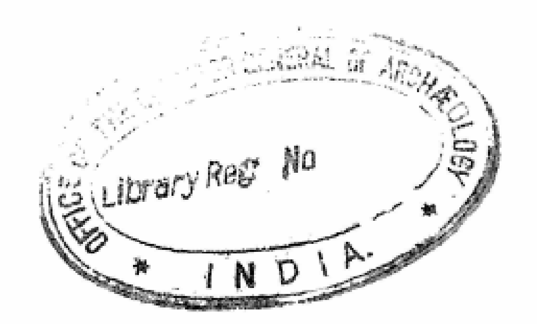






Library Regr No
INDIA.



Nachrichten

von der

Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften

zu Göttingen.

Philologisch-historische Klasse

aus dem Jahre 1909.

Berlin,
Weidmannsche Buchhandlung.
1909.

Druck der Dieterichschen Univ-Buchdruckerei (W. Fr. Kaestner
in Göttingen.

Register

über

die Nachrichten von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften

philologisch-historische Klasse

aus dem Jahre 1909.

Ein unbekanntes Gedicht von Wilhelm Heinse.

Von

Walther Brecht.

Vorgelegt in der Sitzung vom 9. Januar 1909 von Edward Schröder.

Im Spätherbst 1906 gelangte ein Manuskript in meinen Besitz, zwei leicht vergilbte Blätter, 0,257 m breit, 0,182 m hoch, je einmal in der Mitte gebrochen und in zwei aufeinanderfolgenden Lagen achtseitig beschrieben. Beide Blätter, über Kreuz geknifft, zeigen Spuren früherer Heftung, das zweite trägt außerdem Leimspuren und ist ersichtlich aus einem größeren Ganzen, in das es eingeheftet und eingeklebt war, mit Gewalt herausgerissen; die Schrift ist glücklicherweise nicht beschädigt. Die Blätter enthalten folgenden Text[1]).

vom 18ten Martii N. 2.
1774.

Herkules und Hebe.

Als Herkules mit seiner Keule Schlag
Die Welt von jedem Ungeheuer,
Das im Verborgenen und an den Wegen lag
Erlöst — und in die Harmonie der Leyer
5 Die Mädchen wieder in dem Myrthenhayn
Der Charitinnen Lieder sangen,
Und ohne Furcht vor Räubern und vor Schlangen
Die Sommernacht im Mondenschein,
Das Haar geschmückt mit Rosenkränzen,
10 Wegzaubern konnten unter leichten Tänzen —
Da fuhr sein Geist aus Flammen, wie der Blitz
Des Zevs aus einem Donnerwetter

1) Gesperrt gedrucktes ist im Original unterstrichen.

Weit durch die Himmel fliegt, zum Sitz
Der grossen Götter.

[Bl. I S 2] 15 Aus seinen Augen strahlt die Glut von Adlerblicken,
Und aus den Muskeln tritt hervor die Wunderkraft,
Die Geryonen der Verwegenheit bestraft,
Und fähig war, die Löwen zu erdrücken.
„„Willkommen im Olymp! — sprang Zevs von seinem Thron —
20 Und drückt' ihn an die Brust — Willkommen, o mein Sohn! —
Und das Entzücken schwebt von ihm in alle Wesen
Bis in die tiefste Nacht des Tartarus — — —
Die Gottheit fließ' in dich mit diesem Vater Kuß!
Wir alle haben dich zum Bruder auserlesen. —
25 Ein süsses magisches Verlangen zieht
Die Götter all' und die Göttinnen
Zum Nektarhayne hin, der über Rosen blüht,
Wo klare Bäche durch die Blumen rinnen.
Der kleinen Amoretten Schaar
30 Kam vor der Liebesgöttin hergeflogen,
Und Juno wurde von dem schönsten Pfauenpaar,
Als Himmels Königin, wie im Triumph gezogen.

[Bl. I S. 3] Minerven und Dianen sah
Man zärtlicher, als sonst, erscheinen.
35 Die Musen kamen von des Pindus Lorbeerhaynen,
Apollo, Bacchus, Mars — und jeder Gott war da.
Nun führt ihn Zevs an seiner Rechten
Zu den versammelten Olympus Mächten
Und nimmt den Becher voll Unsterblichkeit —
40 „„Dies ist der junge Jupiter der Erde!
Mit dieser siegenden Gebehrde
Trat ich in diesen Busch nach der Giganten Streit —
Er soll wie wir den Nektarbecher leeren. „—
Er spricht's, und reichet ihn dem Sohn
45 Und steigt auf seinen Thron,
Und wirft, indem er trinkt, zehn Donner durch die Sphären
— Bis in die letzten Pole schmetterte der Ton
Und hallte jubelnd wieder. —

[Bl. I S. 4] Nun kniete Herkules vor seiner Feindin nieder
50 Ergriff die zarte lilienweiße Hand
Und küßte sie, und sprach: „iezt irrt' ich unbekannt.

Vielleicht am stygischen Gestade
Und seufzte bei den Furien um Gnade,
Wenn du mir nicht als Kind schon Drachen zugesandt,
55 Um meine Brust mit diesem Muth zu stählen,
Die Löwenkämpfe, statt der Wollust zu erwählen. „
Kalliope gab ihr den Lorbeerkranz
Und Juno wand mit sanftbeschämten Wangen
Und holdem Lächeln ihn um's Haupt voll Götterglanz,
60 Indeß die Musen seine Thaten sangen.
Die Götterfüsse wurden alle Tanz
Und jeder eilete den Helden zu umpfangen.

Aus seinen kühnen Adleraugen flog
[Bl. II S. 1] Ein brennend Feuer in die Herzen der Göttinnen,
65 Das sie an seinen Busen zog;
Minerva suchte selbst den Helden zu gewinnen.
Die Knospe des Entzückens gieng —
Und jeder Göttin Seele bebte —
Mit Venus Lippen auf, dieß süsse Lächeln schwebte
70 Um ihren Mund, das immer Herzen fieng.
Ihr Auge war benetzt mit dieser Spur von Thräne,
Mit dieser seelenlichten Feuchtigkeit,
Worinnen Unschuld schwimmt, und reizet Lüsternheit —
Jezt blickte Paphia jezt Anadyomene.
75 Schon ist ihr Sieg gewiß; kein Blick geht fehl, und trift
Getränkt in diesem süssen Gift
Den Mittelpunkt von dieses Helden Herzen,
In dem ihr Mars, Adon und Zevs vereinigt schien;
Doch, während über ihn
80 Die Liebesgötter scherzen
Und jede Göttin zürnt, kam aus der Myrthen Grün,
[Bl. II S. 2] Worinn um sie die Nachtigallen sangen
Mit Psychen Hebe hergegangen —
Auf ihren Rosenlippen schien
85 Der erste Traum von Küssen zu entstehen,
Als sie den neuen Gott gesehen.
Vom großen Donnerschlag ward sie herbeygeführt.
Sie war gewohnt in himmlischen Gefilden
Herumzuirren, und die Geisterchen zu bilden
90 Von denen jede Welt dereinst regieret wird.
Jezt eben hatte sie mit Platos Geist gesprochen
Mit ihm vereiniget den des Anakreon,

Und beyde hatten ihr ein Röschen abgebrochen,
Der in das blonde Haar, der auf des Busens Thron.
95 Nach keinem Gotte wär es im Olymp gelungen
Und keinem Sterblichen, daß von Begierden warm
Sie sanft um ihn den Charitinnenarm
Im Taumel seiner Schwärmerey geschlungen,
Der Sinnen Liebe war ihr ein verächtlich Spiel. —
[Bl. II S. 3] 100 Empfindungen von höherem Gefühl,
Als er empfand bey seinen Dejaniren,
Die nicht verschwinden nach genoßner Lust,
Nur in ein Meer von Wonne sich verlieren,
Entstanden in Alcidens Brust —
105 „O möchtet ihr, o Zevs und Juno! Heben
Mir doch zur ewigen Gespielin geben!
Ich kann nicht ohne sie in euerm Himmel leben.
O Hebe, laß mich doch mit einem süssen Blick
Der Götter höchste Seeligkeit empfinden! — „
110 Auf ihren Wangen blüht sein Glück
In Rosen auf, und Zevs und Juno winden
Umflattert von der Liebesgötter Schaar
Mit Blumenfesseln sie zusammen —
In einen Kuß zerrann des Himmels schönstes Paar,
115 Und um sie blitzten lichte Liebesflammen —
Der ganze Himmel war bey ihrem Sieg erfreut;
[Bl. II S. 4] Der Schönheit Blüthe gab, zum Lohn für ihre Tugend,
Die nie ein Nektarbacchanal entweyht,
Das Schicksal die Unsterblichkeit,
120 Und setzte sie zur Charitinn der Jugend.

Ihr schönsten Kinder der Natur
O laßt euch doch durch keinen Schwur
Durch keines Gottes Zauberey verführen
Den höchsten Reiz, die Unschuld zu verlieren!
125 Ach! ihn ersetzt der Venus Gürtel nicht;
Die Rose welkt, und wenn die schönste Hand sie bricht.
O seht! Dort wandelt er mit Heben in die Myrthen,
Der Sohn und Held von einer Wundernacht,
Der die Göttinnen seufzen macht,
130 Dass sie für Heben mit ihm in die Schatten irrten.

W. Heinse.

[radiert, doch deutlich lesbar.]

Die mannichfaltigen Fragen, die sich ohne weiteres an ein derartiges Schriftstück anschließen, wurden mir schließlich so peinigend, daß ich mich, einer alsbald aufgestiegenen Vermutung Raum gebend, nach Halberstadt ins Gleimhaus begab. Hier stellte sich folgendes heraus.

Die Hand, die den Wortlaut des Gedichts geschrieben hat, ist, woran von vornherein nicht zu zweifeln war, die zierliche Heinses, leicht kenntlich an gewissen Eigentümlichkeiten, besonders an dem ausnahmslos wie ein lateinisches r gebildeten deutschen e[1]. Die zweite Hand, die den Datumsvermerk an den Kopf des Gedichtes gesetzt, ist die Gleims. Die dritte Hand, die mit blasserer Tinte N. 2 (No. 2? N. z.?) rechts davon geschrieben hat, bleibt unsicher. Vor allem aber: der den jetzt radierten Namen W. Heinse unter das Gedicht setzte, war nicht Heinse selbst, sondern — nach genauester Vergleichung — Wilhelm Körte, der bekannte Großneffe und Biograph Gleims. Und Heinse konnte es auch nicht wohl gewesen sein; denn — das Gedicht stammt aus der Halberstädter Büchse, in die bekanntlich nur anonyme Gedichte geliefert werden durften; und übrigens hieß er ja in Halberstadt garnicht Heinse, sondern Rost. Das Papier ist nach Format und Wasserzeichen genau dasselbe wie bei vier anderen Büchsengedichten Heinses, von denen drei bei Pröhle (Lessing, Wieland, Heinse S. 282, 285, 286) abgedruckt sind. Das erste, zweite und vierte hat Gleim in derselben Weise datiert wie das hier in Rede stehende. '*Eine, etwas ungetreue, Uebersetzung der 19. Elegie des zehnten Buches der Phantasieen des Fernando Herrera. Unmittelbar aus dem Spanischen* [*von Wilhelm Heinse* Körtes Hand] trägt am Kopf (nicht am Schluß wie bei Pröhle S. 284) den Vermerk 'vom 4ten Martii 1774', das an siebenter Stelle darauf folgende '*Wenn Plato's Geist, vom Leibe losgewunden*' das Datum 'vom 11ten Martii 1774' (Pröhle S. 285), das zur Zeit hierauf folgende '*Elysium*' (Pröhle S. 286) ist allein undatiert, während das nach einer längeren Reihe von Gedichten verschiedener Verfasser in der Büchse folgende Heinsesche '*Die Schöpfung Elysiums*' wieder am Kopf von Gleim als 'Preisgedicht den 25ten Martii 1774' bezeichnet ist.

Der 4., 11., 18. ('Herkules und Hebe'), 25. März: es sind die Freitage des Monats, an denen, laut J. G. Jacobis Zeugnis, der Büchsenträger bei den Dichtern die poetischen Erzeugnisse der

1) Daher z. B. bei Pröhle: Lessing, Wieland, Heinse (1877) im Abdruck von Heinses 'Elysium' S. 286 *Chlör* statt *Chloe*.

Woche abzuholen pflegte, die dann am folgenden Sonnabend Abend bei Gleim aus der Büchse genommen und verlesen wurden; eins wurde jedesmal preisgekrönt[1]). An welchem dieser Freitage ist nun das auffallenderweise einzig undatierte 'Elysium' in die Büchse geliefert worden? Am 11. März, wie das unmittelbar vorhergehende 'Wenn Plato's Geist'? Nein, am 18.; denn es ist erst am 13. gedichtet worden. Der 13. März 1774 ist nämlich, wie mir K. Schwarzschild auf Befragen mitteilt, der einzige Tag, auf den der Untertitel des Gedichtes paßt: 'Eine Elegie an meine Minna, an jenem Abend geschrieben, da Venus, Jupiter und Luna den Erdenkindern das lieblichste Trio am Himmel machten (Pröhle S. 286)'. Am 18. ist aber auch 'Herkules und Hebe' eingeliefert worden: es ist also nichts wahrscheinlicher, als daß sich in der zusammengehefteten Büchse das ausdrücklich datierte 'Herkules und Hebe' unmittelbar vor dem undatierten 'Elysium' befunden hat.

Hierauf führt auch ein schon vorher von mir beobachteter Umstand. Die beiden jetzt in der Büchse aufeinanderfolgenden Gedichte 'Wenn Plato's Geist' und 'Elysium' sind in auffälligster Weise durch zwei ursprünglich dazwischen aufragende, nur hier nach rechts und links verklebte Falze verbunden. Es sieht gerade so aus, als ob hier eine durch Herausreißen entstandene Lücke hätte verdeckt werden sollen; sie ist aber noch heute am schlechten Schließen merkbar. Zwischen den verklebten Falzen lag in der Mitte noch ein Stückchen des alten Heftfadens, der durchaus zu der Größe der Löcher in meinem Manuskript paßt. Daß dies offensichtlich ausgerissen ist, Leimspuren trägt und im Papier mit den vier andern Gedichten Heinses identisch ist, habe ich schon erwähnt[2]).

---

1) 'Gleim, damit er uns eine Winterkurzweil verschafte, gerieth auf den Einfall, jeden Sonnabend eine kleine Gesellschaft, welche, nebst mir, aus Heinse, Klamer Schmidt, Gleims Neffen — und einigen Freundinnen der Musen bestand, zum Nachtessen einzuladen. Am Tage zuvor ging eine verschloßne Büchse unter uns herum, in welche jeder ein oder mehrere Gedichte gegen die Kritiker werfen mußte. Am folgenden Abend öffnete Gleim die Büchse, las seinen Gästen, was sie enthielt, ließ den Verfasser jedes Gedichts errathen, und Einem wurde, durch die Mehrheit der Stimmen, der Preis zuerkannt' (J. G. Jacobi's Sämtliche Werke [2] II, p. V). Man war also nicht bei Gleims ursprünglichem Vorschlage geblieben, nach dem 'jeder jeglichen Morgen' seinen Beitrag in die Büchse hatte liefern sollen (Pröhle S. 267); aus naheliegenden Gründen.

2) Die Kniffe sind dieselben wie bei der 'Schöpfung Elysiums', vielleicht auch wie bei 'Elysium' (nicht mehr deutlich erkennbar), über Kreuz verlaufend. Die Uebersetzung aus Herrera und 'Wenn Plato's Geist' sind dagegen beide dreimal quer, einmal längs geknifft.

Höchstwahrscheinlich also an dieser Stelle, zwischen 'Wenn Plato's Geist' und 'Elysium', jedenfalls in der Büchse hat Körte, der sonderbare erste Ordner der Gleimschen Schätze, unser Gedicht noch gesehen, als er darunter, wie unter so viele andere Gedichte der Büchse, u. a. das vom 11. März 1774 'Wenn Plato's Geist' und das vom 25. März 'Die Schöpfung Elysiums', sein W. Heinse setzte[1]). Ob es auch noch Pröhle dort gesehen hat, ist mir (trotz seiner Anmerkung auf S. 282) sehr zweifelhaft; er würde es bei der einleuchtenden Bedeutung des Gedichts dann doch wohl kaum von seiner abgedruckten Auswahl ausgeschlossen haben, namentlich wenn es wirklich zwischen den beiden, in der jetzigen Büchse und bei Pröhle aufeinanderfolgenden Gedichten 'Wenn Plato's Geist' und 'Elysium' gestanden hat.

Nach Körte, und vermutlich vor Pröhle, hat also eine gewaltsame Entfernung des Gedichtes 'Herkules und Hebe' aus der Büchse stattgefunden; und jedenfalls eine böswillige. Wer sie vorgenommen hat; wer Körtes 'W. Heinse' ausradiert hat, und warum; ob das N. 2 am Kopfe des Ms. in diesem Zusammenhange irgendwie zu verwerten ist — steht dahin.

Gleim hatte jedenfalls gerade dies Gedicht den größten und dauerndsten Eindruck von allen Gedichten Heinses gemacht. Auf der Rückseite des schönen Porträts, das er für seinen Freundschaftstempel malen ließ, steht, von seiner Hand geschrieben: „Wilhelm Heinse, wegen seiner Ode auf den Hercules, gemalt von Eich zu Düsseldorf für Gleim 1780“[2]). Diese 'Ode auf den Hercules' kann nichts anderes sein als unser 'Herkules und Hebe'. —

Die vier in Rede stehenden Gedichte Heinses gehören zu-

Alle Gedichte in der Büchse sind sozusagen authentisch gefaltet; manche, namentlich die kleinsten Formates, haben augenscheinlich als Einschlagepapier für den 'rothen Pfennig oder gelben Fuchs' gedient.

Es ist mir eine angenehme Pflicht, Herrn Carl Becker im Gleimhaus auch an dieser Stelle zu danken.

1) Wo ein vorgesetztes Titelblatt vorhanden war, setzte er den Namen darauf: so bei der Uebersetzung aus Herrera und 'Elysium'.

2) Vgl. Körte, Gleim's Leben (1811), S. 448, No. 71. — Mit seiner Schätzung der Heinseschen Gedichte vor allen übrigen Büchsengedichten hat Gleim natürlich durchaus das richtige getroffen. So ist das 'Preisgedicht' Heinses, vom 25. März 1774, die 'Schöpfung Elysiums', entschieden das beste von all den Elysiumgedichten der Büchse: nach Heinses erstem 'Elysium' noch vier von Klamer Schmidt und den anderen. Das beliebte Anakreontikerthema, hier wohl besonders naheliegend durch Heinses damals im Druck befindliche 'Laidion', die ursprünglich, schon 1771, Elysium hieß.

sammen. Sie haben in Wahrheit éin Thema: '*Dies sind Personen aus Elysium*' bekundet auch das überschriftlose vom 11. März 1774 ('Wenn Plato's Geist'); und sie zeigen die gleiche Art der Behandlung. Sie müßten also auch als Ganzes betrachtet werden. Da aber zu dem Ende die ebenfalls ungedruckte 'Schöpfung Elysiums' im vollen Umfang mitgeteilt werden müßte, beschränke ich mich auf das reifste dieser Gedichte: 'Herkules und Hebe'[1]).

---

1) Zum Vergleiche gebe ich wenigstens einiges aus der 'Schöpfung Elysiums'. Das Gedicht, dem gleichzeitigen 'Herkules und Hebe' engverwandt, stellt die Erschaffung Elysiums im Anschluß an den Raub der Proserpina dar. Proserpinas Eintritt in Plutos Elysium, Herkules Eintritt in den Olymp — es sind Pendants, und als solche behandelt. Nur ist 'Herkules und Hebe' sehr viel geschlossener, mit der überlegten Klarheit seiner Komposition und dem weit besser beherrschten Satzbau. — Unter beiden der gleiche Schlußschnörkel von Heinses Hand.
(Anfang, S. 3 des Manuskripts)

Der Gott der Liebe flog vom Himmel einst herab
Und ließ in Blumen sich dort auf dem Aetna nieder,
Wo seinem abgematteten Gefieder
Ein Pommeranzenhayn den kühlsten Schatten gab. — —
— — — —

(S. 5) So muß man auch die Geister bilden | — und die Geisterchen zu bilden —
Mit Liebe, nicht durch Qual. | ('Herk. u. Hebe' v. 89).
[sagt Amor; gleich darauf trifft er Pluto:]

(S. 6) Ein Schauer überlief den Styx und Acheron, | Willkommen im Olymp!
Und Pluto sprang herab von seinem Thron, | — sprang Zevs von
Und rüstet sich zum Streit — und Amor | seinem Thron
fliegt davon. — | usw. (v. 19 ff.)

In einem Thal an Aetnas Fuß,
Wo Ceres in den süssesten Gefühlen
Des Himmels, unter Lieb und Kuß,
Das erste Tempe schuf, zu ihrer Tochter Spielen,
Lustwandelten zugleich in dieser goldnen Zeit,
Da noch die Freundschaft der Göttinnen
Der Eris Apfel nicht entweiht,
Dian' und Pallas in Vertraulichkeit
Mit Aphroditen und den Charitinnen.
Die ersten trugen weder Helm noch Spieß,
Ein weibliches Gewand umfloß die schönen Hüften,
Das manchen Reiz den Zephyrn überließ;
Und wo sie giengen war Entzücken in den Lüften.

(S. 7) Mit ihnen gieng Proserpina; | Vgl. die
Ein Mädchen, das die Welt nur unter Rosen sah, usw. | Schilderung Hebens
(S. 8) Minerva springt nach Jovis Keil, | v. 84 ff.
Diana greift nach Spieß und Pfeil,
Und jede zürnt, daß sie dafür nur Blumen findet. | Und jede Göttin zürnt —
Die Grazien entfliehn — doch Cypria | v. 81.
Spricht lächelnd: „Fliehet nicht —

Nichts weniger überraschend als dies Thema: für einen Wielandianer geradezu das gegebene. Herkules, dessen Wahl zwischen arbeitsvoller Tugend und ergötzlichem Laster eigentlich das Grundmotiv der gesamten Wielandischen Poesie bildet, aufgefaßt im Moment seiner Apotheose: aber diese Apotheose zunächst ganz anakreontisch behandelt. Der Olymp ein Wielandischer Nektarhain, der über Rosen blüht, mit klaren Bächen zwischen Blumen, Amoretten, galanten Rokokophilosophen und ausschließlich aufs Erotische gerichteten Göttinnen; alles in vorwiegend Wielandischer Diktion, Wielandischem Versmaß.

Im Ausgangspunkte Wielandisch ist auch der Grundgedanke des Ganzen: der Held, der 'statt der Wollust Löwenkämpfe erwählt' hat, erbittet sich und erhält zum Lohn als wahren Inhalt der Unsterblichkeit, die sonst für ihn leer wäre, den Besitz der einzigen Olympbewohnerin, die immer die sinnliche Liebe verschmäht hat. Daß Herkules sie die jetzt lehren wird, läßt allerdings der neckende Schluß (und Vers 84 f.) vermuten; aber das ist nur die normale Folge, nicht der Ausgangspunkt, wie bisher immer all den 'Dejaniren' gegenüber; auch Venus' rein sinnlicher Reiz vermag ihn ja nicht zu rühren. Wieland, der nach verflossener seraphischer Jugend eigentlich niemals mehr mit seiner platonischen Liebe Ernst gemacht hat, der nicht müde wurde den Sieg der Natur über die 'Schwärmerey' zu feiern, hätte es doch wohl gereizt, den neuen Gott gerade jetzt recht menschlich zu zeigen (vgl. etwa Musarion). Heinse, der sonst so dionysische, das unbequem konsequente enfant terrible Wielands, besitzt Kunstinstinkt genug, um diesem Thema gegenüber mit allem Bacchantischen zurückzuhalten; Wieland-Horazische Ironie aber: *Naturam expellas furca* — lag ihm niemals. Sehr gefährlich war ihm stets Cynismus, ihm persönlich angeboren, und die Kehrseite des Sturmes und Dranges; er hat ihm manche seiner schönsten Erfindungen verdorben — hier ist er unterdrückt. Es ist doch wohl auch die

---

(Schluß ihrer Rede S. 10)

Saturnus Sohn — o gutes Mädchen weine
Doch nicht! — und seine Macht ist nun dein Eigenthum.
O bald besuchen wir in einem Myrthenhayne
Als Königin, dich in Elysium. —"
— Bis des dunklen Stromes Welle
Von Aurorens Farben glüht,
Der Gott betrat mit ihr entzückt des Orkus Schwelle,
Aurora kam hinunter in die Hölle,
Und der Göttinnen Chor floh schnell bestürzt davon,
Denn aus dem Aetna fuhr — der ganze Phlegethon.
Iris mitten durch die Hölle
Ihren schönen Bogen zieht.
('Klage der Ceres', 1796.)

idealere Seite seines Wesens, die neben all den artistischen Motiven hier zu Worte kommt.

Ob Wieland den grandiosen Gedanken: Herkules erkennt in seiner Feindin Juno dankbar die eigentliche Urheberin seiner Größe und seines Heldenruhmes (Vers 49 ff.), wohl so sturm- und drangmäßig kraftvoll gefaßt haben würde? Der energetische Grundzug der Weltbejahung trennt Heinse, hier und sonst, am meisten von Wieland; er erinnert schon an Nietzsche. Auch die sinnlichste Glut des Kolorits dient hier doch nur der prachtvollen Ausmalung, muß zur Verherrlichung der durch Kampf erst recht bestätigten Kraft helfen. Es ist die Sturm- und Drang-Seite seiner Natur, die Heinse diesen Triumph ermöglicht hat.

Von hier aus ist die innere und äußere Form des Gedichts zu verstehen. Es geht aus dem Vollen — darum sind die starken poetischen Mittel geradezu gefordert. Es dient mit aller Pracht des Gegenständlichen einem idealen Gedanken — darum ist das Pathos, bei Heinse so selten, hier innerlich berechtigt. Es hat seinen Stoff völlig überwunden — darum ist die behende Anmut, an sich schon dem Gegenstande angemessen, doppelt in ihrem Rechte. Künstlerische Wahrhaftigkeit, mit einem Worte, ist es, die das Gedicht vor manchen Wielands und des Verfassers selbst auszeichnet.

Apotheose der Heldenkraft, die das Sinnliche mit vollem Bewußtsein als eins der wertvollsten Daseinselemente im Vordergrund des Weltbildes behält, aber in der Liebe sich damit allein nicht mehr bescheidet. Den theoretisch so leichten Schritt darüber hinaus zur völligen Aufhebung des Sinnlichen — Heinse hätte ihn nie getan: Schiller tat ihn. Und bei demselben Gegenstande.

> — Bis der Gott, des Irdischen entkleidet,
> Flammend sich vom Menschen scheidet
> Und des Aethers leichte Lüfte trinkt.
> Froh des neuen, ungewohnten Schwebens,
> Fließt er aufwärts, und des Erdenlebens
> Schweres Traumbild sinkt und sinkt und sinkt.
> Des Olympus Harmonien empfangen
> Den Verklärten in Kronions Saal,
> Und die Göttin mit den Rosenwangen
> Reicht ihm lächelnd den Pokal —

damit war Schiller noch nicht zufrieden. An den Schluß des 'Reiches der Schatten' ('Ideal und Leben') sollte sich 'Die Vermählung des Herkules mit der Hebe' anschließen. Es sollte eine Idylle werden, wie der 'Spaziergang' eine 'Elegie', das 'Reich der

Schatten' „blos ein Lehrgedicht" war. „Die Vermählung des Herkules mit der Hebe würde der Inhalt meiner Idylle sein. Ueber diesen Stoff hinaus giebt es keinen mehr für den Poeten, denn dieser darf die menschliche Natur nicht verlassen, und eben von diesem Uebertritt des Menschen in den Gott würde diese Idylle handeln. Die Hauptfiguren wären zwar schon Götter, aber durch Herkules kann ich sie noch an die Menschheit anknüpfen und eine Bewegung in das Gemälde bringen. — — — Denken Sie sich aber den Genuß, lieber Freund, in einer poetischen Darstellung alles Sterbliche ausgelöscht, lauter Licht, lauter Freiheit, lauter Vergnügen — keinen Schatten, keine Schranke, nichts von dem Allen mehr zu sehen. — Mir schwindelt ordentlich, wenn ich an diese Aufgabe — wenn ich an die Möglichkeit ihrer Auflösung denke. Eine Szene im Olymp darzustellen — welcher höchste aller Genüsse?" (an W. v. Humboldt, 30. Nov. 1795). Zu dieser idealen Idylle kam es nicht; sie war zu sehr des Irdischen entkleidet, um möglich zu sein (vgl. auch Goethes Aeußerung zu Eckermann, 14. Nov. 1823).

Wäre diese Idylle wirklich gedichtet worden, wie anders als Heinses 'Herkules und Hebe' wäre sie ausgefallen! Aber auf dem Wege zu Schiller ist Heinse, trotz der abweichenden Auffassung. Das zeigte die Formensprache seines Gedichtes, im besondern der Stil des Ausdrucks. Der direkte Anklang

'Ich kann nicht ohne sie in eurem Himmel leben' (Vers 107)

an

'Willst du in meinem Himmel mit mir leben'

('Die Teilung der Erde', Okt. 1795!)

ist nicht zufällig und nicht vereinzelt. Der Ausdruck strebt auch an anderen Stellen die eindeutige Präzision des klassischen Stiles an. Noch greifbarer ist die Vorahnung Schillers in Heinses sehr selbständiger Uebersetzung der Elegie des Herrera (Pröhle S. 282)[1]):

---

1) Diese Uebersetzung, und nicht die 'Elegie an meine Minna' ('Elysium'), meint doch wohl Heinse in einem seiner launigen Briefchen an Klamer Schmidt (Schüddekopf No. 64): 'Just schreib ich Ihnen die Elegie ab, und so bald sie fertig ist, erhalten Sie den kleinen Bastarden, den Sie durch eine gute Stellung ein wenig ehrlich zu machen gebeten werden'. Unmittelbar darauf: 'Ihre Hebe steht sich noch die Beine entzwey mit den großen dicken zween Bänden des Plinius, wenn ich sie länger warten lasse —'. Bald nachher wieder: 'wenn Ihre Hebe aber keine Zeit hat —' (Schüddekopf No. 66, 5. April 1774?).

Endlich zwei Parallelstellen aus der Büchse (Pröhle S. 272 und 273): '— Wozu die Heben in Gesträuchen irrten
Und über mir verliebte Tauben girrten' und 'Was hat Alcides nicht gethan, Der sich als Gott in Hebens Armen brüstet?' usw.

(Str. 1) Ach, wo bist du hin, o goldner Friede, Meines Lebens Genius geflohn? Herz und Seele sind des Krieges müde; Kehre wieder, Charitinnen-Sohn —	Schöne Welt, wo bist du? Kehre wieder, Holdes Blütenalter der Natur! Ach, nur in dem Feenland der Lieder Lebt noch deine fabelhafte Spur. —
— —	
(Str. 14) Diese Laube war Tibullens Laube, Jene Grotte Platons Heiligthum. Hier entriß ich, Stolzer, mich dem Staube, Dort erblickt' ich ein Elysium In den Hainen, auf beblümten Wiesen, Voll Adonen, Heben und Eliesen. (Str. 15) Jene Quelle war Petrarchens Quelle. Kaum empfand ich damals, was er weint — Ach! jetzt fühl' ich selbst, da einst so helle Mir die Sonn' am Jugendhimmel scheint, Mehr als er die Schmerzen in Mir wüthen, Wenn die Lauren, sie zu fliehn, gebieten.	— Diese Höhen füllten Oreaden, Eine Dryas lebt' in jenem Baum, Aus den Urnen lieblicher Najaden Sprang der Ströme Silberschaum. Jener Lorbeer wand sich einst um Hilfe, Tantal's Tochter schweigt in diesem Stein, Syrinx' Klage tönt aus jenem Schilfe, Philomela's Schmerz aus diesem Hain. Jener Bach empfing Demeters Zähre, Die sie um Proserpina geweint, Und von diesem Hügel rief Cythere Ach, umsonst dem schönen Freund.
— —	— —
(Str. 26) Lauter Frühling war da meine Seele, Lauter heitre Freuden mein Gefühl. Leicht, wie der Gesang der Philomele,	Betend an der Grazien Altären Kniete da die holde Priesterin, Sandte stille Wünsche an Cytheren Und Gelübde an die Charitin. —

War die Liebe mir ein Jugendspiel. —	— — Seine Freuden traf der frohe Schatten In Elysiums Hainen wieder an —

('Die Götter Griechenlands', zuerst März 1788.)

Die freie Uebersetzung aus dem Herrera ist als 'Daphne' in Klamer Schmidts 'Elegieen der Deutschen' (II, 180—186) 1776 gedruckt worden (Gleim an Heinse 7. Nov. 1779). Vielleicht hat Schiller sie gekannt.

Wir sehen in diesen Gedichten Heinses, zu denen das glücklich aufgetauchte 'Herkules und Hebe' nun wieder und in erster Linie gehört, die deutsche Dichtkunst an einer bemerkenswerten Wende. Noch gesättigt von Anakreontik, fortgerissen von dem jungen Sturm und Drang, blickt sie doch schon aus nach der reinen Höhe der Klassik. Sie kommt von Wieland und sie will zu Schiller.

Zur Deutung der angelsächsischen Glossierungen von 'paranymphus' und 'paranympha' ('pronuba').

Ein Beitrag zur Kenntnis des ags. Hochzeitsrituells.

Von

Fritz Roeder.

Vorgelegt von L. Morsbach in der Sitzung vom 23. Januar 1909.

Unter den Festlichkeiten, die Bestandteile einer ags. Hochzeit waren, behauptete die Heimführung der Braut aus dem Hause ihres Vaters in das des Mannes eine besonders bevorzugte Stellung. Das '*brȳd-hlop*' war bei den Angelsachsen wie bei allen germanischen und indogermanischen Völkern unzweifelhaft ein 'essentiale negotii'. Das dürftige Material, das uns über diesen Punkt ags. Kulturgeschichte einigen Aufschluß gibt, habe ich in meiner 'Familie bei den Angelsachsen' (I. Teil, Halle 1899) zusammengestellt und kritisch zu verwerten gesucht[1]).

Inzwischen hat sich mir die Überzeugung aufgedrängt, daß wir durch eine z. T. tiefer grabende Interpretation der schon von mir benutzten Zeugnisse und auf Grund neuer Belegstellen über die Frage nach den Funktionen der das Brautpaar heimgeleitenden Schar neue Aufklärung gewinnen können.

Für die folgenden Ausführungen, die auch einige Resultate bezüglich der ags. Eheschließung überhaupt zeitigen werden, bilden die Glossierungen (und Übersetzungen) von paranymphus

---

1) J. Strutts Beschreibung der ags. Hochzeit, Horda Angel-cynnan Vol. I (London 1775) S. 76 f., beruht vornehmlich auf nicht-ags. Quellen, besonders auf Stiernhööks Schilderung der altschwedischen Gepflogenheiten (s. unten). Strutts Angaben sind dann von späteren Kulturhistorikern übernommen, so daß wir in jüngeren Darstellungen — namentlich Büchern folkloristischen Charakters — Einzelheiten finden, von denen die ags. Quellen nicht berichten.

und paranympha (= pronuba) die einzige Unterlage, soweit wenigstens intern-ags. Material in Betracht kommt.

Paranymphus wird übertragen durch:

brȳd-boda (schw. m.),

Napier, Old English Gl. 18[8], 71: Paranimphus, *Brydboda.*

Die engl. Glosse ist bald nach 1100 geschrieben, aber offenbar von einem Original des 11. Jahrhunderts kopiert (Napier, a. a. O. Introd. S. XVIII). Quelle: Aldhelm, De laudibus uirginum, Giles S. 147, 17. Vgl. ahd. *brūti-boto*, Ahd. Gl. Bd. II S. 15, 8 u. s. w. (dieselbe Aldhelmstelle glossierend).

dryht-ʒuma (schw. m.),

Leid. Gl. cap. XLII (Ex diuersis libris), 8: Paranimphi, *dryct-ʒuma* (ed. Hessels S. 43).

Hs. aus der letzten Dekade des 8. Jahrhunderts (Hessels, a. a. O. Introd. S. XIII), die Sprachformen weisen in die Zeit um 700 (Bülbring, Ae. Elementarbuch § 19).

Corpus-Gl. P 11: Paranimphus, *dryhtʒuma* (ed. Hessels S. 87).

Corpus-Gl. P 150: Paranymphus, *dryhtʒuma* (a. a. O. S. 89).

Das Corpus-Glossar ist nach Hessels, a. a. O. Introd. S. IX im Anfange des 8. Jahrhunderts geschrieben.

Wright-W., Vocab. Vol. I Sp. 171, 13 f.: Paranymphus, *dryht-ʒuma* uel *dryhtealdor.*

Supplement zu Ælfrics Vokabular aus dem 10. oder 11. Jahrhundert.

Cleopatra-Gl.[2], Wright-W. Sp. 465, 6: Paranymphus, *drihtʒuma.*

Quelle des Lemmas: Aldhelm, De laud. uirginitatis, Giles S. 24, 18 f. Hs. des 11. Jahrhunderts.

Cleopatra-Gl.[3], Wright-W. Sp. 493, 24: Paranymp[h]us, *driht-ʒuman.*

Quelle des Lemmas u. Hs. wie vorher. Vgl. ahd. *truhti-gomo*, Ahd. Gl. Bd. II S. 11, 9 f. (dieselbe Aldhelmstelle gloss.)

dryht-man (st. m.),

Napier, O. E. Gl. 7, 94: paranymphus, *wituma, drihtman.*

Quelle des Lemmas wie vorher. Hs. des späten 11. Jahrhunderts (Napier, a. a. O. Introd. S. XV).

Cleopatra-Gl.[1], Wright-W. Sp. 277, 17: Paranimphus, *dryhtmon.*

Nach Wright-W. Glosse des 10. oder 11. Jahrhunderts.

dryht-ealdor (st. m.),

schon oben belegt [1]).

---

1) In der Bedeutung 'architriclinus' = 'Aufseher oder Besorger der Tafel,

dryht-ealdorman (st. m.),

Chrodegangs Rule p. 134: *Brȳdȝuman 7 brȳde mid ȝebedum 7 mid ofrinȝum mæsseprēost sceal bletsian ... 7 þā drihtealdormen hī healdon,* ... (Napier, Contributions to O. E. Lexicography, Phil. Soc. Transact. 1906, S. 281).

Wörtliche Übertragung von cap. LXXIII der Regula Canonicorum des Metzer Erzbischofs Chrodegang (743—66): Sponsus et sponsa cum precibus et oblationibus a sacerdote benedicentur; ... et (sc. sponsa) a paranymphis custodiatur; ... (Migne, Patr. Lat. Bd. LXXXIX Sp. 1089).

dryht-wēmend, dryht-wēmere (st. mm.),

Napier, O. E. Gl. 1, 1774: paranymphus, .i. paranimpha est pronuba, *witumbora, drihtwēmend, drihtwemere.*

Hs. (von Napier D genannt) des (wohl späten) 11. Jahrhunderts (Napier, a. a. O. Introd. S. XIII). Zu *drihtwemere* bemerkt Napier S. 47 f. (Anm. zu uns. Gl.): '*drihtwemere* (the first *r* has the OE. form, the second the continental) is written on the margin and has been erased, but by the help of a reagent it could be distinctly read; it is in the same hand as *wranȝwise* 1770.' Letz-

---

Hofmarschall' ist uns *dryht-ealdor* (oder vielmehr *driht-ealdor, drihte ealdor*) bezeugt in der wests. Evangelienübersetzung und bei Ælfric; Ioh. cap. 2, 8 (Ms. Corp.): *Ðā cwæþ sē hǣlend: hladaþ nū* and*berað þǣre drihte ealdre.* And *hī nāmon.* Et dicit eis Iesus: Haurite nunc, et ferte architriclino. Et tulerunt. 2, 9: *Ðā sē drihte-ealdor þæs wīnes onbyriȝde, þē of þām wætere ȝeworden wæs, ... sē drihte-ealdor clypode þone brȳdȝuman.* Ut autem gustauit architriclinus aquam uinum factam, ... uocat sponsum architriclinus (J. W. Bright, The Gospel of S. John etc., Boston 1904, S. 8). B. Thorpe, The Homilies of Ælfric Vol. II S. 70 Z. 25—30 (Predigt über die Hochzeit zu Kana): *Sē drihtealdor cwæð tō ðām brȳdȝuman: Ǣlc man sylð* ... (= Ioh. cap. 2, 10). *Sē drihtealdor ȝetācnað þā lārēowas on ȝodes ȝelaðunȝe: hī tōcnāwað þone swæcc Cristes lāre, hū micel tōstent sēo ȝodspellīce sōðfæstnyss fram sceade ðǣre ealdan ǣ.* 'Der architriclinus sprach zum Bräutigam: Jedermann gibt ... Der architriclinus bezeichnet die Lehrer in Gottes Kirche: sie kennen den Geschmack von Christi Lehre, wie sehr die evangelische Wahrheit von dem Schatten des alten Gesetzes verschieden ist.'

Es handelt sich in den gegebenen Belegen um dieselbe Person, den 'architriclinus' der Hochzeit zu Kana. Wenn der Evangelienübersetzer und Ælfric ihn als '*dryht-ealdor*', 'Gefolgsherrn' bezeichnen, schweben ihnen bei dieser Übertragung heimische Verhältnisse vor: sie fassen die in Frage kommende Persönlichkeit der biblischen Erzählung treffend als den obersten Beamten des ein organisiertes Ganze bildenden Gesindes, den Majordomus. Der gewöhnliche ags. Name dafür ist nach Schmid, Die Gesetze der Angels.[2] (1858) S. 665 (antiqu. Glossar) '*ealdorman*', ein Ausdruck, den die Lindisfarne Gospels und die Rushworth-Glosse an unserer Stelle auch verwenden (Skeat, The Gospel acc. to S. John etc., Cambridge 1878, S. 23), und '*oferealdorman*'.

teres ist vielleicht von einer Hd. des 12. Jahrhunderts geschrieben. Quelle des Lemmas (wie oben): Aldhelm, De laud. uirginitatis, Giles S. 24, 18f.

Bouterwek, ZfdA. Bd. IX S. 448: paranymphus, *witumbora*, *drihtwemen* (verschrieben f. *-wemend*).

Hs. (von Napier H genannt) aus der Mitte des 11. Jahrhunderts (Schiebel, Die Sprache der altengl. Glossen zu Aldhelms Schrift 'De laude uirginitatis', Diss. Göttingen 1907, S. VII). A. a. O. S. 59 weist Schiebel nach, daß auch die Sprachformen der Hss. D und H ins späte 11. Jahrhundert verweisen. Quelle des Lemmas wie vorher.

tācn-bora (schw. m.),

Apollonius von Tyrus ed. Zupitza-Napier, Archiv fnS. Bd. XCVII (1896) S. 33, 30.

Als Apollonius schiffbrüchig an den Strand von Cyrene gespült ist, erbarmt sich seiner ein Fischer, versieht ihn mit dem Notwendigsten und zeigt ihm den Weg zur Stadt, wo der tyrische Prinz die schöne Tochter des Herrschers zur Gemahlin gewinnt; daher nennt er den barmherzigen Alten scherzend seinen 'paranymphus': Et ingressus Apollonius coram coniuge sua iussit eum adduci et ait: 'domina coniunx, hic est paranymphus meus, qui olim mihi opem naufrago dedit et ut ad te peruenirem ostendit itinera' (ed. Riese, Leipzig 1893, S. 114, 9—115, 2)[1]. In der ags. Übertragung des Romans, die in ihrer überlieferten Form dem 11. Jahrhundert angehört, lauten die Worte des Apollonius: '*ēalā þū ēadiʒe cwēn, þis is mīn tācenbora, þē mē nacodne underfenc* and *mē ʒetǣhte*, þæt *ic tō þē becōm*' (Zupitza-Napier, a. a. O. 33, 29—31).

witumbora (schw. m.),

oben zweimal belegt, und

lwituma, fehlerhaft f. *witumbora*,

Napier, O. E. Gl., 7, 94 (schon oben zitiert).

Napier, a. a. O. 8, 102: paranymphis, *wit uma*.

Quelle des Lemmas (und auch des folgenden) wiederum jene

---

1) Der Text ist zitiert nach der Hs. Magd. Coll. Oxf. 50, die allerdings zu einer anderen Handschriftengruppe gehört als die lat. Vorlage des ags. Bearbeiters (vgl. auch M. Förster in Engl. Stud. Bd. XXVIII [1900] S. 114f.). Letztere wird gewiß aber an unserer Stelle keine wesentlichen Unterschiede aufgewiesen haben. In Zupitzas Aufsatz, 'Welcher Text liegt der altenglischen Bearbeitung der Erzählung von Apollonius von Tyrus zu Grunde?' Roman. Forschungen Bd. III (1887) S. 269ff. und bei Klebs, Die Erzählung von A. aus T., Berlin 1899, S. 129ff. habe ich keine Angaben zu einer genauen Beurteilung des vorliegenden Passus gefunden.

zuletzt verzeichnete Aldhelmstelle (Giles: paranymphus). 'After *wit* about two letters erased', so Napier. Hs. des späten 11. Jahrhunderts (Napier, a. a. O. Introd. S. XV).

Logeman, Anglia Bd. XIII [1891] S. 30: *wytuma*, paranymphus. Hs. (von Napier S genannt) aus dem Anfang des 11. Jahrhunderts (Logeman, a. a. O. S. 26).

Paranympha (= pronuba) wird übertragen durch: *heord-swāpe* , *-swǣpe* (schw. f.),

Leid. Gl. cap. XXVI, 6: Pronuba, *herdusuepe* (ed. Hessels S. 22).

'Ms. has v: (or rather) y: above the *r*', so Hessels. Quelle des Lemmas ist S. Isidori de Ecclesiasticis officiis, lib. sec. cap. XX (De coniugatis), 5: . . . Quod uero eisdem uirginibus legitime nubentibus uniuirae pronubae adhibentur, scilicet propter monogamiam, etsi auspicii causa fit, tamen boni auspicium est (Migne, Patr. Lat. Bd. LXXXIII Sp. 811).

Corpus-Gl. P 701: Pronuba, *heordsuaepe* (Hessels S. 97).

Ahd. Gl. Bd. IV S. 399, 37 f.: Pronuba, .i. *hyesuape*[1]).

Hs. Aug. I C der Großherzogl. Hofbibliothek in Karlsruhe. Der Teil der Hs., in dem sich unsere Glosse findet, das Glossenwerk Rz, ist nach Holtzmann, Germania Bd. VIII (1863) S. 396 im 8. Jahrhundert geschrieben. Quelle des Lemmas = Leid. Gl. *hād-swāpe*, *-swǣpe* (*-swǣpa*) [schw. f.],

Wright-W. Sp. 171, 8: Pronuba, *hadswape*.

„ „ „ 171, 10: Paranymphus, *hadswape*[2]).

„ „ „ 174, 35 f.: Pronuba, *hadswæpa*; ipsa est et paranimpha.

Supplement zu Ælfrics Vokabular. Die Quelle der zuletzt zitierten Glosse ist unzweifelhaft S. Isidori Etymologiarum lib. IX cap. VII (De coniugiis), 8: Pronuba dicta, eo quod nubentibus praeest, quaeque nubentem uiro coniungit: ipsa est et para-

---

1) Auf diese Glosse hat mich Alois Pogatscher aufmerksam gemacht.

2) Trotz des Lemmas paranymphus hat die Glosse hierher gestellt werden müssen; denn *hād-swāpe* kann seiner Herkunft nach (s. unten) nur eine Frau, also die 'paranympha' ('pronuba') bezeichnet haben und ist formell Femininum. Daher entfällt die immerhin a priori mögliche Annahme, der ags. Terminus sei, als man die ursprüngliche Bedeutung des Gefüges nicht mehr durchgefühlt habe, mit auf den 'paranymphus' übertragen. Die Glossatoren halten auch sonst paranymphus und -a nicht deutlich auseinander, vgl. die oben gebuchte Digby-Glosse (Napier, O. E. Gl. 1, 1774). Sollten da griech. ὁ, ἡ παράνυμφος eingewirkt haben? Dieser Ansicht scheint auch Toller zu sein, wie sein Ansatz: *hād-swāpe* . . . f. 'a boridesmaid; prnuba, paranymphus = παράνυμφος' zeigt.

nympha, nam nympha sponsa in nuptiis, et nympha pro lauationis officio, quod ad nomen nubentis alludit (Migne, Patr. Lat. Bd. LXXXII Sp. 365).

Cleopatra-Gl.[1], Wright-W. Sp. 277, 18: Pronuba, *hadswæpe*[1]).

Solche Glossen und Übersetzungen wie die eben zusammengestellten sind für den Kulturhistoriker ein wertvolles, aber recht sprödes Material, das wegen seines eigentümlichen Charakters mit Vorsicht und unter Beobachtung strenger Methode bearbeitet werden muß.

Zunächst ist die Bedeutung der lat. Lemmata genau zu fixieren.

Paranymphus, ein Lehnwort aus dem Griech. (*ὁ παράνυμφος* oder *παρανύμφιος* = der Freund des Bräutigams, der, neben diesem auf dem Wagen sitzend, mit ihm die Braut abholte), gehört der späteren Latinität an und ersetzt die heimischen Ausdrücke auspex und pronubus (Forcellini, Lat. Lex. Bd. IV S. 497 u. Thes. ling. lat. Bd. II Sp. 1541 unter 'auspex' 1 b). In jener Zeit, als die Auspikation nicht auf das Staatsleben beschränkt war, sondern auch vor wichtigen Handlungen des Privatlebens stattfand, pflegten die 'nuptiarum auspices' durch Beobachtung des Vogelfluges dem Bräutigam die Zustimmung der Götter einzuholen; der Ausdruck erhielt sich bis in die Kaiserzeit, als man Auspizien nicht mehr anstellte ('qui re omissa nomen tantum tenent', Cicero) und diese Personen lediglich den Charakter von Trauzeugen erhalten hatten, die bei Schließung des Ehekontrakts, Empfang der Mitgift u. s. w. tätig waren (Forcellini, a. a. O. Bd. I S. 505; Roßbach, Untersuchungen über die röm. Ehe, Stuttgart 1853, S. 293 ff. und Pauly-Wissowa, Realencyclopädie d. cl. Altertumswissenschaft Bd. II [1896] S. 2581 f.).

Diesem Helfer des Bräutigams entsprach auf der Brautseite die 'paranympha' (= *ἡ παράνυμφος*) oder 'pronuba' (vgl. oben Napier, O. E. G. 1, 1774 und die aus Isidors 'Etymologien' zitierte Stelle). 'Pronuba proprie dicebatur mulier, quae praeerat nuptiis ex parte sponsae, ut auspex ex parte sponsi. Ad hoc officium adhibebatur, quae spectatae probitatis esset, et semel uni nupsisset, causa auspicii, ut matrimonio perpetuitas portenderetur, . . . Eius

---

1) Außer acht lasse ich den Beleg Ahd. Gl. Bd. III S. 423, 27 f.: Pronuba. et paranimpha, *huuelspeepersa* (Cod. Amplonianus O 8, 12. Jahrh.), *huuel scopse* (Cod. Marburgensis D 2, 12. Jahrh.).

Vgl. dazu a. a. O. Anm. 9: 'Dietrichs Deutung Zs. 3, 119 f. geht irre: wahrscheinlich liegt nur Entstellung von ags. *hadswape* (geschrieben *haadswape* vor.' Quelle des Lemmas ist Isidori Etym. lib. IX cap. VII, 8 (s. ob.).

munus erat sponsam ad mariti domum deducere, et in nuptiali lecto collocare', Forcellini, a. a. O. Bd. IV S. 923. Schon am Tage vor der Hochzeit war sie um die Braut beschäftigt: sie schmückte die Jungfrau, die jetzt die Toga prätexta ablegte und Frauenkleider erhielt, schnitt und scheitelte ihr das Haar. Während der Zeremonie stand sie ihr helfend zur Seite: sie führte die zitternde dem Manne zu, sprach ihr Mut ein, nahm die 'dextrarum iunctio' vor. Nach der Heimführung begleitete sie das Paar ins Ehegemach und gab der Braut Anweisungen für den Akt (Roßbach, a. a. O. S. 274 und Schrader, Reallexikon der indog. Altertumsk. S. 356 u. 358).

Außer bei den Römern ist uns die Existenz solcher den Brautleuten verwandter Personen, die ihnen am Hochzeitstage Freundschaftsdienste erweisen, bezeugt bei den Indern (Roßbach, a. a. O. S. 203), Griechen (a. a. O. S. 216, 218, 221 f., 225 f.), Slaven (Krauß, Sitte und Brauch der Südslaven, Wien 1885, S. 380 ff.) und Germanen. Wir haben es hier also mit einer uralten, indogermanischen Gepflogenheit zu tun: und daher kann man nicht ernstlich den Einwurf erheben, unsere ags. Glossen seien lediglich gelehrte Übersetzungen und für ags. Sitte nicht beweisend. Zudem füllen ja die modern-englischen Figuren des 'bridesman' und der 'bridesmaid' z. T. wenigstens noch den Platz ihrer ags. Vorfahren aus.

Um eine befriedigende Deutung der überlieferten ags. Ausdrücke sicher zu stellen, ist es unerläßlich, die englischen Zustände späterer Zeit und die außerenglischen der indogermanischen Völker zum Vergleich heranzuziehen. Da scheint es mir, als ob das ags. Hochzeitsrituell dem altschwedischen sehr stark geglichen habe. Ich schicke daher, um Wiederholungen zu vermeiden und um eine feste Basis für meine Erklärungen zu gewinnen, aus Stiernhööks De jure Sveonum et Gothorum vetusto (Holmiae 1682) den Abschnitt des 1. Kapitels (De nuptiis et iure coniugum) des II. Buches voraus, in dem dieser verdiente Gelehrte über die Obliegenheiten der altschwedischen 'paranymphi' und 'paranymphae' spricht, S. 158—61[1]): 'Tenebatur (sc. sponsus) tamen sex ante septimanis tutoribus sponsae denunciare, quo paratiorem traderent, pridie autem aut etiam perendie, pro distantia loci, diei nuptialis, sponsus propinquos et amicos suos congregabat, quos pro sponsa aduehenda emitteret[2]), quorum comitatui praeerat ex honestio-

1) Wichtige Passus habe ich durch Sperrdruck gekennzeichnet.

2) Sie heißen '*brūþmæn*' oder '*brūþkarlar*' in den Volksrechten.

ribus aliquis, quem iura *fǻrwijsta Man* uocant, et officium eius in eo constituunt, ut dotem nomine sponsi recognoscat et recipiat, et sponsam securam et tutam in familiam sponsi reponat adeo quidem, ut nisi sponsam integram et inuiolatam in lectum ipsius adeoque sinum deponeret, ipse cum comitibus suis graui poena plecteretur: . . . Quare nihil mirum est, si quod a uetustissimis seculis usitatum fuit, armati uenirent, et qui, cum in domum sponsae uenissent, obsides darent et acciperent. Post hos utrinque datos et acceptos, tutor sponsae arma et ephippia sub clauium custodia seruabat: tunc dos prius constituta extradita fuit, deinde symposium institutum. Postridie sponsa deducta fuit in domum mariti, sequebatur illam tutor cum aliquot familiaribus, cum primis uero foemina grauitate morum conspicua, ceremoniis et ornatui sponsae praefecta (*Brutti Frammo*) et puellulae aliquot cognatae uel agnatae, quae uirgines sponsae dicebantur, *Bruttimǻo*: Copulatio autem tunc primum a tutore facta est, consecratio uero ab Ecclesiae ministro: . . . Finito primae diei symposio, solenni ritu et ceremoniis lectum genialem cum cantu et tripudiis, et cum fausta conuiuarum acclamatione ingressi sunt' [1]).

Von den ags. Bezeichnungen für die Freunde und Verwandten des Bräutigams, die ihn zum Hause des Brautvormundes begleiteten — die altschwed. '*brūþmæn*' oder '*brūþkarlar*' — ist der Ausdruck *brȳd-boda* = 'Braut-bote' vollkommen durchsichtig und bedarf keiner weiteren Erklärung.

Die Schar war wohl auch bei den Angelsachsen — in alter Zeit wenigstens auf jeden Fall — bewaffnet [2]). Diesen Schluß erlaubt, meiner Meinung nach, die Wahl des ersten Kompositionsgliedes in den Zusammensetzungen *dryht-ȝuma* [3]), *-man*, *-ealdor*, *-ealdorman*, *-wēmend* und *-wēmere*. Ags. *dryht* hat wie ahd. *truht* die Bedeutungen 'Volksschar', 'kriegerische Mannschaft' [4]); im Bēowulf bezeichnet es in erster Linie 'die Gesamtheit der Gefolgsmannen, die ihrem Herrn eidlich Treue und Gehorsam, sowie Kriegsfolge

1) Diese Darstellung Stiernhööks genügt für unsere Zwecke. Ich verweise außerdem auf Kålunds Schilderung der schwed. Heimführung im Grundriß d. germ. Phil. Bd. III² (1900) S. 420 und besonders auf K. von Amira, Altschwed. Obligationenrecht (Leipzig 1882) S. 536—40, wo die Termini der Volksrechte und die Belegstellen erschöpfend zusammengestellt und verwertet sind.

2) Vgl. auch unten die Erörterung des Ausdrucks *tācn-bora*.

3) Außer ahd. *truhti-gomo*, *truhting* vgl. noch alts. *druhting*, langob. *trocting*.

4) Vgl. got. *ga-draúhts* 'στρατιώτης' *draúhtinōn* 'στρατεύεσθαι' u. s. w.

versprochen haben' (M. Förster, Anglia Beibl. Bd. XIII [1902] S. 167). Die Freunde des Bräutigams waren also sein — natürlich bewaffnetes — Gefolge (Stiernhöök braucht den Ausdruck 'comitatus'), die ihm oder seinem Stellvertreter Gehorsam schuldig waren, und deren Schutz namentlich die junge Frau anvertraut war. Recht überzeugend für meine Annahme wirkt die Tatsache, daß *dryht-ʒuma* sowohl den 'paranymphus' als auch den 'Krieger' bezeichnet[1]). Die Gründe, weshalb die Männer Waffen trugen, mögen verschiedenen Ursprungs gewesen sein und später zusammengewirkt haben: da lagen zunächst wohl Erinnerungen an die Raubehe vor, die sicher auch bei den Angelsachsen in vorhistorischer Zeit neben dem Frauenkauf eine gültige Form der Eheschließung war (vgl. Brunner, Deutsche Rechtsgesch.[2] Bd. I S. 94 f. u. 98); vielleicht waren auch Überfälle auf Brautzüge nicht selten (vgl. Stiernhööks Bemerkungen oben); und endlich mochten wahrscheinlich auch derb-scherzhafte Gebräuche beliebt sein, die öfter blutig endeten, wie dies uns von den Langobarden, die den Angelsachsen in Sitte und Gesetz sehr ähnelten, bezeugt ist: Ahistulfi Leges cap. 15 (Pertz, Monumenta, Leges, Bd. IV S. 201): 'Peruenit ad nos, quod dum quidam hominis ad suscipiendum sponsam cuiusdem sponsi cum paranimpha (paraninphis, and. Lesart) et troctingis ambularent, peruersi hominis aquam sorditam et stercora super ipsa iactassent. Sed quia cognouimus malum hoc per singula loca fieri, preuidimus, ne pro hanc causam scandala uel humicidias surgant, ut si quiscumque liber homo talem rem facere temptauerit, . . .' folgen die Strafsätze. Vgl. über diese Frage Dargun, Mutterrecht und Raubehe S. 128 ff. und Weinhold, Deutsche Frauen[3] Bd. I S. 344 f., von denen allerdings auf ags. Verhältnisse nicht Bezug genommen wird.

Die Kompositionen mit *dryht*, also *dryht-ʒuma*, *-man*, *-ealdor*, *-ealdorman*, *-wēmend* und *-wēmere*[2]), übertragen nun alle gleich-

1) Dasselbe muß auch für *dryhtman* gelten; denn wenn ags. nur die Bedeutung 'paranymphus' bezeugt ist, beruht das auf Zufall, wie eine Stelle bei Lagamon erweist (auch verzeichnet bei Toller, Supplement Teil I s. v.).

2) Ein ags. **dryht-beorn* m. 'Brautführer', das Holder im Wörterbuch seiner Bēowulf-Ausgabe (1895—96) gibt, ist meiner Ansicht nach aus Bēowulf 2035 nicht zu erschließen, trotzdem es — gewiß auch in der angeführten Bedeutung — existiert haben könnte. Holder stützt sich auf Kluges Ausführungen, Paul und Braunes Beiträge Bd. IX [1883] S. 190 f.: "Im Verlauf der Prophezeiungen Bēowulfs scheint noch nicht bemerkt zu sein, daß nicht bloß der Sinn, sondern auch der Wortlaut verlangt, unter dem *dryht-bearn (dryht-beorn?) Dena* den Brautführer der Frēawaru zu verstehen: *dryht-ealdor* 'paranymphus' und gleichbedeutend *dryht-ʒuma* sind aus Glossen bezeugt und stehen in uraltem Zusammenhang mit

mäßig paranymphus, trotzdem sind sie ihrer Bedeutung nach einander gegenüber zu differenzieren.

Der '*dryht-ȝuma*' oder '*dryht-man*' ist dem altschwed. '*brūþ-man*' oder '*brūþ-karl*' zu vergleichen: er war Mitglied der Fahrtgenossenschaft, nach heimischem Ausdruck der 'Brautgesell', 'Brautknecht' (Weinhold, a. a. O. Bd. I S. 371), der keine besonders verantwortliche Stellung einnahm.

Diesen Begleitern des Bräutigams war jedoch éin Mann — wahrscheinlich auch 'ex honestioribus aliquis' (Stiernhöök) — übergeordnet: als gesetzlich bestellter Sprecher und Vertreter des Bräutigams war er der Führer der Schar, der '*dryht-ealdor*', '*dryht-ealdorman*' (oder '*dryht-wēmend*, *-wēmere*'). In den Östgötalagen wird er der '*forvista-man*' (Stiernhööks '*förwijsta Man*') genannt[1]): der 'anförare l. beskyddare; så kallas den man som anför en brudskara, och för bruden till hennes nya hem' (Schlyter im Ordbok, Bd. XIII S. 183 des in der Anm. zitierten Werkes). Man vergleiche altisl. *for-vista*, *-ysta* f. 'headship', 'leadership', 'captain' (Cleasby-Vigfusson, Icel. Dict.) Ags. *dryht-ealdor(man)* und altschwed. *forvista-man* decken sich also ungefähr in ihrer Bedeutung.

Nicht so durchsichtig sind die Bildungen *dryht-wēmend*, *-wēmere*. Leo, dem die Lesungen der Hs. D nicht bekannt sein konnten, hielt die Form *drihtwemen* (= *-wemend*) der Hs. H für den Dativ eines Substantivums *dryht-weman*, dessen zweites Kompositionsglied eine Korrumpierung von spätags. *wimman* ⟨*wīf-man* darstelle: *witumbora drihtwemen* sei derjenige, 'der der Braut die Heiratsgabe

---

ahd. *truht-gomo*, . . . Durch *sē fǣmnan þeȝn* 2059 wird unsere Auffassung von *dryht-beorn* nötig."

Aber unser *dryht-bearn* (so Hs.) *Dena* im Gefolge Frēawarus, das den Zorn des alten Heaðobeardenkriegers erregt, kann gar nicht ihr 'paranymphus' gewesen sein; wurde doch der eigentliche Brautführer, der Mann, der die Verantwortung für die sichere Heimführung der Frau trug, nach gemeingermanischer Sitte vom Bräutigam (also in diesem Falle von dem Heaðobeardenkönig Ingeld) gestellt: er hätte also nicht 'der Brautführer der Dänen' genannt werden können.

Der Jüngling ist einfach ein junger, vornehmer Däne, der seine Herrin in ihre neue Heimat begleitet hat und ihr als persönlicher Diener, als Knappe und Page zugeteilt ist (vgl. auch Rieger, ZfdPh. Bd. III [1871] S. 404 f.), Bēowulf 2034 f.:

þonne hē mid fǣmnan on flett ȝǣð,
dryht-beorn Dena, duȝuðe bi werede (ed. Holthausen S. 66).

Aus dem ganzen Zusammenhange ergibt sich, daß er ein junger Mann ist; daher halte ich die Änderung des handschriftl. *dryht-bearn* in *-beorn* für unnötig.

1) Gipta B. cap. VIII § 2 u. IX § 1; Collin-Schlyter, Corpus iuris Sueo-Gotorum antiqui Bd. II S. 100 f.

zubringt', *dryht-weman* 'die Braut, das begleitete Weib' (Ags. Glossar Sp. 261, 29 ff. u. 264, 8 f.). Die richtige Etymologie ist jetzt von Napier gegeben: "The *-wēmend* is f. the vb. *wēman* 'to announce, persuade', to which vb. the foll.*-wēmere* is the nomen agentis", O. E. Gl. Anm. zu 1, 1774.

Um den Sinn des *wēmend, wēmere* unserer Kompositionen scharf herauszuarbeiten, müssen wir die Bedeutungsentwicklungen des Wurzelverbums etwas näher ins Auge fassen: *wēman* (**wōm-jan*, altisl. *óma* 'to resound', ist ein Derivativum von *wōm, wōma* (st. u. schw. m.) 'lautes Geräusch, Lärm' und hat daher die Grundbedeutungen 'laut ertönen' (intrans.) und 'laut ertönen lassen, anstimmen, rufen' (trans.); man könnte also vermuten, der '*dryht-wēmend,-wēmere*' wäre 'der Rufer, Sprecher der *dryht*' gewesen, also die sonst als '*dryht-ealdor(man)*' bezeichnete Person.

Zu derselben Identifizierung gelangen wir, wenn wir unserer Deutung eine andere Sinnesvariante von *wēman* zu Grunde legen. Zwischen den eben angeführten ursprünglichen Bedeutungen und den späteren, abgeleiteten wie 'überreden, verlocken, verleiten' möchte ich für (*ʒe-*)*wēman* als Zwischenstufe die Bedeutung '(durch Ruf oder Rede) lenken, leiten' postulieren. In Wærferđs Übersetzung der Dialoge Gregors wird es zur Übertragung von lat. compescere 'einzwängen; in Schranken, im Zaume halten' verwandt. Lib. II cap. 8 (Migne, Patr. Lat. Bd. LXVI Sp. 148): (. . . Florentius . . ., antiqui hostis malitia percussus, sancti uiri studiis coepit aemulari, eiusque conuersationi derogare:) quosque etiam posset, ab illius uisitatione compescere. Hs. H (ed. Hecht, Bibliothek der ags. Prosa Bd. V Abt. 1 Sp. 117b Z. 10—12): . . . 7 *ʒehwylce men, þē hē mihte, hē onʒan ʒewēman ēac fram his nēosunʒe*, . . . In der Hs. C wird die Nuance 'lenken', genauer 'ablenken', erschöpfender durch den Doppelausdruck *ʒestȳran 7 lǣran* wiedergegeben; a. a. O. Sp. 117a Z. 15—18: . . . 7 *swā hwylcum man, swā hē mihte, hē wolde ʒestȳran 7 þā lǣran fram his nēosunʒe 7 lufan*. Vgl. lib. II cap. 14, a. a. O. Sp. 132b Z. 27—29 (Hs. H): *ac on sumne sǣl ʒewyld þē sylfne eallunʒa fram unrihtwīsnysse*, und Sp. 132a Z. 28—30 (Hs. C): *ac lǣt þē ʒestȳran fram þīnum unrihtum*; hier wird compescere wiederum durch *ʒestȳran* und daneben durch *ʒewyldan* 'beherrschen, bezwingen' übertragen. Diese Übersetzungen von compescere sind nachgewiesen von Hecht a. a. O. Bd. V Abt. 2 S. 141 („Wortlisten"). Unsere Bedeutungsnuance 'lenken, leiten' schimmert noch klarer durch in der Prosabearbeitung der Benediktinerregel, ed. Schröer, Bibliothek der ags. Prosa Bd. II S. 99 Z. 19—20: . . . *þæt hē staþolfæst on mynstre ʒewunian wille and his þēawas ealle*

tō ȝodes willan ȝewēman . . . '(. . . er verspreche) . . ., daß er ständig im Kloster wohnen und seine Führung ganz nach Gottes Willen einrichten (eigentl. lenken, wenden) will . . .' '(. . . coram omnibus promittat) de stabilitate sua et conuersione morum suorum . . .' (lat. Text nach Schröer, Die Winteney-Version der Regula Bened. S. 116).

Diese Auffassung des '*dryht-wēmend, -wēmere*' als des 'Leiters, Führers der begleitenden Schar' scheint mir vor jener zuerst angedeuteten Interpretation den Vorzug zu verdienen: *dryht-ealdor, -ealdorman* und *dryht-wēmend, -wēmere* würden also nicht allein der Sache, sondern auch dem Wortsinne nach identisch sein.

Wie die zuletzt behandelten Ausdrücke wird die Bezeichnung '*tācn-bora*' ebenfalls nur für den ersten Brautführer gegolten haben.

Das Kompositum, das sonst als Glossierung von 'signifer, uexillifer' u. s. w. dient, ist hier von mir zum ersten Male, soviel ich weiß, in der Bedeutung 'paranymphus' nachgewiesen; faßt es doch Toller an unserer Stelle = 'a leader, guide, director' [1]). Sweet versieht seinen Ansatz 'guide' mit warnendem Ausrufungszeichen; zu Unrecht, denn von sklavischer Nachahmung oder 'over-literal rendering' des Lateinischen kann doch hier nicht die Rede sein.

Wenn man Tollers und Sweets Auffassung beipflichtet, muß man unnötiger Weise annehmen, der ags. Übersetzer habe die Pointe, die gerade durch die Wahl des Wortes paranymphus in dem ganzen Zusammenhange geschaffen wird, nicht verstanden oder absichtlich unausgedrückt gelassen. Und wenn er wirklich so vergröbernd paranymphus einfach als 'Führer' fassen wollte, warum wählte er dann nicht einen Ausdruck wie z. B. *lātteow* und bediente sich des doch immerhin fernerliegenden *tācn-bora* = '(Feld-) zeichen-träger'?

Der '*tācn-bora*' war die Person, die einer Heeresabteilung mit dem Feldzeichen in der Hand voraufzog [2]); schon vorher haben wir

1) Thorpe hatte in seiner Ausgabe des ags. Apollonius (London 1834) S. 82 folgendermaßen übersetzt: 'O thou happy queen! this is my benefactor, who received me naked, and directed me so that I came to thee.' Im Glossar (S. 91) wiederholt er diese falsche Bedeutung 'benefactor' nicht, sondern übersetzt 'standard-bearer, signifer' und fügt hinzu: 'Why this title is given to the fisherman does not appear.'

2) Beda, Hist. eccl. lib. II cap. 16 (ed. Plummer, Bd. I S. 118): Tantum uero in regno excellentiae habuit (sc. König Ēadwine v. Nordhumbrien), ut non solum in pugna ante illum uexilla gestarentur, sed et tempore pacis equitantem inter ciuitates siue uillas aut prouincias suas cum ministris, semper antecedere

den Schluß ziehen dürfen, daß die Mitglieder der hochzeitlichen '*dryht*' kriegsmäßig gerüstet waren: wenn nun paranymphus mit *tācn-bora* übersetzt wird, so zwingt uns diese Tatsache (ein neues Glied in der Beweiskette) zu der Folgerung, daß der (erste) Brautführer — ein '*tācn*' tragend — den Hochzeitszug eröffnete.[1])

Die Sitte mag sich lange, vielleicht während der ganzen ags. Periode, erhalten haben: auch dann noch, als auf höherer Kulturstufe eine Bewaffnung der Brautbegleiter eigentlich unnötig geworden war. Dafür sprechen der Umstand, daß in einem späten Denkmal, wie es die Bearbeitung des Apollonius ist[2]), dieser so charakteristische Terminus '*tācn-bora*' verwandt wird, und die allgemeine Erwägung, daß die Völker an derartigen Gebräuchen mit unendlicher Zähigkeit festhalten.[3])

Weiteren wertvollen Aufschluß über die Stellung und die Funktionen des bevollmächtigten Vertreters des Bräutigams gibt uns die Glossierung paranymphus: *witumbora*.

Die Form unserer Aldhelm-Glosse ist sichergestellt durch zwei Hss. der Digby-Glossare, D u. H, die *witumbora* lesen; die übrigen Glossare der Digby-Gruppe, 2 u. 3 (immer nach Napiers Benennung, vgl. seine Einleitung zu den O. E. Gl.), haben die in Frage kommende Glosse nicht. Dagegen geben die Hss. der Salisbury-Gruppe, nämlich 7, 8 u. S, übereinstimmend *wituma* (*wytuma*). Da letztere drei Glossare von einander unabhängig sind, so hat ihr Archetyp diesen Fehler enthalten (Napier, a. a. O. S. XXV f.). D, H, (2, 3) = Digby-Gruppe einerseits und 7, 8, S = Salisbury-

---

signifer consuesset; nec non et incedente illo ubilibet per plateas, illud genus uexilli, quod Romani tufam, Angli appellant thuuf, ante eum ferri solebat. In ags. Übersetzung, Hs. B (ed. Schipper S. 180): *Swylce hē hæfde swā micle hēannesse in đām kynerīce, þætte nales þæt ān þæt hī segn ætforan him bǣron æt gefeohte, ac swā hwylce in sibbe tīde, þǣr hē rād betwyh his hāmum ođđe be tūnum mid his đegnum, gē þēah đē hē ēode, þæt him symle þæt tācen beforan wæg* (*bær*, and. Hs.).

1) Über Gestalt der ags. Feldzeichen vgl. Schrader, Reallexikon S. 208 f.

2) Literarische Gründe verhindern uns, die Aufzeichnung des Originals beträchtliche Zeit vor die Anfertigung der erhaltenen Kopie zu verlegen (vgl. auch M. Förster, Engl. Stud. Bd. XXVIII S. 113).

3) Nur éin Beispiel: Noch heutzutage tragen die Brautführer mancherorts in Schwaben Säbel bei der Trauung, führen die Braut in die Kirche, indem einer mit gezogenem Säbel vor ihr hergeht und der andere ihr folgt, u. s. w.; vgl. E. Meyer, Deutsche Sagen, Sitten und Gebräuche aus Schwaben (Stuttgart 1852) S. 477 ff.

Gruppe andererseits schöpfen aus einer gemeinsamen Quelle, in der also die Glosse *witumbora* sich schon gefunden haben muß. Durch ein Versehen des Kompilators schlich sich die Übertragung *wituma* (*wytuma*) statt *witumbora* in den Archetyp der Salisbury-Gruppe ein und wurde von den Schreibern von 7, 8 u. S beibehalten: entweder, weil sie ganz mechanisch kopierten; oder, weil sie tatsächlich glaubten, lat. paranymphus (immerhin ein selten vorkommendes Wort) habe die Bedeutung '*wituma*'.

Witum-bora schw. m. ist ein altes Nominalkompositum, dessen zweites Kompositionsglied *-bora* 'Träger' im ags. häufig zur Bildung solch echter und ursprünglicher Zusammensetzungen verwandt wird: z. B. *cǣʒ-bora* 'key-bearer', *sweord-bora* 'sword-bearer', *tācn-bora* (s. oben), u. s. w. Den ersten Bestandteil der Komposition bildet natürlich das schwache Maskulinum *wituma* (*weotuma, wetma*), das wie alle *n*-Stämme den Kompositionsvokal der *o*-Stämme annahm und diesen in der Kompositionsfuge verlor (vgl. ags. *ʒumcynn* 'Menschengeschlecht', got. *guma-kunds* 'männlich', zu urgerm. **ʒumon-*; Bülbring, Ae. Elementarb. § 397).

Der '*witumbora*' ist also 'der Träger des *wituma*', d. h. des Preises, den der Bräutigam für den Kauf der Braut, resp. des Mundiums über sie an den Brautvormund zahlte[1]): das ist der ursprüngliche Inhalt des ags. Begriffes '*wituma*', von dem wir bei der Deutung des Kompositums *witumbora* ausgehen müssen, da dieses, wie oben gesagt, gegenüber z. B. einem jüngeren *rīces bora* 'dominatum gerens' eine alte Bildung ist. Die Übersetzung 'Mitgiftträger', die M. Förster im Beibl. zur Anglia Bd. XIII S. 171 vorschlägt, halte ich für nicht glücklich, da der ags. '*wituma*' auch auf späterer Entwicklungsstufe des Eherechts keine eigentliche 'Mitgift', d. h. keine Ausstattung der Braut von seiten der Eltern war. Liebermann definiert im Wörterbuch z. d. Gesetzen d. Ags. S. 240 den '*wituma*' als 'Wittum, Preis bei der Heirat, gezahlt vom Bräutigam ursprünglich an den Brautvormund, später durch diesen der Braut zur Mitgift geschenkt, alsdann Witwenversorgung'.[2])

Über die näheren Umstände, unter denen die Kaufsumme von dem '*witumbora*' überreicht wurde, kann ich

1) Felix Liebermann, dem ich für einige wertvolle Winke und Besserungen zu aufrichtigem Dank verpflichtet bin, meint, dieser Freund des Bräutigams sei vielleicht der 'Bürge', der 'Vorsprech' gewesen.

2) Die ags. Termini für 'Aussteuer' ('Heiratsgut', 'Mitgift') sind *fædren-feoh* st. n. 'dos' (Wright-W., Vocab. Vol. I Sp. 225, 7 f.) und einfaches *feoh* (Ǣđelberhts Ges. 81). Freundliche (briefl.) Mitteilung Liebermanns.

bei der ganzen Lage der Dinge nur Vermutungen aussprechen. Um meinen Kombinationen ein festes Fundament zu geben, muß ich auf die einzelnen Entwicklungsstadien der ags. Eheschließungsform, die bis und nach 1066 ein Kauf war, Bezug nehmen (vgl. dazu Verf., Der 'Schatzwurf', ein Formalakt bei der ags. Verlobung, Nachrichten der K. Gesellsch. d. Wissensch. zu Göttingen, Phil.-hist. Kl. 1907, S. 377 ff. und die dort verzeichnete Literatur).

In jener frühen Periode, als dies Kaufgeschäft noch ein Bargeschäft war, wird sich die Vergabung einer Frau etwa in folgender Form vollzogen haben: In Begleitung einer Schar von Freunden, der '*dryht*'[1]), begab sich der Bräutigam nach dem Hause des Brautvaters; ihm ließ darauf der '*witumbora*', der gesetzliche Helfer des '*brȳd-ȝuma*', der gegenüber den einzelnen Angehörigen der '*dryht*', den '*dryht-ȝuman*' oder '*dryht-men*', die Stellung eines '*dryht-ealdor(man)*' (oder '*dryht-wēmend, -wēmere*'), d. h. eines Gefolgsherrn, einnahm, den '*wituma*' übergeben: diese Leistung, die in fahrender Habe, nämlich Vieh, später Geld ('*feoh*'), Waffen und Kleinodien bestand, bedeutete eigentlich den 'Preis der für die Heimführung der Braut gezahlt wurde'[2]). Die 'domum deductio' schloß sich ja sogleich an die Trauung, die ihrerseits der Erfüllung der pekuniären Obligationen unmittelbar folgte, an.

Die Eheschließung als einheitlicher Akt führt uns in sehr primitive Kulturverhältnisse: ich glaube nicht, daß sich die insularen Ags. dieser Form noch bedient haben. Als sie noch auf dem Festlande saßen, fielen wohl bei den Germanen im allgemeinen der Veräußerungsvertrag über die Braut und deren Übergabe zeitlich auseinander: schon Arminius hatte, wie Tacitus berichtet, 'filiam eius (Segestis) alii pactam' geraubt (Brunner, Rechtsgesch. Bd. I^2 S. 97).[3])

Nachdem diese Scheidung in zwei Rechtsgeschäfte erfolgt war, hatte der Verlobungsvertrag den Charakter eines Realkontraktes; aber schon im 6. (ev. auch 5.) Jahrhundert kannten die Ags. oder einzelne ags. Stämme einen Ausweg, den Käufer von der

---

1) Die spezielle Bedeutung 'Hochzeitsschar' ist den Westgermanen gemeinsam geläufig, daher recht alt.

2) Griech. *ἕδνον, ἔεδνον* (bei Homer fast immer von den Geschenken an die Braut oder an ihre Eltern gebraucht), ags. *wituma*, burgund. *wittemo*, ahd. *widamo* gehören zu der indogerm. Wurzel *vedh / ved* 'führen, heimführen, heiraten' (lit. *wedù* 'führen, heiraten', altslov. *vedą* 'führen', ir. *fedim* 'führe', u. s. w.). Vgl. Schrader, Reallexikon S. 110 u. 353 und Kluge, Etym. Wörterb.^{6} S. 428.

3) Anders Schröder, Rechtsgesch.^{5} (1907) S. 72, besonders Anm. 66.

Vorausbezahlung des '*wituma*' zu befreien: an die Stelle der Erlegung des wirklichen Kaufpreises konnte die Reichung eines Handgeldes, einer Arrha treten. Als solch ein Arrhalvertrag ist die Verlobung durch '*sceat-wyrp*' 'Schatzwurf' anzusprechen, die ich in meinem vorher angeführten Aufsatz über den 'Schatzwurf' für die Zeit vor 600 nachgewiesen zu haben glaube.[1])

Sehr alt ist auch die Sitte, die Verlobung in Gestalt eines Wettvertrages abzuschließen, einer später gewöhnlich angewendeten Vertragsform, bei der die Zahlung des Kaufpreises durch Übergabe eines '*wed*', eines Pfandes, mit Stellung von Bürgen versprochen wurde.

Die Privatarbeit '*Be wifmannes beweddunȝe*', unsere hauptsächlichste Quelle für diesen Gegenstand, ist gemäß Liebermanns Ansatz erst zwischen c. 970 (1030?) und c. 1060 entstanden. Jedoch fallen nach Hazeltine, Geschichte des englischen Pfandrechts (Gierkes Untersuchungen z. deutschen Staats- u. Rechtsgesch., 92. Heft, Breslau 1907) S. 91 f. Anm. 5 die Anfänge der Verlobung in Form eines beiderseitigen Wettvertrages mit Bürgenstellung allem Anschein nach lange vor die Zeit, aus der unser Traktat stammt. Ich halte es für wahrscheinlich, daß die kontrahierenden Parteien schon zu Æđelberhts Zeit dem Verlobungsvertrage diesen Charakter geben konnten; finden wir doch in Æđelberhts Ges. 83 die Wendung *in sceat bewyddod* 'in [Brautkauf]geld verlobt'. Man mag einwenden, daß die Gesetze dieses Kenterkönigs uns in recht später Überlieferung (in einer Hs. aus der Zeit um 1125) vorliegen, daß wir also eine Modernisierung eines ursprünglich anders lautenden Ausdrucks haben könnten (Liebermann, Gesetze d. Ags., Vorrede S. XXVII, ungefähr Mitte der zweiten Spalte); aber in unserem Denkmal[2]) sind eine Reihe archaischer Eigentümlichkeiten erhalten, zu denen gerade der altertümliche Gebrauch der Präposition *in* statt *wiđ* im vorliegenden Ausdruck gehört (Klaeber, Anglia Bd. XXVII [1904] S. 258) — eine Beobachtung, die beweist, daß ein inhaltlich ändernder Schreiber an unsere Stelle wohl kaum die Hand gelegt hat. Die Ags. würden auch nicht das einzige germanische Volk sein, das in so früher Zeit

---

1) Der Formalakt mag allerdings wohl in etwas anderer als der von mir geschilderten Weise (a. a. O. S. 379) vollzogen sein. Ich beabsichtige, gelegentlich meine Ansicht noch einmal genau zu begründen und zu stützen.

2) 'von dem der Anfang bereits durch Beda (Hist. eccl. lib. II cap. 5, Plummer Bd. I S. 90) gesichert ist, das lautlich Doppelvokale und *eu* bewahrt, das auch nicht éine sichere Interpolation oder sachliche Modernisierung verrät'; bestätigender (briefl.) Zusatz Liebermanns.

(um 600) dem Wettvertrage ehebegründende Geltung beigelegt gehabt hätte: bei den Goten ist uns diese Praxis schon für das 4. Jahrhundert bezeugt, denn Wulfila († 383) übersetzt II. Cor. cap. 11, 2 ἡρμοσάμην mit *gawadjōda*; got. (*ga-*)*wadjōn* 'verloben', eine denominale Bildung von *wadi* n. [ags. *wed*(*d*) n.] 'Pfand, Handgeld', entspricht genau ags. *weddian* 'pacisci, spondere'.

Unter den so im Laufe der Zeit veränderten Vorbedingungen wird der führende 'paranymphus' seiner Pflicht als '*witumbora*' unter etwas veränderten Umständen genügt haben.

Um das Bestehen eines Realkontraktes zu bewirken, mußte er den ausbedungenen oder gesetzlich normierten '*wituma*' bei der formellen Verlobungshandlung erlegen; waren die verhandelnden Personen übereingekommen, einen Arrhal- oder Wettvertrag zu schließen (welch letztere Vertragsform in späterer Zeit alle übrigen zurückgedrängt zu haben scheint, Verf., Der 'Schatzwurf' S. 382), übergab er den Kaufpreis erst bei der Hochzeit und zwar unmittelbar vor der feierlichen Übergabe der Braut[1]) — also wie in der frühesten Periode, als die Eheschließung noch ein Bargeschäft war.

Die Befugnisse des '*witumbora*' mögen keine Wandlung, wohl aber eine kleine Erweiterung erfahren haben, als inzwischen die Kaufidee zurückgetreten war und der '*wituma*' seinen Charakter gewechselt hatte, d. h. zu einer Leistung an die Frau geworden war[2]). Dem Brautvormunde wurden ja noch immer gewisse Zahlungen gemacht, und erst Cnut bestimmte im 2. Viertel des 11. Jahrhunderts, daß seine Geldforderung nicht mehr einklagbar, wohl aber Geschenksitte sein dürfe. Unsere Vertrauensperson des Bräutigams kann der '*bora*' der Geldgeschenke, die dem Brautvater — und auch Blutsfreunden — zustanden, gewesen sein und zugleich der Braut die ihr zukommende Summe oder, falls es sich um Landbesitz handelte, die betreffenden Rechtstitel übergeben haben.

---

1) Vgl. für die nachags. Zeit die Zeugnisse bei Friedberg, Recht der Eheschließung (Leipzig 1865) S. 36 f. und Brand-Ellis, Observations on Popular Antiquities (London 1877) S. 376: aus ihnen ist zu ersehen, daß der ehestiftenden Handlung, die noch von den Angehörigen — aber vor der Kirchtür und im Beisein des Priesters — vorgenommen wird, die Übergabe der 'dos' des Bräutigams kurz vorhergeht.

2) Nach Hazeltine, Zur Geschichte der Eheschließung nach ags. Recht (Sonderabdruck aus der Festgabe für Bernhard Hübler, Berlin 1905) S. 9 etwas vor der Zeit Ælfreds.

Ich bin bisher von der stillschweigenden Voraussetzung ausgegangen, daß der erste Brautführer bei den Ags. während ihrer kontinentalen Periode und der gesamten eigentlich-ags. Zeit die Funktion eines 'Wittumträgers' versehen habe. Läßt sich dafür auch der Beweis erbringen?

Die Sitte war, meiner Meinung nach, alt, da sie sich — zwar in etwas veränderter Gestalt — bei einer Reihe von Völkern indogermanischer Herkunft nachweisen läßt: unsere z. T. sehr späten Zeugnisse lassen, wenn wir das für die Ags. geltende einbeziehen, vermuten, daß der 'paranymphus' bei der Befriedigung der pekuniären Forderungen, mochten sie dem Bräutigam oder dem Brautvormunde auferlegt sein, die Zwischenperson darstellte, die für den Bräutigam zahlte oder akzeptierte.[1])

Bei den Römern war er wenigstens als 'conciliator ex parte uiri' zugegen, 'dum dos adnumeratur' (Forcellini, a. a. O. Bd. I S. 505).

Der altschwedische *'forvista-man'* mußte die Mitgift der Braut 'nomine sponsi' prüfen und in Empfang nehmen (Stiernhöök).

Nach dem Berichte des Neocorus wurde bei der gegen Ende des 16. Jahrhunderts im Lande Dithmarschen üblichen Heimführung dem ältesten Brautknechte samt seinen Mitgesellen die Aussteuer der Braut ausgehändigt; nachdem sie mit ihren Weibern Kleider, Betten und Kisten auf die mitgeführten Wagen geladen hatten und diese abgefahren waren, stattete der Wortführer der Brautknechte im Namen des Bräutigams und der Genossen den Dank ab. An eine festliche Bewirtung der Gäste schloß sich folgenden Tags die Heimführung an (Weinhold, Deutsche Fr.[3] Bd. I S. 378 f.).

Für Lovreć, ein Dorf in Dalmatien (in der Nähe von Imoski), ist uns folgender Brauch bezeugt (Krauß, Sitte u. Brauch d. Südslaven S. 277): 'Am Vortage vor der Trauung kommt der Brautführer ins Haus der Braut, um ihre Kiste mit der Ausstattung ins Haus des Bräutigams zu überführen. Ein Kind sitzt auf der Kiste und läßt sie um keinen Preis eher forttragen, als bis man ihm ein Geldstück schenkt.' Krauß sieht in der Handlung des Kindes eine symbolische Erinnerung an den Brautkauf, der sonst bei den Südslaven teilsweis heute noch wirklich in Übung ist. Wenn wir aus dem angeführten Berichte, der in dieser Beziehung allerdings nicht deutlich ist, entnehmen dürften, daß gerade der Brautführer dem Kinde die Münze, also das Symbol des einst voll gezahlten Kaufpreises, reichte,

---

1) Die Beispiele ließen sich wohl bei weiterem Suchen noch vermehren.

hätten wir in diesem slavischen Brautführer in gewisser Weise eine Parallelfigur zu unserem ags. '*witumbora*' nachgewiesen.

Daß aber sonst in den eben behandelten Fällen der bevollmächtigte Brautführer als Träger der Mitgift und Ausstattung der Braut, nicht ihres Kaufpreises wie bei den Ags. erscheint, darf nicht wundernehmen; wahrte doch die Eheschließung bei den Ags. ihre Geltung als Frauenkauf bis und nach 1066, während die Kaufidee bei den übrigen arischen Volksstämmen im allgemeinen schon früh verblaßt war.

Zu diesen sachlichen Erwägungen stimmt das sprachliche Moment, daß '*witumbora*' eine alte Komposition ist.

Mit weniger Sicherheit läßt sich die Frage beantworten: wie lange hat der Brauch bei den Ags. bestanden? ob bis zur normannischen Eroberung und darüber hinaus?

Die Glosse *witumbora* und die falschen Übersetzungen *wituma*, *wytuma*, die sämtlich dasselbe Lemma übertragen, sind uns in Aldhelm-Glossaren erhalten, deren vorliegende Niederschriften im 11. und zwar (mit Ausnahme von S) im späten 11. Jahrhundert stattgefunden haben.

Aus diesen Tatsachen ergibt sich, daß der Ausdruck '*witumbora*' auf jeden Fall im Anfange des 8. Jahrhunderts (Aldhelm † 709) — natürlich ev. auch später — noch im Umlauf befindliches Sprachgut war. Das ist ein Faktum, aus dem wir wohl die weitere Folgerung ziehen dürfen, daß im Anfange des 8. Jahrhunderts auch die Sitte, dem das Wortgebilde seine Entstehung verdankte, noch lebendig war: sonst wäre es, da andere Termini vorhanden waren, im Laufe der Zeit verloren gegangen; denn mit einer künstlichen, ich meine literarischen — die natürliche Entwicklung hemmenden — Konservierung eines sprachlichen Ausdrucks ist in jener Zeit kaum schon zu rechnen.

Aldhelm wurde nun bei dem Ruhme, dessen er sich bei seinen Zeitgenossen erfreute, noch zu seinen Lebzeiten oder kurz nach seinem Tode eifrig gelesen und — glossiert; denn seine bilderreiche, nach unserem Geschmack weichlich manirierte Poesie und Prosa mußten mit ihrem ungewöhnlichen (häufig dem Griechischen entlehnten) Wortschatz und ihren zahlreichen undurchsichtigen Konstruktionen dem mittelalterlichen Leser große Schwierigkeiten bereiten. Schon im Corpus-Glossar finden sich Aldhelmglossen, und Napier weist Introd. zu den O. E. Gl. S. XXVI eine unseren Hss. D, H und dem Corpus-Glossar gemeinsame Glosse nach, die ein und demselben mercischen Original des frühen 8. Jahrhunderts

entlehnt sein muß. Die Digby-Glossare reichen also in ihrem Kern tatsächlich bis an die Todeszeit Aldhelms heran.

Daß unser Interpretament *witumbora* auf einen so frühen Glossentypus zurückgeht, ist möglich, aber nicht zu beweisen. Doch wenn wir auch erst von dem Punkte aus, bis zu dem wir es zurückverfolgen können, bis zum Archetyp der Digby- und Salisbury-Glossare, den Entwicklungsgang und die Vorgeschichte der Glossensammlungen, in denen es im 11. Jahrhundert an die Oberfläche tritt, überschauen, so wird uns augenfällig, daß es durch die Hände einer ganzen Reihe von Schreibergenerationen gegangen sein muß. Da diese mit Ausnahme der Kompilatoren der Salisbury-Gruppe (s. oben) die Glosse *witumbora* der Form nach korrekt überliefern und auch nicht durch einen der anderen, gewöhnlich angewendeten Ausdrücke (ich meine: ein Kompositum mit *dryht-*) ersetzen, dürfen wir wohl weiter argumentieren, daß ihnen die Komposition durchsichtig erschien und die Figur des '*witumbora*' vertraut war. Gewiß verstanden die Abschreiber von Glossen häufig nicht, was sie kopierten; doch beschränken sich diese Fälle — wenigstens bei Kopisten ags. Nationalität — in der Mehrzahl auf Mißverständnisse und Korrumpierungen der lat. Lemmata, nicht so sehr der Wörter ihrer Muttersprache.

Ich muß allerdings gestehen, daß meine Beweisführung nicht unbedingt zwingend ist und Raum zum Zweifel übrig bleibt, ob der erste 'paranymphus' auch noch nach c. 700 der 'Überbringer des *wituma*' war: immerhin glaube ich, meiner Annahme einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit verliehen zu haben.

Es ist mir nicht möglich gewesen, den Brauch oder Spuren desselben in nachags. Zeit irgendwo nachzuweisen, trotzdem ich Brand-Ellis und andere folkloristische Werke daraufhin durchgesehen habe: ein Anknüpfen der Fäden des Gewebes auch nach der modernen Zeit hin hätte ja jedes Bedenken beseitigt.

Wenn ich jetzt in eine Erörterung der Funktionen der weiblichen Personen, die der Braut zur Seite standen, eintrete, so mögen die Angaben Stiernhööks wieder den Ausgangspunkt der Untersuchung bilden.

Nach seinem Berichte folgten der 'sponsa' bei der Heimführung ihr gesetzlicher Vormund und Familienmitglieder: unter diesen in erster Reihe die '*Brutti Frammo*'[1]), eine Frau, die sich durch

1) D. i. die '*brūþ-framma*' der Uplands- und Helsingelagen (v. Amira, Altschw. Obligationenr. S. 537); nach Collin-Schlyter, Corpus iur. Bd. III S. 302 = 'adiutrix sponsae' (vgl. altisl. *frama* 'promouere, adiuuare').

Strenge ihrer Sitten auszeichnete und den 'ceremoniis et ornatui sponsae praefecta' war, und zugleich einige blutsverwandte Mädchen, die '*Bruttimȫȫ*'.[1]). Die '*brūþ-framma*' nahm also offenbar bei der Braut dieselbe Stellung ein, die beim Bräutigam dem '*forvista-man*' zukam; und in gleicher Weise waren die '*bruttu-mōiar*' und die '*brūþ-mæn, -karlar*' Parallelfiguren.

In Deutschland war die Braut während des ganzen Festes fast überall in die Obhut einer nahen Verwandten, der Brautfrau, gegeben: sie vertrat an diesem Tage die Stelle der Mutter und war für die Braut das, was für den Bräutigam der Brautführer oder Vormann. Die Brautjungfern fanden in den Brautgesellen oder Brautknechten ihre männlichen Genossen (Weinhold, Deutsche Fr.[3] Bd. I S. 371).

Für die vornormannische Periode — das will ich hier gleich im voraus bemerken — läßt sich in England nur die Existenz der Brautfrau nachweisen. Da 'bridesmaids' in nachags. Zeit reichlich bezeugt sind und noch heute bei keiner Hochzeit fehlen, so beruht es sicher auf Zufall, wenn uns weder ein ags. Terminus für 'Brautjungfer' überliefert ist, noch der Institution selbst irgendwo gedacht wird: kein alter Autor hat es je für der Mühe wert gehalten, eine detaillierte Beschreibung einer ags. Vermählungsfeierlichkeit zu geben, und den Glossatoren bot der lat. Ausdruck pronuba (paranympha), dessen Bedeutung — wenigstens dem ersten Übersetzer — aus dem umgebenden Texte klar sein mußte[2]), nur Gelegenheit, die ags. Termini für 'Brautfrau' zu verwenden.

Diese sind, wenn aus den verschiedenen Lesungen der Hss. die Normalformen herauskonstruiert werden: *heord-swāpe* (*-swǣpe*) und *hād-swāpe* (*-swǣpe*).

Über frühere Erklärungsversuche der vorliegenden Bildungen (vgl. meine 'Familie b. d. Ags.' S. 49 f. u. 182 f.) kann ich hier mit Stillschweigen hinweggehen, nachdem Alois Pogatscher, Anglia Beibl. Bd. XII (1901) S. 196—99 und XIII S. 233 f. eine zweifellos richtige Deutung gegeben hat (vgl. auch Walde, Lat. etymol. Wörterb. [1906] S. 699, Nachträge zu 'caesaries' und 'cāro').[3]) Es

---

1) *Bruttu-mō* -st. f., ein Ausdruck, der sich in den Östgötalagen findet, ist eine Zusammenziehung aus **brūþ-tughu-mō* und bedeutet eigentlich 'Brautzugmädchen'. Vgl. v. Amira, a. a. O.; S. Bugge, Nord. Tidskr. f. Fil. Bd. III (1877 bis 78) S. 260 und Noreen, Altschwed. Gram. (1897—1904) § 153 Anm. 3.

2) Siehe oben Isidors Definitionen.

3) Kluge, Angels. Leseb.[3] (1902) führt im Glossar S. 188 *heorþ-swǣpe* noch unter *heorþ* m. 'Herd' auf, und auch Hessels setzt in den Indices zu seiner Aus-

mag genügen, wenn ich an dieser Stelle nur die Hauptmomente seiner Argumentation heraushebe.

Die beiden Zusammensetzungen sind etymologisch identisch und gleichwertig, da ihre ersten Kompositionsglieder *heord-* und *hād-* als Ablautformen desselben Grundwortes zu fassen sind: **hizđōn-*, **haizđōn-* (vgl. niederl. *herde*, niederd., fries. u. s. w. *hēde* 'Werg', von denen letzteres auf ein **hē(i)zđōn-* zurückgehen muß). Die gewöhnliche Bedeutung von ags. *heorde* schw. f. ist nun allerdings 'Werg', daß sie aber auch einmal 'Haar' gewesen, erweist mit großer Wahrscheinlichkeit das Epitheton '*bundenheorde*' = 'mit aufgebundenem Haar', das Bēowulf 3151 der alten Frau beigelegt wird im Gegensatz zu den Mädchen, deren Haar frei herabfällt (S. Bugge, Paul u. Braunes Beiträge Bd. XII [1887] S. 110 f.). Indem Pogatscher außergermanische Zusammenhänge heranzieht, gelingt es ihm, die Bedeutung 'Haar' noch weiter zu stützen (a. a. O. Bd. XIII S. 233 f.): "Auf seine indogerm. Grundform zurückgeführt, erscheint das mit **hizđōn-* durch Ablaut verbundene **haizđōn-* etwa als **qoizdh-*, **quaizdh-* oder **qəizdh-*, das auf eine noch ältere indogerm. Vorstufe **qəis + dh-* etc. weist; **qais-* oder **qəis-* ist aber der Grundbestandteil von lat. caesaries 'Haupthaar', ai. *kēsara-* 'Mähne, Haar', und *-dh-* ist das bekannte indogerm. Wurzeldeterminativ. Hinsichtlich dieses erweiternden Zusatzes *-dh-* verhält sich dann unser **haizđōn-* zu lat. caesaries und ai. *kēsara-* wie an. *haddr* 'Frauenhaar' aus germ. **hazđoz* zu aksl. *kosa* 'Haar'; und die diesen letzteren zu Grunde liegende indogerm. Wurzel **qes-* ist wohl durch Wurzelvariation mit dem obigen **qais-*, **qəis-* verbunden."[1])

Diese Interpretation der ersten Teile der Kompositionen *heord-*, *hād-* = 'Haar'- zwingt uns, die Nomina agentis *-swāpe*, mit dem Suffix der schwachen Feminina *-ōn*, und *-swǣpe*, mit *-jōn* gebildet, zu *swāpan* in der Bedeutung 'ein-, um-, verhüllen'

---

gabe des Leid. Glossars (1906) S. 175 u. 230 den ersten Bestandteil der Glosse *herdusuepe* = *heorþ* 'Herd'. Vielleicht haben beide Gelehrte Pogatschers Erklärungen übersehen. Während dagegen Glogger, Das Leid. Glossar, II. Teil: Erklärungsversuche (1903) auf S. 42 eigene Aufstellungen bringt, hält er jetzt im III. Teil A: Verwandte Handschriften und Ergänzungen (1907) S. 31 P.'s Begründung für sehr überzeugend.

1) Die Sippe von germ. **hǣro-* 'Haar' kann zwar nicht direkt von der Wurzel **qes-* abgeleitet werden, da altisl. *hār* keinen *R*-Umlaut hat; aber mittelbar ist nach Pogatscher doch ein Zusammenhang denkbar durch Annahme eines nach langem Vokal erfolgten indogerm. Schwundes des *s* vor *r*: **qē(s)-ro-*.

(nicht = 'schwingen, fegen') zu stellen — ein Verstand, der allerdings nicht für das Simplex bezeugt ist, aber in den Kompositis *be-*, *ymb-swāpan* deutlich hervortritt[1]). Der Ausgang *-a* in dem einmal belegten *hād-swǣpa* ist nicht auffällig; Kluge notiert in Engl. Stud. Bd. IX (1886) S. 36 Anm. 1 außer unserem Worte noch eine ganze Reihe schwacher Feminina auf *-a*.

Die Bezeichnung der ags. Brautfrau als der '*heord-(hād-)swāpe*' 'Haarhüllerin' erlaubt die wertvolle Schlußfolgerung, daß es eine ihrer Obliegenheiten (natürlich die bedeutungsvollste) war, die Braut am Hochzeitstage zu verschleiern, sie überhaupt für die Zeremonie festlich zu schmücken — ein Ehrendienst, der auch der altschwedischen '*brūþ-framma*' zufiel (Stiernhöök). 'Bei allen europäischen Indogermanen muß[te] die Braut während der Hochzeitsfeierlichkeiten oder eines Teiles derselben verschleiert oder sonst verhüllt sein[2])'; Schrader, Reallexikon S. 355. Mit dieser Verhüllung mochte auch bei den Ags. — wenigstens in primitiven Zeiten, als die Ehe gewöhnlich in einem frühen Lebensalter geschlossen wurde[3]) und ihre Eingehung die Regel war — eine Änderung der Haartracht verbunden sein[4]): indem der Braut bei dieser Gelegenheit das vorher lose herabhängende Haar von der 'Haarhüllerin' geflochten und aufgebunden wurde (vgl.

---

1) Vgl. noch *swǣpels* (st. m.?), *swǣpelse* schw. f. 'Umwurf, Hülle, Gewand'; altisl. *sveipa* 'einhüllen', *sveipr* st. m. 'umschlingendes Band', u. s. w. Walde, Etym. Wb. unter 'vibro' S. 668.

2) Auf Grund dieser Tatsache sind wir berechtigt, unsere Glossenwörter als volkstümliches Sprachgut, nicht als gelehrte Übersetzungen anzusprechen.

Es liegt ja der Gedanke nahe: der gelehrte Glossator habe pronuba mit '(Haar)-Verhüllerin' wiedergegeben, da ihm die Zugehörigkeit des Wortes zu nubere 'heiraten' und namentlich dessen — übrigens vermeintliche (vgl. Walde, Etym. Wb. S. 420 f.) — ursprüngliche Bedeutung 'sich verhüllen' bekannt gewesen sei. Falls das lat. Lemma, wie oben Wright-W. Sp. 174, 35 f., den 'Etymologien' Isidors entstammte, fand er schon in dem zweitfolgenden Paragraphen die Erklärung: 'Nuptae' dictae, quod uultus suos uelent. u. s. w. (Migne, a. a. O.).

Aber gegen die Annahme künstlicher Übertragung spricht, abgesehen von dem oben statuierten Faktum, die Doppelheit der nach Herkunft, Bildungsweise und Inhalt vollkommen gleichen ags. Ausdrücke, deren Gestalt gegenüber dem lat. Worte doch auch auf selbständige Wortschöpfung hinweist: man vergleiche zur Beleuchtung dieses zuletzt angeführten Argumentes unsere Übersetzungen *heord-*, *hād-swāpe* mit der steifleinenen, etymologisierenden ahd. Verdeutschung *uur-brūth* = 'pro-nuba' (Ahd. Gl. Bd. III S. 67, 66).

3) Vgl. Schrader, a. a. O. S. 364 u. Verf., Die Familie b. d. Ags. S. 24.

4) Schrader bezeichnet a. a. O. S. 359 die Änderung der Haartracht als einen vorhistorischen Hochzeitsbrauch der indogerm. Völker, da er bei ihnen allen wiederkehrt.

das oben zitierte *bunden-heord* als charakterisierendes Attribut einer alten Frau).

Wie verhalten sich nun die z. T. recht auffälligen handschriftl. Varianten zu unseren normalisierten Lexikonformen?

Für die Corpus-Gl. *heordsuaepe* kann ich auf Pogatschers vortreffliche Bemerkungen (Beibl. Bd. XII S. 197 f.) verweisen, da ich ihnen nichts weiter hinzuzufügen habe.

Während wir dieser Lesung, wenn = einer späteren Umdeutung in *heorþ-swæpe* 'Herdkehrerin', vielleicht eine beschränkte Existenzberechtigung zusprechen dürfen, stellen sich *herdusuepe* (Leid. Gl.) und *hyesuape* (Karlsruher Gl.) als mißverständliche Erweiterungen und Verstümmelungen durch die Schreiber der Glossare dar.

Statt *herdusuepe* müssen wir auf jeden Fall *herdsuepe* lesen; denn an Erhaltung eines urgerman. Endsilbenvokals ist nicht zu denken, welcher Herkunft auch das erste Kompositionsglied sein mag (ob ⟨ *heorde* 'Werg, Haar' oder ⟨ *heorþ* 'Herd'). Wie ist nun dieses überflüssige *u* in das Wortgebilde hineingeraten?

Wahrscheinlich auf folgendem Wege. Über den meisten ags. oder vielmehr germ. Wörtern des Leid. Glossars steht, um sie als solche gegenüber den lat. kenntlich zu machen, ein Strich oder ein v- bezw. y-ähnliches Häkchen. Es kann meiner Ansicht nach keinem Zweifel unterliegen, daß diese Häkchen nichts anderes als Korrumpierungen eines ursprünglichen, auch sonst bezeugten ſ = 'ſaxonice' sind (Glogger, Leid. Gl. T. I S. 11 u. Engl. Stud. Bd. XXXVII [1907] S. 395). Aber wenn wir auch mit Hessels, Leid. Gl. Introd. S. XXXIV annehmen könnten, daß sie auf ein v als Initiale von 'vernacule' zurückgingen, so weisen doch in jedem Fall der inkonsequente Duktus der Zeichen (Hessels, a. a. O. S. XXXIII letzter Absatz [1])) und die z. T. stark in die Augen fallenden Differenzen von dem Originalbuchstaben ſ bezw. v darauf hin, daß dem Schreiber (den Schreibern) die Herkunft des Zeichens nicht mehr deutlich war. Wie nahe lag es da für Kopisten, diese in ihrer Bedeutung nicht klaren Buchstaben — namentlich beim Kopieren fremder Wörter — als übergeschriebene Korrekturen zu betrachten und in das Wort hineinzuziehen! Auf diese sehr plausible Weise wäre also das v-ähnliche diakri-

---

1) '. . . in four instances . . . the mark looks more like y; in one case . . . we could hardly read anything but y; in two cases . . . it may be said to resemble x; in one case . . . it is v˙; in another . . . y:; and in two instances . . . it is more y with a dot above it'; sonst = v.

tische Zeichen einer Vorlage als *u* in das Innere von *herdsuepe* gelangt und hätte es in *herdusuepe* verderbt. Ob die Entstellung auf Rechnung unseres Schreibers kommt — ein zweiter müßte dann, um unser Wort in der sonst im Glossar üblichen Weise als ein nicht-lateinisches zu kennzeichnen, nachträglich das v: oder vielmehr y:, das sich über *r* findet, hinzugefügt haben — oder ob sie sich schon in dem Glossentypus, von dem er kopierte, fand und er selbst das neue diakritische Zeichen hinzusetzte, ist hier für uns nicht weiter von Belang. Wenn sich auf diese Frage überhaupt eine Antwort geben läßt, muß man wenigstens in der Lage sein, selbst Einsicht in die Hs. nehmen zu können[1]).

Der Gedanke, die Schwierigkeit auf diese glückliche Art zu lösen, stammt von Alois Pogatscher, dem ich für seine freundliche und selbstlose Hilfsbereitschaft herzlichen Dank schulde.

Das Problem ist wichtig genug, um eine ausführlichere Behandlung zu rechtfertigen. Schon Glogger macht Leid. Gl. T. I S. 11 darauf aufmerksam, daß der Schreiber des nahverwandten Cod. Bern. 2° 258 (Bern, Stadtbibliothek, 10. Jahrh.) übergeschriebene f für hineinzukorrigierende *y* gehalten hat, indem er z. B. *sypaldor* statt *spaldor* schreibt (Ahd. Gl. Bd. I S. 561, 1). Vgl. außerdem Ahd. Gl. Bd. I S. 496, 27: Capitio, *halsyeta*[2]); S. 497, 1 ff. (u. Bd. IV S. 387, 16 f.): Cartillago, *y ulpa exhsaey* . . . (Leid. *uuldpaexhsue* . . .); S. 589, 25 ff.: Pilosi . . ., *myene* (Leid. *m̈enae* f. *merae*); u. s. w.

Solch ein *y* läßt sich auch éinmal im Leid. Glossar nachweisen, cap. XXIV, 3: Umecta, *ȝebÿraec* (Hessels S. 21: 'Ms. has v over the *a*'). Vgl. Corpus-Gl. U 246: Umecta, *ȝibrec* (Hessels S. 121). Glogger ist sich, wie man aus seiner Bemerkung Leid. Gl. T. II S. 41 ersieht, offenbar über die Herkunft des *y* klar gewesen; und Hessels bemerkt im lat. Index z. Leid. Glossar S. 214 unter 'umecta' zu unserer Form: 'The *y* in *ȝebyraec* is, perhaps, a misreading of a mark written above the word in the Ms. which the scribe followed.'

Im übrigen enthalten die ags. Interpretamente des Leid. Glossars, soweit es sich um ein Mißverstehen der v- oder y-ähnlichen Zeichen handelt, nur ein unberechtigtes *u*.

Indem ich nun diese einzelnen Fälle durchgehe und bespreche,

---

1) Das gilt auch für die weiter unten angeführten Fälle. Selbstverständlich ist möglich, daß der eben skizzierte Vorgang nicht in den beiden letzten Gliedern der Entwicklungsreihe, sondern schon vorher erfolgt ist.

2) Kluge, Ags. Leseb.³, Gloss. S. 183: *healsed*, *-od* n., *-eta* m. 'caputium'.

hoffe ich, damit zunächst jene Erklärung des *u* in *herdusuepe* als zweifellos richtig zu erweisen, nebenher aber auch einige der Schwierigkeiten, welche die Leid. Gl. noch immer bieten, zu beseitigen.

Cap. XXXV, 73 (Hessels S. 34) wird codex mit *stofun* ('Ms. has v above the *o*', Hessels a. a. O.) glossiert, das natürlich für *stofn* m. f. 'Balken, Klotz' steht. Nach kurzer Silbe bleibt im Früh-Ags. silbisches *n* fast stets unverändert, und wenn im Spät-Ags. sich zwischen *f* und *n* ein sekundärer Vokal entwickelt, so ist dies *e* (Bülbring, Ae. Elementarb. § 445).

In der Glosse cap. XLVII, 65: Sticulus (sicher für Cuculus verschr.), *ʒaeuo* (Hessels S. 49: 'Ms. has v [which resembles x] above the *e*') ist die rätselhafte ags. Wortform aus einem *ʒa̋ec* = urangl. *ʒǣc*, wests. kent. *ʒēac* st. m., ahd. *gouh(h)* u. s. w. 'Kuckuck' entstellt. Wie die Schreibungen *nordbaeʒ* = *rond-baeʒ*, *-bǣʒ* < *-bēaʒ*; *ermboeʒ*, *uuldpaexhsue* = *waldwaexhsae*, u. s. w. (s. Hessels' german. Index) beweisen, ist in unserem Denkmal die uranglische Ebnung als bereits vollzogen zu betrachten, und nachdem das v-Häkchen als *u* in *ʒaec* hineinverbessert war, konnte das so entstandene, in seiner Identität verdunkelte *ʒaeuc* weiter leicht in das überlieferte *ʒaeuo* verderbt werden; ist doch zugleich auch ein Verlesen von *c* und *o* sehr leicht möglich. Schlutters Kombination: Sticulus statt (a)st(u)riculus zu astur und *ʒaeuo* statt *ʒaeou*, *ʒēow*, *ʒīow*, *ʒīw* st. m. 'Greif' (Glogger, Leid. Gl. T. III S. 65) ist daher zurückzuweisen.

Cap. XLVII, 33: Uicias, *fuʒlues benae* (Hessels S. 48: 'Ms. has v above the second *u*' u. 'Ms. has v above the *n*'). Da kein Zweifel ist, daß in unserem Text die Genitivendung der Maskulina und Neutra der *o*-Deklination *-es* und nicht *-aes* lautet (vgl.: *irinʒesuuec*, *mihes*, *ʒaebles*, *baeues* [Belegstellen leicht nach Hessels' Index zu finden] und namentlich *fuʒles beane* [cap. XIII, 35; Hessels S. 14]), kann *-ues* nicht für *-aes* verschrieben sein.

Cap. IV, 71: Peripsima, *ʒaesuopę* (Hessels S. 9). Zu dieser Glosse bemerkt noch jetzt zuletzt Holthausen im Beibl. zur Anglia Bd. XIX (1908) S. 167: "*ʒaesuopę* = ahd. *gasopha*: περίψημα ist entweder *ʒaesopę* zu lesen, dann ist es mit dem ahd. Worte identisch und unserm 'Grundsuppe' vergleichbar, oder *o* ist in *e* zu bessern, und wir haben *ʒæswēpę* zu lesen, dann kann es zu ae. *ʒeswǣpe*, *-o* gestellt werden" [1]). Nach dem bisherigen Verlauf

1) Vgl. auch Björkman im AfdA. Bd. XXXII (1908) S. 20.

meiner Untersuchung wird man sich jetzt einfach für die erstere Annahme entscheiden können.

Cap. XLVII, 72: lupus, *breuis* (Hessels S. 49). Das ags. Wort ist aus *bres* = *bræs*, *bærs* (Ep.-Erf. Gl. 592; Sweet, OET. S. 74), *bears* st. m. 'Barsch' korrumpiert. Corpus-Gl. L 297 (Hessels S. 75) liest *bres*, über der Linie ist zudem zwischen *e* und *s* ein *r* hinzugefügt (*brers* beruht auf Kontamination der ohne und mit Metathesis gebildeten Formen [1])). Bei der Annahme, daß ein Kopist das v über *brẽs* als zum Wort gehörig betrachtete, wird uns deutlich, wie die latinisierte Form *breuis* entstehen konnte.

Vielleicht dürfen wir auch noch *luad* (cap. XXXV, 289 Inuisum glossierend; Hessels S. 38: 'Ms. has v above the *ua*') = *lad* (d. i. *lād*, *lāþ*) ⟨ mißverstandenem *lᵛad* hierherziehen. Es wird allerdings von Steinmeyer in den Ahd. Gl. Bd. II S. 597 Anm. 36, Glogger, Leid. Gl. T. II S. 62 und Hessels im germ. Index S. 232 als Schreibfehler für *laad* angesehen.

Die bisher behandelten Lesungen, die ich übrigens nach ihrer Beweiskraft geordnet angeführt habe, zeigten ein überschüssiges *u*. In den folgenden Fällen, in denen *u* statt eines anderen Buchstaben, und zwar eines *a* erscheint, mag die Vertauschung infolge der Ähnlichheit des offenen *a* und des *u* eingetreten sein (vgl. auch Schlutter, Anglia Bd. XXXI [1908] S. 140 und das Faksimile einer Seite des Leid. Glossars in Hessels' Ausgabe): *uuldpaexhsue* f. *ualdwaexhsae* (Kern, Engl. Stud. Bd. XXXVI [1906] S. 115) 'cartillago', vgl. z. B. ahd. *walto-wahso* schw. m. 'neruus' (cap. XIX, 59; Hessels S. 19); *ueostun* f. *uetstan* = *hwet(i)stān* st. m. cos glossierend (cap. XLVI, 4; Hessels S. 47); *streum* f. *strēam* st. m. 'r[h]euma' (cap. XLVII, 31; Hessels S. 48: 'Ms. has stroke over the *m*'); und *uinu* f. *fina* schw. m. 'marsopicus', 'woodpecker' (cap. XLVII, 67; Hessels S. 49) [2]).

Die Resultate, die bei der Betrachtung von *herdusuepe* gewonnen sind, geben einen Fingerzeig, wie der rätselhaften Karlsruher Gl. *hyesuape* beizukommen ist.

Ein Blick in das Glossar Rz lehrt, daß der Schreiber durchaus keinen Glauben verdient: er machte grobe Fehler und verstand offenbar z. T. gar nicht, was er kopierte. Da sich der von

---

1) Vgl. Regius-Psalter cap. 89, 4: *gerstra* (ed. Verfasser [1904] S. 170), aus *gestra* u. *gersta* kontaminiert.

2) In den Glossen *chyun* und *spaedun* (cap. XX, 3 u. XXXIX, 12; Hessels S. 19 u. 40) wird ahd. Einfluß vorauszusetzen sein. Die Form *thestisuir* (cap. V, 21; Hessels S. 10) muß als unerklärt außer Betracht bleiben; nach Holthausen, Beibl. z. Anglia Bd. XIX S. 169 viell. = lat. festiuis.

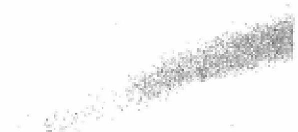
ihm überlieferten Form keine etymologische Deutung geben läßt, die einigen Anspruch auf Wahrscheinlichkeit besäße, sind wir berechtigt, seine Lesung als nicht authentisch anzusehen. Welche Bewandtnis hatte es mit ihr?

Alois Pogatscher hat mir (wiederum brieflich) eine recht einleuchtende Vermutung mitgeteilt. In dem *y* von *hye-suape* dürfen wir vielleicht wieder ein in das Wort hineingelesenes übergeschriebenes y̌[1]) und in dem restierenden *he-* des ersten Bestandteiles der Zusammensetzung das Stück eines ursprünglich beabsichtigten *herd-* sehen. Während das y̌-Zeichen in der Leid. Glosse als *u* hinter *herd-* erscheint, ist es in *hye-suape* vor dem *e* in das Innere des Kompositionsgliedes geraten. Derselbe Schreiber — oder auch ein späterer — mag dann diesen Teil der ihm undurchsichtigen, fremden (da ags.) Glosse weiter zu *hye-* verstümmelt haben.

Die Überlieferung der jüngsten Glossensammlungen, in denen uns der Terminus *hād-swāpe* erhalten ist, fällt ins 10. bezw. 11. Jahrhundert. Für die ganze spätere, auch nachags. und moderne englische Zeit ist mir kein einziges Zeugnis irgend welcher Art für die Existenz einer Brautfrau bekannt geworden; und auch jene Glossen sind nicht einmal mehr unbedingt beweisend — für die Zeit ihrer Niederschrift. Aber da die nachags. Quellen für unsere Zwecke noch nicht erschöpfend durchforscht sind, möchte ich vorsichtiger Weise die Frage offen lassen, wann diese sicher einst volkstümliche Figur aus der nationalen Sitte geschwunden ist, wann — wie heute — die Mutter der Braut, die 'bridesmaids' oder irgend welche weibliche Verwandte ihre Rolle übernommen haben.

Ich stehe am Ende meiner Untersuchung. Sie hat hoffentlich — abgesehen von dem Ertrage, den sie an positiven Ergebnissen und begründeten Hypothesen gezeitigt hat — die Tatsache in ein helles Licht gerückt, daß die ags. Glossen für den Kulturhistoriker ein reicher, großenteils noch ungehobener Schatz sind. Mühe und Lohn stehen allerdings in keinem Verhältnis; aber gewiß können wir solch peinlicher Detailforschung nicht entraten.

1) Das Glossar Rz liest z. B. auch Umecta *gebyraet*, Ahd. Gl. Bd. I S. 708, 17 (vgl. die oben S. 25 zitierte Leid. Gl. *ȝebyraec*).



Die dritte Ghāthā des Zura^{x}tušthro.

(Josno 30.)

Versuch einer Herstellung der älteren Textformen nebst Uebersetzung.

I.

Von

F. C. Andreas.

Vorgelegt in der Sitzung vom 20. Februar 1909.

In dem Vortrag über die Entstehung des Awesta-Alphabetes und seinen ursprünglichen Lautwert, den ich im Jahre 1902 auf dem dreizehnten internationalen Orientalisten-Kongress in Hamburg gehalten habe, ist der Satz ausgesprochen, „daß eines der Hauptprobleme nicht nur der Awesta-Philologie, sondern der gesamten īrānischen, ja vielleicht sogar indogermanischen Sprachgeschichte dieses ist: festzustellen, wie der mit Pählävi-Buchstaben geschriebene Awesta-Text aussah, aus dem unser jetziger Text umgeschrieben worden ist“.

Die vorliegende Arbeit, die das Resultat der während mehrerer Semester gemeinsam mit Herrn Wackernagel abgehaltenen altiranischen Uebungen ist, bietet einen Versuch, im Anschluß an die Darlegungen jenes Vortrages den älteren Text des durch seinen Inhalt besonders interessanten dreißigsten Kapitels des Josno wiederherzustellen und phonetisch zu interpretieren. In einem ersten Teil geben wir, in Ermangelung der älteren Pählävischrift, mit hebräischen Buchstaben das, was man den arsacidischen Text des Awesta nennen kann. Rechts davon steht die phonetische Umschreibung, die als Urtext bezeichnet worden ist, da in ihr die in dem arsacidischen Text vorhandenen jüngeren, mitteliranischen Formen durch die ursprünglichen ersetzt worden sind. Diese Umschreibung

will die Aussprache der Awesta-Sprache geben, soweit es bisher gelungen ist, sie festzustellen. Links ist zur Vergleichung der überlieferte Text in der im Grundriß der iranischen Philologie befolgten Transskription als Vulgata abgedruckt worden. Beigefügt ist eine neue Uebersetzung. Ein zweiter Teil soll Erörterungen zur Schrift- und Lautlehre sowie Anmerkungen zur Rechtfertigung der Texte und der Uebersetzung bringen. Hier nur die Bemerkung, daß *a*^{x} einen Vokal bezeichnet, über dessen Qualität wir noch nichts aussagen wollen, und *ā̆* u. dergl. zerdehnte (metrisch zweisilbige) Länge.

Vulgata.	Arsacidischer Text.	Urtext.
	1.	
aṯ tā vaxšyā išəntō	את תא וחשיא אישונתו	ā^{x}t tā^{x} va^{x}xšyā^{x} išontŏ
yā mazdāϑā hyaṯčiṯ vīdušē	יא מזדאתא יתצית וידושי	yā^{x} muzδā^{x}tā^{x} ya^{x}t-čit viδušoi
staotāčā ahurāi	סתותאצא אהוראי	stutā^{x}-ča^{x} a^{x}hurā^{x}i
yesnyāčā vaŋhə̄uš manaŋhō	ייוסניאצא ונהווש מננהו	yosniyā^{x}ča^{x} vonhouš mononhŏ
humązdrā ašā yečā	הומאונזדרא אוהרא ייוצא	humŏnzδrā^{x} urtā^{x} yō-ča^{x}
yā raočə̄bīš darəsatā urvāzā.	יא רוצוביש דרוסתא אורואזא׃	yō ra^{x}učoβiš δa^{x}rsa^{x}tā^{x} vrā^{x}zā^{x}.
	2.	
sraotā gə̄uš.āiš vahištā	סרותא גוושאיש וחישתא	sruta^{x} γoušā^{x}iš va^{x}hištā^{x}
avaēnatā sūčā manaŋhā	אוינתא סוצא מננהא	ā^{x}va^{x}ina^{x}ta^{x} ṣučā^{x} mononhā^{x}
āvarənå vīčiϑahyā	אאורנאו ויציתחיא	ā^{x}va^{x}rnō vičita^{x}hyo
narə̄m narəm x'aŋyāi tanuyē	נרום נרום חוחיאי תנויי	na^{x}rom na^{x}rom hva^{x}hyā^{x}i tonuvoi
parā mazə̄ yåŋhō	פרא מזו יאונהו	purā^{x} ma^{x}zŏ yŏnhŏ
ahmāi nə̄ sazdyāi baodantō paitī.	אחמאי נו סוזיאי בודנתו פתי׃	uhmā^{x}i [nŏ] suzδyā^{x}i βa^{x}uδontŏ pa^{x}ti.
	3.	
aṯ tā mainyū paouruyē	את תא מניו פורוייו	ā^{x}t tō monyū pū(?)rviyō
yā yə̄mā x'afnā asrvātəm	יא יומא חופונא אסרואתום	yō yomō hva^{x}fnō a^{x}sruvā^{x}tŏm
manahičā vačahičā	מנחיצא וצחיצא	mona^{x}hi-ča^{x} va^{x}ča^{x}hi-ča^{x}
šyaoϑanōi hī vahyō akəmčā	שייותנוי חו וחיו אכומצא	šya^{x}uθnoi hō va^{x}hyŏ a^{x}kom-ča^{x}
åsčā hudåŋhō	אוסצא חודאונחו	ŏs-ča^{x} huδŏnhŏ
ərəš vīšyātā nōiṯ duždåŋhō.	אורוש וישייאתא נוית דוצדאונחו׃	urš višyuta^{x} noit δuźδŏnhŏ.

Vulgata.	Arsacidischer Text.	Urtext.
	4.	
aṭčā hyaṭ tā hēm mainyū	אתצא ית תא חום מניו	ā^{x}t-ča^x ya^{x}t tō hom monyū
ǰasaētəm paourvīm dazdē	צסיתום פורוים דזדי	žusa^{x}itōm pū(?)rviyom ða^{x}zða^{x}i
gaēmčā aǰyāitīmčā	גויוםצא אציאתיםצא	γoyom-ča^x a^{x}žyā^{x}tim-ča^x
yaϑāčā aŋhat apēməm aŋhuš	יתאצא אנחת אפומום אנחוש	ya^{x}θā^x[-ča^x] onha^{x}t a^{x}pomom onhuš
ačištō drəgvatąm	אצישתו דרוגותאונם	a^{x}čištŏ ðruγvutōm
aṭ ašāunē vahištəm manō.	את אוחראוני וחישתום מנו·	ā^{x}t urtā^{x}vnoi va^{x}hištom monŏ.
	5.	
ayå mainivå varatā	איאו מניואו ורתא	a^{x}yō monyuvō vurta^x
yō drəgvå ačistā vərəzyō	יו דרוגואו אצישתא וורזיו	yŏ ðruγvō a^{x}čištā^x vurza^{x}yŏ
ašəm mainyuš spəništō	אוחרום מניוש ספונישתו	urtom monyuš sponištŏ
yō xraoždištəng asənō vastē	יו חרוצדישתונג אסונו וסתי	yŏ xra^{x}užðištŏn a^{x}sunŏ va^{x}sta^{x}i
yaēčā xšnaošən ahurəm	ייצא חשנושון אחורום	yoi-ča^x xšna^{x}ušon a^{x}hurom
haiϑyāiš šyaoϑanāiš fraorəṭ mazdąm.	חתיאיש שיותנאיש פרורות מזדאונם·	ha^{x}θyā^{x}iš šya^{x}uθnā^{x}iš frovurt muzðōm.
	6.	
ayå nōiṭ ərəš vīšyātā	איאו נוית אורוש וישייאתא	a^{x}yō noit urš višyuta^x
daēvāčinā hyaṭ īš ā.dəbaomā	דיואצינא ית איש אאדובומא	ðoivā^x-činā^x ya^{x}t īš ā^{x}ðβa^{x}uma^x
pərəsmanəng upā. ǰasaṭ	פורוסמנונג אופאצסת	pursomnŏn upā^{x}žusa^{x}t
hyaṭ vərənātā ačištəm manō	ית וורונאתא אציסתום מנו	ya^{x}t vurnuta^x a^{x}čištom monŏ
aṭ aēšəməm hēndvārəntā	את אישומום חונדוארונתא	ā^{x}t a^{x}išmom honðva^{x}ronta^x
yā bąnayən ahūm marətānō.	יא באונניון אחום מרותאנו·	yā^x βōna^{x}yon a^{x}hum murtōnŏ.

Vulgata.	Arsacidischer Text.	Urtext.
	7.	
ahmāičā xšaϑrā ǰasat	אחמאיצא חשתרא צסת	a^{x}hmā^{x}i-ča^x xša^{x}θrā^x žusa^{x}t
manaŋhā vohū ašāčā	מננחא ווחו אוחראצא	mononhā^x vohū urtā^x-ča^x
aṭ kəhrpəm utayūitiš	את כוחרפום אותיותיש	ā^{x}t kurpōm ūtiyūtiš
dadāṭ ārmaitiš ąnmā	דדאת ארמתיש אונמא	δa^{x}δā^{x}t / δa^{x}δa^{x}t } ā^{x}romutiš { onmā^x / onumā^x
aēšąm tōi ā aŋhaṭ yaϑā	אישאונם תוי אא אנחת יתא	a^{x}išōm toi [ā^x] onha^{x}t ya^{x}θā^x
ayaŋhā ādānāiš paouruyō.	אינחא אאדאנאיש פורויי·	a^{x}yonhă^x ā^{x}δōnā^{x}iš pū(?)rviyŏ.
	8.	
aṭčā yadā aēšąm	אתצא ידא אישאונם	ā^{x}t-čā^x ya^{x}δā^x a^{x}išōm
kaēnā ǰamaiti aēnaŋhąm	כינא צמתי איננחאונם	ka^{x}inā^x ža^{x}ma^{x}ti a^{x}inonhōm
aṭ mazdā taibyō xšaϑrəm	את מזדא תביו חשתרום	ā^{x}t muzδā^x tuβyŏ xša^{x}θrom
vohū manaŋhā vōividaitī	ותו מננחא וויידאתי	vohū mononhā^x voiviδā^{x}ta^{x}i
aēibyō sastē ahurā	איביו ססתי אחורא	a^{x}iβyŏ sustoi a^{x}hura^x
yōi ašāi dadən zastayō drujəm.	ויי אוחראי דון זסתיו דרוצום·	yoi urtā^{x}i δon za^{x}sta^{x}yō δružom.
	9.	
aṭčā tōi vaēm ħyāmā	אתצא תוי ויום חיאמא	ā^{x}t-ča^x toi va^{x}yom hyōma^x
yōi īm fərašəm kərənāun ahūm	ויי אים פורשום כורונאון אחום	yoi im fra^{x}šom kurna^{x}von a^{x}hum
mazdåsčā ahuråŋhō	מזדאוסצא אחוראונחו	muzδōs-ča^x a^{x}hurōnhŏ
ā mōyastrā baranā ašāčā	אא מויסתרא ברנא אוחראצא	ā^x moisθrā^x βa^{x}rona^x urta^{x}ča^x
hyaṭ haϑrā manå bavaṭ	ית חתרא מנאו בות	ya^{x}t ha^{x}θrā^x monŏ βa^{x}va^{x}t
yaϑrā čistiš aŋhaṭ maēϑā.	יתרא ציסתיש אנחת מיתא·	ya^{x}θra^x čistiš onha^{x}t ma^{x}iθā^x.

Vulgata.	Arsacidischer Text.	Urtext.
	10.	
adā zī avā drūjō [avō]	אדא זי אוא דרוצו אוו	a^{x}δā^x zi a^{x}vo δružo [a^{x}vo]
bavaitī skəndō spayaϑrahyā	בותי סכונדו ספיתרחיא	βa^{x}va^{x}ti skonδŏ spā^{x}ya^{x}θra^{x}hyo
aṯ asištā yaojantē	את אסישתא יוצנתי	ā^{x}t ā^{x}sištā^x ya^{x}užonta^{x}i
ā hušitōiš vaŋhēuš manaŋhō	אא חושיתויש ונחווש מננחו	ā^x hušitoiš vonhouš mononhŏ
mazdå ašahyāčā	מזדאו אוחרחיאצא	muzδŏ urta^{x}hyo-ča^x
yōi zazəntī vaŋhāu sravahī.	יוי זזונתי ונחאו סרוחי·	yoi za^{x}zonti vonhā^{x}u sra^{x}va^{x}hi.
	11.	
hyaṯ tā urvātā sašaϑā	ית תא אורואתא סשתא	ya^{x}t tā^x vra^{x}tā^x siša^{x}ta^x
yā mazdå dadāṯ mašyåŋhō	יא מזדאו דדאת מוחריאונחו	yā^x muzδŏ δa^{x}δā^{x}t murtiyōnhŏ
x'ītičā ə̄nəitī	חויתיצא אוניתי	huvitī-ča^x unitī
hyaṯčā darəgəm drəgvō.dəbyō rašō	יתצא דרוגום דרוגוודוביו רשו	ya^{x}t-ča^x δū(?)rγom δruγvuδβyŏ ra^{x}šŏ
savačā ašavabyō	סוצא אוחרוביו	sa^{x}vā^x-ča^x urtā^{x}vuβyŏ
aṯ aipī tāiš aŋhaitī uštā.	את אפי תאיש אנחתי אושתא·	ā^{x}t a^{x}pi tā^{x}iš onha^{x}ti uštā^x.

Uebersetzung.

1. Nun will ich denen, die danach verlangen, die Lobpreisungen für den Herrn und die Gebete für den guten Sinn sagen, die sich der Wissende insgesamt merken muß, sowie die mit dem sehr weisen Recht verbundenen Freuden, die mit ihrem Licht herrlich anzuschauen sind.

* * *

2. Höret mit den Ohren euer Bestes, betrachtet mit hellem Sinn die beiden Wahlmöglichkeiten, die zur Entscheidung stehen, indem ihr darauf achtet, daß jedermann für seine Person uns vor dem großen Entscheidungskampfe gefalle.
3. Und jene beiden uranfänglichen Geister, die die selbstherrlichen Zwillinge heißen, sind in ihrem beiderseitigen Denken, Reden und Tun das Gute und das Böse. Und zwischen diesen beiden haben richtig gewählt die Guthandelnden, nicht die Schlechthandelnden.
4. Und als jene beiden Geister zum ersten Mal zusammentrafen, da schufen sie das Leben und den Tod, auf daß am Ende sei das schlechteste Dasein für die Ungerechten, aber für den Gerechten der beste Sinn.
5. Von diesen beiden Geistern wählte sich der Ungerechte, das Böseste zu tun, das Recht aber der heiligste Geist, der die festesten Himmel als Gewand trägt, und (ebenso) diejenigen, die willig den weisen Herrn durch rechte Handlungen zufrieden stellen.
6. Zwischen diesen beiden wählten auch die Teufel nicht richtig, weil sie, da sie sich berieten, Betörung überkam. Als sie sich (dann) den bösesten Sinn erwählt hatten, da liefen sie zusammen zum Zorn, damit durch ihn die Menschen das Leben schädigen.
7. Und zu ihm [1]) kam mit der Herrschaft, dem guten Sinn und dem Recht die immer helfende Frömmigkeit und gab den Körpern Lebensgeister. Als der erste von diesen wird er Dein sein bei den Vergeltungen durch das (geschmolzene) Metall.
8. Und dann, wann die Strafe für diese Frevler [2]) kommen wird, da wird, o Weiser, Dein Reich durch den guten Sinn hergestellt werden denen zum Lobe, o Herr, die dem Recht in die Hände liefern die Lüge.

---

1) oder: uns. 2) oder: Frevel.

9. Und die wollen wir sein, die dieses Leben zu einem herrlichen[1]) gestalten. O Weiser und ihr anderen Herren und du, o Recht, gewährt Euer Bündnis, damit sich die Gedanken auf einen Punkt richten da, wo die Einsicht falsch ist.

10. Denn dann wird stattfinden jene Zertrümmerung des Glückes der Lüge, dann werden der Verheissung auf die gute Wohnung des guten Sinnes, des Weisen und des Rechts diejenigen teilhaftig werden, die im Besitze guten Rufes sind.

11. Wenn ihr Menschen die Satzungen lehrt, die der Weise gegeben hat, einerseits den richtigen und den falschen Wandel, anderseits die lange Pein für die Ungerechten und das Heil für die Gerechten, dann wird es hernach dadurch nach Wunsch sein.

1) oder: Wunder.

Akzentstudien.

Von

J. Wackernagel.

I.

Vorgelegt in der Sitzung vom 20. Februar 1909.

Gegenüber der allgemeinen Regel des Altindischen, daß bei der Gradationsbildung auf *-tara- -tama-* der Akzent an dem zu Grunde liegenden Nominalstamm haften bleibt, ist sehr auffällig das im RV. sechzehnmal belegte *purū-táma-* als Superlativ von *purú-* „viel“. Die Bildung ist eine Antiquität; bereits im AV. verschollen, hat sie ihr Gegenstück in *pourutəma-* der avestischen Gāthās. Aber mit ihrem merkwürdigen Akzent steht sie nicht isoliert da. *-tara- -tama-* kommen im vorklassischen Altindischen selten hinter *u* vor, weil die stärkst vertretene und häufigst gebrauchte Klasse der *-u*-Stämme, die primitiven Adjektiva auf *-u-*, meistens mit dem an die Wurzel angeknüpften *-īyas- -iṣṭha-* steigern. Aus dem RV. weiß ich nur anzuführen *vaṅku-tára-* „beweglicher“ (1, 51, 11[b]), auf dessen schon von Benfey Vollst. Gr. 234 (§ 605, 6) bemerkte akzentuelle Übereinstimmung mit *puru-táma-* mich Oldenberg aufmerksam gemacht hat, *cā́ru-tama-* „angenehmst“ und *suyā́śu-tarā* „madentior in coitu“. Dazu AV. 1, 34, 1[a] *mádhor asmi mádhutaraḥ* „ich bin mehr Honig als Honig“. Sonst vorklassisch, soviel ich sehe, nur noch PB. *valgutamā* „venustissima“ und ṢB. *bahutama-* „weitest“. Das in der VS. neben *madíntama-* gestellte *madhúntama-* aus *mádhu-* geht uns schon wegen des *n* nichts an. So spärlich die Beispiele sind, so kann doch gesagt werden, daß die einzige Gradationsbildung, bei der das Grundwort auf *-u-* im Akzent mit

puru- zusammengeht, mit dessen Superlativ stimmt: *vaṅkutára-* wie *purutáma-*, während die Paroxytona *cā́ru- mádhu- suyā́śu* in der Gradation den Akzent des Positivs bewahren.

Hierauf die Lehre zu gründen, daß Oxytona auf *u* bei sekundärer Ableitung den Ton an die erste Silbe eines normaler Weise unbetonten Suffixes abgeben können, scheint gewagt. Aber die Erscheinung wiederholt sich im Altindischen in einem zweiten Fall. Normal unbetont wie *-tara- -tama-* ist *-mant-* (vgl. z. B. v. *yávamant- barhíṣ-mant-*). Aber es heißt im RV. (vgl. Lindner Nominalbild. 137) *aṃśumánt-* von *aṁśú-* „Somastengel“, *ṛbhumánt-* : *ṛbhú-* „Elfe“, *ketumánt-* : *ketú-* „Helle“, *krīḍumánt-* : *krīḍú-* „hüpfend“, *kṣumánt-* : *kṣú-* „Speise“, *gātumánt-* : *gātú-* „Gang“, *dyumánt-* : *dyú-* „Himmel“, *dhenumánt-* : *dhenú-* „Milchkuh“, *nadanumánt-* : *nadanú-* „Getöse“, *paraśumánt-* : *paraśú-* „Beil“, *paśumánt-* : *paśú-* „Vieh“, *pitumánt-* : *pitú-* „Saft“, *bhānumánt-* : *bhānú-* „Glanz“, *manyumánt-* : *manyú-* „Grimm“, *yātumánt-* : *yātú-* „Zauber“, *vibhumánt-* : *vibhú-* „gewaltig“, *sūnumánt-* : *sūnú-* „Sohn“. Dazu kommen aus dem AV. *āśumánt-* : v. *āśú-* „schnell“ und *bāhumánt-* : v. *bāhú-* „Arm“, aus der VS. *ṛtumánt-* : v. *ṛtú-* „Zeit“, aus der TS. *vāyumánt-* : v. *vāyú-* „Wind“. Ebenso wie in den akzentuierten Texten ist nach Pāṇini 6, 1, 176 *-mánt-* hinter Stämmen auf oxytones *-ú-* in der klassischen Sprache Regel. Dagegen nicht-oxytone Stämme auf *-u-* bewahren vorklassich und klassisch vor *-mant-* durchaus ihren Akzent z. B. RV. *íṣu-mant-*, *krátu-mant-*, *mádhu-mant-*. Danach ist bei den rigvedischen *suṣumánt-* (Bedeutung?) und *harṣumánt-* „freudebringend“ das nicht belegte Grundwort oxyton mit **suṣú-* **harṣú-* anzusetzen. Die Parallele mit den Gradationsbildungen ist frappant; *pitu-mánt-* ist betont wie *vaṅku-tára- purū-táma-*, dagegen *mádhu-mant-* wie *mádhu-tara-*.

Außerhalb der Bildungen aus *-u*-Stämmen zeigen die Gradationsbildungen nichts Analoges, sondern lassen hinter sonstigem oxytoniertem kurzem Vokal das *-tara- -tama-* unbetont. So im RV. z. B. *iná-tama- priyá-tama- vīrá-tara- vīrá-tama- śivá-tama-*, *kaví-tara- kaví-tama-*, *nṛ́-tama- pitṛ́-tama- mātṛ́-tamā-*. Ganz ebenso in allen andern Texten und in der klassischen Sprache. RV. 1, 32, 5[a] *vṛtrám vṛtratáram* ist eine singuläre Entgleisung (nach v. *vṛtra-túram*?) Das oxytonierte *-tará- -tamá-* hinter Pronominalstämmen, in den Ordinalia nebst Zubehör und in *aśvatará- vatsatará-* usw. aus *áśva-*, *vatsá-* (vgl. P. 5, 3, 90 f.) ist eine Sache für sich.

Dagegen *-mant-* zieht auch hinter oxytonen Stämmen auf *i ṛ* den Udātta an sich. Zu Pāṇini 6, 1, 176, der dies für die klassische Sprache lehrt, stimmen die alten Texte. Bei *-í-* in RV. *añjimánt-* :

añjí- „Salbe", *abhiṣṭimánt-* : *abhiṣṭí-* (neben *abhíṣṭi-*) „Gönner", *arcimánt-* : *arcí-* „Stral", *ṛṣṭimánt-* : *ṛṣṭí-* „Speer", *nidhimánt-* : *nidhí-* „Schatz", *puṣṭimánt-* : *puṣṭí-* (nach dem RV. *púṣṭi-*) „Gedeihen", *bhṛṣṭimánt-* : *bhṛṣṭí-* „Zacke", *rayimánt-* : *rayí-* „Reichtum", *vṛṣṭimánt-* : *vṛṣṭí-* „Regen", *śruṣṭimánt-* : *śruṣṭí-* „Erhörung", *sthivimánt-* : *sthiví-* „Scheffel", *svastimánt* : *svastí-* „Wolsein". Kein Grundwort ist belegt für 5, 42, 14[c] *abdimán* und *udanimán* „wolken- und wasserreich". — Dazu aus den andern akzentuierten Texten AV. *agnimánt-* : v. *agní-* „Feuer", *jūtimánt-* : v. *jūtí-* „das Vorwärtsdringen", *sphātimánt-* : v. *sphātí-* „Mastung", *hetimánt-* : v. *hetí-* „Geschoß"; VS. *asimánt-* : v. *así-* „Schwert", *iṣudhimánt-* : v. *iṣudhí-* „Köcher", VS. *raśmīvátī-* TB. *raśmivánt-* : v. *raśmí-* „Stral"; MS. *sanimánt-* : v. *saní-* „Gabe"; TB. 3,12, 2,7 (fünfmal) *balimánt-* : v. *balí-* „Abgabe" (gegenüber RV. *ávi-mant-* *aśáni-mant-* *tvíṣī-mant-* *dhúni-mant-* *práṣṭi-mant-* aus paroxytonen *-i*-Stämmen und gegenüber AV. *ulkuṣimān* aus oxytonem *-ī*-Stamm). — Ebenso bei *-ṛ́-* in AV. *mātṛmánt-* : v. *mātṛ́-* „Mutter" und TS. VS. TB. SB. *pitṛmánt-* (auch Kāṭh. 9,6 [108, 12]); nur AV. XVIII zweimal *pitṛ́mant-*: v. *pitṛ́-* „Vater".

Dem entspricht durchaus die Behandlung des mit *-mant-* in Austausch stehenden *-vant-*. Vom Rigveda bis in die klassische Sprache (P. 6, 1, 176) hat das im übrigen tonlose Suffix den Udātta hinter oxytonem *i ṛ*. Vorklassisch belegt sind im Rigveda *agnivánt-* : *agní-* „Feuer", *arcivánt-* : *arcí-* „Stral", *rayivánt-* und *revánt-* : *rayí-* „Reichtum" nebst *nivát-* : *ní* „nieder"; wonach vedisch *aṣṭhīvánt-* „Kniescheibe", wenn überhaupt mit *-vant-* gebildet, auf ein **aṣṭhí-* zurückgehen muß, mit derselben Dehnung, die z. B. im vedischen *śáktīvant-* vorliegt; *nṛvánt-* : *nṛ́-* „Mann". — Gegen die Regel ist das Suffix unbetont in *saptarṣivant-* : v. *saptarṣáyaḥ* „die sieben Weisen"; aber jene Bildung ist nur AV. 19, 18, 7 belegt, also in einem Text mit ganz schlecht überliefertem Akzent. Eine wirkliche Ausnahme ist TS. *trí-vat-yā* „das Wort drei enthaltend"[1]), sowie v. *ī-vant-* „tantus" *kī-vant-* „quantus", deren Sonderstellung nicht überrascht. — Von der Ableitung aus *u*-Stämmen ist *-vant-* im Ganzen ausgeschlossen. Der einzige Beleg, vedisch und später *viṣūvánt-* „die Mitte haltend, Mitteltag", scheint ein Grundwort **viṣú-* zu fordern, was gegenüber v. *víṣu-rūpa-* *víṣv-añc-* auffällig ist.

Ueber den Gebrauch von *-mánt-* hinausgehend, aber nur weil *-mant-* hinter derartigen Nominalstämmen nicht erscheint, ist der

1) Ebenso *trí-vant-* klassisch nach V. 2 zu P. 6, 1, 176, wozu Patanjali eine bisher nicht nachgewiesene alte Textstelle mit dem Nom. pl. *trivatīḥ* beibringt.

von *-vánt-* hinter Nomina auf *-án-* (dies auch klassisch: P. 6, 1, 176) und hinter Einsilbern auf Konsonant (dies gegen die Grammatik). So im RV. *akṣaṇvánt- : akṣán-* „Auge“, *asthanvánt- : asthán-* „Knochen“, *ātmanvánt- : ātmán-* „Seele“, *udanvánt- : udán-* „Wasser“, *dadhanvánt- : dadhán-* „saure Milch“, *dhvasmanvánt- : dhvasmán-* „Verdunklung“, *pūṣaṇvánt- : pūṣán-* Gottesname; im AV. *āsanvánt-* „gegenwärtig“ : *āsán-* „Mund“ und *śīrṣaṇvánt- :* v. *śīrṣán-* „Kopf“. Nach solchen Mustern ist das ἅ. λ. des ŚB. *gartanvánt-* zu *gárta-* „Grube“ gebildet. Dagegen vedisch *ómanvant-* zeigt durch seinen Akzent, daß es zu *óman-* „Genosse“, nicht zu *omán-* „Schutz“ gehört. — Aus konsonantischen Einsilblern sind abgeleitet im RV. *udvát-* aus *úd* „auf“, *datvánt-* aus *dánt-* „Zahn“ und *padvánt-* aus *pad-* „Fuß“, im AV. *nasvánt-* aus *nas-* „Nase“, während mehrsilbige konsonantische Oxytona, mit Einschluß des zweisilbig gesprochenen *bhás-*, ihren Ton vor *-vant-* bewahren[1]). Niemals zeigen die akzentuierten Texte *-a-vánt-*; über dessen angebliche Geltung in der klassischen Sprache s. unten S. 57 f.

Am sichersten ist also die Überschiebung des Akzents bei *-ú-*, weil hier auch durch *-tára- -táma-* bezeugt. Aber unverkennbar ist sie auch bei *-í- -ŕ- -án-* [aus indogerm. *-ń-*], die ja mit *-ú-* morphologisch überhaupt zusammengehn. Wirkungen derselben Tendenz zeigen sich bei derartigen Stammausgängen auch sonst. Zwar so gut wie nicht in der denominativen Ableitung. Von denjenigen Suffixen, bei denen nicht wie z. B. bei *-trá- -tvaná-* Suffixton absolute Regel ist, lassen *-tā- -tāt- -tāti-* den Akzent stets (außer in v. *avīratā-*) auf der dem Suffix unmittelbar vorausgehenden Silbe ruhen (doch beachte S. 60), *-tya-* stets auf der ursprünglichen Akzentsilbe des Grundworts. Wo aber Schwanken zwischen Akzent des Suffixes und Akzent des Grundworts herrscht, wie bei *-añc-* [sofern dies zu den Suffixen gestellt werden darf], *-t(a)na-*, *-van-*, *-śa-*, ist eiue Ratio schwer zu erkenen, jedenfalls keine deutliche im Sinne obiger Tendenz. Wol aber ist einerseits vergleichbar, daß bei den Stämmen auf oxytones *i u ṛ* vom RV. ab der Genetiv Endbetonung hat, also *-īnā́m -ūnā́m -ṝṇā́m* (Lanman Noun Inflection 397. 417. 430. Pāṇini 6, 1, 177). Bei anderen Genetiven auf *-nām* zeigt sich im Ganzen solcher Endton nicht, insbes. nicht bei barytonen Stämmen, und in den akzentuierten Texten, was bes. bemerkenswert ist, auch nicht bei denen auf *-á- -ā́-*, also z. B. stets

1) AV. TS. TB. *medasvánt-* bei BR., dasselbe und RV. *niyutvánt-* bei Lindner Nominalbild. 148 sind Fehler für *médasvant- niyútvant-*; vedisch *vivakvā́n vivikvā́n* gehört nicht hierher.

devānām (über angeblich kl. *devānám*[?] unten S. 57 f.). Allerdings findet sich *-īnám* auch von oxytonen *ī*-Stämmen, aber (abgesehen von v. *dhīnám śrīṇám*, deren Endton mit dem von *dhiyám* und überhaupt dem der Einsilbler zusammengehört) nur bei den *devī*-Stämmen und auch bei diesen nicht ausnahmslos (Lanman 398 f.); die klassische Sprache hat überhaupt hier nur *-īnām* (P. 6, 1, 178), also hierin den *vṛkī*-Typus vorwalten lassen (s. unten S. 57). Das *-īnám* der *devī*-Stämme wird einfach dem der *-í*-Stämme nachgebildet sein, mit denen die *devī*-Stämme auch in der Bildung des Nom. Akk. Duals und Akk. Plurals fem. zusammengiengen.

Anderseits zeigen die Komposita merkwürdige Entsprechungen. Zu *purū-táma-* stimmt in werkwürdigster Weise, daß in allen Kompositionsklassen, bei denen nach der allgemeinen Regel der Ton auf das Vorderglied fallen sollte, die allgemeine Regel bei Vorantritt von *purú-* nicht gilt, sondern in diesem Falle ausnahmslos das Hinterglied den Ton trägt. So im RV. bei den Komposita mit Hinterglied auf *-tá-* (Verf. Ai. Gramm. II 1, 227 § 93 cα) z. B. *puru-gūrtá-* „vielen willkommen“ *puru-hūtá-* „vielgerufen“; bei denen mit adjektivischem Hinterglied (ibid. II 1, 239 § 96 bδ, vgl. v. Schroeder KZ. 24, 120) z. B. *puru-ścandrá-* „viel schimmernd“; in den Bahuvrihis, deren es im RV. besonders viele mit *puru-* gibt (ibid. II 1, 296 § 214 d) und zwar hier stets mit dem ursprünglichen Akzent des Grundworts, ohne die bei den Bahuvrīhi beliebte Oxytonese nicht-oxytoner (II 1, 297 § 214 eα) z. B. *puru-vī́ra-* „männerreich“. Nach dem RV. weicht *puru-* als Ausdruck für „viel“ allmählich vor *bahu-* zurück. Aber die wenigen neuen Bildungen zeigen z. T. auch noch das alte Gesetz: AV. *puru-dáma- puru-vártman*, abweichend AV. *purú-ṇāman-*. — Und auch hier gehen die andern Stämme auf *-ú-* und die auf *-í- -ṛ́- -án-* vielfach mit *purú-* in der Akzentverschiebung zusammen.

Im Rigveda ist *-tá-* hinter *-i-* (*agní- arí- kaví- tuví-*) durchaus Regel z. B. *agni-taptá-* „feuerglühend“; hinter *-ú- -ṛ́-* wenigstens belegt, in *bāhu-vṛktá* (n. pr.!) gegenüber *bāhú-cyuta-* „vom Arm gefallen“ *bāhú-dhūta-* „mit den Armen geschüttelt“ *dyú-bhakta-* „vom Himmel zugeteilt“ *babhrú-dhūta-* „von Babhru durchgeschüttelt“; in *pitṛ-vittá-* „von den Vätern erworben“ gegenüber *mātṛ́-mṛṣṭa-* „von der Mutter geputzt“ *nṛ́-dhūta-* „von Männern geschüttelt“ *nṛ́-ṣūta-* „von Männern angetrieben“; in *vibhva-taṣṭá-* „von einem tüchtigen Meister (*vibhván-*) gezimmert“. Dies ist um so bedeutsamer, als im Rigveda sonst (abgesehen von dem Personennamen *indrotá-*) vor einem Verbaladjektiv auf *-ta-* ein nominales Vorderglied stets den Ton behält. Nach dem Rigveda verschiebt sich die Grenze in

doppelter Weise. Einerseits findet sich nun der allgemeine Vordergliedston auch bei Stämmen auf *-i-*: AV. *agní-mūḍha- kṛṣí-saṃśita-* SV. *agní-nunna-* TB. *agní-nyakta-* ŚB. *sāmí-cita-*; sogar in Wörtern, die im RV. oxytoniert sind wie SB. *agní-dagdha-* (auch Pariś. des RV., aber TB. 3, 1, 1, 7 *agní-dagdhá-* wie RV.) *kaví-śasta-*. Anderseits macht sich eine allgemeine Tendenz nach Endbetonung der Komposita auf *-tá-* auch bei beliebigem Vorderglied fühlbar.

Von den auf dem Hinterglied betonten Bahuvrīhi können mit Sicherheit im Ganzen nur die nicht-Oxytonierten in Rechnung gestellt werden, weil bei dieser Kompositionsklasse die Tendenz überhaupt auf Oxytonese geht. Immerhin fällt RV. *agni-jihvá-* aus *agní-* „Feuer“ *jihvā́-* „Zunge“ auf, weil im RV. sich jene Neigung zu Oxytonese sonst nur gegenüber Barytona auf *-ā-* geltend macht; hier muß also ein besonderer Grund vorliegen, der nur in der Beschaffenheit des Vordergliedes gesucht werden kann. — Betonung des Hinterglieds aber ohne Oxytonese findet sich im RV. außer bei Hintergliedern auf *-as-* und außer dem ἁ. λ. *citra-dṛ́śīka-*, das wol durch die andern Komposita auf *dṛ́śīka-* bestimmt war, nur hinter Vordergliedern auf *-i- -u- -ṛ-* z. B. *tuvi-grī́va-* „starknackig“, *tuvi-śúṣma-* „sehr kräftig“, *uru-śáṃsa-* „weiten Preis verkündend“, *uru-kṣáya-* „weite Sitze habend“, *ṛju-krátu-* „geradgesinnt“, *ṛju-hásta-* „geradhändig“, *kṛdhu-kárṇa-* „kurzohrig“, *pṛthu-jráya-* „weitflächig“, *pṛthu-parśu-* „breite Rippen tragend“, *vibhu-krátu-* „mutig“, *nṛ-médha-* n. pr. Allerdings kommen die meisten dieser Vorderglieder auch betont vor (vgl. meine Altind. Gramm. II 1, 296 § 114d); aber bei *dvi- tri-* findet sich Betonung des Hinterglieds (z. B. *dvi-dhā́ra-*, *tri-tántu-*) über dreißigmal, solche des Vorderglieds nur dreimal (ibid. 295 § 114c). Nach dem RV. erlischt allmählich die Regel; doch sind z. B. MS. *pṛthu-grā́van-* „einen breiten Stein habend“ VS. *aṃhu-bhédyāḥ* „der engspaltigen“ lehrreich, und ist hinter *śiti-* noch klassisch meist das Hinterglied, und zwar auf seiner ursprünglichen Akzentstelle, betont und hinter *bahu-* das Hinterglied wie hinter *a(n)-* behandelt, also in der Regel oxytoniert (P. 6, 2, 138. 175).

Schwache Anklänge an dieses Gesetz finden sich sogar bei den Tatpurushas mit nominalem Vorderglied. Im Rigveda haben sie teils Betonung des Vorderglieds, teils solche der letzten Stammsilbe. Daraus fallen mit ihrer Paroxytonese heraus *urv-ájra-*, *jana-rā́jan-*, *nṛ-páti-*, *nṛ-pátnī-*, *mṛtyu-bándhu-*, *rayi-páti-*, *vasu-pátnī-*, *viś-páti-*, *viś-pátnī-*. Unter diesen kann *jana-rā́jan-* kaum zählen. *-rā́j-* *-rājá-* ist vom Rigveda bis in die klassische Sprache der normale Ausgang der mit dem Worte für „König“ gebildeten Tatpurusha;

-rājan- findet sich außer in dem angeblichen *jana-rā́jan-* zuerst AV. 5, 2, 8c, in einer verschlechterten Fassung von RV. 10, 120, 8, wo für rigvedisches *svarā́jaḥ* der Nom. *sva-rā́jā* eingesetzt ist, dann in eben diesem *sva-rā́jan-* in TS. TB.. In einzelnen Brāhmanas (PB. und AB.) kommt *deva-rājan- manuṣya-rājan-* für älteres *deva-rājá- manuṣya-rā́j- -rājá-* auf. Weiteres in der epischen Sprache. Der einzige Beleg von *janarājan-*: RV. 1, 53, 9a *jana-rā́jñaḥ* als Akk. plur., ist also entweder Nebenform zu normalem **jana-rā́jaḥ* (von *jana-rā́j-*, erhalten in VS. *jana-rā́ṭ*) oder aber aus solchem korrumpiert, demnach in keinem Falle beweiskräftig. — Auch der Akzent von nach-rigvedisch *svarā́jan-* ist dem vom Rigveda an häufigen *sva-rā́j-* entnommen. Entsprechend folgen RV. *samrā́jñī* TB. *virā́jñī svarā́jnī*, weil sie nichts anderes als Femininalformen zu *samrā́j- virā́j- svarā́j-* sind, dem Akzent derer auf *-rā́j-*. Dagegen bei dem Wort für „Schlangenkönigin", das kein altes Maskulinum neben sich hat, sondern direkt aus RV. *sarpá-* und VS. TS. *rā́jñī* gebildet ist, tritt die normale Oxytonese ein: TS. usw. *sarpa-rājñī́-*. Dies ein neuer Beweis, daß ein allfälliges *jana-rājan-*, wenn wirklich aus *jana-* und *rājan-* neu zusammengesetzt, hätte oxytoniert werden müssen.

Bei allen übrigen oben verzeichneten paroxytonen Tatpurushas des Rigveda (mit Ausnahme bloß von *vasu-pátnī* [I 164, 27a], das auch zu seinem Maskulinum *vásu-pati-* nicht stimmt, und wol nach *viś-pátnī-* akzentuiert ist) erklärt sich der Akzent aus der Beschaffenheit des Vordergliedes. Hinter Stämmen auf oxytoniertes *i u ṛ* und hinter Monosyllaba nach Art von *víś-* zieht ja auch *-vant-* den Udātta auf sich. Gegenbeispiele mit Betonung des Vorderglieds giebt es zwar bei einsilbigem Vorderglied z. B. *dám-pati-*, *pū́r-pati-*, *sát-pati-*, aber nicht bei Vorderglied auf oxytoniertes *i u ṛ*. Betontes Vorderglied ist entweder baryton oder geht auf *á ā́ ó* oder Konsonant aus. (Man beachte immerhin *udá-vraja-* „Behausung der Gewässer" gegenüber *udan-vánt-* oben S. 53).

* * *

Der eigentliche Grund dieser Akzentverschiebung läßt sich nicht aufdecken. Wol aber darf man behaupten, daß sie alt sein muß. Sie ist kein Erzeugnis indischer Sonderentwicklung. Vom Rigveda ab läßt sich gerade ein Zurückgehen der ganzen Tendenz beobachten. Schon im Rigveda an der Unbetontheit von *-tara- -tama-* hinter *-í-* und *-ṛ́-* (S. 51) und an dem unsichern Verhalten andrer barytonen Suffixe (S. 53). Klassisch hat Betonung des suffixalen oder kompositionellen Hinterglieds nach oxytonen Stämmen von der bezeichneten Art völlig aufgehört bei *-tara- -tama-* (S. 50). und ist arbiträr geworden im Genetiv plur. (P. 6, 1, 177). Ob

das Paroxytonon AV. 1, 20, 2 *aghāyū́nām* Maskulinum und dann das älteste Gegenbeispiel gegen die vedische Regel oder Femininum und dann, weil zu einem Nom. sing. *aghāyū́ḥ* gehörig, normal ist, läßt sich nicht ausmachen (Lanman Noun Inflection 418. Whitney zu AV. 1, 20, 2)[1]. — Weiterhin hat klassisch jene Betonung aufgehört hinter konsonantischen Stämmen bei *-vant-* (S. 53); hinter den Stämmen auf *-ī-* beim Genetiv Pluralis (S. 54) [was allerdings als ein Rest der *vṛkī*-Flexion betrachtet werden könnte, so gut wie der Nom. Akk. Du. *devyau* und der Nom. Plur. *devyaḥ*]; endlich vielfach bei den Komposita. Nicht nur, wie schon oben S. 55 f. festgestellt werde, bei denen auf *-ta-* und bei den Bahuvrīhi, sondern auch bei den Tatpurusha, obwol möglicherweise einige der von den Grammatikern gelehrten Fälle von Betonung der ersten Silbe des Hinterglieds (Altind. Gramm. II 1, 271 § 106 e) unter die alte Regel fallen. Sicher ist *-páti-* klassisch ganz ausgemerzt (II 1, 265 § 104 c). Die Trübung des ursprünglichen Verhältnisses beginnt schon im AV.; unter dessen neuen Beispielen stimmen bloß *ṛtu-páti- paśu-páti-* (letztres auch die Yajustexte) zur alten Regel. Diese ist übertrieben in *puṣṭa-páti-*, *bhūta-páti-*, *sva-páti*, nicht beachtet in *nidhí-patiḥ* 7, 67, 4, wo allerdings das normal betonte *pajā́-patiḥ* unmittelbar daneben steht (II 1, 264 § 104 b). Unter den Beispielen der andern akzentuierten Texte ist am interessantesten der Gegensatz zwischen dem schon rigvedischen *viś-páti- viś-pátnī-*, das bis ins Taittirīyabrāhmaṇa seine alte Paroxytonese bewahrt, und dem zuerst im TB. belegten *viṭ-pati-* mit dem auf jüngerem Sandhi beruhenden *ṭ* für *ś*, worin nach klassischer Norm das Vorderglied betont ist (II 1, 265 § 104 b A). — Allen diesen Indizien für Erlahmung der Verschiebungstendenz läßt sich einzig die Behandlung der oxytonen *-a*-Stämme vor *-vant-* (S. 53) und im Gen. pl. (S. 53 f.) entgegenstellen. Aber die ist ganz zweifelhaft. Nach strikter Interpretation von P. 6, 1, 176 f. sollte man allerdings für die klassische Sprache bei diesen Stämmen den Akzent *-a-vánt-* und *-ānā́m* neben *-ā́nām* erwarten[2]. Aber obwol die einheimischen Erklärer die Regel überhaupt *hrasvāntād antodāttāt* eintreten lassen und die eine derartige Akzentverschiebung für *-a*-Stämme ausschließende Regel P. 6, 1, 182 nur auf

---

1) AV. 18 *pitṛ́-mant-* und AV. 19 *saptarṣi-vant-* (S. 52) widersprechen nicht bloß der vedischen, sondern auch der klassischen Weise.

1) Daß die vedischen Texte in der Akzentuation *vīrávant-* zu P. 6, 1, 176 nicht stimmen, bemerkte wol zuerst Benfey Glossar zum SV. 175 s. v. Vgl. seine Vollständ. Gramm. S. 289 VIII.

Einsilbler beziehen, scheinen sie doch *-a-vánt-* und *-ānā́m* nicht anerkannt zu haben, da sie keine Beispiele dafür bringen. Und ausdrücklich lehnt Haradatta zu P. 6, 1, 182, wenn ich ihn richtig verstehe, die Betonung *-a-vánt-* (und implicite *-ānā́m*) eben auf Grund von P. 6, 1, 182 ab.

Danach muß in der Erscheinung ein Erbstück vorliegen. Man kann es zunächst unentschieden lassen, ob sie ursprünglich sowol bei den Komposita als in der sekundären Ableitung zu Hause war oder aber von der einen Gattung auf die andere übertragen ist. Wol aber drängt sich die Frage nach außerindischen Entsprechungen auf. Bally Mélanges Saussure 18 erwähnt die „types *puru-priyá-* und *puru-dáma-*“ und bemerkt „pour le Grec rien de semblable“. Nun allerdings nicht bei den Komposita mit *πολύς*. Aber bei Homer betonte Aristarch *βραδυτής ταχυτής ἀνδροτής*[1]), dagegen *ἰότης κακότης νεότης φιλότης*, also *-τής* hinter Stämmen auf oxytones *-ύ- -ί-*, ⏑́ *της* hinter paroxytonen und oxytonen auf *-ο-*. Im hellenistischen Griechisch war *-της* stets unbetont, auch bei Bildungen aus *-ύ-*. Die Grammatiker lehren *γλυκύτης δασύτης δριμύτης*. Aber im Attischen lebte die homerische Regel noch fort: ausdrücklich wird für dieses *τραχυτής* bezeugt. Nun freilich ist die Suffixbetonung bei Homer auch für *δηιοτητ-*[2]) bezeugt, im Attischen auch für *κουφοτής*. Was dort zu Grunde liegt, kann ich nicht sagen: wäre denkbar, daß vorgriechisches ⏑́ ⏑⏑ — ⏓ bei Eintreten des Dreisilbengesetzes zu — ⏑⏑ ⏑́ ⏓ wurde, wonach *δηιοτῆτος* gesetzmäßige Fortsetzung von **δήιοτητος* wäre? Man setzt gemeinhin voraus, daß, wo der vorgeschichtliche Akzent auf eine frühere Silbe fiel, als nach dem Dreisilbengesetz erlaubt war, er einfach soweit nach dem Ende rückte, als das Dreisilbengesetz verlangte und nicht weiter. Gewiß gieng es oft so; ob aber immer und bei allen Quantitätsverhältnissen, darf man vielleicht bezweifeln. Möglicher-

---

1) Ohne Grund hat man sich über die Kurzmessung der ersten Silbe von *ἀνδροτῆτα* ereifert; das sicher auf *amṛt-* beruhende *ἀβροτάξομεν K* 65 zeigt unwiderleglich, daß eine Silbe mit kurzem Vokal, dem ursprünglich Nasal + *r* folgte, bei Homer vor der Silbenfolge ⏑-⏑ kurz gemessen werden konnte. Wie man das in der Schreibung zum Ausdruck bringen soll, ist eine Frage für sich. Wegen *ἀβροτάξομεν* ist **ἀδροτῆτα* das Wahrscheinlichste. Wie Schulze KZ 33, 370 f. ausgeführt hat, war, wenn auf einen Nasal ein andrer Konsonant folgte, auch im Inlaut neben der Entwicklung eines vermittelnden Hilfskonsonanten ein direktes Umspringen des Nasals in dem ihm entsprechenden Verschlußlaut möglich: daher *λάβδα, Νύψιος* und, für uns besonders instruktiv, *Νεβρώδ = Nimrod*.

2) Bei Soph. fr. 340 *δανοτῆτος* ist wegen der handschriftlichen Properispomenierung Düntzers Schreibung *δαϊοτῆτος* wahrscheinlich.

weise aber beruht δηιοτῆτος auf sonst einer Störung, eventuell auf dem Einfluß eines Synonymums oder Gegenwortes. Sicher ist dies der Fall beim attischen κουφοτής. Das Adjektiv κοῦφος ist Gegenwort zu βαρύς: sehr häufig bei den Philosophen, bei Plato z. B. Rep. VII 524 A (τὴν ψυχὴν ἀπορεῖ τί ποτε σημαίνει ἡ αἴσθησις . .) ἡ τοῦ κούφου καὶ ἡ τοῦ βαρέος, τί τὸ κοῦφον καὶ βαρύ, εἰ τό τε βαρὺ κοῦφον καὶ τὸ κοῦφον βαρὺ σημαίνει. Charm. 166 B ἡ στατικὴ τοῦ βαρυτέρου τε καὶ κουφοτέρου σταθμοῦ ἐστιν στατική· ἕτερον δέ ἐστιν τὸ βαρύ τε καὶ κοῦφον τῆς στατικῆς αὐτῆς. Euthyph. 7 c ἐπί γε τὸ ἱστάναι ἐλθόντες . . . περὶ τοῦ βαρυτέρου τε καὶ κουφοτέρου διακριθεῖμεν ἄν; vgl. Ps.-Plato deius to 373 E τὸ βαρὺ καὶ τὸ κοῦφον σταθμὸς καὶ στατικὴ καὶ στατικὸς διακρίνει, τί ὂν τό τε βαρὺ καὶ τὸ κοῦφον; εἴποιμεν ἂν αὐτῷ, ὅτι τὸ μὲν κάτω ῥέπον ἐν τοῖς ζυγοῖς βαρύ, τὸ δὲ ἄνω κοῦφον. — Ps.-Plato Minos 316 A πότερον τὰ πλεῖον ἕλκοντα βαρύτερα νομίζεται ἐνθάδε, τὰ δὲ ἔλαττον κουφότερα ἢ τοὐναντίον; οὔκ, ἀλλὰ τὰ πλεῖον ἕλκοντα βαρύτερα, τὰ δὲ ἔλαττον κουφότερα. (Vgl. noch Krat. 423 A Theaet. 152 D und 178 B. Phileb. 14 D. Rep. IV 438 C. V 479 B. Tim. 53 A. Charm. 168 C.) Für Aristoteles verweise ich auf den Index von Bonitz. Aber auch sonst finden sich Belege: Eubulos fr. 41, 5 ff. [Comici ed. Kock II 178] ἔστιν γὰρ οὔτε κοῦφος οὔτε ῥᾴδιος ἀπαλλαγῆναι . . . βαρὺς δὲ κομιδῇ Phalaikos Anth. Pal. 6, 165, 5 κούφοιο βαρὺν τυπάνου βρόμον. Lukillios Anth. Pal. 11, 393, 2 οὐκ ἔστιν θυγατρὸς μεῖζον βάρος· εἰ δὲ δοκεῖ σοι, Εὐκτήμων, εἶναι κοῦφον, ἄκουσον ἐμοῦ. Hesych. κοῦφα· τὰ μὴ βαρέα usw. Ebenso ist κούφως φέρειν das Gegenstück zu βαρέως φέρειν. Demgemäß entsprechen einander auch die zu den Adjektiven gehörigen Abstraktbildungen. Von den beiden Abstrakta von βαρύς findet sich βάρος mit κουφότης zusammengesellt z. B. bei Plato Leg. I 625 B und bei Aristoteles de caelo III 2 p. 300ᵇ 24. 301ᵃ 23. und meteor. II 2 p. 355ᵃ 33/4. 355ᵇ 5; dagegen βαρύτης Plato Leg. X 897 A (βαρύτητας κουφότητας). Aristot. de part. anim. II 2 p. 648ᵇ 7 (οὐ τραχύτητες καὶ λειότητες οὐδὲ βαρύτητες καὶ κουφότητες) und de caelo. I 6 p. 273ᵃ 26 (εἰ γάρ ἐστιν ἄπειρος βαρύτης, ἔστι καὶ κουφότης). — Damit wird die attische Oxytonese von κουφοτής klar. Sie stammt aus dem Gegenwort βαρυτής, dessen Oxytonese a priori zu fordern ist und nun eben durch κουφοτής erwiesen ist. Beide Bildungen sind übrigens seit dem V. Jahrhundert belegt, βαρυτής anscheinend zuerst bei Thuk. VII 62, 2, κουφοτής anscheinend zuerst bei Euripides fr. 119, 3 N². Daß Handschriften (?) und Ausgaben immer βαρύτης und κουφότης statt der richtigen Oxytonese bieten, ist natürlich ohne Belang.

Die Tendenz den Hochton oxytonierter Stämme auf *i u r̥* auf das darauf folgende Wortglied zu werfen ist im Griechischen, wie es scheint, bis auf diesen einen Fall erloschen, im Altindischen vom Rigveda an im Zurückweichen (S. 56 ff.). Beiderorts haben wir nur Reste, in Indien einen stattlichen, in Griechenland einen nur ganz bescheidenen und spärlichen. Somit darf man sich darüber nicht wundern, daß die phonetischen Bedingungen für die Akzentverschiebungen in den Belegen beider Sprachen genau dieselben sind, aber nicht dieselben Bildungen davon betroffen werden. Bei -τερος -ϝεντ-, im Genetiv pluralis und in den Komposita bietet das Griechische nichts dem *-tára-* usw. vergleichbares. Umgekehrt fehlt für -τής eine genaue altindische Entsprechung. Bei *-tāt-* ist wie bei den damit zusammengehörigen *-tāti- -tāt-* nur Paroxytonese des Stammes belegt z. B. vedisch nicht bloß *deva-tā́t-* von *devá-*, sondern auch *vr̥ka-tā́t-* von *vŕ̥ka-*. Aber die Diskrepanz vom Griechischen ist insofern zufällig als in den akzentuierten Texten anscheinend keines der drei Suffixe hinter einem Stamme auf oxytones *i u r̥* vorkommt (vgl. Lindner Nominalbild. 133 f.), also das Gesetz der Akzentverlegung auf das Suffix gar keine Gelegenheit hatte in Kraft zu treten. Da hilft die mit jenen Denominativnomina gewiß zusammengehörige Adverbialbildung auf *-tā*: auch hier pflegt die dem Suffix vorangehende Silbe den Ton zu tragen; aber hier haben wir Beispiele, wo ein Stamm auf *í ú* zu Grunde liegt; von diesen schließt sich vedisch *bāhú-tā* „mit den Armen“ im Akzent an die andern Adverbien auf *-tā* an. Aber *dvi-tā́* „zweifach, doppelt“ (?) zeigt die postulierte Endbetonung [1]).

1) Damit erledigt sich Bartholomaes richtige Beobachtung (IF. 23, 318), daß der Akzent von *dvitā́* zu dem der Adverbien auf *-tā* nicht stimme. Zur Auffassung von *dvitā́* als Adverb des zweiten Cardinale stimmt das doch darauf (oder auf einem Abstraktum **dvitā́*?) beruhende Neutrum ŚB. *dvaitá-* „Dualität“ (vgl. TS. MS. *traitá-* mask. „Drilling“ neben VS. TS. *trétā*). Insbesondere aber wird diese Bedeutung durch das vielbesprochene *duvitā-parnam* der Keilinschriften völlig sichergestellt, da hier eine andere Übersetzung als „in zwei Linien“ durch den Zusammenhang ausgeschlossen ist. Bartholomaes neulicher Versuch sich mit der Übersetzung „nach einander“ zu helfen, scheitert außer an den exegetischen Schwierigkeiten an den Bedenken gegen ein indoiranisches *dvitá-* „der zweite“. Ein solches ist a priori unwahrscheinlich, da bekanntlich in der Grundsprache das zweite Ordinale nicht aus dem Kardinalzahlwort gebildet wurde, und da *-ta-* indoiranisch überhaupt nicht zur Ordinalbildung dient. Tatsächlich ist *dvitá-* „der zweite“ weder auf iranischem noch auf indischem Boden belegt. Wol hat Bartholomae aus mittelpersischen Formen (angeblich *dit dut*) ein uriranisches *dvita-* erschließen zu können geglaubt. Aber Herr Andreas schreibt mir: „Das mittelpersische Wort, das durch das Ideogramm תני, eine Abkürzung oder Verstümmelung des aramäischen תנינא, „secundus“ bezeichnet wird, lautete, wie wir

Die Vererbung einer so eigentümlichen Akzentregelung in beiden Sprachen ist ein neuer Beweis für ihre Treue in Bewahrung

---

jetzt durch die Turfan-Fragmente mit voller Sicherheit wissen, *duδī* (geschrieben דודי) und hat die Bedeutung „andere“ so z. B. *yäk äwär duδī* „der eine auf dem andern“ (F. W. K. Müller, Handschriften-Reste in Estrangelo-Schrift aus Turfan, Chinesisch-Turkistan II p. 40). Außerdem wird es auch adverbiell gebraucht im Sinne von „ferner“ (wörtlich „ein anderes“). Dieses *duδī* ist der genaue mittelpersische Fortsetzer des altpersischen *δuvitīya-*. In den aus dem späteren Mittelalter stammenden Pāzänd-Transkriptionen, die eine jüngere Sprachform bieten, erscheint dafür *dịt* oder *dut*, mit historischer Schreibung des auslautenden *δ*. Hier ist, infolge des zweiten īrānischen Auslautgesetzes, wonach die auslautenden Vokale des Mittelpersischen schwinden mußten, daß schließende *ī* von *duδī* abgefallen. Erhalten hat es sich aber vor angehängtem *č(ā)* : *diδīč(ā)*. Als Ordinale wird im Mittelpersischen der manichäischen Fragmente aus Turfan die durch das *k*-Suffix vermehrte Form *duδīy* (geschrieben דודיג) verwendet, während das Mittelpersische der Zaratuschtrier dafür *duδīyär* (mit historischer Orthographie geschrieben דתיכר) oder, in der jüngern Aussprache der Pazändtranskriptionen, *daδīyär* hat, woraus durch Haplologie das neupersische *dīgär* „andere“ entstanden ist“. Ebenso wenig wird durch das Altindische ein solches Ordinale bezeugt. Hier kennen wir *dvitá-* bloß als Namen einer farblosen mythischen Gestalt, die im Rigveda gerade erst auftaucht und deutlich aus dem im Rigveda viel genannten *tritá-* herausgewachsen ist (RV. 8, 47, 16ᶜ *tritāya ca dvitāya ca*), worauf dann die Yajurvedatexte auch noch einen *ekatá-* mit einem aus dem Einerzahlwort gebildeten Namen folgen ließen (Bartholomae Indog. Forsch. 23, 83). — Woher aber stammt *tritá-* und was bedeutete es ursprünglich? Aus griech. τρίτος folgt kein grundsprachliches *trito-* „der dritte“; die griechische Form ist selbstverständlich Neubildung für die von Indien bis Irland bezeugte Ordinalbildung auf *-tịo-*. Ebensowenig läßt sich der avestische Gen. sing. fem. *θrityå* „Tertiae“ für Ansatz eines *θritī-* und damit eines *θrita-* „tertius“ verwerten (Bartholomae aaO. 51); es steht hier so gut für *θrityayå* wie in *θrityå xšapō* Vd. 19, 28. Aber dem vedischen *tritá-* mit dem Beinamen *āptyá-* gegenüber haben wir bekanntlich im Avesta die mythischen Eigennamen *θrita-* und *āθwya-*, und als Sohn des *āθwya-* den *θraētaona- āθwyāni-*. Dieses *āθwyāni-* ist Patroymikum aus *āθwya-*, also *θraētaona-* solches aus *θrita-*. Es paßt zu diesem unter der Voraussetzung, daß indoir. *tritá-* aus *tri-távan(a)-* verkürzt ist, der Name also ursprünglich etwa „der dreifach starke“ bedeutete (vgl. Justi Namenbuch 513); wenn die avestischen Theologen den Namen *θrita-* mit *θritya-* deuteten, ist das für uns nicht bindend. Altindisch wurde aus indoir. *tritá- ātpyá-* volksetymologisch ein *tritá- āptyá-* (Bartholomae Ar. Forsch. I 8 f. Indog. Forsch. 1, 180; falsch Pischel Ved. Stud. 1, 186), und wurde das nach avest. *θraētaona-* vorauszusetzende **traitavaná-* zu dem im Rigveda einmal belegten *traitaná-* gekürzt. Daß es aber im Altindischen zu der Zeit, da dem *tritá-* ein *dvitá-* nachgebildet wurde, noch ein zu *tritá-* gehöriges **traitavaná-* gab, folgt aus ŚB. *dvaitavaná-*, Patronymikum des Dhvasan, das sich zu *dvitá-* gerade so verhält, wie av. *θrāētaona-* zu *θrita-*. (Vgl. zum obigen Meringer Indog. Forsch. 18, 293. Bartholomae ibid. 23, 82 ff. Brugmann Grundr.² II 2, 54, denen ich nur zum kleinsten Teile folgen kann; mit Brugmann nach dem Vorgange Benfeys *tritá-* an Ἀμφιτρίτη Τρίτων anzuknüpfen wird durch die Quantitätsverschiedenheit verwehrt).

des Erbgutes, aber auch ein solcher für die Treue der Überlieferung einerseits in den altindischen Texten, anderseits bei Homer. Speziell Aristarch kommt auch hier zu Ehren, wie sonst, wo der Akzent in Frage kommt (vgl. meine Beiträge zur Lehre vom griech. Akzent. S. 34. Göttinger Nachrichten 1902, S. 742 A.) Aus Herodian zu *Ι* 20 darf man folgern und bei Eustath. zu *Η* 119 wird es ausdrücklich bezeugt, daß andre Kritiker hier egalisierten und barytones *-της* bei Homer durchführten.

Anhangsweise sei ein weiterer Fall angeführt, wo eine aristarcheische Lesung zu Ehren gezogen und richtig gewürdigt zu werden verdiente. *N* 191 las Aristarch *ἀλλ' οὔπῃ* ΧΡΟΟΣ *εἴσατο, πᾶς δ' ἄρα χαλκῷ σμερδαλέῳ κεκάλυπτο.* Die ganze handschriftliche Überlieferung geht mit ihm; aber neuere Homerkritiker haben das zenodoteische *χρώς* dafür eingesetzt. Das heißt mit plumper Hand echte Überlieferung zerstören. Was sollte dazu geführt haben, das leicht verständliche *χρώς* in singuläres *χροοσ* zu verderben? Freilich wußten die alten Gelehrten selbst nicht mehr, wie Aristarch betont habe. Die einen zogen *χρόος* vor als aus dem Nominativ *χρώς* zerdehnt, die andern *χροός* als Genetiv (wie in *χροὸς ἄμεναι* *Φ* 70). Selbstverständlich ist Zerdehnung undenkbar; so bleibt *χροός*. Herodian interpretierte das so gewonnene *χροὸς εἴσατο* mit *τοῦ χρωτὸς διῆλθε*. Aber *εἴσατο* als Aorist von *εἶμι* kann nicht *διῆλθε* bedeuten und nicht den Genetiv bei sich haben. Und das gegensätzliche *κεκάλυπτο* fordert für *εἴσατο* die Bedeutung *ἐφάνη*. Und hiemit ergibt sich der Genetiv als eine altertümliche Besonderheit. Germanisch und Slavisch kann das Subjekt eines negativen Satzes in der Form des Genetivs, der natürlich partitiv zu verstehen ist, gegeben werden. (Vgl. Miklosich Vergl. Gramm. der slav. Spr. 4,499. Brugmann Kurze vergl. Gramm. 435). Gotisch: Lc. 2, 7 *ni was im r u m i s* „*οὐκ ἦν αὐτοῖς τ ό π ο ς*" usw.; Kirchenslav.: Matth. 21, 19 *da nikolіže otŭ tebe p l o d a ne bǫdetĭ* „*μηκέτι ἐκ σοῦ κ α ρ π ὸ ς γένηται*". Meist so wie bei diesen Beispielen, in Existentialsätzen, aber Miklosich, der die Erscheinung gern weginterpretieren möchte, bringt doch auch serb. *b r o j a se ne znade* „die Zahl wird nicht gekannt" und das russische *t a k o g o d o m u nigdě ne vidano* „ein solches Haus ist nirgends sichtbar, zeigt sich nirgends". Mit diesem russischen Satze deckt sich der uns beschäftigende homerische syntaktisch völlig: „aber nirgends wurde Haut (oder: „etwas von der Haut") sichtbar". Eine ganz analoge Stelle bieten die nachhomerischen Texte nicht. Am nächsten kommen Pluralgenetive (Vgl. Delbrück Vergl. Synt. 1, 332 f., wo auch Litauisches und zweifelhaftes Avestisches), wie das oft ange-

führte *ἔπιπτον ἑκατέρων* Xenophons (vgl. auch Xen. An. 3, 5, 16 *ἔφασαν οἱ Πέρσαι ἐπιμίγνυσθαι σφῶν τε πρὸς Καρδούχους καὶ ἐκείνων πρὸς αὐτούς*). Aber Homer ist überhaupt an solchen Genetiven des Ganzen, die andre Kasus vertreten, reicher als die spätere Sprache. Ich erinnere an die Häufigkeit der Objektsgenetive wie *χαριζομένη παρεόντων*, *ἔγημε θυγατρῶν*, und besonders an die lokalen Genetive negativer Sätze wie *P* 372 *νέφος δ' οὐ φαίνετο πάσης γαίης οὐδ' ὀρέων* (Brugmann Griech. Gramm.³ 394). *γ* 251 *ἦ οὐκ Ἄργεος ἦεν Ἀχαιικοῦ*; *ξ* 97 *οὔ τινι τόσση ἀνδρῶν ἡρώων οὔτ' ἠπείροιο μελαίνης οὔτ' αὐτῆς Ἰθάκης*. — Überhaupt sind alle freien nicht-adnominalen Genetivkonstruktionen mit Ausnahme des temporalen Genetivs im Lauf der griechischen Sprachentwicklung zurückgewichen, vgl. Meister Indog. Forsch. 18, 202 f. Verf. Mélanges Saussure 147.

Der Prolog der Metamorphosen-Bearbeitung des Albrecht von Halberstadt.

Von

Edward Schröder.

Vorgelegt in der Sitzung vom 20. Februar 1909.

Die Beschäftigung mit unserer mittelhochdeutschen Ovidübersetzung hat, nachdem ihr K. Bartsch im Jahre 1861 ein fast 800 Seiten starkes Buch gewidmet hatte, so gut wie brach gelegen: gewiß nicht deshalb weil man die Arbeit als durch Bartsch erledigt ansah, denn nachdem im J. 1865 ein zweites Bruchstück der originalen Überlieferung aufgetaucht war, lag das gänzliche Mißlingen dieses Versuchs einer Textherstellung so klar zu Tage, daß es unbegreiflich bleibt, wie Lexer die Neudichtung Bartschs in sein Quellenverzeichnis aufnehmen und sie ohne prinzipielles Bedenken und fortgesetzte Anstöße lexikalisch ausbeuten konnte. Es scheint aber, daß dieser Mißerfolg den Zugang zu dem (nur in spärlichen Fragmenten auf uns gekommenen) Original Albrechts durch die Bearbeitung Wickrams hindurch als so schwierig hingestellt habe, daß niemand sich daran wagte, die Forderung der Litteraturgeschichte nach einer eindringenden Charakteristik des mittelhochdeutschen Dichters zu erfüllen. So verdient die Arbeit von Otto Runge, Die Metamorphosen-Verdeutschung Albrechts von Halberstadt, Berlin 1908 (Palaestra H. 73), von vorn herein einen freudigen Willkommsgruß: man wird im einzelnen hier und da Abstriche machen und Fragezeichen setzen, im ganzen bringt sie über Albrechts Arbeitsweise und litterarische Stellung was wir brauchten und erwarten durften. Runge stützte sich bereits auf den mit vollständigem Apparat und allen wünschenswerten Beigaben ausgestatteten Neudruck der Umarbeitung Wickrams (1545),

durch welchen J. Bolte vor kurzem (1907) die Gesamtedition der Werke des Kolmarer Autors mit Bd. 7 u. 8 zu erfreulichem Abschluß gebracht hat.

Ein besonderes Interesse hat von jeher der Prolog in Anspruch genommen, welchen Albrecht von Halberstadt seinem Werke vorangestellt hat: einmal weil es Wickram gefallen hat, dieses Eingangsstück mit seiner Umarbeitung zu verschonen, und dann um der wichtigen Angaben willen, die der Verfasser hier über seine Person, seine Heimat und Sprache und über Abfassungszeit und -Ort seines Werkes macht, zugleich mit einem Hinweis auf den Schirmherrn seines Klosters, der ganz gewiß auch der Anreger des großen litterarischen Unternehmens ist: den Landgrafen Hermann von Thüringen. Wir besitzen kaum ein zweites litterarisches Dokument mit so präzisen Angaben: das Jahr 1210 als Entstehungszeit von Albrechts Metamorphosen gehörte von jeher zu den wenigen völlig gesicherten Daten aus der Litteraturgeschichte der Stauferzeit. Aber nachdem es so noch eben wieder von Bolte und Runge unbedenklich hingenommen worden ist, kommt Georg Baesecke mit Einwürfen auf die niemand gefaßt war: in einem Artikel der Zs. f. d. Alt. 50, 366—382, der die Chronologie der zuerst von Scherer energisch zusammengefaßten thüringischen Epik tüchtig aufrüttelt, belehrt er uns (S. 373ff.), daß wir alle, von J. Grimm und M. Haupt bis zu Bolte (und Runge) herunter, jene Prologstelle mit der Zeitangabe falsch, unbegreiflich falsch interpretiert haben, ja er möchte uns allen Ernstes glauben machen, daß wir uns haben 'durch Wickram einlullen lassen', der als der erste das Jahr 1210 herauslas, während Albrechts Worte richtig verstanden das Jahr — 1190 ergeben sollen.

Ich halte so gut wie alle neuen Aufstellungen Baeseckes in diesem Aufsatz für verfehlt, aber ich gesteh ihm das Verdienst zu, ein sehr wichtiges Kapitel unserer litterarischen Chronologie einmal zusammenhängend traktiert und soweit in neue Beleuchtung gerückt zu haben, daß niemand von uns gegenwärtig behaupten kann, die Dinge seien so oder so erledigt und in Ordnung gebracht. Da sich sein Einspruch in mehr als einem Punkte gegen meine eigene Stellungnahme in diesen Fragen richtet, so werd ich bald Anlaß haben, mich an der Stelle zu äußern, wo ich zunächst den Widerspruch fernhielt, um die freie Diskussion nicht sofort zu ersticken.

Hier geb ich zunächst was ich aus frühern Beobachtungen und neuer Prüfung über Albrecht von Halberstadt zu sagen habe. In den Exkursen, wo es sich z. T. um eine ältere Niederschrift handelt, ist wohl einzelnes wiederholt, was inzwischen auch von

Runge und Bolte vorgebracht wurde, aber im Zusammenhang nicht gut zu entbehren war.

Die Herstellung des Prologs welche M. Haupt 1842 versuchte (Zs. f. d. Alt. 3, 289—292) und die 1861 Bartsch mit geringen Änderungen am Text und einigen Zweifeln in den Anmerkungen (S. 1—3. 303 f.) übernahm, hätte längst eine Revision verdient.

Wickram hat 'Meyster Albrechts prologus', wie er in dem unmittelbar angefügten Vorwort betont, deshalb [im Urtext] vorangestellt, damit der 'freundliche liebe Leser' ersehen möge: *wo dise bŭcher solcher gestalt getruckt weren worden, das sie mit schwerem verstand hetten mügen gefaßt werden, wie dann die alten reimen* [Verse] *gemeinlich mit schwerem verstand außgetruckt seindt*; und er stellt den alten seine eigenen 'Reime' ausdrücklich gegenüber. Danach muß man, auch wenn Wickram nichts weniger als ein Philologe war, immerhin erwarten, daß der Text des Prologs nur diejenigen Änderungen erfahren habe, welche sich einem naiven Abschreiber unwillkürlich einstellen, allenfalls vermehrt durch Varianten ähnlicher Natur, welche Setzer und Korrektor beisteuerten. Nun haben freilich Haupt und Bartsch von den genau 50 Reimpaaren Wickrams 45 unangetastet belassen, eines (W. 91. 92) haben sie umstellen müssen, bei einem an sich reinen Paar das eine Reimwort ausgetauscht (W. 95 *iezû genant* für *zû hand*); aber an zwei Stellen waren sie doch zu einschneidenden Änderungen gezwungen: das einemal bei W. 39—42, wo vor allem der Reim *sicherlich : nicht*, den Haupt nur in der Anmerkung anzweifelte, von Bartsch aus dem Text beseitigt wurde, und dann W. 81—84, wo Bartsch Haupt darin folgt, daß er das erste Reimpaar ersetzt, das zweite ganz hinausdrängt. — Der Reim *sicherlich : nicht* ist für Albrecht unmöglich, aber von der Art wie sie sich Wickram allenfalls gestattet[1] (abgesehen davon, daß er von sich aus meist *nit* reimt), die beiden andern, für Albrecht gewiß ebenso unerträglichen, sind hingegen zweifellos Wickramsches Fabrikat: zu W. 81. 82. *zeit : bedeit* (Albrecht *zît : bediute*) vergleiche man z. B. bei Wickram: *leut : zeit* 3, 886 f. 980 f.; *leut : weit* 3, 1320 f.; oder *gsteidt* (*gestiude*) *: weit* 4, 649 f.; und zu W. 83. 84 *zûvor : jor* (Albrecht *zûvorn : jâr*) bei Wickram: *hor* (crinis) *: zuvor* 4, 1547 f.; *klor : empor* 2, 953 f.; *hor : empor* 3, 168 f. Es ist so gut wie ausgeschlossen, daß diese elsässischen Reime etwa der Mainzer Setzer hineingebracht habe,

1) Albrecht reimt Fragm. B V. 258. 59 *geschicht : nicht*, kennt aber kein überschießendes *t* im Reim, während Wickram Bindungen wie *fisch : ist* (spr. *ischt*) zuläßt (4, 1433 f.); für die Negation ist Wickrams eigene Form *nit*, das er *: mit* (1, 465), *: sit* (1, 838) und *: zeit* (spr. *zit*; 1, 342) bindet.

sie müssen bereits in Wickrams Druckmanuskript gestanden haben, oder vielmehr schon in seiner Kopie; denn da er wenige Zeilen später die Erklärung abgibt, ja sich entschuldigt, daß er diese 'vorred meister Albrechts' in der alten Fassung biete, so kann es sich nicht wohl um nachträgliche Änderungen an seiner Abschrift handeln.

Nun gibt uns aber die Textform, welche Haupt und Bartsch hergestellt haben, absolut keinen Anhalt, zu erkennen, warum denn Wickram gerade hier geändert haben soll [1]), und auch ich lehne den Versuch, hier einen für Wickram unverständlichen Urtext herauszuklügeln, vorerst ab. Die nächstliegende Erklärung scheint die, daß Wickram da wo sein Text des Prologs entgegen der ausdrücklichen Ankündigung nicht Albrechts Verse und Reime, sondern eigene aufweist, das Original nicht mehr habe lesen können. Man bedenke, daß es sich um das erste Blatt der Handschrift handelt, das in sehr vielen Fällen durch den Gebrauch oder durch Witterungseinflüsse teilweise unleserlich geworden ist [2]). Hier hätte demnach Wickram gleich bei der ersten Abschrift ergänzt, wie er ergänzen zu dürfen glaubte, — als er dann die Bearbeitung des umfangreichen Werkes fertig gestellt hatte, war es ihm entweder längst entfallen, daß er hier 'Konjekturalkritik' geübt hatte, oder er hielt es eben für eine Lappalie, so etwas zu erwähnen.

Es gibt aber doch noch eine andere Möglichkeit der Erklärung — und diese zieh ich vor. Vielleicht hatte Wickram von Haus aus gar nicht die Absicht, oder er hielt es gar nicht für notwendig, das mhd. Reimwerk total umzuarbeiten? Er begann den Prolog abzuschreiben, nicht, wie er es später darstellt, in der Absicht, damit den Lesern eine Probe des alten Textes zu bieten — dies antiquarische Interesse wirkt doch eigentlich bei ihm überraschend! —, sondern in der Meinung, man könne eine derartige Kopie mit leichten Änderungen des Ausdrucks und des Reims, wie sie einem unterm Abschreiben kommen, in den Druck befördern. Erst nachdem er den Prolog in dieser Weise kopiert hatte, sah er ein, daß damit modernen Lesern nicht gedient sei — er entschloß sich, den

1) In der Anm. zu V. 81 f. hat Bartsch diesen Einwand gegen Haupt erhoben.

2) Ich will nicht unterlassen anzumerken, daß die Verderbnis, wie ich sie begrenze, sich einmal über V. 39—42, das andere mal über V. 81—84 erstreckt: nähmen wir eine zweispaltige Handschrift mit je 42 Zeilen an (ähnlich wie J. Grimm, Kl. Schr. VII, 305 f.), so traf die vermutete Entstellung den untern Teil des Blattes resp. der Schriftkolumne. — Weiter unten hab ich freilich den Zeilenumfang der Vorlage auf Grund einer — ungefähren! — Berechnung des Umfangs der Lücken mit 32 angesetzt.

Text Albrechts gründlich umzuarbeiten, und behielt nur jenen Beginn seiner, gelegentlich etwas eigenmächtigen, Abschrift bei, um den Lesern den Abstand seiner Leistung vor Augen zu führen.

Diese etwas umständlichen Erwägungen sind keineswegs überflüssig, meine Leser müssen sie durchmachen, um die Kritik zu würdigen, die ich in einigen Fällen an der Rekonstruktion von Haupt und Bartsch übe. Wenn die Reimbindungen *zeit : bedeit*, *zůvor : jor* als solche zweifellos von Wickram herrühren, so ist es anderseits ganz undenkbar, daß dieser einen Vers seiner Vorlage, wie ihn die beiden Gelehrten aus W. 84. 85 als ihren Vers 83 herstellen:

zwelf hundert jâr und zehen bevorn,

der, wenn ich nur *zehn* (wie Wickram fast immer) schreibe oder skandiere, ein rechter Normalvers Wickrams ist, seinerseits zerlegt habe in die beiden frühmhd. Zeilen:

zwélf húndèrt jâr[1])
únde zéhenè[2]) *bevórn,*

von denen die erste um vier volle Silben hinter W.s metrischem Prinzip (8 silbig stumpf, 9 silbig klingend) zurückbleibt. Der nachdrücklich schwere Rhythmus dieser Verse ist durch die Absicht bestimmt, die Jahreszahl genau einzuprägen. Ist der zweite Vers durch den Reim nach vorwärts angeschlossen (*: sît unser hêrre wart geborn*), so verlangt der erste einen Reimgesellen rückwärts, und wenn auch Wickrams Reimwort *zůvor* im Reim auf *jâr* unmöglich ist, die Existenz dieser Zeile W. 83, welche Haupt und Bartsch ganz hinauswerfen, ist notwendig, und das Verbum welches sie bietet: *Auch da setz zůvor* (*Zwelff hundert jor*) ist genau das welches wir erwarten.

Eh ich einen Vorschlag zur Besserung des Reims mache, greif ich ein paar Verse weiter zurück. Die ganze Verderbnis ist von Haupt und Bartsch falsch beurteilt worden. Sie beginnt eine Zeile früher. Die vorausgehende Partie lautet bei W.:

75 *Do wolt geboren werden*
Und erscheinen der erden
Christus unser heilant,
Von gott dem vatter gesant.
Von eyner junckfrawen geboren
80 *Darzů sunderlich außerkoren.*
Darnach über lange zeit,
Als ich euch jetz bedeit, . . .

---

1) Oder möglicherweise *zwélf húndert jâ're*, s. u.

2) Man beachte, das Wickram hier die flektierte dreisilbige Form konserviert hat!

Ich gebe H. und B. zu, daß die Verse 75—80 in der Hauptsache in Ordnung sind; immerhin gibt es noch einiges daran zu tun. Daß die göttliche 'mater virgo' in einem Texte der Zeit um 1200 *juncvrouwe* heißen könnte, ist doch wohl ausgeschlossen (vgl. W. Kotzenberg, Man, frouwe, juncvrouwe [Berlin 1907]): hier muß *maget* eingetauscht werden, und da dann der Vers für Albrecht anscheinend zu kurz ist, ergibt sich von selbst die Einfügung des Verbums, V. 79 muß also heißen

von einer maget ⟨wart er⟩ geboren.

V. 80 ist von Wickram überliefert als *Darzů sunderlich außerkoren*; eine Änderung ist notwendig, aber statt *sunder ûz erkorn* Haupt-Bartsch (mit einer mir zweifelhaften Wertung des adverbialen *sunder*) setz ich lieber

dar zuo sunderlîche erkoren —

Aber was heißt denn das? Kann so der Satz schließen? Auf das vorausgehende kann es sich nicht beziehen, und vor dem folgenden ist ein Einschnitt. Hier ist etwas ausgefallen: die Bestimmung des menschgewordenen Heilands, die in *dar zuo sunderlîche erkoren* angekündigt wird, muß in mindestens éiner Zeile ausgedrückt gewesen sein. Das ist nicht nur eine Forderung des Ausdrucks, sondern auch eine Forderung des Sinnes. Dieser letzte Teil des Prologs nimmt, worauf ich unten zurückkomme, mit z. Tl. wörtlichem Anklang die Gedanken wieder auf, welche der geistliche Dichter am Schlusse des Werkes vorträgt. Dort heißt es (im selben Zusammenhang wie oben mit dem friedlichen Zeitalter des Augustus):

15, 521 *Als nun die zeit was so fridsam,*
Unser trôster uff erden kam;
Von eyner jungfraw reyn und zart
Das ewig wort geboren wardt,
525 *So uns erlôst hat von dem todt,*
Vom teuffel und hellischer noth.

Der Inhalt dieser letzten beiden Zeilen ist es, der bei Wickram im Prolog ausgefallen ist. Suchen wir nach einer möglichst knappen Fassung, so ergibt sich leicht ein Reimanschluß nach vorwärts: ich vermute etwa (*dar zuo sunderlîche erkorn,*)

daz er besuonde (geschiede) den strît

oder besser noch *daz er behabete (behielte) den strît.*

Im erstern Falle wäre als Bestimmung Christi die Versöhnung zwischen Gott und dem Menschen, im zweiten Falle der Sieg über Tod und Hölle (so 15, 525f.) ausgesprochen. Für beide Wendungen ließen sich reichlich Parallelen aus der geistlichen Litteratur bei-

bringen. Die Knappheit des Ausdrucks, den der Meistersinger des 16. Jh.s nicht mehr verstand, könnte immerhin Schuld daran sein, daß der Vers fortgelassen wurde.

Mit diesem meinem Vers 81 schloß der dritte Absatz. Es fand Reimbrechung statt, wie bei den beiden ersten Abschnitten des Prologs, die Wickram aus der Handschrift übernommen hat, V. 41 und V. 61. An V. 82 darf also nicht mehr das Reimwort geändert werden: — — *lange zît* (: *strît*) ist ganz sicher alt [1]). Damit aber ist das Reimpaar komplet, ausscheiden muß der elende von Wickram herrührende Flickvers

Als ich euch jetz bedeit!

Nicht nur der Reim ist hier unerträglich, auch einen Satz wie ihn Haupt herstellt wird man bei Albrecht vergeblich suchen. Wir haben nunmehr den Versbestand dieser Partie gesichert: ein unentbehrlicher, inhaltreicher Vers ist von W. ausgelassen worden, ein Flickvers ist eingeschoben, eine Verszerreißung aber, wie sie H. u. B. bei W. 84. 85 annehmen, hat nicht stattgefunden. Meine Behandlung des Textes ist konservativ gegenüber meinen Vorgängern, denn ich bewahre alle Reimklänge Wickrams, während H. und B. die Reimbilder mit *zît* und mit *jâr* ganz beseitigt und den Bestand um ein Verspaar vermindert haben.

Es sind freilich noch ein paar kleine Retouchen notwendig. In V. 83 haben wir das imperativische, an den Leser gerichtete *setz(e)* als gut, ja als das erwartete Verbum anerkannt, das Reimwort *zûvor* (: *jâr*) aber Wickram zugewiesen. Es liegt am nächsten, es durch *zewâre* zu ersetzen, dann müßten wir den Plural *jâre* für Albrecht gelten lassen, der zwar nicht für ihn und für zeitgenössische, aber doch für md. Autoren des spätern 13. Jh.s wie den Verf. der 'Elisabeth' gesichert ist und durch Parallelen wie *lide:* bei Herbort, *tiere:* im Athis (Weinhold, Mhd. Gr. § 454), *kinde:* bei Berthold v. Holle möglich gemacht wird. Es könnte auch, wie ja in Hss. d. 12.—15. Jh.s *zewâre* und *vurwâr* oft vertauscht werden, ein *zewâre* (*zware*) in Wickrams Vorlage für ein *vurwâr* Albrechts eingetreten sein. So kämen wir also für W. 83 auf eine Fassung:

Ouch (?) *setze dâ zewâre* (oder *vurwâr*) . . .

Über meine Interpunktion des ganzen Passus mag der Abdruck

1) *lange stunt*, wie Haupt änderte und Bartsch zweifelnd übernahm, ist mir ohnedies anstößig: für mein Sprachgefühl ist die Bezeichnung *lange stunt* für einen Zeitraum der alsbald auf mehr als ein Jahrtausend näher definiert wird, auch mittelhochdeutsch bedenklich. Und dazu der Ausdruck: *dar nâch was vil lange stunt* — — — — — *ergangen an die stunde*!

des Prologs Auskunft geben, den ich unten folgen lasse. Das *Ouch* ist sicher verderbt, aber es fällt schwer die Verderbnis zu erklären: vielleicht setzte W. *ouch* für *vñ* ein, das er aus *nu* verlas.

Unter allen Umständen scheint mir die imperativische Aufforderung: *setze* (*dâ* oder *dû*) . . . *zwelf hundert jâr unde zehene bevorn* sicher. Damit war die Jahreszahl für den Beginn der Arbeit am Werke höchst präzis und nachdrücklich angegeben. Und diese Anweisung, die Entstehungszeit sich deutlich zu machen (welche Haupt aus seinem Text beseitigt und Baesecke infolgedessen nicht mehr respektiert hat!), kann schwerlich etwas anderes heißen als: 'setze zunächst MCC und dann X davor' — also MCCX = 1210. Eine Deutung wie sie Baesecke gibt ist gewaltsam, nach meinem Gefühl so gut wie unmöglich[1]). Soll denn *bevorn* hier zeitlich zu nehmen sein? Das kann es doch wohl nur wenn man *setze* fortläßt? Wir sind durch Behaghels sehr lehrreiche Zusammenstellungen über die Häufigkeit des *ὕστερον πρότερον* in der alten Dichtung gewiß aufgeklärt — aber daß jemand sagt: 'setze, d. h. schreibe MCC und vorher schreibe X', um auszudrücken 'schreibe XMCC', ist mir unglaublich. Es bleibt also *bevorn* lokal verwendet: das Resultat ergäbe (nach Baeseckes Auffassung) ebenfalls XMCC[2]). Da muß ich denn zunächst bemerken, daß dies XMCC eine mir ganz unbekannte Schreibung ist: ich kenne für 1190 nur MCXC oder MCLXXXX. Aber selbst die XMCC zugegeben: liegt denn irgend eine Veranlassung oder gar Nötigung vor, das lokale *bevorn* so zu nehmen, wie es ein zufälliger moderner Sprachgebrauch als möglich, vielleicht üblich erscheinen läßt? Vom Standpunkt des Beschauenden aus ist beides möglich: ich kann die letzte Ziffer einer mehrstelligen Zahl die vorderste und die hinterste nennen (Sprachgebrauch ist das letztere); vom Standpunkt des Schreibenden (*setze*!) aber ist jedenfalls die letzte Zahl die am meisten vorgeschobene — und diese Anschauung schwebt Albrecht vor, wenn er sagt: ['um die Zeit der Entstehung meines Werkes zu

1) Die Zahlbezeichnung unter Anwendung der Subtraktion kenn ich nur aus Fällen wie sie Grotefend, Zeitrechnung I 88 s. v. 'Jahresbezeichnung' aufführt: . . . *zwei min achtzig*, . . . *ains min vierzech, tausend jâr drei hundert jâr ân zwei jâr* (1298); aus der schönen Litteratur ist mir gegenwärtig Albers Tundalus V. 30 ff.: *dô der wâren tûsent jâr ergangen unde zehenzic und eines min dan fümfzic* (Quelle: *anno millesimo centesimo quadragesimo nono*). Aber ich kenne kein Beispiel wo mehr als 2 Jahre rückwärts gerechnet wird, und keinen andern Ausdruck dabei als *min* oder *âne*.

2) Ich bin freilich nicht sicher, ob Baesecke, der ja das *setze* mit Haupt und Bartsch fortläßt, überhaupt mit dem Niederschreiben einer römischen Zahl gerechnet hat.

fixieren,] setze du MCC und davor, darüber hinaus noch X'. Wickram hat also ganz richtig interpretiert, und er hat allerdings (willkürlich oder unwillkürlich) diese Interpretation noch verdeutlicht, indem er *setz z ů v o r* schrieb. Aber ich bestreite entschieden, daß Haupt und Bartsch (die ja dies *zůvor* mit der ganzen Zeile gestrichen haben!) unter dem Banne Wickrams geblieben seien, als sie die Jahreszahl 1210 herauslasen. Es ist das, wo nicht die einzig mögliche, gewiß die einzig natürliche Deutung der Stelle.

Ich greife nun von dieser aktuell wichtigsten Versgruppe des Prologs zu der frühern zurück, wo wir oben mit Haupt und Bartsch eine Textverderbnis zugestanden, die sich über mehrere Verse erstreckt, V. 39—42. Wir müssen uns zunächst den Sinn der ganzen vorausgehenden Partie klar machen, der von Haupt und Bartsch nicht scharf genug erfaßt scheint. Der Dichter verlegt die eigentliche Blütezeit des Heidentums, das er natürlich in die biblische Chronologie einzuschalten versucht, in die Periode zwischen Adam und Abraham: damals stand die Abgötterei in Flor, und infolgedessen hatte der Teufel unbeschränkte Gewalt über die Menschen (V. 34f.), die er in mancherlei Weise seine Macht qualvoll empfinden ließ (V. 36f.), *wan sie wâren sîne* 'denn sie gehörten ihm' — und nun folgt das unmögliche Reimpaar 39. 40:

Deß mocht er sicherlich,
Er erließ eß der welt nicht.

Haupt (in der Anm.) klammert sich hier an den Reim *nicht* und vermutet V. 39 *des moht er mit in haben pfliht*; aber woher kommt dann das *sicherlich*? und wie sollen wir uns überhaupt die Verderbnis erklären, wo doch Wickram einen so schönen 8silbig stumpfen Vers vorfand? Bartsch, der im Texte Haupt folgt, macht in den Anmerkungen (S. 303) einen Vorschlag, der ganz gewiß dem richtigen nahe kommt: *des moht er sicher wesen ie die werlt er es niht enlie.* Richtig ist unzweifelhaft der Sinn von V. 39 getroffen ['denn sie gehörten ihm,] dessen konnte er ganz sicher sein'. Aber die Bindung *ie : enlie* ist unmöglich: kein mittelbinnendeutscher Autor braucht *lie* st. *liez* im Reime, vgl. Zwierzina Zs. f. d. Alt. 45, 62ff.; Brachmann § 274 (Herbort nur *liez*: 22mal), Gierach S. 173 (Eilard desgl. 28mal). Man wird also am besten schreiben

39 *des mocht er sicher g e w e s e n.*
40 *er enliez es die werlt g e n e s e n*

oder aber: *er enliez die werlt nicht genesen* —

'er ließ die Welt nicht (davon) genesen, nicht zur Ruhe kommen'. Ich bin überzeugt, daß wir so zu dem richtigen Reimpaar vorgedrungen

sind, bei dem der abschreibende Wickram wohl zumeist wegen des Infinitivs *gewesen* stutzte.

Der nächste Vers (41) *wan dô was grôz sîn gesuoch* darf nicht angetastet werden: *gesuoch* 'lucrum', 'usura', 'wuocher'[1]) ist hier unbedingt das richtige Wort: 'damals machte er [der Teufel] ein gutes Geschäft', 'blühte sein Weizen'; Haupt hat *gesuoch* in *suoche* wohl nur geändert, weil er im folg. Verse Wickrams Dativ beibehielt und darum *buoche* schreiben mußte; warum Bartsch, der dies mit Recht aufgibt und *an ditze bûch* schreibt, gleichwohl Haupts Änderung (als *sûch*) annimmt, versteh ich nicht[2]).

Für V. 43 steht ... *an ditze buoch* (eben durch *: gesuoch*) fest, und an der Änderung von V. 44 *ze rehte* (st. *Inn rechtem*) *hât gevlizzen* wird man umsoweniger mäkeln, als der gleiche Fehler bei Wickram V. 99 (*inn dichten* st. *ze t.*) wiederkehrt. Verderbt ist sicher die erste Hälfte des Verses: *der sinne — hât gevlizzen* kann man nicht sagen; aber ist denn die Konstruktion in Ordnung, wenn wir mit Haupt und Bartsch schreiben *Der sîn* (resp. *sîne*) *sinne — hât gevlizzen*? Die Wörterbücher geben keine Auskunft darüber, daß *vlîzen* jemals anders als absolut oder reflexiv gebraucht werde; ein transitives **sîne sinne vlîzen* gibt es ganz gewiß nicht. Schreiben wir nun aber *der ⟨sich mit⟩ sinne*, so ist der Ausdruck in Ordnung und die Verderbnis so gut erklärt wie bei der Ergänzung Haupts: der Schreiber sprang von *sich* auf *sinne* über. Die beiden Verse 42. 43 müssen also lauten:

der ⟨sich mit⟩ sinne an ditze buoch
ze rechte hât gevlizzen,

An dem doppelten adverbialen Ausdruck *mit sinne* und *ze rehte* wird man keinen Anstoß nehmen. —

Es bleiben mir nun bloß noch einige Bemerkungen zu den letzten fünf Versen des Prologs übrig.

In V. 96 erregt der Dativ *in sînem lant* (im Reim) schweren Anstoß. Apokopen dieser Art kennt die mitteldeutsche Sprache jener Zeit durchaus nicht[3]), denn der seit dem Ahd. oftbezeugte Dativ *hûs* ist bekanntlich ein alter Lokativ. Für Herbort stellt Brachmanns Leipziger Dissertation (1907) s. 52 (§ 153) fest, daß er den einfachen Dativ nur als *lande:* kennt (37 Belege), während er

---

1) Außer den mhd. Wörterbüchern vgl. hierzu den reichhaltigen Artikel *Gesuch* im DWB. IV 1 b, bes. Sp. 4274 ff.

2) Der Reim *buch : gsuch* kommt auch W. 15, 15. 16 vor, und Boltes Wortregister zu Wickram gibt diesen (aus Albrecht stammenden) Beleg als einzigen.

3) An die niederdeutsche Konstruktion des *in* mit dem Akkusativ wird man nicht denken.

beim Kompositum zwischen *-lande:* (10 mal) und *-lant:* (11 mal) wechselt; denselben Wechsel zwischen *-lant* und *-lande* constatiert Gierach für Eilard von Oberg (Prager DStud. 4, 142). Wir werden also hier für *inn seinem landt* einsetzen müssen *in Düringelant*, wenn auch fünf Verse vorher schon einmal steht *von Düringelant.* An der Wiederholung des Reims nehm ich keinen Anstoß, wohl aber an dem Vierreim *genant : -lant, bekant : genant* V. 95—98, der nicht etwa den Schluß markiert, sondern vor dem schließenden Reimpaar steht. Die Fragmente enthalten kein Beispiel für einen Vierreim, und auch aus Wickrams Bearbeitung hab ich keinen ermitteln können. Ich halt es darum für wahrscheinlich, daß hier wieder, wie kurz vorher V. 91. 92, eine Umstellung vorgenommen werden muß, daß also der Schluß ursprünglich lautete:

96 *wan ditze buoch in Düringelant*
wart ze tichtende gedacht,
begunnen unde vollenbracht:
ûf einem berge wol bekant,
100 *er ist ze Jecheburch genant.*

Ich gebe gern zu, daß das *begunnen unde vollebracht* Wickrams einen eindrucksvollen Abschluß bildet — für uns moderne Menschen! Aber wie ich die Verse jetzt umgestellt habe, sieht der Schluß recht gut mittelalterlich aus: '*inceptum et completum in monte illustri qui vocatur Jechaburg*'. — Bartsch, Haupt und Baesecke verstecken den Namen gar in eine Klammer!

Der Prolog wurde geschrieben unmittelbar nachdem das Werk vollendet war, und er weist in Gedanken und Ausdrücken nahe Beziehungen zu dem Schlußabschnitt auf, vgl. Prol. 71—74 mit 15, 517—20; Prol. 75—80 mit 15, 521—526.

In der Überlieferung zählt der Prolog genau 100 Verse, und ich habe diese Zahl festhalten können gegenüber Haupt und Bartsch, die sie auf 98 reduziert haben. Sie scheint mir nicht zufällig und läßt sich sowohl aus Raumrücksichten wie aus einer litterarischen Tradition oder Mode erklären. Als das Vorwort niedergeschrieben wurde, war die Reinschrift des Ganzen bereits vollendet oder dem Abschluß nahe. Hatte man nun ein Blatt freigelassen oder entschloß man sich ein solches jetzt vorzuheften, jedenfalls war der Autor im Raume beschränkt: mußte er mit 4×25 Zeilen auskommen? Und anderseits: es ist ein Verdienst Baeseckes, auf den Zusammenhang von Veldekes 'Epilog' zur Eneide mit den 'Prologen' Herborts und Albrechts hingewiesen zu haben[1]): nun umfaßt der Epilog

1) Die Berührungen gehn weiter als sie Baesecke zu erörtern Anlaß hatte;

Veldekes (V. 13429—13528) genau wie der Prolog Albrechts 100 Verse, der Prolog Herborts schließt mit V. 98, und es ist immerhin möglich, daß hier ein Reimpaar (z. B. nach V. 80?) verloren gegangen ist.

Die Zahl 100 hatte für den mittelalterlichen Menschen neben ihrem runden und zentralen Wert auch eine mystische Bedeutung. Hundert Buchstaben umfaßte der englische Gruß: hundert akrostichisch verbundene Strophen zählt darum jeder Gesang in der großen Mariendichtung des Hans vom Niederrhein, in hundert Strophen erzählt ein mittellateinischer Dichter die Geschichte des von Maria geretteten Theophilus (W. Meyer, Gesammelte Abhandlungen zur mittellateinischen Rhythmik I, 123—135), aus 10 × 100 Reimpaaren hat Konrad von Würzburg den Preis der Gottesmutter zusammengeschmiedet, und ich hege keinen Zweifel, daß die als lückenhaft anerkannte Überlieferung des pseudo-gottfriedischen Lobgesangs auf Maria und Christus (Zs. f. d. Alt. 4, 513 ff.) von 94 auf 100 Strophen zu ergänzen ist. So könnten auch jene sich auffällig wiederholenden Vershunderte in Prolog und Epilog ihren Grund recht wohl in der geheimnisvollen Wunderkraft des hundert Buchstaben zählenden 'Ave Maria' haben.

Ich gebe nun meine Textherstellung von Albrechts Prolog, wobei ich den Apparat, da Wickrams Wortlaut jedem in der Ausgabe Boltes bequem zugänglich ist, von allem orthographischen entlasten darf. Was die Umschrift in die mittelhochdeutsche Sprache (ich habe die Orthographie der in Norddeutschland geschriebenen Oldenburger Handschrift gewählt) von selbst ergab, ist also in Text und Lesarten ohne Hinweis geblieben; die Emendationen und Konjekturen von Haupt (Bartsch) und mir sind durch Kursivdruck hervorgehoben, Umstellungen am Rande markiert.

Die Überschrift des Prologs hab ich fortgelassen, aber es ist mir durchaus wahrscheinlich, daß sie in Wickrams Vorlage stand, ja ich bin nicht ganz sicher, ob sie nicht auf den Dichter selbst zurückgeht, obwohl ich gereimte Überschriften aus so früher Zeit nicht nachzuweisen vermag. Festhalten möcht ich daran, daß in dieser Überschrift

Meyster Albrechtes prologus
Hebet sich hie alsus

das '*meister Albrecht*' urkundliche Gewähr hat. Auch Veldeke nennt sich in seinem Epilog (V. 13465) '*meister Heinrich*' — und

schon Bartsch und demnächst Behaghel (s. CCII) haben die wörtlichen Anklänge im XV. Buche von Albrechts Metamorphosen an die dem Epilog Veldekes vorausgehende Schlußpartie der Eneide hervorgehoben.

es hat gute Absicht, wenn der dritte im Bunde, Herbort von Fritzlar, der noch nicht lange von der Hochschule zu Paris (V. 10671 ff.) heimgekehrt war, sich diesen beiden gegenüber bescheiden als einen '*gelarten schuolære*' (V. 18450) bezeichnet — darum braucht er nicht etwa ein 20 jähriger Jüngling gewesen zu sein!

Arme unde rîche,
den ich willechlîche
mînes dienstes bin bereit,
ze lône mîner arebeit
5 vernemet alle besunder
die manechvalden wunder
diu ich iu in disem buoche sage:
wie vor manegem altem tage,
dô diu werlt gemachet wart,
10 die liute wurden verkart
und manege wîs verschaffen,
daz leien unde phaffen
ungelouplich ist.
doch wizzet ir wol, sît disser vrist
15 daz got geschuof Adâmen
unz an Abrahâmen,
der sîn êrste holde
was, daz er nie wolde
sich iemanne künde
20 durch der liute sünde
die sich versenket hâten. —
waz sie dô tâten?
sie betten an die abgote!
in der tiuvele gebote
25 stunden sie gemeine.
holze unde steine
ir oppher sie brachten:
die stummen unbedachten
hâtenz an den mêren
30 daz diu von goten wêren.
sie wâren unversunnen

4 arbeyt *W.* (*H. B.*) 5 Vernemend *W.* (*H.*) 11 manig *W.* 12 daz ez *H.* 13 ungeloubelich (!) *H. B.* 14 dirre *H. B.* 15 Adam *W.* 16 Biß zu *W.* unz ûf *H.* (*B. im Text*) Abraham *W.* 19 niemand *W.* 22 Waß sie da thetten (: hetten) *W.* swaz si dô tâten, *H. B.* 28 stumben *H. B.* 30 die *W.* (*B.*) si *H.*

und geloubten an die brunnen
und an die boume in dem walde.
des muoste ir gewalde
35 *des tiuveles* meisterschaft,
der an in wîste sîne kraft
durch maneger hande pîne,
wan sie wâren sîne,
des mocht er *sicher* ⟨*gewesen*⟩.
40 er enliez es die werlt ⟨*genesen*⟩,
wan dô was grôz sîn gesuoch.
Der ⟨*sich mit*⟩ sinne an *ditze* buoch
ze rechte hât gevlizzen,
der er ist sult ir wizzen:
45 enweder diser zweier,
weder Swâp noch Beier,
weder Dürinch noch Vranke.
des lât *iu* sîn *in* danke,
ob ir vündet *an* den rîmen
50 die sich zeinander lîmen
valsch oder unrecht:
wan ein Sachse, heizet Albrecht,
geboren von Halberstat,
iu ditze buoch gemachet hât
55 von latîne ze diute.
sô vil guoter liute
an tichtende gewesen ist,
daz sie ez an mich haben gevrist,
daz wil ich lâzen âne haz,
60 daz man ouch etewaz
genüzze mîner sinne.
In dem êrsten beginne
saget ez wie diu werlt gewart
(an ir ⟨*wart*⟩ nicht gespart),

33 im walde *H. B.* 35 Der teufelische *W.* diu tiuvelische *H.* (*B.*), *der das folgende* der . . . sine *'auf' das im Adjectivum liegende Substantivum* tiuvel *bezieht'; ich habe lieber angenommen, daß W. einen altmd. Genetiv* tiuvelis *als* tiuvelisch *verlas.* 36 wisset *W.* 39 sicher gewesen] sicherlich *W.* mit in haben phliht *H.* (*Anm.*) *B.* wesen ie (: enlie) *B. Anm.* *V.* 40 Er erließ eß der welt nicht *W.* (es die *H. B.*) 41 suoche *H.* sûch *B.* 42 Der sinne *W.* der sin(e) sinne *H. B.* an diesem buch *W.* an disem buoche *H.* 43 Inn rechtem *W.* 48 lât iu *H. B.*] laß ich *W.* zu danck *W.* (*H. B.*) 49 in *W.* (*H. B.*) 54 diß *W.* 57 tichten *W.* tihtenne *H. B.* 58 habent *H. B.* (*obwohl oben V.* 50 lîmen *im Reime steht*). 63 ward *W.* (*H. B.*) 64 wart (*oder* enwart?) *fehlt W.*

65 wie den liuten geschach
wunders, *als* ich ê gesprach,
nâch ir gelouben vil
wie daz werte *uns* an daz zil
daz Augustus zuo quam,
70 der zins von al der werlde nam
und machte sô getânen vride
daz man diu swert begunde smide
in segense unde werken hiez
zuo *der* sichelen den spiez,
75 dô wolte geboren werde
und erschînen der erde
Cristus unser heilant,
von got dem vater ⟨*her*⟩ gesant:
von einer *maget* ⟨*wart er*⟩ geboren,
80 dar zuo sunderlîche erkoren
⟨*daz er behabete den strît.*⟩
  Dar nâch *was vil* lange zît   81
— *nu* setze dâ *zewâre*   83
zwelf hundert jâre
85 unde zehene bevoren
sît unser hêrre wart geboren —
ergangen an die stunde
daz ich des buoches begunde:
bî eines vürsten zîten
90 der in allen landen wîten
von sîner tugent *was* bekant: 92
daz was der voget von Düringelant,   91
der lantgrâve Herman.
ich hân billîchen daran
95 den vürsten iezuo genant,

66 wie *W.* sprach *W.* (*H. B.*) 67 ihrem *W.* 68 wert biß *W.* 69 kam *W.* (*H. B.*) 70 aller *W.* 71 : 72 friden : schmiden *W.* 73 segen *W.* 74 den *W.* (*H. B.*) 75. 76 werden : erden *W.* (*H.*) 76 ûf der erden *H.* 78 her *fehlt W.* (*H. B.*) 79 junckfrawen *W.* (*H. B.*) wart er *fehlt W.* (*H. B.*) 80 sunderlich außerkoren *W.* sunder ûz erkorn *H. B.* *V.* 81 fehlt *W.* (*H. B.*) 82 Darnach über lange zeit *W.* Dar nâch über lange stunt *H.* (*B. zweifelnd*) *darauf:* Als ich euch jetz bedeit *W.* als ich iu iezuo tuon kunt *H.* (*B.*) *V.* 83 Auch da setz zůvor *W.* *fortgelassen H. B.* *V.* 84. 85 *als ein Vers H. B.* 87 ergiengen *H.* ergangen wâren *B.* 88 daß bůch *W.* gunde *H.* 90 der *lassen aus H. B.* 91. 92 *umgestellt W.* 91 wol bekant *W.* (*H. B.*), *der Ausfall des Verbums ergab sich bei Wickrams Umstellung von selbst.* 92 Türingenlant *W.* 94 dran *H.* *V.* 95 Dem fürsten zu hand *W.*

wan ditze buoch in *Düringe*lant
wart ze tichtende gedacht, 99
begunnen unde vollenbracht: 100
ûf einem berge wolbekant, 97
100 er ist ze Jecheburch genant. 98

96 diß *W.* inn seinem landt. *W.* (*H. B.*). V. 97. 98 nach 99. 100 *W.* (*H. B.*). 97 inn dichten *W.* ze tihtenne *H. B.* 100 ze Jecheburch *J. Grimm*] Zechenbuch *W.* (*H.*).

Exkurse.

I. Den Umfang und annähernd die Verszahl von Albrechts Metamorphosenwerk festzustellen, hilft uns Wickram besser als die Fragmente. Wären wir nur auf diese angewiesen, so kämen wir alsbald in Verlegenheit, denn das einzelne Blatt (A) bringt 144 Verse, die ca. 40 Versen des Ovid (Met. VI 440—ca. 480) entsprechen, das Doppelblatt (B) mit seinen 279 Versen dagegen gibt 135 Verse des Römers wieder (Met. XI 156—290): mit diesem kämen wir (da Ovids Werk 11987 Verse zählt) auf rund 25000, mit jenem auf 42000 Verse für Albrecht — und auch die Summe beider (423 Verse Albrechts auf 175 Verse Ovids) als Durchschnitt angenommen würde uns noch immer auf mehr als 29000 Verse führen. Die Heranziehung Wickrams ergibt eine wesentlich andere Zahl.

Vergleichen wir die Verszahlen Wickrams mit denen Ovids (wie sie Bolte Bd. VIII S. XXIII n. 2 gegenüberstellt), so wiederholt sich bei Wickrams Text dieselbe Ungleichmäßigkeit des Zahlenverhältnisses, wie wir sie oben bei den Fragmenten des mhd. Originals antrafen. Wickram spiegelt hier zweifellos seine Vorlage im ganzen getreu wieder: während wir im I. Buche der Metamorphosen fast genau zwei Verse Wickrams auf einen Vers des Ovid antreffen und dies Verhältnis im VI. Buche sogar auf 2,23 : 1 steigt, sinkt es gleich in Buch VII auf 1,76 : 1 und im letzten, XV. Buche gar auf 0,65 : 1; der Durchschnitt ergibt 1,67 : 1.

Dagegen ist das Verhältnis von Wickram zu Albrecht in den beiden Fragmenten (die in das VI. und XI. Buch Ovids fallen) nicht verschieden, sodaß wir aus den 144 + 279 = 423 Versen Albrechts die 136 + 265 = 401 Versen Wickrams entsprechen, getrost schließen dürfen: auf 100 Verse W.s entfallen gut 105 Verse A.s. Da nun der Gesamtumfang der Bearbeitung W.s (ohne die als solche markierten Zutaten) 20010 VV. beträgt, so kämen wir für Albrecht auf 21110 VV. Hierzu treten zunächst die 100 Verse des Prologs (also 21210) und dann jene beiden Lücken, welche

J. Grimm zuerst festgestellt und (was Runge S. 25f. zu bestätigen scheint) auf fehlende Blätter in Wickrams Vorlage zurückgeführt hat: sie entsprechen Ovid III 572—700 (129 VV.) und VIII 542—715 (174 VV.), und wir können ihren Umfang bei Albrecht nach dem obigen Durchschnitt (1,67 : 1) auf ca. 507 Verse berechnen. 512 Verse wären 8 Seiten zu 64 (2×32) Versen, also 4 Blätter: es würde sich mithin beidemal um zwei fehlende, d. h. herausgeschnittene Blätter in Wickrams Vorlage handeln. So kämen wir auf einen Gesamtbestand von 21722 Versen, der sicherlich nicht viel zu hoch gegriffen ist: in jedem Fall ergibt sich, daß die Metamorphosenbearbeitung des Albrecht von Halberstadt das umfangreichste Werk der deutschen Litteratur vor der Vollendung von Wolframs Parzival war[1].

Träfe die Spaltenberechnung zu welche ich soeben angestellt habe, so umfaßte der vollständige Kodex Wickrams 169—170 Blätter, mehr als 21 Quaternionen. Der Oldenburger Kodex, der bei Fragm. A 144 Zeilen, bei Fragm. B 140 Zeilen auf dem Blatt bietet, würde sich auf 152—154 Blätter berechnen lassen. Seine Überreste bieten uns nunmehr die Handhabe, die oben gegebene Ausrechnung zu prüfen. Das erste Fragment (A) setzt bei Wickram mit 6, 906 ein — voraus gehn ihm 8569 Verse des Bearbeiters, das wären 9040 Verse Albrechts, dazu der Prolog mit 100 und die erste Lücke mit 256 Versen, und schließlich eine Anzahl von Zeilen mit den roten Überschriften, deren eine uns das Fragment B aufbewahrt hat, sagen wir 30, ergäbe 9426 Verse. Da die Blätter dieses ersten Teils 144 Zeilen enthielten, so würden wir mit V. 9360 65 Blätter beschrieben haben und bei V. 9426 auf der zweiten Spalte von Bl. 66 stehn. Diese Berechnung mit all ihren Möglichkeiten und Fährlichkeiten stimmt, so gut wie wir es irgend erwarten können, zu der Tatsache, die Lübben Germ. 10, 238 konstatiert, aber erst Bolte (Wickram Bd. VII S. 277 Anm.) richtig gedeutet hat. Das leider inzwischen verschollene Blatt Lübbens war nämlich doppelt signiert: mit der Zahl IX und mit dem Buchstaben C, das kann nur heißen: Bl. 3 des IX. Quarternio, also Blatt 67. 66 Blätter müssen vorausgegangen sein!

---

1) Wenn Runge auf S. 1 kurz sagt, daß die beiden erhaltenen Fragmente ‚gerade $^1/_{50}$ des ganzen Werkes ausmachen', so fußt er im wesentlichen auf der gleichen Berechnung, und auch Bolte ist sich natürlich über den Umfang des Ganzen klar, aber es schien mir aus mehr als einem Grunde nützlich, meine früher angestellte Berechnung, nachdem ich sie revidiert habe, so vorzuführen.

Das zweite Fragment (B), das leider keine Signierung aufweist, sei es daß der Signator seine Tätigkeit abbrach, oder daß er sich, ähnlich den Buchdruckern der Frühzeit, damit auf die ersten Blätter der Quaternionen beschränkte, ist das innerste Doppelblatt einer Lage. Zwischen dem Schluß des ersten Fragments, das Bl. 67 der Oldenburger Hs. darstellt, und dem Beginn des zweiten stehn 6440 Verse Wickrams, also ca. 6794 Verse Albrechts, dazu käme die zweite Lücke, wieder 256 Verse, und dann noch die Überschriften, sagen wir 24, also im ganzen 7074 Verse. Wir wissen nicht, wann der Schreiber von 144 Zeilen zu 140 für die Seite übergegangen ist, müssen also zunächst mit dem Durchschnitt 142 rechnen: nach dieser Berechnung würden zwischen dem 1. u. 2. Fragment nahezu 50 Blätter gestanden haben. Waren die Lagen sämtlich Quaternionen, so stimmte das nicht zu unserer Berechnung, denn danach dürften wir bloß 48 Blätter erwarten, nämlich 5 Blätter die noch zu dem Quaternio IX gehörten, dann 5 × 8 Blätter (Quat. X—XIV) und schließlich die 3 Blätter die unserm Doppelblatt (Innenblatt von Quat. XV?) vorausgiengen. Wer sich also an der Differenz von nicht ganz 2 Blättern stößt, kann getrost annehmen, daß späterhin, wie in so vielen Handschriften, die Quaternionen von Ternionen abgelöst wurden oder mit solchen abwechselten[1]). Ich selbst sehe meine Berechnung nur für eine annähernde an und nehme an der Differenz von knapp zwei Blättern keinen Anstoß: das Leverkussche Doppelblatt mag recht wohl das Innenblatt des XV. Quaternio sein.

Darüber hinaus hat Wickrams Text noch 4600 Verse, das wären 4852 Verse Albrechts, dazu etwa 20 Überschriftzeilen, also 4872. Die Blätter der Oldenburger Hs. zählten von hier ab jedenfalls nur 140 Zeilen, das gäbe 35 Blätter (weniger 28 Zeilen); 3 davon entfielen noch auf den Quaternio XV, blieben für den Rest vier volle Quaternionen (XV—XIX). Danach umfaßte der Oldenburger Kodex wahrscheinlich 19 Quaternionen = 152 Blätter. Die erste, vorläufige Ansetzung schwankte zwischen 152 und 154 Blättern, und das scheint mir auch nach dem Abschluß aller Erwägungen die Latitude zu sein, die wir allein offen zu lassen brauchen.

2. Den Oldenburger Kodex, welchem die beiden einzigen auf uns gekommenen Fragmente der Originaldichtung angehörten, hab ich oben ohne weiteres als von der Handschrift Wickrams verschieden behandelt, und ich glaubte auch in der Berechnung der Lücken einen Anhaltspunkt für eine abweichende Zeilenzahl

1) Man könnte also etwa ansetzen: $5 + 3 \times 6 + 3 \times 8 + 3 = 50$.

gefunden zu haben. Es ist an sich unwahrscheinlich, daß ein Kodex, der sich um die Mitte des 16. Jh.s in Kolmar befand, im 17. Jh. (spätestens 1625) in Oldenburg zerschnitten wurde, um zum Einheften von Akten zu dienen. Und über das Auftauchen einer vornehmen Pergamenthandschrift aus der Blütezeit der mittelhochdeutschen Dichtung dort unten im Mündungsgebiet der Weser dürfen wir uns nicht wundern. Wenn erst einmal das große von den Akademieen zu München und Wien ins Werk gesetzte Unternehmen einer Sammlung und Publikation der mittelalterlichen Bibliothekskataloge abgeschlossen sein wird, werden wir über die Ausbreitung der hochdeutschen Litteratur in Niedersachsen ganz anders urteilen können, als jetzt, wo wir uns notdürftig mit so unsichern und so schwer zu beurteilenden Anhaltspunkten wie dem Auftauchen 'litterarischer' Namen in den Urkundenbüchern behelfen. Ich benutze die Gelegenheit, um auf ein Dokument hinzuweisen, das uns in die allernächste Nachbarschaft Oldenburgs führt und wohl nur wenigen Fachgenossen bekannt geworden sein dürfte. Herm. Oncken hat in seiner Schrift Die ältesten Lehenregister der Grafen von Oldenburg und Oldenburg-Bruchhausen (Oldenburg 1893) S. 53—56 einen Bibliothekskatalog der Brüder Otto VII (1434—1494) und Friedrich II (1404—1503) Grafen von Hoya abgedruckt, dessen litterargeschichtliches Interesse ihm natürlich nicht entgangen ist; neben juristischen, geistlichen und historischen Werken in deutscher Sprache enthält er folgende Pergamenthandschriften aus der schönen Litteratur: einen '*Markgraven*' [d. i. Willehalm, dazu ein zweiter auf Papier [1])], '*Persevale*', '*Titrel*', '*Eneas*', '*Roland*', '*Lantslot*', dazu '*en buck dar leit inne stat, ock up permet screven*', also einen Minnesängerkodex. Wir dürfen alle diese Handschriften noch der Zeit vor oder um 1300 zuschreiben, wenn wir uns erinnern, daß Frauenlob (Ettmüller Nr. 130) in einem besondern Spruch den Grafen Gerhard von Hoya (1290—1311) gefeiert und als '*du Rennewart in strites vart*' angeredet hat: dazu stimmt es vortrefflich, daß in der gräflichen Bibliothek der Willehalm (sogar doppelt) aufgeführt wird. Aber auch den Grafen 'Otto von Altenburg', d. i. Otto III von Oldenburg-Delmenhorst (1272—1304) hat Frauenlob (Ettmüller Nr. 133) angesungen, und aus dessen Bibliothek mag recht wohl die Handschrift des Albrecht von Halberstadt stammen, von der in den Jahren 1857 und 1865 kostbare Fragmente als Aktenumschläge in Oldenburg aufgetaucht sind.

1) Vielleicht Türheim oder Türlin?

Von den beiden Bruchstücken ist das Einblatt A (= W. 6, 906—1041; ed. Lübben Germ. 10, 238 ff.) leider wieder verschollen (wie eine Anfrage in Oldenburg feststellte), das Doppelblatt B (= W. 11, 278—542; ed. Leverkus Zs. f. d. A. 11, 358 ff.) ruht jetzt in der Königl. Bibliothek zu Berlin (Ms. germ. fol. 831). Bolte hat beide unter dem Texte Wickrams (Bd. VII 97 ff. VIII 277 ff.) bequem zur Vergleichung gestellt, B nach einer Kollation des Originals, A nach Lübben, mit dessen Ergänzungen, die mehrfach Anstoß erregen [1]).

Ich habe das wohlerhaltene Fragment B hier in Göttingen prüfen können. Es war eine sehr vornehme Handschrift, der es entstammt: das Format größer als das des Grimmschen Wörterbuches: 307 mm hoch — 222 mm breit, davon entfallen auf die Schriftkolumne 245 resp. 177 mm. Die Einrichtung ist die der meisten Handschriften aus dem Ende des 13. und weiterhin aus dem 14. Jh.: zweispaltig, die geraden Zeilen eingerückt; das Fragment B hat 35, A 36 Zeilen auf der Spalte: die Orthographie aber ist bis in alle Einzelheiten die gleiche, an der Einheit des Schreibers also nicht zu zweifeln. Die Datierung 'letztes Drittel des 13. Jh.s' ist die wahrscheinlichste. Den Umfang des Kodex hab ich oben auf 152—154 Blätter berechnet. Hier liegt mir daran, zu zeigen, daß die Handschrift dem Original sehr nahe steht, kaum durch eine Zwischenhandschrift von ihm getrennt sein dürfte.

Die Orthographie war Bartschs mitteldeutschem Radikalismus dermaßen unbequem, daß er sie bei seinen Restitutionsversuchen bei Seite schob: ich bin überzeugt, sie steht der von Albrecht gewollten oder zugelassenen so nahe, daß wir, wenn jetzt etwa eine jüngere mitteldeutsche oder eine ältere oberdeutsche Handschrift auftauchen sollte, die Fragmente unbedingt als Leitfaden für die sprachliche Herrichtung einer Ausgabe verwenden müßten. Diese Orthographie entspricht keinem Ortsdialekt, der jemals oder irgendwo gesprochen worden ist: sie stellt einen Kompromiß oberdeutscher Tradition und mitteldeutscher Zugeständnisse an den Reim dar: ganz so wie er in Albrechts Sinne sein mochte. Innerhalb des Verses verraten Einzelheiten wie das konstante *koning* und *koninginne*, das ebenso feste Präfix *unt-* für *ent-* und vereinzelte Formen wie *frede, son, sones* unzweideutig den norddeutschen, wahrscheinlich nordthüringischen Schreiber, während anderseits das Festhalten an den Diphthongen *ie, iu, û* (*ǘ*), das *ph* im Anlaut,

1) Am schlimmsten V. 73 (*sie trûch eine krone*) [*In der*] *koninginne sal. sie trat vil lîse in den sal*, wo es natürlich heißen muß [*Als ein*]. — V. 70 ist zu bessern *das is niemen<wart>gewar.*

pph im Inlaut, die konsequente Schreibung von germ. *d* als *t* im Anlaut und im Inlaut zwischen Vokalen und nach *r*, das feste *mb* (nicht *mm*) das oberdeutsche Vorbild der Schreibschule bezeugen.

Albrechts Reime sind unter Berücksichtigung seiner dialektischen Schriftsprache durchweg rein zu nennen, aber sie wimmeln doch von mitteldeutschen und speziell thüringischen Eigenheiten: und diesen wird der Schreiber anscheinend mühelos gerecht, auch im Schriftbild erscheinen die Reime mit verschwindenden Ausnahmen als völlig rein. Unter den 72 Reimpaaren von A bietet Lübbens Abdruck zwei minimale Divergenzen: 37. 38 *geschen : geschehn* und 135. 36 *hende*[1]) *: senden* — beide bei absolut reinen Reimen! In Fragment B mit 139 Reimpaaren ist 12. 13 *grifen : pfyfen* bedeutunglos, 266. 67 *ich buten : liuten* schwankt zwischen md. und obd. Schreibung, in 3 weitern Fällen macht sich bei dem norddeutschen Schreiber (der uns ja durch *koning* allein schon feststeht!) der Widerspruch der obd. Norm zum md. Reim leicht geltend: 10. 11 *nv̊ : iv*, 90. 91 *mvre : stiure*, 248. 49 *gieng : iungeling*. Aber das sind Kleinigkeiten (die schließlich auch dem Autor selbst unterlaufen konnten): viel schwerer wiegt daß der Schreiber den Intentionen des thüringisch reimenden Dichters in Bezug auf den Abfall des Infinitiv *-n* und dessen Beibehaltung in allen Fällen nachkommt. Man sehe sich nur die beiden Kolumnen an, welche genau die Schreibung der Handschrift wiedergeben:

	Infinitiv mit *-n*:		Infinitiv ohne *-n*:
A 14	*sagen : tagen*	A 21	*vare : dare*
15	*gan : getan*		
36	*lazen : mazen*		
39	*genenden : senden*		
55	*scowen : vrowen*		
65	*vntwichen : samelichen*		
94	*behalden : alden*		
95	*beherten : swerten*		
130	*werden : erden*		
136	*senden : hende(n)*[1])		
37 f.	*gesehen : geschehen*		
B 4	*horen : oren*	B 46	*rûge : trûge*
12	*grifen : rorpfyfen*	50	*laze : straze*

1) Dat. Plur.! Schreib- oder Druckfehler?

18 beiten : *seiten*
30 horen : *oren*
56 horen : *oren*
69 haben : *ingegraben*
97 gan : *getan*
194 umbevan : *getan*
212 verstellen : *den snellen*

36 f. wegen : legen
140 f. vremen : nemen
148 f. betragen : vragen
262 f. vlien : lien

79 buwe : *nuwe*
83 getû : *darzû*
94 vntswere : *mere*
102 were : *mere*
132 werde : *erde*
170 mane : *ane*
211 verwende : *gebende*
214 halde : *verstalde*
216 lufte : *ersufte*
234 striche : *riche*
260 mache : *-sache*
273 gemane : *ane*

Ich erledige zunächst eine Beobachtung die den Dichter angeht. Das Fragment A hat in 72 Verspaaren 13 reimende Infinitive (10 + 1 × 2 + 1), also 1 auf 11 Verse, das Fragment B weist in 140 Verspaaren deren 31 auf (9 + 4 × 2 + 14), also 1 auf 9 Verse. Den Grund dieses (zunächst bedeutungslosen) Unterschiedes enthüllt die zweite Tatsache, welche die obige Tabelle recht drastisch vor Augen stellt: das Fragment A bietet nur éinen Infinitiv ohne *-n* (1 : 144), das Fragment B bringt deren 14 (1 : 20!). Nun gehört das Fragment A (Buch VI) noch der ersten Hälfte des Werkes an, es fällt nach unserer Berechnung (oben S. 80) in das zehnte Verstausend, Fragm. B (Buch XI) hingegen dürfte um V. 17000 anzusetzen sein. Es unterliegt keinem Zweifel: in der Zwischenzeit hat der Dichter begonnen, dem thüringischen Dialekte weitgehende Konzessionen zu machen. Bindungen die er sich anfangs nur in einzelnen Fällen gestattete, hat er späterhin ganz unbedenklich angewendet!

Und nun der Schreiber! Er ist den Intentionen des Autors durchaus gerecht geworden. Wir haben im ganzen in den beiden Fragmenten 44 reimende Infinitive: in 19 (10 + 9) Fällen erfordert der Reim das *-n*, in 15 (1 + 14) muß es fortfallen; den Rest bilden 5 (1 + 4) neutrale Reimpaare, wo zwei Infinitive unter sich reimen: hier entschied sich Albrecht — oder sein Schreiber — offenbar für die Beibehaltung der vollen Form, und der Kopist ist auch darin konsequent. Selbst ein Fall des Schwankens ist dabei lehrreich: A 129 f. lesen wir *an der erden : werden*, B 132 f. *werde : uf disser erde*: der Dichter hatte früher die schwache Form von *erde* vorgezogen, um den dialektischen Infinitiv zu meiden, als er die Scheu vor diesem überwunden hatte, konnte er sich der starken

Flexion bedienen, die ihm jedenfalls die geläufige war [1]) — und beidemal bleibt ihm unser Schreiber zur Seite.

Ein Schreiber der den Gepflogenheiten des Autors in Bezug auf Orthographie und Reimbild so bis in Einzelheiten hinein folgt, daß er uns auch dessen Schwankungen [2]) und Fortschritte deutlich erkennen läßt, muß unbedingt dem Original sehr nahe stehn. Ich bin daher überzeugt, daß wir es mit den Fragmenten einer Handschrift zu tun haben, die 2—3 Menschenalter nach der Entstehung des Werkes in Thüringen selbst, direkt nach der Originalausgabe, angefertigt wurde.

Möchten doch Beobachtungen wie ich sie hier an einem beschränkten Material anstelle, den Fachgenossen nicht kleinlich erscheinen: jedenfalls bin ich gegen die Spötteleien derer gefeit, denen die Einsicht für ihre Notwendigkeit und ihren Nutzen fehlt. — Hätte sich einer von uns einmal rechtzeitig die Berliner Fragmente des Wernher von Elmendorf angesehen, so wäre die Frage, in welcher Sprachform wohl der Heiligenstädter Dichter sein Werk abgefaßt haben möge, nie aufgeworfen worden: der Einfall, daß Wernher niederdeutsch geschrieben habe, hätte sich gar nicht hervorgewagt, jedenfalls wär er nie diskutiert worden [3]).

Die Vorlage Wickrams näher zu charakterisieren haben wir nur sehr schwache Anhaltspunkte. Der wichtigste ist wohl dieser: der Lesefehler *Zechenbuch* des Prologs weist zunächst darauf hin, daß die Handschrift *-burch* bot, wie wir es bei einer mitteldeutschen Handschrift erwarten dürfen und wie es auch die Oldenburger Fragmente (B 78) aufweisen, weiterhin aber macht er wahrscheinlich, daß noch die Gepflogenheit des 12. und beginnenden 13. Jahrhunderts herrschte, Präpositionen wie *in*, *an*, *ze* graphisch anzulehnen: *zeiecheburch* (resp. *zeicchenburch*), und

---

1) Auf Grund dieser Beobachtung hab ich auch im Prolog V. 75 f. mit Bartsch *werde : erde* eingesetzt. So erhalten wir für die 100 Verse des — zuletzt geschriebenen — Prologes vier Beispiele (V. 20 *künde : sünde*, 34 *gewalde : walde*, 72 *smide : vride*, 75 *werde : erde*).

2) Ich möchte hier noch ein Beispiel anderer Art einschalten. Der Schreiber hat — sehr auffällig für einen Mann der *koning* schreibt! — konstant *ph (pf)*: A 11 *phande*, B 13 *pfyfen* 26 *phyfen*, 24. 205 *phlach* 242 *Phlit*, 254 *pherd*; 49 *dumphen*; 59 *stopphete* 63 *stipphen*, 153 *scupphen*. Die einzige Ausnahme bildet B 63 *vnplech* — und hier handelt es sich um ein Dialektwort, das bisher außerhalb Albrechts (vgl. noch W. 10, 173) gar nicht nachgewiesen ist.

3) Ich hoffe die sehr lehrreiche Überlieferung des Wernher von Elmendorf demnächst eingehend zu behandeln.

schließlich erlaubt er den Schluß, daß das *z*, welches Wickram als Majuskel las, eine Form mit langer Hasta über der Linie hatte: sei es nun die *h*-ähnliche oder die *l*-ähnliche Gestalt, die beide in der ersten Hälfte des 13. Jh.s aus dem Gebrauche kommen. — Wo im übrigen der Prolog (der allein sichere Ausbeute verspricht) von der Orthographie Wickrams abweicht, zeigt er mitteldeutschen Charakter: *manigfalden* (V. 6), *geboren* (75), *geboren : außerkoren* (79. 80), *zehene* (85), *brachten : unbedachten* (27. 28), *gedacht : vollenbracht* (99. 100, Wickrams Schreibung wäre *gedocht : vollenbrocht*) oder widerspricht doch nirgends dem Sprachtypus den wir aus der Oldenburger Hs. kennen. Auch ein paar *n*-lose Infinitive sind noch bewahrt (V. 19. 34)[1].

Unser Ergebnis ist: Wickram hatte eine mitteldeutsche Handschrift als Vorlage, deren orthographischer Charakter sich kaum von der Oldenburger Hs. unterschieden haben wird; aber diese Handschrift war wesentlich älter — es k a n n die Originaledition resp. eine der frühesten Abschriften gewesen sein, welche mit dem Verlust einiger Blätter in Wickrams Hände gelangte.

Die Vergleichung der Oldenburger Fragmente mit Wickrams Text legt nirgends die Annahme nahe, daß Wickram einer abweichenden Lesart folgte. So bleibt das bescheiden gefaßte Resultat dieser Betrachtungen dies: wir haben keinen Anlaß und Stützpunkt zu vermuten, daß außer der Vorlage Wickrams und jener Oldenburger Handschrift der die Bruchstücke entstammen, jemals eine dritte Handschrift der Metamorphosen Albrechts von Halberstadt existiert habe.

3. Ich schließe mit einigen Bemerkungen über d i e ä u ß e r e E r s c h e i n u n g d e r O r i g i n a l a u s g a b e, wobei ich von hypothetischem zu sicherem forschreite.

Wenn meine Vermutung oben S. 75 zutrifft, daß die Überschrift des alten Prologs bei Wickram *Meyster Albrechts prologus Hebet sich hie alsus* wenigstens in ihrem ersten Teile echt und alt sei, dann ist es doch wahrscheinlich, daß dieser Prolog sich auch äußerlich in Wickrams Vorlage deutlich abhob. Es ist das freilich in mittelhochdeutschen Handschriften nicht eigentlich das übliche:

---

1) Wenn der Fehler Wickrams V. 48 *laß ich* für *lât iu* auf einer Verlesung beruhen sollte, so hatte die Vorlage den md. üblichen Akkusativ *uch* für *iu*: eine Form die freilich in den Oldenburger Fragmenten nicht vorkommt und Albrecht nicht zuzuschreiben ist (vgl. B 11 *iv : nv̊*), die man aber in einer md. Hs. wohl erwarten darf.

mir ist kein Fall gegenwärtig der sich dem vorliegenden vergleichen ließe. Anderseits versteht es sich von selbst, daß solche Vorreden öfter erst aufgezeichnet wurden, nachdem der Schreiber (der ja in den seltensten Fällen mit dem Autor identisch war!) seine Arbeit bereits abgeschlossen oder doch dem Abschluß nahe geführt hatte. Bei unserm Albrecht wissen wir ja obendrein ganz genau, daß er den Prolog verfaßte, nachdem das Werk *vollenbracht* war. Es bleiben nur die beiden Möglichkeiten (s. o. S. 74), daß der Schreiber das erste Blatt für ein Vorwort freiließ, oder daß nachträglich ein Einzelblatt vorgeheftet ward. Im letztern Falle hob sich das Vorwort ohne weiteres scharf ab von der Handschrift, aber auch wenn Blatt 1 der ersten Lage nachträglich beschrieben wurde, trat es deutlicher hervor, als wir es in unsern Handschriften sonst gewöhnt sind[1]). Ich glaube nicht, daß Wickram seine eigene Vorrede — in Prosa und Reimen — zwischen Albrechts Prolog und den Text der Verwandlungen eingeschoben hätte, wenn er nicht durch die Handschrift dazu ermutigt wurde. Das bestärkt mich in der Vermutung, daß Wickram die Originalausgabe des Albrecht von Halberstadt in Händen gehabt hat.

Aus dieser Originalausgabe aber hat im letzten Drittel des 13. Jh.s der Schreiber des Oldenburger Kodex abgeschrieben, dessen Orthographie der eigenartig und eigenwillig aus oberdeutschen und mitteldeutschen Elementen geschaffenen Rechtschreibung Albrechts so eng sich anschloß. Und diese seine Vorlage ist ganz gewiß wie seine eigene Handschrift in abgesetzten Versen, zweispaltig, geschrieben gewesen. Reime von so ausgesprochen dialektischem Charakter auch in der Orthographie so konsequent als reine Reime zu bewahren, war nur möglich, wenn das Auge unter dem Abschreiben eine beständige Kontrolle üben konnte. Das war aber so gut wie ausgeschlossen, wenn dem Schreiber die Aufgabe zufiel, unter dem Abschreiben die Verse abzusetzen. Man wird mir das vielleicht unbedenklich zugeben, aber man wird mich fragen, warum ich davon ein Aufheben mache. Nun aus dem einfachen Grunde, weil damit die Frage nach dem Alter dieser Originalhandschrift und nach dem Alter von Albrechts Metamorphosenbearbeitung aufs engste zusammenhängt.

Die wichtigste Veränderung die sich im deutschen Buchwesen zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts vollzogen hat, ist die

---

1) Sicher war das der Fall, wenn meine Berechnung oben S. 17 das richtige trifft: dann fielen auf jedes Blatt des Textes $4 \times 32 = 128$ Verse, — das Blatt mit dem Prolog brachte nur 100!

Einführung der abgesetzten Verse, bei zweispaltiger (später auch dreispaltiger) Einrichtung der Handschriften. Sie vollzog sich ohne Schwierigkeit und mit ganz vereinzelten Rückständen und Rückfällen bei den epischen und didaktischen Werken in kurzen Reimpaaren, sie fand dauernde Hemmnisse bei den Lyrikern und bei den epischen Werken in strophischer Form: von diesen Schwierigkeiten legen fortdauernd die Handschriften des Nibelungenliedes, von denen allein C die ursprüngliche Einrichtung bewahrt hat — legen unsere Gesangbücher und Kommersbücher bis zum heutigen Tage Zeugnis ab.

Seit Jahren hab ich für dieses wichtige, die Geschichte unserer Litteratur und die Geschichte der poetischen Form aufs engste berührende Kapitel der Historie des mittelalterlichen Buches gesammelt, will aber daraus für diesmal nur mitteilen, was für die vorliegende Frage von Interesse ist. Ich kenne alle deutschen Handschriften des 12. Jh.s, und ich habe die meisten selbst eingesehen, von allen übrigen hab ich Facsimiles oder zuverlässige Beschreibungen in Händen. Auf Grund dieser Kenntnisse kann ich schon heute versichern:

1) Es gibt keine Handschrift des 12. Jh.s in kurzen Reimpaaren mit abgesetzten Versen.

2) Es gibt aus dem 12. Jh., ja aus der Zeit bis gegen 1210, wo sich der große Umschlag vollzogen hat, kein sicher datierbares Werk in kurzen Reimpaaren, für dessen erste Edition die Einrichtung mit abgesetzten Versen wahrscheinlich zu machen wäre.

Die großen Sammelhandschriften aus der Zeit zwischen 1150 und 1200: die Milstäter, die Vorauer, die Maria-Saaler und die Straßburg-Molsheimer sind ohne Absetzung der Verse ungespalten geschrieben.

Die gleiche Einrichtung ist als die ursprüngliche erwiesen für Lamprechts Alexander[1]), das Rolandslied, die Kaiserchronik, den König Rother, den Herzog Ernst (Fragmente); ferner für die Grazer Litanei, den Linzer Entechrist, Wernhers Marienleben, Wernher von Elmendorf (Berliner Fragmente), Wernher vom Niederrhein; Reinhart Fuchs usw. usw.

Aus den Anfängen der höfischen Epik legen dafür Zeugnis ab der Floyris, Graf Rudolf, Eilard von Oberg (Fragmente) und Heinrich von Veldeke: die Berliner Handschrift beweist auf ihren ersten 3 Blättern deutlich, daß der Schreiber sich unsicher ab-

1) Durch die Vorauer und die Straßburg-Molsheimer Handschrift.

quält mit einer unabgesetzten Handschrift, wie sie das alte Wolfenbüttler Fragment und das Regensburger Doppelblatt repräsentieren.

Aber auch die sämtlichen Werke Hartmanns von Aue sind noch in derartigen Erstlingsausgaben hervorgetreten! Ebenso steht dies durch die Kölner Hs. und die ältesten Fragmente fest für den Wigalois des Wirnt von Gravenberg, und für Ulrich von Zazichovens Lanzelet wird O. Hannink den Nachweis liefern, daß die jungen Handschriften von Heidelberg und Wien beide aus unabgesetzten alten Pergamenthandschriften abgeschrieben sind.

Schwierig liegt die Sache bei Wolfram von Eschenbach: für den Willehalm steht eine Editio princeps mit Absetzung der Zeilen fest, bei der Publikation des Parzival aber scheint man von der alten Einrichtung, die für die Separatausgabe der ersten sechs Bücher anzunehmen ist, später zu den abgesetzten Versen in Spalten übergegangen zu sein.

Die frühsten größern Werke, die mit hoher Wahrscheinlichkeit ihre erste Reinschrift in der neuen Form erlebten, sind der Tristan Gottfrieds von Straßburg, das Trojanerepos Herborts von Fritzlar — und die Metamorphosen Albrechts von Halberstadt!

Also auch von Seiten der Geschichte des deutschen Buchwesens haben wir einen Anlaß, die alte Deutung des Prologs festzuhalten, die ich oben neu gestützt habe: Albrecht von Halberstadt begann sein Werk zu schreiben im Jahre **1210**. Die litterargeschichtliche Würdigung dieses wertvollen Datums muß ich einer andern Gelegenheit vorbehalten.

Aber das will ich schon jetzt ankündigen: auf die Urkunden werd ich meinerseits nicht zurückkommen. Ich bin mir schon vor 11 Jahren (im Februar 1898) darüber klar geworden, daß mit dem Namen 'Albertus' weder von Jechaburg noch von Halberstadt her über den an sich plausibeln 'Albertus scolasticus' von 1217 hinaus, den J. Grimm in Jechaburg aufstöberte, ein sicherer Anhaltspunkt zu gewinnen ist. Ich habe das was ich damals niedergeschrieben hatte, ungedruckt gelassen, weil ich die Hoffnung doch nicht aufgab, es würde uns ein urkundliches Fündlein gelingen: nach dem Erscheinen der Schrift von Irmisch (1905) mußt ich darauf verzichten, und der Verzicht bereitet mir jetzt keine Schmerzen mehr. Denn was ich oben durch die Interpretation des Prologs und weiterhin durch genaue Festlegung der Überlieferung erreicht zu haben glaube, scheint mir wertvoller, als weitere Nachweise für einen Albertus in Jechaburg. Gerade Jechaburg, wo sich im 12. Jh. zwei Pröpste des Namens Burchard folgen, lehrt recht deutlich, wie vorsichtig man in dieser Zeit mit landläufigen Namen ope-

rieren muß. Und nur das eine möcht ich hier betonen: wenn der 'Albertus scolasticus' von 1217 und der von 1251 wirklich dieselbe Person sind, dann kann diese nicht, was Baesecke S. 375 immerhin für möglich hält, 1190 'mit 20 Jahren' die Metamorphosen begonnen haben: es war 'Meister Albrecht' der sie schrieb; ein angehender, blutjunger Stiftsgeistlicher wäre mit dieser Arbeit nicht betraut worden.

Zur Überlieferung des Herbort von Fritzlar.

Von

Edward Schröder.

Vorgelegt am 30. März 1909.

Daß wir, wenn die deutsche Litteraturgeschichte des Mittelalters wirklich zu einer Geschichte der geistigen Kultur unserer Vorfahren ausgebaut werden soll, auch die äußere Überlieferung der einzelnen Werke genauer studieren müssen, ist wohl allgemein zugestanden, aber selten beherzigt worden. Ich könnte reichlich Belege anführen, daß sich Fachgenossen die Frage, ob etwa ein Werk auf den engsten Kreis des Verfassers oder Bestellers beschränkt geblieben sein könnte, gar nicht vorgelegt haben. Die Bekanntschaft und Beschäftigung mit den Dichtern der mhd. Blütezeit und den Epigonen im ganzen und im einzelnen räumlich und zeitlich zu umgrenzen, ist durchaus keine gleichgiltige Aufgabe — aber was ist zu ihrer Bewältigung bisher geschehen? Die Epen Wolframs von Eschenbach, das weiß man wohl, sind viel weiter nach Norden und Osten gedrungen, als die epischen Dichtungen des Konrad von Würzburg; aber auch für Süddeutschland ist nichts verkehrter, als etwa die stillschweigende Voraussetzung, daß der stilistische Einfluß des fruchtbaren Baselers Dichters immer von seinen Werken selbst ausgehen müsse, und die naive Annahme, daß ein beliebiger Dichter vom Ende des 14. Jahrhunderts alle oder so gut wie alle Dichtungen Konrads bequem gelesen haben könne.

Ich habe oben S. 81 ff. für Albrecht von Halberstadt wahrscheinlich zu machen gesucht, daß es die Originalhs. seiner Metamorphosen war, welche dem Jörg Wickram vorgelegen hat, und daß die Oldenburger Pergamentblätter einem Kodex entstammen, der

in der zweiten Hälfte des 13. Jh.s direkt aus dem Original schöpfte und dann frühzeitig an einen kleinen norddeutschen Hof gelangt ist. Damit ist nicht das litterarhistorische Interesse, wohl aber die geschichtliche Bedeutung des Werkes eingeschränkt. Hier will ich vorlegen, was sich über die Verbreitung des dem Jechaburger Ovidverdeutscher nahestehenden ältesten deutschen Bearbeiters der Trojanersage ermitteln läßt: es ist nicht viel, und obendrein manches unsicher, aber nicht nur Resultate, auch Erwägungen können förderlich sein. Und da Herbort zu den Autoren gehört, von denen nur ihre eigene Überlieferung und kein direktes Zeugnis der Zeitgenossen und der Nachfolger Kunde gibt, so verdienen es die Hss., daß wir ihnen abfragen was immer sie uns sagen können.

Die einzige Hs. die uns Herborts 'Lied von Troja' vollständig überliefert, ist der Heidelberger cod. Pal. germ. 368, welcher 1333 in Würzburg entstanden ist (zuletzt beschrieben bei Behaghel, Eneide S. V und bei Bartsch, Heidelberger Handschriften S. 110). Hier steht die Dichtung sehr passend vor der 'Eneide', und der Schreiber, welcher den Herbort (für den Deutschordensritter Wilhelm von Kirweiler aus dem Elsaß) von der ersten bis zur letzten Zeile geschrieben hat, ist auch an der auf zwei Kopisten verteilten Abschrift des Heinrich von Veldeke beteiligt.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß das 'Lied von Troja' als eine ergänzende Vorgeschichte zu Veldekes Aeneis von Herbort übersetzt wurde und als solche vom Landgrafen Hermann geradezu in Auftrag gegeben war. Danach wär es an sich wohl möglich, daß die Editio princeps in demselben Bande mit einer Hs. der 'Eneide', also mit einer solchen von originaler Abkunft und guter Textgewähr, ans Licht trat. So und nicht anders ist im Anfang des 12. Jh.s die 'Exodus' publiziert worden: als eine Fortsetzung der 'Genesis', die — wohlgemerkt! — reichlich ein Menschenalter älter war[1]).

Aber wenn Baesecke Recht behielte mit seiner frühen Datierung Albrechts und Herborts (Zs. f. d. Alt. 50, 377 ff.), dann wäre auch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß man am thüringischen Hofe nach Vollendung der 'Eneide', die B. (S. 380) nicht abgeneigt ist in dasselbe Jahr 1190 zu legen, in welchem Albrecht und Herbort ihre Arbeit begonnen haben sollen, alsbald eine 'Gesamtausgabe' veranstaltete, in der 'Trojanerkrieg' und 'Eneide'

1) Etwas anders liegen die Verhältnisse bei 'Recht' und 'Hochzeit' sowie bei 'Erinnerung' und 'Priesterleben'.

gleichzeitig vor ein größeres Publikum hintraten, nachdem sich an Veldekes Dichtung wohl bereits ein engerer Kreis erfreut hatte. Das wäre also ein Editionsverhältnis, wie es bei 'Nibelungenlied' und 'Klage' tatsächlich vorliegt: es gibt bekanntlich keinerlei Anhalt dafür, daß eines dieser beiden Werke, so wie wir sie kennen, jemals für sich ediert worden sei.

Freilich wär es dann merkwürdig, daß von den sieben vollständigen Handschriften der 'Eneide' nur die eine Heidelberger Pergamenths. den Herbort festgehalten hätte, aber zu erklären wäre eine solche nachträgliche Abstoßung allenfalls (auch die 'Klage' ist ein paarmal aus jüngern Nibelungenhss. fortgeblieben), und es gibt einen scheinbaren Anhalt, wenigstens eine zweite derartige Handschrift (Herbort und Veldeke) zu erschließen.

Mit der Heidelberger Hs. H der Eneide aufs engste verwandt ist, wie ihr Entdecker sofort erkannte und Behaghels Stammbaum S. XXXVI ausweist, die Eybacher Papierhs. des 14. Jh.s, E, über welche zuerst F. Pfeiffer, Quellenmaterial zu altdeutschen Dichtungen I, 16 ff. gehandelt hat. Ich hätte sie gern persönlich eingesehen und mit der von Heidelberg freundlichst hergesandten Hs. H konfrontiert, aber laut einem Briefe des Herrn Grafen K. von Degenfeld-Schonburg (vom 2. 3. 09) war der Kodex 'trotz gründlicher Nachforschung nicht zu finden'. In E hat die 'Eneide', welche den einzigen Inhalt der Hs. bildet, eine Einteilung in (6) Distinctiones (s. die genauen Angaben bei Behaghel S. III): eben diese Einteilungsweise in Leseabschnitte, die mir sonst aus den Hss. altdeutscher Dichtwerke nicht weiter bekannt ist, treffen wir in dem 'Trojanerlied' der Hs. H — in der 'Eneide' fehlt sie hier.

Es ist aber so gut wie sicher, daß in der gemeinsamen Vorlage von HE (Behaghels Y^1) auch die Eneide diese Bezeichnung größerer Textabschnitte hatte[1]. Zunächst fallen nämlich die Textabschnitte in E (mit éiner Ausnahme) mit den einzigen durch große Initialen markierten Absätzen in H zusammen; es finden sich diese zweifarbigen Initialen außer im Eingang (Bl. 120^r Sp. a., V. 1) an folg. Stellen:

H Bl. 136^r Sp. a, V. 2529 = E 'Distinctio secunda'
H Bl. 143^v Sp. b, V. 3741 = E 'Distinctio tertia'
H Bl. 176^v Sp. a, V. 7965 = E 'Distinctio quinta'
H Bl. 181^v Sp. b, V. 9735 = E 'Distinctio sexta'.

Die große Initiale für 'Distinctio quarta' V. 5001 ist von dem Abschreiber (B) nicht beachtet worden. An den beiden letzten

1) Das hat schon Bartsch, Heidelberger Hss. S. 110^b unten ausgesprochen.

Stellen aber, wo derselbe Schreiber (A) wie beim Herbort tätig war, ist vor dem Absatz noch eine Zeile freigelassen: in diese sollte der Rubricator das 'Distinctio quinta' resp. 'D. sexta' einfügen, so wie wir es ein paarmal im Herbort ausgeführt sehen (s. u.).

Hat also die 'Eneide' der Vorlage von H diese Einteilungsweise höchst wahrscheinlich besessen, so läßt sich für den 'Trojanerkrieg' in H direkt beweisen, daß der Schreiber sie, in nachlässiger Weise, aus seiner Vorlage übernahm. Von den 21 Distinctionen, in welche die Dichtung Herborts eingeteilt war, sind nämlich nur 10 mit Zahlen versehen, diese Zahlen aber sind immer in Ordnung:

. II . . . . . VIII . X . . XIII XIIII . XVI XVII XVIII XVIIII XX .

Dazu ist die Art der Bezeichnung ganz verschieden. Die Einrichtung der Vorlage war unzweifelhaft die, daß vor jedem durch eine größere (zweifarbige) Initiale markierten Abschnitt eine Zeile freiblieb, in welche der Rubricator die genaue Bezeichnung der Distinctio eintrug. Ausgeführt ist dies aber in H nur zweimal: vor V. 7657 (Bl. 50r Sp. a) steht das Rubrum *Distinctō X*, vor V. 10429 (Bl. 67v Sp. b) ebenso *Distinctō XIII*. In weitern 8 Fällen ist die Numerierung zwar mit kleinen Lettern rechts neben oder über der Zeile für den Rubricator vorgemerkt, aber von diesem nicht ausgeführt worden, also nicht bei V. 1233 (*Scā distīcō*), 6053 (*VIII° distīcō*), 11135 (*XIIII di.*), 13141 (*.XVI.*), 13873 (*XVII*), 14983 (*XVIII*), 15840 (*XVIIII distō*), 16726 (*XX. d°*).

Bei 11 Abschnitten (s. oben die Punkte) fehlt also die Zahl ganz. Damit sind aber die Unsauberkeiten noch nicht zu Ende. Die Überschriftzeile ist, wie bemerkt, in zwei Fällen ausgefüllt, in 13 Fällen leer geblieben, aber in 6 Fällen hat schon der Schreiber vergessen sie frei zu lassen, und bei zweien davon fehlt auch die größere Initiale: der Einschnitt bei V. 13141 (Bl. 85v Sp. a.) wird durch die Zahl *.XVI.* gesichert, für den Beginn der 7. Distinction aber sind wir auf die Vermutung angewiesen, denn hierfür fehlt Freizeile, Zahl und Initiale: sie kann mit V. 4601 (Bl. 30r Sp. b) und mit V. 4629 (Bl. 30r Sp. a) begonnen haben.

Wir haben also konstatiert, daß die 'Distinctionen' des Herbort aus der Vorlage von H stammen, und daß die Vorlage von H für Veldeke gleichfalls 'Distinctionen' bot, die in E erhalten sind, in H nur Spuren hinterlassen haben. Danach steht zunächst fest, daß die Vorlagen beider Werke aus der gleichen Schreibstube stammen — daß sie von dem gleichen Schreiber herrührten, dagegen besteht ein leises Bedenken: beim 'Trojanerkrieg' entfällt

eine 'Distinctio' auf durchschnittlich 880 Verse, bei der Eneide auf 2254[1]). Immerhin bleibt es naheliegend anzunehmen, daß schon in der Vorlage von HE Herbort und Veldeke vereinigt waren, und daß sich der Schreiber von E auf Grund seines Auftrags auf Veldeke beschränkte.

Gleichwohl halt ich diesen Schluß für trügerisch. Sehen wir uns H näher an, so konstatieren wir zunächst: das Pergament der beiden Teile ('Trojanerlied' und 'Eneide') ist gleichmäßiges Fabrikat und die ganze Hs. gleichmäßig eingerichtet; die Zählung der Lagen (auf der Rückseite des letzten Blattes unten) geht durch, und sie scheint von gleichzeitiger Hand herzurühren; der Schreiber des 'Trojanerkriegs' hat auch den zweiten Teil der 'Eneide' geschrieben. Das alles ergibt eine Einheitlichkeit, die eine gleichartige Vorlage widerspiegeln könnte. Versuchen wir uns aber die Entstehung der ganzen Handschrift klar zu machen, so kommen wir dazu, diese vorläufigen Eindrücke entschieden einzuschränken.

Der Schreiber A kopierte den Text des Herbort von Fritzlar und erhielt dazu — von vorn herein oder nach und nach — 15 Quaternionen Pergament ausgeliefert; auf Quat. I—XIV zählt die Seite 2×39 Zeilen, mit Quat. XV gieng A zu 40 Zeilen auf der Spalte über. Warum er sparte, ist freilich nicht einzusehen, denn er behielt ein volles Blatt übrig und außerdem noch 1½ Spalte frei auf der letzten Seite (Bl. 119ᵛ). Zunächst schnitt er das leere Blatt ab, dann verwendete er den freien Raum auf Bl. 119ᵛ für eine gereimte Nachschrift (Frommann S. XXVIII f.), die er so hinzog, daß sie das Blatt bis zur letzten Zeile ausfüllte. Er war offenbar der Meinung, daß seine Arbeitsleistung, der 'Trojanerkrieg', für sich existieren sollte. Inzwischen hatte der Schreiber B, mit einer neuen Lage (XVI) beginnend, die Abschrift der 'Eneide' von Bl. 120ʳ bis Bl. 170ʳ Sp. a unten geführt; mit Sp. b setzte der Schreiber A ein und kopierte die Dichtung Veldekes bis zum Schluß: Bl. 206ʳ Sp. a oben. Nun erst wurden die beiden Werke, nachdem inzwischen das erste Blatt der 'Eneide' eine Zeitlang dem Tageslicht ausgesetzt gewesen und etwas verblaßt war, zusammengeheftet und, wohl unmittelbar vor dem Einbinden, mit durchgehenden Lagenzahlen versehen, also Bl. 119ᵛ: . *XV*. Bl. 127ᵛ: . *XVI*.

1) Dieses Bedenken fiele hin, wenn der welcher die Distinctionen einführte, sich dabei einfach nach den großen Initialen richtete, die er in seinen Vorlagen fand. Man könnte auch für den gleichen Schreiber anführen, daß so ein Schnitzer wie *Dictinctio primo* E in *VIII° distīcō* H seine Parallele hat.

und so fort bis Bl. 199^r: .*XXV*.; die letzte Lagenbezeichnung fehlt nur deshalb, weil das leere Bl. 207, welches sie trug, nachträglich herausgeschnitten worden ist. Der Text erreicht auf Bl. 206^r Sp. a oben seinen Abschluß; eine zweite Nachschrift hat A, der ja die Arbeit zu Ende führte, trotz dem reichlichen Raume nicht angebracht: er wußte jetzt wohl, daß beide Werke zu einem Band vereinigt werden sollten.

Allem Anschein nach hat B die erste (größere) Hälfte der 'Eneide' kopiert, während A den 'Trojanerkrieg' abschrieb, und A hat ihn abgelöst, nachdem er mit dieser Arbeit zu Ende war. Wenn aber A und B gleichzeitig arbeiteten, dann waren ihre Vorlagen gewiß nicht in demselben Kodex enthalten. Sie gehörten allerdings derselben Bibliothek an und waren aus der gleichen Schreibschule hervorgegangen.

Die mit Hilfe von E auch für die Vorlage der Eneide in H erwiesenen 'Distinctionen' und die Vereinigung der beiden durch dies Einteilungsprinzip gegliederten Texte in H zwingen uns also nicht, auch nur eine zweite Hs. anzusetzen, welche die Epen Herborts von Fritzlar und Heinrichs von Veldeke vereinigte — noch weniger haben wir darin einen Anhalt für die Vermutung, daß Herborts Werk in engem Verband mit demjenigen Heinrichs publiziert worden sei.

In dem Berliner Mscr. germ. fol. 902 besitzen wir 2 Pergamentblätter einer zweiten Handschrift des Herbort v. Fritzlar (B), deren Lesarten Phil. Strauch Zs. f. d. Alt. 21, 203 ff. mitgeteilt hat. Die Blätter sind s. Z. von dem Frankfurter Archivar Thomas an Meusebach geschenkt worden; in Frankfurt hat man sie im 16. und 17. Jh. zu Aktenumschlägen benutzt, wie eine Aufschrift auf Bl. 1 beweist:

Auszug der korn Gult
Anno: 74 [1])
Weiß frawen Closter.

Die Handschrift hat ein sehr stattliches Format: an dem unbeschnitten gebliebenen Blatt 2 gemessen beträgt die Höhe 328 mm,

1) Nach der Schrift zweifellos 1574; die Aufschrift auf Bl. 2 gehört dem 17. Jh. an und ergibt nichts für die Herkunft. Ich habe mich in Frankfurt vergeblich um weitere Fragmente bemüht: auch die Akten auf welche die Aufschriften und jüngere Registraturzeichen hinführten, scheinen nicht in das Stadtarchiv gelangt zu sein, dem die Bestände des Weißfrauenklosters erst später einverleibt worden sind.

die Breite 220 mm; davon entfallen auf die Schriftkolumne 248 mm resp. 150 mm (2 Spalten à 70 mm, Mittelraum 10 mm); die Ränder: oben 27, unten 53 mm; innen (mindestens) 22, außen 48 mm. Die Zeilenanfänge stehn unter einander (wie in H), die Kapitälchen der Zeilenanfänge (in H rot tingiert) sind spaltenweise mit einem roten Strich durchzogen. Die durch rote (in H abwechselnd blau und rote) Initialen markierten kürzern Abschnitte decken sich mit denen in H. Die Spalten haben durchschnittlich 60 Zeilen (so Bl. 1r. 2r, Bl. 1v hat 61, Bl. 2v 59). Im Prinzip werden die Verse abgesetzt, indessen hat der Schreiber 56 mal, wenn der erste Vers kurz war und der zweite noch Raum fand, zwei Verse auf die Zeile gebracht: 55 mal ist es ein Reimpaar, und auch das beweist, daß der Schreiber sich nicht etwa in mechanischer Abhängigkeit von einer Vorlage in unabgesetzten Zeilen befand, sondern zur Reimsparung, wo es bequem angieng, ein in der Vorlage abgesetztes Verspaar auf der Zeile unterbrachte.

Auch die Vorlage von H war unbedingt in abgesetzten Verszeilen geschrieben: es findet sich nirgends eine Entgleisung, welche auf die altertümliche Einrichtung der unabgesetzten Verse hinwiese.

Charakteristisch für die Handschrift sind die fortlaufenden Inhaltsangaben am untern Rand: 1 oder 2 für jede Spalte (s. Strauchs Kollation).

Bl. 1 reicht von V. 13017 bis 13290, Bl. 2 von 14379 bis 14641: auf 480 Zeilen stehn 536 Verse[1]. Der Zwischenraum zwischen beiden Blättern beträgt nach Frommanns Zählung 1088 Verse, das gäbe 4 Blätter mit durchschnittlich 272 Versen (die erhaltenen bringen 274 und 262 Verse). Somit stellen die beiden Berliner Einzelblätter ein Doppelblatt dar, das zwei Doppelblätter umschloß: bei einem Quaternio würde es das zweite (von außen gerechnet) sein. Nun weist aber die Rückseite von Bl. 2 unten der Zahl *.VII.* auf, und das muß die Lagenbezeichnung sein, genau so wie wir sie in den Hss. H und E finden: wir stehn also mit V. 14641 am Schlusse der 7. Lage, und diese siebente Lage war ein Ternio. Seine 6 Blätter umspannten V. 13017—14611, da kämen also im Durchschnitt 271 VV. auf ein Blatt. Die Zahl 14641 durch 271 geteilt ergäbe 54 Blätter (+ 7 Verse). Unser Blatt 2 kann also sowenig der Schluß eines 7. Ternio (das wären 42 Blätter) sein, wie es der Schluß eines 7. Quaternio war, wohl aber stimmt alles wenn wir annehmen, daß die ersten 6 Lagen Quaternionen waren ($6 \times 8 = 48$) und die 7. ein Ternio ($+ 6 = 54$).

---

1) Frommann zerlegt einmal einen Vers in zwei: 14392. 93.

Und zugleich erhielten wir damit die Gewißheit, daß die Art Raumsparung, wie sie uns auf den erhaltenen Blättern entgegentritt, von Anfang an geübt wurde.

Für die auf V. 14671 noch folgenden 3817 Verse des Gedichtes würden bei dem Durchschnitt von 271 Versen noch 14 Blätter gebraucht werden, also alles in allem 68 Blätter für diesen Kodex des Herbort von Fritzlar zu berechnen sein.

War dies Pergament dem Schreiber — auf Grund einer Berechnung — in Bogen oder Doppelblättern zugewiesen, so konnte er es einteilen

entweder in $8 \times 4 + 2$ Doppelblätter (8 Quatern. + 1 Binio)
oder in $7 \times 4 + 2 \times 3$ „ (7 „ + 2 Ternion.).

Die letztere Einteilung hat er gewählt — auffallend bleibt nur, daß er schon als 7. Lage einen Ternio nahm und dann noch einmal (bei der 8. oder 9.) einen Quaternio anwenden mußte. Fest steht, daß er gegen Schluß des 'Trojanerkriegs' mit Ternionen abwechselte: das scheint doch wohl darauf zu deuten, daß für den Kodex nichts weiter als die Abschrift des Herbort von Fritzlar geplant war.

Immerhin bleibt dieser Schluß unsicher, und ich verstärke das Argument darum durch ein zweites. Unter den sämtlichen Handschriften der 'Eneide' findet sich keine, deren Erscheinung, insbesondere die Zeilenzahl, mit der unsern (welche durchnittlich 60 Zeilen aufweist) auch nur eine entfernte Ähnlichkeit hätte. Die Blattgröße wird von keiner Hs. Veldekes erreicht, die Zeilenzahl überschreitet hier niemals die 47 welche die Berliner Hs. der 'Eneide' aufweist; von den Fragmenten gar, soweit sie überhaupt in abgesetzten Versen geschrieben sind, kommt keines über 38 Zeilen [1]). Es bietet sich mithin auch in der gesamten Überlieferung Veldekes kein Anhalt und keine Wahrscheinlichkeit dafür, daß das Fragment B des 'Trojanerkriegs' zu einer Handschrift gehörte oder aus einer Hs. schöpfte, welche daneben noch die 'Eneide' enthielt.

Die Berliner Fragmente gehören der Schrift nach der Zeit um oder bald nach 1300 an (Ligaturen: de und do) sie sind jedenfalls älter als die Heidelberger Hs. von 1333. Die Hs. B könnte also als Vorlage von H zeitlich in Betracht kommen — durch die Lesarten ist das ausgeschlossen, und ferner auch dadurch, daß ihr die Bezeichnung der größeren Abschnitte als 'Distinctionen' fehlt,

1) Das verlorene Bruchstück Schades hatte '60 Zeilen auf der Seite', also 30 Zeilen in der Spalte.

welche H bietet und die wir für seine Vorlage in saubererer Form erschlossen haben. Es trifft sich gut, daß auf Bl. 1[r] mit V. 13141 eine Stelle fällt, wo H, wenn auch unter Vernachlässigung der sonstigen Kennzeichen (es fehlt die freie Zeile und die größere Initiale), am Rande den Beginn der *.XVI.* Distinction ankündigt. Einen stärkern Einsatz freilich markiert hier auch B: mit einem *J* in *Jeczo*, das sich über 7 Zeilen erstreckt und so von allen übrigen (2 Zeilen hohen) Initialen abhebt. Für die Vorlage von B möcht ich daraus keinen präzisen Schluß ziehen; es bleibt die doppelte Möglichkeit: a) daß B die Bezeichnung und Zählung nach Distinctionen fortließ, aber die markanten Initialen größerer Abschnitte beibehielt; b) daß *H (die Vorlage von H) große Initialen vorfand und nach ihnen die Zählung seiner Distinctionen einführte.

H ist in Würzburg für einen Deutschordensritter geschrieben, die Fragmente von B sind in Frankfurt aufgetaucht, wo auch ein Deutschordenshaus (in Sachsenhausen) bestand: die Möglichkeit ist also gegeben, daß Herborts 'Trojanerlied' zu der Auslese von dichterischen Werken gehörte, die man in diesen Kreisen kultiviert hat.

Zum Schlusse faß ich die positiven Resultate meiner Erörterungen zusammen, und lasse ihnen die Ergebnisse folgen die nur eine negative Formulierung vertragen.

In H u. B kennen wir zwei Handschriften Herborts zwischen denen keinerlei direkte Abhängigkeit besteht. Eine dritte Handschrift erschlossen wir in der Mutterhs. von H, welche die 'Distinctionen' in sauberer Durchführung enthielt. Da wir diese Distinctionen auch für die gemeinsame Vorlage der Eneide-Hss. H und E feststellten, in der anderweitigen Überlieferung Veldekes aber sich keine Spuren davon finden, ist diese Einteilungsweise gewiß nicht einem der beiden Dichter zuzuschreiben, sondern das Werk einer bestimmten Schreibstube: somit wäre *H (die Vorlage der Herbort-Hs. H) nicht das Original resp. eine authentische Edition, sondern eine sorgfältig redigierte Kopie. Es ist wahrscheinlich, daß die Vorlage von B, welchem die Distinctionen fehlen, von *H verschieden war: damit erhielten wir eine vierte Handschrift des 'Trojanerkriegs'. Bei alledem ist die äußere Form und der innere Wert der Überlieferung derart, daß wir gewiß nicht allzuweit vom Original abrücken. —

Weiterhin: die Vereinigung von 'Trojanerkrieg' und 'Eneide' in der Heidelberger Hs. H ist keine Gewähr dafür, daß das Werk Herborts in der Editio princeps mit dem Werke Veldekes ver-

einigt war; gewisse Beobachtungen an H wie an B scheinen dieser (von vorn herein nicht unwahrscheinlichen) Annahme direkt zu widersprechen und die Vereinigung beider auf H einzuschränken.

Während für Veldeke eine Originalausgabe in unabgesetzten Versen durch die Fragmente von Regensburg und Wolfenbüttel sowie durch die ersten Blätter der Berliner Hs. gesichert erscheint, kennen wir von Herbort nur die beiden Hss. in zweispaltig abgesetzten Versen und mußten die gleiche Einrichtung für deren Vorlagen annehmen. Es gibt keinen Grund zu der Annahme, daß die Originalhs. anders ausgesehen habe.

Was speziell den Prolog Herborts angeht, so war er offenbar schon im Original, ähnlich wie ich es oben S. 88 für den (nachträglich gedichteten) Prolog Albrechts von Halberstadt erwiesen habe, deutlich als ein Eingangsstück markiert. Darauf weist die verschiedene Ansetzung der 'ersten Distinction' bei Veldeke und Herbort hin: diese beginnt in der Veldeke-Hs. E mit V. 1: ganz richtig, denn die Eneide hat keinen Prolog (sondern nur einen Epilog); in dem Herbort-Text von H aber findet sich die erste freie Zeile und eine große geschmückte Initiale bei V. 99; und hier stand also in *H 'I' oder 'Prima distinctio'; die Zählung fährt fort bei V. 1233 *'Secunda distinctio'*.

Herborts Prolog ist beim Beginn der Arbeit gedichtet, der Prolog Albrechts unmittelbar nach dem Abschluß. Ein Zusammenhang zwischen beiden besteht zweifellos, und Baesecke (Zs. f. d. Alt. 50, 371 f.) wird Recht haben, wenn er den Prolog Albrechts als jünger ansetzt. Wir erfahren aber leider nur, wann Albrecht sein umfangreiches Werk begonnen hat; wann er mit den fast 22000 Versen fertig wurde, wissen wir nicht: es beibt uns also vorläufig noch immer der Spielraum von 1210 bis zu Landgraf Hermanns Tode am 25. April 1217.

Für die Ausbreitung des 'Liedes von Troja' sind wir nur auf die vorhandenen Hss. angewiesen[1]): H ist in Würzburg geschrieben, B, dessen Fragmente in Frankfurt aufgetaucht sind, scheint einen

1) Um andern eine Enttäuschung zu ersparen, will ich hier ein kleines Geschichtchen erzählen. Vor längern Jahren erblickte ich bei einem Besuche Fritzlars mitten unter den Herrlichkeiten des Domschatzes einen altertümlichen Kodex mit der Aufschrift 'Herbort von Fritslar, Liet von Troie'; der Meßner versicherte, es sei 'eine uralte Handschrift'. In fieberhafter Erregung eilte ich zu dem ehrwürdigen Dechanten Kreisler und bat ihn inständig, mir ausnahmsweise die Vitrine zu öffnen. Schmunzelnd gewährte er meine Bitte — und fünf Minuten später hielt ich die Ausgabe Frommanns in Händen!

wetterauischen oder hessischen Schreiber zu verraten (immer *nit*, *nergen* u. s. w.). Wir bleiben also auf Hessen, Thüringen und Mainfranken beschränkt und kommen zeitlich nicht über das Entstehungsjahr von H: 1333 hinunter. Herborts Werk hat sicherlich nicht zu denjenigen Dichtungen der Blütezeit gehört, welche sich einen weiten Kreis erobert und ihn lange beherrscht haben.

Der Brief des Dionysius von Alexandrien an Paulus aus Samosata.

Von

N. Bonwetsch.

Vorgelegt in der Sitzung vom 6. Februar 1909.

Die christologischen Auseinandersetzungen des 4. und 5. Jhds. haben auch in neuester Zeit immer wieder das Interesse auf sich gelenkt. Lietzmann hat in seiner Schrift „Apollinaris und seine Schule" I (Tübingen 1904) die Reste der dogmatischen Schriften des Apollinaris und seiner Schüler vorgelegt, Holl in „Amphilochius von Ikonium" (ebd. 1904) das Verhältnis der großen Kappadozier zur Christologie des Apollinaris dargestellt, Loofs in seinen „Nestoriana" die Fragmente des Nestorius „gesammelt, untersucht und herausgegeben" (Halle 1905) und Bethune-Baker in seiner Schrift „Nestorius and his Teaching" (Cambridge 1908) eine noch unedierte Schrift des Nestorius „der Markt des Heraklides" verwertet, die neben reichem Material zu dessen Geschichte auch eine Darlegung und Apologie seiner Lehre bietet. Einen Beitrag zur Kenntnis jener Erörterungen möchte auch diese Untersuchung liefern, die dem angeblichen Brief des Bischofs Dionysius von Alexandrien an Paulus aus Samosata gewidmet ist[1]).

1) Der Brief ist zuerst herausgegeben von Turrianus (Rom 1608); dann abgedruckt bei Mansi I, 1039—1088. Simon de Magistris hat ihn in seiner Edition der Werke des Dionysius (Rom 1796) S. 203—279 wiedergegeben. Bei Migne Patr. gr. Bd. 28, 1561 ff. der den Fragen vorausgehende Abschnitt in einer alten lateinischen Übersetzung; so nach von Claudius Stephanatius aus Rom gesandten Scheden in den Werken des Athanasius ed. Montfaucon (Par. 1698) II, 717. Bruchstücke in syrischer Übersetzung bei Pitra, Anal. sacra IV (Paris 1883), S. 173 ff.,

Daran kann trotz der eingehenden Verteidigung der Echtheit durch Simon de Magistris, S. XIV—LXI seiner Ausgabe der Werke des Dionysius, kein Zweifel sein, daß dieser Brief nicht wirklich

415 ff. nach Cod. mus. Britt. Addit. 14535 und 12154 s. IX in. Ich habe den von Mansi und Magistris gebotenen Text verglichen mit Coisl. gr. 299 s. XI. Die Übereinstimmung ist eine weitgehende. Eine Lücke S. 225 ed. Mag. ergänzt Coisl. 299 Bl. 198 r. Dagegen fehlt S. 263 ff. u. 275 ff. (Mansi I, 1079 f. u. 1087 f.) je ein Blatt in dem Coisl. 299. Die Güte der Verwaltung der Pariser Nationalbibliothek hat mir auch diesmal die Benutzung der Handschrift in der hiesigen Universitätsbibliothek ermöglicht. Ich sage ihr dafür meinen ergebensten Dank. — Der Text der durch Coisl. 299 ergänzten Lücke lautet:

θεὸς γὰρ ζῶν ἐνοικῶν ἐν αὐτοῖς. θεοῦ ζῶντος αἷμα καὶ σῶμα· αὐτὸς ὁ θεὸς ὁ γενόμενος ἡμῖν εἰς θεὸν ὑπερασπιστὴν καὶ εἰς οἶκον καταφυγῆς τοῦ σῶσαι ἡμᾶς· ἔσωσεν γὰρ ἡμᾶς οἰκοδομήσας τοὺς διεσκορπισμένους· οὐχ ὁσίου ἀνθρώπου ἡμεῖς σάρκα ἐσθίομεν ὡς τὰ θηρία τῆς γῆς μη γένοιτο· γέγραπται γάρ· ὅτι οἱ ἀπινεῖς καὶ ἀπάνθρωποι ἐξέχεαν τὸ αἷμα τῶν ἁγίων κύκλῳ ἱηρουσαλὴμ· καὶ ὅτι τὰς σάρκας τῶν ὁσίων τοῖς θηρίοις τῆς γῆς παρέδωκαν· ὥστε ἀπηνὴς καὶ αἱμοβόρος ὁ λέγων σῶμα ἀνθρώπου καὶ αἷμα διδόμενον τῷ λαῷ· εἰ γὰρ πολλοὶ δι᾽ εὐλάβειαν ἀπέχονται φαγεῖν (198 r b) *ἀπὸ τῶν ἐννόμων κρεῶν τετραπόδων καὶ πτηνῶν. πολλῆς ἀσεβείας ἀνάμεστον· ἐκείνων μὲν φειδόμενοι καὶ σάρκα ἐσθίοντες ἀνθρώπου καὶ πίνοντες αὐτοῦ τὸ αἷμα· τὸ δὲ Χριστοῦ καὶ θεοῦ λόγου σῶμα· οὐ μόνον αἰσθήουσιν* (l. *ἐσθίουσιν*). *ἀλλὰ καὶ καταπατοῦσιν· ἄρα ἔφθασεν τὸ εἰρημένον ὑπὸ τοῦ δανιὴλ ἐπ αὐτούς. ὅτι καὶ τὸ ἅγιον ῥιφήσεται χαμαί· δύο γὰρ εἰσὶν ἐν αὐτοῖς· εἰ γὰρ οὐ πιστεύουσιν. ὅτι σῶμα ἐστὶν θεοῦ τὸ διδόμενον ἐν τῇ καθολικῇ ἐκκλησίᾳ ἀνάγκη ἀνθρώπου θνητοῦ· εἰ δὲ φύγωσιν τοῦτο ὡς ἄτοπον. εἰς ἀτοπώτερον ἐμπίπτουσιν· μήτε σῶμα θεοῦ λέγοντες· μήτε ἀνθρώπου· λοιπὸν κατ αυτοὺς οὔτε θεὸς* (198 v) *οὔτε ἄνθρωπος ὁ λέγων· λάβετε φάγετε τοῦτό μου ἐστὶν τὸ σῶμα· εἰ δὲ εἴπωσιν ἄρτον διδόμενον καὶ οὐχὶ σῶμα θεοῦ ἐστιν. τινὸς* (80) *ὡς αὐτοὶ λέγουσιν· ἀλλ οὔτε ἀνθρώπου οὔτε θεοῦ ὡς ἡμεῖς λέγομεν. λοιπὸν κατ αυτῶν αὐτοὶ λέγουσιν ἄρτων διδομένων· οἵτινες οὔτε σῶμα θεοῦ οὔτε ἀνθρώπου· λέγει ὁ προφήτης· διότι ἄρτοι αὐτῶν ταῖς ψυχαῖς αὐτῶν οὐκ εἰσελεύσονται ἐξ αυτῶν εἰς οἶκον κυρίου· πάντες οἱ ἐσθίοντες ἐξ αὐτῶν μιανθήσονται· ἆρ᾽ οὐ φανερῶς περὶ ἀρτεμᾶ καὶ τοῦ σαμουσατέως καὶ τῶν φρονούντων τὰ αὐτῶν εἶπεν ὁ προφήτης.*

Δ̃ πρότασις τοῦ σαμοσατέος. Ἐλθὼν ὁ ἰησοῦς ἐπὶ τὸ δεῖπνον τοῦ πάθους. αὐτὸς (198 v b) *λαβὼν ποτήριον. ἔδωκεν τοῖς μαθηταῖς καὶ εἶπεν· λάβετε τοῦτο καὶ διαμερίσατε εἰς ἑαυτοὺς πάντες· καὶ ὅτι τοῦτο ἐστὶν τὸ ὑπερ ἡμῶν ἐκχυνόμενον· τὸ οὖν ἐμερίσαντο εἰς ἑαυτοὺς· ἐκχεθὲν πῶς δύναται εἶναι ἄφθαρτον· ἀλλὰ παρακαλῶ ὑμᾶς ἵνα ἀπὸ τῶν θείων γραφῶν ἀποδείξῃς θέλεις τῆς παλαιᾶς ἤγουν τῆς νέας ἀποδεχόμενον μὴ ἀπὸ τῆς ἔξωθεν σοφίας συλλογίσῃ ἡμῶν τὴν πρότασιν.*

Δ̃ ἀπόκρισις τοῦ παπα διονυσίου.

Γέγραπται διὰ ἠσαΐου τοῦ προφήτου· μὴ φοβεῖσθαι φησὶν ὀνειδισμὸν ἀνθρώπων καὶ τῷ φαυλισμῷ αὐτῶν μὴ ἡττᾶσθαι· ὥστε οὐ δέδοικα σου τὸν ὀνειδισμόν· πλὴν εὑρίσκω (199 r) *τὸν ἱερὸν ἀπόστολον χρείας καλούσης πρὸς ἀπόδειξιν χρησάμενον καί τινα τῶν ἔξωθεν σοφῶν.*

Aufgenommen ist der Brief schon in den des Ps. Athanasius an einen persischen Bischof MSG 28, 1559 ff.

ein Schreiben des alexandrinischen Bischofs an Paulus ist. Berürungen in der bekämpften Lehre mit der des Samosateners liegen ja vor, z. B. mit dessen Sätzen *ἄλλος γάρ ἐστιν Ἰησοῦς Χριστὸς καὶ ἄλλος ὁ λόγος* und *Μαρία τὸν λόγον οὐκ ἔτεκεν, ἀλλὰ ἄνθρωπον ἡμῖν ἴσον ἔτεκεν*. Aber daß diese Schrift nicht dem Samosatener gilt, geht schon aus der unverkennbaren Berufung auf das nicänische Concil hervor [1]). Durchweg setzt die Erörterung die Herrschaft der nicänischen Lehre voraus: der Son ist als gleichewig mit dem Vater anerkannt, und auch der Geist ist *τὸ συναΐδιον πνεῦμα* (S. 236, 16 f., 232, 17 ff.). Die Frage ist nur: Wer wird hier als Samosatener bekämpft und welches ist die christologische Überzeugung seines Gegners? Eine sichere Antwort auf diese Frage kann auch die folgende Untersuchung nicht geben, wol aber hofft sie bestimmter, als es bisher geschehen, den Charakter der vorliegenden Schrift klarzustellen.

Um einen Gegensatz der Christologie handelt es sich in diesem Briefe an den „Samosatener". Auch welches die als samosatenisch bestrittene Christologie ist, liegt vor Augen. Der „Samosatener" unterscheidet den Präexistenten, der von Natur Gottes Son ist, bestimmt von dem Menschen [2]), der durch die Geburt aus der Jungfrau in der Zeit einen Anfang genommen, daher vor Maria nicht war [3]). Nicht den lebendigen Logos, den Schöpfer des Alls und Quell aller Heiligkeit (S. 212, 15), sondern den uns gleichen Menschen hat Maria geboren [4]). Dieser ist *ἐκ πνεύματος ἁγίου καὶ Μαρίας* im Sinne von Joh. 1, 13, hat nicht das Wesen des ungewordenen Vaters (S. 240, 18 ff.). Wer Jesum für den Logos des Vaters erkläre, lehre zwei Götter zuwider der gesamten kirchlichen Überlieferung [5]). Ein Doppeltes sei in Christus zu unterscheiden: der, welcher *φύσει* Son Gottes ist, und der, welcher *καθ' ὁμωνυμίαν* Christus und Son Davids, nicht vorzeitlich, sondern nur *κατ' εὐδοκίαν* den Sonesnamen empfangen habend, gleichsam

---

1) Ich citiere nach der Ausgabe von de Magistris. S. 214, 2 *λόγον τοῦ πατρός . . ὁμοούσιον τῷ πατρὶ εἰρημένον ὑπὸ τῶν ἁγίων πατέρων*. S. 272, 15 *λόγος ὢν ἐκ τῆς ὑποστάσεως τοῦ πατρὸς ἐγεννήθη*.

2) S. 214, 6 ff. *σὺ δὲ λέγεις, ὅτι ὁ Χριστὸς ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου, οὐκ ἔστιν οὗτος ὁ λόγος τοῦ πατρός*.

3) S. 206, 14 f. *σὺ γὰρ λέγεις, ὅτι πρὸ Μαρίας οὐκ ἦν*.

4) 252, 14 ff. *ὁ λόγος πρὸ Μαρίας ἦν, Χριστὸς δὲ πρὸ Μαρίας οὐκ ἦν·* (*καὶ ὅτι*) *Μαρία τὸν λόγον οὐκ ἐγέννησεν — οὔτε γὰρ πρεσβυτέρα ἐστι τοῦ λόγου —, ἀλλ' ἐγέννησε τὸν Χριστὸν κατεξαίρετον τετιμημένον εἰς υἱὸν θεοῦ*.

5) S. 250, 8 ff. v. u. *ὁ λέγων θεὸν τὸν λόγον τοῦ πατρὸς Ἰησοῦν . . δύο θεοὺς λέγει*. Aber *ἡ ἐκκλησία δύο θεοὺς οὐ λέγει οὔτε παρέλαβεν*.

Stadt des Herrschers und Haus des Erbauers[1]). Es ist *εἰς ἄνθρωπον οἰκῶν ὁ λόγος* (S. 212, 5 f.); daher Christus ein anderer nach Wesen und Würde als der Gott-Logos, der die Werke der Gerechtigkeit in ihm wirkt[2]), da er ihn zur Wonstatt Gottes erwält hat[3]). Christus ist *ἄνθρωπος καθ' ἡμᾶς*, um für uns zu leiden (S. 218), als solcher Gottes Bild (S. 250, 16 ff.), ist ein auserwälter Mensch, aber nicht (als solcher) warhaftiger Gott[4]). Durch die Gemeinschaft mit dem Gott-Logos hat er die Gerechtigkeit überkommen[5]), denn jener hat seine menschlichen Schwachheiten aufgesogen wie die Sonne das Feuchte der Erde[6]). Seine Gerechtigkeit beruht also auf sittlicher Bewärung[7]).

Im Mittelpunkt der christologischen Gedanken des „Samosateners" steht also der, daß der Logos einen Menschen angenommen habe. Die Menschheit ist daher nicht *ἀνυπόστατος*, weil sie in solchem Fall überhaupt nicht wäre[9]). Als in seiner Stadt und in seinem Tempel hat der Logos in Christus Wonung gemacht.

Aus der Schrift aber hat der „Samosatener" seine Lehre zu begründen gesucht, unter Ablehnung philosophischer, der *ἔξω σοφία* entnommener Argumentation, die gegen jenes Bild geltend machte, daß eine Stadt nicht Gesetze erlasse wie ein König, noch ein Haus mit dem Baumeister zusammen wirke (S. 263). In den zehn Fragen, die nach unserer Schrift der „Samosatener" dem Dionysius zur

---

1) Vgl. den Vorwurf gegen den „Samosatener" S. 204, 1 ff. *δύο ὑποστάσεις λέγοντός σου καὶ δύο πρόσωπα τοῦ ἑνὸς ἡμῶν Χριστοῦ, καὶ δύο Χριστοὺς καὶ δύο υἱούς. ἕνα φύσει τὸν υἱὸν τοῦ θεοῦ προυπάρχοντα, καὶ ἕνα καθ' ὁμωνυμίαν Χριστὸν καὶ υἱὸν Δαυίδ, μὴ προυπάρχοντα καὶ καιροῖς ὑπάρξαντα, καὶ κατ' εὐδοκίαν θεοῦ εἰληφότα τὸ ὄνομα τοῦ υἱοῦ, ὡς ἂν πόλις τοῦ δεσπότου καὶ οἰκία τοῦ κτίσαντος.*

2) S. 213, 4 ff. *ἄλλον ἄνδρα λέγοντός σου τὸν Χριστὸν παρὰ τὸν θεὸν λόγον, ἄλλου Χριστοῦ οὐσίᾳ καὶ ἀξιώματι διαφέροντα καὶ ἕνα Χριστὸν* (l. *ἐν Χριστῷ*) *ἐγκατοικοῦντα καὶ ἐνεργοῦντα τὰ τῆς δικαιοσύνης ἔργα.*

3) S. 205, 19 ff. *τὸ λέγειν ἄνθρωπον τὸν Χριστὸν ἢ εὐδοκεῖσθαι παρὰ θεὸν παρὰ πάντας ἀνθρώπους εἰς θεοῦ κατοίκησιν.*

4) S. 210, 2 v. u. *πῶς σὺ λέγεις ἄνθρωπον κατεξαίρετον τὸν Χριστὸν καὶ οὐ θεὸν ἀληθινόν.*

5) S. 216, 19 *λέγεις, κατὰ κοινωνίαν δικαιοῦσθαι τὸν Χριστόν, οὐ τῇ φύσει δίκαιον.*

6) S. 213, 14 *οὕτω γὰρ εἴρηκας τὰ ἀσθενήματα τοῦ υἱοῦ ἀνῃρῆσθαι λέγων ὡς τὸ ὑγρὸν τῆς γῆς ἀπὸ τοῦ ξηροῦ.*

7) S. 216, 14 *σὺ δὲ δίκαιον αὐτὸν λέγεις ὡς ἄνθρωπον δικαιοσύνης ἀσκητήν.*

8) S. 213, 18 *ἄνδρα λέγων εἰλημμένον ὑπὸ τοῦ θεοῦ λόγου.*

9) S. 248, 7 v. u. *θέλομεν πεισθῆναι μορφὴν ἀνυπόστατον· εἰ μὴ γὰρ ὑποστῇ, τί ἐστίν; πῶς ἂν λέγοιτο μορφὴ τὸ μὴ ὑποστάν;*

Beantwortung vorgelegt hat, gelangt namentlich dieser Schriftbeleg zum Ausdruck.

Die Aussagen der Schrift gestatten nach dem „Samosatener" nicht, das Subject, dem das über Christus Berichtete gilt, in dem Logos zu erblicken, der gleichewig mit dem Vater ist. Dem Wesen Gottes widerstreite es (Frage 1), wenn Joh. 12, 27 gesprochen wird von dem Erschüttertsein der Seele Jesu (S. 218). Ebenso bekunde das Wort Mt. 26, 38 „Meine Seele ist betrübt bis in den Tod" einen, der *φύσει* Mensch ist (S. 219). Joh. 2, 19 redet Jesus von dem Aufgelöstwerden des Tempels seines Leibes durch den Tod; nicht also der Logos, sondern sein Tempel wird von den Juden aufgelöst werden; durchaus im Widerspruch zu der Lehre der Gegner, daß die „Knechtsgestalt" *ἀνυπόστατος* sei gleich dem *λόγος* oder der *σοφία* eines Menschen und der Gekreuzigte von Einer *ὑπόστασις* und Ein *πρόσωπον*, der ewige Logos des Vaters (S. 221 f). Im Abendmal hat Christus sein Blut ausgeteilt nach Lc. 22, 17. 20; wie kann es dann *ἄφθαρτον* sein?[1])

Der „Samosatener" berief sich ferner auf das in der Schrift über die menschliche Entwicklung und die menschlichen Widerfarnisse Jesu Gesagte. Lc. 2, 40 werde von einem Wachsen und Starkwerden des Jesuskindes geredet. Das kann sich nur auf den aus dem heiligen Geist und der Maria Geborenen und nicht auf den mit dem Vater gleich Ewigen beziehen (Frage 5, S. 237). Nur jener konnte entsprechend Mt. 2, 13 nach Ägypten flüchten, denn in Bethlehem geboren werden und seinen Ort wechseln entspricht nicht dem Wesen des mit dem Ungezeugten Gleichewigen. Und ist etwa (Frage 8, S. 262) der Zwölfjärige, den seine Eltern mit Schmerzen suchen, *ἄναρχος καὶ συναΐδιος τῷ πατρί*? Ferner (Frage 9): Gott hungert nicht, müht sich nicht ab, sein Sinn wird nicht erforscht (Jes. 40, 28). Aber von Jesus wird solches Hungern und Müdewerden ausgesagt Mt. 4, 2. Joh. 4, 6. — Phil. 2, 6 heißt es ausdrücklich, daß Christus sich selbst entäußert und die *μορφὴ δούλου* angenommen, Gott aber ihn auferweckt habe. Die *μορφὴ τοῦ ἀνθρώπου* ist Mensch und Knecht (S. 209, 3 v. u.) wie Gott die *μορφὴ θεοῦ* (S. 210, 1 f.). Wäre jene *μορφὴ δούλου* eine *ἀνυπόστατος*, so müßte das gesagt sein. Was keine *ὑπόστασις* hat, ist überhaupt nicht; nicht Seiendes kann nicht *μορφὴ* sein (S. 248). Nach act. 2, 36 sollen wir des gewiß sein, daß Gott den Ge-

---

1) S. 233, 4 ff. *ὁ Σαμοσατεὺς . . λέγων φθαρτὸν τὸ αἷμα τοῦ Ἰησοῦ*, weil (Z. 11) *αἷμα θνητοῦ καὶ παθητοῦ ἀνθρώπου* und als solches ausgeteilt. Vgl. S. 234, 9 *τὸ αἷμα . . φθαρτὸν διὰ τὸ μερίζεσθαι αὐτὸ καὶ ἐκχέεσθαι.* S. Anm. zu S. 103.

kreuzigten zum Christus und Herrn gemacht hat; wie ist er denn Gott und gleichewig mit dem Vater? Er selbst bezeugt doch Joh. 20, 17, daß er noch nicht aufgefaren sei zum Vater; ihr aber wollt das nicht dulden und behauptet ihn als gleichewig mit dem Vater (S. 270). Die Klage des Gekreuzigten über seine Gottverlassenheit ist Beweis für die Unterscheidung des Menschensones von der Gottheit (S. 213 f.).

Mit genügend scharfen Zügen tritt die als samosatenisch bestrittene Lehre entgegen. Es ist die antiochenische Christologie. Wie es scheint, handelt es sich aber dabei um ihre Vertretung durch eine bestimmte Persönlichkeit. Dafür spricht die Bezugnahme auf den Vergleich mit einer Erde essenden Schlange (S. 217, 4 v. u.), wol auch die Ablehnung philosophischer Syllogismen (S. 225. 263). Beweisend ist vor allem die Erwänung einer nur durch mündliche Mitteilung dem Autor gewordenen Äußerung des Gegners[1]). Auch, daß schon früher zwischen beiden gewechselter Briefe gedacht wird, scheint auf wirkliche Verhandlungen hinzudeuten[2]). Doch blickt jene Bezugnahme im Eingang der zehn Fragen S. 217 zurück auf das Schreiben S. 206, 3 ff. v. u. Im Lateinischen besitzen wir gedruckt nur dies.

Wer aber ist die bestrittene Persönlichkeit? Eine Beantwortung kann nur nach Orientierung über die eigene Christologie des Verfassers versucht werden.

Von vornherein ist deutlich, daß er keine selbständige menschliche Hypostase Christi kennt. Zwei Christuse sieht er durch die antiochenische Christologie gelehrt. Mit ganzer Energie vertritt er dagegen die Einheit des Gottmenschen: *εἷς κεκήρυκται καὶ μονογενὴς υἱὸς τοῦ θεοῦ* (S. 204, 12). Der Herr der Herrlichkeit hat die Gläubigen errettet *τῷ ἰδίῳ πάθει, θεϊκῶς σώζων*, denn nur Gott selbst kann aus Sünden retten (nach Mi. 7, 18). Der Son *συναΐδιος τοῦ πατρός, συνάναρχος, συνδημιουργὸς τῷ πατρί* (S. 244 u.), *τοῦ πατρὸς ὁμοειδὴς συνάναρχος λόγος .. συναΐδιος τοῦ γεννήσαντος* (S. 230, 1). Die Geburt des Sones aus dem Vater ist unfaßbar und nur durch die Schrift uns offenbart. Aber wie eine Flamme nichts erleidet durch das Anzünden einer andern an ihr, so auch

1) S. 251, 4 ff. *οὕτως γάρ οὐκ ἐμοὶ ἔγραψας· ἀλλ' οἱ ἀκούσαντες ἔγραψάν μοι, ὅτι οὕτως διδάσκεις.*

2) S. 271, 6 ff. *οὐδενὶ τῶν αἱρετικῶν οὔτε ἔγραψα, ὡς οὐδὲ νῦν σοι ἀγέννητον πατέρα· τί οὖν ὁ οὐκ ἔγραψά σοι κατηγορεῖς μου; ἃ δὲ ἔγραψα γνωρίζω καὶ παρ' ἐμοί εἰσιν . . . οὐκ οἶδα τίς σοι ἐκέρασε τὸ τεθολωμένον τοῦτο δρᾶμα τῆς ἀσεβείας καὶ ἐσκότωσε, μὴ νοῶν ἃ λέγεις· ἔγραψα γάρ σοι ἐν τῇ ἐπιστολῇ, πρὸς ἣν καὶ ταῦτα ἀντέγραψας, ὅτι ἑκὼν λέληθας.*

nicht der Vater durch die Geburt des Sones aus ihm[1]). Und wie Adam *ἀγέννητος*, sein Son *γεννητὸς* und doch beide in ihrem Wesen nicht unterschieden, so verhält es sich auch mit dem Urbild dieses geschöpflichen Abbildes, mit dem Vater und dem Son (S. 241).

Zwischen diesem Gott-Logos und Christus darf keine Scheidung statthaben (*ἕνα καὶ ἀμέριστον Χριστόν* S. 244, 5 v. u.). Wie bei der Menschwerdung auf das *ἐν ὁμοιώματι ἀνθρώπου* das Gewicht gelegt wird, so wird auch immer wieder betont, daß es wirklich der warhaftige, ewige Gott-Logos war, der aus der Maria Fleisch geworden[2]) (S. 206, 16 ff.), daß der Ewige, der Gottes Kraft und Weisheit war, ein Kind ward[3]). Der vor den Äonen aus Gott Geborene ward am Ende von Maria geboren und hernach von den Juden, den *θεοκτόνοι* (I. Cor. 2, 8), getötet (S. 214, 6 ff. v. u.). Daher war er auch nun *οὐ φύσει ἄνθρωπος, ἀλλὰ φύσει θεός*, kein *ἄνθρωπος κατεξαίρετος*, sondern Gott, für uns geboren und gestorben, sich entäußert habend. Den Immanuel hat die *θεοτόκος* empfangen, *ὅντινα ἡμεῖς ἐγνωρίσαμεν ἡμῶν μὲν θεόν, τοῦ δὲ πατρὸς συναΐδιον ὄντα υἱὸν λόγον*, nach Joh. 14, 9 (S. 238, 4 ff.). Unter das Gesetz ward getan *ὁ θεικῶς νομοθετῶν* (S. 210, 16 ff.). Er ist seinem Wesen nach Gott[4]), als warhaftiger Gott ward der für uns Verwundete an seinen Malen erkannt (S. 210, 7 ff.). Nicht sind zwei Christuse und zwei Söne Gottes. Sondern der Menschgewordene ist die *μορφὴ θεοῦ*, sein Logos, seine Weisheit, Son Gottes und Gott selbst, *ἓν πρόσωπον ὢν ἀεὶ καὶ μία ὑπόστασις προσώπου* (S. 209, 5 ff.). Eines Menschen *μορφή*[5]) und *λόγος* sind nicht ein *ἄνθρωπος αὐτοτελὴς ἤγουν πρόσωπον*, dagegen *μορφὴ* und *λόγος* bei Gott *ἐνυπόστατος λόγος ἐστιν* (*ἐπὶ* die Ausgg.) *τοῦ πατρός*, wie die heiligen Väter überliefert haben (S. 209, 20 ff.). Von ihm gilt: *εἷς ἐστὶν ὁ Χριστὸς ὁ ὢν ἐν τῷ πατρὶ συναΐδιος λόγος· ἓν αὐτοῦ πρόσωπον ἀόρατος θεὸς καὶ ὁρατὸς γενόμενος. θεὸς γὰρ ἐφανερώθη ἐν σαρκί, γενόμενος ἐκ γυναικὸς ὁ ἐκ θεοῦ πατρὸς γεννηθεὶς ἐκ γαστρὸς*

---

1) S. 237, 18 f. und S. 271, 7 f. lehnt der Autor es ab, von einem *ἀγέννητος πατήρ* gesprochen zu haben, da die Schrift von dieser Bezeichnung nichts wisse. Vgl. Basil. MSG 29, 677 ff.

2) S. 205, 2 ff. v. u. *Χριστός, οὐκ ὀνόματι μόνον, ἀλλ' ἀληθείᾳ πρὸ αἰώνων ὢν λόγος Χριστὸς κύριος Ἰησοῦς· αὐτὸς γὰρ γέγονεν ἄνθρωπος ὁ σαρκωθεὶς ἐκ Μαρίας.*

3) S. 207, 6 ff. *θεοῦ δύναμις, ἡ τοῦ πατρὸς σοφία, ὢν λόγος ἀΐδιος· ἀΐδιος γὰρ ὢν γέγονεν παιδίον.*

4) S. 210, 5 f. *θεὸς γάρ ἐστιν φύσει ὁ κυριεύων τῶν ἁπάντων.*

5) So mit Coisl. 299 f. 192[r] b; *ἡ μορφὴ τοῦ θεοῦ* die Ausgg.

πρὸ ἑωσφόρου ὡς ἀπὸ καρδίας λόγος τικτόμενος ἐκ πατρός, καὶ ὁ ἁπλοῦς καὶ ἀμερὴς γέγονεν σάρξ ὁ λόγος . ., οὐ μεριζόμενος εἰς σάρκα καὶ λόγον ὡς εἰς ἄνθρωπον οἰκῶν ὁ λόγος, αὕτη γὰρ φυγὴ γεννήσεως (S. 211, 15 ff.). Nicht um eine Einwonung des Logos handelt es sich, der in Christus die Werke der Gerechtigkeit wirkte, nicht ist Christus *ἄλογον πνεῦμα* und *ἄψυχος ὕλη*, wie die Erde von der Sonne beschienen, daß wie deren Feuchtigkeit von der Sonne, so die Schwächen der Menschheit durch den Geist aufgesogen wurden. Vielmehr *μία μόνη παρθένος θυγάτηρ ζωῆς ἐγέννησε τὸν ζῶντα λόγον καὶ ἐνυπόστατον, τὸν ἄκτιστον καὶ δημιουργόν, τὸν ἐλθόντα ἐν τῷ κόσμῳ καὶ ἄγνωστον θεὸν καὶ ὑπερουράνιον θεόν, οὐρανοῦ ποιητὴν καὶ δημιουργὸν τοῦ κόσμου, τὸν ἁγιάζοντα καὶ ἁγιαζόμενον* (Joh. 17, 19. Ebr. 2, 11). Der Son Gottes und Gott (Mt. 16, 16. Joh. 20, 28) ward Fleisch für uns *ἐν εἴδει τῷ καθ' ἡμᾶς*, um für uns versucht zu werden und zu leiden und zurechtzubringen (*ἵνα . . κατορθώσῃ*), was ein Mensch nicht vermochte (S. 214, 17 ff.). Der in der Krippe ist der starke Gott nach Jes. 9, 8 (S. 238, 9 ff. v. u.). Nicht ein Mensch ist der Gekreuzigte, sondern der eingeborene Gottesson [1]). Durch seinen eigenen Willen ist er gestorben und auferstanden und hat die Wunder vollbracht. Joh. 17, 5 begehrt er seine vorweltliche, göttliche Herrlichkeit nicht als sie entbehrend (*οὐ ταύτης ὢν ἔρημος*), sondern damit sie uns offenbar werde und wir, die Gläubigen, ihn verherrlichen (S. 215). Der starke und mächtige Gott hat das Kreuzesleiden erduldet, um die durch Adams Übertretung Getöteten zu erretten, und hat sich zur Rechten des Vaters gesetzt, obwol er im Himmel war [2]). In einer *δοσιληψία* besteht die Gemeinschaft der beiden Naturen (S. 216, 23), wie nach Prov. 23, 26. Ps. 145, 19 der Wille Gottes *ἀντίδοται* dem der Frommen. Zwei *ἐνυπόστατοι* im Son dürfen nicht angenommen werden, wie Vater und Son zwei *ἐνυπόστατοι μορφαί* sind (S. 251). Die *μορφὴ τοῦ δούλου* Ph. 2, 7 bezeugt keinen *δοῦλος ἐνυπόστατος*, so wenig der *λόγος* und die *σοφία* eines Menschen ein *ἄνθρωπος ἐνυπόστατος* sind. Vielmehr handelte *ὁ θεὸς Ἰσραὴλ Ἰησοῦς ὁ Χριστός* stets mit dem Vater, Joh. 16, 32, und ist der Logos des Vaters, unser *θεὸς κύριος ὁ ἐπὶ σταυροῦ*

---

1) S. 219, 11 ff. *οὐκ ἄνθρωπος ἐστὶν ὁ σταυρωθείς, ἀλλὰ εἷς ἅγιος, εἷς μονογενής, υἱὸς τοῦ θεοῦ καὶ λόγος.* S. 247, 18 ff. *ὁ δι' ἡμᾶς καταδεξάμενος γενέσθαι σάρξ, λόγος ὢν καὶ μείνας Χριστὸς λόγος Ἰησοῦς ὁ θεός.*

2) S. 278, 18 ff. *τὸ γεννώμενον ἅγιον τὸ παιδίον Ἰησοῦς, ὁ ἰσχυρὸς θεὸς ὁ ἐξουσιαστής, ὑπέμεινε σταυρόν . ., ἵνα σώσῃ τοὺς διὰ τὴν παρακοὴν ἐκ τοῦ Ἀδὰμ νεκρωθέντας, αὐτὸς ἐκάθισεν ἐν δεξιᾷ τοῦ θρόνου τοῦ θεοῦ.*

ὑψωθεὶς κύριος Σαβαώθ (S. 229, 18). War die bei der Verklärung umgestaltete *μορφή ἐνυπόστατος* oder *ἀνυπόστατος*? Weder die *μεταμόρφωσις*, noch die *μορφή*, noch die Kleider Mt. 17, 2 hatten eine *ὑπόστασις*. Christus hat nach Phil. 2 *ἐν μορφῇ θεοῦ* seiend die *μορφὴ δούλου* angenommen; ist er nicht vorzeitlich, so *ὁ δοῦλος δοῦλον ἔλαβεν*. Woher hat er die *ἐνυπόστατος μορφὴ τοῦ δούλου*? Seine Kenose bedeutet nicht eine Wandlung für ihn, sondern für uns eine Erneuerung durch Ausgießung seines Geistes (S. 257, 6 ff.). Die *μορφὴ δούλου* ist nicht *δοῦλος*, denn das Antun eines Schaffells heißt nicht ein Schaf annehmen (S. 257, 22 f.). Der Gott der Apostel Jesus diente Joh. 13, 4 den Aposteln in Knechtes Weise: dies ist die *μορφὴ δούλου* (S. 258, 1 ff.). Nicht einem *δοῦλος* folgten die Apostel, sondern dem Sone Gottes Jesus, der sich zum Dienst dargegeben, obwol *ὁ φύσει κύριος καὶ οὐχ ὁ φύσει δοῦλος* (S. 258, 9 ff.), und *μορφή* und *σχῆμα* eines *δοῦλος* gezeigt hat (S. 259, 22 f.). Der Ewige ist für uns ein Kind geworden; der Eine Logos ward uns zum Gott und Herrn; er ist Einer *ὑπόστασις* und Einer Person[3]). Seine Hypostase ist die ewige Weisheit des Vaters (S. 221, 6 v. u.). Derselbe, der zu Abraham herabkam und zu Mose, ward Mensch in der Jungfrau (S. 277, 4 ff. v. u.). Nicht einer *μορφὴ δούλου* sollen wir die Knie beugen; wir haben nur den Einen Gott (S. 262, 10 ff.). Wir bekennen *συναΐδιον τῷ πατρὶ τὸν Χριστόν, τὸν μονογενῆ υἱὸν καὶ λόγον τοῦ πατρός* (S. 271, 2 ff.).

Daher ist der Son auch nicht durch die Fleischwerdung vom Vater getrennt worden[4]), sondern *ἄτρεπτος ὁ Χριστὸς γενόμενος σάρξ, ἀεὶ συναΐδιος ὢν τοῦ γεννήσαντος* (S. 261, 14 ff.). Er ist als *θεοῦ δύναμις* und *σοφία* stets im Vater (S. 253, 4 v. u.) und hat in sich den Vater und den lebendig machenden Geist (S. 254, 7 v. u.). Ohne den Vater zu verlassen, machte er Wohnung unter uns (S. 255, 22; vgl. 256, 5 v. u.)[5]). Ein Bild des steten Zu-

---

1) Vgl. S. 258 f. *ὁ φύσει κύριος καὶ οὐχ ὁ φύσει δοῦλος ὁ λαβὼν τὸ σχῆμα τοῦ δούλου, ἐν ὁμοιώματι ἀνθρώπων γενόμενος.*

2) S. 272 7 ff. *ἡμῖν γὰρ ἐγένετο Χριστὸς κύριος, ὥσπερ γὰρ ἡμῖν ἐγεννήθη παιδίον ὁ υἱὸς ὢν ἀΐδιος· αὐτὸς ἐγένετο μοι εἰς σωτηρίαν.*

3) S. 275, 1 ff. *αὐτὸς ἐγένετό μοι εἰς θεὸν καὶ κύριον Ἰησοῦν ὁ εἷς ὢν λόγος· μία αὐτοῦ ὑπόστασις καὶ ἓν πρόσωπον.*

4) S. 261, 9 ff. *οὐ παρὰ τὸ γενέσθαι οὖν σῶμα τὸν Χριστόν, οὐκ ἐπανέστη ὁ πατὴρ τοῦ χωρισθῆναι τῷ γενομένῳ σαρκί.* Vgl. 229, 5 f. auf der folgenden Seite.

5) S. 276, 4 ff. *τὸ εἶναι αὐτὸν χωρούμενον ἐν πατρὶ καὶ χωρεῖν ἐν ἑαυτῷ τὸν πατέρα σωματικῶς καὶ τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον.*

sammenseins von Vater und Son entsprechend Joh. 3, 13 sind die beiden Böcke Lev. 16, 7 ff., und ebenso ein Typus des steten Geeintseins von Son und Geist die beiden Vögel Lev. 14, 4, von denen der eine geschlachtet, der andere in mit dem Blut des geschlachteten gemischtes Wasser getaucht ward, denn Geist, Wasser und Blut sind beisammen nach I Joh. 5, 8. *Ὁ ἐνυπόστατος ἀεὶ ὢν Χριστός, ὁ ἴσος τῷ πατρὶ κατὰ τὸ ἀπαράλλακτον τῆς ὑποστάσεως ὤν, συναΐδιος καὶ τῷ κυρίῳ πνεύματι* (S. 232, 10 ff.)[1]. Auch auf Erden war der Son nie allein, sondern von dem Logos stets ungetrennt der Vater und der Geist[2], auf den Son gekommen in der Taufe[3] und teilnehmend an seinem Leiden[4].

Vor allem die Sündlosigkeit ist dadurch bedingt, daß er der Gott-Logos ist (S. 215, 1 ff.). Wer nur *κατὰ ἄσκησιν* gerecht ist wie ein Mensch, bei dem bleiben *ἐλαττώματα* nicht aus (*ἐξ ἀνάγκης ἀκολουθεῖ* Eccl. 7, 21). Bei Christus aber bedurfte es dessen nicht, daß die Schwächen seiner Menschheit durch den Geist aufgesogen wurden (S. 213 f.). Vielmehr ist er *φυσικὴ δικαιοσύνη* und *θεϊκὴ δύναμις* (S. 215, 4 f. v. u.).

Die volle Identität der Person Christi mit dem Gott-Logos vertritt der Verfasser. Sein Lieblingsausdruck ist *ὁ θεὸς τοῦ Ἰσραὴλ Ἰησοῦς ὁ Χριστός*. Er lehnt alles ab, was die Herrlichkeit des Logos auch während seiner irdischen Erscheinung beeinträchtigen könnte. Schloß der „Samosatener", Christus sei *ἄνθρωπος καθ' ἡμᾶς*, aus alle dem, was von menschlichen Affekten oder menschlicher Beschränkung von Christus ausgesagt wird, so begegnet dem der Autor so, daß er zu zeigen sucht, alles dieses sei auch göttlichem Wesen nicht fremd. Der Logos war *ἐν εἴδει τῷ καθ' ἡμᾶς*, um uns zurechtzubringen. Durch eigene Macht hat er die Wunder vollbracht, durch eigenen Willen ist er gestorben und auferstanden, und wenn er sich Joh. 17, 5 die Verherrlichung er-

---

1) Vgl. auch S. 244, 3 v. u. *θεὸς γὰρ Ἰσραὴλ Ἰησοῦς ὁ πρὸ αἰώνων λόγος, ὡς καὶ τὸ ἅγ. πν.*

2) S. 230, 21 ff. Der Vater auch beim Leiden *οὐκ ἐχωρίσθη τοῦ ὁμοειδοῦς αὐτοῦ λόγου· αἱ δύο ὑποστάσεις ἀχώριστοι καὶ τὸ ἐνυπόστατον τοῦ πατρὸς πνεῦμα, ὃ ἦν ἐν τῷ υἱῷ.* S. 246, 3 f. *ὁ πατὴρ ὁ μένων ἐν τῷ Χριστῷ λόγῳ.* S. 253 *ἔστιν ἐν Χριστῷ ὁ πατὴρ τοῦ Χριστοῦ καὶ τὸ ἅγιον πνεῦμα.* S. 261.

3) Vgl. auch S. 236, 3 ff. *τὸ ἅγ. πν. τὸ ἐν εἴδει περιστερᾶς μεῖναν ἐπὶ τὸν ζῶντα λόγον τὸν Χριστόν.*

4) S. 229, 1 ff. *μέλλων γὰρ ἄγεσθαι εἰς τὸν ἅγιον αὐτοῦ καὶ ζωοποιὸν σταυρὸν . . ὁ θεὸς Ἰσραὴλ Ἰησοῦς ὁ Χριστὸς οὐκ ἤγετο μόνος, ἀλλ' ἦν μετ' αὐτοῦ ὁ πατήρ* (Joh. 16, 32).

bittet, so geschieht dies nur in der Hinsicht, daß sie nun auch den Gläubigen offenbar werde.

Nach Joh. 12, 27 spricht Jesus: *ἡ ψυχή μου τετάρακται,* aber dies ist Gottes, und nicht eines Menschen, Stimme, eine Erfüllung von Hos. 11, 8 *ἐταράχθη ἡ μεταμέλειά μου*; ein Zeichen *ὅτι οὐκ ἄνθρωπός ἐστιν ὁ σταυρωθείς, ἀλλὰ εἷς ἅγιος μονογενὴς υἱὸς τοῦ θεοῦ καὶ λόγος* (S. 218, 16 ff.). — Ebenso ist Christus nicht deshalb *φύσει ἄνθρωπος,* weil seine Seele betrübt war bis in den Tod (Mt. 26, 38. Mc. 14, 34). Denn auch der Geist wird betrübt (Eph. 4, 30) und auch von Gott heißt es Jes. 1, 13. 2, daß er zürne in Betrübnis (S. 219, 4 ff. v. u.), nur nicht *κατὰ πάθος* in menschlicher Weise; von Freude und vom Zorn Gottes redet die Schrift Lc. 15, 7, Röm. 1, 18 (S. 201, 1 ff.). — Der Tempel des Leibes Christi, der aufgelöst wird Joh. 2, 19. 21, sind die Apostel, in denen zuerst der Leib und das Blut Gottes Wonung machte [1]). Die „Schrift", der die Jünger auf Grund jenes Wortes Christi glaubten (Joh. 2, 22), ist Ps. 147, 2 von dem Wiederaufbau Jerusalems und der Sammlung der Zerstreuten Israels, Sach. 9, 16. 13, 7. Den Hirten, der seine Stadtgenossen gefürt, Judas, hat Gott geschlagen (act. 1, 18), weil er gemacht hatte, daß der Hirte Israels von den Juden geschlagen ward. Aber er, der auferstandene Gott Israels, hat die Zerstreuten als köstliche Steine in sich zu einem heiligen Tempel erbaut [2]) (Eph. 2, 21). Die Apostel sind jener Tempel, denn in ihnen wont Gott, 2 Cor. 6, 16. Lev. 26, 12 (S. 224, 6 ff. v. u.). — Daher ist auch das im Abendmal gespendete Blut Christi nicht *φθαρτόν,* sondern die Erlösung von aller *φθορά* (S. 233, 4 f.), ist *αἷμα ζωῆς* (S. 234, 12 f.). Das Austeilen und Ausgießen Lc. 22, 20 macht dies Blut so wenig *φθαρτόν,* wie das Verteiltwerden des heiligen Geistes Apg. 2, 3. 17 f. diesen dazu macht [3]). Vielmehr *θεός ἐστιν καὶ κύριος ὁ διαμερίσας ἡμῖν αὐτοῦ τὸ αἷμα καὶ τὸ πνεῦμα* (S. 236, 19 ff.). Es ist das Blut nicht eines Menschen, sondern des warhaftigen Gottes [4]). Sonst wären wir Fleisch und Blut eines Menschen essend; oder aber es ist weder Gott noch

---

1) Cod. Coisl. Bl. 198 r a *θεὸς γὰρ ζῶν ἐν αὐτοῖς θεοῦ ζῶντος αἷμα καὶ σῶμα.*

2) S. 224, 12 ff. v. u. *ἀνάστας . . ὁ θεὸς τοῦ Ἰσραὴλ ὁ κύριος τοὺς διασπαρέντας ᾠκοδόμησεν ἐν ἑαυτῷ ναὸν ἅγιον τοὺς τιμίους λιθούς.* Vgl. Coisl. l. c. *ἔσωσεν ἡμᾶς οἰκοδομήσας τοὺς διεσκορπισμένους.*

3) S. 234, 9 *εἰ γὰρ τὸ αἷμα τὸ ἅγιον φθαρτὸν διὰ τὸ μερίζεσθαι αὐτὸ καὶ ἐκχέεσθαι, εὑρεθήσεται καὶ τὸ πνεῦμα ἅγιον ὡς καὶ τὸ αἷμα τῆς ζωῆς.*

4) S. 237, 1 ff. *οὐ φθαρτὸν τὸ αἷμα τὸ ἅγιον τοῦ θεοῦ ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ, οὔτε ἀνθρώπου καθ' ἡμᾶς θνητοῦ, ἀλλὰ θεοῦ ἀληθινοῦ.*

Mensch, der das Abendmal eingesetzt hat (Coisl. Bl. 198r f.). Redet die Schrift Lc. 2, 40 von einem Wachstum des Kindes Jesu, so zeigt doch Jes. 9, 6 die Macht des Kindes in der Krippe (S. 238, 9 ff. v. u.). Zugenommen hat auch der Stein Dan. 2, 34. Menschen nehmen ab, Gott wächst, nach Joh. 3, 29 f. Jedes Älterwerden des Menschen ist ein Abnehmen. Dagegen das Kind Jesus, der Gott Israels, ist Gott selbst, seine Jahre gehen nicht zu Ende, sein Priestertum ist ein ewiges. Seit er, der König des Friedens, Priester des Friedens zu werden geruht hat, gibt es keinen Nachfolger in seinem Priestertum (S. 239 f.). Der vom Vater wie das Licht vom Licht Geborene ist am Ende der Tage geboren und nimmt zu und mehrt uns die Erleuchtung (S. 241, 18 ff.). Gottes Wachstum bezieht sich auf die Kirche[1]). Daher hat fortdauernd ein Wachstum des Logos statt[2]). Er selbst ist unveränderlich als Gott-Logos[3]) und stets derselbe (S. 242, 5 ff. v. u.), aber Wort und Geist des Herrn wächst fortdauernd in der Kirche. Somit ist der Zunehmende an Alter und Weisheit nicht ein Mensch wie wir (*ἄνθρωπος καθ' ἡμᾶς*), sondern *θεὸς γεννηθεὶς παιδίον καὶ δοθεὶς ἡμῖν εἰς υἱόν, ἀΐδιον ὄντα πρὸ αἰώνων.* Nicht darf der Name des Herrn der Vergänglichkeit unterworfen werden. — Wenn aber nach Mt. 2, 13 das Jesuskind nach Ägypten geflüchtet wird, so wird ja Gen. 18, 9 ff. auch von einem Herabkommen und Hinaufsteigen Gottes geredet. Es war Jes. 19, 1 geweissagt, Gott werde nach Ägypten kommen, Äthiopien werde seine Hände nach ihm ausstrecken (Ps. 68, 32), und Gott werde seinen Son aus Ägypten rufen (S. 244, 9 ff.). Auch vom Geist wird Sap. 1, 5 gesagt, daß er flieht (S. 245, 11 f.). Alle Wege Christi aber hat David Ps. 68, 25 — ähnlich Ps. 77, 20 — Wege seines Gottes, des Königs, im Heiligen genannt: im Geist heißt er den Son Gottes seinen Gott in dem Heiligen, nämlich in dem Vater: *Χριστὸς ὁ θεὸς ἐν τῷ πατρὶ διὰ πνεύματος ἁγίου* (S. 247, 3 ff.). Überall wird von ihm verkündigt: *Χριστὸς ὁ δι' ἡμᾶς καταδεξάμενος γενέσθαι σάρξ, λόγος ὢν καὶ μείνας Χριστὸς λόγος Ἰησοῦς ὁ θέος* (S. 247, 17 ff.). Dies Zeugnis des Geistes ist nicht zu mißachten: denn Geist ist Gott (Joh. 4, 24), wie uns gelehrt hat *ἡ ἀλήθεια Χριστός, ὁ ὢν*

---

1) S. 241, 4 ff. v. u. *ἡ οὖν αὔξησις τοῦ θεοῦ εἰς τὴν ἐκκλησίαν ἐστίν.*

2) S. 239, 16 ff. *μέχρι σήμερον ὁ λόγος τοῦ θεοῦ τρέχει καὶ δοξάζεται καὶ αὔξει κ. πληθύνεται ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ τῶν ὁσίων.* S. 242, 5 ff. *αὔξει γοῦν ὁ λόγος τοῦ κυρίου καθ' ἡμέραν καὶ πληθύνεται τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ τοῦ θεοῦ.*

3) S. 242, 15 f. *ἀναλλοίωτος γὰρ ὁ Χριστὸς ὡς θεὸς λόγος.*

ἐπὶ νεφέλης κούφης ἐλθὼν εἰς Αἴγυπτον κύριος ὁ θεὸς Ἰσραὴλ Ἰησοῦς ὁ Χριστός.

Wie aber Ps. 77, 3 geschrieben steht, „Ich habe meinen Gott gesucht", so suchte die Gottgebärerin τὸν κύριον αὐτῆς καὶ θεόν . ., τὸν γενόμενον αὐτῆς υἱόν, der in dem seines Vaters war. So hat auch Thomas Joh. 20, 27 ihn gesucht und gefunden, σάρκα τὸν λόγον ψηλαφῶν, τὰ βάθη τοῦ θεοῦ, εἰς τὸ βάθος ἔσω τῆς θεϊκῆς πλευρᾶς ταῖς χερσὶν αὐτοῦ ἐκζητῶν τὸν θεόν. Es hat gesprochen die Mutter meines Gottes zu meinem Gott, daß sie ihn mit Trauern gesucht; daran hat sich erfüllt Hos. 12, 4 f. ἔκλαυσαν καὶ ἐδεήθησάν μου, ἐν τῷ οἴκῳ μου εὕρεσάν με. Somit lehrt die Schrift θεὸς ὁ ζητηθεὶς καὶ ἐκζητηθεὶς καὶ εὑρέθη παρὰ τῶν ζητούντων. — Jesus hat gehungert und sich müde gearbeitet (ἐκοπίασεν). Aber auch an den Arbeiten des Apostels (I Cor. 15, 10 ἐκοπίασα) war die χάρις τοῦ θεοῦ mitbeteiligt, d. i. der hl. Geist, und Sap. 9, 10 erbittet der Weise Weisheit aus der Höhe, daß sie mit ihm arbeite. Darüber wie Gott hungert oder ißt, vermag niemand etwas zu sagen. Wie Gott Ps. 50, 12 spricht, er werde es nicht sagen, wenn ihn hungere, so hat auch Jesus gewartet, bis die Engel ihm dienten. Dies Fleisch will Gott Ps. 50, 13 nicht essen, dies Blut nicht trinken; aber nach Gen. 18, 10 hat er gegessen (ἔφαγεν ὁ θεός). Der dort dem Abraham zusagte wiederzukommen, ist derselbe, der es Joh. 14, 2 den Jüngern verhieß, und der gesprochen: „Wenn mich hungerte, würde ich es dir nicht sagen," ist unverändert derselbe, der, Fleisch geworden, obgleich Gott, freiwillig hungernd nicht geklagt[1]), sondern der Armen Hunger, Blöße, Fremdlingschaft sich zu eigen gemacht hat (S. 268, 12 ff.). Einen Paulus hungerte und dürstete II Cor. 11, 27, trotz der Verheißung Jes. 40, 31, zum Zeichen, ὅτε οὐκ ἄνθρωπος ἦν ἅγιος ὁ Χριστός, ἀλλὰ θεὸς ἅγιος. Nichts wird von einer Versorgung Christi wie durch Onesimus (l. Onesiphorus) berichtet: ὁ φαγὼν πρὸς Ἀβραὰμ ἐλθὼν πρὸς ἡμᾶς ἐπείνασεν, er, der Speise gibt allem Fleisch (S. 269, 8 ff. v. u.)

Wie verhält es sich aber mit Phil. 2, 6, daß Christus sich selbst entäußernd die μορφὴ δούλου angenommen habe? Paulus ermant Phil. 2, 5 nicht, zu sinnen was Christus sinnt, sondern in Christus zu sinnen, denn in ihm leben wir (S. 252, 11 ff. v. u.). In Christus ist der Vater und der heil. Geist, in diesem sollen wir sinnen (S. 253, 8 ff. v. u.). Christus ist, Gottes Kraft und

---

1) S. 268, 14 ff. γενόμενος σὰρξ ὁ λόγος ὢν θεὸς καὶ πεινάσας ἑκών, οὐκ εἶπεν ὅτι πεινῶ.

Weisheit, allzeit im Vater; wir sinnen in Christus, der den Vater befaßt. In der *μορφὴ θεοῦ* seiend, hat Christus nicht durch mühsame Tugendarbeit das Himmelreich an sich zu reißen gesucht, sondern stets waren Himmel und Erde seines Lobes voll, und stets war er das Licht der Welt, d. h. stets hatte er den Vater und den Geist in sich (S. 254, 7 ff.). Er hat sich entäußert und gibt sich uns im *μύστικον δεῖπνον*, in uns Wohnung machend, damit wir ihn fassen könnten (S. 254, 4 ff. v. u.)[1]. Seine *κένωσις* nennt der Apostel seine *πρὸς ἡμᾶς χώρησις τοῦ μυστηρίου τῆς ζωῆς*, damit wir ihn fassen und eine Wonstätte Gottes werden können[2]. Seine Kenose bedeutet also nicht für ihn eine Wandlung, sondern für uns eine Erneurung in Ausgießung seines Geistes[3]. Wie der ausgegossene Geist dennoch selbst vollkommen bleibt, so auch Jesus Christus, der sein Blut uns darreicht (S. 257, 10 ff.). Die *μορφὴ δούλου* ist nicht ein *φύσει δοῦλος* sein, sondern jenes *σχῆμα δούλου*, in dem er seinen Jüngern nach Joh. 13, 4 diente (S. 258 f.). Er ward nicht ein *ἐνυπόστατος δοῦλος*, sondern das Vorbild eines Knechtsdienstes hat er gegeben (S. 259, 18). Daher kann der Apostel Phil. 2, 8 von einer Selbsterniedrigung sprechen (S. 259, 6 ff. v. u.), denn ein Sklave erniedrigt nicht selbst sich zum Dienst. Aber Gott hat sich aus freien Stücken vom Himmel zu uns geneigt, um uns zu erretten[4]; er ward *ὑπήκοος*, indem er *ὑπήκουσε τῶν ἁγίων αὐτοῦ*. Erhöht hat ihn Gott, wie Gott zu meinem Gott Jesus Christus durch David Ps. 57, 5 gesprochen: *ὑψώθητι ἐπὶ τοὺς οὐρανοὺς ὁ θεός* etc. Und wie ihn der Vater verherrlicht und uns offenbart[5] hat, so auch der Son den Vater Joh. 17, 4. 6. (S. 260 f.). Wir haben keinen Gott außer unserem Gott (S. 262).

Mit unentwegter Consequenz verficht der Verfasser seine Überzeugung, daß der Fleischgewordene der unveränderte Gott-

---

1) S. 255, 13 ff. *θεὸς ἄρα ὁ ἐνοικῶν ἐν ἡμῖν κατὰ τὴν διαθήκην . . . λέγων· λάβετε τοῦτο . . . αὕτη τοῦ θεοῦ ἡ πρὸς ἡμᾶς κένωσις, ἵνα ἀξιωθῶμεν αὐτὸν χωρῆσαι. τοῦτο γὰρ λέγει ὁ ἀπόστολος τὸ φοβερὸν μυστήριον, ὅτι ἑαυτὸν ἐκένωσεν.*

2) S. 256, 6 v. u. *ὁ κενώσας αὐτὸν Χριστὸς Ἰησοῦς . ., ἵνα χωρηθῇ ἐν αὐτοῖς ὁ ὕψιστος καὶ ἐνοικηση ἐν ἡμῖν.*

3) S. 257, 7 ff. *ἡμῖν ἀνακαινισμὸν διὰ τῆς κενώσεως αὐτοῦ.* Vgl. hierzu den Apollinaristen Vitalis, De fide S. 273 Lietzm. *πιστεύομεν, ὅτι ἀναλλοιώτου καὶ ἀτρέπτου μένοντος τοῦ θεοῦ λόγου τὴν σάρκωσιν γεγενῆσθαι πρὸς ἀνακαίνισιν ἀνθρωπότητος.*

4) S. 260, 7 ff. *ἑαυτὸν γὰρ ὁ θεὸς ἐδυσώπησε καὶ ἐπήκουσε τῆς δεήσεως τῶν ἱκετῶν αὐτοῦ*, Ps. 18, 10, *ἐξελέσθαι ἡμᾶς, ἐλεύθερος ὢν ὡς θεὸς καὶ κύριος τῆς δόξης Ἰησοῦς Χριστός.*

5) S. 261, 1 ff. *ἐφανέρωσεν ἡμῖν τὸν ὄντα σὺν αὐτῷ ἀεὶ Χριστόν, ἐν ᾧ* etc. Col. 2, 9.

Logos ist (S. 261, 14 ἄτρεπτος ὁ Χριστὸς γενόμενος σάρξ). Keinerlei Befürchtung eines Doketismus bestimmt ihn zu Concessionen. Zu beachten sind auch seine Aussagen, die θεοτόκος betreffend. Sie ist die θυγάτηρ ζωῆς. In ihr als der nicht mit Händen gemachten Hütte ward der König der Herrlichkeit Priester (S. 261. Ebenso 240 ἡ ἀείμνηστος σκηνὴ τοῦ θεοῦ Μαρία ἡ θεοτόκος); sie ist ὁ οἶκος ὁ μέγας τοῦ θεοῦ, τὸ ἐμφανὲς ὄρος τοῦ θεοῦ (S. 274). — Was ergibt sich hieraus für den Verfasser? So viel liegt vor Augen: seine Christologie ist eine apollinaristische oder monophysitische. Nicht one Weiteres folgt daraus, daß der Verfasser der apollinaristischen oder monophysitischen kirchlichen Gemeinschaft angehört habe. Eine Polemik gegen die chalcedonensischen Formeln, wie sie nach 451 zu erwarten gewesen wäre, fehlt vollständig. Nichts deutet auch ein Bedürfnis des Verfassers an, seine kirchliche Stellung zu verteidigen. Nicht auf Rechtfertigung der eigenen christologischen Überzeugung, sondern auf Widerlegung des Gegners ist es in erster Stelle abgesehen. Er schreibt als Fälscher, wie es scheint nicht sowol um seine Lehre durch die Autorität des Dionysius zu legitimiren, als vielmehr, um die gegnerische als samosatenisch zu discreditiren. Insofern könnte der Verfasser wol Glied der katholischen Kirche gewesen sein und ist mit der Annahme zu rechnen, daß in dem „Samosatener" einfach Nestorius bekämpft wird.

Mit der Lehre des Nestorius kommt tatsächlich überein, was unsere Schrift den „Samosatener" sagen läßt. Es ist bekannt, wie Nestorius den aus Maria Geborenen von dem Logos unterschieden wissen will [1]), wie er durch die Bezeichnung der Maria als θεοτόκος diese dem vielmehr ewigen Gott-Logos zeitlich vorangestellt sieht [2]). Nur der Gott-Logos ist φύσει θεός (Loofs S. 354, 14) und φύσει Son Gottes im Unterschied von dem, der es ὁμωνύμως ist [3]), und seinem Wesen nach Mensch [4]). Dem Menschen

1) Vgl. z. B. im ersten Sermon gegen das θεοτόκος (Loofs, Nestoriana S. 252, 10 f.: non peperit creatura creatorem, ἀλλ' ἔτεκεν ἄνθρωπον, θεότητος ὄργανον. S. 283, 8 ff. „Unser Herr . . ist in seiner Gottheit von der Natur des Vaters und der Schöpfer der sel. Maria . . In seiner Menschheit aber ist er der Son der seligen Maria".

2) Vgl. im Brief an Cälestinus I. bei Loofs S. 168, 4 nemo enim antiquiorem se parit. S. 245, 17 ff. οὗτοι δὲ αὐτὸν τῆς μακαρίας Μαρίας ἐργάζονται δεύτερον.

3) Aus den Logidia, Loofs S. 217, 18 f. ὁ μὲν γὰρ φύσει καὶ ἀληθῶς υἱὸς ὁ ἐκ θεοῦ πατρός ἐστι λόγος· ὁ δὲ ὁμωνύμως τῷ υἱῷ υἱός. S. 274, 15 ff. ἐγέννησε μὲν τὸν υἱὸν τοῦ θεοῦ, ἀλλ' ἐγέννησε τὴν ἀνθρωπότητα, ἥτις ἐστὶν υἱὸς διὰ τὸν συνημμένον υἱόν.

4) Loofs S. 352, 1 ἄνθρωπος ὁ τεχθεὶς ἐκ παρθένου. — Vgl. auch den

wont der Gott-Logos ein[1]). — Für seine Lehre beruft sich Nestorius mit Vorliebe auf Christi Wort von seinem Leib als dem Tempel (vgl. die Stellen bei Loofs S. 393)[2]). — Nur in anderer Wendung als der „Samosatener“ verwertet Nestorius Mt. 2, 13 (Loofs S. 246, 13 ff.): sine mea doctrina audi angelum ad ipsum Ioseph dicentem: accipe puerum et matrem eius. igitur pueri dixit, non deitatis. Das mit der Unendlichkeit der Gottheit unvereinbare Verlassensein Mt. 27, 46 (vgl. Loofs S. 219, 10 ff.) zeige, daß Christus Gott und Mensch (S. 260, 4 f.), daß er menschlicher Natur war (S. 360, 15). Unter Berufung auf die Einsetzungsworte des Abendmals fragt Nestorius: *διὰ τί μὴ εἶπε· τοῦτό ἐστιν ἡ θεότης μου ἡ ὑπὲρ ὑμῶν κλωμένη;* Ebenso fragt er inbetreff des Blutes (Loofs S. 229 f.). Wiederholt verweist Nestorius auf die *μορφὴ δούλου* Phil. 2, 5 ff., als *τῶν δύο φύσεων προσηγορίαν* anzeigend (ebd. S. 175 f. 254, 4 ff.); sie kann nicht gleich dem Logos anfangslos und ungeschaffen sein (S. 214, 7 f.) Er betont, daß auch bei seiner Lehre derselbe sei, der heiligt und geheiligt wird (nach Ebr. 2, 11; vgl. Bethune-Baker S. 144 mit Ps. Dion. S. 212, 16 ff.)

Wie aber Nestorius es liebt, seine Gegner Apollinaris zu schelten (S. 260, 1. 267, 15. 268, 11), so haben diese in seiner Lehre die des Samosateners wiedergekehrt gesehen (Socrates, H. E. VII, 32). Besonders charakteristisch hierfür ist die *Διαμαρτυρία* der Kleriker zu Konstantinopel, auf die jüngst Bethune-Baker wieder die Aufmerksamkeit gelenkt hat (bei Mansi IV, 1008 f.). Sie unternimmt den Nachweis, daß die Lehre des Nestorius mit der vor 160 Jaren von den orthodoxen Bischöfen verurteilten des Paulus aus Samosata übereinstimmt. Paulus habe gesagt: *Μαρία τὸν λόγον οὐκ ἔτεκε.* Ebenso Nestorius: *οὐκ ἔτεκεν . . Μαρία τὴν θεότητα.* — Paulus: *οὐδὲ γὰρ ἦν πρὸ αἰώνων.* Nest.: *καὶ μητέρα χρονικὴν τῇ δημιουργῷ τῶν χρόνων ἐφιστῶσι θεότητι.* — Paulus: *Μαρία τὸν λόγον ὑπεδέξατο καὶ οὐκ ἔστι πρεσβυτέρα τοῦ λόγου.* Nest.: *πῶς οὖν Μαρία τὸν ἑαυτῆς ἀρχαιότερον ἔτεκεν;* — Paulus: *Μαρία ἔτεκεν ἄνθρωπον ἡμῖν ἴσον.* Nest.: *ἄνθρωπος ὁ τεχθεὶς ἐκ παρθένου.* Paulus: *κρείττονα δὲ κατὰ πάντα, ἐπειδὴ ἐκ πνεύματος ἁγίου καὶ ἐξ ἐπαγγελιῶν καὶ ἐκ τῶν γεγραμμένων ἡ ἐπ' αὐτῷ χάρις.* Nest.: Der Geist auf Christus gekommen, habe ihm auch die Auf-

---

Ausspruch bei Bethune-Baker S. 72, von Gott könne nicht gesagt werden, daß er zwei oder drei Monate alt sei.

1) Loofs S. 278, 3 *θεὸς . . ὁ λόγος, ἀνθρώπῳ . . ἐνοικῶν.*

2) S. 331, 15 „Ein anderer ist der Tempel, der von dem heiligen Geist gemacht wird, und ein anderer der Gott, der den Tempel heiligt . . . dieser richtet den zerstörten (Tempel) auf, der . . nach drei Tagen von neuem gebaut wird“.

fart geschenkt. — Paulus: ἵνα μήτε ὁ ἐκ Δαυὶδ χρισθεὶς ἀλλότριος ᾖ τῆς σοφίας μήτε ἡ σοφία ἐν ἄλλῳ οὕτως οἰκῇ. Sie ist mehr als in Mose und in den Propheten ἐν Χριστῷ ὡς ἐν ναῷ θεοῦ. Anderwärts sage er, ἄλλον εἶναι τὸν Ἰ. Χριστὸν κ. ἄλλον τὸν λόγον. Nest.: μὴ ἐγχωρεῖν τὸν πρὸ πάντων τῶν αἰώνων γεννηθέντα ἄλλο ἅπαξ γεννηθῆναι καὶ ταῦτα τῇ θεότητι. Mit dem Samosatener verneine daher Nestorius die Geburt des aus dem Vater Geborenen von der Maria, er unterscheide den Logos und Christus, dieser sei ihm nicht Einer wie den 318 und Jeremia (Bar. 3, 36). — Selbst Ibas im Brief an Maris bemerkt, weil Nestorius die Maria als Gottgebärerin verneine, νομισθῆναι τοῖς πολλοῖς ἐκ τῆς αἱρέσεως Παύλου τοῦ Σαμοσατέως αὐτὸν εἶναι (bei Hoffmann, Verhdl. d. Kirchenv. zu Eph., Kiel 1873, S. 25, 4 ff.). Ebenso Leontius.

Auf Nestorius würde trefflich passen jene Erwänung von Mitteilungen seiner Hörer (S. 251). Auch wäre sehr verständlich, wenn nur in einer Änderung von Namen und Ort zu ihm gesagt wäre: ἤδη γὰρ καὶ πρίν σε τὸν Ἀντιοχείας πατῆσαι θρόνον, δηλοῖ τὰ παρ' ἡμῶν γράμματα παντὶ τῷ πρεσβυτερίῳ (S. 207, 25 ff.).

Ausschließlich dem Nestorius eignen freilich die Züge der als samosatenisch bestrittenen Christologie nicht. Wesentlich die gleichen Belege aus der Schrift begegnen z. B. in Theodorets ep. 151. Hier werden (MSG 83, 1424 f.) Christi Menschheit und Gottheit in ihrer Unterschiedenheit vorgeführt. Seine menschliche Seele bekunden die Worte Joh. 12, 27. Mt. 26, 38. Ebenso sind die Aussagen der Evangelien Mt. 2, 20. Lc. 2, 52 (die Flucht nach Ägypten und das Zunehmen Jesu betreffend) Zeugnisse der menschlichen Natur. Nach seiner Menschheit ist Christus ἐν φάτνῃ κείμενος καὶ σπάργανα περιβεβλημένος; ferner ἀποδιδράσκει μὲν εἰς Αἴγυπτον .., καὶ γὰρ ἄνθρωπος ἦν· συσσείει δὲ .. τὰ χειροποίητα Αἰγύπτου, θεὸς γὰρ ὑπῆρχεν. ... ὑπὸ νόμον ὡς ἄνθρωπος ἦν, καὶ ἔλυσε τὸν νόμον μετὰ ταῦτα .., νομοθέτης γὰρ ἦν ... ἐπείνησεν, ἀλλὰ καὶ πολλὰς χιλιάδας .. ἐκόρεσεν. ἐδίψησε καὶ ᾔτησεν ὕδωρ, ἀλλὰ πηγὴ ἦν ζωῆς ... ἐκοπίασε (vgl. auch Eran. Dial. 3 MSG 83, 237 f. die Gegenüberstellung von Joh. 4, 6 und Jes. 40, 28 f.) βαδίσας, ἀλλὰ καὶ χωλοὺς ἀρτίποδας εἰργάσατο ... ἐδειλίασε θάνατον καὶ ἔλυσε θάνατον. Er sagte Joh. 2, 19 λύσατε τὸν ναὸν τοῦτον, und versprach ihn aufzuerwecken. Zu Phil. 2, 6 bemerkt Th.: ἀντὶ φύσεως γὰρ καὶ οὐσίας ἡ μορφὴ πρόκειται. In ep. 145 beruft er sich auf Joh. 2, 19. 12, 27. Mt. 26, 38, auf die Darreichung des Leibes und Blutes Christi Mt. 26, 26. 28 (MSG 83, 1382 ff.). Dieselben Argumente kehrten naturgemäß bei diesen Auseinandersetzungen immer wieder.

An die Bekämpfung der antiochenischen Christologie in den Jahren 430—451 muß gedacht werden. Sieht doch Cyrill in seinen Gegnern solche, die im Grund darauf ausgehen, *κοινὸν ἄνθρωπον ἀποφαίνειν τὸν ἐκ γυναικός, ἐξ ἐπιδόσεως .. καὶ ἐξ ἰδίας τε καὶ ἀνθρωπίνης ἀρετῆς ἄξιον ἑαυτὸν παραστήσαντα τοῦ χρῆναι τιμᾶσθαι καὶ συναφείᾳ προσώπου τῇ πρὸς τὸν ἐκ θεοῦ λόγον* (De recta fid. MSG 76 S. 1220 C). Dagegen erklärt er: Nicht *ἄνθρωπος ἐθεοποιήθη ἑνωθεὶς τῷ λόγῳ*, sondern Fleisch annehmend blieb der Logos Gott. Wie die Seele durch den Leib wirkt, so der Logos durch die Menschheit, alles aber ist ein Werk beider (Adv. Anthrop. 22). Nicht dürfen die Wundertaten auf die Gottheit, das Ermüden etc. auf die Menschheit beschränkt werden (*ὅτι οὐχ ὁ θεὸς ἐκοπίασε ἐν τῇ ὁδοιπορίᾳ, ἀλλ' ὁ ἀναληφθεὶς ἄνθρωπος καὶ αὐτὸς ἐπείνησε καὶ ἐδίψησε καὶ ἐνεσταυρώθη καὶ ἀπέθανεν*), sondern *ἕνα (φαμέν) Χριστὸν καὶ υἱόν, τὸν ἐκ θεοῦ .. γεννηθέντα θεὸν μονογενῆ καὶ ἐνυπόστατον λόγον αὐτοῦ, .. τὸν αὐτὸν κατὰ σάρκα ἐκ γυναικός* (ebd. c. 20. MSG 76, 1116 A). Daher betont er auch das lebendigmachende Fleisch, das im Abendmahl dargereicht wird: *ἐσθίομεν δὲ ἡμεῖς, οὐ τὴν θεότητα δαπανῶντες .. ἀλλὰ τὴν ἰδίαν τοῦ λόγου σάρκα ζωοποιὸν γεγενημένην, ὅτι γέγονεν αὐτοῦ ζῶντος διὰ τὸν πατέρα* (Adv. Nest. 4, 5 l. c. 192 f. Vgl. dazu ob. S. 103 Anm. Coisl. Bl. 198 r), und verneint, daß er dabei irgendwie geteilt sei (zu Joh. 19, 23 f.; vgl. Ed. Weigl, D. Heilslehre d. h. Cyr. v. Al., Mainz 1905, S. 211). — Der von Theodoret im Eranistes Bekämpfte redet von dem in Bethlehem geborenen Gott (MSG 83, 44 D), unserem Gott auf Erden erschienen nach Bar. 3, 35 ff. (S. 45 B). Er weist darauf hin, daß Gott den Abraham besucht hat Gen. 18, 1 (S. 49 B), lehnt ab die Berufung der Gegner auf Joh. 2, 19 ff. (S. 269 A). Wie Seele und Leib in demselben Menschen geeint sind, so in Christus das Göttliche und Menschliche (S. 145 D). Den Herrn der Herrlichkeit haben die Juden gekreuzigt nach II Cor. 2, 8 (S. 276 A). — Andererseits jedoch macht der Eranistes (S. 152 C) gegen den Apollinarismus eben die Stellen Lc. 2, 40. 52 geltend, die unser Verfasser nicht so gedeutet wissen will. Er erklärt die Aussagen über Jesu Ermüden und Hungern als Folgen der *σάρκωσις* (S. 240 A C). Ihm erscheint der Vergleich der Gottheit und Menscheit Christi mit den beiden Böcken Lev. 16 wie blasphemisch (S. 253 A B), und ebenso möchte er die beiden Vögel Lev. 14, 5 ff. nicht herangezogen wissen (S. 256; im Gegensatz zu ob. S. 112); dagegen bedient sich vielmehr Theodoret derselben Begründung wie unser Autor S. 230. — Somit bestehen doch ernste Bedenken dagegen, in dem Gegner

des „Samosateners" einen treuen Vertreter cyrillischer Theologie zu erblicken. Die Cautelen Cyrills gegenüber einer Bedrohung der wirklichen Menschheit Christi fehlen. Freilich ist von solchen auch z. B. bei Theodor von Ancyra (Mansi V, 628 ff.) kaum etwas warzunehmen. Vgl. S. 629 A: quod erat mansit, et factus est quod non erat . . factus homo est non mutata divinitate, non motis terminis divinae substantiae Ps. 102, 28; daher entäußerte sich Christus one die Fülle der Gottheit zu verlieren (S. 629 B). Ein Trennen der Gottheit und Menschheit auch nur in Gedanken löst die Einheit auf (S. 631 A). Non dicimus tamquam duo, duplicem vero intelligimus . . qui unitatem dividit, dispensationem negavit.

An die entschlossene Consequenz unseres Autors reicht doch auch dies nicht heran. So wird man geneigt, den Verfasser in apollinaristisch beeinflußten Kreisen zu suchen. Die apollinaristischen Fälschungen sind bekannt. Die Apollinaristen und Monophysiten werden von Leontius, Adv. fraudes Apollinaristarum beschuldigt, besonders dem Thaumaturgen, Athanasius und Julius Schriften untergeschoben zu haben (Mai, Spic. Rom. X, 2, 128); änlich palästinensische Mönche bei Euagrius, KG 3, 31; vgl. P. Caspari, Alte u. neue Quellen z. Gesch. d. Taufsymbols, Christ. 1879, S. 65 ff.). Dionysius wird hier nicht genannt, aber der angebliche Brief des Julius von Rom ist an Dionysius gerichtet (Lietzmann, Apoll. S. 256) Allerdings handelt es sich bei unserem Schreiben nicht bloß um eine, etwa nachträgliche, falsche Etikette. Der ganze Brief ist von vornherein als Erdichtung gehalten, warscheinlich als bewußt durchsichtige. Die Fälschung lag aber nahe genug. Eben in dem Julius von Rom zugeschriebenen Brief an Dionysius werden die christologischen Gegner als *Παύλῳ τῷ Σαμοσατεῖ δουλεύοντες* bezeichnet[1]. Die sog. Confessio Antiochena (Lietzm. S. 293) ist einerseits bezeichnet als unter dem Vorsitz von „Dionysius von Rom und Dionysius von Alexandria" aufgestellt, andererseits als *κατὰ Παύλου τοῦ Σαμοσατέως*. Mit der Lehre des Paulus aus Samosata stellt die Schrift De incarnatione Dei verbi 1 (Lietzm. S. 303, 2 ff.) die Lehre ihrer Gegner zusammen[2]. In der Tat findet

1) S. 257, 1 ff. ed. Lietzmann *Παύλῳ τῷ Σαμοσατεῖ δουλεύοντες ἄλλον μὲν τὸν ἐξ οὐρανοῦ λέγουσι, θεὸν ὁμολογοῦντες αὐτὸν, ἄλλον δὲ τὸν ἐκ γῆς ἄνθρωπον, λέγοντες τὸν μὲν ἄκτιστον, τὸν δὲ κτιστόν, . . τὸν μὲν δεσπότην, τὸν δὲ δοῦλον.* Vgl. S. 258, 10 *τοῦτο ἕπεται τῇ παυλιανικῇ διαιρέσει.*

2) Vgl. ebda 3 S. 305, 10 ff. *ὅταν οὖν μόνον ἕτερον ἄνθρωπον λέγωσιν οἱ τοῦ Σαμοσατέως, ἕτερον δὲ τὸν θεόν, μὴ παραδεχώμεθα. εἰ γὰρ καὶ θεὸν ἐνοικεῖν ἐν τῷ ἀνθρώπῳ λέγοιεν, μὴ παραδεχώμεθα.*

sich in dem Brief des Apollinaristen Timotheus an Prosdocius eine eben solche Identificierung des Logos und Jesu (S. 285, 3 f. ὁ γὰρ θεὸς λόγος, δι' οὗ τὰ πάντα ἐγένετο, Ἰησοῦς ἐστι) wie in unserer Schrift. Mit dem Anathema wird daher dort belegt πᾶς ὁ τὸν ἐκ Μαρίας ἄνθρωπον οὐχ ὁμολογῶν εἶναι ἔνσαρκον θεόν, ὁμοούσιον τῷ πατρὶ ἐξ ἀρχῆς ὄντα θεόν, ἄτρεπτον ἐν τῇ σαρκώσει καὶ ἀπαθῆ ἐν τοῖς πάθεσιν. Aber auch wenn in den Kreisen der Apollinaristen der Verfasser unserer Schrift zu suchen sein sollte, ist nicht an die Auseinandersetzungen des vierten Jarhunderts, etwa mit Diodor, zu denken. Hierfür ist die nicänische Theologie viel zu sehr allseitig anerkannt. Es empfiehlt sich, ein Eingreifen der Apollinaristen oder warscheinlicher apollinaristisch bestimmter katholischer Kreise in die Kämpfe mit Nestorius zu erblicken. Gegen die spätere Zeit scheint mir das Fehlen jeder Bezugnahme auf die chalcedonensische Formel zu sprechen. Die starke Eigenart unserer Schrift rechtfertigt es, auf ihre Gedanken die Aufmerksamkeit zu lenken. In die Anfangszeit der Auseinandersetzung mit Nestorius dürfte die Schrift gehören. Sie läßt die religiösen Motive seiner Gegner besonders kraftvoll hervortreten.

Ein antimonophysitischer Dialog.

Von

N. Bonwetsch.

Vorgelegt in der Sitzung vom 8. Mai 1909.

1. Ἐν τοῖς ὁρίοις τῆς Ἀραβίας τοῖς κατὰ Δαμασκὸν καὶ Βόστραν διακειμένοις χωρίον ἐστὶ ὀνόματι Γασύμεος, ὅλον τῆς Ἰακώβου αἱρέσεως, ἐν ᾧ ὡς ἀπὸ δύο σταδίων κατὰ νότον στυλίτης (168'b) ἦν, τῆς αὐτῶν ὑπάρχων αἱρέσεως, τῆς Χριστοῦ δὲ ἐκκλησίας πρώην
5 ὑπάρχων ὁ πανάθλιος, Γαλάτης καὶ τῷ φρονήματι καὶ τῇ γεννήσει, κατὰ τὸν ἐν παραδείσῳ ἐκεῖνον ὄφιν δεινότατος καὶ πονηρώτατος καὶ φρονιμώτατος, ἀπατῶν τε τοὺς ἁπλουστέρους τῇ ἐντέχνῳ πολυλογίᾳ, τῆς τε Σύρας καὶ Ἑλληνίδος διαλέκτου οὐχ ἄμοιρος οὔτε τῆς ἔξω φιλοσοφίας, μόνον δὲ ἄμοιρος τῆς ἄνωθεν

---

1 Mit roter Tinte steht von 1. Hand diesem Dialog voran in Coisl. 299: Γινωσκέτωσαν οἱ ἀναγινώσκοντες, ὅτι πρόσωπον Γαϊανίτου ἀνέλαβεν ὁ ὀρθόδοξος, ὅτε τὴν διάλεξιν πρὸς τὸν Ἰακωβίτην ἐποιήσατο, γινώσκων ἐκ πείρας, ὅτι, ὅτε πρὸς Ἀφθαρτοδοκήτας ἤγουν Ἰουλιανίτας ἀμφιβάλλουσιν οἱ Θεοδοσιανοί, ἐκ τῶν δογμάτων τῆς καθολικῆς ἐκκλησίας αὐτῶν περιγίνονται (περιγίνωνται C), ἄλλως αὐτοὺς νικῆσαι μὴ ἰσχύοντες. — Ueber Gajus und Theodosius vgl. Leontius, De sectis 5, 4 (MSG 86a, 1232 AB), bes. ὁ μὲν γὰρ Γαϊανὸς τῷ δόγματι ἠκολούθει Ἰουλιανοῦ, ὁ δὲ Θεοδόσιος τῷ δόγματι Σεβήρου. Ebenso 10, 1. 2 und in der Doctr. patr. ed. Diekamp (Münst. 1907) S. 111 ff., vgl. 112, 1 ff. ἐκείνους (τοὺς ἐκ Σευήρου) μὲν τὸ δοκεῖν λέγειν διαφορὰν μετὰ τὴν ἕνωσιν ἐπὶ Χριστοῦ, τοὺς δὲ Ἰουλιανιστὰς ἤγουν Γαϊανίτας μηδεμίαν διδόναι μετὰ τὴν ἕνωσιν διαφοράν, ἀλλ' ἄφθαρτον λέγειν τὸ σῶμα τοῦ κυρίου ἐξ αὐτῆς τῆς διαπλάσεως.

Die Handschrift läßt weg das Jota subscriptum. Sie schreibt in der Regel δι, παρ, μεθ, ὑφ, ἐπ, ἀπ und ἀφ, κατ und καθ, ἀλλ, οὐδ one Ausfallzeichen und one Spiritus auf dem nachfolgenden αυτοῦ etc., ebenso zumeist ἐπι, περι, ἀντι, κατα, μετα, προ, προς, ὑπερ, ἐπι, ἀν und κἀν one Accent, auch wol μεν, δε, οὐδε, μηδε, μη, dagegen auch μὴδὲ und μὴ δε, selbst gelegentlich κὰτὰ, stets οὐκοῦν, οὐκ ἔτι, auch μὴκ ἔτι. Ich vermeide dies zu notieren | 4 αἱρέσεως C, so auch stets αἱρετικός, auf den 1. Seiten von spät. Hd corr. | 6 ἐκείνον | 9 οὔτε.

ἀληθείας, λόγοις τε καὶ συλλογισμοῖς μικροῦ δεῖν δυνάμενος κατατοξεύειν καὶ τοὺς εὐθεῖς τῇ καρδίᾳ, πάντῃ τε καὶ πάντοτε δηλώμασι καὶ γράμμασι πρὸς γνωρίμους τε καὶ (169ʳa) ἀγνώστους κεχρημένος καὶ ἁπλῶς περιβόητος κατὰ πᾶσαν Ἀραβίαν ἐν τοῖς
5 αἱρετικοῖς μάλιστα ὑπάρχων.

2. Οὗτινος τὴν φήμην ἀκούσας ἀνὴρ τῆς Χριστοῦ ἐκκλησίας ζηλωτὴς καὶ ὀρθόδοξος, ὡς πάλαι Πέτρος ἐκεῖνος ὁ κορυφαιότατος καὶ θερμότατος νέον τινὰ Σίμωνα μάγον ἰδέσθαι ἐσπούδασεν, εἶτα καὶ τὴν ἐπιθυμίαν εἰς πέρας ἤγαγεν. ὄκνον ἀποθέμενος
10 πάντα καὶ φροντίδα βιωτικήν, καταλαμβάνει οὖν τὸν τόπον ἐν ᾧ ὁ στυλίτης ὑπῆρχεν, συμπαραλαβὼν μεθ' ἑαυτοῦ ἄνδρας ἑτέρους κοσμικούς, ζηλωτὰς καὶ εὐλαβεστάτους, μοναχικὸν αὐτοὺς περικείμενος σχῆμα. ἀγνώριστοι (169ʳb) δὲ ἅπαντες τῷ στυλίτῃ ὑπῆρχον. οὓς δεξάμενος καὶ προσαγορεύσας φαιδρῶς, ἐπυνθάνετο, τίνος
15 χάριν πρὸς αὐτὸν ἐσκύλησαν, ὑποκρινόμενος ταπείνωσιν καὶ ἁμαρτωλὸν ἑαυτὸν ὀνομάζων, ὅπερ καὶ ἠλήθευεν.

3. Καθεζομένων οὖν πάντων καὶ σιωπώντων ὁ μοναχὸς ὁ εὐλαβέστατος, κατὰ νοῦν πρὸ πάντων θεῷ προσευξάμενος καὶ συγγνώμην παρ' αὐτοῦ αἰτησάμενος, ἐφ' οἷς μέλλει ὑποκρίνεσθαι
20 λόγοις καὶ ἀποκρύπτειν ἑκουσίως τὴν ἀλήθειαν, ἰδιωτείαν ὑποδυσάμενος πρὸς τὸν αἱρετικὸν ἀπεκρίνατο· Τὴν πολλὴν καὶ πλατείαν τῆς ὑμῶν διδασκαλίας φήμην ἀκηκοότες σπουδαίως (169ʳ) παρεγενόμεθα, λόγον ζωῆς ἐπιποθοῦντες παρ' ὑμῶν πρὸς ὠφέλειαν δέξασθαι.

25 4. Ἀπόκρισις τοῦ αἱρετικοῦ· Καὶ ποῦ σήμερον λόγος ζωῆς καὶ ἀληθείας εὑρίσκεται; πάντων γὰρ σχεδὸν τὸ ψεῦδος καὶ ἡ πλάνη κατεκράτησεν, καὶ σπάνιόν τι πρᾶγμα ἐν τῇ παρούσῃ γενεᾷ ἡ εὐσέβεια καὶ δυσεύρητον· ὄντως γὰρ ὄντως κατὰ τὴν τῶν ὁσίων παίδων φωνὴν „οὐκ ἔστιν ἐν τῷ καιρῷ τούτῳ ἄρχων ἀληθινὸς
30 οὐδὲ προφήτης, οὐ προσφορὰ καθαρὰ οὐδὲ θυμίαμα", καὶ τὰ ἑξῆς.

Ὁ ὀρθόδοξος· Τούτου χάριν καὶ ἡμεῖς οἱ ταπεινοὶ σπουδαίως πρὸς ὑμᾶς καταλαβεῖν ἐπεθυμήσαμεν, ἐν ἅπασι (169ʳb) μέν, μάλιστα δὲ ἐν τῇ πρὸς θεὸν ὀρθοδοξίᾳ ὁδηγηθῆναι βουλόμενοι.
35 πάντες γὰρ ἑαυτοὺς ὀρθοδόξους λέγουσι, πάτερ· τίνες δέ εἰσιν οἱ καλῶς φρονοῦντες, ὁ θεὸς ἐπίσταται.

---

29 Dan. 3, 38.

---

2 παντὶ | 6 οὔτινος | 7 ζηλωτῆς | κορυφαιώτατος | 8 μᾶγον εἰδέσθαι | 13 ὑπήρχον | 16 ὀμαζων, ὀνομάζων v. spät. Hd | ἠλίθευεν | 17 σιοπόντων | 22 πλατεῖαν | 25 am Rand v. spät. Hd ἀπόκρισις τοῦ αἱρετικοῦ; so auch auf den nächsten Seiten | 30 προσφορᾶ | 35 wie es scheint ὀρθοδόξως corr. in ὀρθοδόξους.

5. *Ὁ αἱρετικός· Ποίας γὰρ πίστεως εἶ, ἀδελφέ; ἢ ποῖον φρόνημα ἐκ πατέρων σου παρέλαβες; πῶς τε παρέλαβες περὶ Χριστοῦ δοξάζειν ἢ ποῦ κοινωνεῖν μεμάθηκας;*

Ὁ ὀρθόδοξος· Ἐγὼ οὔτε παρέλαβον οὔτε πιστεῦσαι εὔχομαι
5 *παρ' ὃ ὁ θεῖος ἀπόστολος ἡμῖν, μᾶλλον δὲ Χριστὸς δι' αὐτοῦ, παρέδωκεν. διὸ καὶ ὥρισεν ὁ αὐτὸς θεοκῆρυξ εἰπών· „ἐάν τις ὑμῖν εὐαγγελίσηται παρ' ὃ παρελάβετε παρ' ἡμῶν, κἂν ἄγγελος ἐξ οὐρανοῦ, ἀνάθεμα ἔστω".*

6. *Ὁ αἱρετικός* (170r)· *Τούτῳ τῷ ὅρῳ πάντες ἐξακολουθεῖν λέ-*
10 *γουσιν. ἀλλὰ περὶ τῆς εἰς Χριστὸν πίστεως συντόμῳ λόγῳ εἰπὲ ἡμῖν φρόνημα, μήπως πλανᾶσαι καὶ οὐκ ἐπίστασαι. ὁρῶ γάρ σε, ἀδελφέ, καὶ νεώτερον, νομίζω καὶ ἰδιώτην περὶ τὴν γραφήν.*

Ὁ ὀρθόδοξος· Εἰ μὴ ἰδιῶται ἐτυγχάνομεν, οὐκ ἂν πρὸς ὑμᾶς ἐπαρεγενόμεθα. περὶ δὲ τοῦ ἐμοῦ φρονήματος, πάτερ, τῇ θείᾳ
15 *φωνῇ ἐξακολουθοῦμεν τῇ λεγούσῃ· „εἰ γὰρ καὶ ἐγνώκαμεν Χριστὸν κατὰ σάρκα, ἀλλὰ νῦν οὐκέτι γινώσκομεν". καὶ πάλιν· „ὅς ἐν ὁμοιώματι καὶ ἐν σχήματι εὑρέθη ὡς ἄνθρωπος".*

7. [*Ὁ αἱρετικός*] *Ὁ δὲ στυλίτης στενάξας εἶπεν· Βαβαί· τῆς* (170rb) *Γαΐου πίστεως καὶ Ἰουλιανοῦ σε ὑπολαμβάνω παραδόσεως καὶ*
20 *βδελυρίας.*

Ὁ ὀρθόδοξος· Ἐγὼ οὐδὲ ἀπὸ Ἰουλιανοῦ οὐδὲ ἀπὸ Γαΐου, ἀλλ' ἐξ αὐτοῦ τοῦ θείου ἀποστόλου καὶ πεπίστευκα καὶ πρὸς ὑμᾶς λελάληκα.

8. *Ὁ αἱρετικός· Τί λέγεις τὸ σῶμα δεσποτικόν; πῶς φρονεῖς*
25 *αὐτὸ πρὸ τῆς ἐκ νεκρῶν ἀναστάσεως;*

Ὁ ὀρθόδοξος· Ἐγὼ καὶ πρὸ τῆς ἀναστάσεως καὶ μετὰ τὴν ἀνάστασιν ἄτρεπτον καὶ ἄφθαρτον καὶ ἀναλλοίωτον τὸν Χριστὸν καὶ παρέλαβα καὶ γνησίως πεπίστευκα κατὰ πάντα. ὑμεῖς δὲ πῶς διδάσκετε, ὅτι ὀφείλομεν λέγειν τὸ σῶμα τοῦ Χριστοῦ;

30 9. *Ἀντεῖπεν ὁ αἱρετικός· Τί ἀνέλαβεν ὁ θεὸς λόγος* (170v) *ἐλθὼν ἐπὶ τῆς γῆς;*

Ὁ ὀρθόδοξος· Τὸν ἄνθρωπον. δι' αὐτὸν γὰρ καὶ ἐκ τῶν οὐρανῶν κατελήλυθεν, ἵνα σώσῃ αὐτόν.

10. *Ἀπόκρισις τοῦ αἱρετικοῦ· Τί οὖν ἐστιν ὁ ὅρος τοῦ ἀν-*
35 *θρώπου καὶ τί φυσιολογεῖται ἄνθρωπος; καὶ κατὰ τί ἄνθρωπος*

---

6 Gal. 1, 9. 15.2 Cor. 5, 16. 16 Phil. 2, 7. 22 2 Cor. 4, 13.

---

7 εὐαγγελίσεται | ὧ | 9 ἐξάκολουθεῖν | 11 πλανᾶσε | ὁρῶν? Wendland | 13 ἐτυγχάνωμεν | 15 φωνὴ | 16 ἀλλ' οὖν | 19 παραδώσεως | 29 ὀφείλαμεν | 34 ὅρος.

καὶ ἐξ ὅσων σύγκειται; ἐν ποίοις τε ὁ ὅρος τῆς αὐτοῦ ὑπάρξεως
πέφυκεν καὶ τί τὰ τούτου ἰδιώματα;
Ὁ ὀρθόδοξος· Ὅρος ἐστὶ ταῦτα τὰ φαινόμενα ὄρη καὶ οἱ βουνοί.
11. Ὁ αἱρετικός· Ἐλεῶ σε τῆς ἀμαθίας καὶ συμπαθῶ σοι
5 τῆς ἀπαιδευσίας. πάντη που γὰρ ἀμύητόν σε ὁρῶ τῆς τε πρακτι-
κῆς καὶ φυσικῆς διαθέσεως. καὶ οὐ θαῦμα, νεοῆλιξ γὰρ ὑπάρχεις.
ὅμως φιλοπόνως (170^{r}b) ἄκουσον, κἀγώ σοι ἀπαγγελῶ πᾶν τὸ
ὀφειλόμενον. πᾶν τὸ γεγονὸς ὑπὸ τοῦ ἀγενήτου καὶ ἀορίστου
ὁρίζεται, καὶ ἴδιον ὅρον ἔχουσι πάντα τὰ λεγόμενα καὶ ὁρώμενα.
10 12. Ὁ ὀρθόδοξος· Τί οὖν λέγεις αὐτός, ὅτι ἔστιν ἄνθρωπος;
Ὁ αἱρετικός· Ζῶον λογικὸν θνητὸν κατὰ τοὺς ἔξω φιλοσόφους,
κατὰ δὲ τὸν ἅγιον Γρηγόριον τὸν θεολόγον „ζῶον τρεπτὸν καὶ
ῥευστῆς φύσεως".
13. Ὁ ὀρθόδοξος· Οὐκοῦν κατὰ τὸν λόγον ὑμῶν καὶ φθαρτὸν
15 ἤγουν ῥευστὸν καὶ τρεπτὸν ἦν τὸ σῶμα τοῦ Χριστοῦ;
Ὁ αἱρετικός· Κατὰ τὴν ἀνθρωπότητα ὅμοιον ἡμῖν λέγομεν τὸ
σῶμα τοῦ Χριστοῦ „χωρὶς ἁμαρτίας".
14. Ὁ ὀρθόδοξος· (171^{r}) Τί οὖν; οὐκ ἀπέθετο τὴν σάρκα κατὰ
τὴν ἀποστολικὴν φωνήν, ὅτι „οὐκέτι αὐτὸν γινώσκομεν κατὰ
20 σάρκα"; ἵνα δὲ καὶ τοῦ διδασκάλου σου ὃν προήγαγες Γρηγορίου
εἴπω φωνήν, ἄκουσον αὐτοῦ ἐν τῷ δευτέρῳ λόγῳ τῷ Εἰς τὰ
φῶτα λέγοντος περὶ Χριστοῦ· ὅτι „ἥξει μέν, οὐκέτι δὲ ἐν σαρκί".
Ὁ αἱρετικός· Βλασφημεῖς, ἄνθρωπε, λέγων Χριστὸν νῦν ἀσώ-
ματον.
25 15. Ὁ ὀρθόδοξος· Τί οὖν; σὺ σῶμα αὐτὸν ἐν οὐρανοῖς νῦν
ἔχειν πιστεύεις ἢ ὁμολογεῖς;
Ὁ αἱρετικός· Οὕτως πιστεύομεν καὶ οὕτως παρέδωκαν ἡμῖν αἱ
ἅγιαι γραφαί, ὅτι καὶ προσελάβετο ἐξ ἡμῶν σάρκα ψυχὴν ἔχουσαν
λογικήν τε καὶ νοεράν, καὶ ἥνωσεν (171^{r}b) ἑαυτῷ ὁ θεὸς λόγος
30 σῶμα, πρὸ μὲν τῆς ἀναστάσεως οὐκ ἄφθαρτον — ἐπεὶ πῶς
πάσχειν ἠδύνατο; — μετὰ δὲ τὴν ἐκ νεκρῶν ἀνάστασιν ἄφθαρτον.
μεθ' οὗ καὶ ἀνέστη καὶ ἐψηλαφήθη καὶ ἔστιν ἐν δεξιᾷ τοῦ θεοῦ,
μεθ' οὗ καὶ ἐλεύσεται κρῖναι ζῶντας καὶ νεκρούς.

---

12 Greg. Naz., Or. 39, 13 (MSG 35, 356 B). 17 Ebr. 4, 15. 19 2. Cor. 5, 16. 22 Greg. Or. 40, 45 (M. 35, 424 C) ἥξειν τε (δὲ) οὐκέτι μὲν <ἐν> σαρκὶ (σάρκα d. Ausgg.). 32 Lc. 24, 40. Joh. 20, 27.

---

3 ὅρος, s. Hatzidakis, Einleitung S. 160 | 4 σέ, v. 2. Hand σου | σοι, v. 2. Hand σου | 5 παντί | 6 νεήλιξ | 7 καγώ 1. Hand | 9 ὅρον | 13 ρευστῆς | 14 οὐκοῦν | 16 λέγωμεν | 25 οὖν | 27 πιστεύωμεν | 33 κρίναι.

16. Ὁ ὀρθόδοξος· Ἐγὼ μὲν ἀκήκοα καὶ ἐδόκουν πρὸς μίαν ἐπὶ Χριστοῦ οὐσίαν φρονοῦντά σε ἐλθεῖν καὶ πλησίον τῆς ἀληθείας ὑπάρχοντα, ἵνα ἢ μάθω ὃ οὐκ ἐπίσταμαι ἢ γνώσομαι ὅτι ὀρθῶς πεφρόνηκα. ἠγνόησα δὲ ὁ τάλας, ὅτι πρὸς Νεστοριανὸν περιέπεσα
5 καὶ τὰ τῆς συνόδου Χαλκηδόνος κατέχοντα δόγματα.
Ἔτι δὲ τοῦ λόγου λαλουμένου, ὡς ἤκουσε (171ʳ) τὸ ὄνομα τῆς συνόδου, ὁ στυλίτης ἀνέκραξεν λέγων· Μὴ ἡμῖν, κύριε, μὴ ἡμῖν ἔστω ποτὲ τὴν σύνοδον ἐκείνην τὴν Χαλκηδόνος μηδὲ δέξασθαι μηδὲ τοῖς χείλεσιν ἡμῶν ὀνομάζεσθαι.
10 17. Ὁ ὀρθόδοξος· Εἰ ταύτην οὐ δέχῃ, πῶς τὰ τῶν διφυσιτῶν ἡμῖν νῦν παρεισήγαγες δόγματα;
Ὁ αἱρετικός· Μὴ γένοιτο, ἄνθρωπε.
18. Ὁ ὀρθόδοξος· Ὅπερ πρός σε νῦν ἔρχομαι εἰπεῖν, ἐκ τῶν σῶν λόγων τὴν ἀφορμὴν εἴληφα. τὸ σῶμα ὅπερ λέγεις σήμερον
15 ἔχειν τὸν Χριστὸν ἐνούσιον ἐστὶν ἢ ἀνούσιον; ὅμοιον τῇ θεότητι ἢ ἀνόμοιον; ὁμοούσιον τῷ πατρὶ καὶ τῷ ἁγίῳ πνεύματι ἢ ἑτεροούσιον;
Στενωθεὶς οὖν ὁ αἱρετικὸς καὶ μόνον νικῆσαι (171ʳb) τὸν ὀρθόδοξον βουλόμενος ἀπεκρίθη· Οὐ δύναμαι εἰπεῖν τὸ σῶμα τοῦ
20 Χριστοῦ ἀνούσιον οὐδὲ μὴν πάλιν ὁμοούσιον τῆς ἐν αὐτῷ θεότητος· τὸ μὲν γὰρ κτιστόν, ἡ δὲ θεότης τὸ ἄκτιστον.
19. Ὁ ὀρθόδοξος ἀπεκρίθη· Οὐκ εἶπον, ὅτι μάτην ἐχθραίνουσι πρός σε οἱ Νεστορίου καὶ τῆς συνόδου τῆς καινῆς τῆς Λέοντος; εἰ γὰρ ἐγίνωσκαν τῶν παρά σοῦ φρονουμένων νῦν τὰ ῥήματα,
25 καὶ κοινωνικόν σε καὶ φίλον καὶ διδάσκαλον ὠνόμαζον. οὔπω γὰρ λέγεις Χριστὸν ἀποθέμενον τὴν σάρκα μετὰ τὴν ἐκπλήρωσιν τῆς οἰκονομίας. ποία γὰρ λοιπὸν χρεία τῷ Χριστῷ μετὰ σώματος ἐν οὐρανῷ καθέξεσθαι; (172ʳ) πάντως ἢ οὐσίαν ἰδίαν τῇ προσλήψει δώσεις, ἢ μιᾶς οὐσίας τὸ σῶμα καὶ τὴν θεότητα λέξεις, ὅπερ
30 ἀτοπώτερον.
Ὁ αἱρετικός· Οὐ καθ' ὃ σὺ νοεῖς λέγω τὴν ἕνωσιν, ἀλλὰ θεωρίᾳ μόνῃ καὶ ἰσχναῖς ὥσπερ ἐννοίαις τὴν διαφορὰν καὶ τὰς ἰδιότητας ἐν Χριστῷ λέγω.
20. Ὁ ὀρθόδοξος· Οὐκοῦν παίζεις τὸ τῆς οἰκονομίας μυστήριον.

---

31 Cyr. Al., Ep. 46 (MSG 77, 245 A). Doctr. patr. S. 199, 18 ff. ἐν ψιλαῖς διελόντες ἐπινοίαις καὶ ὡς ἐν ἰσχναῖς θεωρίαις . . τὴν διαφορὰν δεξάμενοι. Severus (MSG 86b, 1841 C) κατὰ τὸν σοφώτατον Κύριλλον θεωρίᾳ μόνῃ ἀνακρίνειν τὴν οὐσιώδη διαφοράν.

---

5 χαλκιδόνος | 6 ἤκουσε | 11 παρεἰσήγαγες | 13 πρὸς σὲ | 15 ἢ | 21 θεότης τὸ]?: θεότητος C | 22 εἶπεν | 23 προς σὲ | 27 ποῖα.

τί ἐστι κατὰ θεωρίαν καὶ ἰσχναῖς ἐννοίαις; οὐχ ὁρᾷ τὰς ἰσχνάς
σου ἐννοίας ὁ θεός; τοῦτο δὲ ἐζήτουν μαθεῖν παρ' ὑμῶν· αἱ
ἰδιότητες αὗται, ἅσπερ καὶ ὑμεῖς οἱ διφυσῖται λέγετε, τίνος εἰσὶν
ἰδιότητες, προσώπων ἢ φύσεων; πᾶσα γὰρ ἰδιότης ἴδιον πατέρα
5 ἔχει (172ʳb), οὗ ἐστιν ἰδιότης. ὁμοίας δὲ ἄρα φατὲ αὐτὰς ἀλλήλαις
ἢ ἀνομοίους; καὶ εἰ μὲν ὁμοίας, ἰδοὺ συγκέχυνται· εἰ δὲ ἀνό-
μοιοι, ἰδοὺ διῄρηνται. πᾶσα γὰρ δυὰς ἐν Χριστῷ, εἴτε φύσεων
εἴτε θελήσεων, εἴτε διαφορῶν εἴτε ἰδιοτήτων διαίρεσιν σημαίνει
καὶ δύο λοιπὸν ὑποστάσεις εἰσάγει, καὶ τετράδα ἡμᾶς λοιπὸν καὶ
10 οὐκέτι τριάδα ἁγίαν προσκυνεῖν παρασκευάζει, κατὰ τὸν μέγαν
ἡμῶν καθηγητὴν Γάϊον.

21. Ἀπόκρισις τοῦ αἱρετικοῦ· Οἱ ἁπλοῦν καὶ ἀσύνθετον λέγοντες
τὸν Χριστὸν Μανιχαῖοι ὀνομάζονται.

Ὁ ὀρθόδοξος εἶπεν· Οἱ διπλοῦν καὶ σύνθετον αὐτὸν κηρύττοντες
15 τὰ Νεστορίου πνέουσιν (172ᵛ).

Ὁ αἱρετικός· Τούτων οὖν οὕτως ἐχόντων καλῶς μοι ἔχειν δοκεῖ
τοῦ λέγειν μίαν τοῦ θεοῦ λόγου φύσιν σεσαρκωμένην, ἵνα καὶ
Νεστορίου καὶ Μάνεντος ὁμοίως ἐκφύγωμεν.

22. Ὁ ὀρθόδοξος· Τί γάρ; οἱ διφυσῖται οὐ δέχονται τὴν τοι-
20 αύτην φωνήν; τί γὰρ αὐτοί; δύο φύσεις σεσαρκωμένας λέγουσιν;
οὐδαμῶς, ἀλλὰ μίαν καθελθοῦσαν καὶ σαρκωθεῖσαν. πλὴν ἐκεῖνό
σε εὐαγγελίζομαι, ὅτι πᾶν ὃ ἐὰν εἴπῃς ἐν ἀληθείᾳ καὶ οὐ κατὰ
δόκησιν καὶ οἰκονομίαν εἴτε σάρκα, εἴτε ψυχήν, εἴτε νοῦν, εἴτε
ἰδιότητα, εἴτε διαφορὰν ἔχειν τὸν Χριστὸν ἡνωμένον τῇ αὐτοῦ
25 θεότητι, ἢ ἐν οὐσίᾳ ἢ ἐν φαντασίᾳ (172ᵛb) αὐτὸ ἔχεις εἰπεῖν, ἢ
ἐν ἀφανισμῷ ὡς γενόμενον καὶ ἀπογενόμενον. ἂν οὖν ἐν οὐσίᾳ
εἴπῃς τὸ προσληφθὲν ἐν τῇ θείᾳ οὐσίᾳ, ἰδοὺ προφανῶς τὰς δύο
φύσεις ἐξέφανας, εἰ δὲ ἐν φαντασίᾳ ὁμολογήσεις ὅπερ οὐ πείθομαι,
πλησίον ἡμῶν ἤγγικας· εἰ δὲ ἐν ἀλλοιώσει, εἰπὲ ἐκ ποίου εἰς
30 ποῖον τὸ ἓν μεταβέβηκεν· εἰ δὲ ἐν ἀφανισμῷ, ἀληθεύει ὁ εἰπών,
ὅτι „Χριστὸν κατὰ σάρκα οὐκέτι γινώσκομεν“.

23. Ὁ αἱρετικός· Οὐ δυνατὸν ἡμᾶς, ἄνθρωπε, μὴ λέγειν ἐν τῷ

---

9 Vgl. Leontius, De sectis 7, 9. Anast. Antioch. in Doctr. patr. ed. Dick. S. 135, 17 *προσθήκη τῇ ἁγίᾳ τριάδι οὐκ ἐγένετο. προσθήκης γὰρ ἀνεπίδεκτός ἐστιν . . . εἰ μὲν ὑποστῆναι πώποτε καθ' ἑαυτὴν τὴν ἔμψυχον τοῦ κυρίου σάρκα ἐλέγομεν . . καλῶς ἡμᾶς τετράδα ἀντὶ τριάδος λέγειν ὑπελάμβανον.* Vgl. S. 164, 4 f. *πρὸς τοὺς λέγοντας κατὰ τῆς ἁγίας δ' συνόδου, ὡς τέταρτον πρόσωπον ἐπεισάγει.* S. unten zu 47. 31 2 Cor. 5, 16.

---

1 *ὀχορᾷ* | 3 <*ὡς*> *οἱ*? | 5 *ἄρα* | 12 *ἀπλοῦν* | 14 *ἀσύνθετον* | 19 *την* | 21 *καθελθοῦσαν* wie S. 144, 10 | 29 *ἤγγικας.* | 31 *γενώσκωμεν.*

Χριστῷ διαφοράν. ἐπεὶ πῶς αὐτὸν νοήσομεν θεὸν καὶ ἄνθρωπον, παθητὸν καὶ ἀπαθῆ, ὁρατὸν καὶ ἀόρατον, θνητὸν καὶ ἀθάνατον;

24. Ὁ ὀρθόδοξος· Ἰδοὺ νῦν (173r) καθαροτέρως ἡμῖν ἐνταῦθα τὰ διπλᾶ ἐν Χριστῷ ἀπέφηνας, καὶ θαυμάζω, πῶς τὰ Σευήρου 5 φρονεῖν ὀνομάζουσιν, τοῦ μίαν ἐπὶ Χριστοῦ φύσιν προφανῶς κηρύξαντος, πλὴν κἀκεῖνος καὶ πάντες οἱ αὐτοῖς ἀμαθῶς περιπίπτοντες, λέγω δὲ Ἰάκωβος ὁ Σύρος καὶ Θεοδόσιος ὁ κατ' Αἴγυπτον καὶ Διόσκορος, μὴ γινώσκοντες μήτε ἃ λέγουσιν μηδὲ περὶ τίνων διαβεβαιοῦνται. μίαν γὰρ φύσιν μετὰ τὴν ἕνωσιν ἐπὶ 10 Χριστοῦ πάντες οὗτοι καλῶς καὶ ὡς πρέπει ἐφρόνησαν καὶ τὴν τῆς συνόδου Χαλκηδόνος πλάνην ἐξέφυγον. εἰπόντες δὲ δύο διαφορὰς καὶ δύο ἰδιότητας (173rb) ἐπὶ τῆς οἰκονομίας, ἑκόντες καὶ ἄκοντες ὡς διφυσῖται ἀποβάλλονται. ὅπου γὰρ μία οὐσία, μία καὶ φυσικὴ ἰδιότης, εἴτε ὅλη παθητὴ εἴτε ὅλη ἀπαθής, εἴτε 15 ὅλη φθαρτὴ εἴτε ὅλη ἄφθαρτος, εἴτε καθόλου κτιστὴ ἢ παντελῶς ἄκτιστος.

Ὁ αἱρετικός· Τί οὖν; οὐ λέγεις ἐπὶ ἑνὸς ἀνθρώπου δύο φύσεις, ψυχῆς ἀοράτου καὶ σώματος ὁρατοῦ καὶ θνητοῦ;

25. Ὁ ὀρθόδοξος· Καλῶς. ὁμολογεῖς οὖν, ὅτι ἐν ἀληθείᾳ καὶ 20 ψυχὴν καὶ σῶμα ὅμοιόν σου ἔλαβεν ὁ Χριστὸς ἐκ τῆς παρθένου;

Ὁ αἱρετικός· Οὕτως ἔχει ἡ ἀλήθεια. ἄκουσον αὐτοῦ τοῦ κυρίου λέγοντος περὶ μὲν τοῦ ἰδίου σώματος· ὅτι „ψηλαφήσατέ με καὶ ἴδετε (173v) ὅτι πνεῦμα σάρκα καὶ ὀστέα οὐκ ἔχει καθὼς ἐμὲ θεωρεῖτε ἔχοντα“, περὶ δὲ ψυχῆς· „ἐξουσίαν ἔχω θεῖναι τὴν 25 ψυχήν μου καὶ ἐξουσίαν ἔχω λαβεῖν αὐτήν“.

26. Ὁ ὀρθόδοξος εἶπεν· Ἐγὼ μὲν ἐδόκουν τοῦ λόγου προβαίνοντος πρὸς τὴν ἀλήθειαν σε ἐφελκύσασθαι. νῦν δὲ ὁρῶ, ὅτι κατὰ πρόβασιν εἰς ἀτοπίας ἐκτρέπεσαι. δύο γὰρ φύσεις φρονῶν μέν, πλὴν προφανῶς μὴ λέγων ἐπὶ Χριστοῦ, ἰδοὺ τρεῖς ὁμο- 30 λόγησας ἐν αὐτῷ οὐσίας, μίαν μὲν θεότητος, μίαν δὲ ψυχῆς ἀοράτου, καὶ ἑτέραν σώματος ὁρατοῦ, — καὶ τὸ δὴ χαλε-

---

17 Leontius, De sectis 7,5 (M. 86a, 1245 AB) λοιπὸν παραφέρουσι πρὸς πίστιν τὸ παράδειγμα τοῦ ἀνθρώπου. ἰδοὺ γάρ, φασίν, ἡ ψυχὴ καὶ τὸ σῶμα ἀσυγχύτως ἡνώθη ἐπὶ τοῦ ἀνθρώπου. 22 Luc. 24, 39. 24 Joh. 10, 18. 29 Leontius, De sectis 7, 7 ἐκ τριῶν (φύσεων) αὐτὸν (Χριστὸν) λέγετε. λέγετε γὰρ αὐτὸν ἐξ ἀνθρωπότητος καὶ θεότητος. καί ἐστι μὲν τῆς ἀνθρωπότητος δύο φύσεις καὶ τῆς θεότητος μία. — C. Nest. et Eutych. MSG 86a, 1293 B τὸ ἐπὶ Χριστοῦ μὴ δύο μόνον φύσεις ὁμολογεῖν, ἀλλὰ καὶ τρεῖς. Doctr. patr. S. 209.

---

1 νοήσωμεν | 4 διπλὰ | 7 δὴ | 10 ὄυτοι | 11 χαλκιδόνος | 22 ψηλαφίσατέ | 23 ἔχει | 28 πρόσβασιν.

πώτερον, ὅτι καὶ μαρτυρίαις γραφικαῖς ὡς σὺ νοεῖς ἐβεβαίωσας τὸν λόγον (173ᵛb).

27. Ὁ αἱρετικός· Ὑπόδειγμα εἶπον τὸ περὶ ψυχῆς καὶ σώματος. ἐπεὶ τίς οὐκ οἶδεν, ὅτι μία λέγεται πᾶσα ἡ ἀνθρώπου φύσις. τί
5 οὖν; ἐπειδὴ τὸ ὀστοῦν στεῤῥόν ἐστιν, ἔχει δὲ μυελὸν ἔνδοθεν χαυνότατον, δύο φύσεων λέξομεν; οὐδαμῶς. ἢ πάλιν τὸ σῶμα, ὅτι αἰσθητικόν ἐστιν, ἔχει δὲ τρίχας ἀναισθήτους, διαφόρων αὐτὸ φύσεων λέγωμεν; οὐδαμῶς. οὕτω καὶ ἐπὶ τῆς οἰκονομίας τοῦ Χριστοῦ καὶ δύο διαφορὰς λέγομεν, καὶ ἐκ δύο αὐτὸν φύσεων
10 εἰς μίαν σεσαρκωμένην δοξάζομεν, πᾶσαν διαίρεσιν ἐν αὐτῷ μὴ δεχόμενοι.

28. Ὁ ὀρθόδοξος· Τίνος χάριν ἐν δύο αὐτὸν προφανῶς οὐ λέγετε φύσεσιν, ἀλλ' ἐν μιᾷ (174ʳ) σεσαρκωμένῃ;

Ὁ αἱρετικός· Τὸ ἐν δύο διαίρεσιν σημαίνει, τὸ δὲ ἐκ δύο
15 ἕνωσιν.

29. Ὁ ὀρθόδοξος· Πάντως οὖν μέρος ἐκ ταύτης ἔλαβεν καὶ μέρος ἐξ ἐκείνης, καὶ ἀπετέλεσεν μίαν. πόθεν οὖν ἄρα τὸ πλείω λέγεται, πόθεν τὸ τρίτον καὶ πόθεν τὸ δίμοιρον; ὢ τῆς πλάνης. ἀμφιβίους ὑμᾶς ὁρῶ κατὰ τοὺς ἐν Αἰγύπτῳ κροκοδείλους, οὔτε
20 τὰ ὑμῶν καὶ τὰ Χριστοῦ εὐσεβῶς φρονοῦντας, οὔτε πάλιν τὰ τῶν διφυσιτῶν γυμνῶς ἡμῖν δογματίζοντες. τὸ γὰρ σῶμα ὅπερ οἰκονομικῶς ὡς νομίζομεν ἔλαβεν ὁ Χριστός, εἰ μὲν ἀνούσιον εἴπῃς, ὡς ἤδη καὶ προεῖπον, ἀλήθειαν φρονεῖς. ποία (174ʳb) γὰρ χρεία τῷ ἀρχιτέκτονι μετὰ τὴν ἐκπλήρωσιν τῆς νηὸς σκεπάρνου καὶ
25 πρίονος; εἰ δὲ ἐνούσιον αὐτὸ λέγεις καὶ ἀφαντασίαστον, τῇ συνόδῳ Χαλκηδόνος συνήνεσας. μέσην γὰρ ὁδὸν οἱ λεχθέντες δύο τρόποι οὐκ ἔχουσι. ἂν γὰρ μὴ τοῦτο εἴπητε, πάντως ἐκεῖνο δώσετε· ἂν δὲ μὴ τοῦτο βούλησθε, πάντως ἐκείνῳ πείθεσθε. πᾶν γὰρ ὑπάρχον ἐνούσιον· τὸ γὰρ ἀνύπαρκτον πάντως καὶ ἀνούσιον.

30 30. Ὁ αἱρετικός· Σπουδάζεις, ὡς νομίζεις, ἑαυτῷ περιπίπτοντα δεῖξαι με καὶ δύο κρημνῶν μέσον με ἔστησας, ὅπως ἢ τοῖς Νεστορίου περιπέσω ἢ τῇ ὑμετέρᾳ πίστει ἀγρευθῶ. ἐγὼ δὲ ἀμφοτέρους (174ᵛ) ὑμᾶς καταλιμπάνων καὶ μέσην τινὰ ὁδὸν βαδίζων τῇ τῶν ἁγίων πατέρων ἐξακολουθῶ διδασκαλίᾳ καὶ μίαν τοῦ λόγου
35 φύσιν σεσαρκωμένην ὁλοψύχως πιστεύω.

31. Ὁ ὀρθόδοξος εἶπεν· Πάλιν σαρκὸς ὄνομα εἰς μέσον ἤγαγες,

---

5 ἐπεὶ δὴ | 6 χαυνώτατον | 7 ἐσθητικόν | 9 λέγωμεν | 15 ἔνωσιν | 17 ἆρα | 19 ἀμφηβίους | κροκονείλους; vgl. Diels u. Brugmann, Indogerm. Forsch. 15, 1—9 | 20 τα | φρονῶντας | 23 ποῖα | 26 χαλκιδόνος | 27 ἔχουσι | 28 βούλεσθε | 29 ἐνύπαρκτον | 31 δειξαι | ἔστησας.

οὐσίαν αὐτῇ καθαρῶς ἐπιθῆναι μὴ ἀνεχόμενος. ὅμως ἐρωτήσω σε τῆς σῆς πανουργίας πρόβλημα καὶ δός μοι ἀπόκρισιν. οἶδα δέ, ὑπὸ τῆς ἀληθείας σφιγγόμενος ἢ μείζονα βλασφημίας λαλήσεις ῥήματα ἢ στενούμενος ὁμολογήσεις τὴν ἀλήθειαν. — τὸν μονογενῆ
5 υἱὸν καὶ λόγον τοῦ θεοῦ τὸν „ἐν δεξιᾷ ὄντα τῆς μεγαλωσύνης“ αὐτοῦ (174ᵛb) πῶς νῦν εἶναι φρονεῖς; ὡς ἦν πρὸ τῆς ἐνσάρκου οἰκονομίας πάντη ἁπλοῦν καὶ ἀσύνθετον, ἐν μιᾷ φύσει καθαρᾷ ἀκτίστῳ καὶ ἀσυνθέτῳ, ἢ μετά τινος οἱασδήποτε καθ᾽ ὅλου μικρᾶς ἢ μεγάλης, φθαρτῆς ἢ ἀφθάρτου προσλήψεως.

10 32. Ὁ αἱρετικός· Ποίῳ μὲν τρόπῳ ἐν δεξιᾷ τῆς τοῦ θεοῦ δυνάμεως ὁ Χριστὸς καθέζεται, αὐτὸς μόνος ἐπίσταται. ὅτι δὲ τὴν ἡμετέραν ἀπαρχὴν καὶ τὴν ἐκ παρθένου πρόσληψιν ἄνω ἀνήνεγκεν καὶ οὐδαμοῦ ταύτην ἐξ ἑαυτοῦ ἀπέθετο, ἄκουσον τοῦ ἀγγέλου πρὸς τοὺς ἀποστόλους λέγοντος· „οὗτος ὁ Ἰησοῦς ὁ ἀφ᾽
15 ὑμῶν ἀναληφθεὶς οὕτως ἐλεύσεται ὃν τρόπον ἐθεάσασθε (175ʳ) πορευόμενον αὐτὸν εἰς τὸν οὐρανόν“. εἰ γὰρ γυμνός ἐστι θεός, νῦν πῶς ὀφθήσεται Ἰουδαίοις ἐρχόμενος; „ὄψονται γάρ φησιν εἰς ὃν ἐξεκέντησαν“ τοῦ Ἡσαΐου ἠκούσαμεν λέγοντος. πῶς δὲ καὶ „ὁ πατὴρ μείζων“ αὐτοῦ ἐστιν, εἰ μὴ κατὰ τὴν πρόσφατον
20 πρόσληψιν; εἰ γὰρ μία ἐστὶ φύσις ὁ Χριστός, ὡς σὺ λέγεις, ἁπλῆ καὶ ἀσύνθετος, μείζων δὲ αὐτοῦ ὁ πατήρ, οὐκοῦν καλῶς ὁ Ἄρειος ὥρισεν· ἐπεὶ δεῖξόν μοι κατὰ ποῖον τρόπον ὁ πατὴρ μείζων τοῦ υἱοῦ. ὅπου γὰρ μεῖζον καὶ μικρότερον, πάντως ἢ κατ᾽ οὐσίαν ἢ κατά τινα διαφοράν.

25 33. Ὁ ὀρθόδοξος εἶπεν· Οὐκοῦν διαφορὰν ἐν τῇ τριάδι λέγωμεν καὶ νέαν τινὰ προσθήκην, ἣν (175ʳb) ὁ υἱὸς ὡς σὺ λέγεις ἔχων ἀνήνεγκε καὶ ἡ τριὰς προσελάβετο; λοιπὸν θέλομεν λέγειν· Δόξα τῇ ἁγίᾳ τριάδι καὶ τῇ νέᾳ προσθήκῃ. λοιπὸν μία οὐσία πατρὸς καὶ υἱοῦ καὶ ἁγίου πνεύματος κοινή, καὶ μία ἰδικῶς τοῦ
30 Χριστοῦ ἰδική.

34. Ἀπόκρισις τοῦ αἱρετικοῦ· Οὐδεὶς τῶν εὖ φρονούντων τὸν τῆς οἰκονομίας λόγον ἐπὶ τῆς τριάδος ἀναφέρει. μία γὰρ τῶν τριῶν ὑποστάσεων ἐσαρκώθη καὶ ἐπὶ γῆς κατῆλθεν.

Ὁ ὀρθόδοξος· Ἵλεός σοι, ἄνθρωπε· πῶς τολμᾷς χωρίζειν τὸν
35 υἱὸν ἐκ τοῦ πατρὸς καὶ τοῦ πνεύματος;

35. Ὁ αἱρετικός· Εἰπέ μοι σύ· ὁμολογεῖς τὸν Χριστὸν κἂνπωσοῦν γεννηθέντα ἐκ παρθένου ἢ καὶ τοῦτο ἀρνῆσαι;

---

5 Ebr. 1, 3 (8, 1). 10 Lc. 22, 69. 14 Act. 1, 11. 17 Joh. 19, 37 (Sach. 12, 10). 19 Joh. 14, 28. 26 S. zu 20 S. 128, 9.

---

8 οἷασ δήποτε καθ ὅλον μικρὰς | 19 μεῖζον | 20 ἁπλὴ | 22 μεῖζον | 27 θέλωμων | 28 νεα | 29 κοινῇ | 33 ἐνσαρκώθη | 36 κάνπωσοῦν.

Ὁ ὀρθόδοξος· Ὁμολογῶ γέννησιν (175r) υἱοῦ ἐκ παρθένου παράδοξον.

Ὁ αἱρετικός· Ὁρᾷς οὖν, ὅτι κατὰ τὸν σὸν λόγον ἢ καὶ ὁ πατὴρ καὶ τὸ πνεῦμα σὺν Χριστῷ ἐκ παρθένου ἐγεννήθησαν καὶ λοιπὸν
5 πᾶσα ἡ ἁγία τριὰς σεσάρκωται, ἢ καὶ σὺ ἐχώρισας τὸν υἱὸν τοῦ πατρὸς καὶ τοῦ πνεύματος.

36. Ὁ ὀρθόδοξος εἶπεν· Κατὰ φύσιν λέγεις τὴν θείαν σάρκωσιν ἢ ὑπὲρ φύσιν; ταῦτα γὰρ ἀλλήλοις ἀντίκεινται. κἂν μὲν κατὰ φύσιν εἴπῃς, δεῖξον, ποῦ ἡ σπορά, ποῦ ἡ λοχεία, ποῦ ἡ τῆς
10 παρθενίας λύσις. εἰ δὲ ὑπὲρ φύσιν δώσεις, οὐδὲν τὸ κωλύον, καὶ ἄφθαρτον κατὰ πάντα τὸ σῶμα λέγειν τὸ δεσποτικόν, καὶ μίαν ἁπλῆν καὶ ἀσύνθετον φύσιν ἐπὶ Χριστοῦ (175vb) καὶ πρὸ τῆς ἑνώσεως καὶ μετὰ τὴν ἕνωσιν.

37. Ὁ αἱρετικός· Ὁ εὐσεβὴς λόγος καὶ κατὰ φύσιν καὶ ὑπὲρ
15 φύσιν λέγει τὸν Χριστόν. ὅτι μὲν γὰρ ἐκ γυναικὸς τοῦτο ἀνθρώπινον, ὅτι δὲ ἐκ παρθένου τοῦτο ὑπὲρ ἡμᾶς. ὅτι ἐπείνασε τῆς ἡμετέρας φύσεως γνώρισμα, ὅτι τεσσαράκοντα ἡμέρας μείνας ἄσιτος οὐκ ἐπείνασεν μεταξὺ αὐτῶν τοῦτο οὐκ ἀνθρώπινον. καὶ ἄνθρωποι μὲν γὰρ τὸν αὐτὸν ἀριθμὸν πολλάκις ἐνήστευσαν, ἀλλὰ
20 πείνᾳ παλαίοντες. Ἰησοῦς δὲ νηστεύσας ἡμέρας τεσσαράκοντα ὕστερον ἐπείνασεν· ἔδωκε γὰρ τῇ ἀνθρωπείᾳ φύσει ὅτε ἠθέλησεν ἐνεργῆσαι τὰ ἑαυτῆς. ἐπεὶ εἰπέ μοι σύ· θεότης (176r) πεινᾷ; θεότης κοπιᾷ καὶ λυπεῖται καὶ ἀδημονεῖ καὶ ταράττεται καὶ ὑπνοῖ καὶ ἱδροῖ; θεὸς καθεύδει; θεὸς τιτρώσκεται; θεὸς ἀδυνατεῖ;
25 „εἰσῆλθεν γάρ φησιν ὁ Ἰησοῦς εἰς οἰκίαν τινὸς καὶ οὐκ ἤθελεν, ἵνα τις γνῷ, καὶ οὐκ ἠδυνήθη λαθεῖν“. θεὸς ψηλαφῆται; καὶ πῶς φησὶν ὅτι „θεὸν οὐδεὶς ἑώρακε πώποτε“; ὁ οὖν ἀόρατος πῶς δεσμεῖται; πῶς σταυροῦται; πόθεν ὕδωρ καὶ αἷμα ἔχει θεοῦ φύσις ἡ ἄσαρκος καὶ ἀσώματος; οὐ μόνον γὰρ ἀνθρώποις,
30 ἀλλὰ καὶ ἀγγέλοις τὸ θεῖον ἀόρατον· „οὐκ ὄψεται γάρ φησι τὸ πρόσωπόν μου ἄνθρωπος καὶ ζήσεται“· καὶ πάλιν· „ὃν εἶδεν ἀνθρώπων οὐδεὶς οὐδὲ ἰδεῖν δύναται“.

38. Ὁ ὀρθόδοξος εἶπεν· Νῦν οὐ μόνον τὰ (176rb) πρότερα, ἀλλὰ καὶ μείζονα βλασφημίας προσέθηκας ῥήματα, οὐ δύο φύσεις

---

22 Leont. Schol. in Doctr. patr. S. 112, 5 ff. λέγουσι μὲν (die Gajaniten), τὰ πάθη ὑπομεῖναι τὸν κύριον, πεῖνάν φημι κ. δίψαν κ. κόπον, οὐ τὸν αὐτὸν δὲ τρόπον ἡμῖν ταῦτα . . ἔπαθεν. 23 Joh. 12, 27. Mt. 8, 24. 24 Lc. 22, 44. 25 Mc. 7, 24. 26 Lc. 24, 39. 1 Joh. 1, 1. 27 Joh. 1, 18. 28 Joh. 19, 34. 30 Ex. 33, 20. 31 1 Tim. 6, 16.

---

5 πάσα | ἢ] εἰ | ἐχώρησας | 7 σαρκωσιν | 12 ἁπλὴν | 23 λυπῆται | 24 ἴδροι | τιτιτρώσκεται | 26 τίς.

εἰπὼν ἐπὶ Χριστοῦ, ἀλλὰ καὶ ἐξ ἀλλήλων χωρίσας αὐτὰς καὶ ὡς ἐπὶ ψιλοῦ καὶ ἑνὸς τῶν καθ' ἡμᾶς ἀνθρώπων τὸν λόγον ποιησάμενος καὶ κυκλῶν μ' ἐν κύκλοις· πλὴν ὅτι τοῖς Θεοδώρου τοῦ Μοψουεστίας καὶ τοῦ ἀπογόνου αὐτοῦ Νεστορίου βρόχοις περι-
5 πλέκεσαι.

39. Ὁ αἱρετικός· Ἔδει ἡμᾶς, ἄνθρωπε, λογικοὺς ὄντας λόγῳ εἰδέναι καὶ τί λαλοῦμεν καὶ τί ἀποκρινόμεθα. ἐπειδὴ δὲ ἄνω καὶ κάτω διφυσίτην με ἀποκαλεῖς, ἰδοὺ ἀναλαμβάνω τὸ πρόσωπον τῶν συνοδιτῶν ἤγουν τῶν Χαλκηδονιτῶν καὶ εὖ μάλα προσαπ-
10 αντήσω σοι. ἀπορήσας (176ᵛ) γὰρ πρὸς τὴν ἀλήθειαν, εἰς ὕβρεις μετετράπης. οὐδεὶς δὲ τῶν εὖ φρονούντων δογματίζων ὑβρίζει ἢ ὀργίζεται.

40. Ὁ ὀρθόδοξος· Ποιήσωμεν κατὰ τὸ σὸν πρόβλημα. οἶδα γάρ, ὅτι τὸ φῶς φῶς ἐστι καὶ τὸ σκότος σκότος. τί ἐστι Χριστός;
15 τέως γὰρ τοῦτο ἀπὸ σοῦ ζητῶ μαθεῖν.
Ἀπόκρισις τοῦ αἱρετικοῦ· „Κύριος τῆς δόξης", καθὼς εἶπεν ὁ ἀπόστολος· „εἰ γὰρ ἔγνωσαν, οὐκ ἂν τὸν κύριον τῆς δόξης ἐσταύρωσαν".

41. Ὁ ὀρθόδοξος· Οὐκοῦν οὐ λέγεις αὐτὸν πρόσληψίν τινα ἐξ
20 ἡμῶν ἐνυποστάτως ἔχοντα;
Ὁ αἱρετικός· Κἂν εἴπω αὐτὸν προσλαβόμενον ἡμᾶς ἤγουν τὸν ἄνθρωπον, ἀλλὰ τὸ ὅλον θεός ἐστιν. τὸ μὲν γὰρ ἐθέωσε, τὸ δὲ ἐθεώθη· (176ᵛb) ἐπεὶ καὶ τὸ σῶμα τῇ θεώσει θεός. τὸ δε θεωθὲν οὐ δύναται καθ' ἡμᾶς εἶναι. διὰ τοῦτο αὐτὸν μίαν φύσιν λέγω
25 ἀσύνθετον.

42. Ὁ ὀρθόδοξος· Ἀνάγκη γάρ μοι λοιπὸν κἀμοὶ τὰ Σευήρου καὶ Ἰακώβου πρός σε ἀποκρίνασθαι.

43. Ὁ αἱρετικός· Σύνθετον λέγων περὶ δύο λέγεις συνελθόντων πάντως ἢ περὶ πλειόνων; ὅρα οὖν, ὅτι „σύνθεσις ἀρχὴ διαστάσεως"
30 κατὰ τὸν ἅγιον Γρηγόριον.
Ὁ ὀρθόδοξος· Οὐκ ἀρνοῦμαι τὴν διαφοράν. τέλειος γὰρ ἐν θεότητι καὶ τέλειος ἐν ἀνθρωπότητι ὁ Χριστὸς ἐν ἀληθείᾳ. δύο δὲ φύσεις οὐ λέγω, ὅτι πᾶσα δυὰς διαίρεσιν σημαίνει. ἑνουμένη δὲ οὐκέτι λέγεται δυὰς κἂν ἐκ δύο (177ʳ) συντεθῇ.

---

17 1 Cor. 2, 8. 29 Greg. Naz., Or. 40, 7. 31 Cyrill. in Doctr. patr. S. 168, 17. 33 Leontius, De sectis 7, 3 (MSG 86a, 1241 D) εἰ δύο φύσεις λέγετε διαίρεσιν εἰσάγετε· ἀριθμὸν γὰρ εἰσάγετε.

---

1 χωρήσας | 3 μ' ἐν κύκλ. Wendland: μὲν κυκλοῖς | 4 νέστορος | περὶ πλέκεσαι | 7 ἀποκρινώμεθα | 9 χαλκιδονιτῶν | μᾶλα | προσάπαντήσω | 20 ἐν ὑπόστατος | 27 πρὸς σὲ | 31 αρνοῦμαι | 33 πάσα | ἐκ] ἐν.

44. Ὁ αἱρετικός· Εἰ πᾶσα δυὰς διαίρεσιν σημαίνει, οὐκοῦν ὁ πατὴρ καὶ ὁ υἱός, ἐπειδὴ δύο ὑποστάσεις λέγονται, πάντως κεχωρισμένοι εἰσίν. καὶ πῶς φησιν ὁ Χριστός· „ἐγὼ ἐν τῷ πατρὶ καὶ ὁ πατὴρ ἐν ἐμοί“;

5 45. Ὁ ὀρθόδοξος· Ἂν εἴπω δύο φύσεις, πάντως καὶ δύο ὑποστάσεις ἀναγκάζομαι εἰπεῖν. οὐκ ἔστι γὰρ φύσις ἀνυπόστατος.

46. Ὁ αἱρετικός· Τί οὖν; ἀνυπόστατον λέγεις τὸ σῶμα τὸ δεσποτικὸν ἤγουν ἀνύπαρκτον;

Ὁ ὀρθόδοξος· Οὐ λέγω ἀνυπόστατον. εἶπον γάρ, ὅτι λέγω δύο 10 διαφοράς, ἵνα μὴ συγχύσω τὸν Χριστόν.

47. Ὁ αἱρετικός· Σὺ προείρηκας, ὅτι πᾶσα δυὰς διαίρεσιν σημαίνει καὶ ἑνουμένη οὐκέτι μένει (177ʳb) δυάς. οὐκοῦν ὅρα, ὅτι καὶ σὺ δύο διαφορὰς λέγων διαιρεῖς τὸν Χριστόν.

Ὁ ὀρθόδοξος· Οὐδεὶς δύναται δύο φύσεις ἀπολελυμένως εἰπεῖν, 15 εἰ μὴ καὶ δύο ὑποστάσεις εἴπῃ. καὶ ἐὰν τοῦτο δώσωμεν, οὐκέτι ἡ τριὰς τριάς, ἀλλὰ τετράδα ⟨προσκυνοῦμεν⟩.

48. Ὁ αἱρετικός· Οὐκοῦν ταυτὸν φύσεις καὶ ὑποστάσεις κατὰ τὸν σὸν ὅρον, καὶ λοιπὸν κατὰ τὸν ἀριθμὸν τῆς φύσεως καὶ ὑποστάσεις ψηφίζονται. δυσὶν οὖν βλασφημίαις περιπίπτεις ὧδε, ἐκ δύο 20 μὲν ὑποστάσεων ἤγουν ὡς λέγεις φύσεων ὁμολογῶν τὸν Χριστόν, τρεῖς δὲ ἐκ τῆς ἁγίας τριάδος φύσεις ἰδικὰς ἤγουν μερικὰς κατὰ Ἄρειον καὶ Εὐνόμιον δεινῶς καθομολογῶν.

49. Ὁ ὀρθόδοξος· (177ᵛ) Ἡ φύσις φύσιν οὐ γεννᾷ. διὰ τοῦτο καὶ τεχθεὶς ὁ Χριστὸς ἐν μιᾷ φύσει μεμένηκεν συνθέτῳ.

25 50. Ὁ αἱρετικός· Ἐπὶ μὲν τῶν καθ' ἡμᾶς κτισμάτων ἡ φύσις φύσιν οὐ γεννᾷ, ὅπου δὲ θεοῦ παρουσία νικᾶται τάξις φύσεως. οὐ γὰρ ὡς δοκεῖ ὑμῖν ψιλὸν ἄνθρωπον λέγομεν τὸν Χριστόν, οὐδὲ τὰς ἐν αὐτῷ φύσεις διαιροῦμεν ἰδίᾳ καὶ ἀνὰ μέρος. ἀλλὰ κατὰ τοὺς ἁγίους πατέρας ἅμα σὰρξ ἐν τῇ γαστρὶ τῆς παρθένου, 30 ἅμα θεὸς λόγος, ἅμα σὰρξ ἔμψυχος λογική. καθ' ὑπόστασιν οὖν λέγομεν τὴν ἕνωσιν καὶ οὐ κατὰ διαίρεσιν· ἡ θεία γὰρ τοῦ θεοῦ λόγου ὑπόστασις προσελάβετο ἐν ἑαυτῇ τὴν φύσιν τὴν ἡμετέραν, μὴ ἀφανίσας, (177ᵛb) μὴ συγχύσας, μηδὲ χωρίσας αὐτὴν ἐξ αὐτῆς, μηδὲ εἰς αἰῶνας χωρίζουσα. ἐπεὶ εἰπέ μοι σύ· εἰ μὴ οὗτος ὅρος

---

3 Joh. 14, 11. 15 Apollin., Ἡ κατὰ μέρος πίστις 31: οὐδὲ γὰρ τέσσαρα προσκυνεῖν λέγομεν, θεὸν καὶ υἱὸν θεοῦ καὶ ἄνθρωπον καὶ πνεῦμα ἅγιον. Vgl. auch unten zu 61. 19 Eulog. Alex. in Doctr. patr. 193 f. εἰ γὰρ . . παρέπεται τῇ φύσει καὶ πρόσωπον, φασὶ δὲ ἐκ δύο φύσεων . . . τὴν ἕνωσιν ἐν Χριστῷ γεγονέναι, ἄρα ἐκ δύο προσώπων κατ' αὐτοὺς ὁ Ἐμμανουήλ.

---

6 ἀνύπόστατος | 11 πάσα | 13 διαίρεῖς | 15 εἴπη | 18 ὄρον | 19 περιπίπτης | καθ. Wendl. : καθομολογούντων | 26 νικάται | 28 διαίροῦμεν | 33 αὐτῆς Wendl. : αὐτῆς |

καὶ λόγος εὐσεβὴς ὀρθοδοξίας, τὸ δύο λέγειν ἐπὶ Χριστοῦ φύσεις μετὰ τὴν ἕνωσιν ἀδιάσπαστον, τὴν μὲν παθητὴν τὴν δὲ ἀπαθῆ, πῶς ἀληθεύει ὁ εἰπών, ὅτι „ἐν μορφῇ θεοῦ ὑπάρχων“ „μορφὴν δούλου ἔλαβεν“; μορφὴ δὲ καὶ οὐσία καὶ φύσις ἕν τι εἰσίν.

5 51. Ὁ ὀρθόδοξος εἶπεν· Τὰς δύο ταύτας πῶς λέγεις ἐν τῷ σταυρῷ; ἐχωρίσθησαν ἐξ ἀλλήλων; ἢ συνέπαθεν ἑτέρα σὺν τῇ ἑτέρᾳ; ἢ γὰρ τὸ πρότερον πάντως λέγεις, ἢ τάχα τὸ δεύτερον.

52. Ὁ αἱρετικός· Ὦ τῆς τῶν ἀνοήτων παρατροπῆς. (178r) πλὴν ἀνέχομαί σου πρὸς τὴν τῶν ἀκουόντων ἀποβλέπων ὠφέλειαν.
10 οὐκοῦν ἄκουσον. ὥσπερ ἐν δένδρῳ ἐὰν ἔστιν ἥλιος καὶ δώσει τίς τῇ ἀξίνῃ πληγὴν ἐν τῷ ξύλῳ, οὐχὶ τὸν ἥλιον συνέκοψεν τῷ δένδρῳ, καίπερ τοῦ ἡλίου μὴ χωρισθέντος ἐξ αὐτοῦ, ἢ ὥσπερ κεντᾶται μὲν τὸ σῶμα, οὐ πλήττεται δὲ ἡ ψυχή, ἢ ὥσπέρ τις μῆλον διχοτομήσας τὴν μὲν φαινομένην διεῖλεν παχύτητα, τὴν δὲ
15 ὀσμὴν τὴν ἐν αὐτῷ οὐκ ἠλλοίωσεν, — οὕτως καὶ ἐπὶ τοῦ πάθους τοῦ δεσποτικοῦ νοήσομεν, ἄνθρωπε, ὅτι καὶ ἐν τῷ σώματι ἐκείνῳ τῷ σταυρουμένῳ ναῷ κατοικεῖ ἡ θεία (178r b) φύσις καὶ ἀπαθὴς διαμεμένηκεν· εἰ γὰρ ἐπὶ τῶν κτιστῶν δύναται δύο φύσεις ὁμοῦ εἶναι ἀχωρίστως, τῆς μὲν πανθανούσης, τῆς δὲ σωζομένης ἀπλήκτου,
20 ὥσπερ ἀπεδείξαμεν, πόσῳ γε μᾶλλον, ὅπου ἄκτιστος κατοικεῖ φύσις. οὐ μόνον γὰρ ἐν τῷ σταυρῷ οὐ μεμέρισται ὁ Χριστός, ἀλλ' οὐδὲ ἐν τῷ θανάτῳ ἀπέστη τῆς ἑαυτοῦ ψυχῆς ἢ τοῦ σώματος, ἀλλὰ συνῆν ἀμφοτέροις, διὰ μὲν ψυχῆς τὰς ἐν ᾅδῃ ψυχὰς ἐπισκεπτόμενος θεοπρεπῶς. οὐδὲ γὰρ αὗται γυμνὴν ἰδέσθαι τὴν θεότητα ἔφερον.
25 διὸ διὰ ψυχῆς ψυχὰς ἐπισκεπτόμενος σώζει. ἐκ τοῦ γὰρ ὁμοίου τὸ ὅμοιον (178v) ταχίστην ἔχει τὴν κατάληψιν. τὸ δὲ ἄφθαρτον διαμεῖναι ἐν τῷ μνήματι τὸ θεῖον σῶμα ἔδειξε σαφῶς ἐν αὐτῷ τὴν θεότητα εἶναι.

53. Ὁ ὀρθόδοξος· Ἀπήλλαξας ἡμᾶς πολυλογίας, ὦ σοφώτατε,
30 μόλις ποτὲ ἐξειπὼν τὴν ἀλήθειαν μὴ βουλόμενος. ἀλλ' ὧδέ μοι μικρὸν τί εἶπες ἐπίσκεψον. τὸ γὰρ ἄφθαρτον μεῖναν σῶμα πῶς φθαρτῆς εἶναι ἠδύνατο φύσεως; εἰ γὰρ φθαρτὸν ἦν, πάντως ὁ ἄρτος ὃν μεταλαμβάνεις φθαρτὸς ἦν. σῶμα γὰρ Χριστοῦ τοῦ φθαρτοῦ σου αὐτὸν ὀνομάζεις.

---

3 Phil. 2, 6. 7. 10 Arnob., Conflictus de Deo trino et uno II, 22. 22 Hippol., De pasch. fr. 3. Doctr. patr. S. 53f. τὸ γὰρ σῶμα ἔκειτο ἐν μνημείῳ οὐχὶ κενωθὲν τῆς θεότητος .. · .. θέλων ἐχωρήθη ἐν σώματι ἐμψύχῳ, ἵνα μετὰ τῆς ἰδίας ψυχῆς πορευθῇ εἰς τὸν ᾅδην καὶ μὴ γυμνῇ τῇ θεότητι.

---

3 μορφὴ | 8 ἀν(οήτ.) w. e. sch. corr. | 13 κεντάται | 16 νοήσωμεν | 17 τω | κατοίκει | 24 γυμνην εἰδέσθαι | 26 τὸ] τῷ? | 31 ἐπίσκεψαι ? | αὐτὸν Wdl.: αὐτό.

54. Ὁ αἱρετικός· Μικρόν που τῆς ἀτοπίας ἀναχωρήσας τῆς πρώην, πάλιν ἐπὶ τὸν ἴδιον τῶν Ἀφθαρτοδοκητῶν (178ʳ b) ὑπέστρεψας ἔμετον. διὸ οὐδὲν τὸ κωλύον τοῖς εἰρημένοις ἡμῖν πάλιν κατατοξεῦσαι σε ῥήμασι. πλὴν ἐπειδὴ ἄπορον ἡμῖν μέγα καὶ ἀδιάλυτον
5 ὡς δοκεῖς εἰς μέσον προήγαγες, νῦν ἐκ τοῦ σοῦ στόματος τὴν λύσιν ποιήσομαι.

55. Ὁ ὀρθόδοξος· Εἰπέ μοι σύ· τὸ βάπτισμα ὃ ἐβαπτίσθης τί αὐτὸ λέγεις εἶναι;

Ὁ αἱρετικός· „Λουτρὸν παλιγγενεσίας" καὶ ἔνδυμα ἀφθαρσίας καὶ
10 ἀνακαινισμὸν ἀνθρώπων.

Ὁ ὀρθόδοξος· Ὀρθῶς καὶ ὡς ἔχει ἐλάλησας. τοῦτο πότε; πρὸ τοῦ παραστῆναι τὸν ἱερέα τῇ κολυμβήθρᾳ ἢ μετὰ τὴν συμπλήρωσιν πάσης τῆς ἱερᾶς ἀκολουθίας ἐπ' αὐτῇ (179ʳ);

Ὁ αἱρετικός· Πρόδηλον, ὅτι μετὰ τὴν τελείωσιν τῶν τοῦ ἱερέως
15 εὐχῶν, τοῦ ἁγίου πνεύματος ἐπιφοιτοῦντος ἀοράτως. πρὸ γὰρ τῆς παραστάσεως τοῦ ἱερέως ὕδωρ ἐστὶ κοινὸν ὡς ἓν τῶν λοιπῶν.

56. Ὁ ὀρθόδοξος· Ἔλυσας ἡμῖν ζητούμενον, φρονιμώτατε. οὕτω γὰρ καὶ ἐπὶ τῆς τοῦ ἄρτου προθέσεως καὶ ἐπὶ τοῦ ἁγίου μύρου τελεσιουργίας καὶ φρονοῦμεν καὶ πιστεύομεν γίνεσθαι· ὅτι πρὸ
20 μὲν τῆς ἁγίας ἀναφορᾶς καὶ μυσταγωγίας κοινὰ καὶ φθαρτὰ τυγχάνουσι, μετὰ δὲ τὸ ἁγιασθῆναι καὶ δι' ἁγίου πνεύματος τελειωθῆναι καὶ ἀφθαρσίας ἐφόδια καὶ λύσις ἁμαρτιῶν καὶ οὐράνια δῶρα καὶ θεοῦ ἀληθῶς (179ʳ b) σῶμα καὶ αἷμα καὶ πιστεύομεν καὶ φρονοῦμεν καὶ κηρύττομεν. — πλὴν ἄκουσον καὶ ἀπαγγελῶ σοι σαφῶς
25 τὸ περὶ φθαρτοῦ καὶ ἀφθάρτου διαμφιβαλλόμενον μέσον ὑμῶν καὶ ἡμῶν. ἄλλο φθορὰ καὶ ἄλλο διαφθορὰ καὶ ἕτερον καταφθορά. καὶ ἡ φθορὰ τριχῶς λέγεται. ὡς ὅταν λέγωμεν· ἐφθάρη ἡ παρθένος ἤγουν χείρων οὗ ἦν γέγονε· καὶ πάλιν· „διεφθάρησαν καὶ ἐβδελύχθησαν ἐν ἀνομίαις"· καὶ πάλιν, ὡς ὅταν τὸ ἱμάτιον φθαρῇ ἢ ὁ
30 χάρτης καὶ μείωσιν ὑπομείνῃ. λέγεται φθαρτὸν καὶ γινόμενον καὶ ἀπογινόμενον. κατὰ οὖν τὸ τῆς παρθένου ἢ τοῦ σίτου ἢ τοῦ ἁμαρτάνειν (179ᵛ) ὑπόδειγμα μὴ δοίη κύριος φθαρτὸν εἰπεῖν τὸν Χριστ(ό)ν. κατὰ δὲ τὸ γινόμενον καὶ ἀπογινόμενον ἤγουν ἀλλασσόμενον οὐ μέντοι ἀποτιθέμενον λέγομεν φθαρτὸν τὸν Χριστόν. τὸ ἡμέτερον
35 γὰρ ἀνέλαβε σῶμα, ἐπειδὴ καὶ ἡ θεοτόκος φθαρτοῦ ἦν σώματος, περὶ οὗ εἴρηται „δεῖ γὰρ τὸ φθαρτὸν τοῦτο ἐνδύσασθαι ἀθανα-

2 2 Ptr. 2, 22. 9 Tit. 3, 5. 26 Leontius, De sectis 10, 2 λέγεται φθορὰ ἡ παντελὴς διάλυσις .. καὶ λέγ. φθορὰ τὰ ἀνθρώπινα ταῦτα πάθη, τουτέστι πεῖνα καὶ δίψα καὶ κόπος. Auch Doctr. patr. S. 114, 17. 28 Ps. 52 (53), 2. 36 1 Cor. 15, 54.

2 ἀφθαρτοδοκήτων | 3 κατατοξεύσαι | 17 φρονημάτατε | 27 τριχὸς | 28 χείρω | διέφθάρησαν | 30 ὑπομείνει | φθαρτόν· | 31 σίτου: schwerlich ἱματίου | 32 δώει | 33 το | ἀλασσόμενον | 34 λέγωμεν.

σίαν". μετὰ οὖν τὴν ἁγίαν ἀνάστασιν οὐκέτι ἦν τὸ σῶμα τὸ δεσποτικὸν τὸ καθόλου φθαρτόν. ἐποίησε γὰρ ὁ ἐν αὐτῷ λόγος τὸ θνητὸν ἀθάνατον, τὸ σωματικὸν πνευματικόν, τὸ παχυμερὲς λεπτομερές, τὸ ὑλικὸν ἄϋλον. — κατὰ τοῦτον οὖν τὸν τρόπον τῆς εἰς
5 τὸ κρεῖττον (179ʳ b) μεταβολῆς λέγομεν καὶ τρεπτὸν καὶ ἀλλοιωτὸν τῇ ἀνθρωπότητι τὸν Χριστόν. ἐτράπη γὰρ καὶ ἠλλοιώθη τὸ δεσποτικὸν σῶμα ἀπὸ φθαρτοῦ εἰς ἄφθαρτον. τὸ γὰρ πάντη ἄφθαρτον καὶ ἀναλλοίωτον πῶς ἀποθνήσκειν ἠδύνατο; — πλὴν εἰπέ μοι, παρακαλῶ· ἐὰν μία φύσις ὁ Χριστός, ὁλότητι ἔπαθεν καὶ ἀπέθανε
10 ἢ ποσότητι; κἂν εἴπῃς ὁλότητι, ἰδοὺ συνέθαψες τῇ ἀνθρωπότητι καὶ τὴν θεότητα, καὶ τρεῖς ἡμέρας λοιπὸν ὁ κόσμος ἄθεος ἔμεινεν, περιμένων ἕως οὗ ἐξυπνισθῇ ὁ θεὸς αὐτοῦ, καὶ ὁ πατὴρ τοῦ υἱοῦ ἐστέρηται, καὶ ἄλλα τούτων ἀτοπώτερα· εἰ δὲ ποσότητι εἶπες αὐτὸν πεπονθέναι (180ʳ), καὶ μίαν φύσιν εἶπες, ἰδοὺ τὸν Χριστὸν ἐδι-
15 χοτόμησας, μέρος λέγων παθητὸν καὶ μέρος ἀπαθές. — 57. Πλὴν ἐρωτοῦντά με καὶ τοῦτο ὠφέλησον· μίαν λέγων φύσιν, ποίαν λέγεις φύσιν;

Ὁ αἱρετικός· Τὴν θείαν· ἐκνικήσει γὰρ τοῦ κρείττονος ⟨τὸ ἧττον⟩ οὐ ψηφίζεται.

20 Ὁ ὀρθόδοξος· Καλῶς αἱ θεῖαι γραφαὶ τὴν θείαν φύσιν πανταχοῦ εἶναι φασὶν ἀπερίγραπτον. „τὸν οὐρανὸν" γάρ φησι „καὶ τὴν γῆν ἐγὼ πληρῶ, λέγει κύριος." καὶ πάλιν· „ὁ πανταχοῦ παρὼν καὶ τὰ πάντα πληρῶν." πῶς οὖν ὁ ἄγγελος πρὸς τὰς γυναῖκας φησίν· „ἠγέρθη οὐκ ἔστιν ὧδε." ποία φύσις οὐκ ἦν ἐκεῖ; ἢ πόσον μέρος
25 φύσεως; ἵνα καὶ γέλοιον (180ʳ b) εἴπω· τὸ τρίτον ἢ τὸ ἕκτον; καὶ πάλιν· εἰ ἐν μιᾷ φύσει ὁ Χριστός, πῶς λέγει· ὅτι „ἀναβαίνω πρὸς τὸν πατέρα μου καὶ πατέρα ὑμῶν καὶ θεόν μου καὶ θεὸν ὑμῶν"; κατὰ ποίαν φύσιν ἔστιν αὐτοῦ [ὁ] θεὸς ⟨ὁ⟩ πατήρ. ἄρα κατὰ τὴν μίαν καὶ θείαν ἣν προείρηκας; καὶ τί λοιπὸν τὸν Ἄρειον βδελύτ-
30 τεσαι τὰ αὐτοῦ λέγων;

58. Ὁ αἱρετικός· Ἐγὼ μὲν τὰ Ἀρείου οὐ φρονῶ. σὺ δέ μοι τὰ Νεστορίου προβλήματα προφανῶς προτίθεσαι.

Ὁ ὀρθόδοξος εἶπεν· Μή μου κατηγόρει, ἄνθρωπε. ἀνεσχόμην γάρ σου ἕως νῦν. εἰ βούλει, ἄκουσον τὸ μέσον καὶ τὸ διάφορον τῆς
35 καθολικῆς ἐκκλησίας παρὰ τὴν Νεστορίου τοῦ ἀθέου βλασφημίαν.

---

1 S. auch 62 u. zu 67. 18 Greg. Naz. Or. 29, 19 γενόμενος ἄνθρωπος .. καὶ γέγονεν εἰς τοῦ κρείττονος ἐκνικήσαντος. 21 Jer. 23, 24. 22 vgl. Chrys., In Gen. hom. 17, 1 (M. 53, 135). 24 Mc. 16, 6. 26 Joh. 20, 17.

---

5 ἀναλλοίωτον | 6 τον | 13 εἴπῃς | 14 εἴπῃς | ἐδιχοτόμησες | 18 θεῖαν w. e. sch. | τὸ ἧττον Wendl. | 24 ποσὸν | 25 ἢ | 28 ποῖαν | 29 ἣν | προείρηκας.

(180ᵛ) ἐκεῖνος χριστοτόκον τὴν ἁγίαν Μαρίαν καλεῖ, ἡμεῖς δὲ θεοτόκον ψυχῇ καὶ σώματι αὐτὴν ὁμολογοῦμεν. ἐκεῖνος δύο φύσεις διῃρημένας ἐξ ἀλλήλων ἐπὶ Χριστοῦ τοῦ θεοῦ ἡμῶν λέγει. φησὶ γὰρ ὁ δείλαιος· „διαιρῶ τὰς φύσεις, ἑνῶ δὲ τὴν προσκύνησιν.“ ἡμεῖς
5 δὲ σὺν τῷ ἀποστόλῳ λέγομεν· „Χριστὸς οὐ μεμέρισται.“ ἡμεῖς βοῶμεν· Χαῖρε Μαρία ἡ μήτηρ τοῦ θεοῦ ἡμῶν. ἐκεῖνος δύο ὑποστάσεις φαντάζεται μετὰ τὴν ἕνωσιν ἐπὶ Χριστοῦ καὶ δύο αὐτοῦ πρόσωπα, ἡμεῖς μίαν ὑπόστασιν καὶ ἓν πρόσωπον ἐν δυσὶ ταῖς φύσεσι, οὐχ ἰδίᾳ καὶ καθ' ἑαυτὰς ὁρωμένας, ἀλλὰ ἐπὶ δηλώσει
10 τῆς διαφορᾶς λεγομένας (180ᵛb). δεχόμεθα δὲ καὶ μίαν τοῦ θεοῦ λόγου φύσιν σεσαρκωμένην, ὅπερ Νεστόριος οὐδὲ ἀκοῦσαι ἀνέχεται· καὶ μάλιστα κατὰ τὸν καιρὸν τοῦ σωτηρίου πάθους ὁ ἄθλιος τὴν ἑαυτοῦ ἀσέβειαν δείκνυσι, σῶμα ψιλὸν καὶ ἄθεον λέγων ὁ ἄθεος τὸ κείμενον ἐν τῷ παναγίῳ μνήματι τοῦ Χριστοῦ. ἐκεῖνος δύο
15 θελήματα ἐν Χριστῷ ἐναντία ἀλλήλοις κατὰ αὐτεξουσιότητα ἰδιοσύστατον λέγει ἑαυτοῖς ἀντιπράττοντα καὶ μαχόμενα. οὐ μὴν δὲ ἀλλ' οὐδὲ τὴν ἁγίαν ἐν Ἐφέσῳ τὸ πρότερον γεναμένην σύνοδον τῶν διακοσίων πατέρων Νεστοριανοὶ δέχονται· πῶς γὰρ τὴν καθελοῦσαν ἰσχυρῶς τὸν πρόμαχον (181ʳ) καὶ ἔξαρχον τῆς αὐτῶν φρε-
20 νοβλαβίας δέχεσθαι δύνανται; τὸν δὲ ἅγιον καὶ μακάριον Κύριλλον τὸν Ἀλεξανδρείας ὡς Σευηριανὸν καὶ Μανιχαῖον ἀναθεματίζουσιν. οὔτε γὰρ τὴν σύνοδον τὴν ἁγίαν Χαλκηδόνος εὐμενῶς παραδέχονται, κἂν ὑμεῖς αὐτὴν Νεστοριανὴν ὀνομάζετε. οἴδασι γάρ, ὅτι καὶ ἐν αὐτῇ ὁ μακαριώτατος Λέων ἱκανῶς Νεστόριον ἀνεθεμάτισεν
25 σὺν Εὐτυχεῖ καὶ Διοσκόρῳ· τοὺς μὲν ὡς σύγχυσιν καὶ φυρμὸν ἐπὶ Χριστοῦ ἐκδιδάσκοντας, τὸν δὲ ὡς πικρῶς διαιροῦντα τὸν τῆς οἰκονομίας χιτῶνα καὶ πάντα διπλᾶ ἰδιοσυστάτως ἐπὶ Χριστοῦ λέγοντα. ἡμεῖς (181ʳb) δέ, εἰ καὶ διαφορὰν θελήματος ἀκούομεν ἔχειν τὸν Χριστὸν παρ' αὐτοῦ, ὡς ὅταν λέγει πρὸς τὸν πατέρα·
30 „πάτερ, εἰ δυνατὸν παρελθάτω ἀπ' ἐμοῦ τὸ ποτήριον τοῦτο· πλὴν μὴ τὸ ἐμὸν θέλημα γενέσθω, ἀλλὰ τὸ σόν“, οὐχ ὡς ἐναντιουμένης αὐτοῦ τῆς ἀνθρωπότητος λέγομεν — μὴ γένοιτο· πῶς γὰρ τῷ ἑαυτῆς κτίστῃ ἀντίστασθαι ἴσχυεν; — ἀλλ' ὅτι ὁ καταδεξάμενος δι' ἡμᾶς ἄνθρωπος γενέσθαι ἐδίδου τῇ φύσει τῇ ἐξ ἡμῶν τὰ αὐτῆς,
35 ὅτε ἠβούλετο θελῆσαι καὶ ἐνεργῆσαι, τὰ φυσικὰ λέγω καὶ ἀδιάβλητα

---

4 Loofs, Nestoriana S. 262, 5 f. 5 1. Cor. 1, 13. 30 Mt. 26, 39. Lc. 22, 42. 34 Leont. Schol., Doctr. patr. S. 112, 13 ff. λέγομεν, ὅτι ἑκουσίως ἐδούλευε τοῖς τῆς φύσεως νόμοις . ., ὅτε ἠβούλετο παθεῖν.

---

2 ψυχὴ | 3 αλλήλων | 4 διαίρῶ: χωρίζω Loofs, Nest. | 10 λεγόμενα ? C | 26 διαίροῦντα | 27 διπλὰ | 34 γενεσθαι.

πάθη, ἵνα μὴ φαντασία νομισθῇ. εἰ γὰρ καὶ πεινάσαντος αὐτοῦ ἐν ἀληθείᾳ καὶ διψήσαντος (181ᵛ) καὶ κοπιάσαντος καὶ δειλιάσαντος ἑκουσίως ἀκμὴν τοῖς ὄντως πεφαντασμένοις φαντασία νομίζεται, τί ἂν εἶχον εἰπεῖν, εἰ μὴ τὰ ἀνθρώπινα ἰδιώματα ἐμαρτυροῦσαν
5 αἱ γραφαὶ περὶ αὐτοῦ; μὴ ἀπιστῇς ἄρα κἂν οὕτως, ὅτι χάσμα μέγα καὶ ἀσύγκριτον ἐστήρικται μεταξὺ ἡμῶν καὶ Νεστορίου; καὶ ὑμεῖς μὲν ὥς φατε, ἵνα μὴ Νεστοριανοὶ ἀκούσητε, φοβεῖσθε καὶ κατὰ τοῦτο τὴν φωνὴν τῶν δύο φύσεων ἐν Χριστῷ παρατρέχετε. εἶτα πῶς σὺν ἡμῖν οὐ δεδοίκατε, μίαν φύσιν λέγοντες ἐπὶ Χριστοῦ μετὰ τὴν
10 ἕνωσιν, ἵνα μὴ Μανιχαῖοι καὶ Μοντανοὶ καὶ Ἀρειανοὶ καὶ Ἀετιανοὶ (181ᵛb) καὶ Ἀπολιναρισταὶ ⟨καὶ⟩ Εὐνομιασταὶ καὶ Σαβελλιανοὶ καὶ Εὐτυχιανισταὶ καὶ Διοσκορῖται, Θεοδοσιανοί τε καὶ Ἰακωβῖται καὶ Ἰουλιανισταὶ καὶ Γαϊανῖται καὶ Σευηριανοὶ ἀκούσητε; πάντες γὰρ οὗτοι μίαν φύσιν ἐπὶ Χριστοῦ φαντάζονται· ὧν αἱ βλασφημίαι πᾶσι
15 κατάδηλοι, πῶς καὶ ἀλλήλοις ἀντετάξαντο καὶ πάντες συνέπεσον. καὶ οὐδὲν ἦν τὸ κωλύον καὶ τὰς αὐτῶν χρήσεις ἐντάξαι ἐπὶ τοῦ παρόντος πρὸς τὴν τῶν ἐντυγχανόντων ὠφέλειαν· ἀλλ' ἵνα μὴ εἰς μῆκος ἄπειρον τὸν λόγον ἐκτείνωμεν, ταύτας ἑκουσίως παρεδράμαμεν. ὧν καὶ αὐτὴ ἡ ἀνάγνωσις πάσης βλάβης (181ʳ) τοῖς ἀφε-
20 λεστέροις πρόξενος. — 59. Πλὴν καὶ ὑμῶν κἀκείνων τοῦτο ἤθελον πυθέσθαι, εἰ μία καὶ ὁμοία φύσις ὁ Χριστός, ποία ἄρα ἡ λαβοῦσα ἢ ἡ προσληφθεῖσα· καθ' ὃ γὰρ φθάσαντες κατὰ τὸν ἀπόστολον εἴπαμεν, ὅτι ἐν μορφῇ θεοῦ ὑπάρχων ἤγουν ἐν οὐσίᾳ μορφὴν δούλου ἀνέλαβεν· μορφὴ δὲ καὶ μορφὴ δύο γίνονται. αὐτὸ δὲ τὸ
25 προσληφθὲν τί γέγονε; κατὰ πάντα ὅμοιον τῷ προσλαβόντι; καὶ εἰ μὲν εἴπῃς ὅμοιον, ἰδοὺ ὁμοούσιον τὸ σῶμα πατρὸς καὶ υἱοῦ καὶ ἁγίου πνεύματος λέγεις, ὡς ἀνωτέρω εἴπαμεν. εἰ δὲ καθ' οἱονδήποτε τρόπον ἀνόμοιον τῆς θεότητος τὸ ληφθὲν ἐξ ἡμῶν, (181ʳb) τί τὸ κωλύον δύο τὰς φύσεις, μίαν δὲ τὴν τοῦ Χριστοῦ λεγομένην
30 ὑπόστασιν; μίαν ὑπόστασιν λέγων δύο τὰς φύσεις, ποίαν φύσιν λέγεις ἀνυπόστατον; τοῦτο δίδαξον.

Ἀπόκρισις τοῦ αἱρετικοῦ· Ἀνυπόστατον οὐδεμίαν λέγω, ἀλλ' ἐνυποστάτους τὰς ἀμφοτέρας.

Ὁ ὀρθόδοξος ἀπεκρίθη· Ὁρᾷς, ὅτι ἑαυτῷ περιπίπτεις. εἰ γὰρ
35 ἐνυπόστατοι αἱ δύο φύσεις, πῶς οὐ δύο ὑποστάσεις ἤγουν πρόσωπα ὁ Χριστός;

---

23 Phil. 2, 6 f.

---

3 ἀγμὴν | 5 ἄρα | 7 ἀκούσετε | 12 ἰακωβίται | 13 ακούσητε | 18 ταῦτας | 19 αὐτῇ | 20 κακείνων | 21 πύθεσθαι | 23 μορφή | 24 αὐτῶ δὲ τῶ προσληφθέντι | 25 ὅμ. <ἢ ἀνόμοιον> Wendl. | 27 καθοίον | 32 οὐδὲ μίαν | ἐνύποστάτας | 35 ἐνύπόστατοι.

60. Ὁ αἱρετικός· Ἀγνοοῦσίν σε οἱ τῆς γνώσεως ὅροι καὶ λόγοι·
ἄλλο γάρ ἐστιν ὑπόστασις, καὶ ἄλλο τὸ ἐνυπόστατον καὶ τὸ
ἀνυπόστατον ἕτερον· ὑπόστασιν μὲν γὰρ οἱ ἅγιοι πατέρες ὁρί-
ζονται ἤγουν πρόσωπον τὸ ἰδικὸν (181v) ἑκάστου ἀνθρώπου παρὰ
5 τὸ κοινόν. φύσις γὰρ πάντες μία ἐσμέν, ὑποστάσεις δὲ πολλαί.
οἷον, ἐὰν εἴπῃς· ἡ ἀνθρωπότης, ἰδοὺ πᾶσαν τὴν φύσιν ἡμῶν ἐσή-
μανες· εἰ δὲ εἴπῃς Ἰωάννης ἢ ὁ Πέτρος ἢ ὁ Θωμᾶς, ἰδοὺ αὗται
ὑποστάσεις εἰσὶν ἤγουν πρόσωπα. καὶ πάλιν ὑπόστασίς ἐστι συν-
δρομὴ καὶ ἕνωσις τῶν ἑκάστῳ ἰδιωμάτων. οἷον, ἐγὼ κοντός εἰμι,
10 ξανθός, ὑπόσιμος, γλαυκόφθαλμος· ἰδοὺ ἡ ὑπόστασίς μου ἐν
τούτοις χαρακτηρίζεται. ἄλλος πάλιν φαλακρός, μακρός, ὑπόσπανος,
χλωρός. ἰδοὺ τὰ ἰδικὰ ἐκείνου παρὰ τὰ ἐμά. οὐδὲ γὰρ ἐγὼ τὰ
αὐτοῦ (181rb) χαρακτηριστικὰ ἰδιώματα ἔχω, οὐδὲ αὐτὸς τὰ
ἐμά, τὴν δὲ φύσιν κοινὴν ἔχομεν, δύο δὲ καὶ τὰς ὑποστάσεις· ὁ
15 οὖν Χριστὸς τὴν πᾶσαν φύσιν ἡμῶν ἀνέλαβεν καὶ οὐ μίαν ἑνός
τινος ὑπόστασιν, ἤγουν Παύλου ἢ Γεωργίου, ἐπεὶ αὐτὸν καὶ
μόνον σώζειν ἤμελλε καὶ οὐ πάντας. οὐ δυνατὸν οὖν δύο αὐτὸν
λέγειν πρόσωπα. οὐδαμῶς γὰρ ἑνωθῆναι δύο ὑποστάσεις δύ-
νανται. εἴπαμεν γάρ, ὅτι ὑπόστασίς ἐστι τὸ ἴδιον ἑκάστῳ ἰδιαζόν-
20 τως κείμενον. ἐπειδὴ οὖν οὐ προεπλάσθη ἡ σὰρξ ἡ δεσποτικὴ ἐν
τῇ μήτρᾳ καθ' ἑαυτὴν καὶ τότε ἑνώθη, ἀλλὰ ἅμα συνῆλθον αἱ
δύο φύσεις, ὡς αὐτὸς οἶδεν, (182r) διὰ τοῦτο οὐ λέγομεν ὑπόστασιν
ἰδικῶς τὴν τοῦ Χριστοῦ σάρκα, πλὴν οὐδὲ ἀνυπόστατον ἀλλὰ
ἐνυπόστατον. τὸ γὰρ ἀνυπόστατον φαντασία καὶ σκιά ἐστιν, ἡ δὲ
25 ὑπόστασις διῃρημένως κεῖται, τὸ δὲ ἐνυπόστατον τὸ ἐν ἀληθείᾳ
ὑπάρχον καὶ γνωριζόμενον. — 61. Πλὴν ἐν τῷ περὶ ὑποστάσεως
λόγῳ ἀναγκαῖον καὶ τοῦτο εἰδέναι, ὅτι τινὲς τῶν πατέρων τὴν
φύσιν ὑπόστασιν ὠνόμασαν, ὡς ὁ ἅγιος Κύριλλος ἐν τοῖς δώδεκα
αὐτοῦ κεφαλαίοις. ὡσαύτως καὶ ὁ Θεοδώρητος καὶ ἄλλοι τινές.

---

17 Leont., Capita c. Sever. 27 (Doctr. patr. ed. Diek. S. 161, 3 ff.) κοινῶς .. ὡμολόγηται τὸ ἄνθρωπος ὄνομα τὴν φύσιν δηλοῦν, τὸ δὲ Παῦλος ἢ Πέτρος τὴν ὑπόστασιν. 21 Greg. Naz., Ep. 101, 4 (Diekamp, Doctr. patr. S. 133) εἴ τις προδιαπεπλάσθαι τὸν ἄνθρωπον, εἶθ' ὑποδεδυκέναι λέγει θεόν, κατάκριτος. 25 Maximus, Ep. 15 (Diekamp. S. 137, 2 ff.) οὐ μὴν τὸ ἐνυπόστατον ὑπόστασις. ὑπόστασις γάρ ἐστι πᾶν τὸ καθ' ἑαυτὸ ὑφεστὸς . . ἐνυπόστατον δέ ἐστι τὸ καθ' ἑαυτὸ . . οὐχ ὑφιστάμενον, ἐν ἄλλῳ δὲ θεωρούμενον. 29 Cyr. Anath. 3 εἴ τις ἐπὶ τοῦ ἑνὸς Χριστοῦ διαιρεῖ τὰς ὑποστάσεις μετὰ τὴν ἕνωσιν.

---

2 ἄλλο | ἐνύπόστατον | 6 πάσαν | 7 ἡ | 9 κονδός | 10 υπόσημος | 12 χλ. Wendl.: χωρός | 14 ἔχωμεν | 15 πάσαν | ἑνὸς τινὸς | 17 ἥμελλε | 18 ἐνωθῆναι | 20 προέπελάσθη | 23 ἀνύπόστατον | 24 σκιᾶ | 25 ἐνύπόστατον | 29 ὡσαῦτως | τιν ες.

ἀλλὰ καὶ ἐν τούτοις μὴ σκανδαλισθῶμεν. τὸ γὰρ τῆς ὑποστάσεως ὄνομα τοῖς εὖ (182ʳb) φρονοῦσι διϲσῶς νοεῖται, ἢ κατὰ τὸ ὑποστῆναι καὶ ὑπάρχειν, ἢ κατὰ τὸ ἰδιαζόντως εἶναι καὶ ἐν προσώπῳ θεωρεῖσθαι· ὅταν οὖν ἀκούσωμεν τοῦ Δαυὶδ λέγοντος ἐν τῷ τριακοστῷ ὀγδόῳ ψαλμῷ πρὸς τὸν θεόν· ὅτι καὶ „ἡ ὑπόστασίς μου παρὰ σοί ἐστι", οὐκ εἶπεν περὶ τοῦ προσώπου ἑαυτοῦ, οὐδὲ περὶ τῆς σωματικῆς ἡλικίας, ὅτι ἐν τῷ θεῷ ἐστιν, ἀλλὰ περὶ τῆς ὑπάρξεως ἑαυτοῦ. οὕτως καὶ ὅτε ἀκούσωμεν Κυρίλλου λέγοντος περὶ Χριστοῦ ὅτι δύο φύσεις ἤγουν τὰς ὑποστάσεις, μὴ περὶ προσώπων τὸν λόγον νοήσωμεν. οὐ γὰρ εἶπεν τὰς φύσεις ἤγουν τὰ πρόσωπα· πῶς γὰρ δύο (182ᵛ) ὑποστάσεις ἐν Χριστῷ ἔλεγεν, ὁ μηδὲ δύο φύσεις ἐν πολλοῖς τόποις, ἀλλὰ μίαν σεσαρκωμένην εἰπεῖν ἀνεχόμενον. οὐκοῦν καὶ ἡμεῖς κατὰ τὸ εἶναι καὶ ὑπάρχειν λέγομεν ὑπόστασιν τὸ σῶμα ἐκεῖνο τὸ φαινόμενον τὸ δεσποτικόν, κατὰ δὲ τὸ ἰδιαζόντως καὶ διωρισμένως κεῖσθαι οὐ δυνατόν. πλὴν ἵνα μή τις εἴπῃ· τί οὖν, ἐκεῖνο τὸ φαινόμενον σῶμα τοῦ Χριστοῦ οὐκ ἦν ὑπόστασις καὶ πρόσωπον; λέγομεν ὅτι οὐ ψιλὸς ἄνθρωπος ἦν, ἀλλ' ἔνθεος τῇ θείᾳ ὑποστάσει προσδραμὼν καὶ ἑνωθείς. μιαν οὖν τὸν Χριστὸν λέγοντες ὑπόστασιν, σύνθετον αὐτὴν λέγομεν καὶ οὐκ ἁπλῆν. καὶ εἰ μὲν ἐκ σπορᾶς ἀνθρώπου (182ᵛb) ἦν ἡ σάρξ ἡ δεσποτική, ἐλέγετο λοιπὸν καὶ ἐκ δύο ὑποστάσεων ὁ Χριστός, μιᾶς μὲν τῆς τοῦ θεοῦ λόγου, ἑτέρας δὲ τῆς τοῦ σπείραντος ἀνθρώπου. ἀλλ' ἐπειδὴ ἑαυτῷ ὡς παντοδύναμος προσελάβετο ἐκ τῆς παρθένου σάρκα ὁ θεὸς λόγος, τούτου χάριν τῇ θείᾳ ὑποστάσει τὸ πᾶν ὀνομάζομεν· εἰ καὶ προσελάβετο φύσιν ἐνυπόστατον ἤγουν ἀφαντασίαστον.

62. Ἐρώτησις τοῦ ὀρθοδόξου· Τίνος χάριν ἄνευ σπορᾶς καὶ

---

1 Leontius, Scholia. Doctr. patr. S. 191 f. ἰστέον ὅτι τὸ ἐνυπόστατον διττόν ἐστι. σημαίνει γὰρ τὸ ἁπλῶς ὂν .., ἐνυπόστατον καλοῦμεν τοῦτο τὸ εἶναι ἁπλῶς καὶ ὑφεστάναι . . . σημαίνει δὲ πάλιν τὸ καθ' ἑαυτὸ ὄν, τουτέστιν ἰδιοσυστάτως .., τουτέστιν ὁ Πέτρος ἢ ὁ Ἰωάννης, ἅπερ .. ὑποστάσεις μᾶλλόν εἰσί. Leont., De sectis 7, 2 (MSG 86 a, 1240 CD) ἰστέον οὖν, ὅτι τὸ ἐνυπόστατον ἤτοι ἡ ὑπόστασις δύο σημαίνει. σημαίνει γὰρ τὸ ἁπλῶς ὂν . . . καὶ τὸ καθ' ἑαυτὸ ὂν . . · ὥστε συμβαίνει τὸ καθ' ἑαυτὸ ἐνυπόστατον, διχῶς λέγεσθαι ἐνυπόστατον, καθ' ὃ ὄν ἐστιν καὶ καθ' ἑαυτὸ τοῦτ' ἔστι Πέτρος καὶ Παῦλος. Ob. zu 47. 4 Ps. 38 (39), 7.

8 Doctr. patr. S. 141 ff. Πρὸς τοὺς λέγοντας ὅτι ἀδιαφόρως ἐχρήσατο τοῖς δυσὶ τούτοις ὀνόμασι φύσεώς τε καὶ ὑποστάσεως ἐπὶ τῆς ἑνώσεως . . Κύριλλος. S. 141, 19 κεχρῆσθαι δὲ πολλάκις τὸν μακάριον Κύριλλον καὶ ἑτέρους πατέρας ἀδιαφόρως τούτοις τοῖς δυσὶν ὀνόμασιν ἐπὶ ἑνὸς σημαινομένου, οὐχ ἀμφιβάλλομεν. S. 192, 20 ff. 198.

---

3 ὑπάρχην | 4 ὅτ ἂν | 6 εἶπεν | 8 ὅταν? | 20 ἀπλήν | 21 δεσποτική.

φθορᾶς ὀνομάζων ταύτην τὴν σάρκα ἥνπερ λέγεις λαβόντα τον Χριστὸν, οὐκ ἀνέχῃ εἰπεῖν αὐτὴν καὶ ἄφθαρτον; ἀκούων τῆς θείας γραφῆς λεγούσης, ὅτι „οὐ δώσεις τὸν ὅσιόν σου ἰδεῖν (183r) διαφθοράν".

5 Ἀπόκρισις τοῦ αἱρετικοῦ· Μὴ κλέψῃς καὶ ἀκρωτηριάσῃς τὴν χρῆσιν, ἀλλὰ ἄνωθεν μικρὸν βλέπε, τί ἐστι τὸ λεγόμενον, καὶ γνώσῃ, ὅτι οὐ περὶ τῆς φύσεως τῆς ἀνθρωπότητος τοῦ Χριστοῦ λέγει, ἀλλὰ περὶ τῆς ταφῆς. οὐ γὰρ εἶπεν, ὅτι οὐ δώσεις τῷ ὁσίῳ σου σῶμα φθαρτόν, ἀλλ' „ὅτι οὐκ ἐγκαταλείψεις τὴν ψυχήν 10 μου εἰς ᾅδην". ὁρᾷς ὅτι περὶ μνήματος ὁ λόγος ἐστί „οὐδὲ δώσεις τὸν ὅσιόν σου ἰδεῖν διαφθοράν", ἤγουν ἀφανισμόν; ὅπερ οὐδὲ ἡμεῖς λέγομεν, μὴ γένοιτο, ὡς καὶ ἤδη φθάσαντες εἴπαμεν. τοῖς δὲ ὀρθῶς φρονοῦσιν αὐτὸ τὸ εἰπεῖν τὴν θείαν γραφήν, ὅτι „οὐ δώσεις (183rb) τὸν ὅσιόν σου ἰδεῖν διαφθοράν" παρίστησι 15 σαφῶς, ὅτι φθαρτὸν ἦν πρὸ τοῦ πάθους τὸ σῶμα τὸ δεσποτικόν. διό φησι· κἂν θνητός ἐστι κἂν φθαρτὸς κἂν παθητὸς τῇ σαρκὶ ὁ ὅσιός σου, ἀλλ' οὐκ ἀφήσεις αὐτὸν εἰς ᾅδην οὐδὲ ἰδέσθαι διαφθοράν.

63. Ὁ ὀρθόδοξος· Ὅρα οὖν, ὅτι φθαρτὸν μεταλαμβάνεις σῶμα. 20 πρὸ γὰρ τοῦ πάθους τὸ δεῖπνον τὸ μυστικὸν ἔφαγε καὶ τοῖς μαθηταῖς ἔδωκεν.

Ὁ αἱρετικός· Οὐ ψιλὸν ἄρτον αὐτοῖς μετέδωκε. φησὶ γάρ, ὅτι καὶ „λαβὼν ἄρτον καὶ εὐχαριστήσας", ἤγουν εὐλογήσας καὶ ἁγιάσας ἔδωκε τοῖς ἑαυτοῦ μαθηταῖς. πῶς δὲ καὶ φθαρτὴν βρῶσιν ἄφθαρτον 25 (183v) σῶμα ἐσθίειν ἠδύνατο;

64. Ὁ ὀρθόδοξος· Οὐκ ἔφαγε μετὰ τοῦ Ἀβραάμ; οὐκ ἐφάνη τῷ Μωϋσῇ; οὐκ ἐπάλαισε μετὰ Ἰακώβ; τί οὖν; ἆρα καὶ τότε φθαρτὸς ἦν, ἐπειδὴ ταῦτα ἐποίησε;

Ὁ αἱρετικός· Σωματικῶς νοεῖς καὶ οὐ πνευματικῶς τὰ πρὸ τῆς 30 οἰκονομίας ἐπὶ τῆς θεότητος εἰρημένα. οὐκοῦν ὅρα σύ, καὶ ὦτα λέγειν ἔχοντα τὸν θεόν, καὶ θρόνον καὶ ὑποπόδιον καὶ κοιμᾶσθαι αὐτὸν καὶ ἀνίστασθαι, καὶ ὀπίσθια ἔχειν καὶ κλίμακα καὶ ἐπὶ τῆς κορυφῆς αὐτῆς ἵστασθαι· λέγεται δὲ ὅτι καὶ ἠγνόηκεν ὁ θεός,

---

3 Act. 2, 27 (Ps. 16, 10). 9. 10 Act. 2, 27 (Ps. 16, 10). 14 Leontius, C. Nest. et Eutych. (MSG. 86 a, 1340 C) τὸ δὲ μηκέτι μέλλειν αὐτὸν ὑποστρέφειν οὐκ ἂν ἐπίδεκτον φθορᾶς εἶναι δηλοῖ τὸν περὶ οὗ ταῦτα εἴρηκεν; 23 Mt. 26, 26. 26 Gen. 18, 8. Ex. 3, 2. 6. 34, 6. 27 Gen. 32, 24. 30 Ps. 10, 17. 34, 16 etc. 31 Jes. 66, 1. Ps. 44, 24. 32 7, 7. 68, 2 etc. Ex. 33, 23. Gen. 28, 12 f. 33 Gen. 18, 21 (3, 9).

---

6 ἀνωθεν | βλέψε | 7 ἀκροτηριάσης | 9 ἐγκαταλέψης | 17 αφήσεις | 26 εφάνη | 27 τῶ τῶ.

καὶ ὀσφράνθη ὁ θεός, καὶ ὑπεμνήσθη ὁ θεός. μὴ (183b) οὕτως νοήσωμεν, ἄνθρωπε. ἐκεῖνα μὲν γὰρ τυπικῶς ἐρρέθησαν περὶ θεοῦ τοῦ μέλλοντος σαρκωθῆναι καὶ ταῦτα καταδέξασθαι δι' ἡμᾶς.

65. Ἐρώτησις τοῦ ὀρθοδόξου· Τίνος ἕνεκεν οὐκ ἐκ τῶν πατέρων
5 μοι ἀποκρίνεσαι καὶ τὰς αὐτῶν χρήσεις εἰς μέσον ἄγεις, ἀλλὰ ἰδίοις συλλογισμοῖς συμπλέκεις μοι ἀπορίας καὶ συλλογισμοὺς δυσνοήτους;

Ἀπόκρισις τοῦ αἱρετικοῦ· Ἂν εἴπω πατέρων χρήσεις οὐ δέχῃ, ἀλλ' εὐθὺς λέγεις· ὅτι σὺ αὐτὰ ἔγραψες καὶ οἱ πατέρες ταῦτα οὐκ
10 εἰρήκασι. ἐπεὶ ἰδοὺ εὐθὺς ἡ θεόλογος γλῶσσα Γρηγόριος φησὶ περὶ Χριστοῦ, ὅτι „φύσεις μὲν γὰρ δύο, θεὸς καὶ ἄνθρωπος", καὶ πάλιν· „ἀπεστάλη μέν, (184ʳ) ἀλλ' ὡς ἄνθρωπος· διπλοῦς γὰρ ἦν".

66. Ὁ ὀρθόδοξος· Καλῶς. πῶς οὖν πάλιν ὁ ὄντως θαυμα-
15 τουργὸς Γρηγόριος ἐν τοῖς αὐτοῦ ἀναθεματισμοῖς φησί, ὅτι „εἴ τις οὐ λέγει τὸν Χριστὸν ἄτρεπτον μὲν τῷ πνεύματι, ἄφθαρτον δὲ τῇ σαρκί, ἀνάθεμα ἔστω";

Ὁ αἱρετικός· Προλαβὼν εἶπον σοι, ὅτι τὸ ἄφθαρτον πολυμερῶς λέγεται. τί οὖν; ἐπειδὴ καὶ πᾶσαν παρθένον ἄφθαρτον ὀνο-
20 μάζομεν, ἆρα κατὰ φύσιν λέγομεν αὐτὴν ἢ κατὰ τὴν τῆς παρθενίας τιμήν; πλὴν ἐὰν δέχῃ, παριστῶ σοι καὶ δέκα καὶ πλείω ἐκ τῶν πατέρων λέγοντας, ὅτι πρὸ τῆς ἀναστάσεως φθαρτὸν ἦν τὸ τοῦ Χριστοῦ σῶμα (184 b).

67. Ὁ ὀρθόδοξος· Οὐκοῦν οἱ πατέρες ἑαυτοῖς ἀντιπίπτουσιν,
25 οἱ μὲν μίαν φύσιν, οἱ δὲ δύο, οἱ μὲν φθαρτὸν τὸ σῶμα τοῦ Χριστοῦ, οἱ δὲ ἄφθαρτον λέγοντες. — πλὴν κἀκεῖνο μαθεῖν παρὰ σοῦ ἤθελον· πῶς μετὰ τὴν ἀνάστασιν φθαρτὴν τροφὴν ὁ κύριος ἔφαγεν ἄφθαρτος ἀναστάς; εἶπες γὰρ ὅτι ἄφθαρτον σῶμα φθαρτὴν τροφὴν οὐ παραδέχεται.

30 Ὁ αἱρετικός· Εἰπέ μοι σύ, πῶς τὰς οὐλὰς καὶ τοὺς τύπους τῶν ἥλων εἶχε τὸ ἀνακαινισθὲν καὶ ἀναπλασθὲν αὐτοῦ σῶμα, ὅπερ ὁ Θωμᾶς ἐψηλάφησε, κἀγώ σοι λέγω, πῶς μετὰ τὴν ἁγίαν ἀνάστασιν ἔφαγε, πλὴν οὐ κατὰ τὴν προτέραν τάξιν, οὐδὲ ὡς (184ʳ) τοῦ σώματος λοιπὸν τροφὴν χρῄζοντος, ἀλλ' ἵνα πιστώσηται, ὅτι αὐτὸς

---

1 Gen. 8, 21. 1. 11 Greg. Naz., Ad Cledon. 1, 4. 12 Greg. Naz., Or. 38, 15; vgl. Doctr. patr. 30, 7. 15 Greg. Thaum., De fide cap. XII c. 8 MSG 10, 1132 D. 27 Lc. 24, 43 30 Joh. 20, 25. 27. 34 Leont., De sectis 10, 2 (M. 1261 und Doctr. patr. S. 114, 4 ff.) ἵνα δείξῃ τοῖς μαθηταῖς αὐτοῦ, ὅτι αὐτός ἐστιν ὁ ἀναστὰς ἐκ νεκρῶν, ὃν τρόπον καὶ τοὺς τύπους τῶν ἥλων λέγεται ἐπιδεῖξαι αὐτοῖς.

---

6 συμπλέκης | 19 πάσαν | ὠνομάζωμεν | 20 λέγωμεν | 30 εἶπέ | 31 σώμα | 32 ἐψηλαφησε | 33 τᾶξιν.

ἣν καὶ αὐτὸ τὸ σῶμα ἤγειρε τὸ σταυρωθέν. καὶ ὥσπερ πῦρ κηρόν,
οὕτως τὴν τροφὴν ἐδαπάνα ἣν ἤσθιεν. οὐ γὰρ εἰς ἀφεδρῶνα
λοιπὸν προσεχώρει, μὴ γένοιτο. διὸ οὐδὲ μετὰ τὴν ἀνάστασιν
αὐτοῦ φαίνεται τὴν οἱανδήποτε φθαρτοῦ ἀποβολὴν ποιησάμενος,
5 οὐδὲ πτύσας, οὐδὲ ἱδρώσας, οὐδὲ δακρύσας.
68. Ἐρώτησις τοῦ ὀρθοδόξου· Εἶτα τῶν θυρῶν κεκλεισμένων
καὶ τοῦ τάφου ἐσφραγισμένου πῶς ὧδε μὲν εἰσέρχεται ἐκεῖθεν δὲ
ἐξέρχεται, εἰ μὴ πάντη ἄϋλον ἦν καὶ σκιῶδες τὸ σῶμα αὐτοῦ (183ᵛb);
Ἀπόκρισις τοῦ αἱρετικοῦ· Ἢ παίζεις τάχα ἢ πειράζεις. εἰ γὰρ
10 Ἀμβακοὺμ ὁ ψιλὸς ἄνθρωπος τοῦ λάκκου ἐσφραγισμένου καθῆλθε
πρὸς τὸν Δανιὴλ καὶ ἀνῆλθε καὶ αἱ σφραγῖδαι οὐκ ἠλλοιώθησαν,
πόσῳ γε μᾶλλον θεῷ πάντα δυνατά. διὸ ἐν αὐτῇ τῇ ὥρᾳ εἰς
Ἐμμαοῦς καὶ εἰς τὴν Σιὼν παραγέγονε μετὰ τὴν ἀνάστασιν· οὐ
φαντάζων καὶ σκιοδῶς ἑαυτὸν δεικνύων, μὴ γένοιτο, ἀλλ' ὧδε μὲν
15 κλάζων ἄρτον ἐν ἀληθείᾳ, ὧδε δὲ εἰρήνην διδοὺς τοῖς ἑαυτοῦ
μαθηταῖς. — 69. Καὶ ἦν ταῦτα τρανωτέρως καὶ λεπτομερεστέρως
ἐκ τῶν ἁγίων πατέρων ἀποδεῖξαι· ἀλλ' ἐπειδὴ ἔθος (185ʳ) τοῖς
αἱρετικοῖς, ἐὰν εἴπωμεν ἢ ἐνέγκωμεν χρήσεις πατέρων, εὐθέως
καὶ αὐτοὶ εἰσφέρουσι τινῶν αἱρετικῶν καὶ ὀνομάζουσιν αὐτὰς τῶν
20 ἐγκρίτων διδασκάλων τῆς ἁγίας ἐκκλησίας ἢ τὰς ὑφ' ἡμῶν προ-
βληθείσας καθὼς βούλονται ἑρμηνεύουσι, πολλάκις δὲ καὶ ἐν
γνώσει μάχονται, καταπατοῦντες τὸ ἴδιον συνειδός, — διὸ ἠν-
αγκάσθην πρὸς σέ, ὦ ἀδελφέ, τὸ πρόσωπον τῶν Χαλκηδονιτῶν
ἀναδέξασθαι καὶ ἁγίους καλέσαι τοὺς ἀγρίους αὐτῶν διδασκάλους,
25 ὅπως πείσω σε μηκέτι φαντασίαν ἐπὶ Χριστοῦ φαντάζεσθαι, ἀλλ'
ἐν ἀληθείᾳ γέγονεν ἄνθρωπος, ὦ ἄνθρωπε, ἀλλ' ἐν ἀληθείᾳ (185ʳb)
„ἐπὶ γῆς ἡμῖν ὤφθη καὶ συνανεστράφη", τὸ ἐμὸν φορέσας σῶμα
τὸ φθαρτόν. εἰ δὲ ἄλλο τι ἐφόρεσεν καὶ οὐ τὸ ἡμέτερον, ἄλλον
τινὰ ἕνωσεν καὶ οὐχ ἐμέ. ἄκουσον τοῦ λέγοντος καὶ πείσθητι·
30 ἵνα μὴ εἴπω αἰδέσθητι. ὃς ἐγένετο φησὶν ὁ Παῦλος ὅμοιος ἡμῖν
„κατὰ πάντα χωρὶς ἁμαρτίας" Χριστός. 70. Ἰδοῦ ὁ ὅρος τῆς
ἀληθείας, ἰδοὺ ὁ φημὸς τῶν αἱρέσεων, ἰδοὺ ἡ πηγὴ τῆς ἐκ-
κλησίας. διὸ σῶμα ἀκούων περὶ Χριστοῦ τὸ σὸν σῶμα νόησον τὸ
θνητόν, ἵνα σε ποιήσῃ ἀθάνατον, τὸ τρεπτόν, ἵνα ποιήσῃ ἄτρεπτον,
35 τὸ δειλόν, ἵνα ἀνδρείαν χαρίσηται. τὸ λυπούμενόν μου πνεῦμα

---

6 Mt. 27, 66. Joh. 20, 19. 10 Dan. 14, 35. 11 Lc. 24, 30. 36.
14 Lc. 24, 28 f. 33. 36. 27 Bar. 3, 38. 30 Ebr. 4, 15.

---

1 το | 4 οἷανδήποτε | 5 ἰδρώσας | 8 πάντι | 10 καθῆλθε wie 128, 21 | 11 ηλλοιώθησαν | 15 κλάνων | 17 ἀποδεῖξαι | 22 ἠναγκάσθην | 27 συνάνεστράφη | 29 ἔνωσεν | 31 ὅρος | 32 ἴδου | 34 ποιήσει . . ποιήσει.

ἐν Χριστῷ νόησον ἤγουν ψυχήν, ἵνα χαράν μοι παράσχῃ (185ʳ), τὴν ἀδύναμόν μου σάρκα, ἵνα ἐγὼ ἐνδύναμος γένωμαι. δάκρυα ἀκούων Χριστοῦ, δάκρυα νόησον· αἷμα ἀκούων, αἷμα κυρίως ὁμολόγησον· εὐχὴν ἀκούων, οὕτως πίστευσον. ἐμὰ πάντα καὶ
5 ἀληθῆ πάντα καὶ ἐν Χριστῷ πάντα. οὐ γὰρ ὑποκρίσει Χριστὸς ταῦτα ἐποίησεν, ἵνα μὴ εἰρωνευόμενος καὶ ἀπατῶν ἡμᾶς φανῇ, ἀλλ' εὐδοκήσει ἑαυτὸν ἐκένωσε. διὸ οὐδὲν ἐν Χριστῷ ἠπατημένον, οὐδὲν πεπλασμένον, καὶ „φιμούσθω πᾶν στόμα" καὶ πᾶσα γλωσσαλγία αἱρετικῶν· μεθ' ἡμῶν ὁ θεός, μεθ' ἡμῶν ὁ ἐξ ἡμῶν,
10 μεθ' ἡμῶν ὁ ὑπὲρ ἡμᾶς· μεθ' ἡμῶν ὁ μετὰ πατρός, μεθ' ἡμῶν ὁ ἐκ μητρός, τὸ μὲν ἀμήτωρ, τὸ δεύτερον ἀπάτωρ. (185ʳb) ἄνω ἦν διὰ τὸν ἐλθόντα, κάτω δι' ἐμέ, ἐν οὐρανοῖς ἡ ἀπαρχὴ ἣν ἐξ ἡμῶν ὁ ἀρχιερεὺς ἔλαβεν, „ἐν δεξιᾷ τῆς μεγαλοσύνης" ἀνήνεγκε καὶ ἐκάθισεν, οὗ καὶ θέμενός με λοιπόν, οὐδ' ἀποτιθέμενος τοῦτο τὸ
15 σαρκίον. φεῦ τῆς βδελυρίας· τοῦ μαινομένου Μάνεντος τὰ τοιαῦτα παίγνια. οὐ γὰρ τοῦτο θεοῦ ἴδιον, οὐ τοῦτο δεσπότου παναγάθου τεκμήριον, νῦν μὲν προσλαβέσθαι τὸν ἐλεούμενον καὶ αὔριον ἐξ αὐτοῦ ἀπώσασθαι.

71. Τούτων καὶ ἑτέρων πλειόνων ὑπὸ τοῦ Σευηριανοῦ ἤγουν
20 Ἰακωβίτου στυλίτου μετὰ πολλῆς τῆς φαντασίας καὶ ἐπάρσεως πρὸς τὸν εὐλαβέστατον καὶ ὀρθόδοξον μοναχὸν (186ʳ) εἰρημένων, ὁ ὀρθόδοξος μειδιῶντι τῷ προσώπῳ καὶ ἀστείᾳ τῇ φωνῇ μικρόν τι ἐπισχὼν πρὸς τὸν στυλίτην ἀπεκρίνατο· Ἀληθῶς, ὄντως ἀληθῶς ηὔφρανας, ὦ φιλοσοφώτατε καὶ διδασκαλικώτατε, ἡμᾶς „πολυ-
25 μερῶς καὶ πολυτρόπως" σήμερον ἐπὶ τοῖς ἀληθέσι σου ὅροις τε καὶ λόγοις, συλλογισμοῖς τε καὶ διδασκαλικοῖς ἀποφθέγμασι. καὶ οὐ καθάπερ ἠκούσαμεν οὕτως καὶ οἴδαμεν, διό σοι θήρατρον πανούργως στήσαντες, ὡς λύκον τινὰ ποιμνοδιώκτην ἐν παγίδι ἠγρεύσαμεν. ἀλλ' εὖ σοι γένοιτο, ὅτι καὶ ἡμέτερος γέγονας σή-
30 μερον, ἐξ ἀνημέρου ἥμερος.

72. Ἔτι τούτων (186ʳb) λαλουμένων ὁ στυλίτης ὥσπερ ἐν κάρῳ βαθεῖ καὶ ἐν ὕπνῳ πολλῷ χρονισθεὶς ἔμεινεν ἐξεστηκώς, ἐνεός, κεχηνώς, ἄναυδος, συγκεχυμένος, ἠλλοιωμένος, ὅλως καταπλαγεὶς

---

8 Röm. 3, 19. 9 Vgl. Gelasius Caes. bei Leont., C. Nest. et Eutych. (MSG 86 a, 1313 B) μεθ' ἡμῶν ὁ θεός, μεθ' ἡμῶν ὁ μετὰ πατρός, μεθ' ἡμῶν ὁ ἐξ ἡμῶν. 11 Greg. Naz. Or. 29, 19 ἀπάτωρ ἐντεῦθεν, ἀλλὰ καὶ ἀμήτωρ ἐκεῖθεν. Cyriac. Paph. bei Leont. a. a. O. 1312 C ἀμήτωρ ἄνω παρὰ πατρός, ἀπάτωρ κάτω παρὰ μητρός. 13 Ebr. 1, 3. 24 Ebr. 1, 1. 27 Joh. 4, 42.

---

2 γένομαι | 3 ἀκούων | 6 ἠρωνευόμενος | 13 ἀρχίερεὺς | 17 πρόσλαβέσθαι | 22 μειδιόντι | 25 ὅροις | 27 εἴδαμεν | 29 γεγονας | 32 βαθὺ | πολλω | κρονισθεὶς ἐνεός | 33 κεχινώς.

ὅλως ἐσιώπησεν, ὁ πολύλαλος ἄλαλος, ὁ φιλόσοφος ἄσοφος, ὁ ὁδηγὸς τυφλὸς γενάμενος. ἔγνω γὰρ ὁ τάλας, ὅτι πᾶσα ἡ σοφία αὐτοῦ κατεπόθη καὶ φάσκων εἶναι φρόνιμος ἐμωράνθη· εἶτα ὥσπερ ἐκ μέθης πολλῆς καὶ συνοχῆς μικρὸν ἀνανήψας φησὶ πρὸς
5 τὸν ὀρθόδοξον· Τὸν υἱὸν τοῦ θεοῦ οὐκ εἶ τοῦ φρονήματος οὗ ἐλάλεις ἤγουν τῶν Γαΐου δογμάτων;

Ὁ ὀρθόδοξος ἀπεκρίθη· Μὴ δοίη κύριος μηδὲ ἐμοὶ μηδὲ παντὶ (186ᵛ) ἀνθρώπῳ ὅλως κἂν εἰς ἔννοιαν τὰ Γαΐου φρονῆσαι, ἀλλὰ καθὼς ἡ ἁγιωσύνη ἡμῶν ἱκανῶς καὶ πρεπόντως ὄντως ἐδίδαξεν,
10 οὕτως καὶ φρονοῦμεν καὶ πιστεύομεν καὶ ἐμάθομεν καὶ διδάσκομεν, ἐν δύο οὐσίαις ἤγουν φύσεσι τὸν Χριστόν, ἐν ἑνὶ προσώπῳ καὶ μιᾷ ὑποστάσει, ἀσυγχύτως ἀτρέπτως ἀδιαιρέτως, ὡς αἱ θεῖαι γραφαὶ καὶ οἱ ἅγιοι πατέρες ἐκδιδάσκουσιν.

73. Ὁ αἱρετικὸς εἶπεν· Ἀπολεῖ κύριος πάντας τοὺς λαλοῦντας
15 τὸ ψεῦδος, τοὺς „λαλοῦντας εἰρήνην μετὰ τοῦ πλησίον αὐτῶν, κακὰ δὲ ἐν ταῖς καρδίαις αὐτῶν". οὐκ ἐφοβήθης τὸν θεὸν ἐπὶ τοσαύτας ὥρας καταπατῶν τὸ συνειδός σου (186ᵛb) καὶ εἰρωνείᾳ μοι λαλῶν, ἄλλως δὲ φρονῶν;

Ὁ ὀρθόδοξος εἶπεν· Οὐκ ἀνέγνως πῶς ὁ κῆρυξ τῆς ἀληθείας
20 Παῦλος φαίνεται πολλάκις ποιήσας νῦν μὲν ἑαυτὸν Φαρισαῖον, εἶτα ἀλλαχοῦ Ῥωμαῖον, καὶ ἄλλοτε ἄλλο φρόνημα ὑπεκρίνατο, ὅπως τοὺς μὲν ἐπισπάσηται, τοὺς δὲ καταισχύνῃ ἢ διασκεδάσῃ; διὸ μηδὲ ὑμεῖς πονήσετε ἐπὶ τῷ τρόπῳ, ᾧ πρὸς ὑμᾶς διελέχθημεν. τὴν γὰρ ἀλήθειαν ὑμᾶς ὁμολογῆσαι ἄλλως πεῖσαι ὑμᾶς οὐκ ἠδυ-
25 νάμεθα. διὸ νῦν ὡς φησιν ὁ Ἐλιοῦς πρὸς τὸν Ἰώβ· „Στῆθι κατ' ἐμοῦ, καγὼ κατὰ σοῦ. ἐρωτήσω δέ σε, σὺ δέ μοι ἀποκρίθητι". ἐκ γὰρ τῶν σῶν πρὸς σὲ κατὰ σοῦ φθέγξομαι (187ʳ) καὶ τοῖς σοῖς ὅπλοις σὲ νῦν πολεμήσομεν, τὰ σὰ σοὶ ἀνταποκρινόμενοι ῥήματα. — 74. Σὺ ὥρισας, ὅτι οὐχ ὁμοούσιον τὸ σῶμα τοῦ
30 Χριστοῦ τῆς αὐτοῦ θεότητος. σὺ εἶπας· ὅτι οὐ λέγω ἀνούσιον τὸ σῶμα τοῦ Χριστοῦ, ἀλλ' ἐνούσιον. σὺ ἐδίδαξας φθαρτοῦ καὶ ἀφθάρτου ἄλλην καὶ ἄλλην διαφοράν. σὺ εἶπας αὐτὸν μὴ ἀποθέμενον τὴν σάρκα, ἀλλὰ καὶ ἐν οὐρανοῖς σὺν αὐτῇ ἀνελθόντα καὶ ὄντα καὶ ἐρχόμενον. σὺ προήγαγες ἡμῖν μορφὴν καὶ μορφὴν
35 ἐπὶ Χριστοῦ ἤγουν φύσιν καὶ φύσιν. τί λοιπὸν τὸ κωλύον σε τῇ

---

3 Röm. 1, 22. 10 Vgl. 1 Cor. 15, 11. 2 Cor. 4, 13. 1 Joh. 4, 16. Ph. 4, 9. 15 Ps. 27 (28), 3. 20 Act. 23, 6. 16, 37. 22, 25. 25 Hiob 33, 5. 31 f.

---

1 ἐσιώπισεν | 3 φρόνημος | 4 ἀνανήψας | 7 δόει | 17 τοσαῦτας | ἠρωνία | 19 ανέγνως | 22 διασκεδάσει | 23 διελέχθημεν | 24 π. ἡμᾶς | 25 σθῆθι | 28 πολεμήσωμεν.

ἁγίᾳ προσελθεῖν καθολικῇ ἐκκλησίᾳ καὶ παύσασθαι ἀπατῶντα τὴν ἐλεεινὴν χώραν ταύτην; (187[r]b) οὐ φοβεῖσαι τὴν θείαν κατάραν τὴν λέγουσαν· „ἐπικατάρατος ὁ πλανῶν τυφλὸν ἐν ὁδῷ"; τυφλός ἐστιν ὁ μὴ γινώσκων τί ποτε. ὁδὸς δέ ἐστιν ὁ Χριστός· „ἐγὼ
5 γάρ εἰμι, φησίν, ἡ ὁδός.". ἐπικατάρατος οὖν ὁ πλανῶν τὸν ἰδιώτην ἐν τῇ περὶ θεὸν πίστει. καὶ ἀκοῇ μὲν ἤκουον τὰ περὶ σοῦ τὸ πρότερον, νῦν δὲ ὁ ὀφθαλμός μου ἑώρακεν καὶ ἐταλάνησέ σε, καθ' ἑαυτοῦ τοσαῦτα φιλοσοφίσαντα καὶ ἀπορήσαντα, μᾶλλον δὲ ἀπορρεύσαντα.

10 75. Ὁ στυλίτης εἶπεν· Πρόσωπον εἶπον σοι ὅτι ἀναλαμβάνω τῶν Νεστοριανῶν καὶ ὡς ἐξ ἐκείνων σοι τὰ πολλὰ προέφερον. πλὴν εἰ ὅλως τεθάρρηκας τῇ ἑαυτοῦ ἀληθείᾳ, γράψον ἐν χαρτίῳ τὴν πίστιν σου (187[v]) κἀγὼ ὁμοίως καὶ βαλῶμεν εἰς τὸ πῦρ· καὶ οἷος χάρτης μὴ καῇ, αὐτῷ ἐξακολουθοῦμεν.

15 Ὁ ὀρθόδοξος ἀπεκρίθη· Καὶ πιστεύεις ἀδιστάκτως, ὅτι οὐ καίεται ὁ χάρτης σου;

Ὁ αἱρετικός· Οὕτως πιστεύω τῷ θεῷ.

Ὁ ὀρθόδοξος· Εἶτα ἂν κατὰ συγχώρησιν θεοῦ καῶσιν τὰ ἀμφότερα;

20 Ὁ αἱρετικὸς εἶπεν· Μὴ πλανηθῇς· τὸ ἀληθινὸν οὐ καίεται.

76. Ὁ ὀρθόδοξος εἶπεν· Εἰ ὁ χάρτης ὁ ἀληθινὸς οὐ καίεται, οὐκοῦν οὐδὲ ὁ φρονῶν τὴν ἀλήθειαν. καὶ τὸ μὲν πρόβλημά σου μέγα καὶ ὑπερβαῖνον τὴν ἐμὴν ἀσθένειαν. ἐπειδὴ δὲ ἀπορήσας ἐν τοῖς λόγοις εἰς θαυματουργίας μεταβέβηκας, ἰδοὺ πάρεισιν ὡς
25 ὁρᾷς πλῆθος (187[v]b) κληματίδων, ἅψωμεν αὐτάς, καὶ κοπίασον καὶ κάτελθε καὶ ἀντὶ χάρτων ἡμεῖς εἰσελευσώμεθα, καὶ ὁ μένων ἄφλεκτος οὗτος ὄντως ὀρθόδοξος.

Πρὸς ταῦτα ὁ αἱρετικός· Ἄπαγε τῆς ἀτοπίας. ὅρος καὶ λόγος, μυωπέ, πρὸς τὸν δεδημιουργηκότα, μήπω με ἐν τῷ σκήνει τούτῳ
30 ὄντα τοῦδε τοῦ στύλου τὴν κάθοδον ποιήσασθαι.

76. Ὁ ὀρθόδοξος· Παρῆκες, ἵνα μὴ εἴπω ἐξῆκες μέγα. ὁ μονογενὴς υἱὸς καὶ λόγος τοῦ θεοῦ, ὁ ὢν καὶ προὼν καὶ ἀεὶ ὢν ἐν τῷ θρόνῳ τῷ χερουβικῷ, ἀνέστη ἐκ τῶν κόλπων τῶν πατρικῶν ἀχωρίστως καὶ ἀσχηματίστως καὶ ἐπὶ γῆς κατῆλθεν κλίνας οὐ-
35 ρανοὺς τοῦ τοσούτου ὕψους διὰ (188[r]) σωτηρίαν τῶν ἀνθρώπων, καὶ σὺ ὀκτὼ πήχεις οὐ κατέρχῃ, ἵνα φωτίσῃς καὶ ὁδηγήσῃς τὴν ἐκκλησίαν; γίνωσκε γὰρ ἀκριβῶς, ὅτι σοῦ ἐξερχομένου ἐκ τοῦ

---

3 Dt. 27, 18. 4 Joh. 14, 6. 33 Joh. 1, 18. 34 Ps. 17 (18), 10.

---

2 φοβεῖσαι | 6 ἀκοὴ | 9 ἀπορεύσαντα | 11 εκείνων | 13 βάλωμεν | 14 ἐξακολουθῶμεν? | 23 ὑπερβαίνων | 24 πάρησιν 32 προῶν | 34 κλῖνας | 36 φωτήσεις κ. ὁδηγήσεις.

πυρὸς πάντες ἄνθρωποι σοὶ συναινέσουσι καὶ κοινωνήσουσι. ἐγὼ δὲ καὶ ὁ θεὸς ἐπιστάμεθα, ὅτι ἐκεῖθεν ὀστοῦν σου οὐκ ἐξελεύσεται. παῦσαι τοιγαροῦν ἀπατῶν τοὺς ἁπλουστέρους, φεῖσαι τῆς ἑαυτοῦ ψυχῆς. μόλις τις τὸ ἑαυτοῦ κρίμα βαστάσαι δύναται, πόσῳ μᾶλλον
5 καὶ ἄλλων ἀπολογίαν δοῦναι ψυχῶν.
Τούτων λαλουμένων καταισχυνθεὶς ἱκανῶς ὁ τυφλὸς πάλιν τυφλὸς ἔμεινεν, πεισθῆναι τῇ ἀληθείᾳ μὴ ἀνασχόμενος· καὶ ἀναστάντες ἡμεῖς (188ᵛb) καὶ γέλωτα ἐπ' αὐτὸν ἐλεεινὸν ποιησάμενοι ἀνεχωρήσαμεν.
10 77. Ἀκούσαντες δέ τινες τῶν ἱκανῶν καὶ πρώτων ἐν Δαμασκῷ οἰκούντων Ἰακωβιτῶν, ἐλεύθεροι καὶ ἐνάρετοι ἄνδρες, τὰ κατὰ τὸν στυλίτην γενάμενα, ἐπεθύμουν τῷ ὀρθοδόξῳ συντυχεῖν μοναχῷ. οὐ γὰρ ἔμαθον ποίῳ τρόπῳ αὐτὸν ἐνίκησε, μόνον δὲ ἀκούσαντες ἐθαύμαζον. μαθὼν οὖν περὶ αὐτῶν ὁ μοναχός,
15 ἐπεζήτησεν αὐτοὺς ἐν Δαμασκῷ ὤν. καὶ ᾐτήσατό τινα τῶν γνωρίμων, καὶ ὑπέδειξεν αὐτοὺς αὐτῷ ἀπὸ μακρόθεν ἐν τῇ ἀγορᾷ ἐν τοῖς ἰδίοις ἐργαστηρίοις καθεζομένους. εἶτα ὡς ξένος ἀπέρχεται πλησίον αὐτῶν. καὶ πάλιν (188ᵛa) ὑποκρίνεται. εἶτα ἐπεὶ τετάρτη ἦν τῶν ἡμερῶν καὶ ὥρα ὡς δεκάτη, ἐπερωτᾷ αὐτοὺς ὑποδεῖξαι
20 αὐτῷ, εἰ ἔστιν ἐν τῇ πόλει Γαϊανιτῶν ἐκκλησία καὶ κοινωνία. δέχονται ὡς ξένον, συμπαθοῦσιν ὡς ἰδιώτῃ. εἶτα καὶ συναίρειν ἄρχονται, ἱκανοὶ περὶ λόγον ὑπάρχοντες. πάλιν ὑπόκρισις, πάλιν τὰ Ἰουλιανοῦ προτίθεται ἄπορα. γίνεται ἑσπέρα· ἀποροῦσιν οἱ ἄνθρωποι, συνάγεται ὄχλος, λέγουσι προφανῶς, ὡς τί εἰπεῖν οὐκ
25 ἐπιστάμεθα, ἀναχωροῦσιν ἀσύμφωνοι καὶ ἐπαμφίβολοι. γίνεται ἡμέρα· συνέρχονται κατὰ τὰ δόξαντα. 78. Τότε ἀπαίρει ἐξ αὐτοῦ ὥσπερ προσωπεῖον τὴν ὑπόκρισιν ὁ ὀρθόδοξος (188ʳb) καὶ φησὶ πρὸς αὐτούς· Ἐγώ εἰμι ὁ ἀββᾶς ὁ δεῖνα ὁ κατὰ τὸν στυλίτην ὑμῶν. ἰδοὺ οὖν καὶ ὑμεῖς ὥσπερ ἐκεῖνος ἑσπέρας ὁμολογήσετε
30 ἐν δυσὶν οὐσίαις τὸν Χριστόν. οἱ δὲ θαυμάσαντες ἐπείσθησαν καὶ τῇ ἁγίᾳ καθολικῇ ἐκκλησίᾳ ἐκοινώνησαν· οἱ πρώην διῶκται, νῦν τῆς εὐσεβείας ὑπέρμαχοι ὑπάρχοντες· οὐκ ἐκ καμάτων, ἀλλ' ὡς ἔθος θεᾷ δῶρον ἠλεημένοι καὶ τοῦ σκότους ἀπηλλαγμένοι.
35 79. Ταῦτά μοι σπουδῇ πάσῃ ἀναγέγραπται, ἵνα μὴ λήθης βυθῷ τῷ χρόνῳ παραπεμφθῶσιν τὰ μνήνης ἐπάξια. διὸ ἀποροῦντες ἡμεῖς ἰδίων καμάτων, κἂν τοὺς ἑτέρων ἱδρῶτας εὐφημοῦμεν τῷ λόγῳ (189ʳ) ὡς οἱ ἐν θεάτρῳ καθήμενοι ταῖς φωναῖς τοὺς ἀθλητὰς

4 Ebr. 13, 17. Vgl. Gal. 6, 5 (Röm. 14, 12). 31 Gal. 1, 23.

1 συνὲνέσουσι | κοινωνήσωσι | 11 οἰκοῦντες τῶν | 25 ἀσυμφονοι | 26 ἐπαίρει | 28 ὁ ὀδεῖνα | 31 διώκται | 35 σπουδὴ | 37 ἱδρώτας.

ἐνισχύοντες, καὶ ἐξ αὐτῶν τὰ ἤθη καὶ τοὺς τρόπους τῆς πρὸς τοὺς ἐναντίους πάλης μανθάνοντες, ἵν' ὅταν ποτὲ μετὰ Ἀκεφάλων ἢ Σευηριανῶν ἡμῖν ὁ λόγος γενήσηται τὸ πρόσωπον καὶ ἡμεῖς τῶν Ἰουλιανιστῶν ὑποδυσώμεθα, ὅπως αὐτοὺς ἐκ τῶν οἰκείων
5 λόγων συμποδήσωμεν. συγγνώμην δὲ αἰτούμεθα παρὰ τῶν ἐντυγχανόντων ἐπὶ τῇ ἰδιοτείᾳ τοῦ λόγου καὶ τῇ ἀγνωσίᾳ τῶν λεγομένων. οὐ γὰρ ὡς μὴ εἰρηκότων ταῦτα τῶν ἁγίων πατέρων αὐτὰ ἐτάξαμεν. οὐαὶ γὰρ ἡμῖν, ἐάν τι παρ' ὃ παρ' αὐτῶν παρελάβομεν (189^{r}b) πεφρονήκαμεν, ἀλλ' ὑπό τινων φιλοχρίστων πολλὰ
10 βιασθείς, ὡς παρακεκολουθηκὼς τὴν παροῦσαν ἀντιβολὴν συνέγραψα, ψελλίσμασι τισὶ νηπιοδέσι καὶ θηλαζόντων τραυλίσμασιν πρὸς τὸ εἶναι πᾶσι εὐνόητά τε καὶ εὐκατάληπτα. ὡς μεγάλοι γὰρ οἱ ἅγιοι πατέρες ὑψηλῶς καὶ ἐλάλησαν, ἐξ ὧν καὶ ἡμεῖς κατόπιν ὥσπερ σταχυολογήσαντες ἠκολουθήσαμεν, τὴν νέαν καὶ πολύτυφλον
15 Σευήρου πλάνην κατὰ τὸ δυνατὸν στηλιτεύσαντες καὶ σαφῶς ἀποδείξαντες, ὅτι Χριστὸς, ὁ θεὸς καὶ κύριος, γέγονε δι' ἡμᾶς ἐν ἀληθείᾳ ἄνθρωπος. αὐτῷ ἡ δόξα καὶ τὸ κράτος ἐν δυσὶ φύσεσιν ἀτρέπτοις ἀδιαιρέτοις (189^{v}) νῦν καὶ ἀεὶ καὶ εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων. ἀμήν.

---

1 ἵν ὅτ ἄνποτε | 3 γενήσεται | 8 οἰαὶ | παρελάβωμεν | 13 κατόπην |
19 Χριστέ, ἡ πάντων τῶν ἀγαθῶν αἰτία,
δέξαι χειρῶν πόνημα ἠυτελισμένον,
ἀμοιβὴν δωρούμενος πταισμάτων λύσιν
τῷ πονήσαντι κληρικῷ Νικολάῳ
καὶ τῷ κτωμένῳ (κτομένω C) τὴν χάριν παράσχου,
λύτρωσαι αὐτὸν ἀπὸ βλάβης παντοίας. ἀμήν.
Über die Handschrift s. noch diese Nachrichten 1899 S. 413. 440.

S. 103 ff. dieses Jargangs der „Nachrichten" handelte ich über eine bisher nur wenig beachtete Schrift aus den Anfängen der für die Kirche wie für den Staat des römischen Ostreichs so bedeutungsvoll gewordenen christologischen Kämpfe[1]). Unmittelbar oder mittelbar apollinaristischen Ursprungs läßt sie das lebendige religiöse Interesse an der Abweisung der antiochenischen Unter-

---

1) Herr Giov. Mercati hat darauf hin in seiner bekannten unvergleichlichen Hilfsbereitschaft mir eine von ihm 1894 angefertigte Collation von cod. Ambros. gr. H 257 (1041) mitgeteilt. Interessanter Weise steht dort in der Überschrift (in Rasur) Κυρίλλου für Διονυσίου. — Herr Diekamp machte mich gütigst darauf aufmerksam, daß das älteste Zeugnis für jene Schrift sich bei Theodosius von Alexandrien findet (MSG 86 a, 283 f.). — Herr Holl wies ebenso brieflich darauf hin, wie die angeblich von Dionysius bekämpfte Lehre genau die

scheidung zweier Naturen in Christus mit ganzer Stärke hervortreten. — Ein Bild aus dem Ende der Entwicklung jener christologischen Auseinandersetzungen gibt die Schrift, die ich heute vorlege; sie gewärt einen Einblick in das kirchliche Leben des ausgehenden 7. Jarhunderts. Wärend dort bei aller Einseitigkeit frisches Leben pulsierte, läßt sich hier ein Haften an Formeln und eine gewisse Verknöcherung nicht verkennen. Aber die eigenartigen Züge der Frömmigkeit, die in jenen Kämpfen sich herausgebildet, und die Gedanken, in denen man lebte, stellen sich in diesem Dialog so bestimmt vors Auge, daß es berechtigt ist, ihn, den m. W. noch unedierten, zu veröffentlichen.

Die in dem Dialog geschilderte Verhandlung erscheint dadurch compliciert, daß die Unterredner zu erfolgreicherer Widerlegung des Gegners mehrfach von fremdem Standpunkt aus argumentieren. Schon dies Verfaren ist jedoch charakteristisch. Andererseits zeigt dieses Wechseln der Stellungnahme zugleich die weitgehende Verwandtschaft der Ueberzeugungen trotz aller Heftigkeit der Befehdung; man stand sich in den Formeln ungleich ferner als in der Sache. Den Aphthartodoketismus, die Anschauung der extremeren Monophysiten, haben auch katholische Gegner des Monophysitismus vertreten (vgl. Leontius MSG 86a, 1315 ff.; über Kaiser Justinian s. Krüger PRE 9, 658 f.). Im Grunde war es tatsächlich nur das Concil von Chalcedon, das die Severianer von den Katholischen schied (Harnack, Dogmengesch. II, 389). Interessant ist, wie der Orthodoxe (c. 59) seine Differenz von Nestorius abgesehen von dem θεοτόκος nur durch dem Nestorius mit Unrecht Imputiertes zu begründen weiß. Auch der Severianer kann vorübergehend den Standpunkt des Chalcedonensers einnehmen, one seine wirkliche Position preiszugeben.

A. Ehrhard bemerkt, von mir über den Dialog befragt, daß die Bl. 164 ff. der Handschrift dem Dialog voraufgehende

---

des Theodor von Mopsueste sei. Dies ist zweifellos richtig. Der Möglichkeit, daß Theodor von Mopsueste der Bestrittene ist und nicht sein Schüler Nestorius, bin auch ich mir deutlich bewußt gewesen. Da es sich in jedem Fall um eine Bekämpfung der antiochenischen Lehre vom apollinaristischen Standpunkt aus handelt, trägt dies für die Sache nichts aus; die Schrift wäre nur um ein oder zwei Jarzehnte älter. Für Nestorius als den Bestrittenen scheint mir nur die Betonung dessen zu sprechen, daß des angeblichen Dionysius Schriften bereits wolbekannte gewesen bevor der angebliche Paulus den bischöflichen Stul zu Antiochien betreten habe (πατῆσαι); es liegt nahe hier Antiochien für Constantinopel gesetzt zu erblicken (s. ob. S. 119). — Allen diesen Herren meinen wärmsten Dank! — Ausgeschlossen ist, die Schrift mit Junglas, Leont. v. Byz. (Pdb. 1908) S. 155 ff. ans ausgeh. 5. Jhd. zu setzen.

Darlegung mit diesem eine Einheit bilde und auch wol der voraufgehende antijüdische Dialog [1]). Diese Beobachtung trifft zu. Bl. 164ʳa, 8 heißt es ausdrücklich *ἐπεὶ δὴ οὐ πᾶς ὁ βαπτιζόμενος, ἀλλὰ πᾶς ὁ ὀρθοδόξως φωτιζόμενος θεοῦ υἱὸς ἀναδείκνυται, φέρε δὴ φέρε λοιπόν μετὰ τὸν ἰουδαϊκὸν πρὸς αἱρετικὸν ὥσπερ ἐκ δυνάμεως εἰς δύναμιν καιροῦ καλοῦντος εἰσπηδήσωμεν πόλεμον.* Der Verfasser geht aus von der Verheißung Christi an Petrus Mt. 16, 18 und zält dann als Häretiker auf Arius, Makedonius, Nestorius, Eutychius und Dioskur, dann Origenes, Eunomius, Apollinaris, Sabellius (165ʳa) Nestorius (*δύο ὑποστάσεις ἤγουν πρόσωπα καὶ δύο φύσεις διῃρημένας ἐπὶ τοῦ ἑνὸς Χριστοῦ τοῦ θεοῦ ἡμῶν εἰπών*), Gajus und Julianus (*μίαν οὐσίαν καὶ ἄφθαρτον κατὰ πάντα τὸ δεσπότικον σῶμα τοῦ Χριστοῦ φρονήσαντες*), Jakobus, Dioskur, die Manichäer, Eutyches (*μίαν ἐπὶ τοῦ ἑνὸς Χριστοῦ τοῦ θεοῦ ἡμῶν φυσικὴν θέλησιν καὶ ἐνέργειαν εἶναι δογματίζουσιν*). Dann spricht er sein Bekenntnis zur Trinität und zum geistigen Wesen Gottes aus (166ʳ). Der Streit über die Trinität hat aufgehört. Dagegen dauert um so lebhafter fort der über die Christologie: *Νεστοριανὴ νόσος τὰ κατὰ τὴν ἀνατολὴν μάλιστα μέρη τῆς ὀρθοδοξίας λοιμαίνεται* (so) *καὶ Σευηριανὴ λαοπλανία· οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ κατ' Αἴγυπτον οὐ μικρὸς τῶν αἱρέσεων ὁ χειμών, ἀλλὰ σφόδρα πολὺς καὶ ἀμύθητος* (*ἀμύθιτος* C), *λέγω δὴ τῶν δυσσεβῶν Θεοδοσιανῶν καὶ Γαϊανιτῶν καὶ Διοσκοριτῶν* (Bl 187ᵛ f.).

Der voraufgehende antijüdische Dialog trägt den gleichen volkstümlichen Charakter wie der antimonophysitische. Auch hier wird über Disputationen aus dem wirklichen Leben berichtet. Sie spinnen sich ab in vier Unterredungen. Die erste Bl. 122—134ʳ geht aus von der Forderung des Gesetzes, daß jeder beschnitten werden und es ganz halten solle. Dann (Lücke von einem Blatt) wird gezeigt, wie Gott den Fluch über die Uebertreter des Gesetzes aufgelöst und ein neues Gesetz gegeben. Es geschah, indem der eingeborene Son Mensch ward und uns erkaufte (Bl. 124ʳb *οὐ τῷ διαβόλῳ τι δώσας ὑπὲρ ἡμῶν, μὴ γένοιτο. ἀλλ' ἑαυτὸν τῷ πατρὶ προσενέγκας δι' ἡμᾶς*, vgl. Greg. Naz. Or. 45, 22); er hat den Fluch abgetan und die neue Beschneidung der Taufe gegeben. — Aber wie ist er Gottes Son? Nicht von David, sondern von Christus gilt Ps. 2, und ein neues Gesetz verkünden

---

1) Von mir 1884 abgeschrieben, bzhw. excerpiert, vgl. „Nachr." 1899, 413. Seine Überschrift lautet: *Τῆς θείας καὶ ἀνικήτου θεοῦ ἐκκλησίας καὶ ἀληθείας πεπραγμένα τρόπαια κατὰ Ἰουδαίων ἐν Δαμασκῷ τῇ φιλοχρίστῳ καὶ λαμπρᾷ μητροπόλει τῷ εἰκοστῷ Κωνσταντίνου τοῦ θεοστηρίκτου τοῦ μετὰ Κωνσταντῖνον ἡμῶν βασιλέως μηνὶ Αὐγούστῳ ἰνδ. Θ.*

Jes. 2 und Mi. 4. — Die in der Schrift Söne Gottes Genannten sind nicht ἐκ τῆς οὐσίας Gottes, erklärt der Jude. — Aber zu wem sprach denn Gott Gen. 1, 26? Den Juden ward das Geheimnis der Trinität nicht offenbart wegen ihrer Neigung zur Vielgötterei. Zum Logos und Geist ist Gen. 3, 22 geredet, und nach dem Bild, das der Son annahm am Ende des Aeons, ist der Mensch geschaffen. — „Beweise aus der Schrift, daß Gott vor aller Zeit einen Son hatte". — Ps. 110 (πρὸ ἑωσφόρου); vgl. Ps. 18, 10. 47, 6. 45, 7 f. 50, 3. 47, 9. Seine Ausgänge sind ἀπ' ἀρχῆς Mi. 5, 2. Jes. 7, 14. 9, 6. 63, 9. 40, 10. Bar. 3, 36 ff. Ps. 87, 5. 46, 5 f. Hab. 3, 2 ff. Joel 2, 10 f. 3, 20 f. Zwar lautet manches wie von schon Vergangenem, aber oftmals reden die Propheten vom Zukünftigen wie von Vergangenem.

Die zweite Unterredung (Bl. 134r) eröffnet der Jude mit der Frage, zu welchem der zwei Völker, die aus Rebekka geboren werden sollten Gen. 25, 23, die Christen sich rechnen. Der Christ erinnert daran, daß jetzt die Christen die heiligen Stätten und die ganze Erde inne haben. „Aber die ihnen widerfarenen αἰχμαλωσίαι und Kriege!" Hierauf der Christ: (Bl. 137r) οὔπω γὰρ πεντήκοντα ἔτη οἱ παρόντες πόλεμοι ἐγερθέντες ἔχουσι; Gottes Ankündigungen sind nicht unabänderlich, aber auch bekämpft, ist die Kirche unversehrt erhalten. Dem von den Juden beim Kommen ihres Messias als des 10. Horns Dan. 7, 24 erwarteten Friedenszustand widerstreitet die für dann von Daniel verkündigte σύγχυσις; im Geeintsein von Juden und Heiden hat sich der verheißene Friede erfüllt. Nur unser Verständnis der Worte der Propheten ist oft ein verkehrtes; sie selbst sind immer recht. — Bei Gottes Allmacht ist die Menschwerdung Gottes nicht unmöglich, die Gottheit konnte den Menschen nicht unverhüllt erscheinen. Nur Gott ist sündlos und kann Sünden vergeben; somit hat sich Jes. 53 in Christus erfüllt. Christi Kreuzestod war vielfach geweissagt, denn durch das Holz sollte Leben kommen. — Hellenen, Saracenen, Samariter, Juden und Christen sind zugegen gewesen (Bl. 143r). — Kappadocische Juden nehmen teil an einer dritten Unterredung. Gefragt, wer er sei: Ἀσκαλωνίτης, Ῥωμαῖος, Τοῦρκος, bekennt der Christ sich als Christen. Dies der neue Name Jes. 65, 15 für das zukünftige Volk Ps. 22, 32. 102, 19. Die Christen sind Jakob, den Gott geliebt hat, die Juden dagegen zerstreut und one Opfer, Prophet und König, und doch sollte nach Gen, 49, 10 ein ἄρχων nicht fehlen, bis die προσδοκία ἐθνῶν komme; also ist Christus schon erschienen. Auf ihn haben auch Hellenen gewartet und manche ihrer Philosophen Gott besser erkannt als die Gesetzes-

kenner, wenn auch noch nicht das Vollkommene (Bl. 146ᵛ). Der zu Erwartende kann aber kein Jude sein, denn er bringt nach Jer. 31, 31 ff. ein neues Gesetz. — „Für Israel", lautet die Erwiderung. — Auch Christus kam zunächst zu Israel, Mt. 10, 5 f. Aber als die Juden ihn kreuzigten, sandte er seine Apostel in die Welt, Mt. 28, 19; an Israel erfüllte sich nun Jes. 6, 9, an den Heiden 54, 1. Hos. 2, 23. — Aber gerade Jesaja, auf den du dich immer berufst, sagt der Jude, tadelt 65, 4 die Schweinefleisch Essenden 44, 14 ff. und die Götzenbildner, ihr aber betet die Bilder an und das Kreuz. — Hättet ihr Juden die Bundeslade, die Tafeln, die beiden Cherubim, so betetet ihr sie auch an; ihr tut es mit dem Gesetzesbuch. Das Verbot des Schweinefleisches sollte nur vor der Sitte der Aegypter bewaren; Israel sollte Tiere schlachten, die diesen Götter waren (Bl. 150ʳ). Wir ehren die Bilder und das Kreuz, wie ihr den Aaronstab, Mannakrug und das Gesetzbuch, zum Gedächtnis der Woltaten Gottes. Vorbilder des Kreuzes waren das Kreuzen der Hände Jakobs und sein Anbeten des Stabes Josefs Gen. 48, 14. 47, 31, das Ausrecken der Hand Moses über das Rote Meer Ex. 14, 21. 27, sein Ausbreiten der Hände Ex. 17, 11, die Schlange Num. 21, 8 f.; von dem Zeichen der Gott Fürchtenden und unter den Heiden reden Ps. 60, 6. Jes. 5, 26; das Kreuz ist Erkennungszeichen der Christen. — Dann rechtfertigt der Christ aus der Schrift das Beten nach Osten hin im Gegensatz zum jüdischen Beten in der Richtung nach Süden (vom Horeb heißt es dabei: *οἴδασιν οἱ ἐν τῷ τόπῳ παραγενάμενοι* 152ᵛ). — Noch wird das neue Gesetz, das Christus gebracht, begründet. Wegen der bösen Art Israels hat Gott im AT nicht *γυμνῶς*, sondern *οἰκονομίᾳ* geredet (Bl. 153). Geht die Weissagung von der Kreuzigung nicht auf unsern Christus, so werdet ihr auch den Euren kreuzigen. Differenzen der Evangelien über Ort und Zeit, nicht über Wesentliches, dürfen nicht beirren; jeder erzälte, was er wußte; auch die Weissagungen der Propheten vom Gericht differieren (Bl. 154ᵛ f.). — Die v i e r t e Verhandlung betrifft die Z e i t der Erscheinung Christi nach Dan. 9. Nach 490 Jaren soll zufolge Dan. 9, 25 f. der *ἡγούμενος Χριστός* kommen, auszutilgen die Sünde, „Gesicht und Propheten" d. h. dem Gesetz ein Ende zu bereiten und eine ewige *διαθήκη* zu begründen. Der disputierende Christ weist durch genaue Berechnung der Zeit der einzelnen Herrscher nach, daß die Perser 193 Jare, die Griechen 295½ Jare geherrscht haben (davon Kleopatra 22 J.). Im 3. J. der Kleopatra wird Cäsar Herrscher für 4 J. 7 M., dann Augustus 56 J. 6 M., der im 15. J. seiner Regierung Kleopatra tötet. Vom 1. Jar des

Darius (Dan. 9, 1) bis zum Tod Alexanders d. Gr. sind 202 J., von da bis zum 20. J. des Augustus 298 J., zus. 500 J. $= 62+7+1^1/_2$ Jarwochen (Dan. 9, 24—27). Opfer, Gericht, Salbung wird aufhören, ein ewiges Testament wird begründet werden, Dan. 9, 26 f. Alles dies ist geschehen. Das Evangelium wird gepredigt, der Tempel ist zerstört, einen Propheten habt ihr seit Johannes nicht mehr. Dagegen reißt man in Wüsten, in Hölen, auf Säulen das Himmelreich mit Gewalt an sich. Die von Christus geweissagten Verfolgungen werden bezeugt durch die Segen spendenden Reliquien der Märtyrer (Bl. 162ʳb). Alle Kranken finden Heilung an ihren Särgen. Ueberall wird die Taufe gespendet, das unblutige Opfer dargebracht, wird Christus und sein Kreuz angebetet. An uns und euch ist erfüllt Christi Weissagung, und dies verbürgt die Erfüllung des noch Zukünftigen. — Einige Juden, darunter dem Verfasser persönlich Befreundete, lassen sich taufen. — Eine Edition dieses Dialogs dürfte sich erübrigen. Er ist für eine solche weder durch sich selbst, noch als Zeuge der literarischen Tradition bedeutend genug.

Die Zusammengehörigkeit dieses antijüdischen Dialogs mit dem antimonophysitischen beweist sich auch durch die Verwandtschaft des Ausdrucks (vgl. z. B. Bl. 157 ἠρωνευόμενος mit Bl. 186ᵛb, πανθανούσης 52 mit Bl. 145ʳb), ferner dadurch, daß hier und dort Jesaja das Wort Sach. 12, 10 zugeschrieben wird (32 und Bl. 142ʳa). In beiden Dialogen wird gesagt, daß unverhüllt die Gottheit Christi zu schauen nicht ertragen worden wäre (52 u. Bl. 139ᵛb). Hier wie dort fürt derselbe junge Mönch die Verhandlung und beide Male versucht er eine Ueberlistung des Gegners (vgl. Bl. 152ᵛ das schlaue Herbeiholenlassen des Danielbuches mit dem Spielen der Rolle eines Gajaniten). — Hiermit ist eine Handhabe zur chronologischen D a t i e r u n g gegeben. Denn der antijüdische Dialog fand statt im 20. Jar des Kaisers Konstantin, des Nachfolgers Konstantins, im 9. Jar des Indiktions. Auf einen Konstantin folgte Konstans (641—658) und Konstantin (668—685). Das zwanzigste Jar des Konstans war 661; das 9. Jar des Indiktions fiel aber unter Konstans auf 651 und 666. Daher dürfte an 681 zu denken und Konstantin schon Mitregent seines Vaters gewesen sein. Vielleicht wird nicht one Zusammenhang mit den monotheletischen Kämpfen 58 der Vorwurf gegen Nestorius erhoben, zwei sich w i d e r s t r e i t e n d e Willen in Christus zu lehren, statt einer διαφορὰ θελήματος. Die 50 Jare der Niederlage der Christen Bl. 137ᵛ weisen auch auf die Zeit um 680.

In dem antimonophysitischen Dialog fürt als scheinbarer Gajanite der Orthodoxe die Verhandlung. Zunächst trägt er nur (6) die Schlagworte der Gajaniten vor: 2 Cor. 5, 16. Phil. 2, 7; später (20) beruft er sich ausdrücklich auf seinen Meister Gajus. Daher stellt der Stylite die zwischen Severianern und Julianisten (Gajaniten) strittige Frage nach der Menschheit Christi vor der Auferstehung. Der Orthodoxe erwidert im Sinn der Letzteren: Christus war schon damals *ἄτρεπτος*, *ἄφθαρτος* und *ἀναλλοίωτος*. Der Stylite: Das Wesen des vom Gott-Logos angenommenen Menschen ist nach Gregor zu sein ein *ζῶον τρεπτὸν καὶ ῥευστῆς φύσεως*; dadurch sei die Beschaffenheit des Leibes Christi bestimmt. Der Logos habe angenommen einen Leib nebst einer *ψυχὴ λογική τε καὶ νοερά* (15). Vor der Auferstehung war der Leib Christi, um leidensfähig zu sein, nicht *ἄφθαρτος*; er ist es seit der Auferstehung. Damit werde, erklärt seinerseits der vorgebliche Gajanite, Eine *οὐσία* geleugnet, ganz übereinkommend mit Nestorius und dem Chalcedonense (16). Der Severianer muß einräumen, daß der Leib Christi nicht *ἀνούσιος* und nicht *ὁμοούσιος* der Gottheit, nicht mit ihr *μιᾶς οὐσίας* sei; jedoch *θεωρίᾳ μόνῃ καὶ ἰσχναῖς ὥσπερ ἐννοίαις* macht er eine Unterscheidung (18 f.). Nun aber erhebt sich die Frage, ob die *ἰδιότητες* in Christus *ὅμοιαι* oder *ἀνόμοιοι* sind; in letzterm Fall, sagt der Gajanit, habe Spaltung in zwei Hypostasen statt und werde dadurch die Trias zur Tetras (20). Auf die *μία φύσις τοῦ θεοῦ λόγου σεσαρκωμένη* kann sich der Stylite nicht zurückziehen, denn diese bekennen auch die Chalcedonenser. Lehrt er die Eigentümlichkeiten *ἐν ἀληθείᾳ* und das Angenommene *ἐν οὐσίᾳ* in der göttlichen *οὐσία*, so bekennt er zwei Naturen; wenn *κατὰ δόκησιν* und *οἰκονομίαν*, so lehrt er gajanitisch; wenn werdend und sich verändernd, zunehmend und abnehmend, so muß er auch sagen, woraus und in was die Wandlung sich vollzieht; wenn auflösend, so besteht jetzt eine Menschheit Christi nicht mehr (21 f.). Eine Unterschiedenheit in Christus, entgegnet der Stylite, sei unverkennbar damit gegeben, daß Christus Gott und Mensch, leidenslos und leidensfähig, sichtbar und unsichtbar (23). Als dagegen der Gajanit aus der *μία οὐσία* auch die *μία φυσικὴ ἰδιότης* folgert, ganz leidenslos, unvergänglich und unerschaffen oder umgekehrt, erinnert der Stylite an die Einheit von Seele und Leib im Menschen (24), die beide nach Lc. 24, 39. Joh. 10, 18 auch Christus angenommen. Das bedeute nicht drei *οὐσίαι* in Christus, sondern wie Seele und Leib die Eine Natur des Menschen bilden, so ist bei der *οἰκονομία* Christi aus zwei Naturen Eine fleischgewordene geworden; ein *ἐν δύο φύσεσιν* jedoch

würde eine Spaltung in Christus besagen (26 ff.). Solche Vereinigung von Verschiedenem trage Amphibienart, bemerkt der Gajanit. Vielmehr *οἰκονομικῶς* habe Christus ein *ἀνούσιον σῶμα* angenommen, das jetzt nicht mehr ist, *πᾶν γὰρ ὕπαρχον ἐνούσιον* (29). Ist Christus gegenwärtig *ἐν μιᾷ φύσει καθαρᾷ, ἀκτίστῳ* und *ἀσυνθέτῳ* oder hat er irgend etwas Angenommenes (31)? Dem Styliten ist Apg. 1, 11 dafür beweisend, daß Christus seine Menschheit bei der Auffart nicht abgelegt hat; eben hierdurch ist der Vater größer als er (32). Dann sei also, lautet die Gegenrede, etwas Neues zur Trias hinzugekommen und habe Christus neben der mit dem Vater und Geist gemeinsamen *οὐσία* noch eine besondere (33). In dem Protest des Styliten gegen diese Hineintragung der Sache der Ökonomie in die Trinität sieht der angebliche Gajanit ausgesprochen eine Trennung des Sones vom Vater und Geist. Da die Fleischwerdung *ὑπὲρ φύσιν* ist, so hindere nichts den Leib Christi *ἄφθαρτον* zu nennen und nur Eine Natur Christi *πρὸ τῆς ἑνώσεως καὶ μετὰ τὴν ἕνωσιν* anzunehmen (36). Für den Severianer dagegen ist Christus zugleich *κατὰ φύσιν καὶ ὑπὲρ φύσιν.* Seine Geburt und sein ganzes menschliches und zugleich übermenschliches Sein bezeuge, daß er ebenso Mensch wie Gott (37). Der Gajanite kann dies nur als Diphysitismus und Nestorianismus beurteilen (38). Von dem Standpunkt eines Diphysiten aus will darum der Stylite ihm nun erwidern (39). Der Orthodoxe, hiermit einverstanden, fragt: Wer ist Christus? (40). „Der Herr der Herrlichkeit", sagt der Stylite nach 1 Cor. 2, 8; Christus hat zwar uns, nämlich den Menschen, angenommen, aber auch dem Leib nach vergöttlicht (*καὶ τὸ σῶμα τῇ θεώσει θεός*), so daß *τὸ ὅλον θεός ἐστιν* und *μία φύσις ἀσύνθετος*; eine Antwort gajanitisch, aber nicht chalcedonensich. Ebenso die Frage des Styliten, ob Christus aus zweien oder mehreren Christus *σύνθετος*. Ihm wird aus dem Sinn eines Severianers heraus entgegnet, Christus sei in Warheit *τέλειος ἐν θεότητι καὶ τέλειος ἐν ἀνθρωπότητι*; zwei Naturen würden jedoch eine Trennung bedeuten; es besteht keine *δυάς*, obwol eine Zusammensetzung zweier (*κἂν ἐκ δύο συντεθῇ*) (43). Aber, erwidert (als Chalcedonenser) der Stylite, Vater und Son eine *δυάς*, weil zwei Hypostasen, sind doch nicht getrennt, nach Joh. 14, 10 f. (44). Der Orthodoxe wendet ein, wieder als Severianer, daß zwei Naturen zwei Hypostasen zur Consequenz haben, da es keine *φύσις ἀνυπόστατος* gibt (45). Aber — so der Stylite — ist denn der Leib Christi *ἀνυπόστατος* oder *ἀνύπαρκτος*? Nein, entgegnet der Pseudoseverianer, denn ein Unterschied besteht, um eine *σύγχυσις* zu vermeiden. — Aber dies bedeute doch auch

eine Trennung in Christus! — Zwei Naturen ἀπολελυμένως würden zur Lehre von zwei Hypostasen füren und somit zu einer τετράς statt der τριάς (47). — Dann ist also, folgert der Stylite, Christus weil aus zwei Naturen aus zwei Hypostasen, und sind in der Trias drei besondere Naturen (48). — Der Orthodoxe: Die Natur erzeugt nicht Natur, daher bleibt Christus auch geboren in Einer φύσις σύνθετος (49). Jenes gelte, antwortet als Chalcedonenser der Stylite, nur von der creatürlichen φύσις. Christus aber ist Gott Logos und σὰρξ ἔμψυχος λογική. Die Einigung ist eine solche καθ' ὑπόστασιν. Die Hypostase des Gott Logos hat die menschliche Natur angenommen, one Vernichtung, Vermischung oder Trennung; denn Phil. 2, 6 f. beweist zwei Naturen in Christus nach der Einigung, da μορφή, οὐσία und φύσις dasselbe sind (50). — Aber haben diese beiden Naturen sich am Kreuz getrennt oder mit einander gelitten? (51). — Der Stylite: Wie z. B. die Axt den einen Baum bescheinenden Sonnenstral nicht verletzt, so blieb auch die im gekreuzigten Tempel wonende göttliche Natur leidenslos. Wenn schon bei Geschaffenem können δύο φύσεις ὁμοῦ εἶναι ἀχωρίστως, von denen die eine leidet, die andere unverletzt bleibt, wie viel mehr, wo die unerschaffene Natur wont. Selbst im Tod ward Christus nicht geschieden von seinem Leib und seiner Seele; denn one diese hätten die zu rettenden Seelen im Hades seinen Anblick nicht ertragen, und den Leib erhielt die Gottheit unverweslich (52). — Das Nichtverwesen des Leibes ist dem Gajaniten ein Beweis seiner unverweslichen Natur; sonst wäre auch das eucharistische Brot verweslich (53).

Der Orthodoxe, nun chalcedonensisch redend: Wie in der Taufe das Wesen des Wassers gewandelt wird (55), so auch das des Brotes durch die Weihe. Zu unterscheiden sei aber zwischen φθορά, διαφθορά und καταφθορά. Im Sinn von Verderbtem war der Leib Christi nicht φθαρτός, wol aber sofern aus der sterblichen Gottgebärerin; er sollte durch die Auferstehung die Unsterblichkeit anziehen, verwandelt durch den Logos in ihm. Im Sinn der εἰς τὸ κρεῖττον μεταβολή war die Menschheit Christi wandelbar, nur als eine solche aber konnte sie sterben. Wenn Christus Einer Natur, so wäre ja die Gottheit Christi mitbegraben, die Welt drei Tage one Gott, der Vater one den Son gewesen, oder aber Christus zu einem Teil leidensfähig, zu einem Teil leidenslos (56). Da die Eine Natur die göttliche und allgegenwärtige, so widerspricht dem, daß der Auferstandene Mc. 16, 6 nicht im Grabe ist und nach Jh. 20, 17 auffärt zum Vater, und daß der Vater sein Gott ist (57). Und nun zeigt der Orthodoxe den

Abstand der nestorianischen Christologie von der katholischen: die Verwerfung des *θεοτόκος*, der Synode von 431 und Cyrills, ja der zu Chalcedon; die Trennung der Naturen, Lehre von zwei Hypostasen, Ablehnung der *μία φύσις τοῦ θεοῦ λόγου σεσαρκωμένη* — zumal beim Leiden —; endlich zwei sich widerstreitende Willen in Christus, nicht nur eine *διαφορὰ θελήματος* nach Mt. 26, 39. Lc. 22, 42 zum Erweis der Wirklichkeit seiner Menschheit. Alle Vertreter Einer Natur in Christus aber lehren ein Phantasma. Welcher Art ist dann das Annehmende und das Angenommene, angesichts von Phil. 2, 6 f.? Ist beides sich völlig gleich, so der Leib gleich der Trias, — wenn irgendwie sich ungleich, warum dann nicht zwei Naturen bei Einer Hypostase? Welche Natur ist denn *ἀνυπόστατος*? (59). — Keine, entgegnet der Stylite, vielmehr sind beide *ἐνυπόστατοι*. *Ὑπόστασις* ist gleich *πρόσωπον*, bezeichnet das Individuum und die Einheit der Idiome[1]). Christus hat die uns allen gemeinsame Natur angenommen, nicht die Hypostase eines Einzelnen, daher ist er nicht zwei Personen, denn zwei Hypostasen können sich nicht einen. Nicht hat das zuvor im Mutterleib gebildete Fleisch des Herrn sich der Gottheit geeint, sondern die beiden Naturen sind Eins geworden (*συνῆλθον*). Christi Leib ist daher weder Hypostase noch *ἀνυπόστατος*, sondern *ἐνυπόστατος*, weil weder getrennt noch Phantasma, sondern wirklich (60). *Ὑπόστασις* kann sowol das *ὑπάρχειν* wie das *ἰδιαζόντως εἶναι* besagen. Nur sofern er ist, ist der Leib Christi eine *ὑπόστασις*, Aber weil jener der göttlichen Hypostase geeint, ist Christi Hypostase Eine, aber eine *σύνθετος*. Weil der Gott Logos Fleisch aus der Jungfrau, nicht aus menschlichem Samen, angenommen, deshalb wird alles nach der göttlichen Hypostase benannt, obwol eine *ἐνυπόστατος*, d. h. wirkliche *φύσις*. (61).

„Aber warum ist Christi Fleisch dann nicht unverweslich, nach Act. 2, 27?" — Dort setzt vielmehr, daß Gott es nicht werde verwesen lassen, seine Verweslichkeit voraus (62). — „Aber schon vor seinem Leiden hat Christus das Abendmal eingesetzt". — Das war, erwidert der Stylite, geheiligtes Brot; denn ein unvergänglicher Leib konnte vergängliche Speise nicht genießen. — Dem Hinweis auf Gen. 18, 8. 32, 24. Ex. 33, 11. 22 begegnet er mit der Forderung *πνευματικῶς* zu verstehen das vor der *οἰκονομία* von der Gottheit Gesagte; die anthropomorphen Ausdrücke bildeten weissagend vor die Fleischwerdung Gottes (64).

---

1) *συνδρομὴ καὶ ἕνωσις τῶν ἑκάστῳ ἰδιωμάτων* und *τὸ ἴδιον ἑκάστῳ ἰδιαζόντως κείμενον*.

Der „Gajanit“ wünscht statt der Argumentation Aussprüche der Väter. Solchen aus Gregor v. Naz. stellt er einen aus den Cap. XII des Thaumaturgen entgegen, worauf der Stylite erklärt, noch über zalreiche Väteraussagen zu verfügen (65 f.). — Dann widersprechen sich die Väter, erwidert der Orthodoxe. Aber wie konnte der Auferstandene vergängliche Speise genießen? vgl. 63 (67). — Dies sollte ihn als denselben bezeugen (67). — Aber sein Eintreten bei verschlossenen Türen bekunde doch, daß Christi Leib ganz immateriell gewesen (68). — Der Stylite widerlegt dies mit dem Beispiel Habakuks Dan. 14, 35. Durch die Allmacht Gottes war Christus in derselben Stunde in Emmaus und Sion (Lc. 24, 28. 33. 36). Auch die Autoritäten der Chalcedonenser sollten dienen, die Wirklichkeit des Leibes Christi zu erweisen. Nur durch diesen hat er uns erlöst (69). — Mit rhetorischem Pathos schließt der Stylite (70).

Zu seiner Bestürzung gibt nun der Orthodoxe sich als solchen zu erkennen, und bestätigt dies durch ein Bekenntnis zur chalcedonensischen Formel (71 f.). Sein Verfaren rechtfertigt er durch Berufung auf das des Paulus Apg. 23, 6. 16, 37. 22, 25 und mit den Worten Elihus Hiob 35, 5. 31 f. (73). Der Stylite habe sich selbst widerlegt (74). Dieser fordert nun zu einem Taterweis auf: Das wahre Bekenntnis werde, ins Feuer geworfen, nicht verbrennen (75). Der Orthodoxe befürwortet, an sich selbst die Feuerprobe zu machen; aber der Stylite erklärt sich für durch ein Gelöbnis verpflichtet, seine Säule nicht zu verlassen (76). — Der Mönch wiederholt dann an einigen Jakobiten in Damaskus seine Rolle als angeblicher Gajanite.

Daß es sich um den Bericht über eine wirkliche Disputation handelt, sagt der Verfasser mit Bestimmtheit. Die umsichtige Verteidigung des Monophysiten bekundet, daß hier wirklich severianische Lehre referirt wird. In die christologischen Gedanken des 7. Jarh.'s gewärt daher dieser Dialog tatsächlich einen Einblick. Auch als sprachliches Denkmal dürfte es nicht one Interesse sein.

Herrn Mühlau-Kiel, ganz besonders aber Herrn Wendland schulde ich Dank für gütige Beratung. Der Autorität Wendlands folge ich in der Beibehaltung vulgärgriechischer Formen, da sie zum Teil sich gegenseitig stützen und da es bei mangelnder Kontrolle durch eine andere Handschrift geratener sei — one damit eine Entscheidung zu treffen —, lieber zu conservativ zu verfaren, als eventuell Ursprüngliches aufzugeben.

Bericht über neuentdeckte handschriftliche Urkunden zur Geschichte des Gottesdienstes in der nestorianischen Kirche.

Von

Lic. Dr. **G. Diettrich**,
Pfarrer der Reformationskirche in Berlin.

Vorgelegt in der Sitzung am 19. Juni durch Herrn N. Bonwetsch.

Durch den arabischen Antiquar Alzebuni in Mossul wurden mir im Januar dieses Jahres auf Veranlassung des bekannten Dominikanerabbés Mingana, Professor am syro-chaldäischen Seminar in Mossul, zwölf syrische Handschriften zur Ansicht und eventuellen käuflichen Erwerbung zugeschickt. Wie, wann und wo Alzebuni in den Besitz dieser Schätze gekommen ist, kann ich leider nicht sagen. Auf Grund einer Notiz in Mingana's Sources syriaques pag. X vermute ich, daß die ältesten dieser Handschriften in dem einst christlichen Dorfe Eqrur, circa 16 Meilen nordöstlich von Zakho und circa 20 Meilen nordwestlich von Ašitha gefunden worden sind. Ist das richtig, so haben sie eine interessante Geschichte gehabt. Dann sind sie mit zahlreichen andern handschriftlichen Schätzen dank dem Sammeleifer mehrerer nestorianischer Bischöfe vor mehr denn fünf Generationen als heilige Reliquien einer großen Vergangenheit aus den verschiedensten Teilen Mesopotamiens nach Eqrur gebracht worden. Als dann vor etwa 150 Jahren der wilde Kurdenstamm der Gogajê das stille Christendorf mit einem Massakre bedrohte, und die Christen die Flucht ergriffen, da haben sie, was sie von ihren Handschriften zu tragen vermochten, mit sich geschleppt. Das Meiste aber haben sie zum Schutz vor Entweihung durch die Andersgläubigen teils verbrannt, teils in dem Dorfe vergraben. Ein Teil der vergrabenen Hand-

schriften scheint durch Alzebunis Bemühungen wiedergefunden zu sein und mit einigen neueren Handschriften vor mir zu liegen. Doch sei dem, wie es sei, wir haben hier jedenfalls eine Reihe älterer und neuerer syrischer Handschriften vor uns, und es lohnt sich, dieselben etwas näher anzusehen.

Zuvor jedoch sei es gestattet, folgende vier Handschriften, als außer den Rahmen unseres Themas fallend, bei Seite zu schieben:

a) eine undatierte astronomische Abhandlung:

ܦܘܫܩܐ ܡܛܠ ܡܠܘܫ̈ܐ ܐܝܟܢ ܡܫܪܝܢ ܒܗܘܢ ܫܢ̈ܝܐ ܟܠ ܚܕ ܡܢܗܘܢ.

= „eine Erklärung über die Zeichen des Zodiakus, wann in ihnen die einzelnen Jahre ihren Anfang nehmen“.

b) eine ebenfalls undatierte Grammatik der syrischen Sprache:

ܓܪܡܛܝܩܝ ܕܠܫܢܐ ܐܪܡܝܐ ܗ̇ ܣܘܪܝܝܐ ܘܣܝܡܐ ܗܝ ܕܡܪܝ ܐܠܝܐ ܡܝܛܪܦܘܠܝܛܐ ܕܢܨܝܒܝܢ.

= „Grammatik[1]) der aramäischen d. h. syrischen Sprache; und sie ist verfaßt von Mar Elija, dem Metropoliten von Nisibis“.

c) Eine im Jahre 1840 von einer Vorlage aus dem Jahre 1262 p. Chr. abgeschriebene Chronik:

ܟܬܒܐ ܕܪܝܫ ܡ̈ܠܐ ܫܘܥܝܬܐ ܥܠ ܥܠܡܐ ܕܙܒܢܐ ܕܥܒܝܕ ܠܩܕܝܫܐ ܡܪܝ ܝܘܚܢܢ ܒܪ ܦܢܟܝܐ.

= „Buch des Summariums[2]), Geschichte über die Welt der Zeit (= Weltgeschichte), verfaßt von dem heiligen Mar Joḥanan Bar Penkajê“. (VII. Jahrh.)

d) Eine unter dem Pontifikat Leo's XI. (1823—29), also von unierter Seite, geschriebene Handschrift verschiedenen Inhaltes:

α) fol. 1—54: Schatzhöhle[3]);

β) fol. 55—146: Akten mehrerer Märtyrer (Cyriacus und seine Mutter Jolitê, Georgius, der Vater des Georgius, Behnâm und seine Schwester Sara, Micha Nuhadhraja, Abhraham Qandonaja)[4]);

---

1) Diese Grammatik ist schon von Gottheil: „A treatise on Syriac Grammar by Mar Elia of Sobha, Berlin 1887“ veröffentlicht.

2) Der zweite Teil dieser Chronik, d. h. hom. 10—15 (die Zeit von Christo bis auf circa 690 p. Chr. n.) ist schon von Mingana, Sources syriaques, Leipzig 1907 herausgegeben, der erste Teil d. h. hom. 1—9 (die Zeit von der Erschaffung der Welt bis auf Christum) harrt noch der Veröffentlichung.

3) Die „Schatzhöhle“ ist schon von C. Bezold syrisch und deutsch 1883 und 1888 herausgegeben.

4) Zu Cyriacus und seiner Mutter Jolitê cfr. Bedjan, Acta Martyrum et Sanctorum 1892, pag. 254 ff.; zu Georgius cfr. ebenda 1890, pag. 277 ff.; zu Mar Behnam und seiner Schwester Sara ebenda 1891, pag. 510 ff.; zu Micha Nuhadh-

γ) fol. 146—154 Siege der Propheten, verfaßt von Epiphanius von Cypern[1]);

δ) fol. 155—171 das apokryphe Buch Tobia, im Jahre 1818 aus dem Arabischen ins Syrische übersetzt.

Alles Uebrige darf als ein bisher noch unveröffentlichtes Quellenmaterial zur Geschichte des Gottesdienstes der nestorianischen Kirche angesehen werden und wird darum im Folgenden des Näheren beschrieben.

No. 1.

Ein nestorianisches Evangeliarium.

156 stark vergilbte Blätter. Auf jeder Seite jedes Blattes 2 Columnen von je 20 Zeilen. Der Schriftduktus (tiefschwarz) scheint auf das 17. Jahrhundert zu verweisen. Am Anfang und am Ende jeder Perikope rote Ueber- resp. Unterschriften in Miniaturmalerei. Das erste und letzte Blatt sind leider verloren gegangen. Das mag für die Datierung der Handschrift eine empfindliche Lücke bedeuten, fällt aber für die Feststellung des Inhaltes nicht weiter in die Wagschale. Jedenfalls haben wir ein nestorianisches Evangeliarium vor uns. An verschiedenen Stellen des Evangeliars sind Blätter aus einer sehr alten Handschrift der Homilien des Jakob von Sĕrugh eingeheftet. Auf die linke Seite dieser Blätter sind ziemlich ungeschickte bildliche Darstellungen aufgeklebt, die bald als ܨܘܪܐ ܥܬܝܩܐ = „altes Bild", bald als ܨܘܪܐ ܚܕܬܐ = „neues Bild" bezeichnet werden. Obgleich diese Darstellungen erst allerneusten Datums sind[2]), so beanspruchen sie doch schon darum ein Interesse, weil die „alten" unter ihnen offenbar von alten nestorianischen Vorlagen kopiert sind. Bei der geringen Zahl illustrierter syrischer Bibelhandschriften[3]) dürfte darum ein Verzeichnis der vorliegenden Bilder nicht überflüssig sein.

---

raja ebenda 1891, pag. 510 ff.; zu Abhraham Qandonaja (besser Qidhonaja) ebenda 1896, pag. 465 ff. Also ist Alles schon herausgegeben.

1) Veröffentlicht von Nestle in der Porta linguarum orientalium, syrische Grammatik 1888 pag. ܩܗ ff. Dazu vergleiche die Collationen desselben Verfassers in: Die dem Epiphanius zugeschriebenen Vitae prophetarum, Tübingen 1893, pag. 36—43.

2) Auf mehreren Bildern ist deutlich das Jahr 1908 p. Chr. n. als Jahr der Reproduktion angegeben.

3) cfr. hiezu Stephan Beissel, Geschichte der Evangelienbücher in der ersten Hälfte des Mittelalters, Freiburg 1906, S. 59—70; Augustin Stegenšek, eine syri-

fol. 1: Von zwei durch Flechtwerk gebildeten Rechtecken eingerahmt, die kunstvolle Inschrift: ܥܠ ܚܝܠܗ ܕܡܪܢ ܝܫܘܥ ܡܫܝܚܐ ܡܫܩܠܝܢܢ ܨܘܪ̈ܬܐ ܡܫܚܠ̈ܦܬܐ ܕܐܝܬ ܒܪܝܫ ܟܬ̈ܒܐ ܩܕ̈ܝܫܐ ܠܦܘܫܩ ܕܡܠܬܗ ܕܐܠܗܐ ܐܡܝܢ. = „(Im Vertrauen) auf die Kraft unseres Herrn Jesu Christi tragen wir die mannigfaltigen Bilder auf, die man am Anfang der heil. Bücher zur Erklärung des Wortes Gottes findet. Amen“. fol. 9: Anbetung der zwölf[1]) Könige aus dem Morgenlande, ohne Datierung. fol. 12: Zwei durch Flechtbänder gebildete Rechtecke, die sich wie Fliesenböden ausnehmen; das obere als alt, das untere als neu bezeichnet. fol. 28: Christus am Kreuze; rechts davon Leiter und Stange mit Schwamm, links davon Lanze und Hahn. Neues Bild. fol. 33: In einem durch Flechtwerk gebildeten zweifachen Türrahmen (der innere gewölbt, der äußere rechteckig) der kunstvoll geschriebene Text des Vaterunsers. fol. 69: Der Einzug Jesu in Jerusalem, altes Bild[2]). fol. 95: Ein großes durch Flechtwerk gebildetes Kreuz, dessen Arme wieder in Kreuze auslaufen; altes Bild. fol. 101: Ritter Georg im Kampf mit dem Drachen, ohne Datierung[3]). fol. 141: Ein aus Flechtwerk gebildetes Kreuz, zu dessen Füßen rechts und links eine Lampe mit brennendem Docht steht; altes Bild[4]). fol. 150: Ein Mosaik mit dem Kreuzmotiv, altes Bild.

Als bisher noch völlig unbekannt dürfte also wohl nur die Anbetung der zwölf Könige aus dem Morgenlande angesehen werden.

Die für die einzelnen Sonn- und Festtage bestimmten Perikopen gebe ich in folgender Uebersicht aufs eingehendste wieder, weil sie von der in Macleans East Syrian Daily Offices (London 1894, pag. 264 ff.) aufgestellten nestorianischen Perikopenreihe mehrfach abweichen.

---

sche Miniaturenhandschrift des Museo Borgiano, Oriens Christianus 1901, pag. 343—53; und Anton Baumstark, drei illustrierte syrische Evv., Oriens Christ. 1904, pag. 409—18.

1) Ueber die Zwölfzahl der „Weisen“ aus dem Morgenlande cfr. Nestle: Die dem Epiphanius zugeschriebenen Vitae prophetarum, Tübingen 1893, Anhang pag. 67 ff.

2) Im Entwurf dasselbe, wie das von Stegenšek l. c. pag. 343 reproduzierte. Nur beachte, daß in unserem Bilde die Männergestalten vor und hinter dem einziehenden Herrn durch Knaben ersetzt sind.

3) Auch diese Darstellung erinnert an Stegenšek l. c. pag. 348 und wird darum von einem alten Original kopiert sein.

4) Aehnlich wie Stegenšek l. c. pag. 354. Doch beachte, daß die Lampen nicht hängen, sondern unter dem Kreuze stehen.

fol. 2a, col. a, Z. 1: 1. Sonntag der Annuntiatio (Advent)[1]. Luc. 1, 5—25 [syrische Ueberschrift sowie Anfang verloren gegangen].

fol. 3a, col. b, Z. 12: 2. Sonntag der Annuntiatio (Advent). Luc. 1, 26—57. ܕܚܕܒܫܒܐ ܕܬܪܝܢ ܕܣܘܒܪܐ

fol. 5a, col. a, Z. 4: 3. Sonntag der Annuntiatio (Advent). Luc. 1, 57 bis Ende. ܕܚܕܒܫܒܐ ܕܬܠܬܐ ܕܣܘܒܪܐ

fol. 6a, col. a, Z. 19: 4. Sonntag der Annuntiatio (Advent). Matth. 1, 18 bis Ende. ܕܚܕܒܫܒܐ ܕܐܪܒܥܐ ܕܣܘܒܪܐ

fol. 6b, col. b, Z. 9: Geburtsfest unseres Herrn (Weihnachten). Luc. 2, 1—20. ܕܥܐܕܐ ܕܝܠܕܗ ܕܡܪܢ

fol. 8a, col. a, Z. 11: 1. Sonntag nach der Geburt. Matth. 2, 1—15. ܕܚܕܒܫܒܐ ܩܕܡܝܐ ܕܒܬܪ ܝܠܕܐ

fol. 10a, col. b, Z. 2: 2. Sonntag nach der Geburt. Luc. 2, 21 bis Ende. ܕܚܕܒܫܒܐ ܕܬܪܝܢ ܕܒܬܪ ܝܠܕܐ

fol. 13a, col. b, Z. 3: Gedächtnis der Frau Maria (Freitag). Luc. 1, 26—57. ܕܕܘܟܪܢܐ ܕܡܪܬܝ ܡܪܝܡ

fol. 13a, col. b, Z. 7: Erscheinungsfest unseres Herrn (Epiph.). Matth. 3. ܕܥܐܕܐ ܕܕܢܚܗ ܕܡܪܢ

fol. 14b, col. a, Z. 7: Gedächtnis des Herrn Johannes, des Täufers (Freitag). Marc. 6, 14—30a. ܕܕܘܟܪܢ ܡܪܝ ܝܘܚܢܢ ܡܥܡܕܢܐ

fol. 15b, col. b, Z. 2: 1. Sonntag nach der Erscheinung (1 p. Epiph.). Luc. 4, 14—30. ܕܚܕܒܫܒܐ ܩܕܡܝܐ ܕܒܬܪ ܕܢܚܐ

fol. 17a, col. a, Z. 1: Gedächtnis des Petrus u. Paulus (Freitag). Matth. 16, 13—20 u. Joh. 21, 15—25. ܕܕܘܟܪܢܐ ܕܦܛܪܘܣ ܘܦܘܠܘܣ

fol. 18b, col. a, Z. 13: 2. Sonntag nach der Erscheinung (2 p. Epiph.). Joh. 1, 1—28. ܕܚܕܒܫܒܐ ܕܬܪܝܢ ܕܒܬܪ ܕܢܚܐ

fol. 20a, col. a, Z. 12: Gedächtnis der vier Evangelisten (Freitag). Matth. 10, 1—15 u. Marc. 16, 20. ܕܕܘܟܪܢܐ ܕܐܪܒܥܐ ܐܘܢܓܠܣܛܐ

fol. 21a, col. a, Z. 15: 3. Sonntag nach der Erscheinung (3 p. Epiph.). Joh. 1, 29—42. ܕܚܕܒܫܒܐ ܕܬܠܬܐ ܕܒܬܪ ܕܢܚܐ

fol. 22a, col. b, Z. 1: Gedächtnis des Märtyrers, Herrn Stephanus (Freitag). Matth. 11, 20 bis Ende und 23, 29 bis Ende ܕܕܘܟܪܢܐ ܕܡܪܝ ܐܣܛܦܢܘܣ ܣܗܕܐ

fol. 23b, col. b, Z. 12: 4. Sonntag der Erscheinung (4. p. Epiph.). Joh. 1, 43—2, 11. ܕܚܕܒܫܒܐ ܕܐܪܒܥܐ ܕܕܢܚܐ

---

1) Das Kirchenjahr wird in 9 Šabhuʿê oder Perioden von je 7 Wochen geteilt: Advent, Epiphanias, Fasten, Auferstehung, Apostel, Sommer, Elia, Mose.

fol. 25a, col. a, Z. 11: Gedächtnis der griechischen Lehrer [1]) (Freitag). Matth. 4, 23—5, 19. ܕܕܘܟܪܢܐ ܕܡܠܦܢܐ ܝܘܢܝܐ

fol. 26b, col. b, Z. 13: 5. Sonntag der Erscheinung (5. p. Epiph.). Joh. 2, 23—3, 21. ܕܚܕܒܫܒܐ ܕܚܡܫܐ ܕܕܢܚܐ

fol. 29b, col. a, Z. 19: Montag der Rogation der Nineviten [2]). Matth. 18, 23—35. ܕܬܪܝܢܒܫܒܐ ܕܒܥܘܬܐ ܕܢܝܢܘܝܐ

fol. 30b, col. a, Z. 10: Dienstag der Rogation der Nineviten. Luc. 18, 1—14. ܕܬܠܬܒܫ̈ ܕܒܥܘܬܐ ܕܢܝܢܘܝܐ

fol. 31b, col. a, Z. 16: Mittwoch der Rogation der Nineviten. Matth. 6, 1—18. ܕܐܪܒܥܒܫ̈ ܕܒܥܘܬܐ ܕܢܝܢܘܝܐ

fol. 34a, col. a, Z. 3: Donnerstag der Rogation der Nineviten. Joh. 16, 23 bis Ende. ܕܚܡܫܒܫ̈ ܕܒܥܘܬܐ ܕܢܝܢܘܝܐ

fol. 34b, col. b, Z. 10: Gedächtnis der syrischen Lehrer [3]) (Freitag). Matth. 16, 24—17, 9. ܕܕܘܟܪܢܐ ܕܡܠܦܢܐ ܣܘܪܝܝܐ

fol. 35b, col. b, Z. 19: 6. Sonntag der Erscheinung (6. p. Epiph.). Joh. 3, 22—4, 3. ܕܚܕܒܫܒܐ ܕܫܬܐ ܕܕܢܚܐ

fol. 37a, col. a, Z. 15: Gedächtnis unseres Vaters [4]) d. h. Einer Person (Freitag). Matth. 24, 45—25, 23. ܕܕܘܟܪ̈ ܕܐܒܘܢ ܐܘܦ ܕܚܕ ܦܪܨܘܦܐ

fol. 38a, col. b, Z. 4: 7. Sonntag der Erscheinung (7. p. Epiph.). Matth. 7, 28—8, 13. ܕܚܕܒܫܒܐ ܕܫܒܥܐ ܕܕܢܚܐ

fol. 39a, col. b, Z. 9: Freitag des Gedächtnisses der Verstorbenen. Matth. 25, 31—56. ܕܥܪܘܒܬܐ ܕܕܘܟܪܢܐ ܕܥܢܝܕܐ

fol. 40b, col. a, Z. 1: 8. Sonntag der Erscheinung (8. p. Epiph.). Mrc. 1, 1—11. ܕܚܕܒܫܒܐ ܕܬܡܢܝܐ ܕܕܢܚܐ

fol. 41a, col. b, Z. 6: Sonntag des Anfangs des Erlöserfastens. Matth. 3, 16—4, 11. ܕܚܕܒܫ̈ ܕܡܥܠܝ ܨܘܡܐ ܦܪܘܩܝܐ

fol. 42a, col. a, Z. 16: Montag der ersten Woche des Fastens. Matth. 5, 17—37. ܕܬܪܝܢܒܫ̈ ܕܫܒܘܥܐ ܩܕܡܝܐ ܕܨܘܡܐ

fol. 43b, col. b, Z. 9: Dienstag der ersten Woche des Fastens. Matth. 5, 38 bis Ende. ܕܬܠܬܒܫ̈ ܕܫܒܘܥܐ ܩܕܡܝܐ ܕܨܘܡܐ

fol. 44b, col. a, Z. 12: Mittwoch der ersten Woche des Fastens. Matth. 6, 1—18. ܕܐܪܒܥܒܫ̈ ܕܫܒܘܥܐ ܩܕܡܝܐ ܕܨܘܡܐ

---

1) Gemeint sind Diodor von Tarsus, Nestorius und Theodor, der Ausleger.

2) Zum Andenken an die Bußpredigt des Propheten Jona. Eingesetzt vom Patriarchen Hesekiel (582—93 resp. 602) auf Antrag der Metropoliten von Ḥĕdhajabh und Beth Garmai (Sabhrîšô') aus Anlaß einer Beulenpest.

3) Mar Ephraem und Mar Narsai († 502) werden besonders erwähnt.

4) Damit ist der Katholikos Mar Abha (540—52) gemeint.

fol. 44 b, col. a, Z. 18: Donnerstag der ersten Woche des Fastens. Matth. 6, 19 bis Ende. ܕܚܡܫܒܫ̄ ܕܫܒܬܐ ܩܕܡܝܬܐ ܕܨܘܡܐ

fol. 45 b, col. b, Z. 17: Erster Freitag des Fastens. Matth. 7, 1—14. ܕܥܪܘܒܬܐ ܩܕܡܝܬܐ ܕܨܘܡܐ

fol. 46 b, col. b, Z. 14: 2. Sonntag des Fastens. Matth. 7, 15—27. ܕܚܕܒܫܒܐ ܕܬܪܬܝܢ ܕܨܘܡܐ

fol. 47 b, col. b, Z. 8: Zweiter Freitag des Fastens. Matth. 18, 23—35. ܕܥܪܘܒܬܐ ܕܬܪܬܝܢ ܕܨܘܡܐ

fol. 47 b, col. b, Z. 12: 3. Sonntag des Fastens. Matth. 20, 17—28. ܕܚܕܒܫܒܐ ܕܬܠܬܐ ܕܨܘܡܐ

fol. 48 b, col. b, Z. 14: Dritter Freitag des Fastens. Mrc. 12, 13—34. ܕܥܪܘܒܬܐ ܕܬܠܬܐ ܕܨܘܡܐ

fol. 50 b, col. a, Z. 17: 4. Sonntag des Fastens. Matth. 21, 23 bis Ende. ܕܚܕܒܫܒܐ ܕܐܪܒܥܐ ܕܨܘܡܐ

fol. 52 b, col. a, Z. 11: Montag der mittleren Woche des Fastens. Joh. 5, 1—18. ܕܬܪܝܢܒܫ̄ ܕܫܒܬܐ ܡܨܥܝܬܐ ܕܨܘܡܐ

fol. 54 a, col. a, Z. 3: Dienstag der mittleren Woche des Fastens. Joh. 5, 19 bis Ende. ܕܬܠܬܒܫ̄ ܕܫܒܬܐ ܡܨܥܝܬܐ ܕܨܘܡܐ

fol. 56 a, col. a, Z. 4: Mittwoch der Mitte des Fastens. Joh. 6, 51—69. ܕܐܪܒܥܒܫܒܐ ܕܦܠܓܘܬܐ ܕܨܘܡܐ

fol. 57 a, col. b, Z. 16: Donnerstag der mittleren Woche des Fastens. Joh. 7, 1—13. ܕܚܡܫܒܫ̄ ܕܫܒܬܐ ܡܨܥܝܬܐ ܕܨܘܡܐ

fol. 58 a, col. b, Z. 8: Vierter Freitag des Fastens. Joh. 7, 14—36. ܕܥܪܘܒܬܐ ܕܐܪܒܥ ܕܨܘܡܐ

fol. 60 a, col. a, Z. 1: 5. Sonntag des Fastens. Joh. 7, 37—8, 20[1]. ܕܚܕܒܫܒܐ ܕܚܡܫܐ ܕܨܘܡܐ

fol. 61 b, col. b, Z. 5: Fünfter Freitag des Fastens. Joh. 8, 31 bis Ende. ܕܥܪܘܒܬܐ ܕܚܡܫܐ ܕܨܘܡܐ

fol. 63 b, col. b, Z. 18: 6. Sonntag des Fastens. Joh. 9, 39—10, 21 a. ܕܚܕܒܫܒܐ ܕܫܬܐ ܕܨܘܡܐ

fol. 65 b, col. a, Z. 12: Sechster Freitag des Fastens. Joh. 11, 1—45. ܕܥܪܘܒܬܐ ܕܫܬ ܕܨܘܡܐ

fol. 68 b, col. a, Z. 9: 7. Sonntag des Fastens, gen. der Hosiannarufe. Matth. 20, 29—21, 22. ܕܚܕܒܫ̄ ܕܫܒܬܐ ܕܨܘܡܐ ܕܡܬܩܪܝܐ ܕܐܘܫܥܢܐ

fol. 71 b, col. a, Z. 12: Montag der letzten Woche des Fastens. Joh. 11, 47—12, 11. ܕܬܪܝܢܒܫ̄ ܕܫܒܬܐ ܐܚܪܝܬܐ ܕܨܘܡܐ

---

1) Mit Ausnahme des in der Pešitto fehlenden Passus Joh. 8, 1—11.

fol. 73 a, col. b, Z. 6: Dienstag der letzten Woche des Fastens. Joh. 12, 12—43. ܕܬܠܬܒܫ ܕܫܒܬܐ ܐܚܪܝܬܐ ܕܨܘܡܐ

fol. 75 b, col. a, Z. 9: Mittwoch der letzten Woche des Fastens. Joh. 13, 1—17. ܕܐܪܒܥܒܫ ܕܫܒܬܐ ܐܚܪܝܬܐ ܕܨܘܡܐ

fol. 76 b, col. b, Z. 15: Der große Donnerstag des Passa [1]). Matth. 26, 1—5 u. 14—24. Joh. 13, 22—27. Matth. 26, 25—30. ܕܚܡܫܒܫܒܐ ܪܒܐ ܕܦܨܚܐ

fol. 78 b, col. a, Z. 18: Nacht zum Freitag der Passion. Matth. 26, 31—44. Luc. 22, 43—45 a. Matth. 26, 45—49. Luc. 22, 48. Matth. 26, 50—75. ܕܠܠܝܐ ܕܥܪܘܒܬܐ ܕܚܫܐ

fol. 82 a, col. b, Z. 11: Freitag der Passion am Tage [2]). Luc. 22, 63—23, 12. Matth. 27, 19. Luc. 23, 13—23. Matth. 27, 24 f. u. 51—54. Joh. 19, 23—42. Matth. 27, 60 b—61. Luc. 23, 54—56. [3]) ܕܥܪܘܒܬܐ ܕܚܫܐ ܒܐܝܡܡܐ,

fol. 88 a, col. a, Z. 1: Abend zum Sabbath. Matth. 27, 62—66. ܕܪܡܫܐ ܕܫܒܬܐ

fol. 88 a, col. b, Z. 17: Die Sakramente des großen Sabbaths. Matth. 28, 1—20. ܕܐܪ̈ܙܐ ܕܫܒܬܐ ܪܒܬܐ

fol. 89 b, col. b, Z. 13: Der Morgen der Auferstehung. Luc. 24, 1—12. ܕܨܦܪܐ ܕܩܝܡܬܐ

fol. 90 b, col. a, Z. 17: Der große Sonntag der Auferstehung. Joh. 20, 1—18. ܕܚܕܒܫܒܐ ܪܒܐ ܕܩܝܡܬܐ

fol. 92 a, col. a, Z. 7: Montag der Woche der Wochen. Joh. 14, 18 bis 15, 15. ܕܬܪܝܢܒܫܒܐ ܕܫܒܬ ܫ̈ܒܐ

fol. 94 a, col. a, Z. 16: Dienstag der Woche der Wochen. Luc. 24, 13—35. ܕܬܠܬ ܒܫܒܐ ܕܫܒܬ ܫ̈ܒܐ

fol. 96 b, col. b, Z. 8: Mittwoch der Woche der Wochen. Joh. 15, 1—25. ܕܐܪܒܥܒܫܒܐ ܕܫܒܬ ܫ̈ܒܐ

fol. 98 b, col. a, Z. 10: Donnerstag der Woche der Wochen. Matth. 10, 1—15 u. Mrc. 16, 20. ܕܚܡܫܒܫܒܐ ܕܫܒܬ ܫ̈ܒܐ

---

1) Das ist unser Grüner Donnerstag.

2) On this day the liturgy may not be celebrated (Rubrik at end of order of consecration of Churches in Ṭakhsa, part II) Maclean, East syrian daily offices, London 1894, pag. 273.

3) Diese mosaikartige Zusammensetzung der Leidensgeschichte erinnert unwillkürlich an eine Evangelienharmonie (nicht identisch mit Tatians Diatessaron) wie die von Sachau (Verzeichnis der syrischen Handschriften Berlin 1899, Abt. I, pag. 21 f.) erwähnte.

fol. 98b, col. a, Z. 13: Freitag der Bekenner[1]). Matth. 10, 16—33. ܕܥܪܘܒܬܐ ܕܡܘܕܝܢܐ

fol. 100a, col. a, Z. 5: Neuer Sonntag. Joh. 20, 19 bis Ende. ܕܚܕܒܫܒܐ ܚܕܬܐ

fol. 102a, col. a, Z. 12: Gedächtnis des Herrn Georg[2]). Matth. 10, 37 bis Ende u. 19, 27 bis Ende. ܕܕܘܟܪܢܐ ܕܡܪܝ ܓܝܘܪܓܝܣ

fol. 103a, col. a, Z. 2: 3. Sonntag der Auferstehung. Joh. 14, 1—14. ܕܚܕܒܫܒܐ ܕܬܠܬܐ ܕܩܝܡܬܐ

fol. 104a, col. a, Z. 8: 4. Sonntag der Auferstehung. Joh. 16, 16 bis Ende. ܕܚܕܒܫ̈ ܕܐܪܒܥܐ ܕܩܝܡܬܐ

fol. 105b, col. a, Z. 11: 5. Sonntag der Auferstehung. Joh. 21, 1—14. ܕܚܕܒܫ̈ ܕܚܡܫܐ ܕܩܝܡܬܐ

fol. 106b, col. b, Z. 17: 6. Sonntag der Auferstehung. Joh. 17. ܕܚܕܒܫ̈ ܕܫܬܐ ܕܩܝܡܬܐ

fol. 109a, col. a, Z. 1: Fest der Auffahrt unseres Herrn. Luc. 24, 36 bis Ende. ܕܥܐܕܐ ܕܣܘܠܩܗ ܕܡܪܢ

fol. 110a, col. a, Z. 12: Sonntag nach der Auffahrt. Mrc. 16, 2 bis Ende. ܕܚܕܒܫܒܐ ܕܒܬܪ ܣܘܠܩܐ

fol. 111a, col. b, Z. 19: Sonntag der Pfingsten[3]). Joh. 14, 15—17 u. 25—26; 15, 26—16, 15. ܕܚܕܒܫܒܐ ܕܦܢܛܩܘܣܛܐ

fol. 112b, col. b, Z. 19: Freitag des Goldes[4]). Luc. 7, 1—22. ܕܥܪܘܒܬܐ ܕܕܗܒܐ

fol. 114b, col. a, Z. 20: 2. Sonntag der Apostel. Luc. 7, 31 bis Ende. ܕܚܕܒܫܒܐ ܕܬܪܝܢ ܕܫܠܝܚܐ

fol. 116a, col. b, Z. 2: 3. Sonntag der Apostel. Luc. 10, 23 bis Ende. ܕܚܕܒܫܒܐ ܕܬܠܬܐ ܕܫܠܝܚܐ

fol. 117b, col. b, Z. 3: 4. Sonntag der Apostel. Luc. 6, 12—46. ܕܚܕܒܫܒܐ ܕܐܪܒܥܐ ܕܫܠܝܚܐ

fol. 120a, col. b, Z. 14: 5. Sonntag der Apostel. Luc. 12, 16—34. ܕܚܕܒܫܒܐ ܕܚܡܫܐ ܕܫܠܝܚܐ

fol. 121b, col. b, Z. 2: 6. Sonntag der Apostel. Luc. 12, 57 bis 13, 17. ܕܚܕܒܫܒܐ ܕܫܬܐ ܕܫܠܝܚܐ

---

1) Unter dem persischen König Šabur II a. p. Chr. n. 343 ff.

2) Da der Tag am 24. April gefeiert wird (sonst im Osten und Westen am 23. April), so braucht er natürlich nicht immer nach dem Neuen Sonntag zu fallen.

3) Pfingsten ist der erste Tag des Šabhuʿa der Apostel.

4) Da an diesem Tage auch Act. 3 gelesen wurde, so hat der Freitag seinen Namen von Act. 3, 6 erhalten.

fol. 123 a, col. b, Z. 14: 7. Sonntag der Apostel. Luc. 13, 22 bis Ende. ܕܚܕܒܫܒܐ ܕܫܒܥܐ ܕܫܠܝܚܐ

fol. 124 b, col. a, Z. 11: Freitag der Vollendung des Šabhuʿa der Apostel. Matth. 10, 37—11, 14. ܕܥܪܘܒܬܐ ܕܫܘܠܡ ܫܒܘܥܐ ܕܫܠܝܚܐ

fol. 126 a, col. a, Z. 1: Sonntag des Endes des Šabhuʿa der Apostel [1]). Luc. 14, 1—15. ܕܚܕܒܫ̄ ܕܫܘܠܡ ܫܒܘܥܐ ܕܫܠܝܚܐ

fol. 127 a, col. a, Z. 10: 2. Sonntag des Sommers. Luc. 15, 4 bis Ende. ܕܚܕܒܫܒܐ ܕܬܪܝܢ ܕܩܝܛܐ

fol. 129 a, col. a, Z. 20: 3. Sonntag des Sommers. Joh. 9, 1—38. ܕܚܕܒܫܒܐ ܕܬܠܬܐ ܕܩܝܛܐ

fol. 131 b, col. b, Z. 8: 4. Sonntag des Sommers. Mrc. 7, 1—23 und v. 16. ܕܚܕܒܫܒܐ ܕܐܪܒܥܐ ܕܩܝܛܐ

fol. 133 a, col. b, Z. 18: 5. Sonntag des Sommers. Luc. 16, 19 bis 17, 10. ܕܚܕܒܫܒܐ ܕܚܡܫܐ ܕܩܝܛܐ

fol. 135 a, col. b, Z. 8: 6. Sonntag des Sommers. Luc. 17, 5—19. ܕܚܕܒܫܒܐ ܕܫܬܐ ܕܩܝܛܐ

fol. 136 a, col. b, Z. 12: 7. Sonntag des Sommers. Luc. 18, 1—14. ܕܚܕܒܫܒܐ ܕܫܒܥܐ ܕܩܝܛܐ

fol. 136 a, col. b, Z. 17: 1. Sonntag des Elia. Luc. 18, 35—19, 10. ܕܚܕܒܫܒܐ ܩܕܡܝܐ ܕܐܠܝܐ

fol. 137 b, col. a, Z. 5: 2. Sonntag des Elia. Matth. 13, 1—23. ܕܚܕܒܫܒܐ ܕܬܪܝܢ ܕܐܠܝܐ

fol. 139 a, col. a, Z. 11: 3. Sonntag des Elia. Matth. 13, 24—43. ܕܚܕܒܫܒܐ ܕܬܠܬܐ ܕܐܠܝܐ

fol. 140 b, col. a, Z. 17: Fest des Kreuzes [2]). Luc. 24, 13—35. ܕܥܐܕܐ ܕܨܠܝܒܐ

fol. 140 b, col. a, Z. 20: 4. Sonntag des Elia. Matth. 4, 12—5, 16. ܕܚܕܒܫ̄ ܕܐܪܒܥܐ ܕܐܠܝܐ

fol. 143 b, col. a, Z. 11: 5. Sonntag des Elia. Matth. 17, 14 bis Ende. ܕܚܕܒܫ̄ ܕܚܡܫܐ ܕܐܠܝܐ

fol. 144 b, col. b, Z. 3: 6. Sonntag des Elia. Matth. 15, 21—39. ܕܚܕܒܫ̄ ܕܫܬܐ ܕܐܠܝܐ

---

1) Das Ms. fügt hinzu: ܩܕܡܝܐ ܕܩܝܛܐ ܗܘܝܘ ܢܘܣܪܕܝܠ d. h. der Sonntag ist der erste des Šabhuʿa des Sommers und heißt Nusardil.

2) Die nestorianische Kirche kennt nur ein Fest des Kreuzes, nämlich das der Auffindung und nicht das der Erhöhung des Kreuzes. Sie feiert es am 13. (nicht wie sonst am 14.) September.

fol. 146a, col. a, Z. 8: 7. Sonntag des Elia. Matth. 18, 1—18. ܕܚܕܒܫ̈ ܕܫܒܥܐ ܕܐܠܝܐ

fol. 147a, col. b, Z. 19: 1. Sonntag des Mose. Matth. 20, 1—16. ܕܚܕܒܫܒܐ ܩܕܡܝܐ ܕܡܘܫܐ

fol. 148a, col. b, Z. 18: 2. Sonntag des Mose. Luc. 8, 41—48. ܕܚܕܒܫܒܐ ܕܬܪܝܢ ܕܡܘܫܐ

fol. 149a, col. a, Z. 13: 3. Sonntag des Mose. Joh. 5, 1—18. ܕܚܕܒܫܒܐ ܕܬܠܬܐ ܕܡܘܫܐ

fol. 149a, col. a, Z. 18: 4. Sonntag des Mose. Joh. 4, 4—42. ܕܚܕܒܫܒܐ ܕܐܪܒܥܐ ܕܡܘܫܐ

fol. 152a, col. b, Z. 4: 1. Sonntag der Kirchweih. Matth. 16, 13—19 und 21, 12—13. ܕܚܕܒܫܒܐ ܩܕܡܝܐ ܕܩܘܕܫ ܥܕܬܐ

fol. 152b, col. b, Z. 16: 2. Sonntag des Einzugs[1]). Matth. 12, 1–21. ܕܚܕܒܫܒܐ ܕܬܪܝܢ ܕܡܥܠܠܬܐ

fol. 154a, col. a, Z. 9: 3. Sonntag der Kirchweih. Joh. 2, 12—22. ܕܚܕܒܫ̈ ܕܬܠܬܐ ܕܩܘܕܫ ܥܕܬܐ

fol. 154b, col. b, Z. 5: 4. Sonntag der Kirchweih. Matth. 22, 41 bis 23, ?[2]) ܕܚܕܒܫ̈ ܕܐܪܒܥܐ ܕܩܘܕܫ ܥܕܬܐ

No. 2.

Commentar zum Pentateuch und zu den Kanones des Patriarchen Išoʿjahbs III. über die wichtigsten christlichen Feste und ihre Liturgieen.

Das Ms. besteht aus 173 schon sehr vergilbten, doch immer noch gut erhaltenen Papierblättern, die etwa 23 Zeilen auf jeder Seite haben. Größe: 22 cm × 16 cm. Die Tinte ist im allgemeinen tiefschwarz, in den Ueber- und Unterschriften matt rot. Die Datierung der Handschrift (fol. 147a, Z. 21f.) ist leider zum größten Teil herausgerissen, so daß nur noch folgende Worte zu lesen sind: ܐܫܬܠܡ ܟܬܒܐ ܗܢܐ ܕܦܘܫܩܐ ܐܘܪܝܬܐ ܒܝܪܚܐ ܟܢܘܢ ܐܚܪܝ ܐܪܐ ܒܗ ܒܝܘ . . . . . .

1) Diese letzten Sonntage heißen also nicht bloß Sonntage der Kirchweih, sondern auch Sonntage des Einzugs; Maclean l. c. erklärt diesen Namen mit dem Hinweis darauf, daß die Gläubigen am ersten Sonntage der Kirchweih aus der Sommerkapelle in das Schiff der Kirche einziehen. Abhraham bar Lipâh cfr. pag. 181 f. dieser Veröffentlichung gibt eine andre Erklärung.

2) Das Ms. bricht mit Matth. 23, 20 ab, führte aber ursprünglich auf dem verloren gegangenen folgenden Blatte noch etwas weiter.

ܒܝܪܚܐ . . . . ܕܨܘܡܐ ܦܪܘܩܐ . d. h. „vollendet ward dies Buch der Erklärung des Pentateuchs im gesegneten Monat Adar (März), am 21. Tage desselben, ... am Abend . . . . des Erlöserfastens“.

Obgleich das erste Blatt so stark lädiert ist, daß die rote Ueberschrift und damit die Inhaltsangabe des Buches verloren gegangen ist, läßt sich der Inhalt des Ms.'s doch noch deutlich erkennen.

fol. 147 a, Z. 13 ff. lesen wir nämlich: ܦܫ ܡܢܗ ܩܠܝܠ ܘܠܐ ܦܫ ܒܐܪܟܐ ܩܕ̄ܡ ܕܒܥܬܝܩܘܬܐ ܗܘܐ. ܘܚܡܫܐ ܨܚ̈ܚܐ ܩܕ̈ܡܝܐ ܕܟܬܒܐ ܗܢܐ ܐܦ ܐܒ̈ܝܕܝܢ ܗܘܘ. ܘܟܬܒܬ ܐܢܘܢ ܡܢ ܦܢܩܝܬܐ ܕܦܪܕܝܣܐ ܕܒܘܣ̈ܡܐ. ܘܐܢܬ ܐܘ ܩܪܘܝܐ ܡܣܬܟܠܢܐ ܙܗܝܪ ܠܦܢܩܝܬܐ ܕܠܡܐ ܢܦܠܐ ܠܐܝ̈ܕܝܟ ܘܟܬܘܒ ܦܬ̈ܓܡܐ ܕܚܣܝܪܝܢ. ܘܕܘܟ̈ܝܬܐ ܫܒܩܬ ܒܟܠܗܘܢ ܓܒ̈ܝܬܐ ܡܛܠ ܡ̈ܠܐ ܕܟܣ̈ܝܢ ܗܘܘ.

D. h. „Hiervon fehlte ein Wenig (nämlich von Deut. 32, 25 bis zum Schluß). Aber nicht fehlte es in dem ersten Codex, indem daß er alt war. Auch die fünf ersten Sĕḥāḥē (d. h. Gen. 1, 1—9, 4) dieses Buches waren verloren gegangen, aber ich schrieb sie aus dem Codex des hortus deliciarum ab. Und du, o verständiger Leser, sorge für das Ms., das vielleicht in deine Hand fällt, und schreibe die Verse, die fehlen. Und Stellen habe ich in allen Exzerpten ausgelassen wegen der Worte, die dunkel waren“.

Und fol. 149 a, Z. 1 ff. lesen wir:

ܘܡܬܟܫܦ ܐܢܐ ܠܡܪܗ ܕܬܫܡܫܬܐ ܡܩܒܠܢܗ ܕܨܠܘܬܐ ܕܠܐ ܡܘܡ. ܘܕܠܐ ܪܫܢ ܐܗܠܟ ܒܐܘܪܚܐ ܕܪܕܘ ܒܗ ܩܕ̈ܝܫܐ ܒܥܡ̈ܠܝܗܘܢ. ܘܒܚܝܠܗ ܐܨܒܐ ܠܐܪ̈ܙܐ ܕܒܬܫܡܫ̈ܬܐ ܡܬܬܣܝܡܢ. ܗܢܘܢ ܕܛܘܦ̈ܣܐ ܘܦܠܐ̈ܬܐ ܕܚܝ̈ܝܢ ܐܝܬܝܗܘܢ. ܘܡܛܠ ܕܐܢܫ̈ܝܢ ܡܢ ܩܕ̈ܡܝܐ ܒܙܢ̈ܝܐ ܐܚܪ̈ܢܐ ܦܫܩܘ ܠܬܫܡܫ̈ܬܐ ܘܠܥܐ̈ܕܐ ܟܕ ܙܒܢ ܡܢ ܐܣܬܪܝܫ ܘܐܣܬܪܝܫ ܒܟܬܒܝܗܘܢ ܠܟܠܗ. ܟܕ ܕܝܢ ܐܠܨܐ ܕܐܝܟ ܠܬܚܘ̈ܡܐ ܕܣܡܘ ܐܒܗ̈ܬܐ ܩܕ̈ܝܫܐ ܐܬܪ̈ܐ ܘܐܝܟ ܕܚܘ̈ܝܘ ܕܢܝܫܐ ܡܕܡ ܢܦܣܘܩ ܦܫܝܩܘܬܐ ܕܦܘܫܩܐ ܗܕܐ ܕܡܘܕܝܐ ܠܟܠ ܘܦܣܩ.

D. h. „Und ich flehe den Herrn der Liturgie, der das fleckenlose Gebet erhört, an. Und ohne Vorwurf will ich auf dem Wege wandeln, den die Heiligen in ihren Mühsalen gegangen sind. Und in seiner Kraft will ich Wohlgefallen haben an den Sakramenten, die in den Liturgieen verordnet sind, die Typen und Gleichnisse unseres Lebens sind. Und weil einige Alte auf mancherlei Weise die Liturgieen und Feste ausgelegt haben, indem sie bald dies, bald das darüber lehrten, so ist es mir (als notwendig) erschienen, daß ich nach den Definitionen, welche die heiligen Väter aufge-

stellt haben, lehre und nach dem Willen des frommen Patriarchen Mar Išo'jahb, der diese Tafel der Kanones aufgestellt hat u. s. w."

Wir haben also in unseren Ms. zwei Werke von unbekannten Verfassern vor uns: fol. 1—147 einen Kommentar zum Pentateuch, und fol. 149—73 Homilien zu den Kanones des Patriarchen Išo'jahb III.[1]) über die wichtigsten christlichen Feste und ihre Liturgieen.

Was zunächst den **Kommentar** anlangt, so ist er kein einheitliches Werk. Die Auslegung von Gen. 1, 1—9, 4 ist dem hortus deliciarum, einem Sammelwerk des XIII. Jahrh.[2]), entlehnt. Alles Uebrige aber, d. h. Gen. 9, 13 bis Deut. 32, 25 (Schluß des Deuteronomiums fehlt) scheint von Einem Verfasser herzurühren. Um einen Einblick in das schriftstellerische Verfahren dieses Verfassers zu geben, setze ich den Kommentar zu Deut. 32, 22 ff. aus fol. 146 b, Z. 13 ff. hierher:

ܡܛܠ ܕܢܘܪܐ ܕܫܒܒܬܐ ܡܚܝܐ ܒܪܘܓܙܗ ܘܡܘܩܕܐ ܒܗܘܢ ܘܡܒܥܪܐ ܘܡܣܝܦܐ
ܒܗܘܢ ܒܡܫܘܠ ܐܝܟܠܐ. ܘܝܩܕ ܒܫܝܘܠ. ܐܪܥܐ ܡܘܩܕܐ ܒܗܘܢ ܢܘܪܐ ܠܐ ܒܠܚܘܕ
ܡܘܩܕܐ ܘܡܚܒܠܐ ܘܡܫܪܝܐ. ܐܠܐ ܒܪܘܚܐ ܒܡܚܒܪܐ ܕܪܘܚܐ ܡܘܩܕܢ. ܘܐܦ ܫܬܐܣܐ
ܕܛܘܪܐ ܦܪܐ ܠܐܪܥܐ ܘܡܫܬܠܐ ܕܒܗܘܢ ܘܐܝܟ ܛܘܪܐ ܡܫܪܝܢ ܗܘܘ ܒܚܝܠܬܗܘܢ.
ܫܬܐܣܐ ܒܒܣܪܐ ܦܪܐ. ܘܢܩܦܢ ܐܘܠܨܢܐ ܒܗܘܢ. ܒܟܦܢܐ ܚܠܦ ܐܘܠܨܢܐ ܐܘܠܨܐ
ܒܗܘܢ ܐܡܪ. ܕܐܡܪ ܡܛܠ ܟܦܢܐ ܒܗܘ ܡܫܝܠܐ ܕܐܝܬ ܠܗ ܒܒܝܬܗܘܢ ܘܒܗܘܢ
ܢܐܟܠ ܐܘܫܘܫ ܒܗܘܢ. ܢܬܦܪܩܘܢ ܒܟܦܢܐ ܡܢ ܡܫܝܚܝܢ ܒܡܫܝܚܘܬܗܘܢ.
ܘܢܫܬܟܚܘܢ ܒܪܘܚܐ ܒܚܝܘܬܐ ܕܐܝܬܝܗܘܢ ܡܫܝܚܐ ܕܐܝܬܘܬܐ ܘܒܟܠܢܐ ܐܝܟ ܕܐܡܪ
ܢܦܩ. ܒܗܘܢ ܒܗ ܕܡܢܝ ܙܒܢܐ ܒܩܝܛܐ. ܘܒܟܠ ܒܗܘܢ ܢܘܪܐ ܕܡܬܚܫܒܢܘܬܐ.
ܒܒܪܢܐ ܕܝܢ. ܢܫܒܬ ܚܪܒܐ ܘܐܟܠ ܒܩܛܠ ܘܒܫܘܒܐ ܡܕܒܪܐ ܐܡܪ. ܡܢ ܢܫܒܬ
ܚܪܒܐ ܦܪܐ ܒܥܡܠܐܝܢ ܕܠܐ ܡܫܘܚܬܐ. ܬܘܠܐ ܒܚܝܘܬܐ ܒܪܒܘܬܐ ܕܡܫܒܚܝܢ ܒܗܘܢ
ܦܪܐ. ܘܒܛܢܐ ܐܡܪ. ܗ̈ ܒܒܢܝ ܒܢܝܐ ܒܗܘܢ ܡܢܝܢܐ ܡܫܒܚܢ ܐܠܐ ܒܗܘܢ. ܗܒܝܢ
ܘܐܝܟ ܛܢܢܐ ܐܠܝܢ ܘܡܫܬܪܝܢ ܠܡܫܬܗܘܢ. ܫܘܠܛܐ ܕܫܒܝܢ ܒܒܝܬܐ ܦܪܐ ܒܦܪܘܫܘܬ
ܕܩܝܢ ܐܝܢܐ ܦܘܪܐ ܘܐܦܝܢ ܦܘܪܐ ܘܦܫܠܢ. ܒܒܢܝܗܘܢ ܝܗܒ ܒܒܢܝ ܒܢܝܐ
ܐܡܪ ܒܗܘܢ. ܫܒܘܩ ܛܝܠ. ܦܘܫܐ ܒܩܦܝܠܐ ܒܗ ܡܢܝܢܐ ܘܡܫܬܐ ܘܫܒܘܩܐ ܐܡܪ.
ܗܘ ܕܡܢ ܒܒܝܬܐ (lies ܒܒܪ) .... ܗܘܐ ܐܝܟ ܗܘ ܕܒܝܠܐ. ܐܝܟ ܗܘ
ܕܒܪܘ .....

1) Nur dieser Išô'jahb kann hier gemeint sein. cfr. Assem. B. O. III, 1 pag. 139 f.

2) Näheres über den hortus deliciarum s. bei Assemani, B. O. III, 1. p. 188 und bei Chabot, J. B., Note sur l'ouvrage syriaque intitulé Le Jardin des Délices in Orientalische Studien, Theodor Nöldeke zum 70. Geburtstage gewidmet von Freunden und Schülern und in ihrem Auftrage herausgegeben von Carl Bezold, Gießen 1906.

V. 22: „Denn das Feuer“, welches die Babylonier sind, „entbrennt in meinem Zorne und macht sie brennen bis“ es sie hinabstürzt „in die unterste Scheol“, d. i. Babel. Andere: Das Feuer macht sie brennen, nicht nur die Städte und Häuser u. s. w., sondern bis zu den Gräbern der Toten sollen sie verbrennen. Und wiederum: „Grundfesten der Berge“ nennt er ihre Paläste und Tempel, die wie Berge feststanden in ihren Bauten. (Andere:) „Grundfesten“ nennt er die Wurzeln.

V. 23: „Und meine Pfeile will ich unter ihnen fressen lassen“. Der Hebräer liest für: „Ich will fressen lassen“ „Ich will sie zu Ende bringen“, d. h. wegen des großen Zornes, den ich gegen sie habe, will ich alle meine Pfeile gegen sie abschießen.

V. 24: „Sie sollen durch Hunger geplagt werden“ indem sie in ihren Städten eingeschlossen werden, „und sie sollen preisgegeben werden den bösen Geistern“[1]), welches die Heere der Assyrier und Babylonier sind, wie Rabban[2]) sagt, weil sie bösen Willen haben und die Blüte der Barmherzigkeit nicht unter ihnen ist. Der Hebräer aber sagt: „Die den Leib aufblasen und Wurzel und bittern Stachel essen“, indem er solche, die den Leib aufblasen, diejenigen nennt, welche unbeerdigt hinweggeworfen werden. „Böse Geister“ nennt er die Dämonen, welche sie lieben. „Und den Vögeln will ich (sie) ausliefern“ d. h. den bitteren Feinden will ich sie ausliefern, welche, wie Vögel kommend, ihre Güter aufzehren. „Schlangen, die im Staube lecken“, nennt er diejenigen, welche die Mauer unterwühlen und durchbrechen und ersteigen. Auf die Feinde nämlich bezieht er „die Bestien“. Der Grieche: „Die bittern Stacheln und die Zähne der Tiere“.

V. 25: Jenes: „Draußen (wird das Schwert verschonen)“ gleicht dem bekannten Wort des Propheten: „Wie der, welcher entflieht u. s. w.“.

Wie diese Probe veranschaulicht, hat unser Kommentar in seiner Anlage eine auffallende Aehnlichkeit mit dem Išoʿdâdhs (cfr. Diettrich, Išoʿdâdh's Stellung in der Auslegungsgeschichte des Alten Testamentes, Gießen 1902). Auch die Autoritäten, die

1) Lee liest: ܘܢܫܬܠܚܘܢ ܠܗܘܢ ܪܘܚܐ ܒܝܫܬܐ = und böse Geister sollen ihnen preisgegeben (gesandt) werden.

2) Dieser Rabban wird sehr oft im Kommentar erwähnt. Doch wage ich vorläufig noch nicht, ihn mit einem der vielen Träger dieses Namens zu identifizieren.

er zitiert, erinnern vielfach an diejenigen Išô'dâdh's. Er zitiert nämlich aus dem 4. Jahrhundert: ܐܦܪܝܡ = Ephraem cfr. fol. 27a, Z. 19. 43a, Z. 15 u. öfter; aus dem 5. Jahrhundert: ܡܦܫܩܢܐ = der Ausleger = Theodor von Mopsuestia cfr. fol. 31a, Z. 1 u. öfter; ܢܪܣܝ = Narsâi cfr. fol. 115b, Z. 17; ܐܒܪܗܡ ܕܒܝܬ ܪܒܢ = Abhraham von Beth Rabban cfr. fol. 120a, Z. 1; ܝܘܚܢܢ ܕܒܝܬ ܪܒܢ = Johannan von Beth Rabban cfr. fol. 61b, Z. 4; fol. 85b, Z. 13; aus dem 6. Jahrhundert: ܡܪܝ ܐܒܐ = Mar Abha cfr. fol. 62b, Z. 12; ܬܐܘܦܝܠܐ ܦܪܣܝܐ = Theophilus der Perser cfr. fol. 89a, Z. 5; ܢܬܢܐܝܠ = Nathanael von Sirzor cfr. fol. 62b, Z. 4; aus dem 7. Jahrhundert: ܕܢܝܐܝܠ ܒܪܡܪܝܡ = Daniel bar Marjam cfr. fol. 109b, Z. 15; aus dem 8. Jahrhundert: ܝܥܩܘܒ ܕܐܘܪܗܝ = Jakob von Edessa cfr. fol. 88b, Z. 21; aus dem 9. Jahrhundert: ܡܝܟܐܝܠ = Michael Ḥuzaja cfr. fol. 27a, Z. 16; fol. 30a, Z. 23 u. öfter [1]).

Da aber unser Kommentar den Bischof Išô'dâdh von Merw selbst schon sehr häufig zitiert (cfr. fol. 41a, Z. 11; fol. 42b, Z. 18; fol. 65b, Z. 18 u. öfter), so darf er auf keinen Fall diesem zugeschrieben werden. Er kann vielmehr frühestens im 10. Jahrhundert entstanden sein.

Die **Homilien** zu den Kanones des Patriarchen Išo'jahb III. über die wichtigsten christlichen Feste und ihre Liturgieen sind leider sehr unvollkommen erhalten. Unser Ms. enthält nur noch die 10 ersten Kapitel der ersten Homilie. Das unverstümmelte Werk enthielt nach der Inhaltsangabe von fol. 149b, Z. 13 ff. folgende neun Homilien:

ܩܕܡܝܐ ܥܠ ܥܐܕܐ ܕܡܕܒܪܢܘܬܐ. ܘܬܪܝܢ ܥܠ ܬܫܡܫܬܐ ܕܪܡܫܐ ܕܝܘܡܬܐ ܦܫܝܛܬܐ. ܬܠܝܬܝܐ ܥܠ ܬܫܡܫܬܐ ܕܨܦܪܐ ܥܡ ܫܪܟܐ ܕܬܫܡܫܬܐ ܕܝܘܡܬܐ ܦܫܝܛܬܐ. ܪܒܝܥܝܐ ܥܠ ܬܫܡܫܬܐ ܕܨܘܡܐ. ܚܡܝܫܝܐ ܥܠ ܬܫܡܫܬܐ ܕܪܡܫܐ ܘܡܘܬܒܐ ܕܠܠܝܐ ܕܚܕܒܫܒܐ. ܘܫܬܝܬܝܐ ܥܠ ܬܫܡܫܬܐ ܕܐܪܙܐ ܩܕܝܫܐ. ܘܫܒܝܥܝܐ ܥܠ ܬܫܡܫܬܐ ܕܥܡܕܐ. ܬܡܝܢܝܐ ܥܠ ܬܫܡܫܬܐ ܕܣܝܡ ܐܝܕܐ. ܬܫܝܥܝܐ ܥܠ ܬܫܡܫܬܐ ܕܩܒܘܪܬܐ ܕܥܢܝܕܐ ܘܩܘܪܒܢܘܗܝ.

D. h. „1) Ueber die Festtage des Kirchenjahres. 2) Ueber die Abendliturgie der gewöhnlichen Tage. 3) Ueber die Morgenliturgie, samt den übrigen Liturgieen der gewöhnlichen Tage. 4) Ueber die Fastenliturgieen. 5) Ueber die Abendliturgieen und

---

1) Ueber sämtliche Ausleger siehe die Literaturnachweise bei Diettrich, l. c. pag. XXVII ff. Nur über Theophilus, den Perser, und Nathanael von Sirzor cfr. A. Scher, Revue de l'orient chrétien 1906 pag. 8f. und 12f.

die drei Sitzungen der Nacht zum Sonntage. 6) Ueber die Liturgie der heiligen Sakramente. 7) Ueber die Liturgie der Taufe. 8) Ueber die Liturgie der Einweihung einer Kirche. 9) Ueber das Begräbnis der Toten und ihr Gedächtnis.

Wie umfangreich jede dieser 9 Homilien gewesen sein mag, das mögen die Ueberschriften der ersten 11 noch vorhandenen Kapitel der ersten Homilie veranschaulichen:

a) Weshalb ist die Aufzählung der Jahre geschehen, die Chronikon genannt wird, und worin besteht ihr Nutzen in der Kirche? b) Weshalb hat Eusebius den Anfang des Jahres auf Teschrin I gelegt und nicht auf den Nisan, den ersten Monat, in welchem Gott anfing, diese Schöpfung zu schaffen? c) Wozu hat er die Jahresberechnung nach Sonnen- und Mondmonaten und nach der Zählung der Šâbhuʿê angeordnet? Und warum hat er nicht eine, sondern drei Zählungen überliefert. d) Warum hat der heilige Išoʿjahb, während der Anfang des Jahres der Teschrin I (Oktober) ist und vom Teschrin bis Kanun (Dezember) kein Fest stattfindet, den Advent und den Anfang des Festkalenders bis zum Kanun (Dezember) aufbewahrt und nicht den Anfang des Festkalenders zum Anfang des Jahres gemacht? e) Wie wird gezeigt, daß der Teschrin I (Oktober) der Anfang des Jahres ist und der Teschrin II (November) die Oekonomie Mose's und der Šabhuʿâ Mar Mose's der erste? f) Wann war die Ankündigung Johannis und an welchem Tage? Wann war seine Geburt und wie lange herrschten der Alte Bund und die Opfer des Gesetzes? g) Wann war die Ankündigung unseres Herrn und an welchem Tage? Wann ward er geboren, und ob er am 25. Kanun geboren ward? h) Warum verwechseln die Evangelisten die Stammbäume Josephs, des Mannes der Maria, während der eine (Stammbaum) deutlich von Nathan, dem Sohne Davids, der andere von Salomo, dem Sohne Davids herrührt? i) Was bedeutet das, daß Matthaeus der Evangelist gesagt hat: „Weil Archelaus König in Juda war, blieb Joseph in Nazareth“, während Lukas vom Anfang der Verkündigung an spricht: „Gabriel wurde gesandt in die Stadt, die Nazareth hieß“? j) Hat unser Herr Fleisch gegessen, als er auf Erden war, oder nicht? k) Woher wird erkannt, daß unser Herr am 6. Kanun II (Januar) getauft wurde und was für ein Tag ist es, an welchem er getauft wurde? Und wann kam Johannes zum Jordan?

Als Textproben gebe ich folgende Abschnitte, die als Einführung in das Verständnis des nestorianischen Kirchenjahres dienen mögen.

Im 4. Kapitel lesen wir fol. 157 a, Z. 6 ff.:

ܐܪܒܥܐ ܫܘܪܝܐ ܛܟܣ ܒܚܘܫܒܢܐ ܕܫܢܬܐ. ܘܟܠ ܚܕ ܡܢܗܘܢ ܝܘܡܐ ܘܝܪܚܐ.
ܐܚܝܕ. ܪܫ ܫܢܬܐ ܐܡܪܢܐ ܘܪܫ ܥܕܬܐ. ܘܪܫ ܟܬܒܐ. ܘܪܫ ܡܕܒܪܢܘܬܐ.
ܪܫ ܫܢܬܐ ܬܫܪܝ ܩܕܝܡ. ܪܫ ܥܕܬܐ ܟܢܘܢ ܩܕܝܡ. ܪܫ ܟܬܒܐ ܪܫ
ܨܘܡܐ ܕܚܫܐ. ܪܫ ܡܕܒܪܢܘܬܐ ܪܫ ܫܒܘܥܐ ܕܩܝܡܬܐ.. ܘܩܕܡܝܐ ܕܪܫܐ
ܐܝܬܘܗܝ ܕܫܢܬܐ. ܬܪܝܢܐ ܕܥܕܬܐ. ܬܠܝܬܝܐ ܕܟܬܒܐ. ܘܪܒܝܥܝܐ ܕܡܕܒܪܢܘܬܐ.. ܡܢ
ܒܬܪ ܕܛܟܣ ܡܛܟܣܢܐ ܪܫ ܫܢܬܐ. ܘܟܬܪ ܪܫ ܥܕܬܐ. ܡܛܠ ܕܩܕܝܡ
ܠܡܕܒܪܢܘܬܐ ܙܘܥ ܕܝܗܘܐ ܫܘܪܝܐ ܠܫܢܝܐ ܕܡܬܚܫܒܝܢ ܕܠܐ ܬܠܬܐ. ܘܐܩܝܡ
ܠܬܠܬܐ ܡܕܒܪܢܘܬܗ ܕܡܪܢ. ܡܢ ܒܬܪ ܩܕܝܡ ܐܬܬܠܬ ܙܒܢܐ ܕܡܢ ܪܫ ܟܬܒܐ
ܥܕܡܐ ܠܨܘܡܐ. ܘܬܠܬܐ ܐܝܟ ܗܘ ܪܫ ܕܡܢ ܨܘܡܐ ܥܕܡܐ
ܠܩܝܡܬܐ. ܘܟܠܗ ܩܕܝܡ ܐܦ ܡܬܬܠܬ ܕܡܢ ܩܝܡܬܐ.. ܘܪܫ ܬܠܬܐ ܕܒܬܪ
ܨܘܡܐ ܕܚܫܐ ܡܫܬܠܡ. ܪܫ ܐܪܒܥܐ ܐܡܪܢܐ ܘܪܫ ܠܒܢܝܐ ܘܡܫܠܡ ܒܬܪܗܘܢ. ܘܪܫ
ܡܕܒܪܢܘܬܐ ܕܫܘܒܚܐ ܕܩܝܡ. ܪܫ ܐܪܒܥܬܐ ܕܫܘܒܚܐ ܦܢܩܝܬܐ ܕܗܘ ܡܕܒܪܢܘܬܐ ܕܫܠܝܚܐ
ܕܝܘܡܐ. ܪܫ ܡܕܒܪܢܘܬܗ ܕܩܕܝܡ ܥܠ ܦܘܪܩܢܗ. ܘܟܬܒܐ ܬܠܬܐ ܦܫܝܩܐ
ܡܬܩܪܝܢ ܒܗܝ ܫܒܬܐ. ܡܢ ܡܫܘܚܬܐ ܕܚܡܫܝܢ ܕܫܒܬܐ ܫܒܥܐ. ܘܡܬܩܪܝܢ
ܒܫܡܐ ܕܫܒܬܐ ܕܫܠܝܚܐ ܡܫܪܢ ܒܗܘܢ. ܗܘܝܐ ܐܦ ܬܠܬ ܫܒܥܐ ܕܒܝܢܝ
ܫܘܪܝܐ ܕܡܕܒܪܢܘܬܐ. ܐܡܪܝܢ ܕܐܬܡܫܚܬ ܒܪܝܫ ܕܡܕܒܪܢܘܬܐ. ܘܫܪܝܘ ܡܕܒܪܢܘܬܐ
ܕܝܠܗ. ܒܬܪ ܕܫܠܡܘ ܨܘܡܐ ܕܩܝܡܬܐ. ܘܡܫܠܡܝܢ ܫܒܬܐ ܕܫܒܥܐ ܘܩܪܝܢ
ܡܢ ܥܒܕܐ ܕܫܠܝܚܐ. ܘܐܝܟܢܐ ܕܩܝܡܬܐ ܫܒܬܐ ܫܒܥܐ ܫܠܝܚܐ ܡܢ ܡܪܢ ܕܢܣܒ
ܐܢܘܢ ܒܟܠܗ ܒܥܠܡܐ. ܗܟܢܐ ܘܐܦ ܡܕܒܪܢܘܬܐ ܒܝܕܐ ܕܡܬܠܘܗܝ ܕܫܠܝܚܐ
ܡܬܦܢܝܢ ܒܝܕܗ ܕܡܫܝܚܐ. ܘܡܬܩܪܝܢ ܠܗ ܕܢܒܝܐ ܐܘ ܕܡܫܬܐ ܐܘ ܕܟܬܒܐ
ܒܫܡܐ ܕܩܝܡܬܐ. ܫܒܬܐ ܡܫܠܡܝܢ ܫܒܥܬܗܘܢ.

= „Vier Anfänge hat er (Išoʿjahb) in der Berechnung des Jahres angeordnet; und jeder einzelne derselben umfaßt Tag und Monat. Ich meine: Anfang des (bürgerlichen) Jahres, Anfang des Kirchenjahres, Anfang der (heiligen) Bücher und Anfang der (apostolischen) Führungen[1]).

Anfang des (bürgerlichen) Jahres = Teschri I
Anfang des Kirchenjahres = Kanun I
Anfang der (heil.) Bücher = Anfang des Passionsfastens
Anfang der (apostolischen) Führungen = Anfang des Šâbhuʿâ[2]) der Auferstehung.

Und der erste der Anfänge ist der des (bürgerlichen) Jahres, der zweite der des Kirchenjahres, der dritte der der (heil.) Bücher,

1) Von hier an werden nämlich die Schriftlektionen nicht nur aus Gesetz, Propheten, Aposteln und Evangelium genommen, sondern auch aus der Apostelgeschichte.

2) Unter Šabhuʿa hat man auch hier einen Zeitraum von sieben Wochen zu verstehen.

der vierte der der Führer, indem daß er zuerst den Anfang des (bürgerlichen) Jahres anordnete und darauf den Anfang des Kirchenjahres. Denn vor der Dispensation (d. h. hier dem Kirchenjahr) muß der Anfang für diejenigen Monate sein, die als schriftenlos [1]) angesehen werden, und alsdann tritt die Dispensation (das Kirchenjahr) unseres Herrn ein, indem er (Išoʿjahb) mit dem Tešri I (Oktober) die Zeit vom Anfang der Welt bis auf Mose verglich und mit dem Tešri II (November) den Anfang der Dispensation des Gesetzes bis auf Christum andeutete. Und der Kanun I (Dezember) ist ein Typus des Kommens unseres Herrn Christus. Und der Anfang der Schriften, welche am Anfang des Passionsfastens begonnen werden, nämlich: der Anfang des Gesetzes, der Anfang der Propheten und (zwar) des Josua bar Nun, der Anfang der Psalmen des seligen David, der Anfang der Briefe des seligen Paulus, der Anfang der Liedersammlungen, welche ein Mysterium anzeigen (oder weissagen), der Anfang der Lehr(tätigkeit) unseres Erlösers nach seiner Taufe [2]) — (zeigt an), daß wir in der Kraft der heiligen Bücher mit dem Satan kämpfen, indem wir bekennen, daß wir durch die Kraft, die in den Schriften verborgen ist, imstande sind, den Satan zu besiegen, der im Verborgenen gegen uns kämpft. So auch nach der Auferstehung machen wir den Anfang für die Führer [3]), sintemal die Kirche durch ihre Führung vollendet ward. Und es fingen an die Führer, welche in ihr (waren), indem sie durch die Auferstehung Sieg nahmen und vom heil. Geiste die Macht empfingen, zu binden und zu lösen. Und wie die Apostel durch die Auferstehung von unserem Herrn, der sie unter die Völker schickte, Macht empfingen, so leiten auch die Führer der Kirche in der Aehnlichkeit der Apostel die Kirche Christi. Und was die Versammlungen anbetrifft, sei es die der Einsiedler, oder die der Klöster, oder die der Kirchen, so empfangen ihre Häupter am Tage der Auferstehung die Herrschaft [4])“.

---

1) Nach Išôʿjahb werden also in den Monaten Oktober und November keine Schriftabschnitte verlesen.

2) In der Tat sind die Schriftlektionen des ersten Montags der Fastenzeit noch in späteren Zeiten: Gen. 1, 1—20 (Anfang des Gesetzes), Jos. 1, 1—12 (Anfang der Propheten), Röm. 1, 1—26 (Anfang der Briefe des Paulus) und Matth. 5, 17—37 (Anfang der Lehrtätigkeit Christi).

3) Vom Montag nach der Auferstehung an werden die Lektionen auch aus der Apostelgeschichte genommen.

4) Also war der Montag nach der Auferstehung auch der Tag für die Einführung der geistlichen Oberen in ihr Amt.

Das 5. Kapitel beginnt fol. 158b, Z. 7 ff. also:

ܩܘܕܫܐ ܐܚܪܢܐ. ܕܥܠܘܗܝ ܣܘܥܪܢܐ ܡܠܝܘܬܐ ܡܫܝܚܐ ܕܥܕܬܐ. ܚܕ ܕܡܫܝܚܐ.
ܐܚܪܢܐ ܕܝܢ ܕܫܘܟܠܠܐ. ܘܩܘܕܫܐ ܒܡܫܝܚܐ ܚܕܬܐ. ܠܗܕܐ ܩܕܡ ܐܡܪܢ ܕܐܦܢܝ ܗܘ
ܐܠܗܘܬܗ ܦܫ ܫܠܡܐ. ܘܟܕ ܡܥܒܪ ܪ̈ܓܠܐ ܒܐܪܚܐ ܘܡܬܚܙܐ ܘܗܘ ܡܩܕܫܘܗܝ
ܡܬܚܫܒܝܢ ܡܢܗܘܢ ܐܒܗ̈ܬܐ ܒܟܬܒܐ. ܟܕ ܗܟܢ ܕܝܢ ܗܘܐ ܦܫ ܥܒܕܐ. ܠܗܕܐ
ܐܚܪܢ ܡܬܩܢܝܢ ܕܒܪܐ ܘܡܫܚܐ. ܐܪܒܥܐ ܕܒܪܐ ܐܦܪܐ ܕܝܢ ܡܫܚܐ ܘܡܝܐ ܘܟܝܢܐ
ܚܫܚܢܝܐ. ܩܘܕܫܐ ܗܘ ܕܡܫܝܚܐ ܘܠܘܬ ܕܒܪܐ.. ܘܠܟܠܗܝܢ ܕܡܫܠܡܐ. ܘܐܚܪܢܐ
ܕܩܘܪܒܐ ܘܡܫܡܫܢܐ. ܐܪܒܥܐ ܕܝܢ ܩܕܝܫܐ ܕܗܘܘ ܒܫܡܫܝ ܪܒܐ. ܒܐܪܒܥܐ ܚܕܟܠܚܕ
ܕܡܫܡܠܝܢ ܕܩܘܕܫܐ.. ܚܕ ܒܟܠܐ ܩܘܕܫܐ[1] ܗܘ ܐܡܪܢ ܩܕܡܝܐ ܡܫܡܠܝܐ
ܘܡܫܝܚܘ.. ܬܪܬܝܢ ܗܘ ܐܦܪܘ ܒܝܕ ܡܫܝܚܐ ܒܡܫܚܐ ܒܫܡܗ.. ܘܠܟܠܗܝܢ ܗܘ
ܚܝܠܐ ܡܫܡܫܢ ܒܥܠܬܐ ܘܡܫܝܚܘ. ܬܠܬܐ ܚܝܠܐ ܕܥܠܬܐ ܚܕ ܕܐܪܒܥܐ ܘܫܒܩܐ
ܚܕ ܣܘܪܝܐ. ܘܟܠܗ ܗܘܝܢ ܠܐ ܗܘܐ ܩܘܕܫܐ ܐܚܪܢܐ. ܐܠܐ ܡܫܝܚ ܡܫܝܚ ܐܝܟܢ
ܕܟܠܗܝܢ ܩܘܕܫܐ ܣܥܪܐ ܚܕܟܠܚܕ ܘܫܘܟܠܠܐ ܠܥܠܬܐ. ܡܢ ܗܘܐ ܠܗܕܐ ܐܚܪܢ
ܒܩܘܕܫܐ ܒܥܕܬܐ ܣܥܪܝܢ ܘܐܪܒܥܐ ܣܘܟܠܝ ܦܬܓܡܝܢ. ܕܗܢܘܢ ܠܡܠܐ ܫܘܟܠܠܐ ܘܟܕܘܢ.
ܘܗܘܝܐ ܒܗܘܢ ܣܟܠܐ ܐܬܚܙܝܬ ܠܐܦ ܫܘܟܠܠܐ. ܐܪܒܥܐ ܩܘܕܫܐ ܐܡܪܢ ܕܩܕܡ
ܐܦܢܝ. ܘܐܪܒܥܐ ܫܘܟܠܠܐ. ܘܗܘܝܐ ܐܪܒܥܐ ܐܬܚܙܝܬ ܘܦܬܓܡܘ ܠܐܩܕܫܘ
ܩܘܕܫܐ. ܕܗܢܘܢ ܐܢܘܢ ܫܘܪܝܐ ܕܟܠ ܡܬܚܙܝܐ. ܘܗܘܝܢ ܠܐܝܟ ܦܪܘܫܐ ܕܟܠܗܘܢ
ܚܟܝܡܐ ܘܗܘܝܢ ܡܬܚܙܐ ܠܗܕܐ ܐܚܪܢ ܕܐܠܗܘܬܗ ܕܒܪܐ ܘܡܫܚܐ. ܟܕ ܩܕܡ.
ܐܡܪܐ ܕܡܬܒܪܟ ܒܟܠܗ ܕܚܝ ܡܬܚܫܒܝܢ. ܗܘܝܐ ܘܫܡܗܘܢ ܗܘ ܫܘܟܠܠܐ ܘܟܒܪܐ.
ܒܫܡ ܐܚܪܢ ܒܫܡܗ ܕܐܦܢܝ. ܫܡܫܐ ܪܘܚܗ ܕܦܪܘܩܢ. ܘܫܘܪܝ ܪܘܚܐ ܘܡܪܒܐ
ܕܒܪ ܫܡܫܐ. ܘܐܝܟܢܐ ܕܒܪܐ ܫܡܫܐ ܘܠܗܘܬܐ ܐܠܗܘܬܗ ܡܫܡܫܝܢ ܒܗ
ܒܫܡܫܐ. ܐܦ ܡܬܚܠܦܗ ܕܐܦܢܝ ܕܠܐܬܪܥܝܢ. ܢܫܡܐ ܢܦܫܗ ܕܐܦܢܝ ܘܡܫܡܠܝܗ.
ܘܐܝܟܢܐ ܕܒܢܝܫܐ ܐܬܠܒܫ ܒܬܪ ܡܫܝܚܐ ܡܢ ܐܣܬܪܐ ܕܡܪܘܡܐ. ܘܟܕ ܒܪܢܫܐ
ܐܬܚܙܝ ܫܡܐ ܩܕܝܫܘܬܗ. ܗܘܝܐ ܘܒܢܝܫܐ ܦܪܘܩ ܡܢ ܡܘܬܐ ܦܪܩܗ ܘܫܘܘܠ
ܡܪܝܡ. ܗܘ ܦܠܓ ܐܪܒܥ ܘܐܒܗܬܐ ܒܬ ܡܘܬܐ. ܐܦ ܡܫܡܫܬܗ ܕܡܢ ܐܪܒܥܐ ܒܫܡܝܐ
ܘܡܫܡܫܢ ܕܒܫܡܗ ܒܐܪܥܐ.. ܚܙܝܢ ܕܟܕ ܡܬܚܙܐ ܫܡܫܐ ܒܦܓܪܐ ܒܟܠܐ. ܘܟܕ
ܡܫܬܐ ܕܪܘܚܐ ܦܪܘܩܝܐ. ܕܟܕ ܐܝܟ ܒܫܡܝܐ ܕܢܘܪ ܒܬܚܒܫܬܐ ܒܗܪܐ.. ܠܫܡܝ
ܒܪܘܚܐ ܕܫܡܝܢܐ ܘܫܘܝܐ ܕܒܩܘܫܐ ܕܐܬܢܚܘ.. ܐܦ ܠܐܚܪܝܢ ܕܐܬܢܚܝ ܫܟܝܢܐ
ܘܡܫܡܠܝܐ ܕܫܡܪܐ. ܘܗܘܝܐ ܘܩܘܕܫܐ ܗܢܘܢ ܡܬܚܙܝܢ ܕܠܐ ܡܬܒܪܝܢܘܬܐ.
ܘܒܝܘܡܬܐ ܕܐܘܠܐ ܢܫܡܐ ܦܫܩܝܢ ܒܗܘܢ.. ܐܟܚܕܐ. ܡܠܐܟܘܗܝ ܕܒܪ ܐܢܫܐ
ܘܡܫܬܡܫܢܘܬܗ ܕܠܐ ܠܐ. ܘܚܝܘܗܝ ܕܦܪܘܩ ܕܡܢ ܫܡܝܐ. ܟܕ ܒܐܚܕܐ ܡܬܚܙܝܐ
ܫܡܫܘܗܝ ܕܪܒܐ. ܘܡܫܡܠܝܐ ܪܒܐ ܕܕܚܝܘ ܕܐܦܢܝ. ܗܘܝܢ ܐܫܝܢ ܒܫܡܝܐ
ܕܥܕܬܐ ܕܡܬܩܢܝܢ.

---

1) Im Ms. sind die erste und zweite Einweihung durch ein Versehen des Schreibers vertauscht.

= „Ich habe nämlich schon oben gesagt, daß die Zählung des Jahres durch zwei Rechnungen angezeigt wird: 1) (Die) der Monate; 2) (Die) der Šâbhu'ê [1]). Zuerst wollen wir die Monate anzeigen. Tešri I (Oktober) ist, wie wir gesagt haben, der Anfang des Winters. Und in ihm nimmt die Saat in der Erde und der Regen seinen Anfang; und vor ihm werden alle alten Früchte gesammelt. Ihn hat er (Išo'jahb) zum Anfang des Jahres bestimmt. Tešri II (November) stellt die Dispensation Moses typisch dar. Ich meine die vier Dispensationen von Mose bis auf Christum: 1) die in der Wüste, 2) (die) der Richter, 3) (die) der Könige, 4) (die) der Priester und Makkabäer. Die vier Einweihungen aber, die für die Stiftshütte stattfanden, (kommen zur Darstellung) in den 4 Sonntagen, die wir Sonntage der Einweihung nennen. Erster Sonntag: Als Mose die Stiftshütte aufstellte und weihte. Zweiter: Als die Kinder Israel die Stiftshütte in Silo wohnen machten. Dritter: Als Salomo das Haus baute und einweihte. Vierter: Die Erbauung des Hauses durch Serubabel und Josua, den Sohn Jozadaks. Und nach diesen hat keine andere Einweihung stattgefunden. Aber sehr irren diejenigen, welche fünf Sonntage Einweihung feiern und nur drei (Sonntage) Advent. Vom Anfang des Tešri II bis zur Geburt (Christi) sind 54 Tage, welches beinahe 8 Wochen sind. Und so sind in diesen Tagen zwei Heimsuchungen angeordnet, vier Einweihungen, wie wir oben gesagt haben, und vier Advente. Und so sollen zuerst die vier Elemente und die (chemischen) Mischungen geheiligt werden, denn sie sind der Anfang alles Bestehenden. Und alsdann soll der Erlöser aller Völker geboren werden. Und so wird erkannt der Tešri II (November), daß er die Dispensation Moses ist. Kanun I (Dezember): Wie unser Tröster mitten in unseren Bedrängnissen erschien, so ist auch im Kanun Advent und Geburt (Christi). Im Kanun II (Januar) die Taufe unseres Herrn. Šebaṭ (Februar): Das Fasten unseres Erlösers und der Anfang des Fastens und der Krieg mit dem Satan. Und wie der Šebâṭ klein ist und Scherz (in ihm) stattfindet, so machen wir uns in ihm über den Satan lustig. Adar (März) ist der Einzug unseres Herrn in Jerusalem. Nisan (April): Die Passion und Auferstehung unseres Herrn. Und wie die Kinder Israel im Nisan von den Banden der Aegypter befreit wurden und in demselben Monate das Meer vor ihnen geteilt wurde, so hat er uns auch im Nisan erlöst vom Tode (Pharao) und vom Šě'ol (Aegypten), indem er die Erde spaltete

---

1) Šâbhu'ê sind auch hier wieder Zeiträume von je 7 Wochen.

und uns durch den Tod hindurchgehen ließ. Ijjar (Mai): Seine Auffahrt von der Erde zum Himmel und unsere Auffahrt mit ihm im bildlichen Sinne. Chezirân (Juni): In ihm erhebt sich die Sonne zur höchsten Stufe und in ihm das Herabkommen des Geistes, des Parakleten; in ihm erleuchtet er die törichten Jünger mit feurigen Zungen. Tammuz (Juli): Die Predigt der Apostel und die Bekehrung der Völker durch sie. Ab (August): Unsere Buße durch die Apostel und unser Glaube an die Wahrheit. Und so werden auch jene Tage ohne (apostolische) Führung[1] angezeigt, und die Lieder der Reue sind in ihnen aufgeschrieben. Elul (September): Das Kommen des Antichristen, die Offenbarung des Elias und die Erscheinung unseres Herrn vom Himmel. Im Elul wird die Auffindung des Kreuzes typisch dargestellt, welche die Zeit der Erscheinung unseres Herrn ausfüllt. So haben wir die Monate des Jahres, welche verordnet sind, gefunden".

Auf fol. 160a, Z. 15 ff. lesen wir sodann die Einteilung des Jahres nach Šabhuʿê oder Zeiträumen von 7 Wochen, wie folgt:

ܡܢܝܢܐ ܕܫܒܘܥܐ. ܕܫܪܝܢ ܡܢ ܥܘܕܒ ܚܕܒܫܒܐ ܠܒܪܝܬܗ ܕܐܬܝܗܘܢ ܘܕܘܒܪܗܘܢ.
ܫܒܘܥܐ ܕܣܘܒܪܐ ܘܝܠܕܐ. ܣܒܪܐ ܕܡܢܗ ܒܢܝ ܐܢܫܐ ܡܢ ܢܦܩܘ ܡܢ ܡܪܕܝܢ
ܡܛܠܗ ܠܐܪܥܐ ܕܡܘܠܕܗ. ܫܒܘܥܐ ܕܕܢܚܐ. ܣܘܪܝ ܕܡܫܝܚܐ ܘܦܘܪܩܢ
ܕܒܥܡܕܗ. ܫܒܘܥܐ ܕܨܘܡܐ ܕܚܝܐ. ܨܘܡܗ ܕܡܫܝܚ. ܘܢܨܚܢܗ ܕܥܠܡܐ
ܕܐܬܦܠܓ ܡܢܗ ܥܠܡ ܐܕܡܐ. ܫܒܘܥܐ ܕܩܝܡܬܐ ܘܕܦܘܪܩܢܐ. ܩܝܡܬܗ ܕܡܪܢ
ܘܕܝܠܢ ܥܡܗ. ܫܒܘܥܐ ܕܫܠܝܚܐ. ܟܪܘܙܘܬܗܘܢ ܕܡܢ ܕܐܝܟ ܗܠܝܢ ܕܡܒܪܢ
ܕܬܠܡܝܕܐ ܘܣܘܦܠ ܕܚܪܘܒܐ ܕܦܘܓܠܐ. ܫܒܘܥܐ ܕܩܝܛܐ ܕܡܥܡܕܐ ܒܘܩܝܪܐ ܕܫܠܝܚܐ
ܗ̈ ܕܡܢ ܫܠܝܚܐ ܡܫܠܡ ܒܝܬܐ ܡܫܘܫܛܐ ܘܟܬܒ[2] ܡܬܒܪܝܐ ܒܪܫܐ ܒܫܢܬܐ.
ܫܒܘܥܐ ܕܐܠܝܐ ܐܬܘܗܝ ܡܬܬܠܬܗ[3] ܕܒܪ ܐܒܝܐ ܘܕܐܠܝܐ ܘܝܚܝܘ ܕܦܪܘܩܢ. ܒܗ
ܝܗܒ ܒܫܒܘܥܐ ܗܢܐ ܡܬܥܒܕܐ ܫܘܠܡܐ ܕܡܪܢܐ ܠܦܘܩܕܢܐ ܕܝܠܝܕܘܬܗ ܕܦܪܘܩܢ.
ܕܗܘ ܐܬܘܗܝ ܐܝܟܢܐ ܕܒܪܬܐ ܐܝܟܐ ܕܒܗܝܢ ܪܒܐ ܘܠܐ ܐܬܪ. ܕܒܝܘܡܝ ܦܪܘܩܢ ܡܢ
ܥܠܡܗܘܢ ܠܫܡܝܪܘܬܗܘܢ ܒܟܠ ܡܬܬܠܬܗ ܕܐܠܝܐ. ܐܡܪ ܒܗܘܢ. ܕܐܠܝܐ ܐܬܐ ܒܫܡܝܢ
ܘܡܫܡܝܢ ܢܚܬ. ܒܬܪ ܡܬܬܠܬܗ ܕܐܠܝܐ ܫܒܘܥܐ ܕܨܠܝܒܐ ܗܘܐ. ܘܫܒܘܥܐ ܕܨܠܝܒܘܬܗ
ܕܒܥܠܐ ܕܗܘܐ ܒܨܠܝܒܐ ܫܒܘܥܐ ܗܢܐ. ܐܬܘܗܝ ܡܬܬܠܬܗ ܕܦܪܘܩܢ
ܕܒܨܠܝܒܗ ܕܐܠܝܐ ܐܬܐ. ܘܡܫܝܚܐ ܡܫܠܡܐ ܥܠ ܡܢܝܢ ܕܐܬܘܗܝ. ܨܠܝܒܐ ܫܒܘܥܐ
ܕܒܬܪ ܡܫܝܚܐ. ܕܝܠܐ ܘܠܒܪܟܬܐ. ܒܫܘܫܛܐ ܕܪܘܚܐ ܘܠܥܝܕܐ ܕܒܬܠܐ. ܒܬܪ ܐܝܠܝܢ
ܐܠܦܝ ܕܐܬܕܒܪܢܝܬܐ ܫܢܝܢ.. ܫܒܘܥܐ ܕܝܢ ܐܚܪܢܝܢ ܒܬ ܒܥܕܢ ܡܢ ܒܫܒܘܥܐ
ܕܫܪܝ ܕܐܠܝܐ ܒܗ ܒܚܕܒܫܒܐ ܗܘܐ ܡܫܡܫ ܥܠܬ ܫܢܝܢ. ܫܘܕܐ ܡܬܟܠܟܠ ܕܒܫܒܘܥܐ

1) Die (apostol.) Führung, d. h. hier die Lektionen der Apostelgeschichte fallen in der Tat vom 8. Sonntag der Apostel an aus.

2) Ms. hat ܟܬܒܐ.

3) Ms. ܡܬܠܬܗ.

ܐܦܢ ܕܠܡܠܟܘܬܐ. ܘܥܠܘ ܕܥܠܡܐ ܡܟܝܠ ܠܒܘ. ܘܒܠܐ ܣܒܪ ܡܢ ܥܠܡܐ ܐܠܐ ܡܫܝܚܐ.
ܕܥܠܡܝܢܐ ܡܬܚܕܬܝܢ ܒܒܢܝܢܫܘܬܐ ܒܒܢܝܢܫܐ ܕܥܠܡܝܢ.

= „Zuerst (Šabhuʿâ) des Mose, welcher von Anfang der Welt an die Zeit Abrahams und Moses bildlich darstellt. Šabhuʿâ des Advents (wörtl. der Verkündigung) und der Geburt: Die Hoffnung, welche die Kinder Israel besaßen, als sie von Aegypten ausgezogen und in das Land der Verheißung eingezogen waren. Šabhuʿâ der Erscheinung: Unsere Erneuerung durch Christum und unsere Erlösung durch seine Dispensation (Führung). Šabhuʿâ des Passionsfastens: Der Sieg unseres Lebenspenders und die Beschämung Satans, der vor der menschlichen Natur erniedrigt ward. Šabhuʿâ der Auferstehung und Himmelfahrt: Seine Auferstehung ist auch unsere Auferstehung im Typus. Šabhuʿâ der Apostel: Unsere Befreiung vom Götzendienste und unser Zutritt zu ihm (dem Vater) und unsere Erneuerung durch den heiligen Geist. Šabhuʿâ des Sommers, welcher mit dem Gedächtnis(tage) der (zwölf) Apostel [1]) beginnt, d. h. von den Aposteln empfing die Kirche die Gabe und durch sie wird sie bis ans Ende geleitet. Šabhuʿâ des Elias, welcher das Kommen des Antichristen, des Elias und die Erscheinung unseres Erlösers (vom Himmel) bedeutet. In diesem Šabhuʿâ wird nämlich die Auffindung (des Kreuzes) gefeiert, welches den Typus der Offenbarung unseres Erlösers geheimnisvoll darstellt. Das ist das Letzte der Zeiten, wie es denn (auch) keine Zeit und kein Ort ist. Deshalb hat unser Erlöser, als seine Jünger ihn über das Kommen des Elias fragten, ihnen gesagt: „Elias kommt, bevor irgend etwas zu Ende geht. Nach dem Kommen des Elias findet das Ende von Allem statt“ [2]). Und die Offenbarung des Kreuzes, die in der Mitte dieses Šabhuʿâ stattfindet [3]) bedeutet das Kommen unseres Erlösers, der mitten in der Nacht kommt. Und sofort löst sich alles, was geschaffen wurde, auf. Die Hälfte des Šabhuʿâ nach der Auffindung (bedeutet) Gericht und Vergeltung: Freude der Gerechten und Qual der Gottlosen. Aber es giebt Leute, die eine andere Auslegung gegeben haben. Der selige Abhraham bar Lipâh [4]) (sic!), indem er den Šabhuʿâ

---

1) Der Gedächtnistag der 12 Apostel wird auch Nusardil genannt.

2) Dieses Citat ist in seiner ersten Hälfte aus Matth. 17, 11, in seiner zweiten Hälfte wohl apokrypher Zusatz.

3) Nämlich am 13. September.

4) Dieser Abhraham bar Lipâh gehörte, wie A. Scher (Revue de l'orient chrétien 1906 pag. 196) ausgeführt hat, dem VI. Jahrhundert an. Von seiner Auslegung der liturgischen Handlungen der Kirche sollen noch einige Kapitel in

des Mar Elias in diesem Kanon mehr oder weniger auslegt, sagt: „Weihe unseres Eingangs zum Himmel bedeutet er". Und wiederum: „(Šabhuʿâ) des Festes" nennt er ihn und (fordert), daß (da) nicht nur ein Festtag sein soll, sondern viele, weil wir beständig auf die künftige Welt warten".

No. 3.

Gebete für die Ferialgottesdienste der Priester und Diakonen [1]).

Das Ms. befand sich bei seiner Ankunft in meinem Hause in einem wüsten Zustande. Fast lauter vereinzelte Blätter von 22 cm × 16 cm Größe mit etwa 15 Zeilen auf jeder Seite. Nach vieler Mühe gelang es mir, die wirr durch einander geworfenen Blätter zu ordnen. Jetzt haben wir auf 177 Blättern die fast unversehrten Gebete für sämtliche Ferialgottesdienste der Priester und Diakonen vor uns:

Die Ueberschrift des Ms.'s lautet auf pag. 1 b, Z. 1 ff.:
ܥܠ ܣܒܪܐ ܕܠܐ ܡܒܗܬܢܐ ܕܬܠܝܬܝܘܬܐ ܩܕܝܫܬܐ ܐܒܐ ܘܒܪܐ ܘܪܘܚܐ ܩܕܝܫܐ
ܚܕ ܐܠܗܐ ܫܪܝܪܐ ܡܫܪܝܢܢ ܕܢܟܬܘܒ ܟܬܒܐ ܕܡܬܩܪܐ ܥܣܝܟܐ. ܐܘܟܝܬ ܨܠܘܬܐ
ܕܨܦܪܐ ܘܕܪܡܫܐ ܕܒܗܝܢ ܡܨܠܝܢ ܟܗܢܐ ܘܡܫܡܫܢܐ ܐܝܟ ܕܐܫܠܡܘ ܠܢ ܐܒܗܬܐ ܩܕܝܫܐ
ܘܡܠܦܢܐ ܕܥܕܬܐ ܕܝܠܢ ܣܘܪܝܝܬܐ.

= „Auf Grund der Hoffnung, die nicht zu Schanden werden läßt, (nämlich der Hoffnung auf) die heilige Dreieinigkeit, Vater, Sohn und heiligen Geist, — ein wahrer Gott — beginnen wir das Buch zu schreiben, das das ‚gewöhnliche' genannt wird, d. h. die Morgen- und Abendgebete, mit welchen die Priester und Diakonen [2]) beten, wie es uns die heiligen Väter und Lehrer unserer syrischen Kirche überliefert haben".

---

zwei Manuskripten des Klosters des Rabban Hormizd und der Kirche von ʿAinkawa vorhanden sein. cfr. auch Graffin, Abraham Barliphe et la liturgie nestorienne, Congr. internation. des Cath. 1891, 2. sect. 203/08.

1) Aehnliche Sammlungen befinden sich in der Handschriftenabteilung der Kgl. Bibl. zu Berlin. cfr. Sachau, Verzeichnis I, pag. 164/170 u. 174.

2) Die Feier der sieben Gottesdienste der Wochentage, von denen in dem vorliegenden Ms. die Rede ist, war in der Tat nur den Priestern und Diakonen (u. Mönchen) auferlegt. Die Laien waren nach ʿAbhdišo von Ṣobha coll. cann. V. 1. 2. nur zum Besuche von Vesper, Complet, Nocturn und Matutin verpflichtet. Die vom Patriarchen Georg nach Dirin berufene Synode vom Jahre 676 p. Chr. macht den Laien sogar nur den Besuch des Morgen- und Abendgottesdienstes zur Pflicht (cfr. Braun, Buch der Synhados, Stuttgart und Wien 1900 pag. 345).

Daß hier aber nicht die Morgen- und Abendgebete im engeren Sinne des Wortes vorliegen, sondern die Gebete für sämtliche sieben Gottesdienste der Wochentage, veranschaulicht am besten folgende Uebersicht über den Inhalt des Ms's. Wir haben nämlich

fol. 1b, Z. 8—2b, Z. 5f.: Das Gebet der hora nona (ܕܬܫܥ ܫܥܝ̈ܢ) des Sonntags.

Ferner:

fol. 2b, Z. 7—39a, Z. 5f.: Die Gebete der **Montags**gottesdienste, und zwar
- fol. 2b, Z. 7ff.: Abendgottesdienst (hier ܪܡܫܐ).
- fol. 9b, Z. 14ff.: Kompletorium (ܣܘܬܪ̈ܐ).
- fol. 11b, Z. 1ff.: Mitternachtsgottesdienst (ܠܠܝܐ).
- fol. 24b, Z. 7ff.: Morgengottesdienst (ܨܦܪܐ).
- fol. 34a, Z. 13ff.: hora tertia (ܕܬܠܬ ܫܥܝ̈ܢ).
- fol. 35b, Z. 15ff.: hora sexta (ܕܫܬ ܫܥܝ̈ܢ.
- fol. 37a, Z. 15ff.: hora nona (ܕܬܫܥ ܫܥܝ̈ܢ).

fol. 39a, Z. 6—74b, Z. 4f.: Die Gebete der **Dienstags**gottesdienste, und zwar
- fol. 39a, Z. 6ff.: Abendgottesdienst (hier ܪܡܫܐ).
- fol. 45b, Z. 1ff.: Kompletorium.
- fol. 46b, Z. 7ff.: Mitternachtsgottesdienst.
- fol. 63a, Z. 15ff.: Morgengottesdienst.
- fol. 71a, Z. 11ff.: hora tertia.
- fol. 72b, Z. 15ff.: hora sexta.
- fol. 73b, Z. 5ff.: hora nona.

fol. 74b, Z. 6ff.—98b, Z. 7: Die Gebete der **Mittwochs**gottesdienste.
- fol. 74b, Z. 6ff.: Abendgottesdienst (hier ܪܡܫܐ).
- fol. 80b, Z. 1ff.: Kompletorium.
- fol. 81b, Z. 8ff.: Mitternachtsgottesdienst.
- fol. 87b, Z. 15ff.: Morgengottesdienst.
- fol. 95b, Z. 11ff.: hora tertia.
- fol. 97a, Z. 11ff.: hora sexta.
- fol. 98a, Z. 4ff.: hora nona.

In diesem selben Schema gehen weiter:

fol. 98b, Z. 8—126a, Z. 1: Die Gebete der **Donnerstags**gottesdienste.

fol. 126a, Z. 2—153a, Z. 15: Die Gebete der **Freitags**gottesdienste.

fol. 153b, Z. 1—174a, Z. 9: Die Gebete der **Sonnabend**gottesdienste.

Nur bei den Sonnabendgottesdiensten fehlt die hora nona. Da das Ms. hier vollständig erhalten ist, so scheint diese hora am Sonnabend überhaupt nicht gefeiert worden zu sein.

fol. 174a, Z. 10 ff. lesen wir endlich: ܬܘܒ ܟܬܒܝܢ ܩܠܝܠ ܡܢ ܡܘܕܝܬܐ — „Ferner schreiben wir ein Wenig aus den Magnifikatliedern (Gesänge zum Preise der Jungfrau Maria)“. Und zwar haben wir von fol. 174a, Z. 10 bis fol. 177b, Z. 6 (Schluß) im ganzen acht solcher Lieder.

Zum Schluß noch einige Beobachtungen:

1) Die hora nona (Nachmittags 3 Uhr) wird gewöhnlich als letzter Gottesdienst des Tages angesehen. Dagegen fol. 37a, Z. 14 (Montag) und fol. 73b, Z. 4 (Dienstag) lesen wir schon am Schluß der hora sexta (Mittags 12 Uhr), daß die Gebete des Montags resp. Dienstags zu Ende sind. Die darauf folgende hora nimmt also eine Sonderstellung ein. Aus dem Zusatz ܕܥܢܝ̈ܕܐ = defunctorum schließe ich, daß die hora nona des Montags und Dienstags ausschließlich dem Gedächtnis der Verstorbenen gewidmet war. Der Inhalt der Gebete bestätigt das.

cfr. fol. 37b, Z. 1 ff.: ܟܠ ܥܢܝ̈ܕܐ ܕܢܚܬܘ ܠܒܫܘܟ ܡܢ ܡܥܡܘܕܝܬܐ.
ܘܐܟܠܘ ܦܓܪܟ ܘܐܫܬܝܘ ܕܡܟ ܘܫܟܒܘ ܥܠ ܣܒܪܟ. ܥܒܕ ܠܗܘܢ ܡܪܢ.
ܕܘܟܪܢܐ ܗܪܟܐ ܘܠܥܠ ܒܫܡܝܐ. ܘܐܢܝܚ ܪ̈ܘܚܬܗܘܢ.

= „Alle Verstorbenen, die hinabgestiegen sind, haben dich angezogen in der Taufe, und haben deinen Leib gegessen und dein Blut getrunken und haben sich niedergelegt auf Grund deiner Hoffnung. Verschaffe ihnen, o unser Herr, ein Gedächtnis hier und droben im Himmel, und bring ihre Geister zur Ruhe“.

Oder fol. 38a, Z. 3 ff.: ܢܬܕܟܪ ܐܢܘܢ ܠܐܒܗ̈ܬܐ. ܕܡܠܦܢܝܢ ܗܘܘ ܠܢ ܟܕ
ܚܝܝܢ. ܕܗܘܘ ܒܢܝ̈ܐ ܠܐܠܗܐ ܒܗܢ ܒܥܠܡܐ ܕܥܒܪ. ܒܪܐ ܕܐܠܗܐ ܢܢܝܚ ܐܢܘܢ.
ܒܗܝ ܡܠܟܘܬܐ ܕܫܡܝܐ. ܥܡ ܟܐܢ̈ܐ ܘܥܡ ܙܕܝ̈ܩܐ ܒܥܠܡܐ ܕܠܐ ܥܒܪ.

= „Es werde ihrer gedacht von den Vätern, die uns gelehrt haben, als sie lebten. Die Kinder Gottes waren in dieser vergänglichen Welt, die bringe der Sohn Gottes zur Ruhe in jenem Königreich des Himmels samt den Rechtschaffenen und den Gerechten in der unvergänglichen Welt“.

2) Das Kompletorium, die hora tertia, sexta und nona bleiben an Umfang weit hinter Abend-, Mitternacht- und Morgengottesdienst zurück. Schon daraus läßt sich vermuten, daß diese Gottesdienste im Allgemeinen nicht als selbständige Gottesdienste gefeiert wurden, sondern gleichsam anhangsweise unmittelbar im Anschluß an den Abend- resp. Morgengottesdienst. Für das Kompletorium wird diese Vermutung noch durch folgende Beobachtung nahegelegt.

fol. 2b, Z. 7 f. lesen wir: ܘܬܘܒ ܨܠܘܬܐ ܕܪܡܫܐ ܕܬܪܝܢ ܒܫܒܐ

= „Ferner das Gebet des Abendgottesdienstes des Montags".

fol. 9b, Z. 12 f.: ܫܠܡܬ ܬܫܡܫܬܐ ܕܪܡܫܐ

= „Zu Ende ist der Abendgottesdienst".

fol. 9b, Z. 14: ܘܬܘܒ ܨܠܘܬܐ ܕܫܘܬܪܐ

= „Ferner das Gebet des Kompletoriums".

fol. 11b, Z. 15: ܫܠܡܬ ܕܪܡܫܐ ܕܬܪܝܢ ܒܫܒܐ

= „Zu Ende ist der Abendgottesdienst des Montags".

In dieser Zusammenstellung wird fol. 11b, Z. 15 (und ganz genau so liegen die Dinge fol. 46b, Z. 6) der Ausdruck ܪܡܫܐ, der sonst nur für den um 6 Uhr stattfindenden Abendgottesdienst gebraucht wird, auch auf das Kompletorium angewandt. Das ist doch wohl nur verständlich, wenn das Kompletorium im unmittelbaren Anschluß an den Abendgottesdienst gefeiert wurde [1]).

3) Daß wirs hier trotz der von erster Hand herrührenden nestorianischen Vokalisation des Ms.'s nicht mit einer genuin nestorianischen Gebetssammlung zu tun haben, wird durch folgende Beobachtungen nahe gelegt: a) die von der nestorianischen vielfach abweichende Terminologie, cfr. besonders die zahlreichen griechischen Worte [2]) wie:

ܣܛܘܡܝܢ ܩܠܘܣ ܩܘܪܝܠܐܝܣܘܢ = στῶμεν καλῶς κύριε ἐλέησον fol. 4a, Z. 6 f.

ܐܚܘܣ ܫܬܝܬܝ = ἦχος ἐκτὸν fol. 5b, Z. 2 f.

ܩܘܩܠܝܘܢ = κύκλιον fol. 76, Z. 11.

b) Die Citierung des ܝܥܩܘܒ oder ܝܥܩܘܒܘܣ d. h. doch wohl des Jakob von Sĕrugh oder Edessa, fol. 8b, Z. 14; 33a, Z. 11; 44b, Z. 9; 63a, Z. 5 u. s. w.

Da die nestorianische Vokalisation auf der andern Seite auch eine genuin jakobitische Gebetssammlung ausschließt, so vermute ich, daß wir hier ein Werk jener malabarischen Christen vor uns haben, die in späteren Jahrhunderten in Ermangelung nestoriani-

1) Aehnlich beobachtet Maclean (East Syrian Daily Offices, London 1894, pag. XIII) bei den heutigen Nestorianern: Compline is now almost obsolete, except on certain days of the year, when it is usually joined on to the Evening service.

2) Daß die aus dem Griechischen entlehnten termini technici in der Tat auf westliche, wenn auch noch nicht gerade jakobitische, Einflüsse verweisen, bestätigt auch Sachau, Studien zur syrischen Kirchenlitteratur der Damascene, Berlin, Sitzungsberichte der A. d. W. 1899, pag. 3 u. 5. Vergl. dagegen ähnliche griechische Fremdwörter auch in der genuin nestorianischen Gebetssammlung des Patriarchen Elias III (1176—90) Sachau, Verzeichnis I, pag. 153.

scher Bischöfe aufs stärkste von den Jakobiten beeinflußt sind. Auf diesen gemischten Typus [1]) verweist auch die neben der nestorianischen auftretende jakobitische Vokalisation.

No. 4.

Die Recitanda der Rogationstage [2]).

Ms. besteht aus 120 gebundenen Papierblättern mittlerer Stärke. Größe: 22 cm × 16 cm. Auf jeder Seite circa 17 Zeilen. Die Tinte ist im Texte tiefschwarz, in den Ueber- und Unterschriften rot. Blätter vergilbt. Datierung ganz unleserlich.

Ms. beginnt fol. 1 b, Z. 1 ff. mit folgenden Worten:

ܥܠ ܚܝܠܗ ܕܡܪܢ ܝܫܘܥ ܡܫܝܚܐ ܡܫܪܐ ܐܢܐ ܠܡܟܬܒ ܟܬܒܐ ܕܡܐܡܪܐ
ܕܒܥܘܬܐ ܕܡܠܩܛܝܢ ܡܢ ܡܐܡܪܐ ܕܛܘܒܢܐ ܡܪܝ ܐܦܪܝܡ ܕܡܬܛܟܣܝܢ ܘܡܬܚܫܚܝܢ
ܠ........ ܡܝܩܪܐ ܪܝܫ ܥܘܡܪܐ ܕܡܪܝ ܐܠܝܐ ܕܢܬܩܪܘܢ ܒܝܘܡܝ ܒܥܘܬܐ
ܕܒܥܘܬܐ ܒܬܪܝܢܒܫܒܐ ܘܒܬܠܬܒܫܒܐ ܘܒܐܪܒܥܒܫܒܐ.

D. h. „(im Vertrauen) auf die Kraft unseres Herrn Jesu Christi beginne ich zu schreiben das Buch der Rogationsrezitanda [3]), welche aus den Homilien des seligen Mar Ephraem gesammelt sind — welche angeordnet und angepaßt sind von dem verehrten ......, dem Haupte des Klosters des Mar Elija, damit sie an diesen Rogationstagen [4]), am zweiten, dritten und vierten Tage der Woche gelesen werden".

Bevor der Schreiber auf seinen Gegenstand eingeht, gibt er fol. 1b, Z. 13 bis fol. 3a, Z. 13 eine Begründung der Rogation

---

1) Diesen gemischten Typus finden wir bei den malabarischen Christen auch in der Ueberlieferung des Pešittotextes. Wir haben da nestorianische (cfr. Diettrich, Ein Apparatus criticus zur Pešitto zum Propheten Jesaia, Gießen 1905, pag. XVIII), aber auch jakobitische Spuren (cfr. Barnes, An Apparatus criticus to Chronicles in the Peshitta Version Cambridge 1897 pag. XXVI, f.).

2) Der Hauptsache nach, allerdings zurechtgestutzt für den Gebrauch der mit Rom unierten Nestorianer, mag sich dieses Ms. befinden in dem mir unzugänglichen von römisch-katholischen Missionaren herausgegebenen: Liber Psalmorum, Horarum diurnarum, Ordines officii divini, et homiliarum rogationum ad usum scholarum, Paris 1886.

3) Aus dem Inhalte geht hervor, daß man ܡܐܡܪܐ in dem vorliegenden Ms. fast überall mit Recitandum übersetzen muß. Es bezeichnet in der Tat alles, was im Rogationsgottesdienste gesprochen oder gesungen werden muß.

4) Die Rogationstage der Nineviten, denn diese allein sind hier gemeint, wurden 20 Tage vor dem großen Fasten oder 70 Tage vor dem Osterfeste gefeiert. Die Rogation dauerte in alter Zeit drei Tage (von Montag bis Mittwoch). Heute wird sie vielfach noch einen vierten Tag gefeiert.

(ܥܕܥܕܐ ܕܒܥܘܬܐ). Sie ist nach seiner Auffassung aus Anlaß einer Bubonenpest zum Gedächtnis an die erfolgreiche Bußpredigt des Propheten Jona in Niniveh von Mar Sabhrišoʿ, dem Bischof und Metropoliten von Karka de beth sĕlokh (Seleucia)[1]) eingesetzt worden.]

Mit fol. 3a, Z. 14 fängt er an, sein Vorhaben auszuführen. Daß er aber tatsächlich etwas Anderes als Homilien im gewöhnlichen Sinne bringt, zeigt folgende Inhaltsangabe, die sich auf die erste Session des Montags der Rogation bezieht:

fol. 3a, Z. 14 bis fol. 5a, Z. 14:

ܬܘܒ ܡܦܩ ܦܪܘܡܝܢ ܕܡܬܐܡܪ ܒܬܪܝܢܒܫܒܐ ܕܒܥܘܬܐ ܡܢ ܩܕܡ ܡܬܐܡܪܢܐ ܩܕܡܝܐ ܟܕ ܩܐܡ ܥܠ ܪ̈ܓܠܘܗܝ ܒܡܨܥܬ ܗܝܟܠܐ ܘܩܪܐ ܒܡܟܝܟܘܬܐ ܣܓܝܐܐ.

D. h. „Ferner das Proömium, welches am Montag der Rogation vor dem ersten Rezitandum verlesen wird, indem er (der Ministrant) auf seinen Füßen mitten in dem Schiff der Kirche steht und in demütiger Haltung liest“.

Nach Schluß dieses Proömiums heißt es: „Und sie antworten: Amen. Und er fügt hinzu einen Wechselgesang (ܥܘܢܝܐ). Und er spricht: Unser Herr, erbarme dich über uns. Unser Herr, nimm an unser Gebet. Unser Herr, begnadige deine Knechte!“ Daran schließt sich fol. 5b, Z. 1 bis fol. 6b, Z. 1:

ܬܘܒ ܥܘܢܝܬܐ ܕܡܥܠܢܐ ܕܥܠܝܗܘܢ ܡܬܒܢܝܢ ܟܠܗܘܢ ܥܘܢܝܬܐ ܕܟܠܗܘܢ ܡܬܐܡܪ̈ܢܐ ܕܒܥܘܬܐ. ܘܐܢ ܓܕܫ ܘܗܘܐ ܡܘܬܢܐ ܢܬܐܡܪ̈ܢ.

= „Ferner die Eingangsantiphone, nach welchen alle Antiphone aller Rogationsrezitanda gedichtet sind. Und wenn zufällig ein Sterben stattfindet, so sollen sie gesungen werden“.

fol. 6b, Z. 1 lesen wir weiter:

ܫܠܡ̈ܝ ܚܡܫ ܥܘܢܝܬܐ ܕܡܥܠܢܐ. ܬܘܒ ܥܘܢܝܬܐ ܕܡܘܬܒܐ ܩܕܡܝܐ ܕܬܪܝܢܒܫܒܐ ܕܒܥܘܬܐ

„Zu Ende sind die 5 Eingangsantiphone. Ferner die Antiphone der ersten Sitzung des Montags der Rogation“.

fol. 7a, Z. 11 ff. heißt es:

ܘܡܢ ܡܦܩ ܩܪܝܐ ܘܩܪܐ ܩܪܝܢܐ ܒܡܟܝܟܘܬܐ ܣܓܝܐܐ ܘܟܐܒܐ ܕܡܚܠܛ ܒܐܒܝܠܘܬܐ

= „Darnach fährt der Leser fort und verliest die Lektion[2]) in demütiger Haltung und in Schmerz, der mit Trauer gemischt ist“.

---

1) Nach Braun (Buch der Synhados pag. 164) hat der Metropolit Sabhrišoʿ von Beth Garmai nur den Antrag auf Einführung der Rogation gestellt, der Patriarch Hesekiel (582—93 resp. 602) aber dem Antrage entsprochen.

2) Wie das weiter unten gegebene Beispiel veranschaulicht, ist mit qerjânâ

fol. 15 b, Z. 13—16 b, Z. 2: ܡܕܪܫܐ = Hymnus.

fol. 16 b, Z. 2—24 b, Z. 9: ܐܘܣܦ ܘܩܪܝ ܩܪܝܢܐ ܗܢܐ. = Fahre fort und lies folgende Lektion.

fol. 24 b, Z. 9—25 a, Z. 12: ܡܕܪܫܐ = Hymnus.

fol. 25 a, Z. 12 bis fol. 26 b, Z. 16: ܐܘܣܦ ܒܘܪ̈ܟܬܐ = Füge die Benediktionen [1]) hinzu.

Mit fol. 27 a, Z. 1 beginnen dann „die Homilien“ d. h. die Recitanda der zweiten Sitzung des Montags der Rogation u. s. w.

Ich breche hier ab und gebe nur noch einige Proben aus dem Ms., um die wichtigsten soeben genannten Begriffe mit Vorstellungen auszufüllen. Hier ist zunächst das Beispiel eines Antiphons (ܥܘܢܝܬܐ) fol. 5 b, Z. 4 ff.:

ܥܘܢܝܬܐ ܩܕܡܝܬܐ. ܠܡܢܐ ܗܟܝܠ ܡܬܒܥܝܐ ܫܘܥܝܬܐ ܕܪ̈ܚܝܩܬܐ. ܗܐ
ܡܘܬܐ ܪܥܐ ܒܡܥܡܪ̈ܝܢ. ܘܐܟܠ ܠܟܠ ܡܫܘܚ̈ܬܐ. ܒܚܕ ܫܒܛܐ ܕܪܘܓܙܐ ܡܘܒܕ
ܠܐܒܐ ܘܠܐܡܐ ܘܠܒ̈ܢܝܐ. ܘܫܕܐ ܠܐܪܥܐ ܫܠܕ̈ܝܗܘܢ. ܘܪܡܐ ܒܩܒܪܐ ܦܓܪ̈ܝܗܘܢ.

= „Erster Antiphon: Weshalb also wird eine Erzählung von Fernliegendem gefordert? Siehe der Tod weidet in unseren Wohnstätten und frißt alle Altersstufen. Mit einem Stabe des Zornes vernichtet er den Vater und die Mutter und die Kinder. Und er wirft ihre Leichname in die Erde und schleudert ihre Leiber ins Grab“.

Hier ist der Anfang einer Lektion (ܩܪܝܢܐ) fol. 41 b, Z. 2 ff.:

ܗܐ ܒܢܝܢܘܐ ܝܘܢܢ ܐܟܪܙ. ܝܗܘܕܝܐ ܒܝܢܬ ܥܘܪ̈ܠܐ. ܠܡܕܝܢܬܐ ܥܠ ܗܘܐ ܥܫܝܢܐ.
[illegible]

= „Siehe, in Nineveh hat Jona gepredigt, der Jude unter den Unbeschnittenen. Die Stadt hatte der Starke betreten und

hier nicht etwa eine Schriftlektion, sondern ein Auszug aus den Homilien Ephraems über den Propheten Jona gemeint.

1) Die Benediktionen sind Sprüche (ܒܘܪ̈ܟܬܐ), die von der Gemeinde abwechselnd mit ܐܝ ܡܪܝ = „ja, mein Herr“, und ܐܡܝܢ = „Amen“ unterbrochen werden.

mit furchtbaren Rufen sie verwirrt. Die Stadt der Völker war in Traurigkeit versunken durch den hebräischen Prediger. Wie das Meer war sie aufgeregt worden durch Jona, der vom Meere aufgestiegen war. Losgebrochen waren in ihr auch die Stürme, wie die Wellen im Meere. Jona war hinabgestiegen, da hatte er das Meer aufgeregt, und er war heraufgestiegen, da hatte er das Trockene verwirrt. Er regte auf, als er floh; das Trockne erbebte, als er predigte. Er beruhigte das Meer durch das Gebet und das Trockne durch Buße. Er betete im großen Fische, und die Nineviten in der großen Stadt. Das Gebet hatte Jona gerettet, die Nineviten das Flehen. Jona floh vor Gott, die Nineviten vor der Reinheit u. s. w.".

Hier ist ein Hymnus (ܡܕܪܫܐ) fol. 39 b, Z. 15 ff.:

ܒܥܘܬܐ. ܕܙܕܝܩܐ ܟܐܢܐ ܕܫܦܪܘ ܠܟ. ܚܘܢ ܠܚܛܝܐ ܕܩܪܝܢ ܠܟ. ܫܕܪ
ܠܢ ܡܢ ܒܝܬ ܓܙܟ. ܚܢܢܐ ܘܪܚܡܐ ܘܦܘܪܩܢܐ. ܥܢܝܢܐ. ܠܟ ܗܘ ܩܪܐ ܚܛܝܐ.
ܕܒܫܘܒܩܢܟ ܢܙܕܕܩ. ܠܟ ܓܥܐ ܚܝܒܐ. ܕܐܫܛܪܗ ܒܟ ܢܬܦܪܐ. ܠܫܘܦܪܟ
ܚܐܪ ܟܠ ܕܣܢܐ. ܕܒܟ ܬܬܨܒܬ ܣܢܝܘܬܗ. ܠܟ ܗܘ ܚܐܪ ܟܠܢܫ. ܕܡܢܟ
ܡܬܬܪܣ ܟܠܐܢܫ ※ ܠܟ ܡܪܝ ܚܛܝܐ ܡܬܟܫܦܝܢ. ܕܐܠܐ ܡܢܘ ܢܚܝܐ. ܠܟܘ
ܚܛܝ ܡܬܚܢܢܐ. ܕܬܬܪܚܡ ܥܠܘܗܝ. ܛܠܐ ܕܡܢ ܡܠܟܘܬ ܫܡܝܐ. ܦܬܚ ܡܪܝ
ܐܝܟ ܕܡܟܝܟܐ. ܠܐ ܡܪܝ ܐܦܝܟ ܬܠܠ ܥܒܕܝ. ܘܡܟܠ ܕܡܪܝ ܕܢܚܝܐ ܗܘ ※ ܐܠܐ ܗܘ
ܡܪܝ ܐܚܝܕ ܒܟܘܠܗ. ܥܡܐ ܟܠܗ ܐܦ ܚܕ ܡܢܗܘܢ. ܠܐ ܐܝܬܘܗܝ ܐܘ ܒܪ ܛܠܐ. ܐܘܚܕܐ
ܕܥܠܡ ܒܥܠܡܐ. ܡܠܟ ܡܪܝ ܐܘܚܕܐ ܒܪܚܡܐ. ܘܐܠܗܘܬܐ ܐܝܟ ܡܘܪܒܐ. ܒܚܝܠ
ܐܝܬܘܗܝ ܒܐܪܥܐ. ܘܚܪܝܢܐ ܒܫܡܝܐ.

= „Responsorium[1]):
Durch das Gebet der Gerechten, die dir gefielen,
Erbarme dich über die Sünder, die dich anrufen.
Sende uns aus deinem Schatzhaus
Gnade und Barmherzigkeit und Erlösung!

Verse: Zu dir ruft der Sünder,
Daß er durch deine Vergebung gerecht werde.
Zu dir schreit der Schuldige,
Daß sein Schuldbrief durch dich zerrissen werde.
Auf deine Schönheit blickt jeder Häßliche,
Daß seine Häßlichkeit durch dich geschmückt werde.
Auf dich blickt jedermann,
Daß von dir jedermann ernährt werde. ※

---

1) Dieses Responsorium kehrt nach jedem der folgenden Achtzeiler wieder.

Zu dir, mein Herr, blickt deine Herde,
Daß du die Schädigungen von ihr fern haltest.
Zu dir blicken die Niedrigen,
Daß sie durch deine Höhe erhöht werden.
Du Guter, der du von Ewigkeit her gnädig bist,
Erbarme dich, mein Herr, wie du's gewöhnt bist.
Zürne nicht, mein Herr, über unsern Staub,
Denn obwohl er groß (zahlreich) ist, ist er doch Staub. ※
Du, mein Herr, du bist allein.
Du hörst Alles und du erhörst Alles.
Verschließ nicht, o Guter,
Die Tür deines reichen Schatzes.
Oeffne, mein Herr, die Tür für unser Gebet,
Daß es angenommen werde als Opfer.
Unser Geschrei diene zu deiner Versöhnung,
Und deinem Wohlgefallen (gelte) unser Gebet. ※

Endlich bringe ich noch einen Abschnitt aus einer Reihe Benediktionen (ܒܘܪܟܬܐ) nach fol. 60a, Z. 2 ff.:

ܐܘ ܕܒܦܣܬܟ″ ܐܪܥܐ ܘܫܡܝܐ ܕܫܡܝܐ ܐܬܪܫܡܘ. ܒܥܝܢܐ ܛܒܬܐ″ ܚܘܪ
ܒܒܪܝܬܟ ܘܐܬܪܚܡ ܥܠܝܗ.. ܡܒܘܥܐ ܕܚܝܐ″ ܕܢܒܥܘ ܡܢܗ ܚܝܐ ܠܐܢܫܐ. ܒܟ
ܘܒܪ̈ܚܡܝܟ″ ܚܘܣ ܥܠ ܥܠܡܐ ܕܚܒܠ ܒܚܛ̈ܗܝܗܘܢ.. ܒܪܟ ܡܪܢ″ ܘܢܛܪ ܡܪܢ ܣܡܘܟ
ܡܪܢ. ܒܪܝܟܐ ܐܒܐ″ ܦܛܪܘܢܘܣܐ ܡܕܒܪܢ ܟܠ.. ܠܗܘܐ ܕܒܗܘܐ″ ܫܪܝܪܐ
ܡܪܝܐ ܠܐܒܘܗܝ. ܘܐܦܠܐ ܒܗ″ ܥܠܡܐ ܢܦܫܗ ܐܝܟ ܫܘܒܪ̈ܗ.. ܒܪܟ ܡܪܢ″
ܠܥܕܬܟ ܩܕܝܫܬܐ ܕܒܟ ܡܫܬܡܗܐ. ܘܥܡܡܐ ܕܐܪܥܐ″ ܚܡܝܐ ܢܗܘܘܢ ܠܐܘܪܚܬܗܘܢ..
ܒܪܟ ܡܪܢ″ ܠܟܘܡܪܐ ܗܢܐ ܕܟܠܐ ܒܘܪܟܬܐ. ܘܠܟܠܗܘܢ ܒܢ̈ܝ ܥܕܬܐ″ ܗܟܢ ܕܡܫܝܚܐ
ܕܡܫܬܡܗܝܢ.. ܐܚܕ ܐܢܘܢ″ ܒܚܘܒܟ ܕܟܠܗ ܚܝܠܐ. ܘܗܘ ܢܗܘܐ ܠܥܘܕܪܢܗܘܢ″ ܡܬܘܡ
ܕܫܠܡܝܢ ܡܢ ܫܡܝܐ.. ܘܐܡܝܢ

1. O Du, in dessen Handflächen" [1]) der Himmel und die Erde gezeichnet sind.
   Mit gütigem Auge" blicke auf deine Schöpfung und erbarme dich über sie.
2. Du Quell des Lebens", aus dem der Menschheit Leben floß,
   Durch dich und deine Barmherzigkeit" versöhne die Welt, die durch ihre Sünden verwirrt ward.
3. Segne, o unser Herr", und bewahre, o unser Herr, stütze, o unser Herr,

---

1) Diese zwei Striche zeigen in jedem ersten Verse an, daß die Gemeinde „Ja, mein Herr", in jedem zweiten, daß sie „Amen" spricht.

Den großen Hirten", den Patriarchen, der unser Volk weidet.

4. Sein Gebet sei" der Weihrauch, der deine Gottheit versöhnt,
Und sie erfülle ihm" das Verlangen seiner Seele nach deinen Verheißungen.
5. Segne, o unser Herr", den Kreis des Jahres durch deine Güte,
Und die Könige der Erde" mögen im Frieden sein in ihren Reichen.
6. Segne, o unser Herr", diesen Wohnort mit allen Segnungen,
Und seine Bewohner" schirme mit den Fittichen deiner Fürsorge.
7. Mache sie reich" mit dem Reichtum der zeitlichen Welt
Und gieb in ihre Hände", was sie erbitten von deiner Größe
und so noch 17 Strophen weiter bis zum Schluß.

No. 5.
Homilien des Mar Narsai.

Ms. besteht aus 164 undatierten, nur lose aneinander gehefteten, dünnen Papierblättern. Diese sind im allgemeinen 37 cm lang und 22 cm breit, und tragen auf jeder Seite etwa 33 Zeilen. Nur die Blätter 124—28 und 138—45, die von späterer Hand beschrieben und eingeheftet sind, haben ein kleineres Format und dementsprechend auch weniger Zeilen. Die schwarze Tinte ist auffallend blaß. Das Rot der Ueberschriften und Unterschriften ziemlich matt.

Die Handschrift beginnt fol. 1a mit den Worten: ܡܢ ܡܐܡܪ̈ܐ ܕܡܪܝ ܢܪܣܝ ܡܠܦܢܐ ܣܘܪܝܝܐ d. h. „(Einige) von den Homilien des Mar Narsai, des syrischen Lehrers". Da in der Unterschrift zur Homilie über das heil. Abendmahl (fol. 137 a) derselbe Narsai ܟܢܪܐ ܕܪܘܚܐ ܘܠܫܢ ܡܕܢܚܐ d. h. „Harfe des Geistes und Zunge des Ostens" genannt wird, so haben wir es hier mit Homilien des berühmten Narsai zu tun, der die Hochschule Nisibis 457 gegründet hat und nach dem Zeugnis der Chronik des Barḥadhbĕšabba 502 gestorben ist. Im ganzen enthält die Handschrift 36 Homilien. Da indeß die 36. nur ein Duplikat der 26. ist, so reden wir besser von 35. Die große Masse des hier vorliegenden Materiales ist schon von dem Abbé Mingana (Narsai homiliae et carmina primo edita, vol. I u. II, Mausilii 1905) herausgegeben. Ich brauche darum wohl nur die noch unveröffentlichten Homilien in Ueberschrift und Anfang hier aufzuzählen.

hom. 2. fol. 5b, Z. 28 bis fol. 10b, Z. 20: ܥܠ ܛܘܦܢܐ d. h. über die Sintflut.

Anfang: ܢܘܚܡ ܘܡܚܣܢ ܒܪܘܝܐ

hom. 4. fol. 16a, Z. 19 bis fol. 19b, Z. 22: ܥܠ ܚܘܝܐ ܕܢܚܫܐ d. h. über die eherne Schlange.

Anfang: ܡܥܠܐ ܕܚܘܒܐ ܐܘܒܕ ܡܕܢܚܐ ܒܗ ܐܒܪܘܗܡ

hom. 5. fol. 19b, Z. 22 bis fol. 23a, Z. 28: ܥܠ ܬܘܩܢܐ ܕܡܫܟܢ ܙܒܢܐ d. h. über die Herstellung der Stiftshütte.

Anfang: ܒܪܝܟܐ ܕܐܬܐ ܒܪܐ ܒܪܘܝܐ ܒܐܝܕ̈ܝ ܡܫܡܫܐ

hom. 14. fol. 56a, Z. 15 bis fol. 60b, Z. 21: ܥܠ ܣܘܠܩܗ ܕܚܢܘܟ ܘܕܐܠܝܐ d. h. über die Himmelfahrt Henochs und Elia's.

Anfang: ܣܘܠܩܐ ܘܡܘܬܐ ܢܦܠܘ ܥܠ ܐܕܡ ܐܝܟ ܒܢܝ̈ܢܫܐ

hom. 18. fol. 77a, Z. 18 bis fol. 81a, Z. 30: ܥܠ ܓܡܝܪܘܬܐ ܕܕܘܒܪܐ d. h. über die Vollkommenheit des (sittlichen) Wandels.

Anfang: ܚܝ ܪܡܐ ܪܘܡܐ ܒܫܘܠܛܢܐ ܕܡܠܟܘܬܐ ܐܢܫܐ

hom. 19. fol. 81a, Z. 31 bis fol. 83b Ende: ܥܠ ܗܘ ܕܡܠܬܐ ܒܣܪܐ ܗܘܬ ܘܐܓܢܬ ܒܢ d. h. über jenes: „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns".

Anfang: ܐܘܪܚܐ ܚܕܬܐ ܕܪܫܡ ܠܢ

hom. 21. fol. 88b, Z. 15 bis fol. 91b, Z. 3: ܒܪܐ ܕܐܫܬܒܚ ܡܢ ܒܢܝ̈ܐ ܚܝܠ ܟܠܢ ܕܢܩܒܠܟ ܒܐܘܫܥܢܐ d. h. o Sohn, der von den Kindern gepriesen wurde, stärke uns alle, daß wir dich mit Hosiannarufen empfangen! (Beachte die abweichende Form der Ueberschrift.)

Anfang: ܕܡܫܝܚܐ ܫܡܝܢܐ ܕܡܢ ܐܚܐ

hom. 24. fol. 102a, Z. 1 bis fol. 105b, Z. 10: ܥܠ ܡܟܝܟܘܬܐ d. h. über die Niedrigkeit.

Anfang: ܒܡܟܝܟܘܬܐ ܫܒܝܠܐ ܕܝܠܗ ܠܡܠܟܘܬܐ ܡܕܒܪ ܕܠܡܠܟܘܬܐ

hom. 27. fol. 115a, Z. 24 bis fol. 119b, Z. 3: Ueberschrift fehlt; die Homilie handelt offenbar von den Verstorbenen und ihrer Auferstehung.

Anfang: ܒܡܘܦܪܐ ܦܬܝܐ ܕܝܠܗ ܐܢܫܐ ܕܝܚܝܕܐ ܕܐܬܬܚܡܐ

hom. 28. fol. 119b, Z. 4 bis fol. 123a, Z. 22: ܥܠ ܕܘܘܢܐ ܕܡܪܢ d. h. über die Seelenkämpfe unseres Herrn.

Anfang: ܐܝܟ ܕܟܠܡܐ ܡܟܠܠ

hom. 29. fol. 124a, Z. 1 bis fol. 127b, Z. 29: ܥܠ ܒܪܐ ܐܣܘܛܐ d. h. über den unmäßigen (= verlorenen) Sohn.

Anfang: ܒܪܚܡܘܗܝ ܕܡܫܝܚܐ ܕܐܘܪܚܐ ܒܚܘܒܗ ܕܐܬܠܒܫ

Diese 11 Homilien beanspruchen ein ganz besonderes dogmenhistorisches Interesse. Da nämlich Mingana von seiner Publikation

aus pädagogischen und kultischen Gründen gerade diejenigen Homilien ausschloß, welche mit dem römisch-katholischen Dogma nicht zu vereinigen waren (cfr. l. c. praefatio pag. 25), so enthalten sie voraussichtlich die wichtigsten Heterodoxien Narsai's. Wer sie auf Grund einer Kollation mit dem in der Kgl. Bibliothek zu Berlin (Sachau No. 57), im Musaeum Borgiense zu Rom (Siriac. K. VI. 5) und im British Museum zu London (Margoliouth Or. 5463) befindlichen Material veröffentlichen und übersetzen wollte, würde sich ein großes Verdienst erwerben.

No. 6.

Homilien des Mar Narsai.

Noch eine undatierte Sammlung von 26 Homilien, geordnet nach den Sonntagen des Kirchenjahres. 299 gut gebundene Blätter von 33 × 24 cm. Größe. Auf jeder Seite 24 Zeilen in großer, tiefschwarzer, jung-nestorianischer Schrift. Von der ersten Homilie ist der Anfang verloren gegangen. Die vorletzte (25.) Homilie fol. 284 b hat folgende Ueberschrift:

ܬܘܒ ܡܐܡܪܐ ܕܫܘܟܚܗ ܕܙܩܝܦܐ ܕܥܒܝܕ ܠܕܘܝܕ ܐܣܟܘܠܣܛܝܩܐ ܢܗ-
ܝܪܐ. ܕܗܘܐ ܡܠܦܢܐ ܒܟܦܪ ܥܙܐ

„Ferner die Homilie der Auffindung des Kreuzes, von dem erleuchteten David Scholastikus verfaßt, welcher in Kĕphar ʿazâ Lehrer war".

Anfang: ܡܫܒܚܐ ܕܙܩܦܐ ܒܦܘܩܕܢܗ ܘܐܡܪ ܒܗ ܟܠ ܟܠ

Alle übrigen Homilien sind auf Mar Narsai (cfr. No. 5) zurückzuführen. Die kleinere Hälfte derselben ist schon von Mingana (l. c.) herausgegeben. Folgende dreizehn harren noch der Veröffentlichung:

hom. 3. fol. 38 a, Z. 16—48 b, Z. 17: ܡܐܡܪܐ ܕܥܠ ܡܘܠܕܗ ܕܡܪܢ d. h. die Homilie über die Geburt unseres Herrn.

Anfang: ܫܘܒܚܐ ܘܐ̈ܝܩܪܐ ܠܒܪܘܝܐ ܕܝܗܒ ܚܝܠܐ

hom. 4. fol. 51 a, Z. 6—62 b, Z. 21: ܬܘܒ ܡܐܡܪܐ ܕܕܘܟܪܢܗ ܕܡܪܬܝ ܡܪܝܡ ܛܘܒܢܝܬܐ d. h. Ferner die Homilie des Gedächtnisses der seligen Frau Maria.

Anfang: ܐܟܪܐ ܫܘܒܚܐ ܠܒܪܘܝܐ ܕܝܗܒ ܒܐܢܫܐ.

hom. 5. fol. 65 a, Z. 13—76 b, Z. 7: ܬܘܒ ܡܐܡܪܐ ܕܥܐܕܐ ܕܕܢܚܗ ܕܡܪܢ d. h. Ferner die Homilie des Festes der Erscheinung unseres Herrn.

Anfang: ܙܟܝܐ ܡܫܒܚܐ ܠܒܪܘܝܐ ܕܝܗܒ ܠܐܢܫ

hom. 6. fol. 78 b, Z. 12—90 b, Z. 8: ܡܐܡܪܐ ܕܡܪܝ ܝܘܚܢܢ ܡܥܡܕܢܐ d. h. die Homilie des Täufers Mar Joḥannan.

Anfang: ܒܪܘܟܬܐ ܠܐܠܐ ܚܣܝܢ ܗܘܐ ܥܠܠ ܕܒܥܘܬܐ

hom. 9. fol. 117 b, Z. 5—123 b, Z. 11: ܕܘܟܪܢܐ ܗܘ ܕܡܪܝ ܐܣܛܦܢܘܣ d. h. das ist das Gedächtnis des Mar Stephanus.

Anfang: ܡܟܝܠ ܕܘܟܪܢܐ ܕܐܦܠܐ ܒܡܫܚܐ ܒܟܫܚܐ ܘܡܫܘܬܐ.

hom. 10. fol. 123 b, Z. 12—140 b, Z. 1: ܬܘܒ ܡܐܡܪܐ ܕܐܒܗܬܐ ܡܠܦܢܐ ܡܪܝ ܕܝܘܕܘܪܘܣ ܘܡܪܝ ܬܐܕܘܪܘܣ ܘܡܪܝ ܢܣܛܘܪܝܘܣ d. h. Ferner die Homilie[1]) der Väter-Lehrer Mar Diodorus, Mar Theodorus und Mar Nestorius.

Anfang: ܛܒܐ ܠܐܬܐ ܕܢܚܬ ܠܐܬܢܐ ܚܫܝܢ ܗܟܝܢ

hom. 12. fol. 152 a, Z. 3—163 a, Z. 12: ܡܐܡܪܐ ܕܥܠ ܐܓܘܢܗ ܕܡܪܢ d. h. die Homilie über den (Versuchungs-)Kampf unseres Herrn.

Anfang: ܩܠܐ ܚܕܬܐ ܫܡܥܢ ܗܫܐ ܒܟܠ ܡܕܝܢܬܐ.

hom. 13. fol. 166 b, Z. 7—177 b, Z. 8: ܬܘܒ ܡܐܡܪܐ ܕܐܘܫܥܢܐ d. h. Ferner die Homilie der Hosiannarufe (= des Sonntags Palmarum).

Anfang: ܒܚܕܬܐ ܕܡܕܝܢܬܐ ܩܪܒܘ ܒܝܥܐ ܟܢܫܐ ܕܐܘܠܐ.

hom. 15. fol. 187 a, Z. 6—192 a, Z. 14: ܐܚܪܢܐ ܕܥܐܕܐ ܕܐܘܫܥܢܐ d. h. Noch eine (Homilie) zum Hosiannafeste.

Anfang: ܠܡܪܐ ܗܘ ܙܕܩ ܡܬܒܪܟܘܬܐ ܕܥܠܗ ܥܠܐ.

hom. 17. fol. 203 b, Z. 18—212 a, Z. 8: ܡܐܡܪܐ ܐܚܪܢܐ ܕܥܠ ܡܕܒܪܢܘܬܗ ܕܡܫܝܚܐ ܕܒܦܓܪ. ܘܥܠ ܚܫܗ ܘܨܠܝܒܗ. d. h. Noch eine Homilie über die Lebensführung Christi im Leibe, und (besonders) über sein Leiden und über sein Kreuz.

Anfang: ܒܪܝܟܐ ܡܠܐ ܕܚܝܠܐ.

hom. 20. fol. 232 a—240 a, Z. 17: ܬܘܒ ܡܐܡܪܐ ܕܚܕܒܫܒܐ ܪܒܐ ܕܩܝܡܬܐ d. h. Ferner die Homilie zum großen Sonntage der Auferstehung.

Anfang: ܡܟܝܠ ܕܙܘܥܐ ܒܟܠ ܐܘܣܝܐ ܐܪܥܢܐ.

hom. 23. fol. 267 a, Z. 6—275 b, Z. 10: ܬܘܒ ܡܐܡܪܐ ܕܥܠ ܝܘܡ ܣܘܠܩܗ ܕܡܪܢ ܠܫܡܝܐ d. h. Ferner die Homilie über den Tag der Auffahrt unseres Herrn zum Himmel.

Anfang: ܒܫܘܠܡܐ ܡܪܢ ܠܡܪܐ ܫܡܝܐ ܕܫܡܐ ܢܬܒ.

hom. 26. fol. 292 a, Z. 13—299 b, Z. 22: ܬܘܒ ܡܐܡܪܐ ܕܩܘܕܫ ܥܕܬܐ d. h. Ferner die Homilie der Kirchweihe.

Anfang: ܥܕܬܐ ܡܠܟܬܐ ܩܘܕܫܐ.

---

1) Diese Homilie ist schon von F. Martin im Journal Asiatique 1899 pag. 450 ff. und 1900 pag. 469 ff. veröffentlicht worden.

Während die Soghjâtha[1]), die hie und da (cfr. fol. 48 b, 62 b, 76 b, 90 b, 140 b, 163 a, 192 b, 240 a, 255 a) eingestreut sind, in dogmatischer Beziehung kaum etwas Bemerkenswertes bieten, so machen die hier aufgezählten Homilien unsere Handschrift zu einer wahren Fundgrube nestorianischer Heterodoxieen. Zur Veranschaulichung einige Proben.

hom. 5 lesen wir fol. 74 a, Z. 13 ff.:

ܕܪ̈ܓܐ ܡܥܠܝܐ ܘܫܡܐ ܕܝܪܬ ܩܥܐ ܕܡܢ ܡܝ̈ܘܬܐ ܗܘ܀ ܕܗܘܐ ܒܛܝܒܘܬܐ ܝܪܬܐ ܘܡܪܐ
ܒܪܘܡܐ ܘܒܥܘܡܩܐ܆ ܪܘܚܐ ܕܢܣܒ ܒܐܬܐ ܕܝܘܢܐ ܚܘܝ ܘܦܪܫ ܠܢ܀ ܕܡܢܗܘ ܓܢܣܐ
ܕܚܣܝܪ ܘܡܣܟܢ ܐܦ ܗܘ܆ ܒܡܘܗܒܬܐ ܡܠܝ ܘܓܡܪ ܚܣܝܪܘܬܗ܀
ܘܫܘܬܦ ܐܢܘܢ ܠܒܢ̈ܝ ܓܢܣܗ ܒܣܝܡܬܐ ܕܪܘܚܐ܆

= „Die hohe Stufe und der hohe Name, den er ererbt hat, verkünden es laut, daß der, der durch die Gnade (Gottes) Erbe und Herr in der Höhe und in der Tiefe geworden ist, zu den Sterblichen gehört. Der Geist, den er im Zeichen der Taube empfing, hat uns kund getan und klar gemacht, daß auch Er von dem mangelhaften und bedürftigen Geschlechte ist. Durch (Gottes) Gabe ergänzte und vollendete er seinen Mangel und machte die Kinder seines Geschlechtes an dem Schatze des Geistes teilhaftig“.

In derselben Homilie fol. 74 b, Z. 11 ff.:

ܒܫܡ ܒܪܢܫܐ ܩܪܐ ܐܢܐ ܠܗ ܡܛܠ ܦܓܪܗ܀ ܘܫܡ ܐܠܗܐ ܝܗܒ ܐܢܐ ܠܗ
ܡܛܠ ܕܪܓܗ܆ ܚܕ ܩܪܐ ܐܢܐ ܦܓܪܐ ܘܡܠܬܐ ܒܪܐ ܕܐܠܗܐ܀ ܚܕ ܒܐܠܗܘܬܐ ܕܠܐ
ܡܬܦܠܓܐ ܒܦܘܠܓܐ܆ ܟܝ̈ܢܐ ܦܪܫܬ ܒܫܡܐ ܕܬܪ̈ܝܢ ܠܐ ܗܘܐ ܒܢ̈ܝܐ܀ ܚܕ ܝܕܥ
ܐܢܐ ܒܪܐ ܕܐܝܬܘܬܐ ܘܦܓܪܐ ܕܡܢܢ܆ ܡܫܝܚܐ ܘܒܪܐ ܩܪܐ ܐܢܐ ܠܗ ܡܛܠ ܬܪܬܝܢ܀
ܕܡܫܚܗ ܪܘܚܐ ܘܗܘܐ ܒܟܘܪܐ ܒܪܐ ܒܝܬ ܡܠܟܐ܆

= „Mit der Bezeichnung ›Mensch‹ benenne ich ihn (Christum) wegen seines Leibes; und die Bezeichnung ›Gott‹ gebe ich ihm wegen seiner hohen Stufe. ›Eins‹ nenne ich den Leib und den Logos, den Sohn Gottes; ›eins‹ durch das Wesen, das nicht durch Teilung getrennt werden kann. Naturen habe ich durch die Bezeichnung der ›Zwei‹ unterschieden, nicht Söhne; als ›Eins‹ kenne ich den Sohn des Wesens und den Leib, der von uns ist. Christum nenne ich auch ›Sohn‹ aus zwei Gründen: 1) weil der Geist ihn

---

1) Die Soghjâtha oder Wechsellieder, die in ihrem dialogischen Aufbau unwillkürlich an die religiösen Dramen des Mittelalters erinnern, sind in ihrer Bedeutung für die allgemeine Literaturgeschichte zuerst von Sachau erkannt worden. Durch seine, sowie auch Feldmann's und Mingana's Bemühungen sind sie alle veröffentlicht. Der letztere l. c. pag. XXII f. hat sie mit durchschlagenden Gründen Narsai abgesprochen.

gesalbt hat und 2) weil er durch die Liebe mit dem Logos Sohn ward“.

hom. 26 lesen wir fol. 293 a, Z. 24 ff.:

ܘܠܐ ܐܢܫ ܢܣܒܪ ܫܡܘܥܐ. ܟܕ ܕܒܪܢܫܐ ܩܪܝܬܗ. ܕܒܢ̈ܝܐ ܬܪܝܢ ܐܡܪ ܐܢܐ.
ܐܝܟܢܐ ܕܒܕܘ ܠܗܪ̈ܛܝܩܐ: ܚܕ ܗܘ ܒܪܐ ܒܪ ܐܝܬܘܬܐ. ܗܘ ܕܫܘܐ ܥܡ ܡܘܠܕܗ:

= „Und nicht möge der Hörer meinen, daß ich, weil ich ihn (Christum) ›Mensch‹ genannt habe, von zwei Söhnen rede, wie die Häretiker gefaselt haben. Es giebt nur einen Sohn als Sohn des (göttlichen) Wesens; (das ist) der, der mit seinem Erzeuger gleich ist“.

Und in derselben Homilie fol. 295 b, Z. 18 ff. heißt es:

ܡܫܬܡܠܐ ܒܐܠܗܘܬܗ: ܕܫܘܐ ܠܡܘܠܕܗ. ܘܬܘܒ ܐܦ ܗܘ ܒܐܢܫܘܬܗ:
ܒܢܦܫܐ ܘܦܓܪܐ ܕܡܝܘܬܐ: ܬܪܝܢ ܕܗܘܘ ܒܚܕܝܘܬܐ: ܒܚܕ ܚܘܒܐ ܘܚܕ ܨܒܝܢܐ.
ܡܠܬܐ ܝܚܝܕܝܐ ܕܡܢ ܐܒܐ: ܘܕܡܘܬܐ ܕܥܒܕܐ ܕܢܣܒܬ:

= „Nach seiner Gottheit vollendet er (Christus) sich, dadurch daß er gleich mit seinem Erzeuger ist; nach seiner Menschheit wiederum ist er vollkommen durch die Seele und den Leib der Sterblichen. Zwei (Dinge waren es), die in einer Einheit waren, in einer Liebe und in einem Willen, nämlich das einzigartige Wort, das vom Vater kommt, und die Knechtsgestalt, die es annahm“.

No. 7.

Begründungen der Feste des Kirchenjahres von verschiedenen Verfassern.

Ms. besteht aus 179 gut gebundenen Papierblättern mittlerer Stärke. Größe 33 cm × 22 cm. Auf jeder Seite 28 Zeilen. Die Tinte ist im Texte tiefschwarz, in den Ueber- und Unterschriften der größeren Abschnitte hellrot. Anfang fol. 1 b mit den Worten:

ܒܚܝܠܗ ܕܡܪܢ ܝܫܘܥ ܡܫܝܚܐ ܡܫܪܝܢܢ ܠܡܟܬܒ ܦܢܩܝܬܐ ܕܥܠܠܬܐ
ܕܥܒܝܕܐ ܠܡܠܦܢܐ ܕܕܚܠܬ ܐܠܗܐ ܡܪܝ ܬܐܘܡܐ ܐܘܪܗܝܐ ܘܡܪܝ ܩܝܘܪܐ ܒܪ
ܦܠܚܘܬܗ.

= „(im Vertrauen) auf die Kraft unseres Herrn Jesus Christus beginnen wir, die Tafel der Begründungen zu schreiben, die von dem Lehrer der Gottesfurcht Mar Toma von Edessa[1]) und (von) Mar Qijorê, seinem Mitarbeiter[2]), verfaßt worden ist“.

---

1) Mar Toma von Edessa war seit 536 als Nachfolger des Mar Abha an der Hochschule zu Nisibis als Leiter tätig. Näheres über ihn cfr. Baumstark (Anton), die nestorianischen Schriften de causis festorum im Oriens Christianus 1901 pag. 323 f.

2) Auf keinen Fall darf dieser Qijorê mit jenem Cyrillonas identifiziert

Schluß fol. 178 b, Z. 27 f. mit den Worten:

ܫܠܡ ܟܬܒܐ ܕܠܘܚܐ ܕܣܝܡܬܐ ܕܥܠܠܬܐ ܕܥܐܕܐ ܕܡܚܕܪܬܐ ܘܫܪܟܐ

= „Zu Ende ist das Buch der Tafel (ich streiche die Sĕjamê) der Begründungen der Feste des Kirchenjahres u. s. w.“.

Die Handschrift enthält also **Begründungen der Feste des Kirchenjahres**, und zwar von Mar Toma von Edessa und seinem Mitarbeiter resp. Nachfolger Mar Qijorê (Kyrus). Daß auch noch andere Autoren ihre Beiträge haben liefern müssen, zeigt folgender Ueberblick über die Hauptabschnitte des Buches:

fol. 1 b, Z. 7—24 a Ende: ܩܕܡܝܬܐ (ܥܠܬܐ) ܕܥܒܝܕܐ ܠܡܪܝ ܬܐܘܡܐ ܕܡܘܠܕܗ ܕܒܒܣܪ ܕܡܪܢ ܡܫܝܚܐ

= „Zuerst (die Begründung) der Geburt unseres Herrn Christi im Fleisch, verfaßt von Mar Toma“ [1]).

fol. 24 b, Z. 1—43 b, Z. 22: ܬܘܒ ܒܚܝܠ ܕܬܠܝܬܝܘܬܐ ܩܕܝܫܬܐ ܡܫܪܝܢܢ ܠܡܟܬܒ ܥܠܬܐ ܕܕܘܟܪܢܗ ܕܡܪܬܢ ܡܪܝܡ ܛܘܒܢܝܬܐ ܐܡܗ ܕܡܫܝܚܐ ܕܥܒܝܕܐ ܠܚܕ ܡܢ ܐܚܐ ܒܨܘܝܐ ܕܐܣܟܘܠܐ ܕܢܨܝܒܝܢ .

= „Ferner beginnen wir in der Kraft der heil. Dreieinigkeit die Begründung des Gedächtnisses der seligen Herrin Maria, der Mutter Christi, zu schreiben, verfaßt von einem der forschenden Brüder der Schule zu Nisibis“ [2]).

fol. 43 b, Z. 23—63 a Ende: ܬܘܒ ܥܠܬܐ ܕܕܢܚܗ ܕܡܪܢ ܕܥܒܝܕܐ ܠܛܘܒܢܐ ܘܪܚܡ ܐܠܗܐ ܡܪܝ ܬܐܘܡܐ ܡܠܦܢܐ ܐܘܪܗܝܐ .

= „Ferner die Begründung der Erscheinung (Epiphanias) unseres Herrn, von dem seligen und Gott liebenden Mar Toma, Lehrer in Edessa“.

fol. 63 b, Z. 2—71 a, Z. 19: ܬܘܒ ܥܠܬܐ ܕܨܘܡܐ ܕܥܒܝܕܐ ܠܡܪܝ ܩܝܘܪܐ ܡܠܦܢܐ

---

werden, dessen Gedichte Bickell in Z. d. m. G. 1873 pag. 566 ff. veröffentlicht hat, wie Scher in der Revue de l'Orient chrétien 1906 pag. 3 f. will. Wird er doch in der Chronik des Barḥadbbešabba als Vorgänger Narsais († 504) in Nisibis angeführt. Daß er ein hervorragender Lehrer war, geht aus folgendem Zeugnis der eben genannten Chronik hervor: „Ein Mann von großem Geiste, der ganz ein Mensch Gottes war. Er war völlig hingerissen von der Liebe zur Sache, wie er selbst sich bemühte, die Schrift auszulegen, zu vokalisieren und zu interpungieren und Homilien zu halten“. (cfr. Mingana l. c. pag. 32 ff.).

1) Dieser eine Traktat ist schon veröffentlicht in Thomae Edesseni tractatus de Nativitate D. N. Christi, textum syriace edidit, notis illustravit, latine reddidit. J. S. Carr, Romae 1898.

2) A. Scher weist diesen Traktat dem Michael Badhôqâ (VI. Jahrh.) zu, weil Isaak Šbhedhnaja eine Stelle des Traktates unter dem Namen des Michael Badhôqâ zitiert, cfr. Revue de l'orient chrétien 1906 pag. 17.

= „Ferner die Begründung des Fastens, verfaßt von dem Lehrer Mar Possi“ [1]).

fol. 71 a, Z. 20—90 b, Z. 9: ܬܘܒ ܐܚܪܢܬܐ ܕܨܘܡܐ ܕܥܒܝܕܐ ܠܡܪܝ ܩܝܘܪܐ ܐܘܪܗܝܐ

= „Ferner eine andere (Begründung) des Fastens, von Mar Qijorê aus Edessa verfaßt“.

fol. 90 b, Z. 10—103 b, Z. 6: ܬܘܒ ܕܦܨܚܐ ܕܥܒܝܕܐ ܠܗܘ ܗܘ ܠܗܘ ܠܩܝܘܪܐ ܐܘܪܗܝܐ

= „Ferner (die Begründung) des Passa (d. h. des grünen Donnerstags), verfaßt von demselben Qijorê von Edessa.

fol. 103 b, Z. 7—117 a, Z. 25: ܬܘܒ ܥܠܬܐ ܕܚܫܐ ܕܥܒܝܕܐ ܠܗܘ ܗܘ ܠܗܘ ܠܡܠܦܢܐ ܡܪܝ ܩܝܘܪܐ

= „Ferner die Begründung der Passion, verfaßt von demselben Lehrer Mar Qijorê“.

fol. 117 a, Z. 27—134 a, Z. 16: ܬܘܒ ܥܠܬܐ ܕܩܝܡܬܐ ܕܥܒܝܕܐ ܠܗܘ ܗܘ ܠܗܘ ܠܡܠܦܢܐ ܡܪܝ ܩܝܘܪܐ

= „Ferner die Begründung der Auferstehung (des Osterfestes), verfaßt von demselben Lehrer Mar Qijorê“.

fol. 134 a, Z. 17—145 b, Z. 12: ܬܘܒ ܥܠܬܐ ܕܣܗܕܐ ܕܥܒܝܕܐ ܠܡܠܦܢܐ ܐܝܫܝ ܩܫܝܫܐ ܘܡܠܦܢܐ.

= „Ferner die Begründung (des Gedächtnisses) der Märtyrer (Freitag der Osterwoche), verfaßt von Mar Išaj [2]), dem Priester und Lehrer.

fol. 145 b, Z. 13—156 b, Z. 4: ܬܘܒ ܥܠܬܐ ܕܥܐܕܐ ܪܒܐ ܘܡܫܒܚܐ ܕܣܘܠܩܗ ܕܦܪܘܩܢ ܘܡܚܝܢ ܡܪܢ ܝܫܘܥ ܡܫܝܚܐ ܕܡܢ ܐܪܥܐ ܠܫܡܝܐ ܕܥܒܝܕܐ ܠܡܠܦܢܐ ܡܪܝ ܩܝܘܪܐ.

= „Ferner die Begründung des großen und herrlichen Festes der Auffahrt unseres Erlösers und Lebenspenders Jesu Christi von der Erde zum Himmel, verfaßt von Mar Qijorê, dem Lehrer“.

fol. 156 b, Z. 5—169 b, Z. 15: ܬܘܒ ܥܠܬܐ ܕܚܕܒܫܒܐ ܕܦܢܛܩܘܣܛܐ ܕܥܒܝܕܐ ܠܗܘ ܗܘ ܠܗܘ ܠܡܠܦܢܐ ܡܪܝ ܩܝܘܪܐ.

= „Ferner die Begründung des Pfingstsonntages, von demselben Lehrer Mar Qijorê verfaßt“.

1) Ueber Possi vergl. A. Scher l. c. pag. 25 f.

2) Išaj, ein Schüler des Patriarchen Mar Abhâ I († 552), war Ausleger an der Schule zu Seleucia-Ktesiphon. Eine kurze Inhaltsangabe dieses seines Traktates über das Gedächtnis der Märtyrer hat A. Scher, l. c. pag. 10 f. gegeben.

fol. 169b, Z. 16—174b, Z. 12: ܬܘܒ ܥܠܬܐ ܕܥܪܘܒܬܐ ܕܕܗܒܐ ܕܥܒܝܕܐ ܠܚܢܢܐ ܚܕܝܒܝܐ

= „Ferner die Begründung des goldenen Freitags, verfaßt von Ḥanânâ von Adiabêne"[1])

fol. 174b, Z. 13—178b, Z. 26: ܬܘܒ ܥܠܬܐ ܕܒܥܘܬܐ ܕܝܠܗ ܕܗܘ ܚܢܢܐ ܚܕܝܒܝܐ

= „Ferner die Begründung der Rogation von demselben Ḥanânâ von Adiabene".

Die Nachschriften des Ms.'s beginnen fol. 179a. Von folgenden drei Stellen dieser Nachschriften lassen wir uns Auskunft über Alter, Entstehungsort und Schreiber des Ms.'s geben:

fol. 179a, Z. 3ff.: (ܐܫܬܠܡ ܟܬܒܐ ܗܢܐ) ܒܝܪܚܐ ܒܪܝܟܐ ܡܕܢܚܝܐ ܬܡܘܙ ܒܗ ܒܗ ܕܫܢܬ ܐܠܦ ܘܬܡܢܡܐܐ ܘܬܫܥܝܢ ܘܐܪܒܥ ܠܡܘܠܕܗ ܕܡܪܢ ܘܐܠܗܢ ܝܫܘܥ ܡܫܝܚܐ.

= „(Dies Buch ward geschrieben) im gesegneten morgenländischen Monat Tammuz am 25. Tage desselben, im Jahre 1894 der Geburt unseres Herrn und Gottes Jesu Christi".

Z. 8ff.: ܐܫܬܠܡ ܟܬܒܐ ܗܢܐ ܒܡܕܝܢܬܐ ܒܪܝܟܬܐ ܘܡܫܒܚܬܐ ܬܠ ܟܐܦܐ ܕܫܬܐܣܬ ܘܡܬܩܢܐ ܘܒܢܝܐ ܥܠ ܓܢܒ ܥܘܡܪܐ ܕܛܠܝܐ ܙܥܘܪܐ ܡܪܝ ܩܘܪܝܩܘܣ ܘܐܡܗ ܝܘܠܝܛܝ.

= „Dies Buch ward geschrieben in der gesegneten und gepriesenen Stadt Tell Kêpê, die gegründet, geordnet und gebaut ist neben dem Kloster des kleinen Knaben Mar Quriaqos und seiner Mutter Jolîtê".

Z. 22ff.: ܟܬܒܗ ܕܝܢ ܡܣܟܢܐ ܘܚܛܝܐ ܘܥܢܝܐ ܘܛܡܐܐ ܡܫܡܫܢܐ ܦܪܢܣܝ ܒܪ ܓܝܘܪܓܝܣ ܒܪ ܦܪܢܣܝܣ ܒܪ ܝܘܣܦ ܕܡܢ ܒܝܬ ܡܝܪܐ.

D. h. „Es hats aber geschrieben der elende, sündige, arme und unreine Diakon Pransi, Sohn des Gewargis, Sohn des Pransis, Sohn des Joseph aus dem Hause Mêrê".

Nach diesen Bemerkungen ist das Ms. erst im Jahre 1894 zu Tell Kêpê von einem Diakon Pransi geschrieben. Trotzdem verdient es die sorgfältigste Beachtung. Denn ganz abgesehen davon, daß es uns mit nestorianischen Schriftstellern bekannt macht, deren klassische Sprache und dogmengeschichtliche Sonderstellung schon Baumstark[2]) hervorgehoben hat, stellt es auch eine selbständige

1) Ueber diesen Ḥanânâ, der im 6. Jahrhundert lebte, siehe Näheres bei Diettrich, Išô'dadh's Stellung in der Auslegungsgeschichte des Alten Testamentes, Gießen 1902, pag. LXIII f.

2) cfr. A. Baumstark: Die nestorianischen Schriften „de causis festorum" in Oriens Christianus 1901, pag. 336 ff.

Textüberlieferung dar. Während nämlich die beiden einzigen in Europa vorhandenen handschriftlichen Ueberlieferungen dieser unserer Traktate[1]) auf eine alte Vorlage des Klosters Mar Jaqob in Kurdistan zurückgehen, geht die vorliegende Handschrift mit ihrer eigenartigen Reihenfolge der Traktate auf ein Original in Tell Kêpê zurück. Als besonders interessant sind mir beim Durchblättern des Ms.'s zwei Stellen aufgefallen:

1) Der fol. 43b beginnende Traktat Mar Toma's über das Erscheinungsfest. Hier findet sich eine scharfe Zurückweisung der Ansicht, daß das Epiphaniasfest Gedenktag der Geburt und Erscheinung Christi zugleich sei. Auf fol. 49b, Z. 19 ff. lesen wir nämlich:

[illegible]

D. h. „Cap. V: Weshalb wir 12 Tage nach jenem ersten (Feste) dieses (Epiphanias-)Fest veranstalten, worin sich auch eine Zurückweisung der unwahren Meinungen befindet, die darüber bestehen.

1) cfr. Baumstark l. c. pag. 321.

— Von nun an muß ich zeigen, weshalb die heilige Kirche nur 12 Tage wartet von jenem ersten Feste bis zu diesem zweiten, obgleich unser Herr aus den oben von uns genannten Gründen 30 Jahre von seiner Geburt bis zu seiner Taufe gebrauchte. Das Frühere ist nämlich, wie ich meine, nach allen Seiten genügend besprochen worden. Was also haben Einige gesagt? Dieses letzte Fest (so haben sie gesagt) sei eigentlich das der Geburt und Erscheinung. Jenes erstere hätten zuerst die Heiden wegen des Sieges der Sonne, der in jener Zeit stattfand, veranstaltet. Darnach aber hätte es die Kirche angenommen und geweiht nach . . . . jener. Das ist sehr fern von der Wahrheit. Denn die Kirche hat nicht eine derartige Gewohnheit, daß sie außerkirchliche Feste alljährlich weiht. Sonst hätte es sich geziemt, daß sie nicht allein die (Feste) der Heiden weihte, sondern auch die aller Religionen, aus denen sie gesammelt wurde, und besonders alle (Feste) des Judentums, sintemal von dort der Anfang war. Das aber hat auch unser Herr so gesagt. „Denn das Leben kommt von den Juden“. Wenn wir aber sehen, daß die Feste des Kirchenjahres allein unserem Herrn Christus gehören, so gehört bekanntlich auch jenes (Fest), das vor diesem (Feste) der Erscheinung) liegt, nämlich das der Geburt, unserem Erlöser Christus, nach der Ueberlieferung der Orientalen. Und nicht von anderer Seite hat es die Kirche genommen, wie Einige gesagt haben, sondern auch jenes Andere weiß deine Heiligkeit, du Kenner der christlichen Weisheit, Mar Mose, daß es Leute gibt, die die Feste nicht durch ihre Rede getrübt haben und die Weihe der Feste des Heidentums in die Kirche nicht eingeführt haben, sondern die Feste unseres Erlösers bewahrt haben, jedes einzelne von ihnen, als sein Eigentum, wie die Glieder an ihrem Leibe und wie die Buchstaben der Schrift in ihrer Ordnung“.

2) Der fol. 145 b beginnende Traktat Mar Qijorê's über die Himmelfahrt Christi. Hier wird cap. IV (fol. 149 a, Z. 11 ff.) die Frage aufgeworfen: „Was ist das, was von unserem Herrn zu seinen Jüngern zur Zeit seiner Himmelfahrt gesprochen wurde?“ Wie bei einer jungen Handschrift nicht anders zu erwarten ist, wird Matth. 28, 18 ff. auf fol. 149 a, Z. 24 ff. im rezipierten Peschittotext zitiert:

ܐܬܝܗܒ ܠܝ ܟܠ ܫܘܠܛܢܐ ܘܓܘ

= „Mir ist gegeben alle Gewalt u. s. w.“.

Und in der Tat müssen diese drei Verse ungefähr so in Qijorê's Bibel gestanden haben. Denn v. 18 wird etwa durch die

Ausführungen auf fol. 149 b f. gedeckt, v. 19 durch zweifache wörtliche Wiederholung auf fol. 150 a, Z. 22 ff. und 151, Z. 20 ff., und endlich v. 20 durch folgende Bemerkung auf fol. 152 a, Z. 7 ff.: „Oder wie hätte die Armut der Zwölfzahl genügt für jenes: ›Gehet hin und lehret alle Völker‹, wenn sie verlassen gewesen wären von jenem: ›Siehe ich bin bei euch bis an der Welt Ende‹?“ Die für die Christologie ausschlaggebenden Stellen von Matth. 28, 18 ff. können also nicht verdächtigt werden. Wenn aber die Ausführungen Mar Qijorê's in dem ganzen umfangreichen Kapitel von 6½ Folioseiten den Taufbefehl von Matth. 28, 19 auch nicht mit einem einzigen Worte berücksichtigen, so wird die Vermutung, daß die Worte: „Und taufet sie“ in Mar Qijorê's Bibel nicht gestanden haben könnten, sehr nahe gelegt. Ein näheres Eingehen auf den Gedankengang Mar Qijorê's, sowie eine Berücksichtigung meiner Beobachtung zu Aphrahats Text von Matth. 28, 19 (Theol. Literaturzeitung 1907, col. 610) wird zu dem Resultat führen, daß Mar Qijorê's Text von Matth. 28, 19 den Taufbefehl ursprünglich nicht enthielt, vielmehr von einem späteren Abschreiber erst nach dem rezipierten Peschittotexte kontaminiert ist.

No. 8.

Liederschatz der Herrenfeste und Gedächtnistage[1]).

Zwei aufs engste zusammengehörende riesige Folianten (Größe: 45 cm × 31 cm). Band I umfaßt 230, Band II 202 Blätter. Auf jeder Seite jedes Blattes zwei Columnen mit je 33—35 Zeilen. Alles von ein und derselben Hand geschrieben. Auch der Inhalt, abgesehen von Vol. II fol. 188—202 (Tafeln zur Berechnung des Mondaufgangs, der beweglichen Feste etc.) ein einheitlicher. Was enthält denn das Riesenwerk?

Vol. I, fol. 16 lesen wir im Anfang des Werkes:

ܒܫܡ ܐܠ ܡܫܝܚܐ ܟܬܒܢܐ ܘܡܪܐ ܟܬܒܐ ܡܟܬܒܐ ܘܦܘܫܩܐ ܕܣܦܪܐ ܐܠܗܘܬܐ
ܡܬܚܫܠ ܒܝܕ ܐܘܪܚܬܐ ܕܟܬ̈ܒܐ ܒܗܘܪܐ ܒܝܒܠܝܐ ܘܡܦܫܩܝܢ ܒܐܦܣܩܘܦܘܬܐ ܡܟܢܐ
ܡܬܩܢܐ ܘܟܠ ܚܘܫܒܐ ܕܬܘܕܝܬܐ ܕܩܕ̈ܝܫܐ ܕܩܘܡܬܐ ܕܟܠܗܝܢ ܕܡܬܟܪܙܢܘܬܐ ܘܡܫܬܪܪܐ
ܕܬܫܒܘܚܬܐ ܘܡܫܡܫܢ ܕܡܬܟܬܒܝܢ ܒܥܕܬܐ ܡܠܟܐ ܒܒܘܡܪܐ ܘܡܬܪܐ ܩܕܡ ܡܢܝ
ܡܬܩܪܝܢܐ ܒܟܬܒܝܢ ܡܫܡܫܐ ܒܫܘܠܛܢܐ ܘܒܫܘܒܚ ܒܫܠܝܚܐ ܫܠܝܚܘܬܐ ܡܫܒܚܬܐ
ܒܒܩܬܐ ܘܒܪܝܬܐ ܕܐܝܟ ܕܫܦܝܪ ܒܐܘܪܚܘܬܐ ܢܦܩܘܢ ܒܫܘܠܛ ܠܐܠܗܘܬܐ.

---

1) Eine minderwertige Handschrift eines ähnlichen Liederschatzes befindet sich in der Königl. Bibl. zu Berlin. cfr. Sachau, Verzeichnis I, pag. 59 f.

= „Im Namen des anbetungswürdigen Vaters, der Ursache, und des verursachten Sohnes, des Logos, und des heiligen Geistes, ein Wesen, das den Verstand des törichten Mannes durch die Erkenntnis stärkt und den Fleckenbedeckten und Schuldbeladenen in der Fremde antreibt, daß er die Schätze der Festtage des Kirchenjahres und der Freitags = Gedächtnistage und was außerdem im ganzen Jahre in den Klöstern und Kirchen gefeiert wird, aufschreibt. Reiche dar, o mein Herr, die Hülfe deinem Knechte, der mit Sünde bedeckt ist, und stärke ihn durch die Kraft der Gnade, die Welten und Geschöpfe stärkt, damit er, wie er im Vertrauen begonnen hat, in der Kraft der Dreieinigkeit vollende“.

Vol. II, fol. 184a, col. b, Z. 19 ff. lesen wir:

ܫܠܡܘ ܒܥܘܕܪܢܗ ܕܡܪܢ ܝܫܘܥ ܘܒܬܘܡܟܐ ܕܚܝܠܗ ܣܝܡܬܐ ܕܥܐܕܐ ܘܕܘܟܪܢܐ
ܕܟܠܗ ܫܢܬܐ ܐܝܟ ܛܟܣܐ ܕܕܝܪܐ ܥܠܝܐ ܕܡܪܝ ܓܒܪܐܝܠ ܘܡܪܝ ܐܒܪܗܡ ܕܩܪܝܒ
ܠܡܘܨܠ. ܘܠܐܠܗܐ ܬܫܒܘܚܬܐ. ܘܥܠܝܢ ܪܚܡܘܗܝ ܘܚܢܢܗ ܢܬܢܓܕܘܢ
ܐܡܝܢܐܝܬ. ܗܫܐ ܘܒܟܠܙܒܢ ܘܠܥܠܡ ܥܠܡܝܢ.

= „Zu Ende sind mit Hülfe unseres Herrn Jesu und mit Unterstützung seiner Kraft die Schätze der Feste und Gedächtnistage des ganzen Jahres nach der Ordnung des Oberen Klosters des Mar Gabhriel und Mar Abhraham, das nahe bei Mossul (liegt). Gott sei Dank! Und über uns möge seine Barmherzigkeit und Gnade beständig ausgegossen werden, jetzt, zu aller Zeit und für die Ewigkeit der Ewigkeiten“.

Vol. II, fol. 184b, fol. a, Z. 6 steht geschrieben:

ܐܫܬܠܡ ܕܝܢ ܘܫܘܟܠܠ ܫܡܠܝ ܟܬܒܐ ܗܢܐ ܕܓܙܐ ܒܝܪܚܐ ܒܪܝܟܐ
ܐܝܠܘܠ. ܒܟܛ. ܒܗ. ܒܝܘܡ ܐܪܒܥܒܫܒܐ ܕܫܢܬܐ ܒܪܝܟܬܐ ܕܐܠܦ ܘܬܫܥܡܐ ܘܫܒܥܝܢ ܘܚܕܐ
ܕܝܘܢܝܐ[1] ܘܠܐܠܗܐ ܡܪܐ ܟܠ ܕܐܝܬ ܠܗ ܡܠܐܘܬܐ ܘܠܐ ܡܫܬܚܠܦܢܘܬܐ
ܬܫܒܘܚܬܐ ܘܐܝܩܪܐ ܘܐܘܚܕܢܐ ܘܡܪܘܡܡܘܬܐ ܡܢܢ ܘܡܢ ܟܠܗܘܢ ܡܠܝܠܐ ܕܒܪܐ ܐܡܝܢ.

= „Vollendet aber und zum völligen Abschluß gebracht ward dies Buch „des Schatzes“ im gesegneten Monat Elul (September) am 29. Tage desselben, am Mittwoch, des gesegneten Jahres 1971 der Griechen (= 1659 p. Chr. n.). Gott, dem Herrn des Alls, welchem Ewigkeit und Unveränderlichkeit eignet, Preis, Ehre, Herrschaft und Erhebung von uns und von allen vernünftigen Wesen, die er geschaffen hat. Amen“.

Ferner in derselben Columne Z. 15:

ܐܫܬܠܡ ܕܝܢ ܒܥܘܕܪܢܐ ܘܡܥܕܪܢܘܬܐ ܘܫܘܟܠܠܐ ܕܥܘܬܪܘܬܐ

1) Sĕjamê von mir gestrichen.

ܫܡܥܘܢܝܬܐ ܘܥܫܝܢܬܐ ܒܟܪܘܙܘܬܐ ܦܘܠܘܣܝܬܐ ܡܕܝܢܬܗ ܕܢܚܘܡ ܢܒܝܐ .
ܕܡܬܩܢ ܡܘܬܒܗ ܠܘܬ ܥܘܡܪܐ ܩܕܝܫܐ ܕܡܪܝ ܘܪܒܢ ܗܘܪܡܝܙܕ ܦܪܣܝܐ .
ܢܛܝܪܝܢ ܥܡܘܪܝܗ ܡܢ ܟܠ ܢܟܝܢܝܢ ܟܣܝܐ ܘܓܠܝܐ ܒܨܠܘܬܗ ܕܒܬܘܠܬܐ ܐܡܐ
ܕܢܘܗܪܐ ܐܝܢ ܘܐܡܝܢ .

= „Geschrieben ward es in der gesegneten und gespriesenen Stadt Alqoš — reich am petrinischen Glauben und stark in der paulinischen Predigt —, der Stadt des Propheten Nahum, deren Sitz nahe bei dem heiligen Kloster des Mar und Rabban Hormizd, des Persers, angeordnet ist. Bewahrt seien ihre Bewohner vor allen verborgenen und öffentlichen Schäden durch das Gebet der Jungfrau-Mutter des Lichtes. Ja und Amen“.

Ueber den Namen des Schreibers geben auf derselben Seite Col. b, Z. 10 ff. folgende Worte Auskunft:

ܡܘܕܥ ܫܡܐ ܕܕܘܝܘܬܗ ܘܡܚܝܠܘܬܗ ܕܐܝܬܘܗܝ ܒܫܡܐ ܡܢ ܝܫܪܐܝܠ
ܐܒܝܠܐ ܕܠܒܝܫ ܠܒܘܫ ܕܪܓܐ ܕܟܗܢܘܬܐ ܒܛܝܒܘܬܐ ܕܝܢ ܣܦܝܩܐ ܘܣܪܝܩܐ
ܒܪ ܡܢܝܚܐ ܩܫܝܫܐ ܗܘܪܡܝܙܕ ܒܪ ܩܫܝܫܐ ܝܫܪܐܝܠ ܡܢ ܩܪܝܬܐ ܒܪܝܟܬܐ ܘܡܫܒܚܬܐ
ܐܠܩܘܫ . . . . ܘܐܦ ܗܘ ܒܪܗ ܡܚܝܠܐ ܘܚܛܝܐ ܩܫܝܫܐ
ܟܘܫܒܐ ܟܬܒ ܥܡܗ . ܡܪܝܐ ܢܚܣܐ ܠܣܟܠܘܬܗ ܒܕܝܢܐ ܐܡܝܢ .

= „der Name seiner (des Schreibers) Hinfälligkeit und Schwachheit zeigt an, daß er mit Namen zwar Israel heißt, der Elende, der aus Gnaden mit der Würde (Stufe) des Priestertums bekleidet ist, in Wirklichkeit aber dürftig und leer, ein Sohn des verstorbenen Aeltesten (Priesters) Hormizd, des Sohnes des Aeltesten Israel aus der gesegneten und gepriesenen Stadt Alqoš . . . . Und auch sein Sohn, der schwache und sündige Aelteste Kaušabha, hat mit ihm geschrieben[1]). Der Herr vergebe seine Sünden im Gericht. Amen“.

Endlich fol. 185 a, col. b, Z. 6 ff. lesen wir:

ܒܪܟ ܐܘܡܝܬܐ ܗܢܐ ܒܡܫܠܡܢܘܬܗ ܘܫܘܠܡܐ ܗܘܐ ܕܝܠܗ ܐ ܒܝܘܡ ܢܝܫܐ
ܫܢܬܐ ܡܫܡܠܝܐ ܒܪ ܡܘܡܢܐ ܢܣܟ ܕܡܢ ܩܪܝܬܐ ܒܪܝܟܬܐ ܘܡܫܒܚܬܐ ܐܠܩܘܫ .

---

1) Da die Handschrift im allgemeinen von einer Hand geschrieben ist und auf fol. 185 a ganz unten im schwarzen Felde kunstvoll eingeschrieben steht: „Betet für den elenden Priester Kaušabha“, so nehme ich an, daß auf diesen Kaušabha nur die Malereien der Handschrift zurückgeführt werden dürfen. Unter den letzteren beachte besonders I, fol. 1 b die kunstvolle, durch Flechtwerk gebildete rechteckige Pforte; Vol. II, fol. 2 b ein aus Flechtwerk gebildetes Rechteck mit dem Kreuzmotiv; fol. 72 a und 86 b Rechtecke, in denen sich Kreise und Segmente zu geschmackvollen Ornamenten verbinden; fol. 163 a ein aus Flechtwerk gebildetes Kreuz.

ܘܐܟܬܒܗ ܡܛܠܬܗ ܠܥܕܬܐ ܩܕܝܫܬܐ ܕܥܠ ܫܡ ܡܪܬܝ ܡܪܝܡ ܕܒܡܕܝܢܬܐ ܒܪܝܟܬܐ
ܟܪܣܒܚܐ. ܡܫܝܚܐ ܢܬܠ ܐܓܪܗ ܒܡܠܟܘܬܐ ܕܫܡܝܐ ܐܡܝܢ.

= „Es hat sich aber darum bemüht, d. h. darum verdient gemacht, daß dieses Buch des Schatzes geschrieben wurde, der heilige Priester, Aeltester Jakob, Sohn des Gläubigen (aber auch Präfekten) Nisan, welcher aus der gesegneten und gepriesenen Stadt Karsabha stammt. Und er ließ es zum Besten der heiligen Kirche schreiben, die auf den Namen der Frau Maria in der gesegneten Stadt Karsabha (steht). Christus wird im Himmelreich seinen Lohn geben. Amen“.

Nach alledem haben wir in diesen beiden Folianten die berühmte, unter dem Namen Gaza (Schatz) oder Gazê (Schätze) gehende Sammlung von Liedern für die Fest- und Gedächtnistage des Kirchenjahres vor uns. Das Werk ist in Alqoš im Jahre 1659 p. Chr. n. von einem gewissen Israel und seinem Sohn Kaušabha nach der im Kloster Mar Gabhriel und Mar Abhraham bei Mossul bestehenden Ordnung geschrieben, und zwar auf Veranlassung eines Priesters Jakob bar Nisan zum Besten der St. Marienkirche in Karsabha.

Welche Fest- und Gedächtnistage hier berücksichtigt sind, mag aus folgender Inhaltsangabe ersehen werden:

I fol. 1 b, Z. 10 ff.: ܩܕܡܝܬ ܓܙܐ ܕܥܐܕܐ ܕܡܘܠܕܗ ܕܡܪܢ ܕܒܒܣܪ ܕܗܘܐ
ܒܟܠܗܘܢ ܫܢܝܐ ܕܥܠܡܐ. ܟܗ. ܒܟܢܘܢ ܩܕܝܡ ܟܠ ܝܘܡܐ ܕܢܦܠ.

= „Zuerst der Schatz des Festes der Geburt unseres Herrn im Fleisch, welches in allen Jahren der Welt am 25. Kanun I (Dezember) stattfindet, auf welchen Tag er auch fällt“.

I fol. 53 a, col. a, Z. 21 ff.: ܕܥܪܘܒܬܐ ܕܬܪܬܝܢ ܕܒܬܪ ܝܠܕܐ. ܘܕܘܟܪܢܐ
ܗܘ ܕܡܪܬܝ ܡܪܝܡ ܛܘܒܢܝܬܐ. ܘܕܥ ܐܘ ܡܪܝ ܩܪܘܝܐ ܕܐܢܗܘ ܕܢܦܩܝܢ ܬܪܬܝܢ
ܥܪܘܒܬܐ ܒܝܢ ܝܠܕܐ ܠܕܢܚܐ ܒܬܪܝܬܐ ܥܒܝܕ ܕܘܟܪܢܐ ܐܢ ܕܝܢ ܚܕܐ ܥܪܘܒܬܐ
ܢܦܩܐ ܒܗ ܥܒܝܕ ܕܘܟܪܢܐ ܕܠܐ ܦܘܠܓܐ.

= „Zweiter Freitag nach der Geburt (Christi). Und (er) ist das Gedächtnis der seligen Frau Maria. Und wisse, o Herr Leser, wenn zwei Freitage zwischen der Geburt und der Erscheinung (Christi) herausgehen, so feiere das Gedächtnis an dem letzten; wenn aber (nur) ein Freitag herausgeht, so feiere an ihm das Gedächtnis, ohne Zweifel“.

I fol. 89 a, col. a, Z. 1 ff.: ܬܘܒ ܠܓܙܐ ܘܫܘܒܚܐ ܕܡܬܟܪܟܝܢ ܒܝܠܕܐ
ܩܕܝܫܐ ܕܝܫܘܥ ܡܪܢ. ܫܘܒܚܐ ܡܫܝܚܝܐ ܕܗܘܐ ܒܟܠܗܘܢ ܫܢܝ ܥܠܡܐ. ܘ.
ܒܟܢܘܢ ܩܕܝܡ.

= „Ferner die Ordnung und Kanones, die ministriert werden am heiligen Feste der Erscheinung unseres Herrn Jesu Christi, welches in allen Jahren der Welt am 6. Kanun II (Januar) stattfindet“.

I fol. 119 b, col. b, Z. 13 ff.: ܕܥܪܘܒܬܐ ܕܒܬܪ ܕܢܚܐ. ܕܘܟܪܢܐ ܗܘ ܕܡܪܝ ܝܘܚܢܢ ܡܥܡܕܢܐ.

= „Freitag nach Epiphanias; ist das Gedächtnis des Mar Joḥanan, des Täufers“.

I fol. 144 a, col. a, Z. 10 ff.: ܕܘܟܪܢܐ ܕܦܛܪܘܣ ܘܦܘܠܘܣ ܫܠܝܚܐ

= „Das Gedächtnis der Apostel Petrus und Paulus“. (Nach Nilles, Kalendarium manuale II, am 2. Freitag nach Epiphanias).

I, fol. 168 a, col. a, Z. 1 ff.: ܕܘܟܪܢܐ ܕܐܘܢܓܠܣܛܐ ܡܬܝ ܘܡܪܩܘܣ ܘܠܘܩܐ ܘܝܘܚܢܢ ܫܠܝܚܐ ܛܘܒܢܐ.

= „Das Gedächtnis der Evangelisten Matthaeus, Marcus, Lucas und Johannes, der seligen Apostel“. (Nach Nilles' Kalendarium manuale II am 3. Freitag nach Epiphanias).

I, fol. 190 a, col. a, Z. 1 ff.: ܕܘܟܪܢܐ ܕܡܪܝ ܐܣܛܦܢܘܣ ܣܗܕܐ.

= „Das Gedächtnis des Herrn Stephanus, des Märtyrers“. (Nach Nilles' Kalendarium manuale II am 4. Freitag nach Epiphanias).

I, fol. 206 a, col. a, Z. 14 ff.: ܕܘܟܪܢܐ ܕܡܠܦܢܐ ܝܘܢܝܐ ܡܪܝ ܕܝܘܕܘܪܘܣ ܘܡܪܝ ܬܐܘܕܘܪܘܣ ܘܡܪܝ ܢܣܛܘܪܝܣ

= „Das Gedächtnis der griechischen Lehrer Mar Diodorus, Mar Theodorus und Mar Nestorius“. (Nach Nilles' Kalend. man. II am 5. Freitag nach Epiphanias).

I, fol. 226 b, col. b, Z. 15 ff.: ܬܘܒ ܕܘܟܪܢܐ ܕܡܠܦܢܐ ܣܘܪܝܝܐ ܡܪܝ ܐܦܪܝܡ ܘܡܪܝ ܢܪܣܝ ܘܡܪܝ ܐܒܪܗܡ ܘܡܪܝ ܠܘܠܝܢܐ ܘܡܪܝ ܝܘܚܢܢ ܘܡܪܝ ܡܝܟܐܝܠ ܡܠܦܢܐ ܕܫܪܪܐ.

= „Ferner das Gedächtnis der syrischen Lehrer Mar Ephraim, Mar Narsai [1]), Mar Abhraham, Mar Lullianus [2]), Mar Joḥanan [3]) und Mar Michael, der Lehrer der Wahrheit“. (Nach Nilles' Kalend. man. II am 6. Freitag nach Epiphanias).

---

1) Im Allgemeinen werden nur Ephraim und Narsai an diesem Tage erwähnt.

2) Lullianus und Michael werden auch Sachau, Verzeichnis, pag. 160 erwähnt, aber Näheres läßt sich über sie noch nicht aussagen.

3) Johanan, wie der kurz vorher erwähnte Abhraham (VI Saec.) stammten aus dem Kloster Beth Rabban. Sie waren Schüler des Narsai an der Hochschule zu Nisibis. cfr. Assemani B. O. III, 1, pag. 71 u. 631.

II, fol. 2b, col. a, Z. 1 ff.: ܕܘܟܪܢܐ ܕܚܕ ܦܪܨܘܦܐ ܕܡܬܝܕܥ ܕܡܪܝ
ܐܒܐ ܩܬܘܠܝܩܐ

= „Gedächtnis e i n e r Person, welche als die des Katholikos Mar Abha (536—552 p. Chr. n.) erkannt wird". (Nach Nilles Kalend. man. II am 7. Freitag nach Epiphanias).

II, fol. 52a, col. b, Z. 8 ff.: ܕܘܟܪܢܐ ܕܥܪܘܒܬܐ ܕܥܢܝ̈ܕܐ ܘܕܘܟܪܢܐ ܗܘ
ܕܐܚ̈ܐ ܕܥܢܝܕܝ ܡܢ ܥܕܬܐ.

= „Das Gedächtnis des Freitags der Verstoŕbenen; und er ist das Gedächtnis der Brüder, die aus der Kirche heimgegangen sind". (Nach Nilles' Kal. man. II am 8. Freitag nach Epiphanias).

II, fol. 72a, col. a, Z. 1 ff.: ܬܘܒ ܟܬܒ ܐܠܗܐ ܡܥܕܪܢܐ ܦܢܝܬܐ ܕܬܪܬܝܢ.
ܩܕܡܝܬ ܕܘܟܪܢܐ ܕܥܪܘܒܬܐ ܕܡܘܕܝܢܐ.

= „Ferner schreibe ich mit Gottes Hülfe den zweiten Teil. Zuerst das Gedächtnis der Bekenner". (Nach Nilles' Kal. man. II, Freitag nach Ostern).

II, fol. 86b, col. a, Z. 15 ff.: ܬܘܒ ܪܘܫܡܐ ܕܕܘܟܪܢܐ ܕܡܪܝ ܓܝܘܪܓܝܣ
ܣܗܕܐ ܢܨܝܚܐ ܕܗܘܐ ܒܟܠܗ ܫܢܝ ܥܠܡܐ ܒܥܣܪܝܢ ܘܐܪܒܥܐ ܒܢܝܣܢ ܒܟܠ ܝܘܡܐ
ܕܡܬܡܛܠ. ܘܝܕܥܘ ܐܘ ܐܚܝ ܕܐܢ[1] ܫܢܝܐ ܕܢܦܠ ܒܫܒܬܐ ܪܒܬܐ ܐܘ ܐܦ ܒܥܐܕܐ
ܕܩܝܡܬܐ ܡܫܢܝܢ ܠܗ ܠܬܪܝܢܒܫܒܐ ܐܘ ܠܬܠܬܒܫܒܐ. ܘܐܢ ܒܥܪܘܒܬܐ ܕܡܘܕܝܢܐ
ܢܦܠ ܠܗ ܠܫܒܬܐ ܐܘ ܒܚܕܒܫܒܐ ܚܕܬܐ ܥܒܕܝܢ ܠܗ ܠܬܪܝܢܒܫܒܐ ܘܫܘܚܠܦܐ
ܠܝܬ ܠܗ ܡܘܢܐ.

= „Ferner die Aufzeichnung des Gedächtnisses des Mar Giwargis (Georg), des berühmten Märtyrers, welches in allen Jahren der Welt am 24. Nisan (April) stattfindet, auf welchen Tag es auch fällt. Aber wisset, meine Brüder, daß, wenn es Jahre gibt, da er (der 24. April) auf den großen Sabbath oder auch auf das Fest der Auferstehung fällt, dann läßt man es (das Gedächtnis) auf Montag oder Dienstag übergehen. Und wenn er (der 24. April) auf den Freitag der Bekenner fällt, so läßt man es auf den Sabbath übergehen, und wenn er auf den neuen Sonntag fällt, so feiert mans am Montag. Einen weiteren Wechsel hat es nicht".

II, fol. 113b, col. a, Z. 1 ff.: ܬܘܒ ܒܚܝܠܗ ܕܐܠܗܐ ܟܬܒܝܢܢ ܣܝܡܬܐ
ܕܕܘܟܪܢܐ ܕܫܡܘܢܝ ܘܒܢܝ̈ܗ.

= „Ferner schreiben wir in der Kraft Gottes den Schatz des Gedächtnisses der Šĕmôni und ihrer Söhne (2 Macc. VII)". (Nach Nilles' Kal. man. II am ersten Dienstag des Mai).

II, fol. 123b, col. a, Z. 1 ff.: ܬܘܒ ܠܡܚܪ ܘܡܩܒܠܐ ܕܡܬܟܬܒܝܢ ܒܟܠܗ

1) Ms. liest ܕܐܢܬ für ܕܐܢ.

ܡܬܝܠ ܕܣܘܠܩܗ ܕܡܪܢ ܠܫܡܝܐ ܕܗܘ ܕܒܬܪ ܩܝܡܬܐ ܒܐܪܒܥܝܢ ܝܘܡܝܢ ܒܝܘܡ
ܚܡܫܒܫܒܐ.

= „Ferner die Gottesdienstordnung und Kanones, welche am heiligen Feste der Auffahrt unseres Herrn zum Himmel ministriert werden, welches nach der Auferstehung am 40. Tage, am Donnerstag stattfindet“.

II, fol. 138 a, col. a, Z. 30 ff.: ܘܕܘܟܪܢܐ ܕܡܪܝ ܬܐܘܡܐ ܫܠܝܚܐ ܕܡܬܥܒܕ
ܒܬܠܬܐ ܒܬܡܘܙ ܐܝܟܢܐ ܕܢܦܠ ܝܘܡܐ ܕܡܬܡܠܝܢܗ.

= „Das Gedächtnis des Mar Toma, des Apostels, welches am 3. Tammuz (Juli) gefeiert wird, auf welchen Tag es auch fällt“.

II, fol. 145 a, col. b, Z. 9 ff.: ܬܘܒ ܕܘܟܪܢܐ ܕܡܪܝ ܩܘܪܝܩܘܣ
ܘܕܝܘܠܝܛܝ ܐܡܗ ܕܗܘ ܗܘܐ ܒܦܠܓܗ ܕܝܪܚܐ ܬܡܘܙ ܡܪܢ ܢܥܕܪܢ ܒܨܠܘܬܗ ܐܡܝܢ.

= „Ferner das Gedächtnis des Mar Quriaqos (Cyriacus) und seiner Mutter Joliti, welches in der Mitte des Monats Tammuz (15. Juli) stattfindet. Durch seine Gebete helfe uns unser Herr. Amen“.

II, fol. 154 a, col. b, Z. 34 ff.: ܬܘܒ ܬܫܡܫܬܐ ܘܩܢܘ̈ܢܐ ܕܡܬܡܫܡܫܝܢ
ܒܥܐܕܐ ܕܐܬܓܠܝܢܗ ܕܡܪܢ ܒܛܘܪ ܬܒܘܪ ܕܡܬܥܒܕ ܒܫܬܐ ܒܐܒ ܩܒܝܥܐܝܬ
ܕܚܚܠܬ ܐܘ ܐܢܫܝܬܐ ܕܬܚܡܗ ܢܚܬܐ ܕܐܠܗܐ ܡܪܝ ܓܝܘܪܓܝܣ ܡܝܛܪܘܦܘܠܝܛܐ
ܕܐܬܘܪ.

= „Ferner die Gottesdienstordnung und die Kanones, die am Feste der Offenbarung unseres Herrn auf dem Taborberge ministriert werden, das beständig am 6. Tage des Monats Ab (August) gefeiert wird, das der gottesfürchtige Mar Giwargis (Georg), Metropolit von Assur[1]) angeordnet hat“.

II, fol. 163 a, col. b, Z. 1 ff.: ܬܘܒ ܬܫܡܫܬܐ ܘܩܢܘ̈ܢܐ ܕܡܬܡܫܡܫܝܢ ܒܥܐܕܐ
ܕܙܩܝܦܐ ܣܓܝܕܐ ܕܡܬܥܒܕ ܒܟܠܗܘܢ ܫܢܝ̈ܐ ܕܥܠܡܐ ܒܬܠܬܥܣܪ܆ ܒܐܝܠܘܠ
ܐܝܢܐ ܕܠܐ ܝܘܡܐ ܕܢܦܠ. ܘܐܦ ܗܢܐ ܡܬܕܟܪܐ ܒܝܘܡ ܐܘ ܡܢ ܩܘܡܐ ܕܫܒܬܐ
ܕܠܝ ܒܚܕܒܫܒܐ ܐܘ ܒܬܪ̈ܝܢ ܐܘ ܒܬܠܬ̈ܐ ܢܦܠ ܥܐܕܐ ܕܠܐ ܒܚܕ̈ܫܒܐ
ܕܫܒܬܐ ܕܝܗܒ ܥܐܕܐ ܗܘܝܐ ܡܬܥܒܕܐ ܐܘ ܒܐܪܒܥ̈ܐ ܐܘ ܒܚܡܫ̈ܐ ܐܘ ܒܥܪܘܒܬܐ
ܐܘ ܒܫܒܬܐ ܢܦܠ ܥܐܕܐ ܒܚܕ̈ܫܒܐ ܕܐܬܝܢ ܕܗܝܕܝܢ ܥܐܕܐ ܗܘܝܐ ܡܬܥܒܕܐ
ܕܠܐ ܦܘܠܓ.

= „Ferner die Gottesdienstordnung und Kanones, die am Feste des anbetungswürdigen Kreuzes ministriert werden, das in allen Jahren der Welt am 13. Elul (September) gefeiert wird, auf

1) Mar Giwargis von Assur lebte im 10. Jahrhundert und schrieb einen Kommentar (Nuhârâ) zu allen kirchlichen Liturgieen. Eine Probe dieses Kommentares ist im Kĕthâbhônâ dĕphartuthê Urmi, 1898, pag. ܡܣܚ veröffentlicht.

welchen Tag er auch fällt. Und auch das lasse ich deine Liebe, o verständiger Herr Leser, wissen, daß, wenn das Fest des Kreuzes auf Sonntag, Montag oder Dienstag fällt, dann findet die Maʿalta (erster Sonntag der Weihe) am 7. Sonntag nach dem Feste statt; und wenn das Fest des Kreuzes auf Mittwoch, Donnerstag, Freitag oder Sonnabend fällt, dann findet die Maʿalta (erster Sonntag der Weihe) ohne Zweifel am 8. Sonntag nach dem Feste statt".

Schon beim bloßen Durchblättern der Folianten fällt uns der große Umfang des Gaza zu den einzelnen Fest- resp. Gedächtnistagen auf. Diese auffallende Erscheinung erklärt sich indeß sehr bald aus der Tatsache, daß bei jedem Fest- und Gedächtnistage sämtliche offiziellen Gottesdienste mit ihren mancherlei Unterteilen vorgeführt werden. So haben alle Fest- und Gedächtnistage folgendes Schema:

ܪܡܫܐ = Abendgottesdienst cfr. I, fol. 1b, col. a, Z. 1 ff. und II, fol. 2b, col. a, Z. 5 ff. u. s. w.

ܣܘܬܪܐ = Kompletorium cfr. I, fol. 3a, col. a, Z. 9 ff. und II, fol. 3a, col. a, Z. 21 ff. u. s. w.

ܠܠܝܐ = Nachtgottesdienst cfr. I, fol. 3b, col. b, Z. 28 ff. und II, fol. 4a, col. b, Z. 33 ff. u. s. w.

ܨܦܪܐ = Morgengottesdienst cfr. I, fol. 51a, col. a, Z. 30 ff. und II, fol. 50b, col. b, Z. 22 ff. u. s. w.

Da aber bei den Nestorianern die Wochen abwechselnd ܕܩܕܡ und ܕܒܬܪ sind, je nachdem der erste oder zweite Chor den gottesdienstlichen Wechselgesang beginnt, so wird außerdem noch die Möglichkeit berücksichtigt, daß der Abendgottesdienst daqĕdham (cfr. I, fol. 1b, col. a, Z. 1 oder II, fol. 2b, col. a, Z. 5) und dĕbhathar (cfr. I, fol. 3a, col. a, Z. 9 oder II, fol. 2b, col. b, Z. 12 ff.) ist[1].

Da ferner, so viel ich sehe, alle Nachtgottesdienste in drei Sitzungen verlaufen, so kehrt auch in jedem Nachtgottesdienste das Schema der drei Sitzungen wieder:

ܡܘܬܒܐ ܩܕܡܝܐ = erste Sitzung cfr. I, fol. 3b, col. b, Z. 31 ff. oder II, fol. 4b, col. a, Z. 1 ff. u. s. w.

ܡܘܬܒܐ ܕܬܪܝܢ = zweite Sitzung cfr. I, fol. 32b, col. b, Z. 20 ff. oder II, fol. 20a, col. a, Z. 10 ff. u. s. w.

---

1) Ist der Sonntag daqĕdham, dann gilt dasselbe auch vom Montag, Mittwoch und Freitag, während Dienstag, Donnerstag und Sonnabend dĕbhathar sind. Umgekehrt: Ist der Sonntag dĕbhathar, dann tragen auch Montag, Mittwoch und Freitag diesen Charakter, während Dienstag, Donnerstag und Sonnabend daqĕdham sind.

ܡܘܬܒܐ ܕܬܠܬܐ = dritte Sitzung cfr. I, fol. 47 b, col. b, Z. 28 ff. oder II, fol. 39 a, col. a, Z. 28 ff. u. s. w.

Außerdem begegnen uns noch bei allen Nachtgottesdiensten die ܩܠܐ ܕܫܗܪܐ = Vigilienlieder[1]) (cfr. I, fol. 49 a, col. a, Z. 23 oder II, fol. 39 a, col. a, Z. 32) und bei allen Morgengottesdiensten die Schriftlektionen. Da die letzteren nicht ausgeschrieben sind und in ihren Abbreviaturen etwas Charakteristisches bieten, so setze ich als Beispiel die Perikopen des Weihnachtsfestes aus I, fol. 52 a, col. b, Z. 9 ff. hierher:

ܩܪܝܢܐ ܐܫܥܝܐ. ܨ. ܕ. ܘܐܘܣܦ ܡܪܝܐ. ܥܡ. ܡܛܠ ܕܥܕܠܐ ܢܕܥ ܛܠܝܐ.
ܐܘܣ. ܦܬ̄ܚ. ܗ. ܥܡ. ܘܐܝܟ ܗܢܘܢ ܕܪܘܙܝܢ ܟܕ ܡܦܠܓܝܢ ܒܙܬܐ. ܐܘܣ. ܡܢܗ
ܕܨ̄. ܡܛܠ ܕܛܠܝܐ. ܥܡ. ܛܢܢܗ ܕܡܪܝܐ ܚܝ̈̄ܠ. ܚܒܪܗ. ܡܝܟܐ. ܨ. ܒ. ܢܗܘܐ
ܒܚܪܝܬ ܝܘܡܬܐ. ܥܡ. ܘܬܘܒ ܠܐ ܢܐܠܦܘܢ. ܐܘܣ. ܡܢܗ ܕܨ̄. ܐܢܬ ܕܝܢ ܒܝܬ ܠܚܡ.
ܥܡ. ܘܢܗܘܐ ܫܠܡܐ. ܐܘܣ. ܡܢܗ ܕܨ̄. ܘܢܗܘܐ ܫܪܟܗ ܕܝܥܩܘܒ. ܥܡ. ܘܟܠܗܘܢ
ܒܥܠܕܒܒܝܢ. ܫܘܪܝܐ ܓܒܪܐ ܓܢܒܪܐ. ܒܥܘܡܪܗ ܕܡܫܝܚܐ ܢܣܒ ܒܪܡܫܝܢܐ
ܕܙܘܓܐ. ܐ. ܗܠܠܘܝܐ. ܐ. ܗܠܠܘܝܐ. ܦܘܓܝܐ. ܗܘܐ ܐܠܗܐ ܐܡܝܢ.
ܫܠܝܚܐ ܕܦܝܠܝܦܘܣ. ܨ. ܒ. ܐܝܟ ܕܚܙܐ ܒܚܙܘܢܐ. ܥܡ. ܗܒ ܕܢܦܩܐ ܐܢܐ. ܘܫܪܝ̈ܐ
ܩܪܝܢܐ ܐܦܢ ܠܗ. ܨ. ܚܠܐ ܩܕܝܫ. ܥ. ܫܡܥܝܐ ܩܕܝ̈ܫܐ. ܐܘܢܓܠܝܘܢ ܕܠܘܩܐ.
ܨ. ܗ. ܗܘܐ. ܕܝܢ ܒܝܘܡܬܐ. ܥܡ. ܐܫܠܡ ܕܐܬܡܠܝܘ.

= Lektionen (im engeren Sinne)[2]): Jesaia ṣĕḥaḥa 4: „Und der Herr fuhr fort" (Jes. 7, 10) bis: „Denn ehe der Knabe verstehen wird" (v. 16); dazu Anfang von sĕḥaḥa 5: „Es zitterte das Land Sebulon und das Land Naphtali" (Jes. 9, 1) bis: „Und wie jene, die sich freuen, wenn sie Beute verteilen" (v. 3); dazu aus demselben ṣĕḥâḥâ von: „Denn das Kind" (Jes. 9, 6) bis: „Der Eifer des Herrn Zebaoth" (v. 8). Sein Genosse Micha, sĕḥaḥa 2: „Es wird sein in den (letzten) Tagen" (Mich. 4, 1) bis: „Und weiter werden sie (den Krieg) nicht lehren" (v. 5), dazu aus demselben ṣĕḥaḥa: „Du aber Bethlehem" (Mich. 5, 1) bis: „Und es wird Friede sein" (v. 4), dazu aus demselben ṣĕḥaḥa: „Und es wird der Rest Jakobs" (5, 6) bis: „Und alle unsere Feinde (werden zu Grunde gehen)" (v. 8). Šuraja[3]): „Der Mann, der Held (ward in ihr ge-

1) Unter diesen qâlê dĕšahrâ versteht man die Hulala-Sänge, die im Nachtgottesdienste der Sonntage und Festtage nach den drei Sitzungen gesungen werden.

2) Als Lektionen im engeren Sinne gelten die Abschnitte aus Gesetz, Propheten und Apostelgeschichte.

3) Unter Šuraja (wörtl. der Anfang) versteht man gewisse Psalmverse, die in den Wochengottesdiensten vor gewissen Liedern, im Morgen- (oder Haupt-) Gottesdienste des Sonntags dagegen vor der Verlesung des apostolischen Schriftabschnitts gesungen werden.

boren u. s. w.)“ Psalm 87, 5. (Einlage:) Die Geburt Christi wollen wir preisen mit Liedern des Geistes. Hallelujah, Hallelujah, Hallelujah. Responsorium: „Dieser ward daselbst geboren“ (Pslm. 87, 6). Der Apostel: (Brief) der Galater ṣĕḥaḥa 2: „Nach der Familie der Menschen (will ich reden)“ (Gal. 3, 15) bis: „Jener (Geist), der da schreit Abba“ (4, 6) Zumara[1]): 1. „Der Herr hat zu mir gesagt“ (Pslm. 2, 6), 2. „Fordre von mir“ (Pslm. 2, 7), 3. „Im Himmel wird u. s. w.“ (??). Evangelium des Lukas ṣĕḥaḥa 2: „Es geschah aber in den Tagen“ (Luc. 2, 1) bis: „Wie denn zu ihnen gesagt ward“ (v. 20).

Das Ganze würde von uns heute kurz so ausgedrückt werden: **Perikopen**: Lektionen Jes. 7, 10—16. 9, 1—3 u. 6—8. Mich. 4, 1—5. 5, 1—4 u. 6—8; Šuraja Pslm. 87, 5 f., Epistel Gal. 3, 15 bis 4, 6; Zumara Pslm. 2, 6 f.; Evangelium: Luc. 2, 1—20.

Von den sogenannten Kirchenliederdichtern wird am meisten Giwargis Warda[2]) zitiert (cfr. I, fol. 35 b, col. a, Z. 3; fol. 37 a, col. a, Z. 2; fol. 38 a, col. b, Z. 12; fol. 57 b, col. b, Z. 1 u. s w.). Seltener begegnen Namen wie ܡܠܦܢܐ ܩܡܝܫ = der Kirchenlehrer Kamis[3]) (cfr. I, fol. 27 b, col. a, Z. 32), oder ܩܫܝܫܐ ܐܝܣܪܐܝܠ ܐܠܩܘܫܝܐ = Priester Israel von Alqoš[4]) (cfr. I, fol. 135 a, col. a, Z. 25), oder ܪܒܢ ܗܘܪܡܝܙܕ = Rabban Hormizd[5]) (cfr. II, fol. 46 a, col. a, Z. 1 und fol. 46 b, col. b, Z. 31), oder ܡܪܝ ܦܬܝܘܢ = Mar Pethion[6]) (cfr. II, fol. 104 a, col. a, Z. 21) oder ܡܪܝ ܝܘܣܦ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܓܙܪܬܐ ܘܬܡܢܘܢ = Mar Joseph, Bischof von Gazarta und Tĕmanon (cfr. II, fol. 133 a, col. b, Z. 27). Ob Bezeichnungen wie ܚܟܝܡ ܕܒܝܬ ܩܫܐ = Ḥakim dĕbheth Qaša (cfr. I, fol. 107 a, col. a, Z. 31)[7]) oder ܩܫܝܫܐ ܫܡܫܐ ܙܝܕܢܝܐ = Qašiša Šemša Zeidanaja (cfr. I, fol. 112, col. b, Z. 20)[8]) wirkliche Nomina propria sind, oder nicht vielmehr bloße Epitheta ornantia uns sonst bekannter oder unbekannter Dichter, lasse ich dahingestellt.

---

1) Unter Zumara (wörtl. der Psalmengesang) versteht man jene Psalmverse, die vor der Verlesung des Evangeliums gesungen werden.

2) Zu Giwargis Warda (XIII Saec.) cfr. Hilgenfeld (H.): Ausgewählte Gesänge des G. W. von Arbel. 1904. pag. 1—4.

3) Zu Kamis Bar Kardaḥe von Arbel (XIII Saec.) siehe Kĕthabhônâ dĕphartuthê Urmi 1898 pag. 83 ff.

4) Dieser Israel von Alqoš scheint der Grossvater des Schreibers zu sein. Schlußgesänge (ḥutâmê) von ihm sind erhalten in Sachau, Verzeichnis I, pag. 154 f.

5) Zu Rabban Hormizd (VII Saec.) cfr. Assemani B. O. III, 1, 276.

6) Zu Mar Pethion (V Saec.) cfr. Assemani B O. III, pag. 397.

7) cfr. Sachau, Verzeichnis I, pag. 239.

8) Ein Lehrer Šemša liefert Beiträge zur Liedersammlung Sachau, Verzeichnis I, pag. 244.

Daß unsere Folianten durchaus nicht nur die Lieder dieser und ähnlicher Kirchenliederdichter enthalten, wurde uns schon aus dem oben zitierten Passus über die Schriftlektionen klar. Sie teilen vielmehr im Allgemeinen Alles mit, was im Gottesdienste gesungen wird. Gelegentlich aber gehen sie darüber hinaus. So z. B. in den obigen Zitaten über die Stellung der Fest- resp. Gedächtnistage im Kirchenjahr. Hier und da geben sie sogar noch Vorschriften über die von den Ministranten zu vollziehenden Handlungen. So wachsen sie an einigen Stellen geradezu zu einer Art Agende aus, in der nur das noch fehlt, was im Gottesdienste gesprochen werden muß (cfr. jedoch die obigen Zitate über die Schriftlektionen). Zur besseren Veranschaulichung des Inhaltes setze ich hier den Anfang und Schluß des Gaza zum Weihnachtsfeste her. Was nicht in den Folianten steht, aber doch aus Psalter (Editio Urmiensis Anglicanorum 1891), Qĕdhamubhathar (Ed. Urm. Angl. 1894) und Takhsa (Ed. Urm. Angl. 1890 u. 92) ergänzt werden muß, gebe ich nach diesen Quellen im Kleindruck wieder.

Anfang I, fol. 1, Z. 13 ff.:

ܡܙܡܝܢܐ ܫܠܡܫܩܝܗܘܢ. ܐܝܟ ܥܝܕܐ. ܗܘ. ܙܒܢܝܢ. ܒܟܠܗܘܢ ܥܕܢܝܢ. ܡܬܠ
ܢܣܒܝܢ. ܫܠܡܐ ܢܗܒ. ܟܗܢ ܘܟܢܫܐ. ܡܥܢܝܢ ܘܐܡܪܝܢ. ܫܘܒܚܐ ܠܐܠܗܐ.
ܒܡܪܘܡܐ ܫܠܡܐ ܥܠ ܐܪܥܐ. ܒܫܠܡܗ ܕܡܪܢ. ܫܘܒܚܐ ܠܐܠܗܐ. ܥܡ ܟܠܗ.

Uebersetzung (und Ergänzung):

Priester: Ehre sei Gott in der Höhe (3 ×). Und Friede auf Erden und den Menschen eine gute Hoffnung, zu allen Zeiten für Ewigkeiten. Amen.

Gemeinde: Segne, o mein Herr!

Sie geben sich den Friedenskuß.

Priester: Unser Vater, der du bist im Himmel, geheiligt werde dein Name, dein Reich komme ※ Heilig, heilig, heilig bist du. Unser Vater, der du bist im Himmel. Himmel und Erde sind voll von der Größe deines Ruhmes. Die Wächter (= Engel cfr. Dan. 4, 13) und Menschen schreien zu dir: Heilig, heilig, heilig bist du ※ Unser Vater, der du bist im Himmel, geheiligt werde dein Name, dein Reich komme, dein Wille geschehe u. s. w. bis denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen. ※ Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. ※ Unser Vater, der du bist im Himmel, geheiligt werde dein Name, dein Reich komme ※ Heilig, heilig, heilig bist du. Unser Vater, der du bist im Himmel. Himmel und Erde sind voll von der Größe deines Ruhmes. Die Wächter und Menschen schreien zu dir: Heilig, heilig, heilig bist du.

Diakon: Laßt uns beten. Friede sei mit uns.

Gebet vor der Marmitha:

Laß uns bekennen, o Herr, deine Gottheit mit geistlichen Lobgesängen, und laß uns anbeten deine Herrschaft mit irdischen Anbetungen. Und laß uns preisen deine bedeckte und verborgene Natur mit reinen und unbefleckten Gedanken, o Herr des Alls, Vater, Sohn und heil. Geist in Ewigkeiten. Amen.

Marmitha Šath'sau = Pslm. 87 u. 88.

(Zum Vortrage merke: 1) Die Psalmen werden von zwei Chören gesungen und zwar so, daß sie sich abwechselnd in die von syrischen Redaktoren festgesetzten Verse teilen. Ist die Woche daqĕdham, so beginnt der erste Chor; ist sie dĕbhathar, so beginnt der zweite Chor. 2) Nach dem ersten Verse des ersten Psalmes, also hier nach Pslm. 87, 1, singt der Chor: Hallelujah, Hallelujah, ja Hallelujah und wiederholt den ersten Vers. 3) Nach jeder Marmitha, also hier nach Pslm. 88, 19b, wird gesungen: Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.)

Diakon: Laßt uns beten. Friede sei mit uns.

Gebet vor dem Weihrauchlied.

Den großen, furchtbaren, heiligen, gesegneten, seligen und unerforschlichen Namen deiner herrlichen Dreieinigkeit, und deine Gnade gegen unser Geschlecht sind wir verpflichtet, zu preisen und anzubeten und zu rühmen zu aller Zeit, o Herr des Alls, Vater, Sohn und heil'ger Geist in Ewigkeiten. Amen!

Das Weihrauchlied[1]), 5 ×; mit folgenden Psalmenanfängen:

a. Wie lieblich (sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth) (Pslm. 84, 1).
b. Wie den Duft guter Wohlgerüche und den Geruch des süßen Weihrauchbeckens nimm an, o Christus unser Erlöser, Gebet und Bitte deiner Knechte.
a. Meine Seele verlangte (und sehnte sich nach den Vorhöfen des Herrn) (Pslm. 84, 2a).
b. Wie den Duft guter Wohlgerüche und den Geruch des süßen Weihrauchbeckens nimm an, o Christus unser Erlöser, Gebet und Bitte deiner Knechte.
a. Mein Herz und mein Fleisch (priesen den lebendigen Gott) (Pslm. 84, 2b).

---

1) Im Kommentar „aller kirchlicher Feste" des schon oben erwähnten Metropoliten Giwargis von Assur (X Saec.) lesen wir (Kĕthâbhonâ dĕphartuthê, pag. ܩܣܘ) Folgendes über das Weihrauchlied: „Dieser Wechselgesang wird aus zwei Gründen (an Sonn- und Festtagen) gesungen: 1) Weil bis dahin der Alte Bund auf die Kirche deutete und von nun an weiter die Oekonomie Christi die Deutung giebt. Da Sonntage und Festtage besonders der neuen Herrlichkeit gleichen, wollten die Väter durch ein gutes Zeichen kundtun, daß von jetzt an „die Ehre" beginnt. 2) Weil der Bischof an den Sonn- und Festtagen zum Dienst herausgeht, so ward er (dieser Wechselgesang) ausgesondert, daß er bis zu der Zeit, wo er herausgeht, gesungen wird und zwar 5 mal, bis der Bischof fertig ist. So hat Išojahb befohlen, daß man, wenn er zum βῆμα hinaufsteigt, sofort mit Singen beginnt. Und das ist die Meinung des seligen Bar Lipeh".

b. Wie den Duft guter Wohlgerüche u. s. w.

a. Mein König und mein Gott, (wohl denen, die in deinem Hause wohnen) (Pslm. 84, 5).

b. Wie den Duft guter Wohlgerüche u. s. w.

a. Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem heil. Geiste, von Ewigkeit zu Ewigkeiten.

b. Wie den Duft guter Wohlgerüche u. s. w.

Diakon: Friede sei mit uns.

Priester spricht über dem Weihrauchkessel: „Laß uns aufsteigen machen den Lobpreis deiner gepriesenen Dreieinigkeit zu aller Zeit, in Ewigkeiten. Amen.

Sodann legt er den Weihrauch in den Kessel, der vom Diakon gehalten wird, zeichnet ihn mit dem Kreuze, und der Diakon geht durch die Kirche und räuchert das Volk an.

Diakon: Laßt uns beten. Friede sei mit uns.

Gebet vor dem Lakhumara.

Für all deine Hilfen und Gnadenerweisungen gegen uns, die nicht vergolten werden können, laß uns dich bekennen und verherrlichen ohne Aufhören in deiner gekrönten Kirche, welche von deinen Hilfen und Segnungen voll ist. Denn du bist der Herr und Schöpfer des Alls, Vater, Sohn und heiliger Geist für Ewigkeiten.

Gemeinde: Amen.

Lakhumara[1]) (an allen Herrenfesten 5 × gesungen).

a. Dich, Herr des Alls, bekennen wir. Und dich, Jesus Christus, preisen wir. Denn du bist der Erquicker unserer Leiber. Und du bist der Heiland unserer Seelen.

b. Ich freute mich, als man zu mir sagte: (Wir gehen in das Haus des Herrn) (Pslm. 121, 1).

a. Dich Herr des Alls, bekennen wir u. s. w.

b. Ehre sei dem Vater (und dem Sohne u. dem heil. Geiste) von Ewigkeit (zu Ewigkeit.)

a. Dich, Herr des Alls, bekennen wir u. s. w,

Diakon: Laßt uns beten. Friede sei mit uns.

Gebet nach dem Lakhumara

Du, o mein Herr, bist in der Tat der Erquicker unserer Leiber. Und du bist der gute Heiland unserer Seelen, und der ständige Bewahrer unseres Lebens. Und wir sind verpflichtet, dich zu bekennen, anzubeten und zu rühmen, zu allen Zeiten, Herr des Alls, Vater, Sohn u. heil. Geist, für Ewigkeiten.

Gemeinde: Amen.

Schluß des Gaza zum Weihnachtsfeste: I, fol. 52 b, col. a, Z. 10 ff.:

ܘܐܩܪܒܘ ܬܘܕܝܬܐ ܘܒܣܡܐ ܠܐܒܘܢܐ ܠܟܠܗܘܢ ܘܡܫܠܡܢܘܬܐ ܕܐܒܗܬܢ

1) Lakhumara heißt wörtlich: „Dich, Herr" und ist der technische Ausdruck für den mit diesen Worten beginnenden Gesang.

[illegible]

= *Und sie sagen das Glaubensbekenntnis, welches von den 318 Vätern festgesetzt ist, die in Nicaea (einer Stadt) Bithyniens zur Zeit des siegreichen Königs Konstantinos versammelt waren. Die Sache*

ihrer Versammlung aber betraf den gottlosen und verdammten und verfluchten Arius. Und der Priester konsekriert mit der Konsekrationsordnung des Mar Theodorus, des ökumenischen Auslegers. Und mit dieser wird von Advent bis Palmarum konsekriert[1]. *Und nach dem: „Ein heiliger Vater u.s.w."*[2] *ziehen sie die Vorhänge des Altars zurück und diejenigen, welche innerhalb (des Sanktuariums) sind, beginnen mit gedämpfter Stimme und sagen:* „Furchtbar bist du, o höchster Gott, aus deinem Heiligtume in alle Ewigkeit. Gesegnet sei die Ehre des Herrn aus seinem Orte". *Und sie wiederholen es mit lauter Stimme und das Volk, das im Tempel (Schiff der Kirche) ist, erwidert dasselbe.*

Verse:

Der Herr hat zu mir gesagt: (Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt). ※

b. Furchtbar bist du (o höchster Gott, aus deinem Heiligtume in alle Ewigkeit. Gesegnet sei die Ehre des Herrn aus seinem Orte). ※

Aus den kostbaren Palästen von Elfenbein werden die Königstöchter mit Ehre dich preisen. ※

Furchtbar bist du, (o höchster Gott, aus deinem Heiligtume u. s. w.) ※

Fortsetzung:

Jene Kohle, die der Prophet sah, hatte der Engel mit der Zange genommen; und jetzt tragen sie Priester feierlichst im Heiligtum auf ihren Händen. ※

b. Furchtbar bist du, o höchster Gott, aus deinem Heiligtume u. s. w. ※

O kommt zusammen, ihr Völker (laßt uns ihm nahe treten in Heiligkeit unserer Leiber und Seelen, denn das ist das Mysterium, das verborgen war, das zur Vergebung der Sünden für uns gegeben ist. Hallelujah. Hallelujah.) ※

b. Furchtbar bist du, o höchster Gott, aus deinem Heiligtume u. s. w. ※

Und wenn es zu Ende ist, ruft der Diakon, der die Karozutha verkündigt hat:

Preiset (den lebendigen Gott).

Und es singen diejenigen, die im Tempel sind, den

---

1) Im allgemeinen wurde mit der Konsekrationsordnung des Mar Addai und Mar Mari konsekriert. Von Advent bis Palmarum wurde die des Theodorus benutzt. Eine dritte Konsekrationsordnung war an folgenden Sonntagen gebräuchlich: Epiphanias, Joh. Baptista, griechische Lehrer, Mittwoch der Nineviten und grüner Donnerstag. Sämtliche drei Ordnungen sind in der Editio Urmiensis der Ṭakhsa dĕqudâše dĕqurbana wĕda 'emâdhâ des Jahres 1890 abgedruckt.

2) Das heißt nach vollzogener Konsekration.

Chorgesang:

b. Der Leib und das sühnende Blut, siehe es naht.
Auf dem Altar (liegt) das Leben und der Lebenspender.
Mitten in der heiligen Kirche das Heilige.
Wiederum soll empfangen werden auf dem heiligen, herrlichen, geistlichen Altar
Das, was wahrhaftig im Himmel ist. ※

a. O kommt zusammen, ihr Völker, laßt uns ihm nahe treten in Heiligkeit unserer Leiber und unserer Seelen. Denn das ist das Mysterium, das verborgen war, das zur Vergebung der Sünden für uns gegeben ist. Hallelujah, Hallelujah! ※ [1])

Verse:

b. Siehe eine Jungfrau wird schwanger und gebiert einen Sohn,
Und sein Name wird Immanuel genannt. ※

a. O kommt zusammen (ihr Völker, laßt uns u.s.w.). ※

b. Denn euch ward heute der Heiland geboren,
Welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. ※

a. O kommt zusammen (ihr Völker, laßt uns u. s. w.) ※

Und sie fahren fort:

Deinen Leib und dein Blut, Herr, hast du uns zu essen gegeben.
Wie du uns einen Mund gegeben hast, deinen Namen zu preisen. ※

Und es wird (der bekannte Passus) [2]) *aus dem Gedächtnis angeführt und sie antworten dasselbe.*

Verse:

Siehe unsere Augen haben gesehen und unsere Hände empfangen
Die Gnadengabe, die uns die Engel im Himmel gegeben. ※
Das Gedächtnis deines Leidens und die Erinnerung deines Todes
So wie sie bei uns ist, bedeutet dein Leib. ※
Durch deine Geburt, unser Herr, ward der Erdkreis erleuchtet
Und sang einen Lobgesang dem Vater, der dich gesandt hat. ※
Friede in der Höhe und Ruhe in der Tiefe
Denn Engel und Menschen sind in dir versöhnt. ※

Hymnus,
welcher an den Herrenfesten nach Empfang des Sakramentes gesungen wird.

Stärke, o unser Herr, die Hände, die sich ausgestreckt

---

1) Ob dieser sub a genannte Passus erst nach Vortrag der sämtlichen 5 vorhergehenden Verse oder schon nach jedem einzelnen dieser Verse gesungen werden muß, geht aus dem Texte nicht hervor.

2) Gemeint sind die Worte, die in der Editio Urmiensis der Ṭakhsâ pag. ܟܚ (28) Zeile 6—18 aufgezeichnet sind.

Und das Heilige empfangen haben zur Vergebung der Schulden.※
Mache sie würdig, daß sie alltäglich
Deiner Gottheit Frucht bringen. ※
Den Mund, der dich gepriesen in dem Heiligtume,
Mach würdig, Lobgesang zu singen. ※
Die Ohren, welche den Schall deiner Loblieder gehört haben,
Nicht mögen sie hören, mein Herr, die Stimme des Schreckens. ※
Die Augen, die deine große Gnade gesehen haben,
O mögen sie wiedersehen, mein Herr, deine gesegnete Hoffnung. ※
Auch die Zungen, die das „Heilig" gesungen,
Bereite du, daß sie die Wahrheit sagen. ※
Die Füße, die in den Kirchen gewandelt,
Laß sie wandeln an dem Orte des Lichtes. ※
Die Leiber, die deinen lebendigen Leib gegessen,
Erneure sie mit neuem Leben. ※
Unsere Gemeinde, welche deine Gottheit anbetet,
O mache reichlich gegen sie alle Hülfen. ※
Und bei uns möge deine große Hülfe bleiben
Und in ihr mögen wir reichlich Lobgesang hervorbringen. ※
Oeffne die Tür dem Gebet unser Aller
Und es komme vor dich auch unser Dienst. ※

Und sie fahren fort:

Und er hat uns beraubt u. s. w. [1]).

Und der Diakon spricht:

Wir alle also, (die wir durch die Gabe der Gnade des heiligen Geistes herangetreten und gewürdigt sind, Gemeinschaft zu haben im Nehmen dieses herrlichen, heiligen, lebenspendenden göttlichen Sakramentes, — wir alle bekennen und preisen zugleich Gott, ihren Geber).

Und sie machen den Schluß wie gewöhnlich.

---

1) Die Fortsetzung dieses Verses kann ich nirgends finden.

Zur Geschichte des Śloka.

Von

H. Oldenberg.

Vorgelegt in der Sitzung vom 3. Juli 1909.

Zu den nachstehenden Erörterungen haben mir Untersuchungen den Anstoß gegeben, deren Absicht es ist, die literargeschichtliche Stellung zweier Texte, die offenbar zu den ältesten Bestandteilen des buddhistischen Kanon gehören, an Aelterem wie an Jüngerem zu bemessen: die Aṭṭhakāni und das Pārāyanaṃ, überliefert als die Schlußabschnitte des Suttanipāta. Die Beschäftigung mit den Ślokas dieser Texte legte mir den Versuch nah, für eine Reihe altbeobachteter Tatsachen aus der Entwicklungsgeschichte des Śloka den durch sie hindurchgehenden Zusammenhang vollständiger, als bisher geschehen, zu formulieren und neue Beobachtungen hinzuzufügen. Davon wird, hoffe ich, zunächst die Chronologie der Texte Nutzen ziehen, die ja in der indischen Literatur dringender als anderwärts auf Untersuchungen dieser Art sich zu stützen gezwungen ist. Dann aber wird es uns auch um seiner selbst willen als Gewinn erscheinen, wenn wir darin Fortschritte machen, das Versmaß, an dem und durch das sich die formenschaffende Kraft indischer Poesie mit so besonderer Vorliebe betätigt hat, in den Details seiner Erscheinung und in der Konsequenz seiner Entwicklung klarer zu durchschauen.

Von den Arbeiten, die dazu gehören, hat freilich für jetzt nur ein Teil getan werden können. Es wird nötig sein, große und der metrischen Analyse gegenüber teilweise recht widerspänstige Textmassen in ähnlicher Vollständigkeit statistisch zu untersuchen, wie das für den Ṛgveda Arnolds entsagungsvolle Arbeit geleistet hat. Besonders erwünscht wird es auch sein, wenn sich zu unsern

Materialien exakte Beobachtungen über den indischen Ślokavortrag der Gegenwart fügen werden[1]). Vielleicht wird sich dann bestimmter als gegenwärtig über die rhythmischen Motive urteilen lassen, die in den zu beobachtenden Kombinationen der Längen und Kürzen wirksam sind. Soweit sich jetzt die Sachlage wenigstens vermutungsweise beurteilen läßt, bezweifle ich durchaus, daß aus dem Singsang, der dem Inder beim Vortrag von Versen geläufig ist und gewiß immer geläufig war, auf etwas, das musikalischer Taktgleichheit auch nur ähnlich wäre, geschlossen werden kann. Singsang ist kein Gesang[2]), und auch Gesang erweist nicht Taktgleichheit. Strenger Jambentakt wird in der Vergangenheit zu Grunde liegen. Der Śloka ist doch durch und durch davon berührt, was F. Saran „das Zerrinnen oder Verschwinden der alten Hebungsperiode"[3]) nennt. Der Wechsel der rhythmischen Figuren, das Sichentfernen und das Zusammenprallen der rhythmischen Akzente wurde als Reiz empfunden, während die immer sich wiederholende Rückkehr zu den Jamben bei der immer gleichen Silbenzahl den jambischen Takt als den zu Grunde liegenden auch da, wo man sich von ihm entfernte, der Vorstellung gegenwärtig hielt. Doch diese rein vorläufigen Bemerkungen bestimmter zu fassen oder zu korrigieren wird die Zeit gekommen sein, wenn Beobachtungen der eben bezeichneten Art vorliegen. Vielleicht wird auch die fortschreitende Erkenntnis der Gesetze des Sāmanvortrags, zu der jetzt Simons Bearbeitung des Puṣpasūtra einen so dankenswerten Beitrag geliefert hat, hier weiterhelfen. —

Schon in den ältesten Literaturdenkmälern weisen die achtsilbigen, überwiegend dem Schema ⏓ — ⏓ — ⏑ — ⏑ ⏓ entsprechenden Reihen, die sich dort meist zu dreien oder zu vieren[4]) zu Versen

---

1) Kirstes Angaben in der XIII. Mitt. der Phonogramm-Archivs-Kommission (SB. Ak. Wien, Phil.-hist. Kl. Bd. 160, 1908; vgl. Simon, Puṣpasūtra 525) lehren kaum etwas über die uns beschäftigenden Fragen.

2) Man vergegenwärtige sich die Regeln über den Vortrag vedischer Verse mit ihrer den Akzenten folgenden Singsangbewegung und man erinnere sich der im buddhistischen Vinaya begegnenden Unterscheidung zwischen *gītassara* („*āyatakena gītassarena dhammaṃ gāyanti*", worin doch auch noch kaum taktmäßiger Vortrag gelegen haben wird) und dem bloßen *sarabhañña* (Cullavagga V, 3, vgl. Mahāvagga V, 13, 9).

3) Deutsche Verslehre S. 182: „Das Zerrinnen oder Verschwinden der alten Hebungsperiode ∧ — ∧ — bezw. — ∧ — ∧ . . . Es treten andre, wechselnde Typen in der Reihe auf: ∧ ∧ — —, — ∧ ∧ — u. s. w." Das klingt, als wäre vom Śloka die Rede.

4) Wenn bei dem Vers aus vier Reihen (Anuṣṭubh, später Śloka) die Gliederung 2 + 2 evident ist, so glaube ich jetzt (anders Hymnen des Ṛv. I, 23 A. 2),

vereinigen, Anfänge von Differenzierungen auf, sowohl im Innern der einzelnen Reihe wie der Reihen gegen einander. Innerhalb der Reihe sondert sich die erste Silbentetras, die den auch in ihr vorherrschenden jambischen Rhythmus freier behandelt (überwiegend ⏓–⏓–[1]), doch daneben andre Möglichkeiten, namentlich ⏓⏑––), und die strenger geordnete zweite (ziemlich regelmäßig ⏑–⏑⏓). Um den jambischen Rhythmus als herrschend zu markieren, war es notwendig, am Schluß der Reihe den Jambus sich wiederholen zu lassen, und schien es hinreichend, ihn in der geringsten denkbaren Anzahl — zwei — sich wiederholen zu lassen: womit denn eine Teilung der Reihe in zwei schon jetzt nicht vollkommen gleich geartete Hälften gegeben war, die im weiteren Verlauf der Entwicklung, in der fortschreitenden Steigerung dieser Ungleichheit ihre Geltung auf das entschiedenste bewährt. Daneben ist dann ein erster, freilich recht geringfügiger Anfang der Differenzierung der ganzen Reihen gegen einander darin zu bemerken, daß die an sich nicht sehr häufige freiere Behandlung der zweiten Silbentetras (z. B. ⏑⏑⏑⏓ statt ⏑–⏑⏓) bei der Zusammenordnung der drei Reihen einer Gāyatrī an erster Stelle leichter zugelassen wird, als an zweiter oder dritter[2]).

Eine Besonderheit, die bei der Setzung einiger dieser nichtjambischen Maße zu beobachten ist — die Neigung zu einer Cäsur — lasse ich für jetzt bei Seite, da es zweckmäßiger scheint, ihre Besprechung mit der eines späteren Entwicklungsstadiums zu verbinden (s. unten). —

Es ist ein in seiner Weise bedeutendes Schauspiel, wie aus dem einfachen Gebilde dieser acht Silben nun, die Geschichte der

---

daß auch bei dem dreireihigen Verse (Gāyatrī) die von der Tradition gegebene Gliederung 2 + 1 dem Wesen der Sache entspricht. Satzbau und Sinnesgliederung zahlreicher Verse scheint mir darauf zu führen. Vgl. die übernächste Anmerkung.

1) Man sieht leicht, daß der vedische Vers die mittelzeitigen Silben an der ersten und dritten Stelle unmöglich entbehren konnte. Allein die beiden ersten Verse des Ṛv. enthalten folgende Worte, die ohne diese Freiheit sich nirgends unterbringen ließen: *yajñásya, hótāram, pū́rvebhiḥ* (*pū́rvaiḥ* würde nicht weiter helfen), *devā́n*. Das sind Worte, die sich aus ṛgvedischen Hymnen nicht wegdenken lassen. Die leisen statistischen Schwankungen in der Struktur der ersten vier Silben in den verschiedenen Partieen des älteren Ṛgveda, die Arnold (Vedic Metre § 186 f.; Tabellen S. 153. 164) bemerkt hat, dürfen hier bei Seite gelassen werden.

2) S. meine Hymnen des Ṛv. I, 10. 12. Auch hierin scheint sich zu bestätigen, daß die drei Reihen nicht gleichberechtigt neben einander stehen, sondern die beiden ersten enger zusammengehören (s. vorvorige Anm.).

indischen Literatur begleitend, eine Fülle vielgestaltiger Neubildungen erwächst.

Indem man in der Fähigkeit fortschreitet, größere Massen zu gliedern, betont man im jüngeren Ṛgveda energisch die im ältern nur schwach ausgeprägte Zusammenordnung der beiden ersten, der beiden letzten Reihen der vierreihigen Anuṣṭubh. So zerfällt die Anuṣṭubh in zwei Hemistiche, in deren jedem die frühere Reihe sich gern in einer gewissen Spannung der späteren gegenüberstellt[1]). Sitz dieser Spannung sind die zweite und vierte Silbentetras des Hemistichs[2]); wenn auch nicht immer so doch häufig entwickelt B ein Widerspiel zu D. Bald weisen, wie in der früheren Zeit, auf die Jamben von D auch jetzt noch in B Jamben hin: wirkt da die Kraft des Beharrens, die das Alteingewurzelte nicht auf einen Schlag untergehen läßt? Oder liegt Absicht darin, daß man die Beziehung von B zu D nicht immer durch Differenzierung zum Ausdruck bringt, sondern daneben auch durch gleiche Bildung die eine Tetras mit der andern verknüpft[3])? Dann aber in buntester Mannigfaltigkeit Hindeutungen und zugleich Ausweichungen allerart von B aus dem Geleise, in das man bei D zurückkehren wird. Keineswegs ein Lockerlassen der Zügel, so daß man den Weg nähme, auf den der Zufall oder die Beschaffenheit des sprachlichen Materials führt. Sondern[4]) in sehr ausgeprägter Abweichung von diesem Weg eine bemerkbare Zurücksetzung der Metra —◡—⏓, bei denen die Jamben einfach in ihr Gegenteil verkehrt sind; dafür schon jetzt offenbare Vorliebe für ◡——⏓: einen Augenblick meint man das Ziel der Jamben erreicht zu haben, um dann das scheinbare Gelingen um so sichtbarer in Mißlingen umschlagen zu sehen, so daß eine neue, definitiv zum Ziel führende Wiederholung der ganzen Bewegung (C, D) erfordert wird[5]). Man empfindet,

1) Ich verweise auf H. O., ZDMG. 37, 63 ff.; 54, 182 ff.; Hymnen des Ṛv. I, 26 ff.; Sacred Books of the East XXX, XI f.; Arnold, Vedic Metre 10 f. 153. 166 ff. — Ueber das im Ṛv. zu beobachtende allmähliche Fortschreiten dieser selbstverständlich nicht auf einen Schlag sich vollziehenden Neubildung s. Hymnen des Ṛv. I, 27; Arnold 166 ff.

2) Ich benenne dessen vier Tetraden als A, B, C, D.

3) Die Folgezeit, die im Ganzen auf der jetzt eingeschlagenen Bahn weiter geht und die jetzt sich entwickelnden Vorlieben und Abneigungen stärker betont, läßt, wie wir sehen werden, die Jamben in B durchaus fallen: wie mir scheint, ein Anzeichen dafür, daß für diese die Auffassung als Survival die zutreffende ist.

4) Man vergleiche zum Folgenden meine Tabelle Hymnen des Ṛv. I, 28 oder die Arnolds Ved. Metre 168.

5) Es würde mich befriedigen, wäre es mir gelungen, in dem hier Gesagten noch anschaulicher herauszuarbeiten, was ich in Kürze schon früher ZDMG. 54,

wie in den vielen Formen, in denen das Gegenspiel von B zu D zum Ausdruck gelangen kann, sich das Tor öffnet, durch das reiche, vielseitiger Entwicklung fähige Mannigfaltigkeiten in den Bezirk des ursprünglich so eintönigen vedischen Jambenmaßes eindringen.

In der Natur der Sache liegt — da D prinzipiell unverändert bleibt, höchstens in Bezug auf die lockerere oder strengere Durchführung der Regel Schwankungen aufweist —, daß der Hauptsitz der sich vollziehenden Entwicklung B als der in der ersten Zeilenhälfte dem D entsprechende Teil sein muß; hier entfaltet ja das Leitmotiv des Ganzen, das Widerspiel der beiden Hälften, am stärksten seine die Verteilung der Quantitäten beherrschende Wirkung. A und C aber haben im Wesentlichen eben die Funktion, zu B und D hinzuführen. So sind ihre Schicksale großenteils von denen der letzteren abhängig. Daneben und im Zusammenhang damit bald auch von einer rein negativen Tendenz: das Schwinden alter metrischer Gesetzmäßigkeit überläßt hier — wenn auch natürlich nicht ohne Einschränkung — den Sprachstoff sich selbst, der rein sprachlichen Form, die für die Metrik natürlich Formlosigkeit bedeutet.

Für jetzt — man erinnert sich, daß von der jüngeren Ṛgvedazeit die Rede ist — bleibt A von Wandlungen noch unberührt [1]). Aber dieselbe Tendenz, die jetzt dem D in dem ihm korrespondierenden B ein Widerspiel entgegenzustellen anfängt, wirkt dahin, daß ihm in dem ihm vorangehenden C eine von ihm selbst scharf geschiedene Unterlage gegeben wird; die Jamben von D sollen eben in ihrer Bedeutung als das Ziel der Bewegung hervorgehoben werden, die darum nicht früher als in dem gewollten Augen-

---

183 f. gegenüber der Auffassung Bloomfields, The Atharvaveda 41 f., bemerkt habe, der die hier in Rede stehende Behandlung von B als etwas Uraltes mit dem nur silbenzählenden, die Quantitäten unberücksichtigt lassenden Achtsilbler des Avesta in Verbindung bringt. Dabei sind, scheint mir, die feineren Charakteristika von B übersehen und ist die darin sich ausprägende Entwicklungsphase von der geschichtlichen Stelle losgerissen, an die sie durch das Alter der Texte wie durch die innere Konsequenz gleich überzeugend versetzt wird. Die Auffassung Bloomfields, nach der die Lässigkeit der „more popular poetry“ und das hieratische „more exquisite treatment“ in den Anuṣṭubhtypen, welche mir als der jüngere resp. ältere erscheinen, gleichzeitig neben einander stehen, prüfe man auch an den Wandlungen, die in der nach mir jüngeren Epoche C erleidet (s. u.). Ferner an dem von Arnold (§ 194; Tabelle S. 153 und S. 164 unter Nr. 26) erkannten Faktum, daß in dieser Schicht der Bau von D ein besonders strenger ist.

1) Man sehe die Tabelle Arnolds, S. 153, deren vorletzte Vertikalkolumne man mit den vorhergehenden vergleiche.

blick zum Ziel gelangen darf[1]). So werden in C jetzt die auf ⏑– ausgehenden Messungen stark zurückgedrängt[2]).

Damit ist denn hier die alte Herrschaft der Messungen ⏓–⏓– in C prinzipiell beseitigt. Das von diesen, genauer von der Form ⏓–⏑–, verlorene Terrain wird von andern Messungen in Beschlag genommen; die Buntheit, die wir in B ihren Einzug halten sahen, ergreift auch C. Es ist wichtig zu beobachten, daß, was der Form ⏓–⏑– verloren geht, den übrigen Formen keineswegs gleichmäßig zuwächst[3]). Und zwar ergibt Arnolds Tabelle S. 153 (letzte Vertikalkolumne), daß die nach wie vor häufigste aller Formen, ⏓–––, jetzt nicht nur keinen der Zurückdrängung von ⏓–⏑– entsprechenden Zuwachs erfährt, sondern sogar eine gewisse Abnahme. Alle andern Formen[4]) dagegen werden häufiger. Am geringsten ist der Zuwachs bei ⏓⏑–̇–, erheblich bei ⏓–̇–⏑, ⏓–⏑⏑, ⏓⏑–⏑. Die Form ⏓––⏑ überholt jetzt den Typus ⏓⏑–– an Häufigkeit; nach Arnold ist das Verhältnis 209 : 189, gegenüber 96 : 114; 73 : 111 etc. in früheren Zeiten. Mir scheint diese Schwankung doch auf Zufall zu beruhen; der spätere Verlauf deutet nicht auf eine positive aus diesen Zahlen herauszulesende Entwicklungstendenz. Den wesentlichen Sinn der in dieser Zeit für C geltenden Ziffern, wenn man auf diese aus der Vergleichung des ältern wie des spätern Zustandes Licht zu werfen versucht, möchte ich nur darin finden, daß, während von den alten Hauptformen die eine ⏓–⏑– nahezu fallen gelassen wird, die

---

1) Vgl. meine Hymnen des Ṛv. I, 30; ZDMG. 54, 184.

2) Arnold (S. 11) beschreibt m. E. nicht gerade glücklich den hier eintretenden Wandel so: „The third syllable, of which the quantity in the opening [d. h. A] is indifferent, becomes almost invariably long in the 're-opening' [d. h. C]". Mir scheint dieser Ausdruck das Motiv des Vorgangs im Dunkeln zu lassen, aber auch diesen selbst unzutreffend zu beschreiben: wenn man im „re-opening" (C) die Häufigkeit des Typus ⏓–⏑⏑ von dem für die ältere Technik geltenden Satz von ungefähr 40 ‰ aller Fälle auf 114 ‰ hinaufgehen sieht (s. Arnolds Tabelle S. 153), wird man aus diesen Ziffern doch kaum eine in der neueren Zeit sich entwickelnde besondere Vorliebe für lange dritte herauslesen. Die kurze dritte wurde eben nur vermieden, wo sie jambischen Ausgang von C ergeben hätte. Zutreffender drückt sich Arn. § 198 aus.

3) Es sei daran erinnert, daß unter diesen Formen ⏓⏑⏑⏓ nicht in Betracht kommt, da die spätere Ausschließung dieser Metra von A und C annäherungsweise, wie bekannt, schon für den Ṛgveda gilt.

4) Nur von der ganz unerheblichen Ziffer der „irregular openings", d. h. ⏓⏑⏑⏓ (s. die vorige Anm.), ist abzusehen. Daß diese Ziffer etwas abnimmt, mag auf die Zurückdrängung von ⏓⏓⏑–, daneben vielleicht auch auf die zunehmende Strenge der Technik im Allgemeinen zu schieben sein, die in der sorgfältigeren Behandlung von D in diesem Zeitalter zur Erscheinung kommt.

Nebenformen der alten Zeit, insonderheit die früher so stark zurücktretenden mit kurzer vierter, alle an Bedeutung gewinnen, wodurch eine geringe Zurückdrängung auch der zweiten alten Hauptform (⏓ – – ⏒) bewirkt und eine zwar nicht gleichmäßig, aber doch weit gleichmäßiger als früher zwischen den verschiedenen Möglichkeiten hin und her spielende Mannigfaltigkeit erreicht wird. Man kann im Hinblick auf die spätere Entwicklung die Frage aufwerfen, ob die Häufigkeitsverhältnisse dieser Nebenformen denjenigen entsprechen, die sich aus der Beschaffenheit des sprachlichen Materials von selbst ergeben mußten [1]). Mir scheint kein Zweifel, daß das zu verneinen ist. Die dichterische Praxis dieser Zeit stellt die beiden Formen ⏓ – – ⏑ und ⏓ ⏑ ⏒ – deutlich als häufigere den selteneren ⏓ – ⏑ ⏑ und ⏓ ⏑ – ⏑ gegenüber. Das Sprachmaterial dagegen würde ⏓ ⏑ – ⏑ dem ⏓ – – ⏑ etwa gleichordnen [2]),

1) Natürlich unter Berücksichtigung der Ausschließung gewisser von der dichterischen Praxis verpönter Typen.

2) Um hierüber ein wenigstens annäherndes Urteil zu ermöglichen, habe ich Zählungen darüber veranstaltet, welches prosodische Aussehen Eingänge vedischer Prosasätze (Taitt. Saṃh., Ait. Br.) zeigen, von denen ich einige Hundert untersucht habe. Ich habe dabei der überlieferten phonetischen Gestalt möglichst die substituiert, die derselbe Satz nach ṛgvedischer Phonetik wahrscheinlich zeigen würde. Der Mitteilung dieser Zahlen schließe ich im Hinblick auf den weiteren Verlauf unsrer Erörterung ähnliche für die buddhistische Pāliprosa (Vinaya-Texte etc.) an. Irgend ein Auswählen der berücksichtigten Satzeingänge ist natürlich vermieden worden; nur wurde Sorge getragen, daß keine der stereotypen, fortwährend wiederholten Wendungen des Satzeingangs (*atha kho, idha pana* u. dgl. bei den Buddhisten) Einfluß auf die Statistik gewann.

	Vedaprosa	Summe	Pāliprosa	Summe
– – – –	66	125	94	133
⏑ – – –	59		39	
– ⏑ – –	47	93	74	113
⏑ ⏑ – –	46		39	
– – ⏑ –	58	92	97	155
⏑ – ⏑ –	34		58	
– – – ⏑	41	62	62	91
⏑ – – ⏑	21		29	
– ⏑ – ⏑	41	65	57	90
⏑ ⏑ – ⏑	24		33	
– – ⏑ ⏑	17	32	35	59
⏑ – ⏑ ⏑	15		24	
– ⏑ ⏑ –	17	32	55	77
⏑ ⏑ ⏑ –	15		22	
– ⏑ ⏑ ⏑	20	36	15	26
⏑ ⏑ ⏑ ⏑	16		11	

dem ⏓—⏑⏑ entschieden voranstellen [1]). Das jetzt in der Dichtung herrschende Verhältnis dieser Formen zeigt Aehnlichkeit mit den entsprechenden Verhältnissen der Dichtung der älteren Periode [2]): wodurch doch wohl wahrscheinlich wird, daß die Abweichung von den Zahlen des nicht poetisch gestalteten Sprachmaterials keine zufällige ist, sondern in der geschichtlichen Entwicklung der Dichtertechnik ihren Grund hat. —

Wir verfolgen den weiteren Verlauf der Bewegung [3]) und gelangen zur nachṛgvedischen Zeit. Natürlich sind auch jetzt die Schicksale von B leitend.

Die Mannigfaltigkeit von B im vorangehenden Zeitalter war doch nur ein Versuch gewesen. Die Entwicklung arbeitete darauf hin, von den entscheidenden Stellen der Zeile, B und D, wie die zweite so auch — wenn auch nur in entfernterer Annäherung — die erste fest zu formen und damit aus der früheren Buntheit eine Normalgestalt des Verses herauszuheben, die als solche empfunden wurde, wenn man es auch vermied, sie mit eintöniger Ausschließlichkeit durchzuführen.

Das Motiv der Gegenüberstellung von B und D wurde immer entschiedener herausgearbeitet. Als Ausdruck für dies Motiv erwies sich unter den Typen, welche der jüngere Ṛgveda in B verwandte, als der überwiegend geeignete ⏑——⏓ mit seiner Hindeutung auf jambische Bewegung und dann dem schroffen Umschwenken ins Gegenteil. So ist es begreiflich, daß es diese Messung ist, die in der jüngeren Saṃhitā- und der Brāhmaṇazeit immer weiter vordringt, während die für den Zweck jener Gegenüberstellung untauglichen Jamben ⏑—⏑⏓ in B entsprechend zu-

---

1) Man wird nicht übersehen, daß die hier besprochenen prosodischen Kombinationen in der Tetras C stets vor einer Kürze — der ersten von D — stehen, während sie in den Prosatexten unterschiedslos vor Kürzen und Längen erscheinen. Da vor der Kürze an sich offenbar leichter Länge als Kürze erscheint, wird sich mithin ein gewisser Unterschied in der Bedeutung der Zahlen für den metrischen und für den prosaischen Text ergeben. Doch kommt der eben für die hier gezogenen Folgerungen nicht in Betracht.

2) Man sieht, wie hier beiläufig bemerkt sei, aus der Vergleichung der Tabelle Arnolds S. 153 mit den in der vorvorigen Anmerkung gegebenen Zählungen deutlich, daß auch im ältern Ṛgveda die nach Ausscheidung der bevorzugten resp. vermiedenen Typen ⏓—⏓— resp. ⏓⏑⏑⏓ übrigbleibenden sich keineswegs einfach nach der durch das Sprachmaterial gegebenen Häufigkeit ordnen, sondern daß hier andersgeartete Kräfte wirksam sind.

3) Auch für den jüngeren Ṛgveda, den wir hier verlassen, wird, wie oben (S. 221) betreffs des älteren Ṛv. bemerkt wurde, für die Darstellung einer bestimmten, zweckmäßiger in späterm Zusammenhang zu besprechenden Erscheinung — es handelt sich um die Cäsur — auf das unten Gesagte verwiesen.

rückweichen. Von den Stadien dieser Entwicklung, die im Einzelnen gewiß die in solchen Dingen unausbleiblichen Zufälligkeiten oft genug von der geraden Linie abgelenkt haben werden, für die aber im Ganzen ein Verlaufen in solcher Bahn vermutet werden darf, werden wir ein anschaulicheres Bild erhalten, wenn vor allem das Bedürfnis einer Metrik des Atharvaveda Erfüllung finden wird. Für jetzt lege ich einige Zahlen über Versgruppen vor, die sich sämtlich vom ṛgvedischen Zustand schon recht weit entfernt haben und — außer etwa der ersten unter diesen Gruppen — dem Zustand, den wir dann in der altbuddhistischen Literatur antreffen werden, sich fühlbar zu nähern beginnen. Es handelt sich zuerst um die im Śatapatha Br. XIII, 5, 4 angeführten *yajñagāthāḥ*, berühmte Roßopferfeiern betreffend, weiter um Vājas. Saṃh. XL (Īśopaniṣad) und die Verse im Bṛhad Āraṇyaka III, 28; IV, 4, 6 ff., Denkmäler der pantheistischen Ātman-Brahman-Spekulationen [1]). Hier findet sich in B [2]):

	Śat. XIII	Vs. XL	Bṛh. Ār.
⏑ – – ⏓	13	13	18
– – – ⏓	10	4	5
– ⏑ ⏑ ⏓	5	2	1
⏑ ⏑ ⏑ ⏓	—	—	1
– ⏑ – ⏓	—	1	1
⏑ ⏑ – ⏓	6	2	3
– – ⏑ ⏓	—	1	3
⏑ – ⏑ ⏓	1	2	4

Man sieht, wie ⏑ – – ⏓, zu vorherrschender Geltung aufgestiegen, doch noch merklich von dem Uebergewicht entfernt ist, das sich in der buddhistischen und vollends in der spätern Poesie zeigt. Die Jamben ⏑ – ⏑ ⏓ (noch mehr – – ⏑ ⏓), weit zurücktretend, sind doch auch nicht annähernd beseitigt. Auffallend ist das fast vollständige Verschwinden von ⏑ ⏑ ⏑ ⏓ [3]).

---

1) Ungefähr neben diese Texte bz. auf eine etwas jüngere Entwicklungsstufe darf, scheint es, auch das Suparṇākhyāna gestellt werden. Vgl. über die darin erscheinenden Ślokas ZDMG. 37, 76.

2) Ich sehe davon ab, auf die bei Texten dieser Art oft Meinungsverschiedenheiten zulassende Interpretation des metrischen Tatbestandes der einzelnen Verse hier einzugehen. Gelegentlich ist ein allzu unregelmäßiger, in die Statistik nicht einzuordnender Vers unberücksichtigt geblieben.

3) Ob das auf Zufall beruht, müßten umfassendere Sammlungen ergeben. Es ist möglich und scheint durch buddhistische Materialien (s. unten S. 233) unter-

Ohne zu verkennen, daß hier viel umfangreichere Zählungen notwendig sein werden, will ich für jetzt doch geben, was ich für die A-Tetraden eben dieser Texte gezählt habe:

	Śat. XIII	Vs. XL	Bṛh. Ār.
⏓ – – –	8	8	16
⏓ ⏑ – –	2	5	5
⏓ – ⏑ ⏓	15	5	7
⏓ – – ⏑	5	3	2
⏓ ⏑ – ⏑	3	2	4
⏓ – ⏑ ⏑	1	2	1
⏓ ⏑ ⏑ –	1	—	—
⏓ ⏑ ⏑ ⏑	—	—	—

Die Zahlen, wenn anders sie groß genug sind — doch in der Tat sind sie das offenbar nicht — um mehr als zufällige Ergebnisse zu liefern, würden darauf hinzudeuten scheinen, daß das alte Vorherrschen von ⏓ – ⏓ – in A noch nicht geschwunden, aber geschwächt ist. Unter den Nebenformen haben die mit kurzer vierter bemerkbar an Geltung gewonnen. Es könnte größere Annäherung an die Verhältnisse der natürlichen Sprache zu erkennen sein, als vorher. —

Nun aber fährt der weitere Verlauf der Entwicklung nicht nur darin fort, wie der ganzen Bewegungsrichtung entspricht, die Züge der in der Bildung begriffenen Figur zu verschärfen, sondern eine bedeutsame Neubildung — zunächst wenigstens erscheint sie als solche — tritt auf. Wie von D aus schon in ṛgvedischer Zeit sich eine Einschränkung der für C geltenden Möglichkeiten angebahnt hatte (oben S. 223), beginnt jetzt eine Anzahl der wechselnden Formen von B, jede auf ihre Weise, eine Auslese unter den Gestalten von A vorzunehmen. Das System der „Vipulās" entsteht.

Zu den ältesten Dokumenten hierfür gehören offenbar die beiden im Eingang dieses Aufsatzes namhaft gemachten Abschnitte des Suttanipāta; ihnen zunächst dann die kanonischen Pālipoesien überhaupt. So wird dies der Ort sein, die Daten, welche die Behandlung des Śloka in jenen betreffen, vorzulegen; man wolle sie mit den von R. Simon auf sehr breiter Grundlage ermittelten Ziffern für Dhammapada, Thera- und Therīgāthā, Jātaka (ZDMG.

stützt zu werden, daß die spätere Beliebtheit dieses Typus sich erst nachträglich herausgebildet hat.

44, 83 ff.) zusammenhalten [1]). Ich sehe zuvörderst von den Nebenformen ab und gebe für A die auf Aṭṭhakāni und Pārāyanaṃ bezüglichen Ziffern allein für die Hauptform („Pathyā“, B ⏑––⏓); für C dagegen gebe ich die Ziffern vollständig, da für diese Tetras der Unterschied von Haupt- und Nebenformen nicht eingreift. Ueber B ist natürlich vorläufig nichts zu bemerken, da für jetzt eben nur der Fall von B ⏑––⏓ berücksichtigt wird. Da findet sich nun [2]):

	A (vor B: ⏑––⏓)	C		A (vor B: ⏑––⏓)	C
––––	41	63	–⏑–⏑	26	41
⏑–––	24	38	⏑⏑–⏑	5	11
–⏑––	47	66	––⏑⏑	17	32
⏑⏑––	14	26	⏑–⏑⏑	7	16
––⏑–	16	3	–⏑⏑–	2	—
⏑–⏑–	5	5	⏑⏑⏑–	1	1
–––⏑	35	33	–⏑⏑⏑	—	—
⏑––⏑	8	22	⏑⏑⏑⏑	—	—

Nehmen wir die alsbald zu besprechenden besonderen Verhältnisse der auf ⏑– ausgehenden Maße aus, so scheinen mir die Zahlen von A und C einander in hinreichender Annäherung zu entsprechen [3]). Und zwar führen sie, glaube ich, mit großer Wahr-

1) Wenn dort in den zweckmäßig angelegten Tabellen die Sachlage in Bezug auf die Vipulās klar hervortritt, liegt, wie mir scheint, eine Lücke von Simons Diskussion dieser Tabellen in der Nichtbeachtung jener.

2) Zu dieser und den folgenden Zählungen sei bemerkt, daß wenige nicht wohl einzuordnende Reihen fortgelassen sind: die Absicht der vorliegenden Untersuchung geht ja nicht dahin, die metrischen Momentbildungen oder -mißbildungen einzelner Stellen zu behandeln, sondern die Entwicklung des Normalen zu verfolgen. Andre Reihen, bei denen zwei überlieferte Kürzen Aequivalent einer Länge schienen (z. B. die beiden ersten Silben von *carato* v. 823, von *hadaya-* v. 938), sind entsprechend eingeordnet. Umdeutungen des überlieferten Lautbestandes wie *yathedaṃ* für *yathā yidaṃ* v. 1092 wurden hier und da vorgenommen. Als nicht positionsbildend ist der Anlaut von *brāhmaṇa* aufgefaßt. In der Annahme von auslautenden *-aṃ* u. dgl. (Länge) oder *-am* (Kürze) vor folgendem Vokal ist möglichst der für den einzelnen Fall geltenden Wahrscheinlichkeit Rechnung getragen; die Ueberlieferung ist in solchen Dingen natürlich wertlos. In dem Gesagten liegt, daß die hier gegebenen Zahlen nur approximativen Wert beanspruchen; für den vorliegenden Zweck genügt das.

3) Die von A sind natürlich kleiner als die von C, da jene nur einen Teil aller Fälle betreffen.

scheinlichkeit zu der Auffassung, daß — abgesehen von den eben bezeichneten Messungen und selbstverständlich von ⏓⏑⏑⏓, gegen welches die aus vedischem Altertum überkommene Abneigung zu allen Zeiten fortdauert — die Dichterpraxis jetzt hier, sei es durchaus, sei es der Hauptsache nach, ohne Auswahl setzt, was das sprachliche Material eben zur Verfügung stellt. So ist, entsprechend dem, was wir über die Beschaffenheit dieses Materials oben S. 225 Anm. 2 ermittelt haben, das in alter Zeit vorherrschende Maß ⏓–––[1]) jetzt von den Messungen ⏓⏑–– annähernd eingeholt. Unter den Nebenformen — man berücksichtige auch Simons Tabellen — ist ⏓⏑–⏑ über ⏓–⏑⏑ hinaufgerückt und dem ⏓––⏑ vielfach nah gekommen (an einigen Stellen der Simonschen Zählungen darüber hinausgekommen). Exaktes Zusammenstimmen der hier erscheinenden Zahlen und der aus Prosatexten sich ergebenden wird man natürlich nicht erwarten[2]). Aber mir scheint, daß die beiden Zahlenreihen einander nah genug kommen, um jenes an sich recht glaubliche Resultat wahrscheinlich zu machen. Ich wüßte in der Tat nicht, welches neue positive Bildungsprinzip ich an Stelle des hingeschwundenen alten (der Vorliebe für ⏓–⏓–) aus den Ziffern der Zählungen herauslesen sollte. Der Versuch Simons a. a. O. — mir ist unbekannt, ob dieser Forscher noch an ihm festhält —, die vorkommenden Messungen zu einer Anzahl von Gruppen zusammenzuordnen, in denen sich ein überaus künstlich verschlungenes System von Tendenzen manifestieren soll, überzeugt mich nicht. Schon die Verwickeltheit dieser Theorie spricht, wie ich meine, gegen sie. Und daß die Zahlenverhältnisse, um die es sich handelt, durch bloßen Zufall gerade eine Gestalt erhalten haben sollten, die den Verhältnissen der unmetrischen Sprache so nah kommt, wäre recht merkwürdig[3]).

---

1) Ueber die Schicksale der zweiten ursprünglich vorherrschenden Messung ⏓–⏑– s. weiterhin.

2) Es darf ja nicht übersehen werden, daß auch bei weit ausgedehnten Zählungen dem Zufall immer noch erheblicher Spielraum bleibt. Man sehe — um wenige Beispiele unter sehr vielen herauszugreifen —, wie in der Tabelle Simons a. a. O. 93 die Ziffern für ⏑––– und ⏑⏑–– im Dhammapada annähernd gleich, in Thera (Therī-)gāthā und Jātaka ganz verschieden, die für –––⏑ und –⏑–⏑ im Jāt. etwa gleich, im Dhp. sehr ungleich sind. Oder man halte die Verhältnisse der verschiedenen in Böhtlingks Chrestomathie (1. Aufl.) S. 447 f. durchgezählten Texte gegen einander. Soll den starken Differenzen, die uns da überall kreuz und quer begegnen, wirklich etwas von Bedeutung innewohnen?

3) Ein Hauptsatz Simons in seiner Behandlung des ersten Pāda (a. a. O. 87 ff.) ist, daß in diesem Vorliebe für die Kombinationen mit langer erster und vierter Silbe (–○○–) bestanden habe. Die Häufigkeitsziffer dieser Formen ist in Thera-

Immerhin wage ich bei dem gegenwärtigen Stande unsers Wissens nicht die **Möglichkeit** in Abrede zu stellen, daß außer den bis jetzt mit Sicherheit erkannten noch die eine oder andre weitere Vorliebe oder Abneigung bestimmten Kombinationen gegenüber bestanden haben könne. Noch ausgedehntere Zählungen, als wir bis jetzt besitzen, werden notwendig sein um darüber aufzuklären, wie weit derartiges, wie weit der Zufall in einzelnen, verhältnismäßig geringen, Unebenheiten der Zahlenreihen wirksam ist. Für denkbar halte ich, daß — wie schon Simon 93 annimmt — in C eine gewisse Vorliebe für die auf — — ausgehenden Typen bestanden habe. Da hier die auf ∪ — ausgehenden vermieden wurden, ist ein Anwachsen von o o — — ja selbstverständlich, aber in Simons Zählungen erscheint dieses Anwachsen merklich stärker, als das von o o — ∪. Jene Zählungen ergeben (ich stelle daneben die Böhtlingks in der ersten Aufl. seiner Chrestomathie für die Viśvāmitra-episode des Rāmāyaṇa und meine Zählungen oben S. 225 Anm. 2 für Pāliprosa):

C	Dhp.	Ther.	Jāt.	Viśv.	Prosa
o o — —	430	1552	1324	333	246
o o — ∪	203	772	750	251	181

Man sieht, daß, wenn in der Pālidichtung eine Bevorzugung von C o o — — bestanden haben sollte, sie im Epos etc.[1]) verschwunden ist. Weiter könnten die Zählungen für die Pālitexte darauf deuten, daß in A ∪∪ — — und ∪∪ — ∪, das letztere auch in C, Zurücksetzung erfahren hätte; das Verhältnis der betreffenden Ziffern gegenüber denen für — ∪ — — und — ∪ — ∪ fällt auf. Die von Böhtlingk (Chrest.) untersuchten Texte würden teilweise Aehnliches ergeben, teilweise sich entschieden entgegenstellen. Zufall scheint mir glaublich.

Größere Sicherheit als all dies kommt der oben schon ange-

(Therī-)gāthā 1169 unter 2622; im Dhammapada 324 unter 725. Meine Zählung für Pāliprosa ergibt 320 unter 744: annähernd mit jenen Verhältnissen übereinstimmend, die ich demnach im wesentlichen — eine gewisse Einschränkung wird natürlich durch die Sonderstellung der Messungen ⏓ ∪ ∪ ⏓ bedingt — als auf der Beschaffenheit des Sprachmaterials beruhend ansehen möchte.

1) Was von der Viśvāmitra-Episode gilt, gilt auch von Nala und Manu (Böhtlingks Chrestomathie). Auch der jüngere Ṛv. (der ältere mit der Herrschaft von ⏓ — ⏓ — kommt natürlich nicht in Betracht) kennt kein so starkes Ueberwiegen von o o — — über o o — ∪. Ich habe daher in Bezug auf die Bedeutung der Ziffern für die Pālitexte Bedenken.

deuteten Tatsache zu, daß die Messungen ⏓—⏑⏓ in A in eine Sonderstellung geraten. Wie diese in C schon im jungen Ṛv., wie oben besprochen worden ist, selten werden, verlieren sie jetzt auch in A innerhalb des hier betrachteten Gebietes (für den Fall der Hauptform von B, ⏑——⏓) an Häufigkeit. Man bemerke zur Ergänzung der in der Tat allzu kleinen Zahlen unsrer obigen (S. 229) Tabelle, daß beispielsweise in Theragāthā und Therīgāthā nach der Tabelle Simons a. a. O. 85 bei der eben formulierten Abgrenzung des Gebiets sich in A findet ⏓—⏑— 272 mal, gegenüber ⏓——— 508 mal: ein aus der Beschaffenheit des sprachlichen Materials offenbar nicht erklärbares Verhältnis [1]). Man kann daran denken, dieses darauf zurückführen, daß — wovon sogleich näher die Rede sein muß — die Nebenformen („Vipulā“) von B vielfach, zum Teil recht entschieden, in A ⏓—⏑— bevorzugen; so konnte es notwendig scheinen, einen großen Teil der Möglichkeiten von ⏓—⏑— in A für diese Nebenformen zu reservieren und sie damit der Hauptform der Zeile zu entziehen. In der Tat mag dies Motiv mit im Spiel sein. Den alleinigen Grund der in Rede stehenden Erscheinung hierin finden, hieße doch wohl den Verfassern in kaum wahrscheinlichem Maße vorausberechnendes Oekonomisieren mit dem prosodischen Material zutrauen, ein Hinblicken beim Gestalten jedes A auf fernliegende Möglichkeiten von Schwierigkeiten, die durch spätere B veranlaßt werden könnten [2]). So möchte ich die Vermutung nicht aufgeben, daß in dem hier bemerkbaren — später offenbar, wenigstens in gewissen Texten, sich verschärfenden —

1) Ich habe von diesem Zurücktreten von ○○⏑— in A für das Epos und Manu schon ZDMG. 54, 193 f. gesprochen und stelle Zweifeln darüber, ob es sich um bloßen Zufall handelt, noch folgende Zählung entgegen. In zwei aufs Geratewohl herausgegriffenen Abschnitten des Rāmāyaṇa II, 39—40 und III, 43—44 (Bombayer Ausg.), mit zusammen 334 Zeilen, von denen 293 in B die Hauptform haben, erscheint in A ⏓—⏑— 17 mal vor dieser Hauptform (also nur etwa in $^1/_{17}$ der betreffenden Fälle), dagegen 29 mal vor andern Formen von B. Also, obwohl die Hauptform von B etwa 7 mal so häufig ist, als alle Nebenformen zusammen, spricht, wenn ein Vers mit A ⏓—⏑— anhebt, die wesentlich überwiegende Wahrscheinlichkeit für das Nachfolgen einer Nebenform in B. — Hopkins Gr. Epic. 219 f. bestätigt für die epischen Texte meine Beobachtung über das Zurücktreten von A ○○⏑—. Er findet, daß in manchen Partien des Mahābhārata, wenn diese Messungen erscheinen, relative Vorliebe für den Dijambus (⏑—⏑— gegenüber ——⏑—) zu beobachten sei, und fügt hinzu, dieser Dijambus sei „characteristic also of Pāli verse“. Der letzten Aufstellung widersprechen Simons Tabellen.

2) Man beachte auch, daß die Nebenformen von B, welche andres als ⏓—⏑— in A zulassen (⏑⏑⏑⏓ etc.), doch nicht selten auch ⏓—⏑— in A vor sich haben: hier erweist sich also jenes Motiv der Oekonomie nicht als wirksam.

Zurücktreten von A oo⏑– vor B ⏑––⏓ das Bestreben liegt, den eröffnenden Jambus von B, ähnlich wie die Jamben von D, sich von nichtjambischem Rhythmus abheben zu lassen, damit er seine volle Wirkung ausübe [1]).

Wir wenden uns jetzt zu den Formen des Śloka, in denen B nicht ⏑–·–⏓ (Pathyā) hat. Ich lege zuvörderst die Daten über Aṭṭhakāni und Pārāyanaṃ vor.

Hierher gehören 108 Fälle gegenüber 248 der Pathyā, eine recht große Quote, wesentlich größer als die der Simonschen Zählungen: vielleicht durch das höhere Alter dieser Texte bedingt [2]).

Bemerkenswert ist auch, daß, ebenfalls weit abweichend von jenen Zählungen, wenn wir die Fälle nach der Häufigkeit der Gestalten von B ordnen, das altertümliche, später aufgegebene B ⏑–⏑⏓ weitaus voran steht: 40 Fälle; voran gehen sämtliche denkbare Gestalten von A außer dem bekanntlich überhaupt vermiedenen ⏓⏑⏑⏓; am häufigsten ist A ––⏑⏑ und –⏑––; Cäsur liegt nicht vor. Für nahestehend dieser Gruppe halte ich einen Fall mit ––⏑– (voran geht A ––⏑–).

Es folgen die Typen, die den später sogenannten Vipulās (vgl. oben S. 228) entsprechen.

Der häufigste unter diesen ist der mit B –––⏓ („dritte Vipulā"), 28 Fälle. Voran geht überwiegend A ⏓–⏑– (14 Fälle), demnächst A ⏓––– (9 Fälle) und vereinzelte Fälle von A –⏑–⏑, ⏓–⏑⏑, –⏑––. Ueberall, mit nur einer Ausnahme, steht Cäsur — man sieht, daß die in diesem Fall besonders streng beobachtet ist — hinter der fünften Silbe [3]).

Vor B ⏑⏑⏑⏓ („erste Vipulā"), 14 Fälle, steht A ⏓–⏑– (6 Fälle), dazu einmal A ⏑⏑–⏑–; aber auch A ⏓⏑–– und ⏑––– (zusammen 4 Fälle); je einmal A –––⏑, ⏑⏑–⏑, ––⏑⏑. Cäsur nach der vierten oder fünften Silbe.

---

1) Man sieht aus dem hier Dargelegten, daß, wenn man von der Rolle von ⏓–⏑– in A sich ein Bild zu machen sucht, Zählungen wie die Böhtlingks (Chrestom.) und Fausbölls (Dhp.) durchaus versagen. Indem sie kurzweg konstatieren, daß ⏑–⏑– und ––⏑– in A so und so oft erscheint, werfen sie zusammen, was notwendig gesondert werden muß: das minder begünstigte Auftreten von A ⏓–⏑– vor B ⏑––⏓ und das nahezu geforderte Auftreten von A ⏓–⏑– z. B. vor B –––⏓. Die Zählungen Simons sind von diesem Fehler frei.

2) Bei den folgenden Angaben sind drei jener 108 Fälle als ganz unregelmäßig unberücksichtigt geblieben (v. 952[a]. 1138[a]. 1140[a]). Im Uebrigen vgl. über die Weise, wie das Ueberlieferte hier und da interpretiert worden ist, oben S. 229 Anm. 2.

3) v. 1106[a] nehme ich Cäsur als vorhanden an (Fuge des Kompositums).

Vor B —⏑⏑⏓ („zweite Vipulā"), ebenfalls 14 Fälle, steht A ⏓—⏑— (9 Fälle), dazu einmal ⏑⏑—⏑—; weiter vereinzelt —⏑——, ————, ⏑—⏑—— (vermutlich zu lesen als ⏑———, 1002[a]). Cäsur fast durchweg nach der vierten oder fünften Silbe.

Der Häufigkeit nach folgt die später aufgegebene Form mit B ⏑⏑—⏓, 10 Fälle. In A stehen die verschiedensten Messungen; dabei ist die vierte Silbe des Pāda 8 mal lang, 2 mal kurz. Cäsur meist (7 mal) nach der vierten Silbe.

Endlich B —⏑—⏓ („vierte Vipulā"), 8 Fälle: in A ——⏑— 5 mal; ————, ⏑———, —⏑—— je einmal. Cäsur meist (6 mal) nach der vierten Silbe. —

Mit großer Anschaulichkeit sieht man in diesen Zahlen und in den neben sie zu stellenden Simons, wie die Auslese, die sich im Lauf der Zeit unter den von der älteren Zeit zugelassenen Möglichkeiten vollzieht, schrittweise das System der Vipulās werden läßt. Noch hat die Vorherrschaft von B ⏑——⏓ („Pathyā") nicht ihre spätere Stärke; sie erstreckt sich in unsern Abschnitten des Suttanipāta nur auf etwa $^{5}/_{7}$, in andern Pālitexten auf $^{3}/_{4}$ oder $^{4}/_{5}$ aller Fälle, während sie in der Bṛhaddevatā[1] $^{5}/_{6}$, in beiden Epen — natürlich mit starken Schwankungen im Einzelnen — etwa $^{7}/_{8}$, im Raghuvaṃśa $^{13}/_{14}$ erreicht hat[2]. Noch ist — in den Pālitexten — die Form ⏑—⏑⏓ von B häufig genug, daß man sie für diese Zeit, wenigstens unter dem Gesichtspunkt der Häufigkeit[3], mit Fug und Recht als eine der Vipulās zählen würde. Unterdessen haben sich von den übrigen Möglichkeiten die drei in den Vordergrund geschoben, die den drei ersten Vipulās des spätern Systems entsprechen: ⏑⏑⏑⏓, —⏑⏑⏓, ———⏓ (in der Pālipoesie im ganzen mit Bevorzugung der dritten, während die epischen und klassischen Texte die erste vorziehen[4]); auf sie folgt seltener zunächst eine in jenen Texten ausgemerzte, hier aber noch durchaus lebendige Form, ⏑⏑—⏓, dann —⏑—⏓, die vierte Vipulā; alle diese Vipulās zeigen betreffs der Cäsur Gesetze oder Vorlieben, die mit denen der späteren Zeit[5] übereinstimmen. Die letzte noch

---

1) A. B. Keith, JRAS. 1906, 4.

2) Hopkins, Great Epic of India 223.

3) S. indessen im Uebrigen unten.

4) Der Zustand der Pālitexte in dieser Beziehung ist altertümlicher; er entspricht dem der oben S. 227 behandelten jüngeren Vedatexte; auch in einer Reihe von mir untersuchter Abschnitte des Av. habe ich ihn angetroffen. Es ist vielleicht kein Zufall, daß die Bṛhaddevatā (JRAS. 1906, 4 f.), deren Metrum dem epischen an Altertümlichkeit vorangeht, sich hier zu den Pālitexten stellt.

5) Siehe Hopkins, Great Epic 221 f.

bleibende Möglichkeit, ––⏑⏓, in der Sanskritliteratur ausgeschlossen, tritt auch hier weit hinter den übrigen zurück. Um für diese Auswahl auch von ästhetischen Gesichtspunkten aus — von den historischen wird alsbald die Rede sein — eine wenigstens ungefähre Erklärung zu geben, würde vielleicht Gewicht darauf zu legen sein, daß hier als häufigste diejenigen drei Formen erscheinen [1]), die zusammen mit der vor allen bevorzugten Pathyā ⏑––⏓ die vier Kombinationen mit gleicher Quantität der zweiten und dritten Silbe bilden (⏑⏑⏑⏓, –⏑⏑⏓, –––⏓): also als Gegenspiel zur schreitenden Bewegung von D ⏑–⏑⏓ hier in den Mittelsilben entweder Aufeinanderprallen zweier Längen oder Hingleiten über zwei Kürzen. Daneben wären dann noch die beiden übrigbleibenden Formen mit trochäischem Ausgang (⏑⏑–⏓, –⏑–⏓) zugelassen, in ihrer Weise ebenfalls dem jambischen Ausgang von D sich gegenüberstellend. Jamben ⏑–⏑⏓ in B sind offenbar als Archaismus aufzufassen; sie verdanken ihre nun rasch abnehmende Geltung nicht den formbildenden Tendenzen dieser Zeit, sondern dem Beharrungsvermögen, und dasselbe wird von der ihnen nahe stehenden Form ––⏑⏓ gelten. Wo es dann begreiflich ist, daß ––⏑⏓ besonders weit zurücktritt: dies ist eben nichts weiter als nachlässige Nebenform von ⏑–⏑⏓.

Wie in der Auswahl der verschiedenen Möglichkeiten von B, so zeigt sich nun auch darin der Zustand der epischen und klassischen Dichtung hier im Werden, was den Vipulās der späteren Zeit vor allem ihren Charakter gibt: in der Wahl, die jede Gestalt von B unter den für A geltenden Möglichkeiten trifft. Daß B –––⏓ und –⏑⏑⏓ vor sich A ⏓–⏑– verlangen, B ⏑⏑⏑⏓ und –⏑–⏓ ein auf eine Länge ausgehendes A (⏓–⏑–, ⏓–––, ⏓⏑––), fängt für die Pālidichtung zu gelten an, während die Geltung davon im Mahābhārata sich stark gesteigert hat, im Rāmāyaṇa und bei Kālidāsa zum fast unverbrüchlichen Gesetz geworden ist [2]). So zeigen beispielsweise Thera- und Therīgāthā vor B ⏓––⏓ den normalen Eingang A ⏓–⏑– 130 mal gegenüber immer noch 65 abnormen Fällen [3]). Es ist bezeichnend, daß das bei den Buddhisten noch nicht seltene Metrum B ⏑–⏑⏓ eine derartige Auswahl für A nicht trifft: der Unterschied dieser Ueberlebselform

1) Ich sehe von den in den Suttanipāta-Abschnitten, nicht mehr in den von Simon untersuchten Texten, noch häufigeren Jamben ab; s. weiterhin.

2) Man vergleiche über den spätern Teil dieser Entwicklung die anschaulichen Tafeln bei Hopkins, Great Epic 235.

3) S. die Tabelle bei Simon, ZDMG. 44, 85.

von den auf lebendigem Gestaltungstrieb beruhenden Vipulās scheint sich auch darin deutlich auszuprägen.

Zur Pathyāform stehen die Vipulās, wie leicht ersichtlich, in scharfem, mit ihrer zunehmenden Ausprägung rasch sich steigerndem Gegensatz. Dort die immer gleich bleibende Gestalt von B; davor eine der Prosa nahekommende Freiheit und Mannigfaltigkeit in A. Hier dagegen, vor verschiedensten Formen von B, Einschränkungen in A, die in mehreren Fällen bis zur Normierung der Quantität aller Silben außer der ersten gehen. Man begreift, wie wirkungsvoll zu der Milderung, welche in längeren Kompositionen der Eintönigkeit der Pathyā die wechselnden Metra von A bringen, die hinzukommt, die auf dem Dazwischentreten der man möchte sagen mit so andrer Technik als die Pathyā geschliffenen Vipulās beruht: der Vipulās, welche überall da, wo B nicht wie in der Pathyā jambisch anhebt, das A strengeren Normen unterwerfen und in ihm auf das jambische Grundthema der ganzen Bewegung mehr oder minder bestimmt hindeuten.

Wie schon Jacobi[1]) klar erkannt hat und in unsern weiteren Erörterungen ausführlicher auseinander zu legen sein wird, hat bei der Ausgestaltung der hier besprochenen Formen des Śloka Einfluß der Triṣṭubh entscheidende Wirksamkeit geübt. Darin aber liegt ein Fingerzeig, dem folgend wir zu der Erkenntnis gelangen, daß die scheinbar als eine durch nichts vorbereitete Neubildung auftretenden Vipulāformen in der Tat eine Vorgeschichte haben, die bis in älteste Strata der indischen Ueberlieferung zurückreicht.

In der achtsilbigen, jambisch ausgehenden Reihe des Veda, auf der die Entwicklung des Śloka beruht, stehen die Wortgrenzen durchaus zufällig; eine regelmäßige Cäsur ist nicht vorhanden. Wird der Ausgang der Reihe, der jambisch sein soll, ungenau gebildet, so kann natürlich der rein negative Faktor der mangelnden Genauigkeit — sofern es eben nur um diese sich handelt — nicht dahin führen, daß die Reihe eine Cäsur erhält. Aber wir haben es unzweifelhaft auch mit Formen der achtsilbigen Reihe zu tun, in denen eine positive, von der jambischen Normalgestalt ablenkende Kraft wirksam ist, der Einfluß der Triṣṭubh. Dieser erweist sich dadurch, daß, wo die Quantitäten der Silben 5—8 (B), also — da der Eingang (A) beider Versmaße im wesentlichen übereinstimmt — die Quantitäten der ganzen Reihe dem Triṣṭubhschema entsprechen, mit einer Regelmäßigkeit, die nicht auf Zufall beruhen kann, eine

1) Indische Studien XVII, 450.

Cäsur an der durch die Triṣṭubh angezeigten Stelle, hinter der vierten bz. fünften Silbe eintritt.

Man erkennt das sehr deutlich im Ṛgveda zunächst in der Region dieses Veda, wo vom Jambenschema häufig und absichtlich abgewichen wird, in der Anuṣṭubh der jüngeren Textschicht. Ich habe die Hymnen, die den Typus dieser Anuṣṭubh am entschiedensten repräsentieren — die von Arnold Ved. Metre S. 167 unter Nr. III als „epic Anuṣṭubh hymns" verzeichneten — durchgezählt. Für alle Fälle, in denen B nicht die alte Messung ⏑–⏑⏓ oder die der späteren Pathyā ⏑––⏓ hat — diese beiden Messungen divergieren weit von der Triṣṭubh —, habe ich festgestellt, ob das der Triṣṭubh eigne Wortende hinter der vierten resp. fünften Silbe vorhanden ist [1]). Es fand sich:

Nr.	Form von B.	Wortende hinter 4. Silbe.	Wortende hinter 5. Silbe.	Kein Wortende hinter 4. oder 5. Silbe.
1	⏑⏑–⏓	14	1 (X, 85, 32)	—
2	–⏑–⏓	10	—	—
3	–⏑⏑⏓	9	21	2
4	⏑⏑⏑⏓	11	14	1 (X, 159, 1)
5	–––⏓	10	20	15
6	–∸⏑⏓	9	19	4

Hier fällt zunächst das fast ausnahmslos hinter der vierten stehende Wortende von Nr. 1. 2 in seinem Gegensatz zu den übrigen Formen ins Auge [2]). Nun vergleiche man jene Formen oooo|⏑⏑–⏓ und oooo|–⏑–⏓ mit den beiden normalen Formen der vedischen Triṣṭubh mit der früheren Cäsur oooo|⏑⏑––[⏑–⏓] und oooo|–⏑––[⏑–⏓]: der Zusammenhang, in dem hier die Uebereinstimmung

1) Weggelassen als metrisch abnorm wurden bei dieser Untersuchung die folgenden Reihen: X, 85, 34ᵃ; 97, 13ᵃ; 20ᵃ; 151, 2ᵃ; 152, 5ᶜ; 162, 1ᶜ; 2ᵃ; 184, 3ᵃ; 190, 3ᶜ. — Einzelne, sehr wenige Fälle, deren Beurteilung fraglich sein kann, erörtere ich hier nicht, da das unwesentlich scheint.

2) Um jeden Zufall auszuschließen, habe ich alle diesen Formen zugehörigen Fälle auch aus den von Arnold 166 f. unter I und II verzeichneten Texten („epic Anuṣṭubh, combined with Paṅkti or Mahāpaṅkti verses", „epic Anuṣṭubh fragments") gesammelt. Für B ⏑⏑–⏓ kommen 15 Fälle in Betracht; davon haben 12 das Wortende nach der vierten; V, 51, 15ᵃ ist unregelmäßig, die Auffassung unsicher; IX, 113, 1ᵃ liegt langer Name vor; das. 7ᵃ unsicher: siebensilbige Zeile oder *jiótir*? — Für B –⏑–⏓ fanden sich 13 Fälle, ausnahmslos mit dem Wortende nach der vierten.

des Quantitätsschemas mit der Uebereinstimmung der Cäsur steht, ist evident und läßt über die Beeinflussung des einen Typus durch den andern keinen Zweifel; wo dann natürlich der beeinflussende Teil nur die Triṣṭubh sein kann. Man bemerke, daß die Nummern 1 und 2 dadurch von den übrigen verschieden sind, daß sie, vermöge der Silben ⏑– an zweiter und dritter Stelle von B in das Schema der Tr. mit früherer Cäsur hineinpassend, andrerseits durch die Länge an der dritten Stelle von B zur Tr. mit späterer Cäsur in Widerspruch ,treten: so daß für diese Nummern auf Grund der Triṣṭubhmetrik eben nur die frühere Cäsur erwartet werden kann, die dann auch tatsächlich eintritt. Hält man mit alldem zusammen, daß z. B. für das Epos die Regel gilt, daß die „vierte Vipulā", B –⏑–⏓, und ebenso die nicht als Vipulā gezählte seltene Form B ⏑⏑–⏓ Cäsur nach der vierten Silbe der Reihe verlangt[1]), so wird man evident finden — was dann unsre weitere Betrachtung fortwährend bestätigen wird —, daß die hier im Ṛgveda nachgewiesenen Tatsachen das ältere Stadium eben der Erscheinungen sind, deren jüngeres Stadium in den Vipulās und Verwandtem der epischen und klassischen Metrik vorliegt.

Ich weise nur kurz darauf hin, wie die Formen 3 und 4 der obigen Tabelle (S. 237) mit Cäsur hinter der vierten oder häufiger der fünften dem Triṣṭubhtypus o o o o|⏓⏑⏑–[⏑–⏓] und dem häufigeren o o o o ⏓|⏑⏑–[⏑–⏓] entsprechen, und wie sich in ihnen die beiden ersten Vipulās vorbereiten, für deren epische Gestalt Hopkins[2]) konstatiert: „The caesura is after the (pāda's) fourth or fifth syllable", resp. „the caesura is after the fourth or fifth syllable of the pāda, inclining to the latter place (at times twice as frequent)". — Bei Form 5 der Tabelle dagegen stellt sich in bezeichnendem Kontrast zu den bisher besprochenen Typen das Nichtvorhandensein einer Cäsur heraus. Da die Längen von B bei dieser Form Zusammenpassen mit dem Triṣṭubhschema ausschließen, mußte eben das erwartet werden. So sollte es für diesen Fall konsequenterweise denn auch später keine entsprechende Vipulā geben. Da sie doch vorhanden ist (die dritte), wird eine den älteren Mustern folgende Neubildung anzunehmen sein; wir kommen darauf weiterhin zurück. — Auch bei Form 6 der Tabelle liegt wohl keine Cäsur vor, wie das bei den auch hier der Annäherung an die Triṣṭubh entgegenstehenden Längen in der Ordnung ist.

Wir können nun, glaube ich, noch weiter gehen und, wie

---

1) Jacobi, Gurupūjākaumudī 51.

2) Great Epic 221.

bisher dem jüngeren Ṛgveda, so auch schon dem älteren Entsprechendes zuschreiben. Durchmustert man Arnolds Fälle der „irregular cadence" Ved. Metre 159f., so tritt auch hier für den Typus mit B ◡◡—⏓ die Geltung der Cäsur hinter der vierten sehr klar hervor: sie findet sich in sämtlichen Fällen, wenn ich nichts übersehen habe, mit nur einer Ausnahme [1]); immer zeigen die betreffenden Reihen das Aussehen von I, 3, 8 *usrā́ iva svásarāṇi*, I, 10, 6 *índro vásu dáyamānaḥ*. Der Typus mit B —◡◡⏓ hat 55 mal Wortende hinter der fünften, 12 mal hinter der vierten, nur 2 mal keins von beidem [2]). Minder regelmäßig verhalten sich allerdings die Typen mit B ◡◡◡⏓ und B —◡—⏓.

Der durch Zusammentreffen des Quantitätenschemas herbeigeführte, in der Cäsur sich äußernde Einfluß der Triṣṭubh auf die Anuṣṭubh dauert nun offenbar in der nachṛgvedischen Zeit fort. Stichproben im Atharvaveda haben mich ihn dort, trotz der nachlässigeren Verstechnik, deutlich erkennen lassen [3]). In den oben besprochenen Versen von Śat. Br. XIII, 5, 4 über berühmte Roßopfer finden sich folgende Reihen mit B ◡◡—⏓: *pārikṣitā yajamānāḥ*, *mahad adya bharatasya*, *yājñature yajamāne*, *sātrāsahe yajamāne* (zweimal), *mahad adya bharatānām*. In den oben besprochenen Partien des Bṛhad Āraṇyaka: *māṃsāny asya śakarāṇi*, *tasmāl lokāt punar eti*, *andhaṃ tamaḥ praviśanti*. In Vāj. Saṃh. XL: *andhaṃ tamaḥ praviśanti* zweimal. Andrerseits bestätigt sich in diesen Texten, daß das, wie wir sahen, aus der Triṣṭubh direkt nicht ableitbare Cäsurgesetz der späteren dritten Vipulā jetzt ebenso wenig in Kraft steht wie im Ṛgveda.

Wir haben bis jetzt den Einfluß der Triṣṭubh auf die Anuṣṭubh nur im Einklang gewisser Quantitätenschemata von B mit der Handhabung der Cäsur aufgewiesen. Wie aber steht es mit den Quantitäten von A?

Stark in die Augen fallende Besonderheiten können in dieser Beziehung bei der von der Triṣṭubh beeinflußten Anuṣṭubh in

---

1) I, 37, 11. Eine zweite Ausnahme würde VIII, 70, 13 sein, von Arn. zu dieser Gruppe von Fällen des unregelmäßigen Ausgangs gestellt. Aber dort scheint das Avasāna hinter *úpastutim* zu gehören. — Die Stellen der A.schen Aufzählung, an denen A. *nā́asatyā* liest, sind wohl auszuschalten, würden sich übrigens unserm Cäsurgesetz fügen.

2) V, 9, 4 und VIII, 46, 24 mit langem Eigennamen (übrigens Kompositionsfuge hinter der fünften).

3) Beispielsweise in Av. XI, 8. 10, XX, 127. 128 finde ich in den Reihen mit B ◡◡—⏓ Wortende nach der vierten 10 mal vorhanden, nur 3 mal nicht vorhanden.

älterer Zeit von vornherein nicht erwartet werden. Die Quantitäten von A sind ja in beiden Versmaßen im wesentlichen gleich. Es ist wahr, daß der Prozentsatz der Formen, die man als die regelmäßigen bezeichnen kann — derer mit langer zweiter und vierter — in der elfsilbigen Reihe, ganz besonders wenn sie die spätere Cäsur hat, größer ist als in der achtsilbigen; auch scheint sich in der längeren Reihe mit späterer Cäsur durch Uebergewicht der kurzen dritten über die lange die Entwicklung der Folgezeit vorzubereiten [1]). Es scheint doch nicht — so wenigstens läßt mich die Prüfung der von Arnold als „epic Anuṣṭubh hymns" (S. 167 Nr. III) benannten Texte urteilen — daß für die von der Tr. beeinflußten Anuṣṭubhreihen mit B —|⏑⏑⏓ und B ⏑|⏑⏑⏓ [2]) eine entsprechend strengere Innehaltung des regelmäßigen Quantitätenschemas von A behauptet werden kann; namentlich vor B —|⏑⏑⏓ findet sich mit einer Häufigkeit, die nach dem Triṣṭubhvorbild nicht zu erwarten wäre, A ———⏑, ⏑——⏑ u. dgl. Man wird darin dies zu sehen haben, daß ein in bestimmter Beziehung wahrnehmbarer Einfluß der Triṣṭubh eben nicht Identität mit der Triṣṭubh in jeder Beziehung bedeutet [3]); diese Anuṣṭubhreihen wurden mit den gewöhnlichen Anuṣṭubhreihen doch so weit als gleichartig empfunden, daß sie, scheint es, an deren Freiheiten in bezug auf die Quantitäten von A teilnahmen.

Im weiteren Verlauf nun vergrößert sich die Divergenz der Eingänge beider Versmaße. Namentlich steigt in der Anuṣṭubh die Häufigkeit der kurzen vierten. Wenn wir die Tatsachen des Atharvaveda und der älteren Upaniṣaden so überblicken werden, wie jetzt dank den Arbeiten Arnolds die des Ṛgveda, wird sich ermessen lassen, ob in diesem Zeitalter diejenigen Typen der Anuṣṭubhreihe, bei denen sich die Einflüsse der gewöhnlichen Anuṣṭubh und der Triṣṭubh kreuzen, in den Quantitäten von A bemerkbare Divergenz von jener, Annäherung an diese aufzuweisen anfangen. Bis jetzt ist es mir in den eben bezeichneten Schichten der Literatur nicht gelungen, Spuren von derartigem zu entdecken. Ich finde sie erst in den Pālitexten, obwohl, wie wir sehen werden, nach inneren Indizien diese Wandlungen sich schon vor deren Ent-

1) Man übersieht das alles bequem in den Tabellen Arnolds S. 153. 188. 194.

2) Also die Typen, bei denen die beeinflussende Tr. die mit der späteren Cäsur ist.

3) Eine weitere Divergenz dieser Anuṣṭubhreihen mit B —⏑⏑⏓ und B ⏑⏑⏑⏓ von den Triṣṭubhmustern liegt darin, daß bei ihnen die Cäsur hinter der fünften zwar gegenüber der hinter der vierten vorwiegt, aber lange nicht so entschieden, wie man nach den Verhältnissen der Triṣṭubh erwarten würde.

stehungszeit angebahnt haben müssen. Die oben S. 233 ff. verzeichneten buddhistischen Typen wiederholen in der Verbindung einer bestimmten Regelung der Cäsur mit bestimmter Form von B genau die Typen 1—4 unsrer Tabelle S. 237 [1]); hinzukommt jetzt aber einerseits eine festere oder losere Normierung der Quantitäten von A für die verschiedenen Fälle, andrerseits die Einbeziehung des Typus 5 (Tabelle S. 237) in dies System.

Wir sprechen zuvörderst vom ersten dieser Punkte. Hier müssen wir uns mit dem auffallenden Faktum auseinandersetzen, daß in der Pālimetrik z. B. B – ⏑ ⏑ ⏓ vor sich entschieden A ⏓ ∸ ⏑ – bevorzugt (es später dann direkt erfordert), während B ⏑ ⏑ ⏑ ⏓ vor sich außer A ⏓ – ⏑ – ebenfalls A ⏓ ⏓ – –, also alle überhaupt zulässigen [2]) Formen mit langer vierter hat.

Mir scheint hier ein deutlicher Hinweis darauf vorzuliegen, daß die Regelung der Quantitäten von A, mit der wir uns hier beschäftigen, nicht auf dem Boden einer Metrik stattgefunden haben wird, wie die Pālitexte sie repräsentieren, sondern in einem etwas älteren Stadium. In der Pāli-Triṣṭubh überwiegt sehr stark die Einförmigkeit des Eingangs ⏓ – ⏑ –; wir aber werden hier auf einen Zustand der Triṣṭubh geführt, in dem auch noch die Eingänge

---

1) Auch ohne Zuhilfenahme der vedischen Materialien läßt sich für die Metrik der Pālitexte der Zusammenhang dieser Ślokareihen mit der Triṣṭubh leicht veranschaulichen. Die Triṣṭubh zeigt hier, mit abgeschwächter aber immer noch recht bemerkbarer Geltung der vedischen Cäsur, die Hauptformen

⏓ – ⏑ – | – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏓,
⏓ – ⏑ ∸ – | ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏓;

die siebente Silbe indessen kann auch lang sein unter der früher von mir (Gurupūj. 11; vgl. für das Mahābhārata schon Jacobi ZDMG. 38, 608, ferner Hopkins Gr. Epic 460 ff.) festgestellten, aus der Vorgeschichte sich ergebenden Bedingung, daß die Cäsur hinter der vierten steht: also

⏓ ⏓ ⏑ – | – ⏑ – – ⏑ – ⏓.

Dem halte man nun gegenüber die vorherrschenden Gestalten der zweiten Vipulā ⏓ – ⏑ – | – ⏑ ⏑ ⏓ oder ⏓ – ⏑ – – | ⏑ ⏑ ⏓ und der vierten ⏓ – ⏑ – | – ⏑ – ⏓. Das Zusammentreffen der Uebereinstimmung der Quantitäten mit der Uebereinstimmung der im einen Fall doppelten, im andern einfachen Regelung der Cäsur ist evident. — Die Pathyā (o o o o ⏑ – – ⏓) nähert sich, wie man leicht sieht, keiner Triṣṭubhform in der eben beschriebenen Weise: wohl eine der Ursachen, aus denen sich in ihr keine Cäsur entwickelt hat. Hopkins 446 legt freilich für das Epos der Pathyā „usually" eine Cäsur nach der vierten oder fünften Silbe bei. Mich hat Prüfung des Sachverhalts nicht davon überzeugt, daß an jenen Stellen Wortende häufiger erscheint, als der Zufall ergeben mußte.

2) Man erinnere sich der Ausschließung von ⏓ ⏑ ⏑ ⏓.

⏓⏓– – geläufig waren [1]). Eben das ist in gewissen Partieen des Mahābhārata der Fall; für dieses ergeben die Aufstellungen von Hopkins Gr. Epic 274 als die häufigsten Triṣṭubh-Eingänge gerade diese drei ⏓⏓⏑–, ⏓– – – und ⏓⏑– –. Auch hier aber herrscht in Bezug auf die Kombinationen der A und B unter einander kein Einklang zwischen Triṣṭubh und Vipulās: auf dem Boden der Mahābhārata-Metrik hätte die erste Vipulā (B ⏑⏑⏑⏓) sicher keinen andern Eingang als allein A ⏓–⏑–, am wenigsten A ⏓⏑– – erhalten (vgl. Hopkins a. a. O. 274. 466 f.). Vielleicht gelingt es weiteren Nachsuchungen, Texte ausfindig zu machen, die uns das hier postulierte Stadium der metrischen Entwicklung direkt vor Augen führen, d. h. Texte, in denen die altertümliche Freiheit des Triṣṭubheingangs (⏓–⏑– und ⏓⏓– –)noch da ist und eine diesen Eingängen entsprechende Regelung der Vipulā-Eingänge sich schon im Werden zeigt. Begreiflich wird Alles, wenn wir annehmen, daß in dem damit bezeichneten Zeitalter — nach der Zeit, scheint mir, des Atharvaveda und der älteren Upaniṣaden, vor der Zeit der altbuddhistischen Dichtung — für die vermöge ihrer Gestalt des B sich der Triṣṭubh annähernden Ślokaformen durch den Einfluß jenes Metrums die demselben damals eignen Eingänge ⏓–⏑– und ⏓⏓–⏓ festgesetzt wurden, und daß hieran sich dann folgende beiden weiteren Entwicklungen schlossen:

1. Indem die Fixierung der Triṣṭubh zu der Gestalt ⏓–⏑– –⏑⏑–⏑–⏓ weiter fortschritt, wurde die in B dieser entsprechende zweite Vipulā (B –⏑⏑⏓) davon mitgerissen, und so gelangte bei ihr der Eingang A ⏓–⏑– zu immer ausschließlicherer Geltung, während die erste Vipulā (B ⏑⏑⏑⏓), dem zur Herrschaft kommenden Triṣṭubhtypus fern stehend, die alte Mannigfaltigkeit der Eingänge behielt [2]). Diese Einengung des Eingangs der zweiten V. sehen

1) Man wird hinzufügen dürfen: einen Zustand, in dem die Triṣṭubhformen, die in den Silben 5—8 ⏑|⏑⏑– und |⏑⏑– – haben (vgl. H. O., Gurupūj. 11 A. 10), noch eine bedeutendere Rolle spielen.

2) Mir scheint diese Erklärung des Unterschieds von A in der ersten und zweiten Vipulāform sich enger an konkrete Tatsachen anzuschließen, als die Erklärungen Jacobis Ind. Stud. XVII, 449: „Daß . . . der erste Fuß [nämlich in der 1. Vipulāform] gewöhnlich mit zwei oder mehr Längen, nicht mit einer einzigen schließt, hat seinen Grund einerseits in einem feineren metrischen Gefühl, welches richtige Verteilung der Kürzen verlangte, anderseits in dem Bestreben, die erste und zweite Vipulāform nicht gleich zu behandeln". Aber Schluß des ersten Fußes mit einer einzigen Länge ist doch bei der ersten V. immerhin recht häufig (der häufigste Fall in den von mir durchgezählten Pālitexten, s. oben S. 233, für die Bṛhaddevatā s. Keith JRAS. 1906, 5 f.): wo bleibt da die Feinheit des metrischen

wir in der Pālimetrik sich vollziehen[1]), doch noch weit entfernt vom Abschluß, der auch im Mahābhārata ganz noch nicht erreicht ist.

2. Hier gelangen wir nun auch zu dem zweiten der beiden oben S. 241 als der Erörterung bedürftig bezeichneten Punkte. Die sich bestimmter fixierende zweite Vipulā rief eine Neubildung hervor: die dritte Vipulā (B – – – ⏓), die, wie wir sahen (S. 238 f.), ursprünglich diesem Kreise von Formen nicht angehört hat und prinzipiell nicht angehören konnte[2]). Wir treffen sie in den Pālitexten mit derselben noch unvollständigen, später mit der immer vollständiger werdenden Fixierung von A an. Doch unterscheidet sie sich von der zweiten V. dadurch, daß die Cäsur bei ihr stets hinter der fünften Silbe des Pāda steht, wohl weil die vielen Längen in B so zu sagen das Schwergewicht des Ganzen nach hinten zogen und es wesentlich schien, die allzu gleichförmige Reihe jener Längen zu durchschneiden. Einst erschien der älteren Erkenntnis des Śloka die Cäsur in AB ⏓ – ⏑ – – | – – ⏓ als ein von jedem Zusammenhang losgelöstes, seltsames Faktum. Dürfen wir hoffen, hier dessen zu allerletzt bis in den Ṛgveda zurückgehende Vorgeschichte aufgedeckt zu haben? —

Die Frage muß aufgeworfen werden, wie weit die Pālipoesie dem Epos in einem Gesetz vorangeht, das hier schließlich noch zu erwähnen ist: in dem für die irgendwie zur Seite der regelmäßigen Vipulāformen liegenden, durch eine Unregelmäßigkeit von ihnen unterschiedenen Typen (z. B. zweite Vipulā mit A ⏓ ⏓ – – statt ⏓ – ⏑ –) gemeinsam giltigen, von Jacobi[3]) scharfsinnig ermittelten Gesetz der Cäsur nach der vierten Silbe. Daß in der Pālimetrik für die dritte Vipulā (B – – – ⏓) mit unnormalem Eingang jenes Gesetz nicht gilt, ist in der Tat zweifellos; wohl auch nicht für die zweite (B – ⏑ ⏑ ⏓), doch reicht zu vollkommen bestimmter Ableugnung der gegenwärtige Stand meiner Nachsuchungen noch nicht hin[4]). Jacobis auf das Epos bezügliche Erörterung stellt hierher

Gefühls? Und der dritten V. denselben Eingang zu geben wie der zweiten trug man doch kein Bedenken.

1) Indem sie aber hier entfernt nicht so weit geht wie bei der Triṣṭubh selbst, macht sich der Unterschied der beeinflussenden und der beeinflußten Form doch deutlich geltend.

2) Diesem Zuwachs des Vipulāsystems steht dann eine allerdings erst später, nach der Zeit der Pālitexte, eintretende Verminderung entgegen, indem der Typus mit B – ⏑ – ⏓ selten wird, der mit B ⏑ ⏑ – ⏓ verschwindet.

3) Gurupūjākaumudī 51.

4) Ich mache indessen darauf aufmerksam, daß a priori das betreffende Gesetz für diese Epoche kaum denkbar ist. Jetzt ist ja etwa ein A – ⏑ – – vor B – ⏑ ⏑ ⏓ keine Abnormität, sondern nicht mehr und nicht weniger als der nicht

auch den Fall von B ⏑–⏑⏓: für den Standpunkt der epischen Technik vielleicht mit Recht. Daß für die altbuddhistische Verskunst jener Typus in andre Sphäre gehört als die Vipulās, wurde oben (S. 235 f.) hervorgehoben. Um so befremdlicher wäre es, das Cäsurgesetz Jacobis hier giltig zu finden, was denn auch tatsächlich nicht der Fall ist [1]). Jacobi rechnet weiter den von ihm behandelten „ungewöhnlichen Formen" — vielleicht dem Bewußtsein der epischen Dichter in der Tat entsprechend — auch die mit B –⏑–⏓ („vierte Vipulā") und mit B ⏑⏑–⏓ zu. Für diese beiden haben wir das in den Pālitexten im Ganzen giltige Gesetz der Cäsur nach der vierten in ṛgvedisches Altertum zurück verfolgt und aus dem Einfluß der Triṣṭubh abgeleitet (S. 237 f.). Vielleicht sind es eben diese Typen, von denen sich die Cäsur nach der vierten auf die größere von Jacobi ermittelte Sphäre ausgebreitet hat: durch welche Vermutung nicht ausgeschlossen wird, daß diese Cäsur seitens der epischen Verskünstler dem Zwecke dienstbar gemacht sein mag, den der genannte Forscher [2]) ihr für die ungewohnteren Formen der Verszeile zuschreibt: „um die Mitte des Pāda zu markieren und so die richtige Silbenzahl des Pāda erkennen zu lassen, wenn der Schluß desselben nicht durch ein gewohntes Metrum . . . kenntlich gemacht war". —

Die vorstehenden Erörterungen mußten selbstverständlich vom buddhistischen Śloka vielfach auf den epischen übergreifen. Diesen hier vollständig zu beschreiben ist, insonderheit nach den vortrefflichen Untersuchungen von Hopkins, kein Anlaß. Nur über das entwicklungsgeschichtliche Verhältnis beider Gestalten seien einige Worte gesagt. Simon [3]) neigt der Ansicht zu, daß der vedischen Strophe der epische Śloka näher steht als der Pāliśloka. Mir dagegen erscheinen diese beiden Ślokaformen als Glieder einer von der vedischen Anuṣṭubh ausgehenden Entwicklung, die im Pāliśloka vom Abschluß merklich entfernt, im epischen Sloka ihm nah gekommen ist [4]). Vor allem die Betrachtung der Vipulāformen er-

---

seltene Rest einer älteren Gesetzmäßigkeit, die ihrerseits keinen Antrieb enthielt, die frühere Cäsur hier vor der späteren zu bevorzugen. So ist denn auch in der Bṛhaddevatā, die den Pālitexten metrisch nicht fern steht (s. S. 246), ein Gesetz der Cäsur nach der vierten bei einem der vorherrschenden Praxis nicht entsprechenden Eingang so wenig für B –⏑⏑⏓ wie für B –––⏓ zu entdecken (JRAS. 1906, 4 f.).

1) Ebensowenig in der Bṛhaddevatā, JRAS. 1906, 6.

2) Gurupūjākaumudī 51.

3) ZDMG. 44, 96.

4) Diese Formulierung soll die Anerkennung der Möglichkeit nicht aus-

weist das; eben hier liegt freilich, wie schon bemerkt, die Stelle, an der Simons Untersuchung eine Lücke zeigt. Die Prüfung einiger Beziehungen, die nach S. besonders bezeichnend dafür sind, daß die Entwicklung vom Veda her das epische Stadium durchlaufen haben müsse, um bei der Pālimetrik anzulangen, verweise ich in eine Anmerkung[1]). —

Ohne Zweifel werden sich auch unter den jüngeren vedischen oder an den Veda angeschlossenen vorepischen Texten solche finden, die den Śloka etwa in derselben Distanz wie die Pālitexte sich dem epischen Typus nähernd zeigen. Als wenigstens ungefähr auf diesem Niveau stehend kann schon jetzt, nach den Untersuchungen

---

schließen, daß der Pāliśloka in irgend einer ein Detail betreffenden Neigung eine Seitenrichtung hat einschlagen können, die nicht auf der geraden vom Veda zum Epos laufenden Linie liegt. Man denke an das oben S. 231 Gesagte.

1) Ich wähle für diese Prüfung die dritte Tetrade der Reihe. S. (S. 96) erkennt in ihr Entwicklung von jambischem zu trochäischem Rhythmus, die bei den Buddhisten weiter fortgeschritten sein soll als im Epos. Denn die erste Silbe sei vedisch und in den Sanskrittexten anceps, im Pāli bevorzuge sie die Länge. Die zweite Silbe vedisch lang, Sansk. vorwiegend lang, Pāli anceps. Die dritte vedisch anceps, Sansk. vorwiegend lang, Pāli lang. Dem älteren Veda gegenüber führt ja in der Tat die Zurückdrängung und spätere Ausschließung des Jambus im Ausgang dieser Tetras eine Schwächung jambischer Bewegung herbei; daß diese Ausschließung in den Pālitexten entfernt nicht so weit geht, wie im Epos, gehört m. E. zu den deutlichen Charakteristiken der höheren Altertümlichkeit jener (im Jātaka zählt S. den in Rede stehenden Jambus noch 92 mal in 2527 Zeilen; in den Skt.texten von Böhtlingks Chrestomathie, 1. Aufl., kommt er kein einziges mal vor). Gehen wir nun die einzelnen Silben durch, unter Gegenüberstellung der Ziffern für Thera-(Therī)gāthā und Jātaka nach S.s Zählungen und derer für Nala und Manu nach Böhtlingk (Chrest.). In der ersten Silbe zeigt in der Tat Ther. mit 1747 Längen gegen 898 Kürzen ein recht andres Verhältnis als Nala (919 L., 813 K.), aber man braucht nur statt dieser Texte Jātaka (1581 L., 946 K.) und Manu (404 L., 242 K.) gegenüberzustellen, um annähernd exakte Uebereinstimmung der Proportion zwischen dem Sanskrit- und dem Pālitext anzutreffen: eine Mahnung, bei solchen Untersuchungen mit der Möglichkeit recht starker Schwankungen der Proportionen zu rechnen. — In der zweiten Silbe: Ther. 1518 L., 1127 K.; Jāt. 1541 L., 986 K.; dem gegenüber Nala 955 L., 777 K.; Manu 401 L., 245 K.: nicht unerhebliche Schwankungen, aber nicht derart, daß Ther. Jāt. auf der einen, N. M. auf der andern Seite im Gegensatz ständen. — Endlich in der dritten Silbe: Ther. 2324 L., 321 K.; J. 2074 L., 453 K.; dem gegenüber N. 1477 L., 255 K.; Manu 566 L., 80 K.: das über die zweite Silbe Bemerkte gilt auch hier. — Ist übrigens richtig, was oben (S. 231) als möglich hingestellt wurde, daß gerade die Pālitexte in der dritten Tetrade den Ausgang auf — — vor dem auf — ◡ besonders bevorzugen, würde das mit der ihnen zugeschriebenen Neigung zu Trochäen wenig im Einklang stehen. Doch scheinen mir die für die Ordnung der Stadien dieser Entwicklung signifikanten Fakta anderswo zu liegen, als in dem Hin- und Hergehen derartiger Schwankungen.

von A. B. Keith (JRAS. 1906, 1ff.), der Śloka der Bṛhaddevatā angesehen werden. Das Feld der von der Pathyāform abweichenden Typen ist dort ein ähnlich weites wie in den Pālitexten. Auch dort geht unter diesen Typen der mit B – – – ⏓ an Häufigkeit weit voran, nicht wie im Epos der mit B ⏑⏑⏑⏓. Wie in den Pālitexten sind Verse mit B –⏑–⏓ noch einigermaßen häufig, finden sich solche mit B ⏑⏑⏓⏓ und B ⏑–⏑⏓ in immerhin nennenswerter Zahl, werden die Regeln über die von den verschiedenen B geforderten Formen des A nur erst annäherungsweise beobachtet. Immerhin erweisen die Zahlenverhältnisse hier doch schon ein weiteres Zurückweichen solcher Archaismen als in der Pālimetrik. Die spärlichen im Śāṅkhāyanagṛhya enthaltenen Ślokaregeln [1]) mögen einem benachbarten Stadium der Entwicklung angehören [2]). Fast fühlt man sich in dieselben Regionen zurückversetzt, wenn man im Mahābhārata selbst die Schilderung der großen Spielszene, die gewiß den Grundbestandteilen des Ganzen zugehört, auf die metrische Technik hin betrachtet [3]). Auf der einen Seite die nähere Untersuchung solcher den hier besprochenen Pālitexten hinsichtlich des Metrums verwandter Sanskrittexte — ich vermute, daß sich ein ziemlich erheblicher Bestand solcher Texte nachweisen lassen wird —, auf der andern die Prüfung der Frage, wie sich zu dem hier betrachteten altbuddhistischen Śloka der des jüngeren buddhistischen Schrifttums verhält, dazu endlich die genauere Ermittlung der Synchronismen zwischen den Stufen dieser Entwicklung und derjenigen der Triṣṭubh: auf dies alles kann für jetzt nur als auf Zukunftsaufgaben hingewiesen werden.

---

1) Ich habe einige Bemerkungen über diese ZDMG. 37, 67; SBE. 30, XXXV f. gegeben. Sie sind natürlich von den bei Śāṅkh. angeführten auf wesentlich älterer Stufe stehenden Mantras zu scheiden.

2) Bei dieser Gelegenheit mache ich auf die besonders starken Unregelmäßigkeiten und den recht altertümlichen Charakter der im Dharmasūtra des Āpastamba zitierten Ślokas aufmerksam.

3) Siehe Hopkins, Great Epic 230.

Sententiae LXXXVII episcoporum.

Das Protokoll der Synode von Karthago am 1. September 256,

textkritisch hergestellt und überlieferungsgeschichtlich untersucht.

Von

Hans von Soden.

Vorgelegt in der Sitzung am 19. Juni 1909 durch Herrn P. Kehr.

I. Text.

Die kursiven Zahlen bezeichnen Cyprianhss. (s. u. S. 291 f. u. 305 f.), *A* = Augustin (S. 294 f.), *G* = Archetypus der griechischen und syrischen Uebersetzung (S. 295 ff.), *H* = Hartel (S. 293).

Cum in unum Carthagini convenissent kalendis Septembribus episcopi plurimi ex provincia Africa Numidia Mauretania cum

---

incipit sententiae episcoporum *45*, *519* (*add.* epistula ultima), incipit sent. ep. numero LXXXVII *40* (*in margine* XLVII). *80*. *100* (*add.* de eodem LI). *520*, *102*[1], *7*, *421* (*add.* de haereticis baptizandis), incipiunt sent. ep. num. LXXXVII *102*[2], *528* (*add.* de eodem LI). *529* (*add.* de eodem XXXVII); sententiae episcoporum numero LXXXVII *5010*, conventus episcoporum numero LXXXVII *515*, incipiunt sententiae episcoporum LXXXVIII (!) *110*. *518* (octuaginta octo). *524* (= *518*, *add.* epla XXXII). *514* (= *518*. *524*), sententiae episcoporum LXXXVIII epistula XXXII[a] 523, sententiae episcoporum LXXXVII *1*, incipit sententiae episcoporum de heresis numero LXXXVII feliciter *56*, incipiunt sententiae episcoporum de haeresis baptizandis *201* (*vgl. 421*); *in 521. 522. 527. 502 deest inscriptio, 527 supra columnis exhibet titulum* sententiae plurimorum de haereticorum baptismo *527*, . . . de baptismo venientium ab haereticis *Cod. Ebor.* (*Fell*), *η συνοδος των πζ (πδ) επισκοπων η γενομενη εν καρχηδονι πολει της αφρικης εν ταις ημεραις του αγιου κυπριανου του επισκοπου και μαρτυρος G* | **1** kar- *45*, *100*. *520*. *528*, *A* (*Codd. IKG*), char- *80*; -t- *5010*. *521*. *522*. *527*, *100*. *520*. (*nicht 528*), *80*, *7*, *102*, *110*, *201*, *421*, *H*; -ne *100*. *520*: *528*, -nem *40*, *7*, *102*, *110*, *201*, *421*, *A*. *1* (*nicht 56*), *H* | convenissemus *100*. *520*. *528* | ∼ conv. carth. *45*, *421* | kal. *5010*. *527*, *40*. *80*, *7*, *102*, *421*, *519*, *1*. *56*, kalendas *45*, *201*, *καλανδαις G* | septembris *5010*. *521*. *522*. *527*. *515*, *528*. *529*, *110*. *523*, *421*, *519*, *A* (β). *56* (*nicht 1 vid.*), sept. *40*, *7*, *σεπτεμβριαις G* | **2** coepiscopi *5010*. *521*. *522*. *527*. *515*, *421* | e *l.* ex *100*. *520*. *528* (*nicht 529*) | affrica *110*. *514*. *518*. *524*, *102*, *421*, africana *80*[2],

presbyteris et diaconibus, praesente etiam plebis maxima parte, et lectae essent litterae Iubaiani ad Cyprianum factae, item Cypriani ad Iubaianum rescriptae de haereticis baptizandis, quidque postmodum Cypriano Iubaianus idem rescripserit, Cyprianus dixit:
5 audistis, collegae dilectissimi, quid mihi Iubaianus coepiscopus noster scripserit, consulens mediocritatem nostram de inlicito et profano haereticorum baptismo, quidque ego ei rescripserim, censens scilicet, quod semel atque iterum et saepe censuimus, haereticos ad ecclesiam venientes ecclesiae baptismo baptizari et sanctificari oportere.
10 item lectae sunt vobis et aliae Iubaiani litterae, quibus pro sua sincera et religiosa devotione ad epistulam nostram rescribens non tantum consensit, sed etiam instructum se esse gratias egit. superest, ut de hac ipsa re singuli quid sentiamus proferamus, neminem iudicantes aut a iure communicationis aliquem, si diversum

---

sirica 521. 522. 527 (sy-), om. 5010[1], add. in marg. africa 5010[2] | numedia 56[1] | mauritania 522. 5010. 515 (-nea), 100. 520. 528. 529, 40. 80[2], 502, 7, 102, 201, 421, H, maurentania 519 | 1 diaconis 421, A. 1. 56 | praesentibus 7, Cod. Fossat. (Fell), H, παροντος G | plebi 40 | 2 electae l. et l. 56 | omnes l. essent 421 | ∼ litterae essent lectae 523 | iuv- 100. 520. 528. 529, 102, 421, iubaz- 80 | facti 110, om. factae 519 | itemque 421 | 3 iuv- 100. 520. 528. 529, 102, 421, iubaz- 80 | descriptae 1, rescriptis 7 | heretis 56[1] | quique 100. 528, quidquoque 110, quodque 518[2] in marg. | 4 cyprianus 5010. 521. 522 (nicht 527), 100. 520, om. 528 | iuv- 100. 520. 528. 529, 102, 421, iubaz- 80, iob- 7, iubaianus 45, iubaianos 5010[1] (corr. ead. man.), 56[1] (corr. ead. man. vid.), iubaiano 100. 520. 528. 529 | eodem 529, om. 110 | om. dixit 80[1], 7 | 5 michi 528, 110, 421, 519 | iuv- 100. 520. 528. 529, 102, 421, iob- 40, iubaz- 80 | et episcopus l. coepisc. 521. 522. 527, episcopus 201 | 6 conscripserit 80, rescripserit 520. 528. 529 | consolens 56[1] | meam l. nostram 1 | illicito 5010. 521. 522. 527. 515, 502, 201, 421 | prophano 45, 522. 527, 528. 529, 80, 110. 518. 523. 514. 502, 201, 421, 519, 1 ?, 7 | 7 quid 515, et quid A (Cod. K VI, 6, 9 gg. ILNβ und II, 2, 3. III, 3, 4), quod 56[1], et quod 56[2] | ergo l. ego 515 | illi l. ei 201, Cod. Ebor. (Fell), ieris, 56, om. ei 529 | ∼ ei ego 102 | scripserim 519 | censes 7, 110, gens 56[1] | add. et p. scilicet 518. 523. 524, 502, 519 | 8 censumus 110[1], censemus 45[1], censevimus 7 | 9 add. veniet a. venientes 56[1] | add. et p. venientes 110. 518. 523. 524. 502 | add. paenitentiae p. baptismo 100. 520. 528. 529 | sanctificare 56[1], sanctizari l. bapt. et sanct. 7 | 10 item lectae sunt bis 515 | lete l. lectae 5010, laetae 80[1] | om. sunt 56 | om. vobis 519, nobis 515[1] | alii 5010, alienae 520 | iuv- 45, 100. 520. 528. 529, 102, 421, iobaz- 40, iubaz- 80 | om. sua 421 | 11 add. et a. sincera 100. 520. 528. 529 | sencera 7, sinceri 56[1] | om. et religiosa 528 (nicht 520. 529) | releg- 56[1] | epistulam 40. 80[1], H, epistolam 45, 518, 519, 56, eplam 5010. 527, 100. 520, 102, 201, 421 (vgl. S. 275, 19. 277, 4) | 12 consentit 56 | et l. etiam 40, 201, A. 1. 56, και G | add. confessus p. esse 7, 421, H, om. G | 13 supereum l. superest 421 | autem l. ut 201, vide l. ut de 56[1] | hac s. l. 45, 110 | om. ipsa 523 | om. re 421, res 56[1] | singulari 514 | om. quid 519, quod 56[1] | sententiamus 5010 | 14 nre l. iure 515 | communionis A (18 mal gg. II, 2, 3 K[1] N[1] G und II, 10, 15 I K L[1] N[1] Gβ). 1, communicantes 56[1] | add. in marg. alias vestra communione 502[2] | alique 7 | deversum 40. 80[1]

senserit, amoventes. neque enim quisquam nostrum episcopum se episcoporum constituit aut tyrannico terrore ad obsequendi necessitatem collegas suos adigit, quando habeat omnis episcopus pro licentia libertatis et potestatis suae arbitrium proprium tamque iudicari ab alio non possit, quam nec ipse possit alterum iudicare. sed exspectemus universi iudicium domini nostri Iesu Christi, qui unus et solus habet potestatem et praeponendi nos in ecclesiae suae gubernatione et de actu nostro iudicandi.

1. *Caecilius a Biltha dixit*: Ego unum baptismum in ecclesia sola scio et extra ecclesiam nullum. hic erit unum, ubi spes vera est et fides certa. sic enim scriptum est: *una fides, una spes, unum baptismum*, non apud haereticos, ubi spes nulla est et fides falsa, ubi omnia per mendacium geruntur, ubi exorcizat daemoniacus, sacramentum interrogat, cuius os et verba cancerem mittunt, fidem dat infidelis, veniam delictorum tribuit sceleratus et in nomine Christi tingit antichristus, benedicit a deo

11 Eph 4, 4. 5. 15 vgl. 2 Tim 2, 17.

1 amouentes *523. 524. 514. 502* | *om.* enim *529* | *om.* episcopum se *520* | 2 *om.* se *40*, *add.* esse *p.* se *Cod. Imp.* (*Fell*) | errore *7* | opsequendi *40* | 3 *om.* necessitatem *529* | suas *45*, *514* | adegit 80^{2}, *102*, *421*, adiungit *Cod. Lam.* (*Fell*) | quomodo *l.* quando *421* | habet *5010* | 5 tamqui 524, tamquam *45*, 5010^{1}. *521. 522. 527*, *40*, *56* | indicare 56^{1} | possint *40*. 80^{1}, possit ⌒ possit *515* | cum *l.* quam 80^{2}, 56^{2} | *add.* non *a.* possit *5010. 521. 522. 527* | potest *201*, *421*, *A. 1* (*nicht 56*) | alterum *bis* 80^{1}, aliorum *521. 522. 527*, alium *Codd. Lam. Ebor. Ben.* (*Fell*) | 6 ∼ domini nostri iudicium *523* | dominum nostrum iesum christum *40* (*vgl. Baluzius*) | 7 *om.* et *a.* praeponendi *421*, ponendi 519 | non *l.* nos 56^{1}, vos *7* | 8 *om.* suae *56* | gubernationem *201*.

9 cecillius *514*, cecilus *201*, c. martyr *421* | ab *l.* a *45* | bilta *5010. 521. 522. 527. 515*, *100. 520. 528. 529*, *421*, *A* (*nicht 1*), asabilita *110*, assabilita *518. 523. 502*, assebilita *524*, assebellita *514*, bilita 56^{1}? | dicit *110. 518. 523. 524. 514. 502*, *om.* 80^{1}, *7* | baptisma *527*, *421*, *519*, *1. 56* | 10 solum *519* | *add.* et *a.* scio *519* | *om.* et *p.* scio *80*, *421* | ex ecclesia sola *l.* extra ecclesiam *7* (*vgl. S. 273, 6*) | nullam *523* | hoc 5010^{3} | ibisuera *l.* ubi spes vera *7* | 11 vestra *l.* vera 5010^{1} | *om.* una fides — baptismum *100. 520. 528. 529* | 12 baptisma *522. 527*, *523. 524. 514. 502*, *7*, *201*, *421*, *A. 1. 56*, *H* | éreticos *5010* | 13 *om.* est *515*, *519* | *om.* et *40* | ibi *7* | mendatia *56* | aguntur *l.* geruntur *201*, *A. 1. 56*, *om.* *G* | exorzizat *45*, exorcidat *110*, exorcidiat *7*, *1* | 14 *add.* ac *a.* daem. *110* | daemoniacos *100. 520. 528. 529*, *40*, 110^{1}, *7* | *add.* sacrilegus *p.* interrogat *110* (-gis), *421*, *Cod. Drur.* (*Routh*) | os et *s. l.* *45* | vera *l.* verba *7* | 15 cancer emittunt *5010* (*in ras.*, *om.* cancerem, *sed spatio relicto et* mittunt *servato* *521. 522. 527*, cancerem mittunt *etiam 515*), *100. 520. 528. 529*, *40* (carcer *in ras.?*), *110. 518. 523* (emittit). *524. 514. 502*, *102*, *201*, cancer, *om.* mittunt *421*, *519*, *A. 1. 56* (carcer *1*), carcerem *7*, *λοιμωδη και ιωδη φθεγγεται G* | dilectorum *80*, *om.* *56* | 16 tinguit *7*, *201*, *A. 1. 56*, *H* | antichristi *45*, antichristum *80*, antechr- *56* | domino *l.* deo *421*, *1. 56*.

maledictus, vitam pollicetur mortuus, pacem dat inpacificus, deum invocat blasphemus, sacerdotium administrat profanus, ponit altare sacrilegus. ad haec omnia accedit etiam illud malum, ut antestites diaboli audeat eucharistiam facere. aut qui illis adsistunt, dicant haec omnia falsa esse de haereticis. ecce, ad qualia igitur ecclesia consentire et sine baptismo et venia delictorum communicare compellitur. quam rem, fratres, fugere ac vitare debemus et a tanto scelere nos separare et unum baptismum tenere, quod soli ecclesiae a deo concessum est.

2. **Primus a Misgirpa dixit**: Censeo omnem hominem ab haeresi venientem baptizandum. frustra enim illic putat se esse baptizatum, cum non sit baptisma nisi in ecclesia unum et verum, quia et deus unus et fides una et ecclesia una est, in qua stat

---

13 vgl. Eph 4, 4. 5.

---

1 pollecetur 7 | mortuus *bis* 45, mortuis 110[1] | dominum *l.* deum 1. 56 **2** ivocat 7, invocabat 56 | blasfemus 522. 515, 529, 523. 524. 514 | amministrat 201, administrant 56[1] | prophanus 45, 527. 515, 520. 529, 40. 80, 110. 518. 523. 514, 102, 201, 421, 519 | *add.* ad *a.* altare 421 | **3** *om.* haec 514 | accidit 7 | et *l.* etiam 110 (∼ *p.* illud). 518, 201, *A.* 1, *om.* 100. 520. 528. 529, 56 | *om.* illud 518. 523. 524. 502[1] | et *l.* ut 502[1] | antistites 100. 520. 528. 529, 80[1], 110. 518. 523. 514. 502, 7 (antistetis), 102, 421, 519, *A* (antestis *I*[1], antestes *I*[2]), antistes 5010. 521. 522. 527. 515, 201, 1?, *H* (*vgl. Georges, Lexikon der lateinischen Wortformen*) | **4** audeant 100. 520. 528. 529, 518. 523. 524. 514. 502, 102, 421, 56[2] (audient 56[1]) | heucharistiam 515, eukarist- 529, eucarist- 523, 421 | *om.* facere 519 | ut *l.* aut 80[1], et 80[2], 519 | assistunt 521. 522. 527. 515, (asistunt 5010), 520. 528. 529 (*nicht* 100), 110. 518. 523. 524. 514. 502, 201, 421, 519 | dicunt 100. 520. 528. 529, 515, 421 | **5** *add.* et *a.* de 519 | esse *l.* ecce 7 | cogitur *l.* igitur 40, 110, 201, *A.* 1 (∼ *p.* consentire). 56, addicitur 421, *αναγκαζεται*, *om. postea* compellitur *G* | *add.* et *p.* ecclesia *Cod. Imp.* (*Fell*) | **6** si *l.* sine 7 | *add.* paenitentia *a.* baptismo 100. 520. 528. 529 | baptisma 201 | ac *l.* et 1. 56 (*nicht A*) | veniam 45 | **7** qua *l.* quam 40 | ob quam *l.* quam rem 421 | et *l.* ac 523 | *om.* ac vitare 7 | devitare 45 | *om.* et 40. 80[1] | *om.* a 100. 520. 528. 529, 40. 80[1] | **8** baptisma 527, 523. 524. 514, *A.* 1. 56 | qui *l.* quod 110[1] | **9** domino *l.* deo 7, 421, *H*, *θεω G*.

10 felix *l.* primus *A* (*s. u. S.* 300) | *om.* a 56 | miseirpa 45, 56, misgarpa 5010. 521. 522. 527. (misparga 515), misgipa 100. 520. 528. 529, masgirpa 110. 518. 502, masgripa 523, magirpa 524, miscripa 201, misgirgpa 519, migirpa *A* (*gg. K*[1]) | *om.* dixit 80[1], 7, dicit 110. 518. 523. 524. 514. 502 | *om.* hominem ab 7 | *add.* haereticum *p.* hominem 110 *s. l.* | heresim 7, 519 | **11** veniente 100 | *add.* baptismo paenitentiae *a.* baptiz. 100 (*om.* baptismo). 528. 529 | ñ *l.* enim 515 | ille *l.* illic 514, 421 | ∼ se putat 523 | *om.* esse 519 | **12** non *s. l.* 40 | sint 56[1] | baptismo 56[1], -mum 56[2] | **13** quod *l.* quia 56[1] | *add.* est *p.* unus 7 | *om.* et ecclesia una 7, 56 | *om.* est 102 | statutum *l.* stat unum 100. 520. 528. 529.

unum baptismum et sanctitas et cetera. nam quae foris exercentur, nullum habent salutis effectum.

3. Polycarpus ab Hadrumeto dixit: Qui haereticorum baptismum probant, nostrum evacuant.

4. Novatus a Thamogade dixit: Licet sciamus omnes scripturas sibi testimonium reddere de salutari baptismo, debemus ergo fidem nostram exprimere, ut haereticos et scismaticos ad ecclesiam venientes, qui pseudobaptizati videntur, debere eos in fonte perenne baptizari, et ideo secundum testimonium scripturarum et secundum decretum collegarum nostrorum, sanctissimae memoriae virorum, omnes scismaticos et haereticos, qui ad ecclesiam conversi sunt, baptizavi, sed et eos, qui ordinati videbantur, laicos recepi.

5. Nemesianus a Thubunas dixit: Baptisma, quod dant haeretici et scismatici, non esse verum ubique in scripturis sanctis

---

1 baptisma *527, 7, 519, 1. 56, H* | est *l.* et *529* | *om.* et sanctitas *515, add.* una *a.* sanctitas *523, add.* una *p.* sanctitas *421* | *om.* et *a.* cetera *100. 520. 528. 529, 518. 523. 524. 514. 502, 421* | *om.* cetera *100. 520. 528. 529* | **namque** *110. 518. 523. 524. 514. 502, 421, Cod. Gratianopol. (Baluz.)* | **qui** *100. 520. 528. 529* | **2** affectum *519.*

3 adr- *5010. 521. 522. 527. 515, 100. 520. 528. 529, 40^{1}. 80, 523. 524* (atr-). *514* (atr-). *502^{1}, 201, 421, 519, A. 1. 56* (abr- *56^{1}*); -drym- *45,* -drim- *5010. 521. 522. 527. 515, 40. 80^{1}, 110. 518. 523. 524. 514. 502, 7, 102, 56^{1}* (*vgl. ep. 48, 1 p. 606, 8. 18, vgl. auch Pamelius*) | *om.* dixit *80^{1}, 7,* dicit *110. 518. 523. 524. 514. 502* | **4** baptisma *527, 102* | ∾ probant baptismum *529* | probat *7, 1* (*nicht 56*), *H,* improbat *1* (*vgl. S. 267, 1*) | evacuat *7, H* | *om.* nostrum evacuant *56^{1},* hereticis communicant *56^{2}, δοκιμαζοντες . . αδοκιμον ποιουσιν G.*

5 thamocade *45, 102,* damog- *56,* tam- *201, 421,* thomagate *5010. 527,* thomagade *1,* thomogade *100,* thamugade *A, 421* (tam-), thamogabe *110. 518* | *om.* dixit *7,* dicit *110. 518* | omnem scripturam *56* | **6** *om.* sibi *5010. 527, G,* ṣịḅị *56* | *om.* de *5010. 527, 100* | *om.* ergo *40,* tamen *5010. 527, 1. 56^{2}* (*vgl. S. 255, 7*), et nos *421* | **7** expremere *7* | *om* ut *1. 56* | *add.* ab *p.* ut *7* (*vgl. S. 273, 13*) | *om.* et scismat. *5010^{1}. 527* | schism- *40, 110, 7, H* | **8** *add.* non videamur *p.* videntur *s. l. 80^{2}, om.* debere — baptizari *5010^{1}* | videre *l.* debere *80* | baptismo paenitentiae *l.* fonte perenne *100* | perh- *5010^{1}. 527, 110, 102, 201, 421*; -ni *5010. 527, 110, 7, 102, 421, 519^{2}, 56^{2}, H* | **9** baptizare *56* | **10** testimonium *l.* decretum *421* | sanctissimorum, *om.* memoriae *519, 56^{2}* | **11** schism- *40. 80, 110, 7, H* | **12** *add.* paenitentiae *a.* baptiz. *100* | baptizari *5010. 527, 100, 40, 110. 518, 7, 201, 421, 1. 56* | *add.* oportet *p.* baptiz. *421* | *om.* et *45^{1}, 80,* ei *l.* et *56^{1}* | quicumque *l.* eos qui *56^{2}* (cumqui *56^{1}*) | *add.* nec *a.* laicos *421* | in quos *l.* laicos *56^{1}* (inter laicos *56^{2}*) | recipi *5010. 527, 100, 40. 80, 110. 518, 201, 1. 56^{2}, om. 7* | *add.* debere *p.* rec. *5010^{2} in marg.*

13 tub- *5010, 40^{1}, A,* -nis *5010. 527, A. 1,* **dhucunas** *56,* thibunas *519,* tuburnas *421* | *om.* dixit *80^{1}, 7,* dicit *110. 518* | baptismi *56^{1}* | quem *l.* quod *110^{1},* quo *7* | **14** schism- *40. 80, 110, 7, H.*

declaratum est, quoniam ipsi praepositi eorum falsi Christi sunt
et falsi prophetae dicente domino per Salomonem: qui fidens
est in falsis, hic pascit ventos, idem autem ipse se-
quitur aves volantes. deseruit enim vias vineae suae,
5 semitas vero agelli sui erravit. ingreditur autem per
avia loca atque arida et terram destinatam in siti,
contrahit autem manibus infructuosa. et iterum: ab
aqua autem aliena abstine te nec de fonte extraneo
biberis, ut longum vivas tempus, adiciantur etiam
10 tibi anni vitae. et in evangelio divina sua voce dominus noster
Christus locutus est dicens: nisi quis renatus fuerit ex
aqua et spiritu, non potest introire in regnum dei.
hic est spiritus, qui ab initio ferebatur super aquam. neque enim
spiritus sine aqua separari potest nec aqua sine spiritu. male
15 ergo sibi quidam interpretantur, ut dicant: per manus inpositionem
spiritum sanctum accipiant et sic recipiantur, cum manifestum sit
utroque sacramento debere eos renasci in ecclesia catholica. tunc
poterunt filii dei esse dicente apostolo: curantes servare uni-

2 Prov 9, 12. 6 Prov 9, 18. 11 Jo 3, 5. 18 Eph 4, 3—5.

1 christiani *l.* christi *519* | **2** sol- *40, 7, 1? 56^{1}* | *om.* in *7, H,* *επι G* | **3** ventus *7* | **4** dereliquit *l.* deseruit *1. 56 (nicht A)* | autem *l.* enim *7^{1}, A. 1. 56,* *γαρ G* | *om.* vias *519,* vineas *l.* vias *518* | *add.* et *p.* suae *80^{2} s. l., 102, A. 56,* *δε G* | **5** a semitis *l.* semitas *5010^{2}, 80^{2}, 102, 421, 56,* a semita *A,* semitis *1* | *om.* vero *80^{2}, 102, A* | angeli *5010. 527, 519,* agelluli *100,* agri *421, 56,* gelli *1,* *γεωργιου G* | si *l.* sui *5010^{1}. 527* | ingredimur *80^{1}* | *om.* autem *421* | **6** via *l.* avia *80^{1},* devia *80^{2},* alia, abdita *7,* deserta *l.* avia loca *421, add.* deserta *p.* loca *100* | terra *40, 56* | distinatam *56,* constitutam *l.* destinatam *421* | ense *l.* in siti *56* | *om.* in *A. 1* | sitim *100, 7, H,* *διψωδεσιν G (ohne Präp.)* | **7** contrait *80, 110,* colligit *421, 1. 56^{2}* (collegit *56^{1}*), consequitur *A* | infructuosam *100, 7,* sterilitatem *421, 1? 56 (nicht A),* *ακαρπιαν G* | **8** alia *45, 80,* *αλλοτριου G* | abstinente *56^{1}* | *om.* te *7, H* | et *l.* nec *421, 1. 56, om.* nec *201* | *om.* de *201* | alieno *l.* extraneo *421, 1. 56 (nicht A),* externo *110. 518, Cod. Monasteriensis (Baluz.), Cod. Drurianus (Routh)* | **9** *add.* ne *a.* biberis *201, 421, 1. 56* | biberitis *100, 110^{1}. 518* | ut longum *bis 518* | multo . . . tempore *100* (multum), *421* | et adic. *l.* adic. etiam *421, 519* | diciantur *7,* addicientur *421* | autem *l.* etiam *110, 201,* *δε G* | *add.* etiam *p.* tibi *519* | **10** *add.* tuae *p.* vitae *421* | *om.* divina *56* | **11** *add.* iesus *a.* christus *110, 1* | si . . . non (*a.* fuerit) *l.* nisi *40, add.* si *p.* nisi *7, H* | qui *5010^{1}. 527, 421, 519* | **12** *add.* sancto *p.* spiritu *5010^{2}, 80, 421* | introre 40 | caelorum *l.* dei *201,* *θεου G* | **13** *add.* ṣc̣ṣ *p.* spiritus *45* | aquas *519* | **14** ∼ sine aqua spir. *201* | in *l.* sine *518* | separare *56,* *χωρισθηναι G,* operari *A,* separatim operari *coni. H (s. u. S. 299)* | *add.* non *a.* potest *56^{1}* | neque *5010. 527, 80, 102, 1* | spiritum *40* | **15** quodquidem *l.* quidam *56^{1}* | ∼ quidam sibi *7* | *add.* quod *p.* dicant *7, H* | interpositionem *7* | **16** *add.* tantum et non cum paenitentia *a.* spiritum *100* | et sic recipiantur *bis 80* | recipiuntur *421* | **17** *add.* in *a.* utroque *110, 1?* | *add.* et *a.* tunc *201* | *add.* quippe *p.* tunc *56^{2}* | **18** potuerunt *7, 201^{1}, 519, 56^{1},* posse *80^{2}* | fili *40, 7,* filios *80^{2}*.

tatem spiritus in coniunctione pacis, unum corpus et unus spiritus, sicut vocati estis in una spe vocationis vestrae, unus dominus, una fides, unum baptisma. haec omnia in ecclesia catholica loquitur. et iterum in evangelio dicit dominus: quod natum est de carne, caro est, et quod natum est de spiritu, spiritus est, quia deus spiritus est, et ex deo natus est. ergo omnes haeretici et scismatici, omnia quaecumque faciunt carnalia sunt dicente apostolo: manifesta sunt enim opera carnis, quae sunt fornicationes, inmunditiae, incestum, idolatria, servitus, veneficia, inimicitiae, certamina, zelus, ira, divisiones, haeresis et his similia: de quibus praedixi vobis, sicut praedico, quoniam quicumque haec faciunt, regnum dei non hereditabunt. condemnat itaque apostolus cum omnibus malis et qui divisionem faciunt, hoc est scismaticos et haereticos. nisi ergo acceperint baptismum salutare in ecclesia catholica, quae est una, salvi esse non possunt, sed cum carnalibus in iudicio domini Christi damnari.

---

5 Jo 3, 6. 8 Gal 5, 19—21.

---

1 *add.* vel christus *p.* spiritus *421* | *add.* vinculo vel *p.* in *421* | coniunctionem *80, 7, 201, 56,* communione *421* | *add.* ut *a.* unum *100* | **2** unum *l.* unus *518, 102* | *add.* est *p.* spiritus *421* | unam spem *40, 7* | novationis *l.* vocationis *421* | **3** *add.* quia *a.* unus *80*[2] *s. l.* | *add.* et *a.* unum *519* | baptismum *100* | *add.* unus deus *p.* baptisma *421, 1. 56* | **4** *add.* et *a.* haec *1. 56* | *om.* in *a.* ecclesia *7, 1. 56, H, εν G* | *om.* catholica *519* | *add.* suo *p.* evangelio *421* | **5** ∾ dominus dicit *5010. 527, 421* | *om.* dominus *1. 56* | **6** ex *l.* de *a.* spiritu *518* | spir. est ∩ spir. est *519* | quoniam *l.* quia *1. 56* | *add.* sanctus *p.* spiritus *110. 518* | **7** de *l.* ex *56* | omnis *7* | schism- *80, 7, H,* scismathici *40* | **8** manifestae . . . operae *7* | **9** ∾ enim sunt *110. 518, 102, 421, 1. 56* | *om.* enim *5010. 527* | *add.* quidem *a.* sunt *421* | fornicationis *80*[1], *7* | **10** inimmunditiae *7,* inmunditia *519* | *add.* et *a.* incestum *519* | incestus *527*[1], *80*[1], *421, 519* | idolatriae *5010. 527, 100, 80, 102, 201, 421,* idololatriae *7, H, ειδωλολατρεια G* | *om.* servitus *1. 56* | beneficia *40. 80*[1] | **11** inimitiae *7* | *om.* certamina *45,* contentiones *201* | ∾ zelus certamina *421* | dolus *l.* zelus *519* | divisionis *40* | haereses *5010. 527, 110*[2], *102, 421, 519, A* (*nicht 1. 56*), *H, αιρεσεις G* | **12** *om.* his *40,* hiis *421* | *om.* quibus *421* | **13** quaecumque *56*[1] | hoc *518* | **14** *om.* dei *56* | possidebunt *Codd. Lam. Ebor.* (*Fell*) | condempnat *527* (*nicht 5010*), *40. 80, 110. 518, 102, 201, 421, 519, 56* (condempti *56*[1]), condempnavit *519,* condemnant *7* | etaque *56* | **15** *add.* eos *a.* qui *56*[2] | schism- *45, 80, 110, 7, H* | *om.* et haereticos *7, 421* | **16** baptisma *1. 56* | *add.* paenitentiae *a.* salutare *100* | salutaria *56*[1] | *om.* in *421* | **17** ∾ una est *201, 56* | salus *l.* salvi *519* | **18** *add.* nostri iesu *a.* christi *5010. 527, Codd. Lam. Ebor.* (*Fell*) | dampnari *527, 110. 518, 201, 421, 519,* damnabuntur *5010*[2], *1. 56.*

6. Ianuarius a Lambese dixit: Secundum scripturarum sanctarum auctoritatem decerno haereticos omnes baptizandos et sic in ecclesiam sanctam admittendos.

7. Lucius a Castra Galba dixit: Cum dominus in evangelio suo dixerit: vos estis sal terrae. si autem sal fatuum fuerit, in quo salietur? ex eo ad nihil valebit, nisi ut proiciatur foras et conculcetur ab hominibus, et iterum post resurrectionem suam mittens apostolos suos mandat dicens: data est mihi omnis potestas in caelo et in terra. ite ergo et docete gentes baptizantes eos in nomine patris et filii et spiritus sancti. cum ergo manifestum sit haereticos, id est hostes Christi, non integram sacramenti habere confessionem, item scismaticos non posse condire sapientia spiritali, cum ipsi ab ecclesia, quae una est, recedendo infatuati contrarii facti sint, fiat sicut scriptum est: domus contrariorum legis debent emundationem, et consequens et

5 Matth 5, 13. 9 Matth 28, 18. 19. 13 vgl. Kol 4, 5 f. 15 Prov 14, 9.

1 salambese *45, 527*, salambense *5010*, iambese *56*, lambes *7*, lambe *100*, lambesem *110*, lambesen *518* | *om.* dixit *7*, dieit *80, 110. 518* | 2 ∾ auctorit. script. sanct. *110. 518* | *om.* auctoritatem *7* | dicerno *100* | *add.* paenitentiae manum *p.* baptiz. *100* | 3 ecclesia sancta *100* | *om.* sanctam *7*.

4 *om.* lucius — dixit *5010*[1]. *527, 100* | galbae *1, H*, calba *5010*[2], balga *519*, quando *7*, *γαλβας G* | *om.* dixit *7*, dieit *80, 110* (*nicht 518*) | 5 *om.* suo *519* | quodsi *7, H* | *add.* adiecit *a.* si *102 s. l.* | factum *45*[1], fatu* *80*[1], in fatu *80*[2], infatuum *110*, infatuus *7*[1], (fatuus *7*[2], *H*), infatuatum *201, 421, 56*, fatuatum *1*, infatuatus *A* (*vgl. Z. 15, s. u. S. 298*) | *add.* ẹṣṭ *p.* fat. *56* | 6 in quod *45*[1], *527* (in quid *5010*[1]), *40*, id quod *201, A*, *εν τινι G* (*s. u. S. 298*) | sallietur *40, 519*, salvetur *45*, condietur *7* (*vgl. Z. 13*), *H* | *om.* ex eo *421*, ideo *l.* ex eo *519* | ad *s. l. 102* | nich- *110, 201, 421, 519*; -lum *110. 518, 201, 421, 7, H* | valet *5010*[2], *201, 1*, *ισχυει G* | *add.* ultra *p.* val. *80*[2] | 7 *om.* ut, proici . . . conculcari *421*, proicietur . . . conculcatur *56*[1], *βληθηναι . . . καταπατεισθαι G* | omnibus *l.* hominibus *7* | 8 *om.* suam *45*[1], *την εαυτου G* | *om.* suos *45*, *τους ιδιους G* | 9 d̃s *l.* dicens *518* | *om.* data *100* | michi *421, 519* | 10 *om.* et *5010. 527, 110. 518*, *πορευθεντες ουν G* | *add.* omnes *a.* gentes *110. 518, 102, 201, 421, 519, G* | *add.* omnes *p.* gentes *5010. 527, 100* | tingentes *l.* baptiz. *421* | *om.* eos *7*, eas *518, 421*, *αυτους G* | 11 fili *40* | 12 intergram *80*[1] | 13 sacramentis *80*[1] | *om.* habere 421 | ∾ confessionem habere *56*, confessionem dare *1* | schism- *45, 80, 110, 7, 56, H*, scismath- *40* | *om.* non posse *421* | condiri *100*, *ζωοποιησαι G* | 14 sapientiam *7*, *ομολογια G* | spirituali *5010. 527, 110. 518, 421, 519* | recedant *100* | 15 in *in* infatuati *s. l. 110*, fatuati *518*, infatuam *7* | *add.* et *a.* contrarii *110, 201* | contrari *7*, *om. 519* | sunt *5010. 527, 100, 40. 80*[1], *110. 518, 7, 102, 201, 519, 56*[1] | ∾ sunt facti *110. 518* | *add.* et *a.* fiat *56*[2] | quia *l.* fiat *100* | *om.* contrariorum *7* | 16 regis *l.* legis *5010*[2], leges *421* | debeant *5010* (*nicht 527*) | debenti *421*, debens *56*[2] | emundatione *80* (*add.* purgari *80*[2]), emend- *56*[1] | *om.* et$_2$ *7*[1], *519, H*, consequentes *l.* cons. et *45*[1], *5010*[1] (-tis), consequens est *5010*[2]. *527, 40. 80* (*in ras. vid.*), *110. 518, 102, 201, 421, A. 1*, cons. sit *56* (*s. u. S. 298*).

eos, qui a contrariis baptizati inquinati sunt, primo purgari et tunc demum baptizari.

8. Crescens a Cirta dixit: In tanto coetu sanctissimorum consacerdotum lectis litteris Cypriani dilectissimi nostri ad Iubaianum itemque ad Stephanum, quae tantum in se sanct*orum test*imoniorum descendentium ex scripturis deificis continent, ut merito omnes per dei gratiam adunati consentire debeamus, censeo omnes haereticos et scismaticos, qui ad catholicam ecclesiam voluerint venire, non ante ingredi, nisi exorcizati et baptizati prius fuerint, exceptis his sane, qui in ecclesia catholica fuerint ante baptizati: *ii* tamen per manus inpositionem in paenitentia ecclesiae reconcilientur.

9. Nicomedes a Segermis dixit: Mea sententia haec est, ut haeretici ad ecclesiam venientes baptizentur, eo quod nullam foris apud peccatores remissionem peccatorum consequantur.

10. Monnullus a Girba dixit: Ecclesiae catholicae matris

---

1 a *s. l. 80* | contraris *7* | baptizatis *7* | in aqua nati *l.* inquinati *7* | **2** tum *l.* tunc *56* | denuo *l.* demum *110*, simul *100* | *add.* paenitentia *a.* baptiz. *100.*

3 certens *80*, cirtha *1*, circa *5010, 102, 519* | dicit *80, 110. 518* | *om.* in *7, H* | **4** sacerdotum *l.* consacerdotum *7* | electis *56*^{1} | delectissimi *40* | iuv- *102, 421*, iobaz- *40. 80* | **5** item *l.* itemque *5010*, idemque *80*, itaque *56*^{1}, atque *56*^{2} | *om.* itemque ad stephanum *421*, *ετι και προς στεφανον G* | sthepanum *100* | sanctimoniorum *45, 100, 80, 110. 518, 7, 102, 421, 519, 1? 56*^{1}, sanctissimorum *40, 201, A*, *om. spatio relicto 5010*^{1}, sanctorum testimoniorum *5010*^{3} (*in marg.*). *527*, sanctissimorum testimoniorum *coni. H*, testimoniorum *56*^{2}, decretorum *Cod. Laetiensis* (*Baluz.*), (*s. unten S. 297 f.*) | **6** discendentium *56*, discentium *7*, *om. A*, *και τοσαυτη μαρτυρια χρησαμενων αγιων γραφων G* | dei magnificis *l.* deificis *7* | **7** domini *l.* dei *421* | mandato *l.* adunati *519* | debemus *45*^{1}, *421, 56*^{1} | *add.* ergo *p.* censeo *100, 80, 110. 518, 7, 102, 201, 421, A* (*nicht 1. 56*), *H*, *add.* ego *p.* ergo *201*, *add. και αυτος G* | **8** sive *l.* et *201, A. 1. 56*, *και G* | chism- *45*, scismath- *40*, schism- *80, 110, 7, H* | catolicam *5010* (*nicht 527*) | voluerunt *80*^{1}, valuerint *5010* (*nicht 527*) | **9** *add.* intus *a.* ingredi *201* | *add.* manu paenitentiae *a.* exorciz. *100* | exorcidati *110 s. r.* | *om.* et baptizati *7, 56, Cod. Imp.* (*Fell*) | *om.* prius *80, 201, A. 1. 56*, *πριν l.* nisi prius *G* | **10** hiis *421* | ecclesiam catholicam *421* | *om.* catholica *7* | fuerint, n *s. l. 40* | *om.* ante *45*^{1} | ∾ baptizati ante *201* | ita *l.* ii *alle Hss.* (*100 om.*) *und A*, *ουτοι G* (*s. u. S. 298*) | *add.* ut *p.* tamen *5010. 527, 80*^{2}, *519* | tunc *l.* tamen *518*, *om. 110* | **11** paenitentiam *100, 201, 421, A. 1. 56*, -tiae *110. 518* | reconcilietur *45*^{1}, *80*^{1}, concilientur *100.*

12 nich- *421, 56*, -dis *7, 56* | secermis *7*, -mes *421*, segerons *110*, segerosus *518* | dicit *80, 110. 518* | **13** *add.* in paenitentia *p.* baptiz. *100* | nullum *7*, nulla *519*, ullam *45*^{1} | **14** a peccatoribus *l.* apud peccatores *421* | peccatoris *7* | sit remissio *l.* remiss. consequ. *519* | peccatorem *80*^{1} | *om.* peccatorum — *S. 259, 7* haereticorum *519* | consequentur *7, H*, consequatur *56*^{1}.

15 *sententiam monnulli p. nr. 19 ponit G* | monnulus *527, 40, 110. 518, 7, 102, 421, A, H*, munulus *201, 256. 576* (*beide nach Routh*), *Cod. Drur.* (*Routh*) | *add.* in pace *a.* mon. *1* | girha *7*, gibar *80* | dicit *80, 110. 518* | *om.* catholicae *7* | *om.* matris *5010*^{1}. *527.*

nostrae veritas semper apud nos, fratres, et mansit et manet vel maxime in baptismatis trinitate domino nostro dicente: ite et baptizate gentes in nomine patris et filii et spiritus sancti. cum ergo manifeste sciamus haereticos non habere nec
5 patrem nec filium nec spiritum sanctum, debent venientes ad ecclesiam matrem nostram renasci et baptizari, ut cancer, quod habebant, et damnationis iram et erroris offecturam per sanctum et caeleste lavacrum sanctificetur.

11. Secundinus a Cedias dixit: Cum dominus noster
10 Christus dicat: qui non est mecum, adversum me est, et Iohannes apostolus eos, qui ab ecclesia exeunt, antichristos dicat, indubitanter hostes Christi, quique antichristi nominati sunt, gratiam baptismi salutaris ministrare non possunt. et ideo censeo eos, qui de insidiis haereticorum confugiunt ad ecclesiam, baptizandos esse
15 a nobis, qui amici appellati sumus de eius dignatione.

---

2 Matth 28, 19. **6** vgl. 2 Tim 2, 17. **10** Matth 12, 30. **11** vgl. 1 Jo 2, 18. **15** vgl. Luc 12, 4. Jo 15, 15.

---

1 veritatis *45* | *om.* semper *7, 421* | *om.* fratres *518* | *om.* et$_1$ *110. 518, A* | manet et *56* | eo quod *l.* vel *7, H,* vel *eras. 80,* *και G* | **2** *om.* maxime *7, H* | de baptizatis in *l.* in baptismatis *5010. 527,* baptizatis *l.* baptismatis *100,* baptismati *40,* baptismati est *7, H* (-te), baptismi *A* | trinitatem *110, 201,* trinitas *7, H* | *add.* semper *a.* dom. *518* | item *l.* ite *80*^{1} | *om.* et *201, A,* *πορευεσθε και G* | **3** *om.* gentes *421,* *παντα τα εθνη G* | fili *40* | **4** manifesto *7, A. 1* (*nicht 56*), *H,* manifestum *421* | ∾ sciamus manifeste *100, 518* | scimus *80*^{1} | *om.* non *421* | *om.* nec *518* | **5** et *l.* nec$_1$ *518* | *om.* debent *421* | **6** venire nasci *45, 40. 80*^{1} (*add.* et *a.* nasci *80*^{2}), *518, Cod. Drur.* (*Routh*), venire renasci *7, H,* vere nasci *110,* renasci, *om.* vere *5010. 527, 100, 256. 576* (*nach Routh*), *G* (*ινα αγιασθεντες αναγεννηθωσιν*), nasci, *om.* vere *56,* vere renasci *102, 201, 421, 519, A. 1* (*s. u. S. 298*) | *add.* in manu paenitentiae *p.* baptiz. *100* | et *l.* ut *80* | quem *l.* quod *421* | habeant *45*^{1} | **7** dampnationis *527, 110. 518, 201, 421, 56* | ira *80*^{2}, *A. 1. 56*^{2} | *om.* et *80, 201* | terroris *56,* errori *80*^{2} | offectura *80*^{2}, *A,* effecturam *40, 110. 518, 201, 421, 256, Cod. Drur.* (*beide nach Routh*), offensa *1. 56*^{2} (offensam *1*) | **8** caelestem *7, 56*^{1} | *add.* invocationis *a.* lavacrum *100* | sanctifecetur *7,* sanctificentur *421, 56*^{1}, sanctificetur, ur *in ras. 5010, s. l. 527,* sanctificatur *100.*

9 secundinus *in ras. 5010,* second- *40,* secundus *102,* *σεκουνδιανος G* | *add.* confessor et martyr *a.* sec. *1* | cedius *45,* edias *56,* ccedias *80,* cesias 518, cezas *A* | dicit *110. 518* | **10** iesus *l.* christus *102, om. 421,* iesus christus *Cod. Ebor.* (*Fell*), *G* | ∾ mecum non est *100, 40. 80, 110, 518, 7, 102, 201, 421, A* (*nicht 1. 56*), *H* | adversus *100, 40, 201, A. 1. 56* | **11** apostolos *7* | sedos *l.* eos *56*^{1}, hos *56*^{2} | ecclesias *56*^{1}, ecclesiis *56*^{2} | antechr- *56*^{1} | *om.* antichristos — quique *100* | *add.* eos *p.* dicat *518* | **12** antechr- *56*^{1} | gratia *7* | **13** *om.* et *7, 421* | censemus, *om.* eos *421* | **14** *add.* paenitentia *a.* baptiz. *100* | baptizando *80*^{1} | eos *l.* esse *201* | **15** adpellati *80* | sumus *s. l. 56* | *add.* dei *p.* sumus *A* (*nur Cod. V*), *H,* dei *l.* de *1. 56,* deius *l.* de eius *s. ras.,* dei *80 in ras.,* *ους ο κυριος ηξιωσεν ονομασαι φιλους G.*

12. Felix a Bagai dixit: Sicut caecus caecum ducens simul in foveam cadent, ita haereticus haereticum baptizans simul in mortem cadunt. et ideo haereticus baptizandus est et vivificandus, ne nos vivi mortuis communicemus.

13. Polianus a Mileo dixit: Iustum est haereticum baptizari in ecclesia sancta. 5

14. Theogenes ab Hippone Regio dixit: Secundum sacramentum dei gratiae caelestis, quod accepimus, unum baptismum, quod est in ecclesia sancta, credimus.

15. Dativus a Badis dixit: Nos, quantum in nobis est, haeretico non communicamus, nisi baptizatus in ecclesia fuerit et remissam peccatorum acceperit. 10

16. Successus ab Abbir Germaniciana dixit: Haereticis aut nihil licet aut totum licet. si possunt baptizare, possunt et sanctum spiritum dare: [si autem sanctum spiritum dare] non 15

---

1 vgl. Matth 15, 14. 8 vgl. Eph 4, 4. 5.

---

1 *add.* confessor *a.* felix *1* | bai *45*¹, vagai *A* (*Codd. IKLN*), bigai *56*¹. *A* (*Cod.* ς), bacai *5010. 527, 102, 1,* bagal *110, 201,* bagat *100* | dicit *110. 518* | sisicut *56* | deducens *421,* ducere *56*¹ | sic *l.* simul *7, H,* ἅμα *G* | 2 fovea *7* | cadunt *5010. 527, 80*² (cadat *80*¹), *201, 421, A. 1. 56*² (cad- ∩ cad- *56*¹), ἐμπίπτει *G* | *om.* simul *421* | 3 cadent *5010. 527, 100, 40, 421, H* | haereticos *40* | ∾ est *p.* vivific. *56* | innovandus *l.* vivific. *201, 256* (*Routh*), *255* (*Fell*), iustificandus *Cod. Imp.* (*Fell*) | 4 mortuos *518*¹, *56*¹.

5 *sententias poliani, theogenis, dativi p. n. 10 ponit G* | pollianus *A* | *add.* confessor *a.* polianus *1* | mileto *110, 201* | dicit *110. 518* | secundum *l.* iustum est *56*¹ | censeo *56*² | *om.* haereticum *45*¹ | baptizare *102* | ∾ baptizari *p.* sancta *45* | *add.* paenitentia *p.* baptiz. *100* | 6 ecclesiam sanctam *7, 56.*

7 teogenos *518,* theugenus *56*¹, theugenis *56*² | *add.* in pace *a.* theogenes *1* | ippone *5010* (imp-). *527, 100, 40*², *201, 421, 56,* hipone *110. 518,* appone *40*¹ | *om.* regio *110,* regione *80*² | dicit *110. 518* | 8 *om.* dei *110. 518* | *add.* et *a.* gratiae *80*² | ∾ quod *a.* gratiae *110. 518* | accipimus *7,* accepimus *s. l. 102* | baptisma *518, 7, H* | 9 *om.* est *5010* | nostra *l.* sancta *1.*

10 dacius *518,* dacivus *56, add.* confessor *a.* dat. *1* | bbadis *80, 110. 518,* vadis *7, A* (*nur Codd. IK*²*L*) | dicit *110. 518* | et *l.* est *7* | haereticis *421, 1. 56* | 11 *om.* non *56*¹ | communicamus *45* | baptizati *45*¹, *421, 1. 56* | *add.* paenitentia *p.* baptizatus *100* | fuerint *421, 1. 56* | remissa *7, 102,* remissionem *421, A. 1. 56* | 12 acceperint *421, 1. 56.*

13 *add.* confessor et martyr positus in tertulli *a.* successus *1* | abir *201,* badir *110,* abi *421,* barbir *56,* bag *518* | germanitiana *527,* germanciana *518,* germantiana *56,* germanicipiana *80* | dicit *110. 518* | 14 autem *l.* aut *110. 518* | nichil *110, 201, 421* | at *l.* aut *56*¹ | *add.* et *a.* si *1* | *om.* possunt₁ *518, 56* | *add.* non *a.* possunt₂ *100* | 15 *om.* sanctum *421* | ∾ spiritum sanctum *5010. 527, 110. 518, 102, 201, A* (*gg. Cod. K*). *1* (*nicht 56*) | *om.* si autem — dare *45*¹, *5010*¹. *527, 518, 7, G* (*vgl. unten S. 301 A. 2*) | ∾ spiritum sanctum *5010*², *40, 110, 201, 421, 1. 56.*

possunt, quia non habent spiritum sanctum, nec baptizare spiritaliter possunt. propterea censemus haereticos baptizandos esse.

17. Fortunatus a Thuccabori dixit: Iesus Christus dominus et deus noster, dei patris et creatoris filius, super Petrum aedificavit ecclesiam, non super haeresin, et potestatem baptizandi episcopis dedit, non haereticis. quare qui extra ecclesiam sunt et contra Christum stantes oves eius et gregem spargunt, baptizare foris non possunt.

18. Sedatus a Thuburbo dixit: In quantum aqua sacerdotis prece in ecclesia sanctificata abluit delicta, in tantum haeretico sermone velut cancer infecta cumulat peccata. quare omnibus pacificis quidem viribus nitendum est, ne qui haeretico errore infectus et tinctus singulare et verum ecclesiae baptismum retractet accipere, quo quis non fuerit baptizatus, regno caelorum fiet alienus.

19. Privatianus a Sufetula dixit: Qui haereticos potestatem baptizandi habere dicit, dicat prius, quis haeresin condiderit.

---

4 vgl. Matth 16, 18. 8 vgl. Matth 12, 30. Jo 10, 12. 11 vgl. 2 Tim 2, 17.

---

1 ∼ quia n. h. sp. sanctum *p.* possunt (*Z. 2*) *421* | *add.* dare *a.* non *s. r. 40* | *add.* da *p.* sanctum *56*[1] (datum *56*[2]) | neque *421* | baptizari *7* | spiritualiter *5010. 527, 110. 518,* spiritalis *100, om.* spiritaliter *421* | **2** ∼ possunt spirit. *518* | poterunt *421* | censumus *56*[1], censuimus *56*[2] | *add.* paenitentia *a.* baptiz. *100* | baptizari *l.* baptizandos esse *A.*

3 *add.* confessor *a.* fortunatus *1* | tucc- *527, 40, 110. 518, 421, A,* dhucc- *45, 56, 80;* -uca- *40. 80;* -ris *100* | dicit *110. 518* | iohannes *l.* iesus *5010* | **4** *om.* noster *518* | *add.* et *a.* dei *110, 201* | unigenitus *l.* filius *421* | petra *100,* επανω του πετρου *G* | haedif- *100* | **5** *add.* suam *p.* eccles. *56*[2] | haeresim *100, 40. 80, 518, 7, 102, 201, 421, A. 1? 56, H* | ∼ baptiz. potest. *201* | habere *l.* episcopis *56* | **6** *add.* quia *a.* qui *421* | *add.* non super heresin quare qui *p.* sunt *7* | **7** greges *56* | baptizari *100, 518.*

9 *add.* in pace *a.* sedatus *1* | tub- *5010. 527, 100, 40, 421, A. 1. 56,* turb- *110,* hturb- *518,* θουρβ- *G,* -urvo *421* | dicit *110. 518* | **10** *om.* in ecclecia *421* | ∼ sanctificata *a.* prece *421* | abluet *40* | hereticus *56* | **11** cancere *A,* cancri *56* | invecta *421* | comulat *7* | **12** pacis *l.* pacificis *80* | ∼ quidem pacificis *56* | viris *l.* viribus *100*[1], *56,* moribus *110. 518* | quis *100, 421, A. 1. 56* | hereticorum *102* | rumore *l.* errore *1* | **13** est *l.* et$_1$ *5010. 527, 40. 80, 1* | intinctus *7, H* | *add.* est *a.* singulare *518* | *add.* paenitentiae manum *p.* baptismum *100* | *om.* baptismum *201,* baptisma *421* | ∼ bapt. eccl. *421* | detractet *110, 201, 1,* detrectet *421, 56* | **14** opus *l.* quis *5010*[1]. *527,* qui *201,* quique *40,* quisque *110, A. 56,* si quis *421,* quisquis *H* | renovatus *l.* baptiz. *100* | *add.* a *a.* regno *5010, 80*[2], *110. 518* | *add.* suo *p.* regno *56*[1] | fit *421, 1. 56* | extraneus *l.* alienus *110. 518, Cod. Gratianopol. (Baluz.),* αλλοτριουνται *G.*

15 privitianus *56* | *add.* confessor *a.* priv. *1* | sufecula *56*[1], a sufetolamus *80* | dicit *110. 518* | potestate *102* | **16** *om.* baptizandi *45,* ∼ baptiz. potest. *421* | qui *102, 56, om. 45* | heresim *100, 80, 518, 102, 421, A. 1? 56, H* | condederit *56*[1].

si enim haeresis a deo est, habere et indulgentiam divinam potest: si vero a deo non est, quomodo gratiam dei aut habere aut conferre alicui potest?

20. Privatus a Sufibus dixit: Qui haereticorum baptismum probat, quid aliud quam haereticis communicat?

21. Hortensianus a Laribus dixit: Viderint aut praesumptores aut fautores haereticorum: nos unum baptisma, quod non nisi in ecclesia novimus, ecclesiae vindicamus. aut quomodo possunt in nomine Christi aliquem baptizare, quos ipse Christus dicit adversarios suos esse?

22. Cassius a Macomadibus dixit: Cum baptismata duo esse non possint, qui haereticis baptismum concedit, sibi tollit. censeo itaque flebiles et tabidos haereticos baptizandos esse, cum ad ecclesiam venire coeperint, et sacra et divina lavatione lotos et lumine vitae inluminatos non hostes sed pacificos, non alienos sed fidei domini domesticos, non adulteros sed dei filios, non erroris sed salutis effectos in ecclesiam recipi absque his, qui de ecclesia fidèles subplantati ad haeresis tenebras transierant, sed eos per manus inpositionem restituendos.

---

9 vgl. Matth 12, 30. **15** vgl. Jo 8, 12. **16** vgl. Hebr 12, 8?

---

1 et *l.* est *80* | ∼ habere *p.* divinam *100* | *om.* et *100*, 80^2, *421*, *A* (β) | **2** *om.* vero a deo non est quo *7* | vere *201* | *add.* aut *a.* gratiam 5010^1 | haberi *45*.

4 privatianus *110* | suffibus *40* | dicit *110. 518* | *om.* qui *7* | hereticum *201* | baptisma *518*, baptismorum 56^1 | **5** probant *7*, *A* (*vgl. S. 251, 4*), probrat *45 s. r.* | qui *l.* quid 110^1, 56^1 | quae *l.* quam *7* | hereticus 56^1 | communicant *7*, *A*.

6 ∼ hort. a laribus dixit *p.* dixit *S. 258, 15 40* | hortansianus *40*, horencianus *421*, *add.* in pace *a.* hort. *1* | salaribus *56*, maribus *l.* a laribus *110* | dicit *110. 518* | cum baptismi voluerint *l.* vider. aut 56^1, *corr.* viderint *l.* voluer. 56^2, viderunt *5010* | *om.* aut *421* | praesumptoris 56^1, presumptore *7* | **7** factoris *56* | *add.* autem *p.* nos *519* | baptismum *201*, *om.* baptisma *56* | *add.* tenere *p.* baptisma 80^2 | *om.* non 45^1 | **8** ecclesiam *519* | *add.* est et id *p.* ecclesia *80* | nobis *l.* novimus *80* | *add.* et *a.* ecclesiae *80* | vendic- *5010. 527*, 110^2, *56* | *om.* aut *110*, *201* | **9** aliqui *100* | dixit *5010. 527*, *80* | adversarius 102^1.

11 casius *45* | *add.* confessor et martyr *a.* cass. *1* | comadibus *110*, κομαζων *G*, macamadibus *518*, macomadius *40*, macomanibus 7^1 | dicit *110. 518* | *om.* cum *201* | baptisma 100^1, *80*, *110. 518*, *56* | **12** *om.* esse *519* | possunt *110. 518*, *7*, 102^2, *201*, *56*, *Codd. Lam. Ebor. (Fell)*, possent 102^1 | hereticus 56^1 | **13** utique *l.* itaque *110*, ita *421* | flebis 80^1 | sectabiles *l.* et tabidos *7*, tepidos *102* | *add.* in paenitentia *p.* baptiz. *100* | **14** coeperunt *5010*, *7* | ex *l.* et 56^1 | *om.* sacra et *45*, *om.* et *100* | letus *l.* lotos 56^1 | **15** *add.* in *a.* lumine *7*, *H*, φωτι *G* | illum- *5010. 527*, *110. 518*, *201*, *421*, voluminavit**os 56^1 | pacificus 7^1, pacis filios *l.* pacificos *421* | **16** domino 40^1 | **17** effectus *7*, *519* | ecclesia *100* | abque 80^1, spsquae *7*, *om.* *519* | is 80^1, eos 80^2, eis *421*, *56* | **18** fidelis *7* | suppl- *110. 518*, *102*, *201*, *519*, *56*, *H* | hereseos *518* | transierunt *56* | sed eos *exp.* *80*, eius *l.* eos 56^1.

23. Alius Ianuarius a Vico Caesaris dixit: Si non obtemperat error veritati, multo magis veritas non consentit errori. et ideo nos ecclesiae adsistimus, in qua praesidemus, ut baptismum eius ipsi soli vindicantes eos, quos ecclesia non baptizavit, baptizemus.

5 24. Alius Secundinus a Carpos dixit: Haeretici christiani sunt an non? si christiani sunt, cur in ecclesia dei non sunt? si christiani non sunt, fiant. aut quo pertinet sermo domini dicentis: qui non est mecum, adversum me est, et qui non mecum colligit, spargit? unde constat super filios alienos et 10 soboles antichristi spiritum sanctum per manus inpositionem non tantummodo non posse descendere, cum manifestum sit haereticos baptisma non habere.

25. Victoricus a Thabraca dixit: Si licet haereticis baptizare et remissam peccatorum dare, quid illos infamamus, ut hae-15 reticos illos appellemus?

26. Alius Felix ab Uthina dixit: Nemini dubium est, sanctissimi consacerdotes, non in tantum posse humanam praesump-

8 Matth 12, 30. 10 vgl. 1 Jo 2, 18.

1 *om.* alius *G* | *add.* in pace *a.* alius *1* | bico *421* | caessaris *5010* | dicit *110. 518* | sine *l.* si non *5010, add.* non *s. l.* | 2 *add.* domini *p.* veritati *421* | veritati *l.* errori *56*[1] | 3 *om.* nos *518* | *add.* qui *p.* nos *421* | assist- *5010. 527, 201, 421, 519,* asist- *102* | quam *80* | pressid- *5010,* praesed- *7* | *om.* ut *421* | baptismo *100* | 4 vendic- *110*[2], *421* | ∾ non ecclesia *56* | *add.* per paenitentiam *a.* baptiz. *100* | baptizamus *201*[1].

5 *om.* alius *G* | *add.* confessor *a.* alius *1* | carpus *40. 80, 421, 56,* carpis *A* | dicit *110. 518* | 6 at *l.* an *5010,* aut *527, 421* | ∾ sunt christiani *421* | *om.* dei *80, 102, 421* | *om.* si christiani non sunt *45*[1] | 7 fiat *40,* fiunt *7,* faciunt *56* (*add.* quomodo christianos *a.* faciunt *56*[2]) | ad *l.* aut *80*[1] | quos *80*[2], quod *7* | pertinant *45*[1], pertinebit *201, A. 1. 56,* pertinet *bis 421, μενει G* | *add.* dei *a.* domini *7* | dicentes *45* | 8 adversus *100, 1* | se *l.* me *201*[1] | ∾ mecum non *421, 1? 56* | 9 collegit *80*[1], *56* | ∾ colligit mecum *A* | dispargit *5010. 527, 100, 421* (dispergit) | *om.* super — soboles *5010*[1]. *527* | aut *l.* et *518* | 10 suboles *40. 80*[1], *110*[1], *7* (subules), *A* (*Codd. KI*[1]*N*[1]) *1. 56*[1], *H,* superboles *519* | antechr- *56, om. 7* | *om.* sanctum *80* | *om.* non[1] *100, 40, 110, 102, 201, 421, A. 1. 56* | 11 tantummodo *5010,* tantomodo *40*[1] | *om.* non *100* | decendere *40*[1], discendere *7, 56* | haereticum *80*[2], haeretico *80*[1] | 12 baptismum *110. 518.*

13 *ουικτορικος G* | *add.* in pace *a.* vict. *1* | tab- *100, 518, A,* trabaca *201, 421,* thabracha *56* | dicit *110. 518* | scilicet *421* | ėreticis *5010,* hereticos *56* | 14 remissa *100, 110, 7, 102, 421, 56,* remissionem *5010. 527* | qui *80*[1], quod *518*[1] | illius *l.* illos *56*[1], *om.* illos infamamus ut *518* | et *l.* ut *7, H, ινα G* | 15 *om.* illos *421* | apell- *45,* appellamus *518, 7, H.*

16 *add.* confessor *a.* alius *1* | utina *40, 421, A. 56* (*nicht 1*), una *519,* irthina *5010. 527* | dicit *110. 518* | et *l.* est *56* | *add.* et *p.* est *518* | 17 cumsacerd. *l.* consac. *5010,* consacerdotis *56*[1] | sacerdotes *519* | *om.* in *421, 56* | humana *7. 421* | praesumptione *421.*

tionem, quam domini nostri Christi adorandam et venerabilem maiestatem. memores ergo periculi hoc quoque non tantum observare debemus, verum etiam ab omnibus nobis confirmare, ut omnes haeretici, qui ad sinum matris ecclesiae adcurrunt, baptizentur, ut mens haeretica, quae diuturna tabe polluta est, sanctificatione lavacri purgata in melius reformetur.

27. **Quietus a Buruc dixit**: Qui fide vivimus, obsequi his, quae instruendis nobis ante praedicta sunt, credula observatione debemus. nam scriptum est apud Salomonem: **qui baptizatur a mortuo, quid proficit lavatione eius?** quod utique de his, qui ab haereticis tinguntur, et de tinguentibus loquitur. si enim qui apud illos baptizantur, per remissionem peccatorum vitam aeternam consecuntur, cur ad ecclesiam veniunt? si vero a mortuo salutis nihil accipitur, ac propterea cognito errore pristino ad veritatem cum paenitentia revertuntur, uno vitali baptismate, quod in catholica ecclesia est, sanctificari debebunt.

28. **Castus a Sicca dixit**: Qui contempta veritate praesumit consuetudinem sequi, aut circa fratres invidus est et malignus,

---

7 vgl. Rom 1, 17. 9 Sir 34, 30.

---

1 *add.* nisi *a.* quam *421* | quantum *l.* quam *7, 56, H,* οσον *G* | *add.* iesu *a.* christi *1. 56, G* | adoranda et venerabili maiestate *421* | **2** merores 56^{1} | periculo *100* | **3** ∼ debemus *p.* confirmare *1. 56,* confirmari *5010. 527, 421,* cumfirmare *56* | *add.* oportet *p.* confirm. *421* | et *l.* ut 40^{1} | **4** ecclesia *40* | accurrunt *5010, 102, 519,* decurrunt *421* | *add.* in paenitentia *p.* baptiz. *100* | **5** tube *518* | polluta *7* | *add.* et *a.* sanctif. 56^{1} | sanctificationem *1* | **6** lavagri *7, om. 519* | *add.* paenitentiae *p.* lavacri *100.*

7 quintus *110* | *add.* confessor *a.* quietus *1* | baruc *80,* tuburuc *421,* burug *1,* burua 56^{1}, burus *110. 518,* ab urbe *l.* a buruc *45,* ab urve *5010* | dicit *110. 518* | is *l.* his *201, 421,* 56^{1}, *om. 519,* 56^{2} | **8** qui *519, om.* 56^{1} | stuendis *l.* instruendis *7* | *add.* sed *p.* nobis 56^{2} | praedicata *40. 80,* praedictae 56^{1} | credulat *7,* credibilia *421,* crudela *519,* sedula *1?, ed. Erasm., Cod. Cambron.* (*Pamelius*) | *add.* tenere *a.* debemus *110, 201* | **9** solom- *40, 7, 1?* 56^{1} | **10** mortuis *56* | qui *l.* quid *201* | labat- *40,* lavatio 5010^{2}, *100, 80,* 110^{2}. *518, 201, 421, A. 1. 56* | quo *421* | hiis *421* | **11** *om.* qui *519* | intinguuntur *7, H* | tingentibus *110. 518, 421, 519* | **12** quid *518* | remissione *7* | **13** *om.* aeternam *421* | consequntur *45, 527, 40.* 80^{2}, consequuntur *518, 421, A?, H,* consequitur 80^{1}, *110, 7* | *om.* cur ad eccles. ven. *519,* cor 45^{1}, curritur *l.* cur *100,* venient *80* | morto *7,* mortuos 56^{1} | **14** nichil *110, 201, 421, 519* | hac *l.* ac *40,* et *110. 518* | propteream 45^{1}, 56^{1} | cognoto 56^{1}, cognitio *7* | erroris *110* | **15** *add.* ad *a.* paen. 56^{1} | paenitentiam 45^{1}, *100, 40,* 56^{1} | revertantur *5010, 7* | baptismo *80 in ras.,* baptismata 56^{1} | **16** ∼ eccl. cath. *110. 518, A. 1. 56* | *om.* ecclesia *201* | *om.* est *518* | *add.* et *a.* sanctificari *7, H* | debere manifestum *l.* debebunt *7, H* (*vgl. S. 262, 11*).

17 caustus *7* | *add.* in pace *a.* castus *1* | sica 80^{1}, circa *201* | dicit *110. 518* | contenta *518,* contemta 102^{1} | praesummit *56* | **18** et *l.* aut *40,* ut *519* | invitus 5010^{1} | ∼ est invidus *421.*

quibus veritas revelatur, aut circa deum ingratus, cuius inspiratione ecclesia eius instruitur.

29. Eucratius a Thenis dixit: Fidem nostram et baptismatis gratiam et legis ecclesiasticae regulam deus et dominus noster Iesus Christus suo ore apostolos docens perinplevit dicens: ite, docete gentes baptizantes eas in nomine patris et filii et spiritus sancti. falsum ergo haereticorum baptisma et iniquum a nobis pellendum est et omni contestatione refutandum, de quorum ore virus, non vita et gratia caelestis, sed blasphemia trinitatis exprimitur. et ideo venientes ad ecclesiam haereticos integro et catholico baptismate baptizari debere manifestum est, ut a blasphemia suae praesumptionis purificati possint spiritus sancti gloria reformari.

30. Libosus a Vaga dixit: In evangelio dominus, ego sum, inquit, veritas. non dixit: ego sum consuetudo. itaque veritate

---

5 Matth 28, 19. 14 Jo 14, 6.

---

1 *add.* est *p.* ingratus *201, A. 1. 56, non add. G.* | spiratione *7* | **2** *add.* in *a.* ecclesia *5010* | instruuntur *56.*

3 eucracius *5010, 40, 110. 518, 421, 519,* euchatius *45*^{1}, euoratius *56* | *add.* in pace *a.* eucratius *1* | ab athenis *5010*^{2}, *40, 102* | dicit *110. 518* | **4** ecclesiastici *110* | regulae *527, 100, 7,* regula *5010*^{2} | ∾ dominus et deus *7, 519, H* | *om.* et *45, 519* | domino *45* | *om.* noster *519* | **5** apostolus *45, 7* | praecepit *l.* perinpl. *421* | *add.* et *p.* ite *7, 201, 421, 56, H,* *πορευθεντες ουν G* | **6** *παντα τα εθνη G* | eos *5010. 527, 100, 40, 110*^{1}*, 7, 201, 519, A (gg. I*^{1} *M μ ς). 1. 56, H,* *αυτους G, om. 421* | in nomine *bis 45* | **7** fili *40, 7* | ∾ bapt. haer. *100, 518* | et *s. l. 80* | **8** inicum *1. 56*^{1}, iniqum *40, 7,* inimicum *421,* inquam *519* | *om.* a *519* | et *s. l. 40* | detestatione *56* | reput- *110,* reputendum *56* | **9** *om.* ore virus *56* | more *l.* ore *7* | virus *exp. 102* | vitari *45*^{1}, *100, 40, 80*^{1}, *7, 102*^{1}, *519,* vitale *5010. 527, 110, 518* (-lis), *201*^{1}, *om. 102*^{2} | ẹṭ *80* | nec *421, A. 1? 56, H* | *add.* non *a.* gratia *80*^{2}, *519, G* | *om.* gratia caelestis *102*^{1} | gratiae *201, 56*^{1} | baptisma *l.* blasphemia *201, 56* | *εκ του στοματος αυτων ου ζωη αλλα θανατος και ου χαρις ουρανια αλλα βλασφημια G* | **10** had *l.* ad *7* | ecclesia *7* | éret- *5010* | **11** catholica *56*^{1} | baptismo *201* | *add.* paenitentiae *p.* baptismate *100* | baptizare *7, 56*^{1} | **12** *om.* a *45, 100, 421* | blasphemiae *56, A (nur Cod. L),* blasphema *H* | sua *45, 100, 40. 80*^{1}*, 110, 7, 102, H* | praesumptione *7, 56, H* | purificari *110. 518* | possunt *7* | *add.* ad *a.* spiritus *519* | **13** gloriam *100, 40. 80, 7, 519,* gratia *5010. 527, A (nur Cod. V)* | reformare *80,* reformati *518,* formari *56*^{1}.

14 librosus *421* | *add.* confessor et martyr in novis areis positus *a.* lib. *1* | baga *421, 519,* baca *201,* gava *80,* bagai *110* | dicit *110. 518* | *add.* cum *a.* in *110, 201* | *add.* suo *p.* evangelio *110, 201* | *add.* dixerit *p.* dominus *110, 201, add.* dicit *421* | **15** *om.* inquit *421,* ∾ *p.* dominus *519* | *add.* via *a.*, et vita *p.* veritas *201* | *om.* non — consuetudo *421* | ideo debet consuetudo cedere viae, vitae et veritati *l.* itaque — veritati *421* | veritatem *40, 56*^{1} (veritas est *56*^{2}).

manifesta cedat consuetudo veritati, ut etsi in praeteritum quis in ecclesia haereticos non baptizabat, nunc baptizare incipiat.

31. Leucius a Theveste dixit: Haereticos blasphemos atque iniquos verbis vanis decerpentes sancta et adorabilia scripturarum verba exsecrandos censeo et ideo exorcizandos et baptizandos. 5

32. Eugenius ab Ammedera dixit: Et ego hoc idem censeo haereticos baptizandos esse.

33. Item alius Felix a Bamaccora dixit: Et ipse secutus divinarum scripturarum auctoritatem baptizandos haereticos esse censeo, sed et eos, qui apud scismaticos baptizatos esse contendunt. si 10 enim secundum cautum Christi privatus fons noster est, intellegant cuncti ecclesiae nostrae adversarii, quia alienus esse non potest. nec duobus populis salutarem aquam tribuere potest ille, qui unius

11 vergl. Cant 4, 12.

1 manifestata *5010²*, *40. 80²*, *110*, *7*, *102*, *201*, *A. 1*, *H*, manifesto *527*, *ἀποκαλυφθεισης της αληθειας G*, *om.* manifesta — veritati *56* | mansuetudo itaque veritate manifestata cedat *l.* consuetudo veritati *7* | veritate *80¹* | iuste *l.* ut *80* | est *l.* etsi *45¹* | *add.* non *p.* etsi *421* | *add.* vel in futurum *p.* praeteritum *421* | qui *421* | **2** ecclesiam *56* | hereticus *56* | baptizabant *100*, baptizat *80*, *518*, *102*, *56¹*, baptizant *7*, baptizavit *56²* | *add.* nec *a.* nunc *100*, *56²* | rebaptizare *100* | incipiant *7*.

3 lucius *5010. 527*, *40*, *110. 518*, *201*, *519*, *56*, leuccius *421*, *λευκινος G*, *add.* confessor et martyr in fausti positus *a.* l. *1* | tev- *421*, *A*, theb- *40*, *201*, *7*, *H*, thav- *80*, thebeme *56* | dicit *110. 518* | *om.* haereticos *519* | **4** iniqos *56*, iniquo verbo *7* | variis *l.* vanis *201*, *A. 1? 56*, varias *421*, inanis *519*, *πλανοις G* | sancta *bis 5010* | **5** execr- *45*, *5010². 527*, *100*, *40. 80*, *110. 518*, *201*, *421*, -do *100* | odio *l.* ideo *519* | *add.* resipiscentes *a.* exorc. *80²* | exorziz- *45*, exorcidi- *7*, exostidiacios *56¹* | non *l.* et *100* | rebaptiz- *100* | *add.* esse *p.* baptizandos *56*.

6 item alius *l.* eug. ab ammed. *56* (*ein Vorfahr von 56 muß einen Sprung von* baptizandos *Z. 5 nach* baptizandos *Z. 7 gemacht haben*) | *add.* in pace *a.* eugen. *1* | ammera *5010*, ammedara *201*, ammederam *421* | dicit *110. 518* | **7** *add.* videlicet *a.* baptiz. *80* | *om.* esse *102*.

8 *om.* felix *421* | *add.* confessor *a.* item *1* | bammacora *100*, bamacora *45*, *5010*, bamaccura *A*, vamaccura *1*, hacmacura *56*, bamaccorda *110. 518*, bamacco *201*, *μεκορας G* | dicit *110. 518* | ecce *l.* et ipse *7*, *H*, *και αυτος G* | *add.* ego *a.* ipse *110. 518* | **9** *add.* divinarum *p.* scripturarum *5010¹* | *add.* non *a.* baptiz. *100* | rebaptiz- *100* | **10** *om.* et *518*, *102¹*, *421* | eo *102¹* | *om.* apud *5010*, *7*, *H* | schism- *5010*, *110*, *H*, scismath- *40* | baptizando *45¹*, baptizatus *40*, baptizat *56¹* | *add.* se *a.* esse *80²*, *110. 518*, *421*, *H*, *p.* esse *40* | ∼ se esse baptiz. *421*, ∼ esse se baptiz. *40* | **11** tantum *l.* cautum *421*, canticum *coni. Latini*, *γραφην G* | privatum *56*, probatus *100* | fons noster *56 eras.* | et *l.* est *40*, *519* | intellig- *110. 518*, *201*, *421*, *519* | **12** *om.* nostrae *110. 518* | qui *l.* quia *7*, *421*, *56* | alieni *56²* | esse *bis 518*, essent *56¹* | *add.* nobiscum *a.* non *56* | possunt *56²* | **13** salutaris *56¹* | aqua *7* | *om.* ille *100*, *102* | unus *l.* unius *518*.



gregis pastor est. et ideo manifestum est nec haereticos nec scismaticos aliquid caeleste posse suscipere, qui a peccatoribus hominibus ab ecclesia extraneis audeant accipere. quando danti locus non est, utique nec accipienti prodest.

34. Item alius Ianuarius Muzulensis dixit: Miror, quod, cum omnes confiteantur unum esse baptismum, non omnes intellegant eiusdem baptismi unitatem. ecclesia enim et haeresis duae et diversae res sunt. si haeretici habent baptisma, nos non habemus; si autem nos habemus, haeretici habere non possunt. dubium autem non est ecclesiam solam baptismum Christi possidere, quae sola possideat et gratiam Christi et veritatem.

35. Adelphius a Thasualthe dixit: Sine causa quidam falso et invidioso verbo inpugnant veritatem, ut rebaptizare nos dicant, quando ecclesia haereticos non rebaptizet, sed baptizet.

36. Demetrius a Leptiminus dixit: Unum baptisma nos

---

1 vgl. Jo 10, 16. **6** vgl. Eph 4, 4. 5. **11** vgl. Jo 1, 17.

---

1 crucis *l.* gregis *56* | ∾ est pastor *110. 518* | est *in ras. 5010*, *om. 421* | et *s. l. 5010* | idem *518* | *om.* nec haereticos *519* | *om.* nec scismat. *7, 421* | et *l.* nec_2 *519* | schism- *5010, 80, 110, 56* | **2** *om.* posse *A* | *om.* a *7* | peccantibus *l.* peccatoribus *A*, pastoribus *519* | *add.* et *a.* ab *110, 421, A.* 56^2 | ecclesiis 100^1 | **3** extraneant *l.* extr. audeant *7* | audiant *40*, audent *A* | *add.* baptisma *a.* accipere 80^2 | *add.* et *a.* quando 80^2 | quomodo *l.* quando *421* | dantis *40, 421, 1. 56*, dandi 80^2 | *om.* utique *421, 519*, ∾ *p.* accipienti *100* | accipientis *40* | **4** prodesse *421*.

5 *add.* in pace *a.* item *1* | mozulensis *5010. 527, 100* (moi-), *7, 421*, indulensis *110*, musulensis *518*, muzucensis *201*, a muzula *1*, muzucha (*ohne* a) *56*, *απο μουζουκης G* | dicit *110. 518* | **6** quodcumque *5010. 527* | *om.* cum *421* | *add.* non *a.* omnes *7* | ∾ conf. omnes *421* | baptisma *1. 56* | *om.* non omnes *7* | intellig- *110. 518, 201, 519*, intellegent *7* | **7** *add.* baptismum non *a.* eiusdem *7* | baptismatis *1. 56* | hereses *110* | **8** divisae *421* | hereses *l.* res *421* | nos *l.* non *110*, ∾ non nos *518* | **9** *om.* si autem nos habemus 45^1, 5010^1. *527, 7* | *add.* non habemus *a.* haeretici 56^1 | dubio *56* | **10** *om.* ecclesiam *519* | solum *45*, sola *7*, *om.* solam *100* | possit et gratiam *l.* baptismum *7* | christi ⌒ christi *201* | **11** possideant 80^1, *7* | *add.* habere *p.* veritatem *201* | (*vgl. u. S. 293 A. 3 über die Lesung des verlorenen Cod. Remig.*).

12 adelfius *40. 80, 102, 421, A. 1. 56*, *add.* confessor *a.* ad. *1* | tas- *421, A*, thaus- *5010. 527*; -te *5010. 527, 100, 40. 80, 110. 518, 421, A. 56* (*nicht 1*), thasuate *80*, thasbalthe *421*, thasualva a libie *Cod. Seguier.* (= *7, nach Baluzius!*) | dicit *110. 518* | quidem *421* | **13** falsa et invidiosa verba 56^1 | est *l.* et 45^1 | veritate *7* | *add.* et *p.* ut *102* | non *l.* nos *519* | **14** quomodo *l.* quando *421* | *add.* ab *a.* eccl. 56^2 | hereticus *56* | *om.* haereticos — sed *421* | rebaptizent *7*, rebaptizari 56^1, rebaptizetur 56^2 | si *l.* sed *110* | *add.* per manum *a.* baptizet *100* | baptizetur 56^2.

15 *add.* in pace *a.* demetrius *1* | lepe- *201, 421*, lepz- *102* | dicit *110. 518* | baptismum *201, 56*.

custodimus, qui ecclesiae soli rem suam vindicamus. qui autem dicunt, quia haeretici vere et legitime baptizant, ipsi sunt, qui non duo, sed multa baptismata faciunt. nam cum haeresis multae sint, pro earum numero et baptismata conputabuntur.

37. Vincentius a Thibari dixit: Haereticos scimus illos esse peiores quam ethnicos. si conversi ad dominum venire voluerint, habent utique regulam veritatis, quam dominus praecepto divino mandavit apostolis dicens: ite, in nomine meo manum inponite, daemonia expellite. et alio loco: ite et docete gentes tinguentes eas in nomine patris et filii et spiritus sancti. ergo primo per manus inpositionem in exorcismo, secundo per baptismi regenerationem, tunc possunt ad Christi pollicitationem pervenire. alias autem fieri non debere.

38. Marcus a Macthari dixit: Mirandum non est, si haeretici hostes atque inpugnatores veritatis rem sibi vindicant potestatis

6 vgl. Matth 18, 17. 8 Matth 10, 8. 9 Matth 28, 19.

1 quae *45, 100, 40. 80*^{1}*, 7,* quia *56, H,* et *80*^{2} | *add.* in *a.* eccl. *7* | *add.* catholicae *p.* eccl. *A* | *om.* suam *7* | invindic- *519,* vendic- *5010. 527, 110*^{2} | quod *l.* qui *5010* | dicant *56*^{1}*, om. 421* | **2** ab hereticis *l.* haeretici (s *s. l.*) *45* | *add.* et *a.* vere *518, 421* | *om.* vere et *1* | legittime *518, 519,* legiptime *5010* | baptizare possint *l.* baptizant *56* | quando *l.* qui non *518*^{1} | unum *l.* duo *56*^{2}, dū *56*^{1} | **3** *om.* baptismata *56* | *add.* και προβαπτισματα *p.* bapt. *G* | faciant *80* | con *l.* cum *80*^{1} | haereses *527, 110. 518*^{2}*, 201, 421, 519, A. 56*^{2}*, H* | sunt *5010. 527, 110, 7* | **4** eorum *421* | nomine *l.* numero *7* | -bantur *100, 7, H.*

5 vinceneius *5010, 40, 518, 201, 421* | *add.* confessor *a.* vinc. *1* | tib- *5010, A,* dhib- *80,* thinb- *421,* thab- *110. 518* | dicit *110. 518* | scimus *bis 40* | *om.* illos *7, H* | nullos *l.* illos *421* | *add.* ex *p.* illos *80*^{2} | **6** ∾ esse illos *110. 518* | peioris *56*^{1} | hethnicos *421,* σχισματικον *l.* ethnicos *G* | a domino *l.* ad dominum *45*^{1} | deum *l.* dominum *100, A* | verore *l.* venire *56*^{1} | noluerint *80*^{2}*, 56*^{2}, voluerunt *7* | **7** εχομεν *G* | gloriam *l.* regulam *421* | veritates *80*^{1}, veritatem *201* | domini *40,* domino *80*^{1} | *om.* divino *201* | **8** *om.* apostolis *56* | ∾ ite *p.* meo *201* | ite ⌒ ite (*Z. 9*) *56* | magnum *l.* manum *40* | **9** *add.* in *a.* alio *5010. 527* | *om.* ite *421* | *om.* et *p.* ite *110. 518,* πορευθεντες *G* | **10** *add.* omnes *a.* gentes *201, 56,* παντα τα εθνη *G* | tingentes *110, 519,* unguentes *421,* baptizantes *45*^{2} (*om. 45*^{1}), *100* | *add.* baptizantes et *a.* ting. *56* | eos *518,* αυτους *G* | fili *7* | **11** ergo — manus *s. l. 40*^{1} | primum *100, 80*^{2} (primus *80*^{1}), *102* | manum *100* | *add.* ad christi pollicitationem venire alias autem fieri *p.* inposit. *56* | *om.* in *421, 1* | exorcismum *421* | **12** benedictionis *l.* secundo per *100* | *add.* manus *a.* bapt. *421* | regeneratione *100* | *exp.* tunc *80*^{2}, ut *56*^{2} | possint *56*^{2} | **13** pollicitatione *100* | venire *40, 201, A. 1. 56,* τυχειν *G* | ab aliis *l.* alias *421* | *om.* fieri *5010, 7, H.*

14 *add.* confessor *a.* m. *1* | *om.* a *45* | mactari *5010. 527, 100, 110. 518, 201, 421, A. 1? 56,* mathri *40,* machari *80* | dicit *110. 518* | si *s. l. 80* | **15** veritatem *56* | res *421,* non *l.* rem *110* | vend- *5010. 527, 110*^{2}*, 421* | potestati *7,* potestate *421.*

et dignationis alienae. illud mirandum est, quod quidam nostri praevaricatores veritatis haereticis suffragantur et christianis adversantur. propterea decrevimus haereticos baptizandos esse.

39. Sattius a Sicilibba dixit: Si haereticis in baptismo
5 suo peccata donantur, sine causa ad ecclesiam veniunt. nam cum in die iudicii peccata sint, quae puniuntur, nihil est, quod timere possint haeretici de iudicio Christi, si sunt remissionem peccatorum consecuti.

40. Victor a Gor dixit: Cum peccata non nisi in ecclesiae
10 baptismo remittantur, qui haereticum ad communicationem sine baptismo admittit, utrumque contra rationem facit, nec haereticos purgat et christianos inquinat.

41. Aurelius ab Utica dixit: Cum dicat apostolus non communicandum peccatis alienis, quid aliud quam peccatis alienis
15 communicat, qui haereticis sine ecclesiae baptismo communicat? et ideo censeo baptizandos esse haereticos, ut accipiant remissionem peccatorum, et sic illis communicetur.

42. Iambus a Germaniciana dixit: Qui haereticorum bap-

---

13 vgl. 1 Tim 5, 22.

---

1 dignatione *421* | alienas *421*, aliae *80*[1] (*erasit 80*[2]) | *add.* sed *a.* illud *56*, *add.* autem *p.* illud *80*[2] | quid *l.* quod *110. 518* | quidem *421* | **2** praevaricationis *56* | sufrag- *5010* | *om.* et chr. adv. *40* | christiani *5010* | **3** propter *80*, *add.* quae *a.* propter *80*[2] | *om.* esse — suo (*Z. 4*) *56* | *add.* per manus inpositione *p.* esse *100*.

4 satius *110*, *A. 1* (*vid.*), sacius *518*, *421*, *add.* martyr *a.* s. *1* | sicillibba *40*, sicilibra *80*, *102*, siciliba *518*, sicilia *110*, *201*, sicibba *100*, *421* | dicit *110. 518* | *add.* a *a.* haereticis *45* | **5** sua *518*, *1?* | paccata *40* | si peccata ibi *56* | *add.* sunt quae puniuntur *a.* donantur *7* | **6** ∼ peccata *a.* in *110. 518* | nichil *110*, *201*, *421*, *519* | quid *110* | retinere *l.* timere *518* | non possunt *l.* possint *7* | **7** in *l.* de *519* | remisionem *45*, remissione *40*, *7*.

9—13 *om. G* | **9** *add.* in pace *a.* v. *1. 56* | cor *40*, gora *421*, gorduba *7*, *H*, *om.* a gor *56* | dicit *110. 518* | *add.* nostra *p.* peccata *1* | **10** baptissimo *45* | remittuntur *518*, dimittantur *421*, admittit *100* | haereticorum *7* | communicatione *7* | ∼ sine baptismo ad communicationem *A* | **11** admittunt *100*, admittitur *56*[1] | ne *l.* nec *45*[1] | **12** cristianos *45*.

13 aurilius *56*, *add.* in pace *a.* a. *1. 56* | autica *5010*, utte *80* | dicit *110. 518* | apostulus *7* | **14** alienis ∩ alienis *7*[1] | *om.* quam peccatis alienis communicat *56* | **15** haeretici *40* | in *l.* sine *5010. 527* | ecclesia *7* | **16** *add.* eos *a.* bapt *518* | *add.* in manu paenitentiae *p.* baptizandos *100* | *om.* esse haereticos *100* | et *l.* ut *56*[1] | remisionem *45*, remissione *7*, remissam *A. 1. 56* | **17** si *l.* sic *56*[1].

18 lambus *7*, limbus *518* | *add.* confessor *a.* i. *1. 56* | germanitiana *527*, *201*, germaciana *7*, germanicrana *80* | dicit *110. 518*.

tismum probant, nostrum inprobant, ut extra ecclesiam non dicam lotos, sed sordidatos negant in ecclesia baptizari oportere.

43. Lucilianus a Rucuma dixit: Scriptum est: et vidit deus lucem, quia bona est, et divisit inter lucem et tenebras. si potest luci et tenebris convenire, potest nobis et haereticis aliquid esse commune. propterea censeo haereticos baptizandos esse. 5

44. Pelagianus a Luperciana dixit: Scriptum est: aut enim deus deus est aut Baal deus. ita et nunc aut ecclesia aut haeresis ecclesia est. porro si haeresis ecclesia non est, quomodo esse apud haereticos baptisma ecclesiae potest? 10

45. Iader a Midili dixit: Scimus non esse nisi unum baptismum in ecclesia catholica, et ideo non debemus admittere haereticum, nisi baptizatus apud nos fuerit, ne se putet extra ecclesiam catholicam baptizatum esse. 15

46. Item alius Felix a Marazana dixit: Una fides, unum baptismum, sed ecclesiae catholicae, cui soli licet baptizare.

---

3 Gen 1, 4. **5** vgl. 2 Kor 6, 14. **8** 3 Reg 18, 21. **12** vgl. Eph. 4, 4. 5. **16** vgl. Eph. 4, 4. 5.

---

1 probat *7* | exprobant *7* | tunc *l.* ut *110*, qui *518* | *add.* et *a.* extra *56* | ecclesia *40, 7* | dicat *110* | **2** ab *l.* sed *56*[1] | *add.* etiam *p.* sed *421* | *add.* qui *a.* negant *5010*[2] | negent *40. 80*[2], *102*[2], *201, 519, A. 1. 56, H,* neget *421*, *αρνωνται G* | *add.* per manum *a.* baptizari *100.*

3 lucianus *5010. 527, 40. 80, 110* (*nicht 518*), *7, 102, 201, 421, A. 1. 56, H, G* (*vgl. u. S. 301*) | *add.* in pace *a.* luc. *1. 56* | rucama *5010. 527*, rucuna *7*, rueuma *518* | dicit *110. 518* | *add.* ut *p.* et *7* | **4** dominus *l.* deus *5010*, *om. 519* | lumen *l.* lucem *56*[1] | *add.* deus *p.* divisit *40* | in *l.* inter *45* | **5** *add.* non *a.* potest *80*[2] | tenebras *40*[1] | *add.* non *a.* potest *80*[2] | *om.* et *56*[1] | **6** *add.* et *a.* propterea *80* | **7** *add.* per manus inpositione *p.* baptiz. *100.*

8 pelacianus *7*, pelat- *40*[1], peleg- *421*, pelevanus *102* | *add.* in pace *a.* pelag. *1. 56* | lupertiana *5010. 527, 201, 56*, lupertiniana *110. 518*, lupercianis *421* | dicit *110. 518* | *om.* scriptum est *201, 421* | **9** *om.* enim *A* | dominus *l.* deus$_1$ *1. 56* | *om.* deus$_2$ *80* | *add.* tuus *p.* deus$_2$ *1* | bel *40*, bal *80*[1], *A* (bahal *codd. Nβ*). *56*[1], bahal *201, 421* | *om.* deus$_3$ *518* | tisestit *l.* deus ita *56* | *add.* est *p.* deus$_3$ *40, 7, 1. 56, 421, H*, *om. G* | est *l.* et *421* | nos *l.* nunc *1* | *add.* ecclesia est *p.* eccl.$_1$ *5010. 527, 40, 110, 201, 421, A. 1. 56, H, G* | **10** *add.* est *100, 7* | heresis *l.* eccl.$_2$ *56* | *add.* non *a.* est *5010*[2] | proinde *l.* porro *40* | **11** ecclesia *7, 56*[1] | *om.* potest *201.*

12 *add.* confessor et martyr *a.* iader *1. 56* | midila *40, 421, A. 1. 56*, midali *102*, midala *518*, milidi *519*, *μιδιλι G* | dicit *110. 518* | *om.* scimus — catholica *5010*[1] | non est *l.* scimus non esse *519* | ∾ unum nisi *56* | baptisma *7, 1. 56, H* | **13** *om.* in ecclesia catholica *421* | ecclesiastica *102* | **14** per manum paenitentiae *l.* baptiz. ap. nos fuerit *100* | a *l.* apud *7* | *om.* se *56.*

16 *add.* in pace *a.* item *1. 56* | *om.* item *G*, *om.* alius *A* | *om.* a *100* | maratana *100, 110. 518, 421*, maraza *201*, marazanda *80*, marigana *56* | dicit *110. 518* | **17** baptisma *40, 201, A. 1 ? 56* | sunt *l.* sed *518* | catholica *519* | sole *7* | baptizari *56*[1].

47. **Paulus ab Obba dixit:** Me non movet, si aliquis ecclesiae fidem et veritatem non vindicat, quando apostolus dicat: quid enim, si exciderunt a fide quidam illorum? numquid infidelitas eorum fidem dei evacuabit? absit. est enim deus verax, omnis autem homo mendax. si autem deus verax est, quomodo esse apud haereticos baptismi veritas potest, apud quos deus non est?

48. **Pomponius a Dionysiana dixit:** Manifestum est haereticos non posse baptizare et remissam peccatorum dare, qui potestatem non habent, ut aut solvere aut ligare aliquid in terris possint.

49. **Venantius a Thinisa dixit:** Si maritus peregre proficiscens amico suo commendasset uxorem suam custodiendam, commendatam sibi ille quanta posset diligentia conservaret, ne ab aliquo castitas eius et sanctitas adulteraretur. Christus dominus et deus noster ad patrem proficiscens sponsam suam nobis commendavit. utrumne eam incorruptam et inviolatam custodimus an integritatem eius et castitatem moechis et corruptoribus prodimus? qui enim baptisma ecclesiae commune cum haereticis facit, sponsam Christi adulteris prodit.

---

2 Rom¨ 3, 3. 4. **10** vgl. Matth 16, 19.

---

1 palilus *110* | *add.* confessor *a.* paulus *1. 56* | ad *519* | bobba *110*, boba *518*, oba *5010, 421*, ubba *201* | dicit *110. 518* | **2** vendicat *5010. 527, 421*, vindicet *80* | cum *l.* quando *421* | **3** quia *l.* si *A* | quidem *421* | **4** incredulitas *l.* infid. *201* | illorum *102, 421, A. 1* (*nicht 56*) | evacuavit *5010*[1], *40, 7, 201, 519, A* (*gg. Códd. V μ ς*). *1? 56, H*, *καταργησει G* | **5** autem *l.* enim *110, 102* | *add.* est *a.* omnis *56* | enim *l.* autem$_{2}$ *110. 518* | **6** *add.* quos *a.* quomodo *56*[1] | *add.* autem *p.* quomodo *7*[1] | haereticos ⌒ haereticos (*Z. 8*) *7* | **7** *om.* quos *110*[1] | *add.* nec veritas *p.* deus *421.*

8—10 *om. 1* | **8** *om. 110* | *add.* confessor *a.* pomp. *56* | dyonis- *5010. 527*, dionis- *100, 518, 102, 201*, diosin- *519*, dinis- *56*, tonissana *421* | dicit *110. 518* | **9** ∾ baptizare posse *201* | remissa *7, 102, 421, 519*, remissonem *201, A. 56* | **10** *om.* aut$_{1}$ *56* | ∾ aut ut *110* | aliquis *7*, *om. 519* | possit *45, 40. 80*[1], potest *7.*

11 venancius *40, 518, 421*, venlantius *56*, venantibus *45* | tin- *421, A*, thinusa *40. 80*, thinissa *102*, thinisti *56*, tinsana *110*, thinsana *518* | dicit *110. 518* | peregere *5010* | **12** commenda[sset ⌒ commenda]tam *100* | commendaret *1. 56* | costod- *40* | *add.* et *a.* commend. *80*[2] | commendandam *80*[2] | **13** posse 56[1] | diligentiam *519* | conservare *421*, servaret *7, H* | **14** ∾ sanctitas ... castitas *1. 56* | adhult- *110*, adulteretur *45* | *add.* et *a.* dom. *100* | deus *l.* dominus *40* | *om.* et *519* | **16** verumne *l.* utrumne *56*[2] | quam *l.* utrumne eam *110* (quae). *518* | ∾ inviolatam et incorruptam *110. 518* | incorruptum *56*[1] | inunatam *l.* inviol. *45* | custodiemus *80*[2], custodiamus *421, 56* | aut *l.* an *201* | *add.* et *p.* an *421* | **17** moecis *40. 80*[1], *7, 56* | *om.* et *5010. 527* | conrupt- *56* | prodemus *80*[2] | prod[imus ⌒ prod]it *421* | **18** baptismum *110. 518* | communi *40*[1] | ceteris *l.* hereticis *1* | fecit *56*[1] | Insponsam *40* | **19** adhult- *110* | probet *56*[1].

50. Ahymmus ab Ausuagga dixit: Nos unum baptismum accepimus et ipsum exercemus. qui autem dicit, quia haereticis licet baptizare, ipse duos baptismos facit.

51. Saturninus a Victoriana dixit: Si licet haereticis baptizare, excusati sunt et defensi inlicita facientes, nec video, quare eos aut Christus adversarios suos aut apostolus antichristos appellaverit.

52. Alius Saturninus a Tucca dixit: Gentiles quamvis idola colant, tamen summum deum patrem creatorem cognoscunt et confitentur. in hunc Marcion blasphemat: et quidam non erubescunt Marcionis baptismum probare? quomodo tales sacerdotes sacerdotium dei aut servant aut vindicant, qui hostes dei non baptizant et sic illis communicant?

53. Marcellus a Zama dixit: Cum peccata non nisi in ecclesiae baptismo remittantur, qui haereticum non baptizat, peccatori communicat.

---

6 vgl. Matth 12, 30. 6 vgl. 1 Jo 2, 18.

---

1 aymmus *A. 1,* ahimmus *201, 519,* ahymnius *421,* abymmus *45,* abimus *110,* animmus *518,* ritissimus *56* | *add.* in pace *a.* ah. *1. 56* | ad 80 | ausuaga *5010. 527, H,* ausuago *7,* asuagga *40,* asaga *421,* ausuagiga *A,* causaga *56* | dicit *110. 518, om. 7* | nonne *l.* nos *100,* non *519* | baptismum — ipsum *bis 5010. 527* | baptisma *100, 519, A. 1* | **2** *add.* tenemus et *a.* exerc. *56* | catholicum *l.* exerc. *421* | dixit *5010*[1] *s. r., 421* | quod. *l.* quia *5010. 527* | *add.* et *a.* haereticis *A* | **3** *om.* ipse *56* | duo baptismata *110. 518, 201, 1. 56* | *add.* dicit et *p.* facit *421.*

4 *add.* in pace *a.* s. *1. 56* | victorina *7* | dicit *110. 518* | scilicet *80*[1] *s. r.?, 421* | **5** illicita *5010. 527, 110. 518, 201, 421, 519* | **6** hos *421* | apostolos *80*[1] | antechristos *56*[1], antichristus *80, 7, 421,* anticristos *102.*

8 *om.* alius *G* | *add.* confessor *a.* alius *1. 56* | tugga *421, 56,* tuega *7,* thugga *201, 1,* thucca *100, 527* (thuca *5010*), ttuca *40. 80,* ttucca *518* | dicit *110. 518* | **9** ydola *5010. 527, 518, 201, 519* | colunt *518, 56* | tantum *l.* tamen *518* | ∾ creatorem et (*add.*) patrem *421* | **10** qui *l.* in *421, om. 110, 201* | morcion *5010,* marchion *201,* marcionem *421,* marcioni *56*[1], morcionitae *56*[2] | marcion ⌢ marcionis *7* | blasphemant *421, 56* | quidem *421, 519* | herubescunt *5010,* erubescant *56*[1] | **11** marchionis *201* | baptisma *110* | ∾ bapt. marc. *5010. 527* | *add. p.* baptismum: eius novi sic est qui dicat esse apud haereticos baptismi gratiam ante est ut ostendat *7* (*vgl. S. 270, 4. 5*) | *add.* et *a.* quomodo *80*[2] | *om.* sacerdotes — qui *80* | **12** sacerdotii *110*[1] | servat *7* | vend- *5010. 527, 110*[2], *421* | hostis *7* | *om.* non baptizant *100* | **13** baptidiant *56*[1].

14—16 *om. 421* | **14** *add.* in pace *a.* m. *1. 56* | gama *5010,* maza *110. 518* | dicit *110. 518* | *om.* non *100* | **15** *add.* in *a.* baptismo *100* | remittuntur *518* | *om.* non *518* | *add.* paenitentia *a.* baptizat *100* | baptizant *56*[1] | **16** commu]nicat — *S. 272, 8* est *deest 7.*

54. Irenaeus ab Ululis dixit: Si ideo ecclesia haereticum non baptizat, quod dicatur iam baptizatus esse, haeresis maior est.

55. Donatus a Cibaliana dixit: Ego unam ecclesiam et unum baptismum eius novi. si est, qui dicat esse apud haereticos
5 baptismi gratiam, ante est, ut ostendat et probet esse illic ecclesiam.

56. Zosimus a Tharassa dixit: Revelatione facta veritatis cedat error veritati, quia et Petrus, qui prius circumcidebat, cessit Paulo veritatem praedicanti.

57. Iulianus a Thelepte dixit: Scriptum est: nemo pot-
10 est aliquid accipere, nisi datum fuerit illi de caelo. si haeresis de caelo est, potest et baptisma dare.

58. Faustus a Thimida Regia dixit: Non sibi blandiantur, qui haereticis patrocinantur. qui pro haereticis ecclesiastico baptismo intercedit, illos christianos et nos haereticos facit.

15 59. Geminus a Furnis dixit: Quidam de collegis haereticos praeponere sibi possunt, nobis non possunt. et ideo quod semel decrevimus, tenemus, ut haereticos venientes baptizemus.

60. Rogatianus a Nova dixit: Ecclesiam Christus in-

---

9 Jo 3, 27.

---

1 irenagus *110. 518* | *add.* confessor *a.* iren. *1. 56* | ulullis *100 s. r.*, ululus *518*, uludis *56* | dicit *110. 518* | deo *l.* ideo *110*, idem 56^{1}, in fide 56^{2} | ecclesiae *56* | hereticus 56^{2} | **2** *add.* in paenitentia *a.* baptizat *100* | quo *519*, quomodo 56^{2} | in *l.* iam 56^{1}, *exp.* 56^{2} | ∾ esse iam baptiz. *110. 518* | baptidiatus 56^{1} | *om.* esse *421* | in heresi *l.* haeresis *56* | maioris *l.* maior est 56^{1}, manens 56^{2}.

3 *add.* confessor *a.* don. *1* | giv- *1*, gub- *56*, cibalthana *201*, cibaltana *110* | dicit *110. 518* | **4** baptisma *1. 56* | *om.* eius *421* | nobis *l.* novi si *80* | *add.* etsi *a.* est 80^{2} | et *l.* est *519* | dicit *56* | **5** ante *exp.* *80* | ∾ illic esse *421*.

6 tos- *110*, simus *56*, cosianus *421* | *add.* in pace *a.* zos. *1* | tar- *A. 1? 56*, tharasa *5010. 527*, tharsa *100*, tharsisa *110. 518* | dicit *110. 518* | *add.* ut *a.* revel. *421* | **7** veritatis *l.* -ti *56* | primus *518* | circumced- *40*, circumdebet *421* | *add.* eos *p.* circumcid. *102* | **8** veritate *40* | praedicantem 45^{1}.

9 *om.* iul. — dixit *110* | *add.* in pace *a.* iul. *1. 56* | tel- *201, A. 1? 56*, telapte *56*, thelpste *102* | dicit *110. 518* | ne *l.* nemo *40* | **10** ∾ accipere aliquid *A* | ∾ illi fuerit *102, 421, A. 1. 56* | **11** ∾ haeresis si *519* | *om.* et *A* | baptismi 56^{1}.

12 *add.* confessor *a.* faust. *1. 56* | tim. *40. 80, A. 1? 56, H,* thima *5010. 527,* thirlida *110. 518*, tianda *421* | dicit *110. 518* | sunt *l.* sibi 110^{1}, si *40* | blad- *45* | **13** *add.* quia *a.* qui 80^{2} | *om.* qui *519* | prophetis *l.* pro hereticis *201* | ecclesiasticio 80^{1} | baptismati *201, 1. 56,* baptismate *110* | **14** crist- *45* | *om.* et nos *80* | non *l.* nos 45^{1}, *519*.

15 gemminus *80*, gemimus *5010*, geminius *A. 1. 56, H,* γεμινος *G* | *add.* in pace *a. g. 1. 56* | dicit *110. 518* | quidem *421* | **16** ∾ possunt sibi *421* | *om.* sibi possunt nobis *519* | *om.* nobis non possunt *80 s. l.* | **17** *add.* maneat scilicet *p.* decrevimus *80 s. l.* | ab haereticis *40, 201, A. 1. 56,* απο αιρεσεων *G* | *add.* in paenitentia *a.* baptiz. *100*.

18 *add.* in pace *a.* r. *1. 56* | noba *421* | dicit *110. 518* | heclesiam 45^{1}.

stituit, haeresin diabolus. quomodo potest habere baptismum Christi synagoga Satanae?

61. Therapius a Bulla dixit: Qui haereticis ecclesiae baptismum concedit et prodit, quid aliud quam sponsae Christi Iudas exstitit?

62. Item alius Lucius a Membressa dixit: Scriptum est: deus peccatorem non audit. haereticus, qui peccator est, quomodo audiri in baptismo potest?

63. Item alius Felix a Bustlacceni dixit: In haereticis sine ecclesiae baptismo admittendis nemo consuetudinem rationi et veritati praeponat, quia consuetudinem ratio et veritas semper excludit.

64. Alius Saturninus ab Avitinis dixit: Si potest antichristus dare alicui gratiam Christi, possunt et haeretici baptizare, qui appellati sunt antichristi.

65. Quintus ab Acbia dixit: Ille potest dare aliquid, qui aliquid habet. haeretici autem quid possunt dare, quos constat nihil habere?

---

2 vgl. Apoc 2, 9. 7 Jo 9, 31. 15 vgl. 1 Jo 2, 18.

---

1 haeresim *5010. 527, 100, 80, 110, 102, 201, 421, A. 1. 56, H* | *om.* haeresin — satanae 518^{1} | *add.* autem *a.* diabolus 80^{2} | *add.* et *a.* quomodo 80^{2} | synagoge 45^{1}, 80^{1} (*original?*) | **2** sath- *5010. 527, 110. 518, 201, 421, 519,* 56^{1}.

3 terapius *40, 1. 56* | *add.* confessor *a.* t. *1. 56* | pulla *421* | dicit *110. 518* | haeclesiae 45^{1} | ∾ bapt. eccl. *421* | baptisma *56* | **4** qui *l.* quid *80* | *om.* quam *a.* sponsae *56* | in sponsa 80^{2} | *add.* quam *p.* christi 56^{2} | **5** extitit *45, 100, 80, 110. 518, 421, 519, A* (*Codd. M μ s*). *56, H,* existit *102, 201, A* (*Codd.* J^{2}*LN*). *1,* exsistit *A,* γινεται *G.*

6 *om.* item alius *G* | *add.* in pace *a.* item *1. 56* | ad 45^{1} | membresa *40* (-asa). *80, H,* mimbressa *100* | dicit *110. 518* | **7** *add.* quia *a.* deus 80^{2} | peccatores *102,* αμαρτωλων *G* | *add.* eum *a.* audit *519* | *add.* et *a.* haeret. *80* | hereticos *40, om. A* | **8** ∾ audiri *p.* bapt. *421.*

9 *om.* item *G* | *add.* in pace *a.* item *1* | busl- *A. 1, H,* bustiac- *45, 201,* bustil- *110. 518*; -acg- *45. 102, 421,* ❳ -ac- *5010, 519, H*; -nis *45, A* (*p. 359, 7 gg. p. 204, 7*), *H* | dicit *110. 518* | **10** *om.* in 80^{1}, de 80^{2}, in *l.* sine *519, 56* | ecclesia *519* | paenitentiae *l.* ecclesiae *100* | baptisma 110^{1} | consuetudine *40* | **11** praeponit *45,* 80^{1}, *102* (*vgl.* 40^{1}*!*), *519,* προκρινετω *G* (*s. u. S. 298*) | quoniam *l.* quia *56* | *p.* veritas *repetit* praeponit quia cons. rat. et ver. 40^{1}.

13 *add.* in pace *a.* alius *1. 56* | ab- *100, 421, A. 56*; -tanis *5010. 527,* -tinus *56,* -tinisi *80,* vitinis 45^{1}, sabatinis *l.* ab avitinis *519* | dicit *110. 518* | *om.* si — dixit (*Z. 15*) *519* | antechr- 56^{1} | *om.* dare *201* | **14** ∾ alicui *a.* dare *102, p.* christi *421* | baptidiari *56* | **15** quia *l.* qui 518^{1} | antechr- *56,* antier- *102.*

16 *om.* quintus — dixit *110* | agb- *527,* agabia *5010,* agguia *A,* aggya *1, H,* aguia *56,* aga *421,* acdia *45,* achia *201, 518* | dicit *518* | *om.* qui aliquid habet 56^{1}, *suppl.* quia habuerit 56^{2} | **17** habent *40.* 80^{1}, habuerit 56^{2} | ab haereticum 56^{1}, at heretici 56^{2} | *om.* haeretici — habere (*Z. 17*) *519* | *om.* autem *56* | quod *56* | niehil *110, 201, 421.*

66. Alius Iulianus a Marcelliana dixit: Si potest homo duobus dominis servire, deo et mamonae, potest et baptisma duobus servire, christiano et haeretico.

67. Tenax ab Horreis Caeliae dixit: Scriptum est, quia 5 deus unus et Christus unus et ecclesia una et baptisma unum. quomodo illic baptizari aliquis potest, ubi deus et Christus et ecclesia non est?

68. Alius Victor ab Assuras dixit: Baptisma unum est, sed et ecclesiae. ubi ecclesia non est, baptisma illic esse non potest.

10 69. Donatulus a Capse dixit: Et ego semper hoc sensi, ut haeretici, qui nihil foris consequi possunt, quando ad ecclesiam convertuntur, baptizentur.

70. Verulus a Rusiccade dixit: Homo haereticus dare non potest, quod non habet: multo magis scismaticus, quod habuit, 15 amisit.

---

1 vgl. Matth 6, 24. 4 vgl. Eph 4, 4. 5. 8 vgl. Eph 4, 4. 5.

---

1 item *l.* alius *110, om.* alius *G* | iunianus *519* | *add.* in pace *a.* alius *1. 56* | ad marcellianam *45*[1] | narcelliana *56*, marceliana *5010, 1,* marcellana *421,* marcelliniana *201,* mocciana *519* | dicit *110. 518* | 2 servire ∩ servire *56* | *om.* deo *102*[1] | *add.* scilicet *p.* deo *80*[2] | mammonae *100, 80, 110, 102, 201, 421, 519* | *om.* et *a.* baptisma *102* | baptismis *5010,* baptismus *527,* baptismo *519* | 3 *add.* domino *p.* duobus *421, 1* | *add.* potest *p.* servire *56*[2], *add.* id est *80*[2].

4 *add.* in pace *a.* tenax *1. 56* | orreis *5010. 527,* iconeis *421* | ceciliae *5010. 527,* celianis *1,* cecilianis *56* | dicit *110. 518, om. 201* | 4—6 *proximo victori eiusque sententiam tenaci adsignant A. 1. 56, G* | 4 quia deus *bis 40* | 5 *add.* est *p.* deus unus *110. 518, 201, 421, 519, A, G* | *om.* et christus unus *421* | spiritus *l.* christus *56* | *add.* est. *p.* chr. unus *518, 1. 56, nicht G* | *om.* et₂ *56* | haeclesia *45*[1] | baptismum *5010. 527, 110. 518, 201, 421, 519* | 6 *add.* ergo *a.* illic *80*[2] | baptizare *100* | aliquid *45*[1], quis *1* | *add.* et spiritus *p.* christus *110, 201* | *add.* una *p.* ecclesia *1. 56.*

8 *om.* alius-dixit *110* | *add.* confessor *a.* alius *1. 56* | assuris *A. 1. 56,* assura *518, ασσουρας G* | dicit *518* | baptismum *201, 519* | una *56*[1], *om. 519* | 9 *om.* et *5010. 527, 100, 80 (eras.), 110. 518, 102, 201, 421, A. 1. 56, G* | *om.* ecclesiae ubi *519* | ecclesiae ubi ecclesia *bis 7* | *add.* et *a.* ubi *80*[2] | ∼ non pot. esse *100.*

10 donatus *201, 519* | *add.* in pace *a.* donatus *1. 56* | *om.* a *519* | capsede *7, 519,* charse *110,* carse *518* | dicit *110. 518* | *om.* et *421* | 11 nichil *110, 201, 421, 519* | consecuti sunt *l.* cons. poss. *A* | sunt *l.* possunt, ∼ *a.* cons. *7* | ∼ possunt cons. *H* | possint *5010,* possent *100* | quomodo *l.* quando *421, 56* | *om.* ad *519* | 12 convertantur *519* | *add.* manu paenitentiae *a.* bapt. *100* | baptidientur *56.*

13 *add.* martyr et (*om. 56*) de schismaticis *a.* v. *1. 56* | rusicade *45,* rusiccade *80*[1] (-iade[2]), rusiecade *421,* rusietade *110. 518,* russiccale *56,* succade *7* | dicit *110. 518* | *add.* si *a.* homo *110* | 14 *add.* et *a.* multo *80*[2] | schism- *45, 5010. 527, 110, A. 1? 56, H,* scismath- *40* | *add.* qui *a.* quod *5010. 527, 100, 40*[2], *110. 518, 519, A. 1. 56, απολεσας G* | quidquid *l.* quod *421* | 15 omisit *201,* misit *56*[1].

71. Pudentianus a Cuiculi dixit: Novitas episcopatus effecit, fratres dilectissimi, ut sustinerem, quid maiores iudicarent. nam haereses nihil habere nec posse manifestum est. atque ita si qui ex eis venerint, baptizare aequissime statutum est.

72. Petrus ab Hippone Diarrito dixit: Cum baptisma unum sit in catholica ecclesia, manifestum est non posse extra ecclesiam baptizari. et ideo in haeresi tinctos sive in scismate venientes ad ecclesiam censeo baptizari oportere. 5

73. Item alius Lucius ab Ausafa dixit: Secundum motum animi mei et spiritus sancti, cum sit unus deus pater domini nostri Iesu Christi et unus Christus et una spes, unus spiritus, una ecclesia, unum debet esse et baptisma. et ideo dico, ut si quid apud haereticos motum aut factum fuerit, rescindi debere, et eos, qui inde veniunt, in ecclesia baptizandos esse. 10

---

10 vgl. Eph 4, 4. 5.

---

1 pudencianus *110. 518, 421, add.* in pace *a.* p. *1. 56* | culculi *5010. 527, 100,* culculis *40,* viculi *519* | dicit *110. 518* | *add.* mei *p.* episcopatus *110, 201, 256* (*Routh*), *Cod. Drur.* (*Routh*), *Cod. Lam.* (*Fell*) | efficit *5010. 527, 100, 40, 1. 56*[1] | 2 david *l.* dil. *56*[1], *A* (*β pr.*), karissimi *56*[2] | sustinere *100, 7* | quod *5010*[1]. *527, 7, A* (*Codd. ILNβpr.*), qui *102*[1], *519* | maior est *519* | vindicarent *518, om. 519* | 3 haeresis *40, 201, 519,* haeresim *110. 518,* haereticos *5010. 527* | heres *102*[1] | nichil *110, 201, 421, 519* | abere *45*[1] | *om.* nec posse *7* | vel *l.* nec *421,* non *519* | quae *l.* atque *100* | quis *l.* qui *5010. 527, 100, 40, 7* | 4 his *l.* eis *40,* is *80* | *add.* paenitentia *a.* bapt. *100* | baptizari *5010. 527, 80*[2], *110. 518, 201, A. 1. 56* (luptidiari) | aequissimum *100* | statum *45*[1], *110*[1], *56*[1], *om. 100,* iudicatum *7, H,* κεκρι-ται *G* | ∾ est statutum *56.*

5 *add.* martyr *a.* p. *1. 56* | ippone *100, 40. 80, 110. 518, 201, 519, A,* ipone *56* | diharrito *40* (diaa-). *80, 110. 518, 102,* tarito *421,* zarito *A. 56,* diarito *1,* diartto *5010,* diarrhyto *H,* dixit horito *7* | dicit *110. 518* | 6 est *l.* sit *110. 518* | ∾ eccl. cath. *421* | ex *7* | 7 baptidiare *56*[1], -ri[2] | haeresin *40, 7* | intinctos *H* | *om.* in *80* | chism- *45*[1], schism *45*[2], *5010. 527, 40*[2], *110, H* | ventes *45* | 8 ∾ ad eccl. ven. *7, H* | baptidiari *56* | *add.* in paenitentia *a.* oportere *100.*

9 *om.* item *G, add.* in pace *a.* item *1. 56* | ausapha *5010,* ausapa *100,* aufasa *56,* ausura *7,* aufa *201,* ausatra *421* | dicit *110. 518* | 10 sanctus *421* | cui *l.* cum *45, 100, 80, 102,* qui *7* | iussit *l.* sit *7* | dominus noster *45, 80*[1], *518* | 11 *om.* nostri *7, H* | iesus christus *45, 80*[1], *518, 56*[1] | *om.* unus christus *1. 56* | *add.* unus *p.* christus *110* | *add.* spiritus *a.* et *110 s. l.* | ∾ unus spiritus et (*add.*) una spes *201, 1. 56* (sp. sanctus *l.* unus sp.) | *om.* et *519* | *add.* et *a.* unus *100, 421* | *perlin.* unus spiritus *110, om. 56, G* | 12 *add.* et *a.* una *201, 1. 56* | in *l.* una *7, 421, H* | manum *l.* unum *56*[1], *om. 100* | habet *l.* debet *7, H* | elsse *56*[1], eis esse *56*[2] | *om.* ut *80* (*eras.*), *421, 1. 56* | 13 quis *5010. 527* | hapud *45* | ab hereticis *1. 56* | ammotum *421* | *om.* aut *7* | sanctum *l.* factum *421* | rescindere *7* | habere *l.* debere *56*[1] | 14 eius *l.* eos *56*[1] | exinde *A, eras. 100* | venient *519* | *add.* in paenitentiam *a.* baptiz. *100* | baptidi- *56.*

74. Item alius Felix a Gurgitibus dixit: Ego censeo, ut secundum sanctarum scripturarum praecepta baptizatos ab haereticis inlicite extra ecclesiam, si ad ecclesiam confugere voluerint, gratiam baptismi, ubi licite datur, consequantur.

5 75. Pusillus a Lamasba dixit: Ego credo baptisma salutare non esse nisi in ecclesia catholica. quidquid absque catholica fuerit, simulatio est.

76. Salvianus a Gazauphalia dixit: Haereticos nihil habere constat, et ideo ad nos veniunt, ut possint accipere quod non 10 habent.

77. Honoratus a Thucca dixit: Cum Christus veritas sit, magis veritatem quam consuetudinem sequi debemus, ut haereticos, qui ideo ad nos veniunt, quia foris nihil accipere potuerunt, ecclesiae baptismo santificemus.

15 78. Victor ab Octavu dixit: Quod et ipsi scitis, non olim

---

11 vgl. Jo 14, 6.

---

1 *om.* item G | *add.* in pace *a.* item *1. 56* | *om.* item alius *A* | gurgutibus *518* | dicit *110. 518* | 2 *om.* praecepta *519* | *add.* et auctoritatem dei *255* (*Fell*) | baptizatos *45, 5010. 527, 100, 40. 80, 110. 518, 7, 102, 201, 421, A. 1, H,* baptidiatus 56^1, baptizatus 56^2, -tis *519* | 3 illicite *5010. 527, 110. 518, 421, 519,* inlicitis 7^1 | *om.* si ad ecclesiam *5010* (5010^2 si ad *l.* extra), *40, 7,* 56^1 | cum *l.* si *100, 421,* 56^2 | ~ confugere ad. eccl. *100,* ~ confug. vol. ad eccl. 56^1 | confugire *56,* fugere *421* | voluerit 56^1 | gratia *7* | *add.* per manum inpositionem *p.* bapt. *100* | 4 licete *40,* 56^1, licenter *421,* licet et *5010. 527,* 80^2, *110. 518, 102, Cod. Lam.* (*Fell*), licet ei 56^2, licet *100* | *om.* datur *100,* datus 56^1, dari 56^2 | consequitur *100,* consequuntur *110. 518,* consequatur *519, 1? 56.*

5 puss- *45,* puls- *421,* pusislus *110. 518* | in pace *a.* pus. *1. 56* | labasma *421, 56,* labama *7,* lamasra *110* | dicit *110. 518* | baptismo *519* | 6 fieri non posse *l.* non esse *421* | *om.* in *80* | ecclesiae catholicae 80^2, -siam -cam *40,* *om.* catholica 5010^1 | *add.* fuerit *p.* catholica *110. 518* | *add.* et *a.* quidquid 80^2 | quicquid *5010. 527, 100, 110. 518, 102, 201,* 56^2, quidquod 56^1 | extra *l.* absque *421* | catholicam *56,* ecclesiam *l.* catholica *421* (*vgl. Z. 3*), baptismo catholicae ecclesiae *80* | 7 similatio *5010* (*nicht 527*), *100,* simiatio *80, 102.*

8 silv- *5010. 527, 102, 201,* salianus *421,* *add.* martyr *a.* salv. *56* | cazau- *7,* catau- *421,* gaiatu- *40*; -phala *7, H,* -pala *100,* -fala *5010. 527, 421, A. 1. 56,* -falsas *201* | dicit *110. 518* | *om.* haer. — constat *102* | nichil *110, 201, 421, 519* | 9 *add.* cum *a.* constat 80^2 | constet *l.* constat et *40.* 80^2 | ad nos *s. l. 40* | conven- *80* | aut *l.* ut 80^1 | 10 habere *l.* accipere *421* | habebant *A.*

11 in pace *a.* hon. *1. 56* | tucca *110. 518, A,* tugga *56,* tutta *421,* thugga *201, 1* | dicit *110. 518* | christi *80,* spiritus *519* | 12 consequi 56^1 | 13 quia *l.* qui *40* | quidem qui *l.* qui ideo *201* | nichil *110, 201, 421, 519* | 14 benedictione *l.* baptismo *100* | sanctifecemus *80,* *om. 7.*

15 *add.* alius *a.* victor *201,* *add.* in pace *1. 56* | *om.* victor 5010^1 | octavo *A. 1?,* octabo *421,* octava *56,* otavii *5010,* octabun *201,* octa *518,* roctao *110* | dicit *110. 518* | *om.* et *7* | ipse *56* | noli *l.* olim 40^1.

sum episcopus constitutus, et ideo exspectabam praecessorum consilium. hoc itaque existimo, ut quicumque ex haeresi venerint, sine dubio baptizentur.

79. Clarus a Mascula dixit: Manifesta est sententia domini nostri Iesu Christi apostolos suos mittentis et ipsis solis potestatem a patre sibi datam permittentis, quibus nos successimus eadem potestate ecclesiam domini gubernantes et credentium fidem baptizantes. et ideo haeretici, qui nec potestatem foris nec ecclesiam Christi habent, neminem baptizare baptismo eius possunt.

80. Secundianus a Thambis dixit: Non debemus haereticos nostra praesumptione decipere, ut in ecclesia domini nostri Iesu Christi non baptizati ac per hoc remissionem peccatorum non consecuti, cum iudicii dies venerit, nobis inputent, quod per nos non sint baptizati et indulgentiam divinae gratiae consecuti. propter quod, cum sit una ecclesia et unum baptisma, quando ad nos convertuntur, simul cum ecclesia et ecclesiae baptismum consequantur.

81. Item alius Aurelius a Chullabi dixit: Iohannes apostolus in epistula sua posuit: si quis ad vos venit et doc-

5 vgl. Matth 28, 18. 19. **15** vgl. Eph 4, 4. 5. **18** 2 Jo 10. 11.

1 episcopatum *56*[1] | exp- *45, 40. 80, 110. 518, 201, 421, 519, 56, H* | **2** utaque *110*[1], utique *110*[2] | estimo *421* | qui cum *l.* quicumque *7, H*, quique *56* | ad *l.* ex *56*[1], ab *56*[2], *100, om. 5010*[1] | heresint 7, haeresi sint *H* | venerit *45*[1], venerunt *421, 56*[1], veniunt *7, H* | **3** *add.* paenitentiae *a.* baptiz. *100* | baptidi- *56*[1].

4 *add.* confessor *a.* clarus *1. 56* | massula *7* | dicit *110. 518* | manifestum *527* | domino nostro iesu christo *45*[1] | **5** *om.* nostri *110* | *om.* suos *519* | mitendi *56*[1] | mittens *7, 201* | mittentis ⌒ permittentis *5010*[1] | solus, ∾ *p.* potest. *56*[1] | **6** patrem *40, 7* | datum *80*[1] | *add.* baptizandi *p.* datam *421* | promitt- *421*, promittendis *7* | *add.* in *a.* eadem *56*[2] | eandem *100* | **7** potestatem *45, 100, 40. 80*[1], *7, 56*[1] | *repetit.* a patrem — potestatem *7* | domino *56*[1], *om. 421* | fide *5010* | baptidi- *56*[1] | **8** in *l.* nec *40* | ∾ foris potest. *421* | **9** baptidiari *56*[1] | baptismum *56*[1].

10 secundinus *100, 7, 201* | *add.* alius *a.* sec. *201*, *add.* martyr *1. 56* | tam- *110. 518, 201*, tambeis *421, A. 56*, thambeis *40, 519*, thambeas *1*, thanbis *7* | dicit *110. 518* | **11** praesuptione *110* | decepere *7* | aut *l.* ut *518* | dominus noster iesus christus *80*[1] | *om.* nostri *110. 518* | **12** *om.* non baptiz., *add.* constituti *s. l. 102* | baptidi- *56*[1] | *add.* accipiantur *p.* bapt. *110, 201* | *om.* ac *5010* | remisionem *45* | **13** imputet *7*, impatent *110*[1] | **14** sit *45*[1] | baptidi- *56*[1] | *add.* non sint *a.* cons. *40, add.* non *A* | **15** quae *l.* quod *110* | *om.* cum sit *201* | ∾ una sit *110* | *add.* in *a.* eccl. *7, H* | *om.* et *a.* unum *100* | baptima *45*[1], baptismum *100, 519* | quomodo *l.* quando *421* | **16** *om.* eccl. et *519* | baptisma *518*, benedictione *100*.

18 chullab *100*, cullabi *421, 56*, eculabi *5010*, chollabi *519*, chulabi *527*, cillavi *A*, chullabi *80*, buccabi *102* | dicit *110. 518* | iohannis *56*[1] | **19** epistola *80, 56*, epla *100, 102, 201, 421, 519* (*vgl. S. 248, 11. 277, 4*) | ponit *110*, dicit *518*, dicens *56*[1], *add.* posuit *a.* dicens *56*[2].

trinam Christi non habet, nolite eum admittere in domum vestram et have illi ne dixeritis. qui enim dixerit illi have, communicat factis eius malis. quomodo admitti tales temere in domum dei possunt, qui in domum nostram privatam admitti prohibentur? aut quomodo cum eis sine ecclesiae baptismo communicare possumus, quibus si have tantum dixerimus, factis eorum malis communicamus?

82. Littaeus a Gemellis dixit: Caecus caecum si deducat, ambo in foveam cadent. cum ergo haereticos constet non posse inluminare quemquam utpote caecos, baptisma eorum non valet.

83—85. Natalis ab Oĕa dixit: Tam ego praesens, quam Pompeius Sabrathensis, quam etiam Dioga Leptimagnensis, qui mihi mandaverunt, corpore quidem absentes, spiritu praesentes, censemus quod et collegae nostri, quod haeretici communicationem habere nobiscum non possint, nisi ecclesiastico baptismo baptizati fuerint.

---

8 vgl. Matth 15, 14.

---

1 *θεου l.* christi *G* | 2 nec *l.* et . . . ne *110. 518* | (2. 3. 6) ave *5010. 527, 100. 110. 518, 201, 519,* 56^{2}, *H*, habe *40. 80,* 56^{1} | ei *l.* illi *110. 518, 421* | dixeris *7* | quicumque *40* | *om.* qui enim dixerit *7* | 3 communica *7* | *om.* factis *519* | ∼ malis eius *518* | illius *l.* eius *201* | *add.* in *a.* malis *5010. 527* | *add.* et *a.* quomodo *80 s. l.* | 4 talis 56^{1} | temerarii 80^{2}, timere 110^{1}, debere *7* | domo *80, 421* | *add.* dei *a.* nostram *110* | vestram *7, H* | 5 sint *100,* 56^{1} (*exp.* ^{2}) | 6 communicat 80^{1} | *om.* quibus *100* | 7 tantis *l.* factis *7.*

8 littacus *110. 518,* litteos *421* | *add.* confessor *a.* l. *1. 56* | cemellis *102* | dicit *110. 518* | si *s. l. 40* | ∼ si caecum *5010. 527,* ∼ si caecus caecum *100* | 9 ducat *5010. 527, 100, 40, 110. 518, 7, 201, 421, 519, A, H,* deducant 56^{1} | *add.* nonne *a.* ambo *519* | simul *l.* ambo *1* | *om.* in *519* | cadunt 100^{1}, *110,* 102^{1}, *201, A. 56* (*nicht 1*) | constet *421* | 10 illum- *110. 518, 201, 421, 519* | quemque *H* | ut potest 40^{1} *s. r.*, ut putet *7,* ut petet *56* | caecus *100, 40,* ceco *421.*

12 oa *40,* oe *80,* ea *56,* obea *110* | dicit *110. 518* | tamen 80^{1} | *om.* tam ego praesens *421* | ergo 40^{1} | 13 pompetus *7* | sabratensis *5010. 527, 100, 40, 421, 519, A. 56, H,* abrath- *45, 110. 518, 201,* gabratesis *7* | lepcim- *45, 80,* leptam- *40* | 14 michi *519, om. 201* | manducaverunt 56^{1} | qui in — ecclesiae (*Z. 4. 5*) *l.* corpore — quod *518* | tamẹn *l.* quidem *421* | apentes 45^{1} | spiritus 56^{1} | praesentis *7* | 15 *Balus.*: censemus quod et collegae] censemus quam haeretici qui in domum nostram privatam admitti prohibentur nobiscum et collegae nostri cum eis communem habere non possunt *Cod. Gratianopol.* | eis *l.* et 80^{1}, cum 80^{2} | collegis nostris 80^{2} | nostre 56^{1} | haereticum 56^{1} | *om.* communic. — nobiscum *56* | communicatione *100,* communionem *110. 518* | 16 *om.* nobiscum *7* | *add.* salvari *a.* non *56* | possunt *518, 7, 421, A, H* | haecles- *45,* paenitentiae *l.* eccl. *100* | baptisma *100* | 17 fuerint consecuti *l.* bapt. f. *100* | baptidiati 56^{1}.

86. Iunius a Neapoli dixit: Ab eo, quod semel censuimus, non recedo, ut haereticos venientes ad ecclesiam baptizemus.

87. Cyprianus a Carthagine dixit: Meam sententiam plenissime exprimit epistula, quae ad Iubaianum collegam nostrum scripta est, haereticos secundum evangelicam et apostolicam contestationem adversarios Christi et antichristos appellatos, quando ad ecclesiam venerint, unico ecclesiae baptismo baptizandos esse, ut possint fieri de adversariis amici et de antichristis christiani. 5

6 vgl. Matth 12, 30. 6 vgl. 1 Jo 2, 18.

1 ianuarius *1. 56, 421* | neali *5010*^{1}, niopali *7*, neopoli *110*, neapollo *518* | dicit *110. 518* | habeo *l.* ab eo *40, 7* | *add.* est *a.* semel *56*^{1} | 2 recedent *56*^{1}, recedentes *56*^{2} | *om.* ut *56* | ∾ ad eccl. ven. *421* | *om.* ad ecclesiam *518* | *add.* manu paenitentiae *a.* bapt. *100* | baptidiemus *56*^{1}.

3 *add.* confessor et martyr *a.* c. *1. 56* | kar- *A*, char- *80*, -ta- *527, 100, 80, 110. 518, 7, 201, 421, H* | dicit *110. 518* | scientiam *80* | 4 exprimi *100*, exprimere *56*^{1}, expressit *56*^{2} | epistola *519, 56*, epla *5010. 527, 100, 102, 201, 421* (*vgl. S. 248, 11. 275, 19*) | iubanum *45*^{1}, iuv- *100, 102, 421, 56*^{1}, iubaz- *80*, zobai- *40* | collega *7* | nostram *80* | 5 evangelica et apostolica contestatione *7* | *om.* et apostolicam *5010, 56* | *add.* dispositionem et *a.* contestationem *100* | 6 antechr- *56*; -cyr- *45*^{1}, -cr-^{2} | adversarios *519* | *add.* si *a.* quando *255, Cod. Lam.* (*beide nach Fell*) | quomodo *l.* quando *421* | *om.* ad *56*^{1} | 7 unice *518* | *add.* manu paenitentiae benedictionis *a.* baptismo *100* | baptidiandis *56*^{1} | 8 *om.* et *5010, 7, H*, *και G* | antechr- *56*; -cyr- *45*^{1}, -cr-^{2} | cyr- *45*^{1}, cr-^{2}.

sententiae episcoporum explicant *45*, de baptismate haereticorum sententiae episcoporum numero LXXXVII expliciunt *100. 520. 528. 529* (LXXXIIII *520. 528*^{1}), sententiae episcoporum numero LXXXVII (de haereticis baptizandis *add. 80*) explicit *40. 80, 110* (LXXXVIII), sententiae episcoporum de haereticis baptizandis explicit *7*, expl. episcoporum numero LXXXVII sententiae *102*, expliciunt sententiae episcoporum LXXXVII numero de haereticis baptizandis *201*, explicit sententiae episcoporum numero LXXXVII de haereticis baptizandis *421*, cecili cypriani sentenae episcoporum LXXXVIII *519*, expliciunt sententiae episcoporum *1*, explicit *56*, *deest subscriptio*: *5010. 521. 522. 527. 515, 502. 514. 518. 523. 524.*

Sententiae LXXXVII episcoporum.
Das Protokoll der Synode zu Karthago am 1. September 256,

textkritisch hergestellt und überlieferungsgeschichtlich untersucht.

Von

Hans von Soden.

Vorgelegt in der Sitzung am 19. Juni 1909 durch Herrn P. Kehr.

II. Untersuchung.

Der eigentümliche Weg, den die Entstehung der Cyprianischen Briefsammlung genommen hat, brachte es mit sich, daß eine Reihe wertvoller Schriftstücke in sie Aufnahme fanden, die nicht aus der Feder Cyprians stammen. Die Schriftstellerpersönlichkeit war hier wie meist im Altertum nicht der Sammlungsgrund. Das Korpus kam vielmehr aus kleinen sachlich verbundenen Teilsammlungen zusammen, deren Entstehung sich aus der Ordnung ihrer Stücke und mit Hilfe interessanter Mitteilungen in einigen Briefen Cyprians selbst so gut rekonstruieren läßt wie nur irgend ein zerstreutes altes Archiv viel späterer Zeiten[1]). In ihnen erscheinen neben den Schreiben Cyprians manche der ihnen zum Anlaß dienenden oder sie beantwortenden Briefe an ihn, vornehmlich aus Rom, aber auch von anderer Seite. Einzig in ihrer Art ist eine Urkunde, die ein Glied der zweitältesten Teilsammlung der Cyprianbriefe bildet und mit dieser durch die ganze Ueberlieferung gegangen ist: das Protokoll der während des Ketzertaufstreites am 1. September 256 zu Karthago abgehaltenen afrikanischen Pro-

---

1) Vgl. meine Cyprianische Briefsammlung (Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur N. F. X,3), Leipzig 1904, S. 1—56.

vinzialsynode. Zwar fehlt es auch sonst in der Cyprianischen Sammlung nicht an Synodalschreiben; ep. 4. 57. 64. 67. 70. 72 der üblichen Zählung sind deutlich als solche bezeichnet, und andere stehen in Verbindung mit Synoden (ep. 1. 3. 61. 62). Aber bei all diesen rechtfertigt sich die Aufnahme ohne weiteres dadurch, daß sie wirkliche Briefe und Briefe sind, deren Verfasser in des Wortes strengster Bedeutung kein anderer als Cyprian ist; abgesehen von der kollegialen Zeichnung in der Adresse unterscheiden sie sich in nichts, nicht einmal in der Form, von seinen anderen Briefen. Dagegen haben wir in den Sententiae LXXXVII episcoporum ein Konzilsprotokoll mit Einleitung, Voten und Schlußwort vor uns, wie es uns sonst vorher und gleichzeitig nicht erhalten ist[1]). Weit bedeutsamer noch als für die Geschichte der Synoden sind die Sententiae für die Geschichte der Verbreitung des Christentums, für ihren Stand in Afrika und um die Mitte des 3. Jahrhunderts. Aus keiner anderen Provinz ist aus dieser Zeit eine derartige Liste von Episkopaten auf uns gekommen[2]). Erst die Listen von Arles (314)

1) Die Erhaltung der Sententiae führt nicht auf das Archiv von Karthago zurück, sondern ist (wie die der meisten Briefe Cyprians) durch Verbreitung von Abschriften bedingt. Herrschende Sitte war die Versendung ganzer Protokolle neben den von der Synode beschlossenen Briefen nicht. Aber daß sie vorkam, lehrt ep. 49, 2, wo Cornelius an Cyprian schreibt: *et ut motum omnium et consilium singulorum dinosceres, etiam sententias nostras placuit in notitiam vestram perferri, quas et subiectas leges* (p. 610, 10—12, die Urkunde ist leider nicht erhalten). Vgl. auch ep. 45, 4: *quantum vero hic ad presbyterium quorundam et Felicissimi causam pertinet, quid hic actum sit, ut scire posses, litteras ad te collegae nostri manu sua subscriptas miserunt, qui auditis eis quid senserint et quid pronuntiaverint ex eorum litteris disces* (p. 603, 4—7).

2) Die Synodalbriefe wurden in älterer Zeit in der Regel nur mit den persönlichen Namen der Bischöfe, nicht auch mit denen ihrer Orte gezeichnet. Das Gegenteil pflegt bemerkt zu werden. Eine Liste mit Ortsnamen war die der von Novatian sich fernhaltenden afrikanischen Bischöfe, die Cyprian laut ep. 59, 9 an Cornelius sandte, und ebenso eine der 60 Bischöfe, die in Person oder mit Briefen an dem Konzil von Rom (Gegenstand: Behandlung der Lapsi) im Mai 251 teilnahmen, welche Cornelius (laut Eusebius h. e. VI, 43, 21. 22) an Fabius von Antiochien gelangen ließ. Derartige Listen aufzustellen wurde bei Spaltungen (auch wenn sie die Gemeinschaft nicht aufhoben) nötig, damit jede Gemeinde wissen konnte, wie sie sich in der Korrespondenz mit anderen durch Briefe oder Boten zu verhalten hatte. Denn noch ging der Verkehr von Provinz zu Provinz durchaus nicht nur, wenn auch schon hauptsächlich, durch die Metropoliten. — Dagegen handelt es sich bei den verlorenen Adressen von ep. 64 und 72 der Cyprianischen Sammlung (ep. 64: *Cyprianus et ceteri collegae qui in concilio adfuerunt numero LXVI Fido fratri s.*, ep. 72: *Cyprianus et ceteri Stephano fratri s.*) und ebenso bei der Liste, die ep. 62 (nach c. 4) beigelegen hat, um einfache Namenlisten ohne Ortsbezeichnungen, wie sie uns vor ep. 4. 57. 67. 70 erhalten sind.

und Nicaea (325) nebst den damit zusammengehörigen Akten bringen Ähnliches. Weiter ist das Protokoll eine der wichtigsten Urkunden für den hochbedeutenden innerkirchlichen Streit des 3. Jahrhunderts, der vor allem die Entwicklung des römischen Primats so wirkungsvoll gefördert und die umfassenderen verwandten Streitigkeiten des Donatismus so stark präjudiziert hat. Da das Konzil vom 1. September 256 in den übrigen Quellen zum Ketzertaufstreit nirgends erwähnt wird, so ist die Erhaltung des Protokolls von grösster Wichtigkeit für die Erkenntnis des Verlaufes des Streites. Für die chronologische Ordnung seiner Dokumente ist es grundlegend, für die Feststellung der streitenden Theorien und ihrer Differenzierungen, der Stärke der Parteien und ihrer Verteilung ist es die Hauptquelle. Endlich sind diese anscheinend so inhaltslosen Voten auch um des allgemeinen Einblicks in die Denk- und Redeweise des Durchschnittsepiskopats willen von nicht geringem Interesse [1]). Einen besonderen Wert haben die ziemlich zahlreichen Bibelcitate. Da sie ja aus verschiedenen Exemplaren stammen, während uns eine Bibelhs. und in der Regel auch die Citate eines Autors doch zunächst zur ein Exemplar repräsentieren, ist aus ihnen manches für die Geschichte der lateinischen Bibelübersetzung in Afrika, d. h. für die älteste Geschichte dieser Uebersetzung überhaupt zu lernen [2]).

Zu dieser vielfachen Bedeutung der Sententiae, die auch bereits in all diesen Beziehungen benutzt und in manchen wohl erschöpfend fruktifiziert sind, stehen die Bemühungen in keinem Verhältnis, die man sich bisher um ihren Text gegeben hat. Und dabei bietet seine Ueberlieferung an sich schon ein reizvolles Thema. Da die Sententiae, wie gesagt, schon sehr frühe in die Cyprianische Briefsammlung eingetreten sind, so sind sie einmal in fast allen Cyprianhss. erhalten, und man kann an ihnen als einer besonders geeigneten Stichprobe deren Genealogie entwickeln; vor allem fügt es ein günstiger Zufall, daß sie zu den wenigen

1) In diesen Beziehungen habe ich das Protokoll in zwei Aufsätzen „Der Ketzertaufstreit zwischen Stephanus von Rom und Cyprian von Karthago und die Chronologie seiner Dokumente“ und „Die Prosopographie des afrikanischen Episcopats zur Zeit Cyprians“ gewürdigt. (Quell. u. Forsch. aus ital. Archiven u. Biblioth. herausg. vom Kgl. Preuss. Histor. Institut XII, Rom 1909, S. 1—42. 247—270.)

2) Da ich diesen Punkt in meiner im Auftrag des Historischen Instituts bearbeiteten Textpublikation „Das Neue Testament in Afrika zur Zeit Cyprians“ (Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur XXXIII) Leipzig 1909, eingehend behandelt, dort auch (S. 242—255) die NT Citate der Voten rezensiert und besprochen habe, komme ich hier nicht mehr darauf zurück.

Stücken gehören, die in den beiden Hauptkonkurrenten um die Herstellung des Cypriantextes, den Codd. S und L (bei mir 7 und 45) überliefert sind, die hier einmal systematisch verglichen werden können[1]). Dazu kommt, daß sie in ihrem ganzen Umfang von Augustin citiert werden, und so können wir nicht nur den Text Cyprians, den sein grosser Landsmann und Verehrer las, bestimmen und beurteilen, sondern sind in der selten glücklichen Lage, ein chronologisch genau fixiertes Datum für die Entwicklung der Textgeschichte zu besitzen. Endlich sind sie nicht nur in die lateinischen Konziliensammlungen, sondern auch in kirchenrechtliche Kodifikationen der griechischen und der syrischen Kirche gelangt und in beiden Sprachen vollständig erhalten. Das Zusammenkommen so vieler Zeugen ist sowohl für die Ueberlieferung der Werke Cyprians etwas Einzigartiges, als auch überhaupt eine (abgesehen von der Bibel) nur wenige Parallelen aufweisende überlieferungsgeschichtliche Erscheinung. Daher sind die Sententiae besonders geeignet, zur Probe einer vollständigen kritischen Ausgabe Cyprians wie allgemein methodischer Behandlung komplizierter Ueberlieferung zu dienen. Als eine solche natürlich mehr für die Anlage als die Ausführung maßgebende Probe einer neuen Ausgabe Cyprians möchte ich den vorstehend mitgeteilten Text der Kritik vorlegen. Seine Herstellung und die Einrichtung seines Apparates zu begründen setze ich den folgenden Ausführungen zur Aufgabe.

A. 1. In meiner Cyprianischen Briefsammlung habe ich den nur mit Rücksicht auf die gesamte Briefsammlung zu führenden und deshalb hier nicht zu wiederholenden Nachweis erbracht, daß alle bekannten Hss. Cyprians (bis heute beläuft sich ihre Zahl auf 178[2]), ungerechnet solche Codd., die auch Werke Cyprians, aber nicht Corpora Cyprianica überliefern) sammlungsgeschichtlich auf 4 Archetypen zurückgehen, die an die Sammlung der Libelli eine aus den bereits oben erwähnten Teilsammlungen zusammengesetzte Briefsammlung anschliessen. Keiner von diesen

1) In 45 fehlen, da ein erster Band der Hs. verloren ging (s. meine Cyprianische Briefsammlung S. 74), sämtliche Libelli Cyprians außer den Testimonia ad Quirinum (III), in 7 sind, z. T. fragmentarisch, erhalten die Libelli I. IV. VI. V. VII. VIII. XI. IX, aus der Briefsammlung und dem Appendix der Spuria nur 63. 69a. Sent. 13, de laude martyrii, und die letzteren Stücke erscheinen auch in 45.

2) Davon sind 157 in meiner Cyprianischen Briefsammlung benannt, 21 weitere habe ich im Zentralblatt für Bibliothekswesen 1908, 11 S. 515—517 nachgewiesen.

hat alle erhaltenen Briefe aufgenommen, sie unterscheiden sich außer durch den Umfang auch durch die Ordnung der Gruppen und der Stücke in den Gruppen. Wie natürlich, ist die sammlungsgeschichtliche Provenienz eines Codex oder einer Familie von nach Umfang, Ordnung und Text gleichen Codices ja meist nicht einheitlich, sondern der Schöpfer des Typs hat ihn aus Kollationen mehrerer anderer gewonnen, wobei er selbstverständlich Dubletten ausschied und dadurch seine zweite und folgenden Vorlagen zerstörte; außerdem komplizieren zufällige Verstümmelungen und Umstellungen, absichtliche Auslassungen und Veränderungen der Ordnung die Geschichte der Sammlung. Ordnet man nun die Typen und Codices in Rücksicht darauf, woher sie gerade ihre Ketzertaufstreitdokumente empfangen haben, so ergibt sich folgende Tabelle für deren Ueberlieferung; durch Punkte deute ich an, daß Briefe anderen Gegenstandes vorangehen oder folgen, mußte aber natürlich solche, die die Sammlungsgeschichte organisch mit Ketzertaufstreitdokumenten verbunden hat, mit in die Tabelle aufnehmen. Die eigentlichen Ketzertaufstreitdokumente sind (chronologisch geordnet, s. den oben S. 280 A. 1 zitierten Aufsatz):

ep. 70: *Cyprianus, Liberalis etc. . . . Ianuario, Saturnino etc.*
ep. 71: *Cyprianus Quinto fratri*
ep. 73: *Cyprianus Iubaiano fratri*
Sententiae LXXXVII episcoporum
ep. 72: *Cyprianus et çeteri Stephano fratri*
ep. 74: *Cyprianus Pompeio fratri*
ep. 69: *Cyprianus Magno filio*[1])
ep. 75: *Firmilianus Cypriano fratri*

Die Nummern der Hss. sind die von mir gegebenen (Cyprianische Briefsammlung S. 63 ff. und die Listen S. 249 ff. 254 ff., dazu Zentralblatt f. Bibl. Wesen a. a. O.); ich nenne aber immer nur die Typenführer und deute durch f. oder ff. das Vorhandensein mehrerer Exemplare an. Die zwischen eckigen Klammern stehenden Stücke fehlen in den betreffenden Codd. durch Auslassung oder Verstümmelung, sind aber für die Vorlage gesichert, wofür ich a. a. O. die Einzelnachweise gegeben habe.

---

1) Ep. 69 handelt nur in ihrer ersten Hälfte von der Ketzertaufe und erscheint daher in der Ueberlieferung meist geteilt; ich bezeichne das durch die Siglen 69^a und 69^b.

(1) Ch.[1]: . . . 73. 71. 70. Sent. 74. 72. 64. 69^a. 67. 2 . . .

(2) Die 4 Archetypen und die direkt aus ihnen geflossenen Untertypen.

45 ff.: . . . 73. 71. 70. Sent. 74. 69^a. 69^b. 67. 64. 2. . .

20 ff.[2]: . . . Sent. 69^a. 69^b. 67. 64. 2 . . . 72 . . . [71. 73. 74 . . .] 75. 53 . . . 70 . . .

222 ff.[3]: . . . 69^a. 69^b. 70. 72. 75. Sent. 64. 2 . . . 67 . . .

223 ff.: . . . 67. 64. 2 . . . 68. 75. 53 . . .

80 ff.: . . . 73. 71. 70. Sent. 74. 69^a. 69^b. 67. 64. 2 . . . 70_2 . . . 72 . . .

504 ff.[4]: . . . 73. 71. 70. Sent. 74. 69^a. 69^b. 40. 67. 64. 2 . . . 72 . . .

4 ff.[5]: . . . 73. 71. 70. Sent. . . . 74. 69. 40. 67. 64. 2 . . . 72 . . .

83: . . . 73. 71. [70. Sent. 74.] 69^a. 69^b. 40. 67. 64. 2 . . . 70_2 . . . 72 . . .

227 ff.: . . . 73. 71. 70. Sent. 74. 69^a. 69^b. 40. 67. 64. 2 . . . 72 . . .

505 ff.: . . . 73. 71. 70. Sent. 74. 40 . . . 69^a. 69^b. 67. 64. 2 . . . 70_2 . . . 72 . . . [add. 417: . . . 68 . . .]

502: . . . 70 . . . 73. 71. 70_2. Sent. 74. 40 . . . 69^a. 69^b. 67. 64. 2 . . 70_3 . . . 72 . . .

110: . . . 64. 2 . . . 73. 71. 70. Sent. 74. 69^a. 69^b. 40 . . . 72 . . . 67 . . .

539 ff.: . . . 73. 71. 70. Sent. 74. 69^a. 69^b. 40. 67. 64. 2 . . . 72 . . .

(3) Die nicht unmittelbar abzuleitenden Typen.

50 f.: . . . 70 . . . 40. 64. 2 . . . 69 . . . 67 [add. 56: Sent. 68. 74. 73. 71. 70_2 . . .

501 ff.: . . . 73. 70. 74. 40 . . . 69^a. 69^b. 67. 64. 2 . . . 70_2 . . . 72 . . 75 . . .

570: . . . 73. 71. 70. 72. 74. 69^a. 69^b. . . 64. 2 . . . 40. 67 . . .

100 ff.: . . . 40. 67 . . . 73. 71. 70. Sent. 72. 74. 69^a. 69^b. 64. 2 . . .

252 ff.: . . . 74. 69^a. 69^b. 40. 67. 64. 2 . . . 72 . . . 73. 71. Sent. . . . 70 . . . 75. 53 . . .

---

1) Ch. ist der Canon Mommsenianus, ein Verzeichnis der biblischen Bücher und der Werke Cyprians, das in 2 Exemplaren (Cheltenham und St. Gallen) erhalten und in seinem Archetypus bis ins 4. Jahrhundert zurückzuführen ist (meine Cyprianische Briefsammlung S. 41 ff.).

2) Zum Archetypus 20 gehört auch eine Gruppe 221 ff. die aber von den Ketzertaufstreitdokumenten des Archetyps nur ep. 75 bewahrt hat.

3) Cod. 641 der Gruppe hat in einem Anhang: . . : 69^a. 70. 72 . . . 68 . . . 69_b . . .

4) Cod. 5010, der aus anderen Sammlungen einen Anhang beifügt, hat in diesem noch: . . . 68. 75 . . .

5) Zu 4 ff. gehört für die Taufstreitdokumente auch Cod. 435.

234 f.: . . . 64 . . . 2 . . . 67 . . . 73. Sent. 70. 71. 69. 72. 74 . . .
224 ff.: . . . 67 . . . 69^a . . . 70. 72 . . . 64 . . . 68 . . . 69^b . . . 40 . . .
231: . . . 40. 75 . . . 75_2 . . . 67 . . .
534: . . . 67 . . . 69^a . . . 73. 71. 70. Sent. 72. 74. 69^b. 2 . . .
516: . . . 67 . . . 69^a . . . 70. 72 . . . 69^b . . . 40 . . . 73. 74 . . .
511 f.: . . . Sent. 73. 71. 70. 72. 74. 69^a. 69^b . . . 64. 2 . . . 40. 67 . . .
410: . . . 64. 2 . . . 73 . . . 40. 67. 70 . . .
421: . . . 71. 70 . . . 69. 40. 64. 2 . . . 73. 71_2. 70_2 . . . 72 . . . 67. Sent. 68. 74 . . .
565: . . . 69^b. 64 . . . 75 . . . 68 . . . 72 . . .
591: . . . 69^b. 64 . . . 73. 71. Sent. . . . 74. 72 . . . 69. 40. 67. 2 . . . 75 . . .
536 f.: . . . 64 . . . 69^a. 69^b. 70. 71. 73. Sent. 72. 68 . . . 74. 75 . . .
540: . . . 72. 68 . . . 73. 71. 70. Sent. 74. 69^a. 69^b. 67. 64. 2 . . .
Ryl.: . . . 67 . . . 69^b . . . 73. 71. 70. Sent. 74. 69^a. 64. 2. 72 . . .
1: . . . 69^a. 69^b . . . 67. 72. Sent. 68. 74. 73. 71. 70. 2. 64 . . .
590: . . . Sent. . . . 67. 72. 68. 74. 71. 2. 70. 64 . . . 73 . . .
7: . . . 69^a. Sent. . . .
200 ff.: . . . 70 . . . 40. 67 . . .
95 f.: . . . 2. 64. Sent. . . .
321: . . . 70 . . .
232: . . . 40. 67 . . . 69^b . . .
326: . . . 40. 67 . . . 73 . . .

Ein Blick auf diese Tabellen macht deutlich, daß die feste Form der Sammlung, die die ganze Ueberlieferung beherrscht, ist: 73. 71. 70. Sent. 74. 69^a. 69^b. 67. 64. 2. Wo sie geteilt erscheint, haben wir es mit ihren Trümmern, nicht mit ihren ursprünglich selbständigen Bestandteilen zu tun: daß dies auch vom Archetypus **20** nicht weniger gilt als von den in Tabelle (3) gesammelten sekundären Typen, habe ich in meiner Cyprianischen Briefsammlung S. 81 ff. gezeigt.

Grundstock der Sammlung in jener Urform ist ein von Cyprian selbst zusammengestelltes Briefkonvolut, wie es z. B. an Iubaian, den Adressaten von ep. 73, aber gewiß auch an viele andere Interessenten gegangen ist [1]). Daran schlossen sich die im

1) Vgl. ep. 73, 1 p. 778, 16—779, 2: *et quoniam iam super hac re quid sentiremus, litteris nostris expressimus, ut compendium facerem, exemplum earundem litterarum tibi misi, quid in concilio, cum conplures adessemus, decrevimus* (ep. 70), *quid item postea Quinto collegae nostro de adem re quaerenti rescripserim* (ep. 71).

Fortgang der Angelegenheit hinzukommenden Dokumente: Sent. 74. 69[a] in chronologischer Ordnung. Die Teilung von ep. 69, deren zweiter Teil (c. 12 ff.) von der Klinikertaufe spricht, eine Teilung, die durch die ganze Ueberlieferung fast ohne Ausnahme geblieben ist, obwohl das Fehlen eines Schlusses zum ersten und einer Adresse zum zweiten Teil in allen Codd. es zweifellos macht, daß es sich keinesfalls ursprünglich um zwei Briefe handelt, — diese Teilung zeigt schlagend, daß Ketzertaufstreitdokumente zu sammeln der leitende Gesichtspunkt der ersten Sammlung, die sich an das Cyprianische Konvolut hängte, war. Daß die zweite Hälfte von ep. 69 dann der ersten beitrat, daß der gleichzeitige (s. Quellen etc. S. 18) 67. und der ein verwandtes Thema (Kindertaufe) behandelnde 64. Brief in der Erweiterung der Sammlung ebenfalls hier angerückt wurden, ist wohl verständlich. Ep. 2 konnte hier nur hinzukommen, entweder weil die Ueberlieferung noch wußte, daß dies nach seinem Inhalt zeitlich nicht zu fixierende Schreiben (meine Cyprianische Briefsammlung S. 31) in die Zeit von ep. 64 oder der vorhergehenden Briefe gehörte, oder weil man um des Vorkommens eines mit dem Adressaten von ep. 2 gleichnamigen Bischofs Eucratius in den Sententiae (nr. 29) willen diesen Ort für passend hielt; wahrscheinlicher ist das erste. Die Tatsache, daß in einem starken und, wie wir sehen werden, kritisch wertvollen Strang der Ueberlieferung ep. 40 vor ep. 67 eintreten konnte, beweist, daß der Anhang 67. 64. 2 ein gutes Stück jünger ist als die Sammlung 73. 71. 70. Sent. 74. 69; denn 40 — der Brief handelt von dem zum Presbyter beförderten Konfessor Numidicus, ist also inhaltsverwandt mit ep. 38. 39 — ist ursprünglich ein Nachtrag zu der älteren Briefteilsammlung, die sich um das Thema des Martyriums gruppiert und als erste der Libellisammlung hinzugefügt wurde (6. 10. 28. 37. 11. 38. 39), und so schloß 40 einmal ein aus diesen und den Ketzertaufstreitdokumenten bestehendes Korpus. (Dass ep. 40 im Typ 505 und in Cod. 502 vor 69 getreten ist, erweist der diesem Typ zugehörige ältere Cod. 110 als eine sekundäre Umstellung; das dasselbe auch in Ch. der Fall ist, ist ebenfalls eine fehlerhafte Umstellung, wie Ch. deren mehrere bietet).

Wir sehen nun von diesem Anhang ab und kehren zu der Sammlung 73. 71. 70 Sent. 74. 69 zurück. Ihre Zusammensetzung

---

— Quintus erhielt mit ep. 71 auch eine Abschrift von ep. 70, vgl. ep. 71, 1 p. 771, 5—8: *de qua re quid nuper in concilio plurimi coepiscopi cum compresbyteris, qui aderant, censuerimus, ut scires, eiusdem epistulae exemplum tibi misi.*

ist bereits oben erklärt. Aber es bleibt die Frage: warum fehlen in ihr die erhaltenen, aber getrennt überlieferten Dokumente, die außer 73. 71. 70. Sent. 74. 69 zum Ketzertaufstreit gehören: ep. 72 (*Cyprianus et ceteri Stephano*) und ep. 75 (*Firmilianus Cypriano*)? Was zunächst ep. 75 betrifft, so ist sie wesentlich später als die anderen Briefe, zudem nicht von Cyprian verfaßt, sehr umfangreich, endlich ein Schreiben von derartiger Schärfe, daß nach wiederhergestelltem Frieden auch die Afrikaner an seiner Vervielfältigung nicht viel Interesse hatten, was alles ihre Uebergehung bei der ersten Redaktion der Sammlung hinreichend erklärt. Denn es duldet keinen Zweifel (vgl. die Tabellen oben S. 6 f.), daß ep. 75 original in einen Anhang von „Rescripta" (womit die Ueberlieferung die nicht von Cyprian verfassten Schreiben summarisch bezeichnet), gehört, in dem sie neben ep. 53 (*Cypriano Maximus etc.*) im Archetyp **80** (von mir auch R_2 genannt, weil römischer Provenienz) zum ersten Mal erscheint. In dieser Verbindung geht sie durch die ganze Ueberlieferung. Wo 75 von 53 getrennt ist, ist die letztere übergangen, weil sie schon vorher aufgenommen war; das gilt vom Anhang von 5010 und den Typen gleicher sammlungsgeschichtlicher Provenienz: 233, 501 ff., 231 (wo ep. 75 zweimal abgeschrieben worden ist), 514 ff., 565, 591. Es ist demnach nicht ursprünglich, sondern sekundäre Verbesserung, wenn der zur Familie **20** (R_1) gehörige Typ 222, der sich um eine Ordnung der ihm in **20** so verworren überkommenen Briefsammlung auch sonst bemüht hat, 75 mit den übrigen ihm zur Verfügung stehenden Ketzertaufstreitbriefen verbindet und ihnen die Sent. voranstellt. Dieser Typ tritt nur in den quellenreichen Codd. 536 f. nochmals zu Tage.

Sehr viel schwieriger ist die Entscheidung bezüglich ep. 72. Sie fehlt (wie ep. 75) im ältesten Archetypus **45** (A_1, weil afrikanischer Provenienz). Im Archetypus **504** (A_2) stammt sie aus der Kollation einer zweiten Vorlage, wie die von A_2 abhängigen Typen 83. 505 ff. 502 beweisen, in denen ihr eine zweite Abschrift von ep. 70 vorangeht; diese Dublette ist in den Codd. 504 ff. ausgeschieden. Derselbe Umstand verrät zugleich die Quelle jener zweiten Kollation: **80** (R_2), wo wir ep. 72 wie auch in R_1 zwischen ep. 3 und einer zweiten Abschrift von ep. 12, d. h. in einer Restesammlung einzeln umlaufender Briefe finden. Damit ist einwandfrei gezeigt, daß ep. 72 beiden afrikanischen Archetypen ursprünglich fehlte, und von denjenigen ihrer Vertreter, die sie haben, aus der Kollation römischer Quellen gewonnen wurde. Da-

gegen kann zunächst 222 nichts besagen: wir finden dort ep. 72 ebenso wie ep. 75, also ebenso sekundär wie diese mit den anderen Ketzertaufstreitbriefen verbunden. Auch 1 und 590 können dies nicht entkräften; denn es läßt sich beweisen, daß dieser Typ eine eigene systematische Ordnung der ganzen Briefsammlung vornimmt, die aber die alten Teilsammlungen noch überall deutlich durchscheinen läßt (meine Cyprianische Briefsammlung S. 154 ff.). Begründeten Einspruch scheint nur ein Zweig der Ueberlieferung zu erheben, in dem ep. 72 an der ihr historisch zukommenden Stelle vor ep. 74 in die sonst die originale Form bewahrende Sammlung der Ketzertaufstreitdokumente eingetreten ist; dieser Zweig erhält ein gewichtiges Alterszeugnis durch Ch., wo nur 72 nach 74 erscheint, eine bloße Umstellung ohne Bedeutung (vgl. oben S. 285 [1]). Geführt wird er durch 100, in dem wir auch eine sehr eigenartige Textrezension der Sent. kennen lernen werden (s. u. S. 301 A. 3). Von ihm sind die anderen Typen, die ep. 72 in dieser Stellung bieten, abhängig: 234 f. 534. 511 f. 536 f. In 100 selbst stammt die ganze Sammlung der Ketzertaufbriefe aus einem zweiten Teil, dessen Quellen zunächst nicht sicher zu bestimmen sind; in einem ersten, auf A_2 zurückgehenden Teil ist sie augenscheinlich absichtlich übergangen [2]). — An sich ist nun schwer glaublich, daß ep. 72 aus ihrer Stellung in der Ketzertaufbriefsammlung verdrängt worden wäre, wenn diese original wäre. Wohl war der Brief vielen unangenehm, die die Revolution des Bischofs von Karthago gegen den Papst entweder mißbilligten oder zu dissimulieren wünschten, sie vielleicht auch (was noch bis in die Neuzeit vorgekommen ist) für unmöglich und den Brief deshalb für unecht hielten, aber diesen war nicht damit geholfen, daß der Brief aus seinem Zusammenhang mit den Ketzertaufstreitdokumenten gelöst, in einem Appendix jedoch der Nachwelt überliefert wurde; die Geschicke von ep. 75 und ep. 68 (s. nachher) zeigen, daß man

---

1) Daß sich dieselbe Stellung wie in Ch. in den Codd. 233. 591 findet, ist ein bloßer Zufall (s. meine Cyprianische Briefsammlung S. 114); beide Codd. gehören in Wahrheit zu der den 72. Brief einzeln überliefernden Majorität der Hss.

2) Uebergangen ist die ganze Sammlung auch im ersten Teil des A_2 verwandten Cod. 83 (dessen Text uns Latinis Kollation erhalten hat), in dem sich nach III (*Testimonia ad Quirinum*) folgende Bemerkung findet: *epistulas numero tres* (sc. 73. 71. 70) *et sententias episcoporum LXXXVII, quas tamen non est secuta posteritas, et ideo eas non aestimavimus annotandas, simul et tres alias quae sequuntur* (wohl 74. 69a, 69b, vgl. meine Cyprianische Briefsammlung S. 120). Vgl. dazu im Prologus von 100: *excepto quod eius epistolae de baptismi iteratione ab apostolica id est Romana ecclesia non sunt receptae* (a. a. O. S. 257).

gegen unangenehme Dokumente radikaler vorging. Und andererseits ist ja nichts natürlicher, als daß der einzeln überlieferte Brief allmählich in die Sammlung hineingezogen und zwischen Sent. und ep. 74 eingereiht wurde; man sah in ihm eben das Sent. 8 erwähnte und ep. 74 besprochene Schreiben Cyprians an Stephanus, das zu suchen diese beiden Stellen doch jeden aufmerksamen Leser anleiten mußten.

Es ist opportun, hier eine Besprechung der Ueberlieferung des zweiten uns erhaltenen Briefes Cyprians an Stephanus einzuschieben: ep. 68[1]). Augustin setzt in einer keiner Mißdeutungen fähigen Stelle eine Sammlung von Cyprianbriefen voraus, die den 68. Brief enthält, den 72. aber vermissen läßt, dessen Existenz er daraufhin den Donatisten gegenüber anzweifelt[2]). Eine solche Sammlung erhält uns der Cod. 56; er bietet (vgl. die Tabelle S. 283) folgende Ketzertaufstreitdokumente: . . . 70. . . 40. 64. 2. . . 69. . . 67. Sent. 68. 74. 73. 71. 70_2. Daß wir hier tatsächlich eine der von Augustin benutzten verwandte Sammlung vor uns haben, lehren textliche Uebereinstimmungen in den Sententiae. Dieselbe Sammlung hat auch dem Ordner von 1 vorgelegen und ist außer in 1 und 590 noch in 421 erhalten. Es kann als sicher gelten, daß ep. 68 nur zusammen mit ep. 72 unter die Ketzertaufstreitdokumente geraten konnte (wie denn auch einige Codd., 1. 590. 540. 536 f., beide Briefe dort haben, wenn gleich wahrscheinlich infolge sekundärer Vereinigung; darüber ist ohne mir leider noch nicht zugänglich gewordene Textproben aus diesen Codd. nicht zu entscheiden). Erscheint 68 dort allein, so ist 72 neben ihr entweder ausgeschieden,

1) Ueber den Inhalt von ep. 68 s. Quellen etc. S. 8 f.

2) Vgl. de bapt. c. Don. VI, 15, 25 (ed. Petschenig CSEL Vindob. LI, S. 314 f.), wo Augustin das Votum des Bischofs Crescens von Cirta (nr. 8 der Sententiae) bespricht, in dem auf einen Brief Cyprians an Stephanus Bezug genommen wird: *sed aliquis forsitan quaerat, quid de hac re beati Cypriani epistula ad Stephanum, cuius in hac sententia commemoratio facta est, cum in exordio concilii non sit commemorata, credo quia non putatum est necessarium. nam et ipsam in isto coetu consacerdotum lectam esse dixit, quod factum omnino non dubito, quantum arbitror, ut fieri solet, quo possent iam congregati episcopi etiam de illa causa simul aliquid cognoscere. quae illa epistula continetur. nam prorsus ad quaestionem praesentem non pertinet et magis miror, cur eam iste commemorare voluerit, quam cur in exordio concilii commemoratio eius praetermissa sit. quodsi quisquam arbitratur me aliquid noluisse in medium proferre, quod in ea positum est praesenti causae necessarium, legat eam et sciat verum esse quod dico, aut si aliud invenerit redarguat, prorsus enim illa epistula de baptismo aput haereticos vel schismaticos dato, unde nunc agimus, nihil habet* (vgl. meine Cyprianische Briefsammlung S. 179 f.).

oder 68 ist für 72 untergeschoben worden. Nun gibt es noch einen Typ, der 68 überliefert, ohne 72 zu bieten, 223, von dem 5010 (Anhang), 224 ff. und 417 (Anhang) gespeist sind; in ihm ist ep. 68 mit anderen einzeln umlaufenden Briefen zusammen und zwar nach 49. 50 und vor ep. 75 (mit der aber eine neue Vorlage einsetzt) gestellt. 223 und 56 lassen sich in Hartels Apparat vergleichen, und zweifellos ist 56 sekundär (meine Cyprianische Briefsammlung S. 119). Es konvergieren also sammlungsgeschichtliche und textgeschichtliche Beobachtungen, um zu zeigen, daß 68 originaliter nicht in die Sammlung der Ketzertaufstreitdokumente gehört. Woher hat aber 223 den Brief? Aus einer uns nicht erhaltenen Gestalt von R_2, in der er neben 72 erhalten war! Ep. 72 schied 223 wie auch alle anderen Ketzertaufbriefe aus und behielt nur die zur Sammlung gehörigen, aber nicht von der Ketzertaufe handelnden Briefe 67. 64. 2, dazu ep. 68 und (übrigens aus anderer Vorlage) ep. 75; denn auch die letztere konnte 223 für einen nicht die Ketzertaufe behandelnden Brief halten, da 223 von ihr nur ein Fragment (den Anfang bis p. 811, 17 *positis*, s. meine Cyprianische Briefsammlung S. 93 A. 2) vorfand. Weitaus die meisten Typenschöpfer empfanden 68 als weit peinlicher als sämtliche Ketzertaufstreitbriefe, schieden 68 aus und behielten 72[1]. Aber was von 68 nachgewiesen ist, wird auf ep. 72 auszudehnen sein: beide Stephanusbriefe haben in unserer Ueberlieferung ursprünglich ihren Platz in dem Appendix einzeln erhaltener Briefe gehabt. Es ist ja möglich, daß ep. 72 und 75 in durch Afrika verbreiteten Sammlungen

1) Einem anderen Sammlungsredaktor, dessen Werk der Typ 80 ist, erschien ep. 75 am meisten peinlich, und da sie nicht durch den Namen Cyprians geschützt war, nahm er sie nicht auf, obwohl gerade ihm die Erhaltung der meisten nicht von Cyprian verfaßten Briefe der Sammlung zu verdanken ist. (Auch ep. 68 findet sich nicht in 80.) Ep. 75 wurde noch in der Zeit der Drucke verfolgt. Latini kannte sie und hätte sie schon 1563 in Rom edieren können, wenn er gedurft hätte; anstatt dessen erschien sie erst 1564 in der Pariser Ausgabe Cyprians von Morelius (vgl. Mercati, Alcuni nuovi sussidi per la critica del testo di S. Cipriano S. 4 ff. und Hartel, praefatio S. LXXIX f.). Bis in die neueste Zeit wurde sie wie gesagt von katholischen Forschern für unecht gehalten (vgl. Quellen etc. S. 21 A. 1). Wie von der Ueberlieferung verschiedentlich versucht worden ist, die ganze Sammlung der Ketzertaufstreitdokumente zu unterdrücken, wurde oben gezeigt; kritische Marginalien finden sich zu den Stücken in vielen Codd. Aber schon Augustin operiert in der Schrift Contra Cresconium wiederholt mit dem Gedanken, die Ketzertaufbriefe Cyprians könnten unecht sein (die Stellen sind bei Harnack, Altchristliche Literatur I S. 708 f. ausgeschrieben). Doch ist das wohl angesichts seiner früheren eingehenden Besprechung der Stücke in De baptismo contra Donatistas nicht sehr ernst zu nehmen.

unter den Ketzertaufstreitdokumenten gestanden haben; davon ist aber unserer Ueberlieferung jede Spur verloren gegangen; wo sie in ihr in dieser Verbindung erscheinen, sind sie sekundär dort eingeordnet[1]).

Auf die Geschichte der Ketzertaufstreitdokumentesammlung in der Ueberlieferung hier so ausführlich einzugehen war deshalb nötig, weil sie den Beweis ergibt, daß die Sententiae LXXXVII episcoporum nur in einem und demselben Zusammenhang, nämlich eben in der Sammlung 73. 71. 70. Sent. 74. 69, überliefert sind, also alle ihre Hss. sammlungsgeschichtlich nur einen Ursprung haben. Diese Sammlung setzen alle Codd. Cyprians, setzen die Citate Augustins, setzen (wie wir sehen werden) die Konziliensammlungen, setzt (wie ich Cyprianische Briefsammlung S. 181 f. gezeigt habe) auch die griechisch-syrische Ueberlieferung der Sententiae voraus. Eine andere Frage ist freilich, ob all diese Zeugen in ihrem Text auch letztlich auf nur ein Exemplar dieser Sammlung zurückgehen. Im Gedanken an die in der Ueberlieferrng tatsächlich herrschende lex parcimoniae wird man auch diese Frage zu bejahen geneigt sein, aber objektive Entscheidung kann darüber nur die Textgeschichte bringen[2]).

---

1) Der Cypriancodex Augustins bestand demnach aus 2 Teilen, in deren erstem er die uns vertraute Sammlung von Ketzertaufstreitdokumenten las ohne 68 und 72, in deren zweiten u. a. ep. 68 stand. Und wenn sich auch leider sonst die Ordnung der Sammlung Augustins nicht bestimmen läßt, so zeigt sein Zeugnis doch, daß die Redaktion der Archetypi unserer Ueberlieferung vor seiner Zeit liegt. — Mindestens sehr unsicher ist, ob Augustin ep. 75 gekannt hat; direkt erwähnt oder citiert ist sie nicht, und das ist bedeutsam, wie Ernst, ZkTh 1894 S. 236 f. ausführt. Nach c. Cresc. III, 3, 2. 3 hat Cresconius sich außer auf Cyprian auch auf orientalische Konzilien betreffs der Ketzertaufe berufen: *quidquid de Cypriani venerabilis martyris et de quorumdam orientalium litteris inserendum putasti . . . nihil impedit causam nostram . . .* und *proinde si omnino iam credendum sit, quinquaginta episcopis orientalium id esse visum, quod septuaginta Afris vel aliquanto etiam pluribus . . . .* Die Zahl 70 bezieht sich, wie andere Augustinstellen sichern, auf das Konzil von Karthago unter Agrippinus; woher Augustin die Zahl 50 hat, ist unbekannt, aus ep. 75 stammt sie nicht. Auf diese die beiden Passagen (die einzigen Augustins, die in Betracht kommen) zu beziehen, liegt doch nicht eben nahe. Um so mehr als wir keinen originalen und einheitlichen Sammlungstyp kennen, der ep. 68 und ep. 75 zugleich enthielte; in den Codd. 223. 5010. 565. 536 f. 641, in denen beide Briefe erscheinen, stammen sie aus verschiedenen Quellen.

2) Ich muß hier noch auf die Ueberlieferung zweier weiterer Urkunden zum Ketzertaufstreit hinweisen, die unter den Werken Cyprians, im Appendix der Spuria, erscheinen. Die eine ist der außerordentlich bedeutsame, von einem anonym gebliebenen Zeitgenossen und Landsmann Cyprians verfaßte *Liber de*

2. In den ihrem Inhalt nach bekannten Cyprian-Hss.[1]) ist der Text der Sententiae 83 mal erhalten. Nimmt man einmal hypothetisch an, daß die Textgeschichte die Hss. genau so gruppiert wie die Sammlungsgeschichte, so verteilen sich die Hss. der Sententiae in folgender Weise an die 4 Archetypi (Punkte trennen Dubletten, Kommata nahe, Semikola nicht unmittelbare Verwandte):

A_1: **45**, 55. **102**. 203. 508, 82; 252. 255. 256. 580; 540; Ryl.

A_2: 504. **521**. **522**. **527**. **5010**; 233. **201**, 435, 591; **100**. 513. **520**. **528**. 578. 530. 531. 533. **529**. 546. 5013; 227, 576, 419; 234; 420; 534; **505**. 509. **518**. 537. 548. 5012, **523**. 572. 5014. 5017, **514**. **524**, 417, 545, **502**, **110**; **515**. 539. 566; 511. 573; 536? 5016?

R_1: 20. **40**. 538, 85. 327. 220, 221. 250, 222. 230. 251. 569; **1**? **56**? **421**?

R_2: **80**. 320, 141.

Von der Sammlungsgeschichte aus nicht zu bestimmen ist die Provenienz der Sententiae in **7**; 95. 519; 590.

In der vorstehenden Tabelle habe ich diejenigen Hss. fett drucken lassen, von denen mir Kollationen zu erlangen möglich war. Man sieht, daß ich über Lesarten aus jeder selbständigen Gruppe und aus den meisten Untergruppen verfüge; zu einem Aufriß der Textgeschichte in den Cyprianhss. müssen sie aus-

---

rebaptismate (Hartel III p. 69—92, vgl. Quellen etc. S. 29—33). Er wurde zuerst von Nic. Rigaltius in seiner Cyprianausgabe (Paris 1648) ediert, der ihn in einem noch von Baluzius kollationierten, uns aber (vermutlich durch Feuer) verlorenen Reimser Cod. hinter ep. 74 las, wo er über- und unterschrieben war: *Caecilii Cypriani de rebaptismate* (vgl. die Noten des Baluzius). Im Cod. Reg. lat. 324 bewahrt die Bibliotheca Vaticana eine Abschrift aus dem Reimser Codex, die außer *rebapt.* auch noch andere seltene Stücke (*de resurrectione mortuorum, de pascha computus, epistola Cornelii ad S. Cyprianum*) aufgenommen hat, die ebenfalls in jenem Remensis gestanden haben. — Ueber die Bezeichnung des Ursinus als Verfasser des Libellus vgl. Harnack, Altchristliche Literatur I S. 718 f. — Wie der Traktat sich in den Remensis hat retten können, bleibt völlig im Dunkeln; eine ursprüngliche Stellung neben ep. 74 in der Ketzertaufstreitdokumentesammlung hat er jedenfalls nicht gehabt.

Ferner ist ein Brief des Cornelius an Cyprian erhalten (Hartel III p. 272), in dem er diesen zur schleunigen Korrektur seiner unerträglichen Meinung über die Ketzertaufe nötigt. Daß er auch in dem verlorenen Remensis stand, wurde eben erwähnt. Weitere Hss. habe ich Cyprianische Briefsammlung S. 226 benannt und besprochen. — Der Brief ist eine überaus inepte Fälschung.

1) Unbekannt ist mir noch der Inhalt folgender in ihrer Existenz bekannten Cyprianhss.: 236. 400. 430. 541. 549. 700, vgl. meine Cyprianische Briefsammlung S. 164.

reichen[1]). Dazu kommen noch einige in älteren Ausgaben mitgeteilte Varianten von anderen der oben genannten Codd., s. darüber sogleich. Die Namen der Sententiae hat auch Toulotte (Géogr. de l'Afrique chrétienne, Proconsulaire S. 357—367) in einigen Hss. Cyprians, Augustins und des Zonaras (anscheinend wenig zuverlässig) kollationiert. Die Cyprianhss. sind meine

---

1) Von den Hss., aus deren Text ich Mitteilungen mache, gebe ich hierunter die nähere Bezeichnung; für die übrigen muß ich der Kürze wegen auf die meiner Cyprianischen Briefsammlung beigegebene Liste verweisen (S. 254—264).

1 Cod. Veronensis (V der Editoren) verschollen; eine Kollation von L. Latini (für die Ed. Manutiana Rom 1563 bestimmt) ausgeführt an einem Nachdruck der Ed. Erasmiana wurde von Mercati aufgefunden (vgl. desselben Nuovi Sussidi per la Critica del testo di S. Cipriano, Roma 1899). Monsignor Mercati hat mir in seiner gewohnten selbstlosen Hilfsbereitschaft gestattet, seine in einem durchschossenen Exemplar der Hartelschen Ausgabe gefertigte (aber, wie ich auf seinen Wunsch hinzuzufügen habe, nicht revidierte) Abschrift von Latinis Kollation für die Sententiae zu benutzen.

7 Cod. Seguerianus (Hartel S), Paris Nat. lat. 10592; ich benutze Hartels von ihm als wiederholt revidiert bezeichnete Kollation.

40 München lat. 208 (Hartel M), fol. 200b.
45 Wien Pal. lat. 962 (Hartel L), fol. 74b.
56 Paris Nat. lat. 12126 (Hartel C), fol. 71a.
80 Rom Vat. Reg. lat. 118 (Hartel T), fol. 123a.
100 Bamberg 476 (Hartel B), fol. 169b.
102 Metz 224, fol. 111b.
110 Rom Vat. Reg. lat. 110, fol. 77a.
201 Berlin th. lat. fol. 700, fol. 121b.
421 Paris Nat. lat. 1568 (Hartel Z), fol. 208b.
502 Berlin Hamilton 200, fol. 68a.
514 Rom Vat. lat. 9943, fol. 163b.
515 Rom Vat. Urb. lat. 63, fol. 120a.
518 Rom Vat. Borgh. lat. 335, fol. 152a.
519 Rom Vat. Pal. lat. 159, fol. 163b.
520 Rom Vat. lat. 195, fol. 191a.
521 Rom Vat. lat. 197, fol. 108b.
522 Rom Vat. lat. 198, fol. 106b.
523 Rom Vat. lat. 199 (Hartel φ), fol. 162a.
524 Rom Vat. lat. 200, fol. 152b.
527 Rom Vat. Pal. lat. 158, fol. 163b.
528 Rom Vat. lat. 196, fol. 179b.
529 Rom Vat. Ottob. lat. 80, fol. 184b.
5010 Rom Vallic. lat. D 21, fol. 136a.

Von diesen Hss. wurden die in Berlin und Rom befindlichen im Original, die anderen nach Photographien, die das Historische Institut für mich anfertigen ließ, von mir und meiner Frau Magdalena von Möller kollationiert und wiederholt revidiert. Ich spreche für ihre Unterstützung dem Direktor, Herrn Geheimrat Kehr, und den beteiligten Bibliotheksverwaltungen meinen besten Dank aus.

Codd. 420. 421. 519. Die Varianten eines Crawford Cod. (s. ?), bei mir „Ryl.", vgl. meine Cypr. Briefs. S. 153 f.) in den Städtenamen gibt Benson, St. Cyprian S. 610.

3. Von den Ausgaben Cyprians ist die von Erasmus (1520) besorgte die erste, die die Sententiae bietet. Er entnahm sie dem Pariser Codex, der bei mir die Nummer 56 führt, und verglich auch die Citate Augustins. Alle folgenden Ausgaben wiederholen Erasmus, wenn sie auch einige Korrekturen oder Konjekturen aufnehmen, die z. T. aus neuen, aber auch uns unverlorenen Hss. stammen[1]). Pamelius (1568), Rigaltius (1648), Fell (1682), Baluzius (1718) und Routh[2]) teilen zu dem von ihnen hergestellten Text auch Varianten mit. Die meisten von ihnen benannten Codd. habe ich identifiziert; der Raum gestattet nicht die Einzelnachweise mitzuteilen[3]). Die Varianten nicht von mir identifizierter oder erneut kollationierter Codd. habe ich in meinen Apparat aufgenommen. Hartels Rezension ruht auf dem von ihm durchgängig bevorzugten Cod. 7 (bei ihm S) und verzeichnet Varianten aus 45 (L), 40 (M), 80 (T) und aus den älteren Ausgaben.

Aus den Ausgaben Cpyrians übernehmen, wie hier gleich bemerkt sei, sämtliche gedruckte Konziliensammlungen die Sententiae. Die in der Zeit der Hss. entstandenen und in solchen erhaltenen lateinischen kirchenrechtlichen Sammlungen enthalten sie überhaupt nicht. Die Citate aus Cyprian im Corpus iuris canonici fügen der direkten Ueberlieferung auch nichts hinzu. Auf die Geschichte Cyprians im Kirchenrecht kann ich im übrigen hier nicht eingehen.

---

1) Ein Exemplar der Ed. Moreliana ist mir in Rom nicht zugänglich. Ich habe früher festgestellt, daß sie allein nicht auf Erasmus ruht, sondern auf Pariser Hss., die uns indessen sämtlich erhalten sind.

2) Rel. sacr. III² 1846 S. 115—131. 182—207. — Die Cyprianausgabe von Migne kompiliert unter Zugrundelegung von Baluzius in den Noten nur die älteren Drucke.

3) Nachweislich verloren ist außer dem uns durch Mercatis Fund in einer zuverlässigen Originalkollation wiedergeschenkten Cod. Veronensis (bei mir 1) nur ein von Rigaltius zu den Sententiae einmal citierter Remigianus (derselbe, aus dem Rigaltius den Anonymus de rebaptismate ediert hat). Nach Rigaltius soll er S. 264, 9 gelesen haben: *dubium autem non est iustos solos* (anstatt *ecclesiam solam*) *baptismum christi possidere, qui soli possideant* (anstatt *quae sola possideat*) *et gratiam christi et veritatem.* Diese sonst nicht nachgewiesene Lesart stammt aus keiner anderen Quelle als dem responsum Augustins (ed. Petschenig p. 337, 21). Hatte der Remigianus die Sententiae aus einem Augustincodex zusammengeschrieben und war er dabei einmal vom Citat ins responsum geraten?

Sämtliche lateinischen Drucke der Sententiae enthalten also kein Textmaterial, das uns in den Hss. nicht noch originaliter zugänglich wäre. Sie können, da auch zu Konjekturen und folglich zur Sammlung von Vorschlägen dazu in den Sententiae kein Anlaß ist, aus unserem Apparat völlig ausscheiden.

4. Augustin, diesen außerordentlich wichtigen Zeugen, der uns einen Texttyp nach Zeit und Ort zu fixieren möglich machen wird, besitzen wir seit kurzem in einer kritischen Ausgabe von Petschenig (CSEL Vindob. LI). Der Herausgeber zeigt praefatio S. XIII—XXI, daß die Codd. von Augustins Schrift *de baptismo contra Donatistas* sich an zwei Gruppen verteilen; die Citate aus den Sententiae anlangend (füge ich hinzu) ist die geringere dadurch charakterisiert, daß sie mit Cyprianhss. kollationiert und ausgeglichen ist. Der älteste und beste Text ergibt sich aus dem berühmten Escorialensis (K, saec. VI) und einem ihm nahe verwandten, aber nicht aus ihm kopierten Laudianus (L, saec. X). Die Textherstellung durch Petschenig scheint mir im ganzen unanfechtbar; sie alteriert den bisher gedruckten Text Augustins recht merklich, wie man sich vor allem durch Kollation des von Routh, Reliquiae sacrae ²V (Oxford 1848) S. 219—280, gebotenen mit einigen Lesarten aus eigenen Kollationen ausgestatteten (nicht ganz vollständigen) Abdrucks der einschlägigen Stücke überzeugen kann. Das Verhältnis des Augustinischen Cypriantextes zu dem in den Cyprianhss. wird auf Grund der Arbeit Petschenigs wesentlich klarer. In seinem Apparat, der natürlich die Abweichungen Cyprians von Augustin aufzeichnet, hätte nur Hartels Cyprianapparat weit stärker herangezogen werden müssen. Es ist nach aller gegen diese Ausgabe von ihrem Erscheinen an geübten Kritik nicht mehr angängig, ihren Text ohne jede Bemerkung als „Cyprianus" zu bezeichnen[1]).

Augustin citiert die Sententiae fast in ihrem ganzen Umfang; es fehlen nur Teile der ersten Voten: nr. 2 mit Ausnahme des Titels und des letzten Satzes S. 251,1 f. *nam — effectum*, nr. 4 mit Ausnahme des Titels und der Worte S. 251, 9 f. *testimonium — collegarum*, aus nr. 5 sind außer dem Titel nur die Worte S. 252, 3 *sequitur* — 252, 7 *infructuosa*, 252, 8 f. *nec — biberis*, 252, 11 f. *nisi — dei*, 252, 13 f. *neque — spiritu*, 253, 1 f. *unum — spiritus*, 253, 3 *unum baptisma*, 253, 5 *quod* — 253, 10 *inmunditiae*, 253, 13 *quoniam* — 253, 16 *haereticos*,

1) Die falsche Rücksicht auf Hartels Cypriantext hat auch Petschenig zuweilen irregeleitet; p. 312, 8 ist fraglos *nihil*, nicht *nihilum*, herzustellen. Andere Zweifel habe ich in meinem Apparat angedeutet.

und aus nr. 7 außer dem Titel nur S. 254, 5 *vos* — 254, 8 *hominibus*, 254, 10 f. *ite* — *sancti*, 254, 14 *cum ipsi* — 255, 2 *baptizari* citiert, von wo an dann keine Lücke mehr begegnet. Einige Stellen sind mehrmals angeführt und nicht immer gleichlautend (in solchen Fällen gebe ich die Fundstelle ausdrücklich an); es sind (unmittelbar einander folgende Wiederholungen ungerechnet) die Worte *neminem iudicantes aut a iure communionis aliquem si diversum senserit amoventes* (S. 248, 14 f.), die nicht weniger als 18 mal erscheinen[1]), weiter S. 248, 5 *audistis* — 249, 8 *iudicandi*[2]) und S. 248, 14 *neminem* — 249, 3 *adigit*[3]), die je 3 mal, dazu die Voten nr. 28. 30. 56. 63. 77, die doppelt vorkommen[4]).

5. Sehr frühe müssen Ketzertaufstreitbriefe Cyprians und mit ihnen die Sententiae in den Orient gekommen sein. Es wurde bereits oben bemerkt, daß dies jedoch wohl schon in Gestalt der bekannten Sammlung der Fall war; anders könnte man den Uebergang von ep. 64 (*ad Fidum de infantibus baptizandis*) nicht erklären. Ergänzend bestätigt das der Hinweis darauf, daß von dem an Firmilian gelangten Brief — war es vielleicht nur ein kurzes, das Konvolut der übrigen Briefe begleitendes Schreiben? — jede Spur verloren gegangen ist. Firmilian las diese Briefe wohl griechisch, da sein eigener Brief griechisch abgefaßt war, — sicher kann das freilich nicht gestellt werden. Eusebius bemerkt h. e. VI, 43, daß Briefe Cyprians über die Gefallenen *ρωμαικη φωνη συντεταγμεναι* existierten, woraus man vielleicht schließen darf, daß er von diesen keine Uebersetzung kannte. Bei Besprechung der Meinung Cyprians in der Ketzertauffrage (VII, 3) sagt er dagegen nichts dergleichen. Ein fester Terminus ist das Ende des 7. Jahrhunderts; denn (1) auf dem zweiten Trullanum (692) wird Cyprian und die von ihm gehaltene Synode ausdrücklich sanktioniert[5]), und (2) nach einer Notiz in einem syrischen Codex sind die Cyprianischen Konzilsakten bereits im Jahre 998 der Seleuciden, also 687/8 p. C. aus dem Griechischen ins

---

1) p. 177, 1. 180, 15. 182, 17. 190, 24. 196, 14. 197, 10. 200, 15. 235, 16. 308, 12. 324, 20. 343, 22. 344, 18. 347, 12. 358, 5 f., vgl. 333, 11. 353, 23. 354, 16. 367, 9.

2) p. 177, 1. 199, 24—201, 14. 303, 26.

3) p. 177, 1. 200, 15. 235, 16.

4) Außer in Buch VI. VII an ihrem Ort noch Buch III p. 208 f.

5) Vgl. Mansi XI 941 A: *επι μην τον υπο Κυπριανου του γενομενου αρχιεπισκοπου της Αφρων χωρας και μαρτυρος και της κατ αυτον συνοδου εκτεθεντα κανονα, ος εν τοις των προειρημενων προεδρων τοποις και μονον κατα το παραδοθεν αυτοις εθος εκρατησε.*

Syrische übersetzt worden. Die Notiz übersetzt Lagarde[1]) folgendermaßen lateinisch: *finita est synodus quam episcopi celebraverunt Carthagine Africae urbe octoginta septem tempore sancti Cypriani episcopi et martyris; quae omnia tunc quidem e sermone romano in sermonem graecum versa sunt, nunc vero anno 998 Graecorum e graecis syriaca facta sunt;* also muß der Verfasser die griechische Uebersetzung für gleichzeitig gehalten haben, und recht alt muß sie dann in der Tat gewesen sein[2]). Aus diesen beiden Daten geht zugleich hervor, daß schon in dieser alten (griechisch nicht erhaltenen) Kodifikation alle Cyprianica, nämlich ep. 70. Sent. 71. 64 (in dieser Reihenfolge erscheinen sie), einem und demselben Konzil vom 1. September 256 zugeschrieben wurden.

Der syrische Text ist gedruckt nach dem berühmten Cod. Parisinus 62 (olim Sangerm. 38) von Lagarde, Reliquiae iuris ecclesiastici antiquissimae syriace 1856. Zur Beschreibung des Cod. vgl. auch Schwartz in den Göttinger Nachrichten a. a. O. S. 311 ff.

Griechisch ist von diesem Cypriankonvolut nur ep. 70 und Sent. erhalten, ein Auszug also aus der im Syrischen vollständigeren Sammlung, wie auch die im Griechischen wiederkehrende Einleitung aus der syrischen Kodifikation beweist. Die bisher bekannt gewordenen Hss.[3]) bieten die Stücke in übrigens nach Umfang und Ordnung verschiedenen Kanonessammlungen in einem streng einheitlichen Text, zu dem die einzelnen Codd. fast keine Varianten aufweisen[4]). Aus einer dieser Sammlungen übernahmen

1) Reliquiae iuris ecclesiastici antiquissimae graece 1856 S. XLVI.

2) Nach Schwartz, Zur Geschichte des Athanasius VII, Nachrichten v. d. Ges. d. Wiss. z. Göttingen 1908, geht die Aktensammlung, die diese Cyprianstücke enthält, in ihrem griechischen Original auf das Jahr 367/8 zurück. Die Zeugnisse Cyprians im Orient habe ich in meiner Cyprianischen Briefsammlung S. 174 f. zusammengestellt, vgl. ebenda S. 180 f. 238. Es geht aus ihnen nicht sicher hervor, ob die griechische Uebersetzung Cyprians ebenso alt ist wie seine Benutzung im Orient. Es bleibt am wahrscheinlichsten, dies anzunehmen.

3) Die älteste Hs. (saec. IX oder X) ist ein von Rabe (Zentralblatt für Bibliothekswesen 1899 S. 215—217) aufgeführter sehr fragmentarischer und schwer zu entziffernder Palimpsest der Biblioteca Communale zu Perugia (I 31). Lagarde druckte den Codex München 380 saec. XIV (Rel. iur. etc. p. 37—55, vgl. den Katalog von Hardt IV 137). Noch unbenutzt waren der Codex Wien 7 fol. 136 (vgl. Nessel V 24 und Lambeccius-Kollardus VIII 924) und die römischen Hss. der Bibl. Vaticana Gr. 827 (fol. 81^{b}), 829 (fol. 165^{b}), 1142 (fol. 16^{b}), 1150 (fol. 17^{b}), Angelica Gr. 115 (fol. 215^{b}), Vallicelliana F 10 (fol. 163^{a}). — Systematische Forschungen nach weiteren Hss. habe ich einstweilen nicht angestellt; es werden sich natürlich noch viele finden lassen.

4) Eine Mitteilung meiner Kollationen erübrigt sich, da über die Lesung

Zonaras und Balsamon die Stücke; bei beiden erscheinen sie noch stärker gekürzt (bei Balsamon fehlen die Sent. ganz) und textlich sehr depraviert[1]).

Wie sammlungsgeschichtlich so hat auch textlich der Syrer die Priorität vor dem Griechen. Dies erweist sich besonders in den Namen (vgl. z. B. *Iubaianus* Syr. Lat., *Ιοβιανος* Gr., *Primus* Syr. Lat., *Πριαμος* Gr. etc.). Weiter hat der Syrer noch die originale Zahl 87, sämtliche Griechen 84, entstanden dadurch, daß die Nummern 83—85 als eine gezählt und nr. 40 ausgelassen wird. Diese Auslassung selbst hat freilich auch schon der Syrer und ebenso die Umstellungen im Anfang, durch die nr. 10 zwischen 13 und 14 und 16—19 zwischen 12 und 13 gebracht werden.

Die Uebersetzung ist auch in ihrer ältesten Gestalt, die sich aus dem durch den Syrer zu verbessernden Griechen mit völliger Sicherheit ergibt[2]), schlecht (wie die meisten griechischen Uebersetzungen); sie weist grobe Fehler auf und wird dem lateinischen Original oft nur mit starken Freiheiten und nicht geringen Kürzungen gerecht. Es kann hier nicht die Aufgabe sein, sie kritisch herzustellen und eine vollständige Kollation von ihr in den Apparat aufzunehmen, da sie hier nur als Ersatz eines uns eventuell nicht mehr erhaltenen lateinischen Originals in Betracht kommt. Daher habe ich nur solche Varianten notiert, die als ihrem lateinischen Original eigentümlich in Frage kommen könnten. Ich bezeichne sie mit G.

B. 1. Für die Textherstellung ist die erste Frage die nach der Einheitlichkeit der Provenienz unserer Zeugen. Da läßt sich nun für die Sententiae zur Evidenz beweisen, daß zunächst alle lateinischen Textzeugen, einschließlich Augustins, auf einen Text, dessen Korruptelen sie sämtlich teilen, d. h. also letzlich auf ein Exemplar zurückgehen. Die entscheidende Stelle ist S. 255, 5. Die meisten Codd. lesen (evtl. mit ihrer ersten Hand)

---

des Archetypus kein Zweifel bleiben kann, und in die Details der Ueberlieferungsgeschichte der griechischen Kanonessammlungen hier nicht einzutreten ist. Ihre Bearbeitung zunächst unter sammlungsgeschichtlichem Gesichtspunkt wäre übrigens sehr erwünscht.

1) Hss. zahlreich. Die vollständigste und beste Ausgabe lieferte Beveridge (Oxford 1672), abgedruckt von Migne Patrol. gr. 137 und lat. 3. Varianten aus Zonaras erscheinen von Fell an auch in den Cyprianausgaben, von Labbe-Cossart an wiederholen die Konziliensammlungen seinen Text.

2) Ich durfte deshalb auf Mitteilung auch der Varianten zwischen beiden verzichten.

dort das unmögliche *sanctimoniorum*. Alle Varianten dazu sind Konjekturen und nichts anderes. Ein Teil der Ueberlieferung macht *sanctissimorum* aus *sanctimoniorum* (Codd. 40, 201), und so liest auch Augustin; daß dies auch bei ihm Konjektur ist, sieht man daraus, daß er das folgende *descendentium* fortläßt. Ein anderer Teil verbessert *sanctorum testimoniorum* (5010[3] [in marg.], 527) und dies rezipiert auch 56[c], indem er *testimoniorum* über *sanctimoniorum* schreibt. Auch die griechische Uebersetzung hat hier *μαρτυρια* ohne *αγια*. Nach Baluzius findet sich endlich noch *decretorum* handschriftlich bezeugt. Daß *sanctissimorum* eine vielleicht auf S. 255, 3 beruhende Schöpfung Augustins und aus ihm, der häufig kollationiert wurde, in die anderen Codd. gelangt ist, macht der Umstand wahrscheinlich, daß die (wie wir sehen werden) von Augustin unabhängigen Vertreter des Augustinischen Cypriantextes 1 und 56 es nicht bieten. Diese Verbesserung kann keinen Beifall finden; die richtige ist *sanctorum testimoniorum* (*sanctissimorum testimoniorum*, wie Hartel will, ist nicht so einleuchtend).

Eine weitere Stelle dieser Art ist S. 255, 10, wo alle Hss. wie A *ita tamen* (G *ουτοι γαρ*) haben. Dies ist kaum erträglich, und man wird mit Hartel *ii tamen* verbessern; die Erklärung der Korruptel ist ja sehr einfach. — S. 256, 6 lesen die besten Hss. *veni renasci* (im Archetypus war der Schreiber eine Zeile zurückgesprungen und hatte *venientes* nochmals zu schreiben begonnen); die zweitbeste Gruppe hat von G unterstützt das richtige *renasci*, weniger gut verbessern andere *nasci*, ganz schlecht 7 (und Hartel) *venire renasci*, von A übernehmen endlich einige auch sonst von ihm beeinflußte Codd. die Korrektur *vere renasci*. Vgl. weiter S. 254, 5 *fatuum*, S. 254, 16 *consequens et* (der Archetypus las *consequentes*), auch S. 254, 6 ist *in quod* und S. 271, 11 *praeponit* wohl sicher die Lesung des Archetypus gewesen. Vgl. noch unten S. 299. — Daß an all diesen Stellen G das richtige bietet, beweist noch nicht, daß G vom Archetypus der lateinischen Ueberlieferung unabhängig ist; es könnte auch von einem korrigierten Exemplar übersetzt oder bei der Uebersetzung korrigiert sein.

2. Schon diese vorweg genommenen Beispiele zeigen, daß die Ueberlieferung des Textes der Sententiae sich an zwei Hauptstämme verteilt. Einmal den Archetypus der Mehrzahl der Hss., sodann den Text Augustins, der typisch nur in zwei Cypriancodd. 1. 56 vertreten ist, aber viele andere stellenweise beeinflußt hat. Man vergleiche zum Beweis: S. 248, 1 *diaconibus* die Majorität der Hss. (= C), *diaconis* A 1. 56; 266, 16 *remissionem* C, *remissam* A. 1. 56; ferner S. 249, 13 *geruntur* C, *aguntur* A. 1. 56. 201; 255, 8

et C, *sive* A. 1. 56. 201; 260, 7 *pertinet* C, *pertinebit* A. 1. 56. 201; 262, 1 *ingratus* C, *ingr. est* A. 1. 56. 201; 263, 4 *vanis* C, *variis* A. 1. 56. 201. 421; 265, 13 *pervenire* C, *venire* A. 1. 56. 40. 201; 270, 10 ∼ *fuerit illi* C, ∼ *illi fuerit* A. 1. 56. 102. 421; 270, 17 *haereticos* C, *ab haereticis* A. 1. 56. 40. 201 u. s. w. Dazu nehme man noch folgende Varianten in Namen: nr. 59 *Geminus* C (ebenso die Adresse von ep. 67), *Geminius* A. 1? 56; nr. 45 *Midili* C, *Midila* A. 1. 56. 40. 421; nr. 68 *Assuras* C, *Assuris* A. 1. 56; nr. 80 *Thambis* oder *Tambis* C, *Tambeis* A. 1? 56. 421. Legt man sich bei diesen Varianten unter Berücksichtigung ihres Zusammenhangs die Frage vor, welche von beiden Lesungen sich als sekundär begreifen läßt, so fällt die Entscheidung sofort zuungunsten der von A vertretenen Lesung.

3. Dennoch hat es Interesse, den Typus A. 1. 56 noch etwas genauer zu betrachten. Daß die Hss. unter einander näher verbunden A gegenüberstehen, ist leicht zu zeigen. Man vergleiche: S. 249, 9 *baptismum* A (C), *baptisma* 1. 56; 249, 15 *delictorum* A (C), om *delictorum* 1. 56; 249, 16 *deo* A (C), *domino* 1. 56; 250, 1 *deum* A (C), *dominum* 1. 56; 250, 5 *omnia* 1. 56 (C), om. A; 250, 6 *et* A (C), *ac* 1. 56; 252, 8 *extraneo* A (C), *alieno* 1. 56; 252, 14 *operari* A, *separari* 1. 56 (C) etc., dazu nr. 86 *Iunius* A (C), *Ianuarius* 1. 56. 421. (Wenn 1 und 56 sich trennen, so ist 56 stets der korrumpierte Teil; er wimmelt von Fehlern aller Art, hat außerdem in seiner Vorgeschichte eine Korrektur nach C und gelegentlich Einflüsse von A speziell erfahren.) — 1. 56 sind also nicht von A abhängig, sondern repräsentieren dessen Text selbständig. Sie sind aber, wie schon die oben gesammelten Beispiele beweisen, ein gegen A depravierter Zeuge dieses Textes. Andererseits vertritt A diesen Text auch nicht rein. Daß kleine Omissionen, Umstellungen und ähnliche Bedeutungslosigkeiten auf das Konto des rasch arbeitenden Augustin zu schreiben sind, leuchtet an sich ein. Aber er macht auch Konjekturen. Z. B. ist *operari* S. 252, 14 eine solche; sie ist unhaltbar, da sie nicht nur die gesamte Ueberlieferung einschließlich G gegen sich hat, sondern auch in der Ausdrucksweise Cyprians an den Stellen, von denen der Votant abhängig ist, keinen Halt findet, der stets *separare* braucht [1]). Aehnlich macht A aus *in quod* S. 254, 6 *id quod*, C *in quo*; an

1) Ich habe zwar vergeblich nach einem zweiten Beleg der Verbindung *separare sine* geforscht; aber sie ist hier unzweifelhaft original. Wenn sie kein Vulgarismus ist, so ist sie ein Lapsus der mündlichen Rede, den das Stenogramm bewahrt hat, und den wir nicht tilgen dürfen. Daher verbietet sich Hartels an sich sehr feine Konjektur zur Stelle: *separatim operari*.

Stelle des genuin Cyprianischen *communicatio* setzt er mehrfach sein *communio* etc.[1]). Vgl. oben S. 297 f. zu S. 255, 5. Mehrfach korrigiert A die Ortsnamen in die ihm richtig erscheinende oder zu seiner Zeit üblich gewordene Orthographie oder Form und dekliniert im Original indeklinable Namen (nr. 11 *Tubunis* l. *-nas*, 50 *Ausuagiga* l. *-agga*, 65 *Agguia* l. *Acbia*, 78 *Octavo* l. *-vu*, 81 *Cillavi* l. *Chullabi*). Als Votant nr. 2 hat er *Felix* l. *Primus*, was die Adressen von ep. 67. 70 als Fehler erkennen lassen, wenn man der übrigen Ueberlieferung mißtrauen sollte[2]).

Für das Alter und die Heimat des Augustinischen Cypriantextes gibt es nun kein sicheres Indiz, das hinter das der Benutzung des Textes durch Augustin zurückführt. Man sah ein solches allerdings in den den Namen der Votanten in den Codd. 1. 56 beigefügten Tituli gloriae[3]). Es sind folgende: *in pace* bei nr. 10. 14. 18. 21. 23. 25. 28. 29. 32. 34. 36. 40. 41. 43. 44. 46. 50. 51. 53. 56. 57. 59. 60. 63. 64. 66. 67. 69. 71. 73. 74. 75. 77. 78, *confessor* bei 12. 13. 15. 17. 19. 24. 26. 27. 33. 35. 37. 38. 42. 47. 48. 49. 52. 54. 55. 58. 61. 62. 68. 79. 82, *martyr* bei 39. 72. 76. 80, *confessor et martyr* bei 11. 16. 22. 30. 31. 45. 87, *martyr et de schismaticis* bei 70; ferner erscheinen noch folgende Notizen über die depositio: *positus in Tertulli* bei 16, *in novis areis positus* bei 30, *in Fausti positus* bei 31[4]). — Die Tituli begegnen in Cod. 1 von nr. 10 an, in 56 erst von nr. 40 an. Durch Omission des ganzen Votums kommt der Titulus bei nr. 48 in 1 in Fortfall, während bei nr. 55. 56. 63 die in 1 vorhandenen Tituli in 56 fehlen. Man kann wohl nicht annehmen, daß 56 ein erstes Stadium der Tituliliste repräsentiert, die in 1 vervollständigt worden wäre; denn dann würde 56 wohl nicht gerade in der Mitte der ganzen Urkunde beginnen. Also bietet 1 die originale, in 56 verstümmelte Form der Liste. Aus Latinis Kollation muß man vermuten, daß

1) Vgl. Koffmane, Geschichte des Kirchenlateins S. 73 f.

2) Dementsprechend kann auch bei den von Augustins Text beeinflußten Hss. der besseren Klasse C zuweilen festgestellt werden, ob sie von den Citaten Augustins direkt oder nur von dem auch von Augustin benutzten Cypriantext beeinflußt sind. Das erstere ist z. B. der Fall bei 40. 201, das letztere z. B. bei 421 (vgl. den Apparat).

3) Da wie oben gesagt 56 den Drucken Cyprians zugrunde liegt, erscheinen die Tituli (soweit sie 56 bietet) in den älteren Ausgaben, im Text und später im Apparat; auch aus dem Veronensis wurden einige notiert. Vollständig sammelte die Tituli Mercati (Nuovi Sussidi p. 25—29).

4) Cod. 421 fügt zu nr. 1 (Caecilius a Biltha): *confessor et martyr*, wahrscheinlich rein konjektural durch Verwechselung mit Caecilius Cyprianus. Doch s. u. S. 303 f.

die Tituli in 1 am Rande standen. Daß sie mit der Textrezension von 1 nicht zusammengehören, macht ja auch die Tatsache möglich, daß 56 im Text schon vor nr. 40 mit 1 geht. Sie können also eventuell auch aus einem Exemplar der Klasse C stammen. Immerhin werden sie in Afrika, wo man allein, und in einer frühen Zeit, als man noch Interesse an ihnen hatte, an den Rand des Archetypus von 1 gekommen sein [1]).

4. Die bessere Klasse C der Hss. wird (wie gegen Hartel längst allgemein anerkannt) am besten von 45 (Hartel L) vertreten. In den Sententiae bewahren z. B. 45 und 100 allein von den älteren Hss. die originale Namensform *Lucilianus* (nr. 43), die an und für sich dem *Lucianus* der übrigen Zeugen vorgezogen werden muß und außerdem durch ep. 67 bestätigt wird (s. Quellen etc. S. 18 A. 1). Es steht durchaus so, daß man 45 überall zu rezipieren hat, wo der Cod. nicht einen offensichtlichen Fehler aufweist, der in die übrige Ueberlieferung nicht eingedrungen oder von ihr zutreffend korrigirt ist [2]).

45 ungefähr gleich nahe stehen die unter sich verwandten Gruppen 5010. 521. 522. 527. 515 und 100. 520. 528. 529, von denen 5010^1 und 100 je die besten Vertreter sind; für 100 ergeben 520. 528. 529 keine Verbesserungen, für 5010 dagegen bringen die anderen Codd. einige Berichtigungen auf Grund des Archetypus (vgl. z. B. S. 258, 3). Zur Verwandtschaft beider Typen untereinander, vgl. den Apparat zu S. 248, 4. 251, 6. 254, 4. 10. 256, 2. 6 etc., zu der mit 45 vgl. 254, 6. 16. 261, 7. 267, 3 etc. [3]).

---

1) Historisch verdienen diese Tituli natürlich alles Vertrauen. S. von Soden, Die Prosopographie des afrikanischen Episkopats zur Zeit Cyprians, in Quellen und Forschungen etc. S. 250 A.

2) Einmal (S. 257, 15) habe ich eine durch 45^1, 5010^1. 527, 518, 7, G, also vorzüglich bezeugte Lesung nicht rezipiert, weil sie eine durch Homoioteleuton entstandene Omission darstellen könnte. Aber die von der übrigen Ueberlieferung eingefügten Worte, die ich in Klammern rezipiert habe, sind keineswegs unentbehrlich, und mit ihrer Auslassung würde das Votum noch schärfer die Meinung Cyprians zum Ausdruck bringen. — In 45 begegnen durchgängig ziemlich alte Punktzeichen, über deren Bedeutung man bisher vergeblich geforscht hat. Es korrespondieren stets 3 Punkte am Rande ∴ mit 2 Punkten über der Zeile (vgl. Hartel Praef. p. XXII). Es liegt nahe, in ihnen Kollationsmarken zu vermuten, und sieht man genauer zu, so entdeckt man, daß sie immer da erscheinen, wo A anders liest als 45! Es bestand also die Absicht 45 nach A korrigiert abzuschreiben, oder (was mir wahrscheinlicher ist) die Punkte markieren die Kollation des Cod. 45 an einer der Druckausgaben Cyprians, die ja alle den A-Text repräsentieren. In unserem Apparat waren diese Marken natürlich zu ignorieren.

3) 100. 520. 528. 529 haben eine eigentümliche dogmatische Rezension erfahren. Durch den Zusatz *in paenitentiam* oder *manu paenitentiae* zu *baptisma*

Die übrigen Texte entfernen sich gradweise von 45 durch Korruptelen vor allem aus A oder auch durch freie Korrekturen, besonders der Sprache. Zuvörderst steht hier der Typ. 40. 80, römischer Provenienz (s. o. S. 286). Die Codd. sind untereinander aufs nächste verwandt, jedoch so, daß zwischen den beiden Hss. keine unmittelbaren Beziehungen bestehen; sie sind weder Brüder noch von einander abhängig. Sie sind von Augustins Citaten nur ganz leicht beeinflußt, und ihr Archetypus stellt noch einen guten Zeugen des C-Textes dar. (Vgl. die Berührungen von 45. 80: S. 258, 3. 265, 1. 271, 1. 273, 11 etc.). — Eine weniger reine Gruppe setzen die Codd. 110. 518. 523. 514. 524 zusammen, vgl. S. 248, 8. 250, 3. 251, 1. 252, 8. 258, 14 etc., wobei aber die jüngeren miteinander nur einen Text repräsentierenden Hss. Lesungen des Archetypus bewahrt haben, die in 110 verloren gegangen sind (vgl. S. 247, 1. 248, 3. 250, 5. 254, 5 etc.).

5. Für sich stehen bisher die Codd. 7, 102 (sammlungsgeschichtlich 45 nahestehend, aber textlich depraviert), 201, 421, 519. Zum Beweise, daß in ihnen keine vom Archetypus C unabhängigen Textquellen fließen, will ich einige Sonderlesarten der singulärsten von ihnen, 7 und 421, besprechen, von ersterem deshalb, weil Hartel ihn seinem Text zugrunde gelegt hat, von letzterem, weil er ein besonders interessantes Beispiel antiker Textkritik darstellt.

In der praefatio und den Voten 1—7 hat Hartel folgende nur von 7 vertretene Lesungen rezipiert. S. 248, 1 *praesentibus* l. *praesente*, 12 add. *confessus* a. *gratias*, 250, 9 *deo* l. *domino*, 251, 4 *probat . . evacuat* l. *probant . . evacuant*, 252, 3 om. *in* a. *falsis*, 6 *sitim* l. *siti*, 8 om. *te*, 11 *nisi si* l. *nisi*, 15 add. *quod* p. *dicant*, 253, 4 om *in* a. *ecclesia*, 10 *idolol-* l. *idol-*, 254, 5 *quodsi* l. *si*, *condietur* l. *salietur*, 16 om. *et* p. *consequens*. Man sieht sogleich, daß ein Teil dieser Lesungen gemeine Fehler sind, von denen 7 wimmelt, und wie sie von Hartel selbst zu Dutzenden in den Apparat verwiesen sind. *praesentibus* S. 248, 1 steht unter Einwirkung des vorhergehenden *diaconibus* und ist neben dem folgenden *etiam plebis maxima parte* unhaltbar, mit dem es syntaktisch verbunden werden muß. *probat . . evacuat* S. 251, 4 ist durch die in 7 überaus häufige Weglassung des *n*-Strichs entstanden. Will man om. *te* S. 252, 8 nicht für eine gewöhnliche

---

und entsprechende Zusätze und Aenderungen substituieren sie der Wiedertaufe das Bußsakrament; vgl. S. 248, 9. 250, 6. 11. 251, 8. 12. 252, 16 etc. Terminus ante quem für diese Rezension ist das Alter von 100 (s. X); mehr läßt sich über ihre Herkunft nicht sagen.

Omission und add. *si* S. 252, 11 nicht für eine Dittographie halten, so sind es Korrekturen des Bibeltextes — es handelt sich hier um Citate —, die die übrigen afrikanischen Bibeltextzeugen gegen sich haben; vgl. zum ersten Cyprians Citate der Stelle p. 767, 12. 824, 17, zum zweiten Cyprians Citate p. 775, 17. 795, 13 und die Bibelhs. e (s. mein Lateinisches NT in Afrika S. 245, wo ich a. a. O. und S. 41—51 umfassende Nachweise für die Sekundarität der Bibelcitate in 7 gegeben habe). Das *in* vor *ecclesia* S. 253, 4 ist schlechthin unentbehrlich, und 7 kann von Hartel hier nur aus Unachtsamkeit rezipiert sein. — In den übrigen Varianten sieht man den Korrektor an der Arbeit, dem die rauhe und nicht fehlerfreie sprachliche Ausdrucksweise Cyprians und seiner Mitbischöfe nur eine Korruption der Ueberlieferung zu sein schien. So fügt er S. 248, 12 ein *confessus* ein, um *gratias agere* nicht mit dem Accusativus cum Infinitivo verbinden zu müssen. S. 252, 3 streicht er *in* und korrigiert 6 *siti* in *sitim*. S. 252, 15 schiebt er *quod* ein, weil die von *dicant* abhängigen Verba im Modus obliquus stehen. S. 253, 10 stellt er, ein Kenner des Griechischen, *idololatria* anstatt *idolatria* her; aber das ist unafrikanisch, wie ich a. a. O. S. 251 A. 2 näher nachgewiesen habe, — dies alles nach den Regeln der Schule. Aber auch sachliche Gründe bewegen ihn zu Aenderungen. S. 250, 9 erscheint ihm *domino* verkehrt und wird durch *deo* ersetzt. S. 254, 5 korrigiert er nach seinem Bibeltext *si* in *quodsi*. Anstelle von *salietur* scheint ihm die Rücksicht auf S. 254, 13 *condietur* zu fordern, und gegen jeden Bibeltext setzt er allein es ein; S. 254, 13 dürfte es sich indes um eine Anspielung an Kol. 4, 5 f. handeln, wo wir in der Tat *condire* lesen (s. a. a. O. S. 244). S. 254, 16 haben wir in 7 eine falsche Korrektur einer tatsächlichen Korruptel der Ueberlieferung, vgl. oben S. 298. Mit Hilfe des Apparats möge man diese Beobachtungen fortsetzen, die schlagend beweisen, daß 7 nichts weniger als ein guter Text ist. Die Aenderungen des Bibeltextes zeigen, daß seine Rezension vielleicht nicht einmal mehr in Afrika oder jedenfalls nicht vor Augustin entstanden ist.

421 hat in seiner komplizierten Geschichte auch einige Beziehungen zu 7 (vgl. S. 248, 12 add. *confessus*, 250, 9 *domino*) und, wie erwähnt, zu 56 (vgl. S. 252, 7 *sterilitatem*, 277, 1 *Ianuarius a Neapoli* l. *Iunius a N.*, weist diese Variante übrigens nach Süditalien?). Außerdem aber benutzte er eine ältere afrikanische Rezension, die vor allem in den Bibelzitaten hervortritt. 421 korrigiert nämlich die Citate der Sententiae nach der Bibel Cyprians, vgl. z. B. die Varianten S. 252, 8 *alieno* l. *extraneo* und *et . . ne*

l. *nec* (s. Cyprian p. 767, 12. 824, 17)[1]) oder S. 254, 7 *proici et conculcari* l. *ut proiciatur et conculcetur* (vgl. Cyprian p. 174, 20 und die Bibelhs. k). Da auch Citate korrigiert werden, die nicht bei Cyprian begegnen, muß 421 nicht auf Grund seiner Kollation der Cyprianschriften, sondern noch auf Grund eines ihm zugänglichen Exemplars des Cyprianischen Bibeltextes korrigiert haben, zu dessen Wiedergewinnung seine Rezension also wertvolle Beiträge leistet. Ich habe eine entsprechende Korrektur der Bibelzitate der pseudocyprianischen Schrift ad Vigilium im selben Cod. 421 in meinem Lateinischen NT in Afrika S. 264 ff. besprochen. Daraus geht also hervor, daß die Rezension von 421 sich über einen ganzen Cypriancodex erstreckt hat. Daß sie hochgelehrt ist, zeigt nicht nur die Behandlung der Bibelcitate, 421 streicht S. 255, 5 die Worte *itemque ad Stephanum* (s. Quellen etc. S. 17) und übt auch sonst gute sachliche Korrekturen in den Sententiae wie anderen Cypriandokumenten (z. B. ep. 48 p. 607, 10 *Mauretaneas duas* l. *Mauretaneam*). Nachweislich aber liegt dieser interessanten, ihrer Grundlage nach afrikanischen und in den ersten 100 Jahren nach Cyprian entstandenen Rezension kein besserer Text zugrunde als unser C-Text, wie ihn 45 in nur durch die mit der handschriftlichen Ueberlieferung unvermeidlich gegebenen Fehler getrübter Reinheit repräsentiert, und wie er durch die Textgeschichte bis dicht an die Zeit Cyprians zurückzuverfolgen ist. (Beachte noch die Doppellesarten zu Eph 4, 3 S. 253, 1.)

6. Es erübrigt nur noch die Frage nach der textgeschichtlichen Stellung und dem textkritischen Wert der griechischen Uebersetzung der Sententiae. Sieht man von allem irgendwie Unsichern ab, z. B. auch von allen Varianten in Bibelcitaten, wo den Uebersetzer der ihm geläufige griechische Bibeltext beeinflußt haben kann, so stellt sich das Material wie folgt zusammen:

S. 250, 5 f.	*igitur* .. *compellitur* C	*cogitur et compellitur* A. 1. 56, 40, 110, 201	αναγκαζεται, om. *compellitur* G
S. 257, 11 f.	*haeretico* .. *acceperit* C	*haereticis* .. *acceperint* 1. 56, 421	= C : G
S. 257, 15	om. *si-dare* C? (45[1], 5010[1]. 527, 518, 7)	exh. rell.	= 45[1] etc. : G[2])

1) Diese Varianten teilt 421 mit 1. 56 (nicht A), wirft also hier ein Licht auf die Entstehung von 1. 56; auch dieser Text ist eine künstliche Rezension, wie es die Ordnung der Sammlung in 1 ist. Daß 421 hier gegen 1. 56 original ist, zeigt die Konsequenz von 421, aus dessen Lesungen 1. 56 eine Auswahl trifft.

2) S. o. S. 301 A. 2.

S. 262, 1	*ingratus* C	*ingratus est* A. 1. 56, 201	= C : G
S. 263, 4	*vanis* C	*variis* A. 1. 56, 201, 421	πλανοις G
S. 265, 13	*pervenire* C	*venire* A. 1. 56, 40, 201	τυχειν G
S. 267, 2	*negant* C	*negent* A. 1. 56, 40. 80^2, 102^2, 201, 421, 519	αρνωνται G
S. 267, 3	*Lucilianus* C (45, 100, 518)	*Lucianus* rell.	= rell. : G
S. 267, 12	*Midili* C	*Midila* A. 1. 56, 40, 421	= C : G
S. 270, 15	*Geminus* C	*Geminius* A. 1. 56	= C : G
S. 270, 17	*haereticos* C	*ab haereticis* A. 1. 56, 40, 201	απο αιρεσεων G
S. 271, 5	*exstitit* C	*exsistit* A. 1, 102, 201	γινεται G
S. 271, 11	*praeponit* 45^1, 40^1. 80^1, 102, 519	*praeponat* rell.	προκρινετω G
S. 272, 4 vertauscht G mit A. 1. 56 die Voten von nr. 67 und 68			
S. 272, 5	*deus unus* C	*deus unus est* A. 1. 56, 110. 518, 201, 421, 519	= A etc. : G
S. 272, 9	*et* C (45, 40. 80^1, 519)	om. rell.	= rell. : G.

Man sieht leicht: G steht zwischen C und A; im ganzen ist es ein Zeuge für C, aber seine lateinische Vorlage war bereits in der Entwicklung auf A hin begriffen. Es steht nicht so, daß das Zusammenstimmen von G und A uns veranlassen müßte, C nicht zu rezipieren; denn die von C gegen GA vertretenen Lesungen S. 250, 5 f. 267, 2. 3. 272, 9 legitimieren sich selbst als original und schützen damit die übrigen.

7. Aus diesem Aufriß der Textentwicklung ergibt sich die Organisation der Hss.-Kollation und die Einrichtung des Apparats. Im vollen Umfang zu kollationieren sind nur selbständige Texttypen, bezw. -untertypen in ihrem ältesten und reinsten Vertreter. Ist ein solcher nicht in einer Hs. erhalten, so sind zwei oder mehr Codd. zu vergleichen, aus denen er hervorgeht. Von allen benutzten Hss. aber ist eine Stichkollation zu bieten, um der Prüfung und Einordnung weiterer Hss. zur Grundlage zu dienen. Demgemäß habe ich ganz kollationiert: 45, 5010. 527, 100, 40. 80, 110. 518, 7, 102, 201, 421, 519, 1. 56, die Citate Augustins und die orientalischen Uebersetzungen, die Lesungen der Dubletten

zu 527: 521. 522. 515, zu 100: 520. 528, zu 518: 502. 514. 523. 524 aber nur im Apparat zur Einleitung und den ersten drei Voten mitgeteilt. Die Reihenfolge der Siglen im Apparat ist die textgeschichtlich gebotene, Punkte trennen unmittelbar zusammengehörige, Kommata die selbständigen Hss.

Bei einer Ueberlieferung wie der Cyprianischen ist es nicht statthaft, alle bei der Kollation gesammelten Varianten zu publizieren. Der Apparat darf hier nur soviel bieten, daß die Rechtfertigung bezw. die Nachprüfung der getroffenen Rezension ermöglicht wird. Die Charakteristik der einzelnen Hss. gehört nicht in den Apparat, sondern in die Prolegomena. Eine objektive Bestimmung über die Ausdehnung des Apparats ist indessen unmöglich. Die Brauchbarkeit muß ihn bewähren. Da ich in der vorliegenden Edition der Sententiae selbst nur ein Probestück liefere, bin ich in der Mitteilung von Varianten, zumal auch bei der Schreibung von Namen, nur deshalb so weit gegangen, um die vollständigste Nachprüfung der von mir vorgetragenen Genealogie und Wertung der Hss. zu ermöglichen. Findet sie Anerkennung, so wird in einer Gesamtausgabe der Apparat noch ganz bedeutend einzuschränken sein.

8. Daß eine neue Ausgabe Cyprians keine Forderung spezialwissenschaftlicher Interessen ist, wird meine Arbeit aufs Neue zeigen. Wiederkehrende Orthographica nicht gezählt habe ich Hartels Text an etwa 100 Stellen geändert. Die Aenderungen stellen den originalen Text her mit den Härten und Fehlern der mündlichen Rede und den Rustizismen mancher Konzilsbesucher, denen sie mehrfach ihre richtigen Namen zurückgeben; sie haben also nicht geringes philologisches wie historisches Interesse. Von besonderer Bedeutung sind sie in den Bibelcitaten.

Die Textgeschichte bestätigt dabei durchaus die sammlungsgeschichtliche Ordnung der Hss.; daß manche Hss. die Reihenfolge ihres Archetypus bewahrt, den Text aber korrigiert haben, ist nur selbstverständlich. Der sammlungsgeschichtlich primäre Typ 45 ist es auch textlich; der sammlungsgeschichtlich ebenfalls nach Afrika und in frühe Zeit weisende Typ 504 (= 5010) bietet auch den entsprechenden Text; sein sammlungsgeschichtlicher Verwandter, 100, ist dies auch im Text. 40. 80, die römischen Sammlungen sind sekundär, aber alt, für die in ihnen zuerst aufgenommenen Stücke der Sammlung allen Vertrauens wert. 1. 56 ist textgeschichtlich ebenso kompliziert

wie sammlungsgeschichtlich; afrikanische Grundlagen und zwar vom Typus 504 sind ebenso unverkennbar wie die Kollation der römischen Ausgabe. Ein anderes Produkt einer solchen Rezensionstätigkeit ist 421, wieder ein anderes 7. Erzeugnisse wohl mehr einer zufälligen als systematischen Textvergleichung sind 102. 201. 519 und die Gruppe 110; bei letzterer sind 504 und 80 die Hauptquellen, bei den ersteren sind ziemlich reine C-Texte mit A-Texten bearbeitet. Daß Augustin eine durch römische Rezension gegangene Ausgabe Cyprians benutzte, zeigt ebenso ihr Inhalt, wie ihr Text. Diese Uebereinstimmung von Text- und Sammlungsgeschichte ist deshalb so wertvoll, weil sie erweist, daß man mit vollem Vertrauen auf Grund der rasch und sicher zu machenden sammlungsgeschichtlichen Beobachtungen die eine Textkollation lohnenden Hss. und Teile von Hss. mit Hilfe kurzer Stichproben auswählen kann (s. meine Cypr. Briefsammlung S. 68—71).

Nachschrift: Bevor ich diesem Bogen das Imprimatur erteilte, hatte ich Gelegenheit, einige oberitalienische Bibliotheken zu besuchen. Infolgedessen kann ich hier noch den Inhalt von 3 Cyprianhss. mitteilen, über die ich bei der Abfassung meiner „Cyprianischen Briefsammlung“ gar keine oder nur fehlerhafte und unvollständige Mitteilung hatte erhalten können.

216 (Turin, Bibl. Naz. D IV 37) ist nach Inhalt und Text = 505 (Cypr. Briefs. S. 138).

540 (S. Daniele nel Friuli, Bibl. Com. 22) enthält: I. IV. VIII. XI. VI. V. VII. X. XII. XIII. IX. 63. 55. 6. de laude martyrii. 9. 20. 27. 35. 33. 25. 41. vita Cypriani. 72. 68. 62. 77. 78. 79. 31. 49. 50. 36. 53. 23. 76 (nur den Gruß). 12. 81. 7. 5. 14. 16. 17. 18. (nicht 19). 29. 26. 34. 15. de spectaculis. 28. 47. 37. 38. III. 11. 39. 58. 60. 76 (bis). 73. 71. 70. Sententiae. 74. 69ª. 69ᵇ. 67. 64. 2. 13. 43. 65. 52. 1. 56. 3. 45. 48. 44. 61. 46. 57. 59. 66. de idolorum vanitate. 4. 51. 54. 32. (nicht 20). 30. 10. 50 (bis). 80. 77 (bis). 24. 8. de duobus montibus. ad Virgilium. coena. 21 [1]). adversus iudaeos. de aleatoribus. Vgl. über die Hs. Cypr. Briefs. S. 152 f. Daß (wie dort ausgesprochen) in 540 sehr wertvolle Textquellen, wenngleich nicht ungetrübt, fließen, bestätigt auch die Kollation der Sententiae. 540 liest mit allein 45. 100. 518 S. 267, 3 *Lucilianus* (s. o. S. 301), bietet im Uebrigen in den Ueberschriften der Noten folgende Varianten, die zur Charakteristik des Textes mitgeteilt seien: nr. 1 *blitha*, 3 *adrimeto* (5010 etc.), 4 *thamochade*, 6 *salambese* (45. 5010. 527), 8 *circa* (5010 etc.), 9 *segerinis*, 10 *nomilus*, 11 *ccedias* (80), 12 *bachai* (vgl. *bacai* 5010 etc.), 22 *macomatibus*, 26 *thutina*, 29 *ab athenis* (5010^2. 40. 102), 30 *livosus*, 31 *lucius* (5010 etc.), 33 *macora*, 35 *adelfius* (40 etc.), *thasualithe*, 39 *sicilibra* (80. 102), 42 *lambus* (7), 44 *pelatianus* (40^1), 46 *maratana* (100 etc.), 47 *obda*, 50 *ahymus*, *ausuaga* (5010. 527), 56 *tharasa* (5010. 527), 57 *thepelte*, 63 *busticageni* (vgl. 45 etc.), 65 *abachia* (vgl. 201. 518), 66 *marceliana* (5010), 67 *cecilie* (5010. 527), 70 *russicade* (vgl. 45 und 56), 71 *prudencianus*, *viculi* (519), 72 *diharrita* (vgl. 40. 80 etc.), 76 *silvianus* (5010 etc.), 79 *macula*, 81 *bucabi* (102). — 540 steht also zwischen 45 und 5010.

549 (Venedig Marc. II, 24, Valentinelli III, 6) enthält: I. X. XII. XIII. VIII. IV. XI. V. VI. 58. 55. de idolorum vanitate. 6. 10. 28. 37. 11. 76. 13. 1. 61. de duobus montibus. 12. 4. 34. 3. de spectaculis. de duodecim abusivis. VII. — Mit diesem Index gesellt sich 549 zum ersten Teil des Codex 435 (Carpentras 31), von dem er nur durch bedeutungslose Umstellungen einzelner Stücke differiert. Vgl. über 435 Cypr. Briefs. S. 149. [20. September 1909.]

---

1) Hierzu die Randbemerkung: *ista epistula omissa per errorem debet scribi paulo superius post epistulam quae incipit 'necessitas temporum'* (sc. ep. 24).

Die Wanderungen der Polynesier nach dem Zeugnis ihrer Sprachen.

Von

Franz Nikolaus Finck.

Vorgelegt in der Sitzung am 31. Juli 1909 von Herrn J. Wackernagel.

1. Ein Versuch, die Wanderungen der Polynesier in umfassender Weise und mit ausführlicher Begründung darzulegen, ist schon im Jahre 1844 von Horatio Hale unternommen worden (H. 117 ff.). Er ist dabei — wie schon vorgreifend bemerkt sei — der Wahrheit bereits ziemlich nahe gekommen. Wenigstens sind seine Ergebnisse, soweit sie Wesentliches betreffen, nur in verhältnismäßig geringem Maße erschüttert worden. Da scheint nun die Frage nicht unberechtigt, ja unvermeidlich zu sein, ob es dann überhaupt wohl angebracht ist, den Versuch nochmals anzustellen, zumal wenn dieser mit der Absicht unternommen wird, im Gegensatz zu Hale's fast allseitiger Umschau nichts anderes als nur die sprachlichen Tatsachen ins Auge zu fassen.

2. Die Berechtigung eines solchen Unternehmens dürfte jedoch dadurch zur Genüge gegeben sein, daß heute eine bedeutend weiter gehende Kenntnis polynesischer Sprachen möglich ist als zu der Zeit, wo Hale seine grundlegende Abhandlung schrieb. Ja, angesichts dieser Tatsache ist vielleicht nicht nur von einer Berechtigung, sondern geradezu von einer Verpflichtung zu reden, von der Verpflichtung, die vor mehr als einem halben Jahrhundert aufgestellten Hypothesen, die keineswegs unangefochten geblieben sind, auf ihre Stichhaltigkeit den neuen Erfahrungen gegenüber zu prüfen, sei's auch auf die ja keinesfalls der Sache, sondern höchstens dem Ruf des Unternehmers drohende Gefahr hin, viel-

leicht nicht viel mehr als nur eine Bestätigung früherer Feststellungen zu erreichen.

3. Bedenklicher könnte schon die Beschränkung auf das rein Linguistische erscheinen, da der gerade auf polynesischem Gebiet verhältnismäßig reiche Bestand an Wandersagen und mythologischen Ueberlieferungen doch, so sollte man sagen, als nächstliegende Hilfe für die Beantwortung dsr aufgeworfenen Frage willkommen sein müßte. Daß eine derartig einseitige Beobachtung, auf der die folgende Darlegung beruht, die Gefahr in sich birgt, eine durchaus befriedigende Lösung nicht erreichen zu können, ist nun allerdings zuzugeben, und dieser Mangel soll denn auch keineswegs geleugnet oder beschönigt, sondern nur durch den Hinweis auf des Verfassers einseitige Vorbildung einigermaßen entschuldigt werden. Vielleicht wird der nicht zu leugnende und nicht geleugnete Nachteil, daß die folgenden Ausführungen also im günstigsten Falle nicht mehr als eine der Ergänzung bedürftige Vorarbeit bilden können, aber doch wenigstens zum Teil durch den Vorteil aufgewogen, daß die Untersuchung infolge der einseitigen Forschungsrichtung ziemlich frei von jeder Voreingenommenheit voranschreiten kann.

4. Zwanzig polynesische Sprachen beziehungsweise Dialekte haben sich für die vorliegende Abhandlung heranziehen lassen, wenn auch von einigen nur außerordentlich dürftige Nachrichten zur Verfügung standen. Dies gilt besonders für das Tupuaiische, die Sprache der Austral-Inseln, hinsichtlich derer ich auf die leider übermäßig spärlichen Nachrichten bei Hale angewiesen war. J. Williams' Buch „A narrative of missionary enterprises in the South Sea Islands (London 1837), auf das Hale verweist, befindet sich zwar in der hiesigen (Berliner) Königl. Bibliothek, war zur Zeit der Bestellung aber infolge eines hier so oft waltenden ungünstigen Zufalls gerade beim Buchbinder. Diese zwanzig Idiome sind, von einer einzigen, auf den Namen des Volks gegründeten Bezeichnung abgesehen, teils nach einzelnen Inseln, teils nach einer Gruppe von solchen benannt, haben aber im ersteren Falle mit ziemlicher Gewißheit für den ganzen von Polynesiern bewohnten Teil des Archipels Geltung, zu dem die namengebende Insel gehört. Um der Raumersparnis willen sollen für die Namen dieser 20 Sprachen beziehungsweise Dialekte folgende, durch die beigefügte Angabe der Insel beziehungsweise Inselgruppe wohl hinlänglich erklärte Abkürzungen gebraucht werden:

fak. — Fakaafo oder Bowdich-Insel innerhalb der Union- oder Tokelau-Gruppe;

fut. — Futuna oder Fotuna, die größere der Horn-Inseln;
haw. — Hawaii innerhalb der Gruppe der Sandwich-Inseln;
man. — Manahiki innerhalb des Manahiki- oder Roggeveen-Archipels;
mang. — Mangea innerhalb des Cook-, Hervey- oder Mangea-Archipels;
mangr. — Mangareva, eine der Gambier-Inseln;
mark. — Marquesas-Inseln; (nw.-mark = nordwestmarkesanisch; so.-mark = südostmarkesanisch);
mor. — Moriori, Name der Bewohner der Chatham-Inseln;
neus. — Neuseeland;
niv. — Niue, Iniue oder Savage-Insel;
paum. — Paumotu- oder Tuamotu-Archipel oder Niedrige oder Gefährliche Inseln;
rap. — Rapanui oder Waihu oder Oster-Insel;
rar. — Rarotonga innerhalb des Cook-, Hervey- oder Mangea-Archipels;
sam. — Samoa- oder Schiffer-Inseln;
tah. — Tahiti, eine der Gesellschafts-Inseln;
tong. — Tonga- oder Freundschafts-Inseln;
tup. — Tupuai- oder Austral-Inseln;
uv. — Uvea, Uea- oder Wallis-Insel;
vait. — Vaitupu oder Tracy-Insel innerhalb der Lagunen- oder Ellice-Gruppe.

5. Für die einheitlich geregelte Schreibung der anzuführenden Wörter werden unter Verzicht auf den Ausdruck feinerer, zum Teil gar nicht festzustellender, zum Teil für den Zweck der Untersuchung gleichgiltiger Lautnuancen folgende Zeichen zur Anwendung kommen:

a) die Vokalzeichen *a*, *e*, *i*, *o*, *u* und — jedoch nur in einigen wenigen Fällen — *ä*. Von diesen *i* und *u* zur Bezeichnung der in den deutschen Wörtern „mit" beziehungsweise „und" enthaltenen Vokale. *o* weist auf einen meist wohl geschlossenen Laut wie das *o* in „Koexistenz", mag aber auch dann und wann für einen offenen stehn. Die Angaben der Grammatiker sind zu ungenau, als daß es sich entscheiden ließe. *a* bezeichnet außer dem im deutschen Worte „Mann" vorliegenden Vokal auch noch der Herkunft nach gleichwertige, nahestehende Laute wie den Vokal des englischen Wortes „but", den des englischen Wortes „fall" und vielleicht auch noch andere (vgl. u. a. P. 2, A. 17, Al. 5, Tr. XIV). *e* bezeichnet sowohl einen im allgemeinen vorherrschenden geschlossenen Laut wie das e des französischen Wortes „nez" als auch einen

offenen, wohl dem e des deutschen Wortes „denn“ gleichen oder nahestehenden, der bestimmt im Sam. die Regel ist (F. 1, N. 2, NK. I), wahrscheinlich auch im Tong., wo Chevr. die Aussprache durch französisches e mit dem accent grave andeutet (Chevr. 225), und vielleicht auch im Neus. (Tr. XIV, Wi. 1). *ä* dient zur Bezeichnung dieses eben besprochenen offenen *e*-Lautes, wenn er nicht gleicher Herkunft wie der geschlossene ist, sondern auf ein älteres *ae* zurückgeht (vgl. J. 11 u. 12).

b) die Verschlußlautzeichen *p*, *t*, *k*, *m*, *n*, ŋ und '. Von diesen bringen die ersten drei die hinsichtlich der Reihenfolge entsprechenden süd- und mitteldeutschen Anfangskonsonanten der Wörter „Pein“, „tun“ und „kommt“ zum Ausdruck, vielleicht auch Laute mit noch etwas geringerer Luftpressung. Darauf, daß die den entsprechenden norddeutschen Konsonanten eigene Aspiration fehlt, deutet das häufige Schwanken der Aufzeichner, ob *p*, *t*, *k* oder *b*, *d*, *g* anzunehmen sei (vgl. Hu. 503 ff., H. 233, A. XIV), ein Schwanken, das durch die orthographischen Festsetzungen jetzt fast allgemein zugunsten von *p*, *t* und *k* beseitigt worden, mit Ausnahme des Lautpaares *p*/*b*, von dem wenigstens für das Tong. von den englischen Missionaren *b* als richtig in Anspruch genommen wird, z. B. in der Bibelübersetzung, von den französischen Missionaren dagegen *p* (vgl. Chevr. 226). Im Hinblick darauf, daß es für einen Engländer entschieden schwieriger ist, einen stimmlosen bilabialen Verschlußlaut mit leisem Absatz, aber ziemlich starker Luftpressung richtig zu erfassen als für einen Franzosen, dessen *p* einem solchen Laute zwar nicht gleich ist, aber doch wenigstens nahe kommt, wird man sich der durch Chevron vertretenen Ansicht anschließen dürfen, zumal da er den zur Mißdeutung Anlaß gebenden Unterschied vom französischen p keineswegs verkennt und schon dadurch ein vertrauenerweckendes Zeugnis seiner Fähigkeit genauer Lautauffassung ablegt. Er sagt (226): „p se prononce à peu près comme en français. Pour une oreille tant soit peu exercée, il n'y a pas l'ombre de doute à ce sujet. Cependant les Anglais remplacent ordinairement p par b, mais à tort. Aucun mot ne se prononce en Toga avec le son du b“. Die Buchstaben *m*, *n* und ŋ dienen zur Bezeichnung stimmhafter Nasalverschlußlaute, und zwar der Auslautskonsonanten von Wörtern wie „am“, „an“ und „Gang“. Der hinsichtlich der Artikulationsstelle dem *k* entsprechende nasale Verschlußlaut ŋ wird in Hale's Aufzeichnungen, auf die ich hinsichtlich des Fak. und Vait. allein angewiesen bin, durch dasselbe phonetische Zeichen angedeutet. Für das Neus. gilt durchgehends die Schreibung ng, die Tr. auch für

das nahestehende Mor. verwendet, ebenso für das Rar. und Mang. Sonst wird jetzt in der Regel g geschrieben. Darüber, daß dieses g den nasalen gutturalen Verschlußlaut bezeichnen soll, kann kein Zweifel herrschen, wenn auch die französischen Schriftsteller diesen ihrer Muttersprache fremden Laut meist etwas ungeschickt beschreiben. Der Spiritus lenis (') dient zur Bezeichnung des Kehlkopfverschlußlauts, mit dem man im Deutschen die in der Schrift vokalisch anlautenden Wörter in der Regel in Wahrheit zu beginnen pflegt. Wirklich deutlich bezeugt wird dies allerdings nur für das Sam., hinsichtlich dessen A. Seidel im Anschluß an W. v. Bülow's etwas unklare Erklärung (UAOS III 350) „der so (d. h. ›a sound something between h and k‹ P. 2) charakterisierte Laut ist nicht etwa ein ch, sondern ein Hauch, der nicht mit den Lungen, sondern mit der Kehle hervorgestoßen wird" folgendes bemerkt: „der Laut, um den es sich hier handelt, ist der nachdrückliche Stimmansatz, dessen man sich z. B. im Anfange des Wortes ›Eid‹ in der Verbindung ›mein Eid‹ bewußt wird, wenn man letztere von ›Meineid‹ unterscheiden will . . . . . Ich hatte vor einiger Zeit hier in Berlin Gelegenheit, Samoaner sprechen zu hören und habe dabei diese Natur des Lautes zweifellos festgestellt". Man wird aber annehmen dürfen, daß diese Beschreibung auch auf die anderen Sprachen zutrifft, in denen ein ursprüngliches k durch einen Kehlkopflaut ersetzt ist, d. h. das Haw., Tup., Südost-Mark. und Tah. Da dieser Laut in den Texten in der Regel nicht besonders bezeichnet wird, auch nicht in allen Grammatiken und Wörterbüchern Berücksichtigung findet, so könnte namentlich hinsichtlich des Haw. und Tah. die Vermutung Platz greifen, daß das ursprüngliche k in diesen Sprachen vielleicht völlig geschwunden. Daß es sich anders verhält, zeigen jedoch folgende Angaben für die genannten Sprachen: „Besides the sounds mentioned above, there is in many words a guttural break or catching of the breath, sometimes at the beginning, but more often in the middle of a word. This guttural is properly a consonant, and forms an essential part of the words in which it is found. It almost invariably takes the place of the polynesian k" (Al. 5 f.); „Les voyelles sont parfois surmontées d'un accent aigu pour indiquer la suppression d'une consonne qui précède immédiatement cette voyelle dans l'idiome primitif. Les voyelles ainsi accentuées se prononcent différemment des autres, au moyen d'un coup de glotte par lequel on aspire l'air". (J. 11).

c) Die Reibelautzeichen *w*, *F*, *v*, *f*, *r*, *l*, *s*, *h* und — jedoch nur in einigen Fällen — *x*. Von diesen bezeichnen *w* und *F*

bilabiale Engenlaute, und zwar *w* den stimmhaften, der z. B. im Anfangskonsonanten des englischen Wortes „water“ vorliegt, *F* den entsprechenden stimmlosen, der im Neus. und Mor. durch wh, in den anderen Sprachen, sofern er in diesen überhaupt vorkommt, durch f bezeichnet wird. Daß der in neus. Texten durch wh angedeutete Laut und damit auch der des nahestehenden Mor. wie angegeben aufzufassen ist, ergibt sich deutlich aus folgender Angabe: „. . wh is not, as it is written, a compound of w and h, but a simple consonant, the effect of breath emitted smartly between the lips; the same sound, in short, as is made in blowing from the mouth“ (Wi. § 2). Vgl. auch folgende Bemerkung über das gelegentliche Erscheinen dieses Lauts in anderen Sprachen: „In Fakaafo, Paumotu, and Tahiti, we occasionally heard the f changed to a sound like that of wh in what“ (H. 234). *v* und *f* dienen der Bezeichnung labiodentaler Reibelaute, und zwar ersteres der eines stimmhaften (wie w im deutschen „wo“), letzteres der eines stimmlosen (wie f im deutschen „finden“). *r* und *l* deuten einander sehr nahestehende, beide einem postdentalen *d* ähnliche stimmhafte Laute an. *s* bezeichnet einen wahrscheinlich supradental gebildeten, auf jeden Fall stimmlosen Zischlaut, der infolgedessen zuweilen einem im Deutschen durch sch angedeuteten nahekommt, wie im Samoanischen (vgl. H. 234, V. XX, NK. II) und vielleicht auch sonst noch. *h* bezeichnet den durch unser h angedeuteten Laut und das anscheinend nur im Tah. nach *i*, *o* und *u* vorkommende, h geschriebene *x* (J. 12) bedeutet einen stimmlosen gutturalen Reibelaut, wie er im deutschen Worte „ach“ vorhanden ist.

6. Um für die erste, vorläufige Gruppierung der polynesischen Sprachen bzw. Dialekte einen verhältnismäßig sicheren Anhalt zu gewinnen, seien nun zunächst die Konsonantensprechungen tabellarisch zusammengestellt und durch einige Beispiele belegt. Dabei sollen nur gelegentlich festgestellte Laute in Klammern beigefügt werden.

fut.	*k*	*t, ts*	*p*	*ŋ*	*n*	*m*	*s*	*l*	*v*	*f*	
sam.	'	*t*	*p*	*ŋ*	*n*	*m*	*s*	*l*	*v*	*f*	
fak.	*k* (')	*t*	*p*	*ŋ* (*k*)	*n*	*m*	*s* (*h*)	*l*	*v* (*w*)	*f* (*F*, *h*)	
vait.	*k* (')	*t*	*p*	*ŋ* (*k*)	*n*	*m*	*s*	*l*	*v*	*f*	
uv.	*k*	*t, ts*	*p*	*ŋ*	*n*	*m*	*h*	*l*	*v*	*f*	
tong.	*k*	*t, ts*	*p*	*ŋ*	*n*	*m*	*h*	*l*	*v*	*f*	*h*
niv.	*k*	*t*	*p*	*ŋ*	*n*	*m*	*h*	*l*	*v*	*f*	*h*
haw.	'	*k*	*p*	*n*	*n*	*m*	*h*	*l*	*w*	*h*	

mangr.	*k*	*t*	*p*	*ŋ*	*n*	*m*	*h*	*r*	*v*	*h*
rap.	*k*	*t*	*p*	*ŋ*	*n*	*m*	*h*	*r*	*v*	*h*
nw. mark.	*k*	*t*	*p*	*k*	*n*	*m*	*h*	—	*v*	*h*
rar.	*k*	*t*	*p*	*ŋ*	*n*	*m*	—	*r*	*v*	—
mang.	*k*	*t*	*p*	*ŋ*	*n*	*m*	—	*r*	*v*	—
tup.	ʾ	*t*	*p*	ʾ	*n*	*m*	—	*r*	*v*	—
man.	*k*	*t*	*p*	*ŋ*	*n*	*m*	*h*	*l, r*	*v*	*f, h*
neus.	*k*	*t*	*p*	*ŋ*	*n*	*m*	*h*	*r*	*w*	*F, h*
mor.	*k*	*t, ts*	*p*	*ŋ*	*n*	*m*	*h*	*r*	*w*	*F, h*
paum.	*k*	*t*	*p*	*ŋ*	*n*	*m*	*h*	*r*	*v*	*f, h*
tah.	ʾ	*t*	*p*	ʾ	*n*	*m*	*h, x*	*r*	*v*	*f, h, x*
so. mark.	ʾ	*t*	*p*	*n*	*n*	*m*	*h*	—	*v*	*f, h*

7. Vor der Anführung der Belege mag schon darauf hingewiesen werden, daß die Affrikata *ts* nur vor folgendem *i* vorkommt, der gutturale Reibelaut nur nach *i*, *o* und *u*. Wo *F* bzw. *f* scheinbar gleichwertig einem *h* gegenübersteht, ist die Vertretung derart geregelt, daß der offenbar altertümlichere bilabiale oder labiodentale Reibelaut sich nur vor *a*, *e* und *i* erhalten hat, *h* dagegen zwar überwiegend vor *o* und *u*, nicht gerade selten aber auch vor den anderen Vokalen erscheint. Der Wechsel von *l* und *r* im Man. endlich scheint darauf zu beruhen — das spärliche Material gestattet keine bestimmtere Ausdrucksweise — daß *l* auf den Wortanlaut, *r* auf den Wortinlaut beschränkt ist. Die Affrikata *ts*, die in den Texten nicht besonders bezeichnet wird, ist für das Fut., Tong. und Mor. ausdrücklich bezeugt. Für letzteres wird allerdings eine Aussprache nach Art des englischen *ch* angegeben (Tr. XXII). Da aber bemerkt wird, es sei derselbe Laut wie im Tong., und diese von den Engländern in der Regel durch j bezeichnete Affrikata von Chevron nachdrücklich geleugnet und für ein *ts* erklärt wird (Chevr. 226), mag der Einfachheit wegen auf jeden Fall die einheitliche Schreibung angewandt werden. Für das Uv. fehlt eine bestimmte Angabe. Das im Glossar erscheinende *s* für grundsprachliches *t* vor *i* ist aber wohl ebenso zu verstehen wie das von demselben Verfasser in nasalen Fällen für das Tong. angewandte *s*, d. h. nach seiner ausdrücklichen Erklärung (M. 2) als *ts*.

Belege für die in der Tabelle angegebenen Entsprechungen sind:

8. a) für altes *k*: fut., fak., vait., uv., tong., niv., mangr., rap., nw. mark., rar., mang., man., neus., paum. *ika* „Fisch“ (Gr. 142; H. 363; H. 363; C. 132; M. 146; Tu.; Pi. 2, 36; R. 71; D.

141; Tu.; Tr. 103; Tu.; Tr. 102; Tr. 103; Tr. P. 16), sam., haw., tah. u. so. mark. *i'a* (P. 85, V. 116; A. 72; J. 113; D. 140). — haw. *maika'i* „schön, gut" (A. 360), mangr. *meitetaki* (Tr. M. 51, Pi. 2, 60), rap. *meitaki* (R. 23), rar. *meitaki* (H. 142), tup. *maita'i* (H. 142), tah. *maita'i* (J. 116), so. mark. *meita'i* (D. 184), paum. *maitaki-raŋa* „Güte" (Tr. P. 31), tong. *maitaki* „Lieblingsfrau" (eines in Polygamie Lebenden; M. 189). — fut., fak., vait., uv., tong., niv., paum. *faka-*, Kausativpräfix, (Gr. 86; H. 361; H. 361; C. 1 unter „abduco"; Chevr. 241; Matth. 2, 12: *faka-iloa*; Tr. 606), neus. *Faka-* (Tr. 606), mangr., rar. *aka-* (Pi. 2, 5; Tr. 606, B. 22), nw. mark., paum. *haka-* (D. 128, Tr. 606), sam., tah. *fa'a-* (P. 106, V. 32, J. 101 ff.), haw., tah., so. mark. *ha'a-* (A. 129; J. 106; D. 128), tup. *a'a-* (H. 142). — fut., fak., vait., uv. *aliki* „Herr, Häuptling" etc. (Gr. 74; H. 362; H. 362; C. 54), mang., rap., man., neus., paum. *ariki* (Tr. 23; R. 27; Tu.; Tr. 23; Tr. 24, Tr. P. 3); nw. mark. *aiki* (D. 107), tong. *eiki* (mit regelwidrigem Schwund des *l*, M. 40; vgl. jedoch H. 232), niv. *iki* (Tu), mor. *ieriki-ieriki* (Tr. 24), sam., haw. *ali'i* (P. 71, V. 12; A. 50), tah. *ari'i* (J. 94). — mangr., nw. mark., rar., neus., paum. *anake* „allein, nur, jedes" (Pi. 2, 22; D. 109; Tr. 11; Tr. 11; Tr. 11, Tr. P. 2), rap. *ananake* (R. 89), mor. *enake* (Tr. 11), so. mark., tah. *ana'e* (D. 109; J. 89). — fut., fak., vait. *saka* „tanzen, gestikulieren" (Gr. 235; H. 362; H. 362), tong., nw. mark., neus. *haka* (M. 126; D. 128; Tr. 42), sam. *sa'a* (P. 253), haw. *ha'a* (A. 129). — fut., fak., vait., uv., tong., niv., mangr., rap., nw. mark., mang., man., paum. *vaka* „Boot" (Gr. 296; H. 362; H. 362; C. 112; M. 296; Tu.; Pi. 2, 126; R. 70; D. 289; Tr. 593; Tu.; Tr. 593, Tr. P. 158), neus. *waka* (Tr. 592), sam., sw. mark., tah. *va'a* (P. 331, V. 324; D. 287; J. 169), haw. *wa'a* (A. 503).

9. b) für altes *t*: fut. sam., fak., vait., uv., tong., niv., mangr., rap., mark., rar., man., neus., tah. *toto* „Blut" (Gr. 277; P. 318, V. 298; Tu., H. 335; H. 335; C. 155; M. 274; Tu.; Pi. 2. 110, Tr. M. 108; R. 82; D. 272; Tr. 537; Tu., Tr. 537; J. 160), haw. *koko* (A. 289), paum. *pu-toto-i* „blutig" (Tr. 537, Tr. P. 51), *faka-to-tohi* „bluten" (Tr. P. 85). — 'fak., sam., niv., mangr., rap., man., tah., mark. *tino* „Körper" (Tu.; P. 310, V. 288; Tu.; Tr. M. 102, Pi. 2, 105; R. 30; Tu.; J. 156; D. 265), haw. *kino* (A. 279), fut., uv., tong., mor. *tsino* (Gr. 271; C. 40; M. 240. 2; Tr. 513). — sam., mangr., rar., neus., tah. *oti* „beendigt, beendigen" (im Sam. „sterben, Tod") (P. 96, V. 198; Tr.; ZE, Pi. 2, 70; Tr. 295; Tr. 295; J. 127), haw. *oki* „beendigen" (A. 95), paum. *faka-oti* „beendigen" (Tr. 295; zu *faka-* vgl. § 8), *oti* „genug" (Tr. P. 41), uv., tong. *oti*

„beendigt“ (C. 70, M. 221), mor. *hokotsi* „beendigen“ aus *hoko-otsi*, dessen *hoko-* das dem haw. *ho'o-* (A. 173) entsprechende Kausativpräfix ist (Tr. 295). — fut., sam., fak., vait., uv., tong., niv., mangr., rap., rar., man., neus., paum., tah., mark. *mata* „Auge, Gesicht“ (Gr. 94; P. 212, V. 164; H. 363; H. 363; C. 120; N. 198; Tu.; Tr. M., 47, Pi. 2, 57; R. 65; Tr. 221; Tu.; Tr. 220; Tr. P. 34; J. 114; D. 179), fut., sam., uv., tong. *fata* „Tragbahre, Gerüst, Speicher“ (Gr. 120; P. 150, V. 86; C. 68, 79; N. 89), tah. *fata* „Altar, Gerüst“ (J. 105), mark. *fata* „Holz mit Armen zum Aufhängen von Sachen, Kleiderständer etc.“ (D. 121), neus. *Fata* „Speicher“ (Tr. 614), mor. *Fata* „Floß“ (Tr. 615), mangr. *hata* „Gewölbe“ (Pi. 2, 32), mang. *ata* „Gesims, Gestell“ (Tr. 615), haw. *haka* „Leiter“ (A. 139).

10. c) für altes *p*: fut., sam., fak., vait., uv., tong., niv., haw., mangr., rap., rar., mang., man., neus., tah., mark., paum. *po* „Nacht“ (Gr. 226; P. 244, V. 212; H. 363, Tu.; H. 363, Tu.; C. 115; M. 231; Tu.; A. 469; Pi. 2, 77, Tr. M. 72; R. 64; Tu.; Tr. 343; Tu.; Tr. 342; Tr. 343; J. 133; D. 228, Tr. P. 47). — fut. tong. *apo* „heute Abend, die nächste Nacht“ (Gr. 77; M. 35), mangr. *apo-nei* „diesen Abend“ (Tr. M. 9), mor., rap. *apo* „morgen“ (Tr. 17; R. 33), sam. *apo* „schnell“! „beeile dich“! d. h. eigentlich: „es wird Nacht“ (P. 76, V. 19); vgl. haw., mangr., rar., neus. *apopo* „morgen“ (A. 61; Tr. M. 9; Tr. 17; Tr. 17). — fut., sam., fak., vait., uv., tong., niv., mangr., rar., neus., paum., tah., mark. *tapu* „geheiligt, verboten, heiligen“ (Gr. 257; P. 303, V. 267; H. 364; H. 364; C. 154; M. 253; Luk. 1, 35; Tr. M. 95, Pi. 2, 98; Tr. 473; Tr. 472; Tr. 473, Tr. P. 76; J. 150; D. 254). haw. *kapu* (A. 262). — fut., fak., vait., uv., tong., niv., mangr., rap., nw. mark., rar., paum. *puaka* „Schwein“ bzw. „Tier im allgemeinen“ (Gr. 229; H. 363, Tu.; H. 363; C. 168; M. 234; Tu.; Tr. M. 75, Pi. 2, 80; R. 19; D. 234; Tr. 344, Tr. P. 49), sam., haw., so. mark., tah. *pua'a* (P. 248, V. 216; A. 485; D. 234; J. 134), neus. *poaka* (Tr. 344).

11. d) für altes ŋ: fut., sam., fak., vait., uv., tong., niv., man. *laŋi* „Himmel“ (Gr. 116; P. 179, V. 125; H. 363, Tu.; H. 363; C. 30; M. 169; Tu.; Tu.), mangr., rap., rar., mang., neus., paum. *raŋi* (Tr. M. 80, Pi. 2, 84; R. 27; Tr. 393; Tr. 393; Tr. 392: Tr. 393, Tr. P. 51), haw. *lani* (A. 330), tah. *ra'i* (J. 137), nw. mark. *aki* (D. 108), so. mark. *ani* (D. 110). — fut., sam., fak., vait., uv., tong., niv., mangr., rap., rar., man., neus., paum. *taŋata* „Mensch“ (Gr. 256; P. 294, V. 254; H. 363; H. 363; C. 79; M. 244; Tu.; Tr. M. 89, Pi. 2, 91; R. 50; Tr. 465; Tu.; Tr. 464; Tr.

465, Tr. P. 73), tup., tah. *ta'ata* (H. 142; J. 144), haw. *kanaka* (A. 256), mor. *raŋata* mit Dissimilation des ersten *t* (Tr. 465). — fut., fak., vait., uv., tong., niv., mangr., rap., rar., neus., paum. *kupeŋa* „Netz“ (Gr. 163; H. 363; H. 363; C. 152; M. 168; Luk. 5, 4; Tr. M. 41, Pi. 2, 51; R. 45; Tr. 184; Tr. 184; Tr. 184, Tr. P. 29), sam. *'upeŋa* (P. 103, V. 320), haw. *'upena* (A. 126), so. mark. *'upena* (D. 286), tah. *'upe'a* (J. 167). — fut., sam., fak., vait., uv., tong., niv., mangr., rap., mang., man., neus., paum. *mataŋi* „Wind“ (Gr. 197; P. 214, V. 167; Tu.; C. 180; M. 199; Tu.; Tr. M. 48, Pi. 2, 57; R. 93; Tr. 225; Tu.; Tr. 224; Tr. 225, Tr. P. 34), tah. *mata'i* (J. 119), haw. *makani* (A. 372), nw. mark. *metaki* (D. 183), so. mark. *metani* (D. 183).

12. e) für altes *n*: fut., sam., fak., vait., uv., tong., niv., haw., mangr., rar., mang., man., neus., tah., mark. *inu* „trinken“ (Gr. 144; P. 88, V. 120; H. 362; Tu.; H. 362; C. 21; M. 148; Tu.; A. 81; Pi. 2, 37, Tr. M. 25; Tr. 105; Tr. 105; Tu.; Tr. 105; J. 114; D. 142). — rap., mang., mangr. *unu* „trinken“ (R. 25; Tr. 105; Pi. 2, 120). — fut., sam., fak., vait., uv. *fafine* „Frau“ (Gr. 83; P. 147, V. 78; H. 364; H. 364; C. 68), tong. *fefine* (M. 93), niv. *fifine* (Tu.), mangr. *ahine* aus *hahine* (Tr. M. 2), rap. *nu-ehine* „alte Frau“ aus *nu-hehine* aus *nu-hahine* (R. 44), dazu mit Dissimilation des ersten *f*: haw., neus. *wahine* (A. 508; Tr. 588), mark. *vehine* (D. 291), man., paum., tah. *vahine* (Tu.; Tr. 588, Tr. P. 158; J. 170), rar., tub. *vaine* (Tr. 588; H. 142), mangr. *veine* (Tr. M. 120, Pi. 2, 123). — fut., sam., fak., vait., uv., tong., niv., haw., mangr., rap., rar., man., neus., tah., mark. *ono* „sechs“ (Gr. 217; P. 95, V. 196; H. 364, Tu.; H. 364; C. 159; Chevr. 230; Tu.; A. 107; Tr. M. 62, Pi. 1, 18; R. 84; Tr. 291; Tu.; Tr. 291; J. 125; D. 202). Hinsichtlich des Mor. vgl. *enake* § 8, *tsino* § 9.

13. f) für altes *m*: fut., sam., fak., vait., uv., tong., niv., haw., mangr., rap., mang., neus., paum., tah., mark. *manu* „Vogel“ bzw. „Tier im allgemeinen“ (Gr. 190; P. 208, V. 159; H. 362; H. 362; C. 11, 19; M. 196; Luk. 10, 34; A. 385; Tr. M. 46, Pi. 2, 55; R. 65; Tr. 208; Tr. 297; Tr. 208; J. 117; D. 178). — fut., sam., fak., vait., haw., rap., mang., neus., mor., tah., mark. *amo* „auf der Schulter tragen“ (Gr. 76; P. 73, V. 15; H. 295; H. 295; A. 53; R. 71; Tr. 10; Tr. 9; Tr. 10; J. 89; D. 109.), tong. *ha-amo* (M. 123). — fut., sam., fak., rar., mang., neus. *mauŋa* „Berg“ (Gr. 200; P. 198, V. 171; Tu.; Tr. 237; Tu.; Tr. 237), uv., tong., niv., rap. *mouŋa* (C. 109; M. 210; Matth. 21, 1; R. 62), haw. *mauna* (A. 365), tah. *mau'a* (J. 119), paum. *mahuŋa* (Tr. 237, Tr. P. 31), nw. mark. *mouka* (D. 191), so. mark. *mouna* (D. 191), mangr. *maŋa*

(Tr. M. 42, Pi. 2, 52). Hinsichtlich des Tub. vgl. *maita'i* § 8, hinsichtlich des Man. außerdem *mata* § 9, *mataŋi* § 11.

14. g) für altes *s*: fut., sam., fak., vait. *sina* „weiß" (Gr. 242; P. 265, V. 236; H. 236; H. 236), uv., tong., niv., haw., mangr., neus. *hina* (C. 8; M. 137; Tu.; A. 163; Tr. 68), mang. *ina* (Tr. 69), paum. *ka-hina* „Mondlicht" (Tr. P. 18), *ko-hina-hina* „grau" (Tr. 69), tah., mark. *hina-hina* (J. 111; D. 138). — fut., sam., fak., vait. *masina* „Mond" (Gr. 193; P. 211, V. 163; H. 363, Tu.; H. 363), uv., tong., niv., haw., mark. *mahina* (C. 101; M. 188; Tu., A. 367; D. 173), mangr., neus. *mahina* „schwaches Licht" (Tr. M. 43; Tr. 192), mangr. *maina* (Pi. 2, 53), rap. *ote mahina* (R. 58). — fut., sam., fak., vait., *tasi* „ein" (Gr. 258; P. 304, V. 268; H. 246; H. 246), uv., mangr., rap., neus., tah., mark., man. *tahi* (C. 177; Tr. M. 90, Pi. 1, 18; R. 91; Tr. 443; J. 105; D. 247; Tu.), haw. *kahi* (A. 244). Vgl. tong., niv. *taha* (M. 245; Tu.), paum. *e-tahi* „irgend ein" (Tr. P. 4), mang. *e-tai* „irgend ein" (Tr. P. 4), rar. *tai* (B. 12). — fut., sam., fak., vait., *isu* „Nase" (Gr. 144; P. 89, V. 121; H. 363; H. 363), uv., tong., niv., haw., mangr., rap., neus., paum., tah., mark. *ihu* (C. 111; M. 146; Tu.; A. 76; Tr. M. 24; Pi. 2, 36; R. 64; Tr. 101; Tr. 102, Tr. P. 17; J. 114; D. 141), rar. *puta-iu* (Tr. 102). — mor. *here* „marschieren" (Tr. 41), mark. *hee* (D. 135), mangr. *ere* (Tr. M. 14, Pi. 2, 27), haw. *hele* (A. 156) neben *haele* (A. 131) zu fut. *saele* (Gr. 234), uv., tong. *haele* (C. 10; M. 124), rar. *aere* (Tr. 41), rap. *ahere* (R. 60), tah. *häre* (J. 109).

15. h) für altes *l*: fut., sam., fak., vait., uv., tong., niv. *tolu* „drei" (Gr. 276; P. 317, V. 296; H. 246; H. 246; C. 174; M. 272, Chevr. 230; Tu.) haw. *kolu* (A. 292), man. mangr., rap., rar., neus., tah. *toru* (Tu.; Tr. M. 107, Pi. 2, 110; R. 91; B. 12; Tr. 536; J. 160), mark. *tou* (D. 273). — fut., sam., fak., vait., uv., tong. niv. *valu* „acht" (Gr. 297; P. 335, V. 328; H. 246, Tu.; H. 246; C. 120; M. 298; Tu.), haw. *walu* (A. 510), mangr., rap., rar. mang., tah., man. *varu* (Tr. M. 119, Pi. 1, 18; R. 50; B. 12; Tr. 596; J. 171; Tu.), neus. *waru* (Tr. 596), paum. *a-varu* (Tr. P. 159, Tr. 596), mark. *vau* (D. 290). — fut., sam., fak., vait., haw., niv. *lima* „Hand, fünf" (Gr. 173: P. 187, V. 137, 138; H. 246, Tu.; H. 246; A. 342; Tu.), mangr.. rap., rar., tah. *rima* (Tr. M. 84, Pi. 2, 87; R. 58, 28; B. 12; J. 141), mark. *ima* (D. 142), mor. *rima* „fünf" (Tr. 415; dagegen: *ririma* „Hand", Tr. 415), neus. *rima* „fünf" (Tr. 415; dagegen *riŋa* „Hand", Tr. 415), paum. *rima* „Hand" (Tr. 415, Tr. P. 54; dagegen *keka* „fünf", Tr. P. 22). Das *n* im tong., uv. *nima* „Hand, fünf" (M. 215, Chevr. 230; C. 104) beruht wohl auf Assimilation. — fut., sam., fak., vait., uv., haw. *lua* „zwei" (Gr. 179;

P. 191, V. 142; H. 246, Tu.; H. 246; C. 55; A. 350), mangr., rap., rar., neus., tah., *rua* (Tr. M. 88, Pi. 2, 90; R. 35; B. 12; J. 143), mor. *ru* (Tr. 430), mark. *ua* (D. 282), tong., niv. *ua* mit unregelmäßigem Schwund des *l*, wozu jedoch H. 232 zu vergleichen ist, (M. 289, Chevr. 230; Tu.). — fut., sam., fak., vait., uv., tong., niv. *fale* „Haus" (Gr. 119; P. 148, V. 83; Tu., H. 363; H. 363; C. 54; M. 87; Tu), haw. *hale* (A. 143), rap., mangr. *hare* (R. 58; Tr. M. 19, Pi. 2, 32), rar., tup. *are* (Tr. 613; H. 142), neus. *Fare* (Tr. 612), paum., tah., man. *fare* (Tr. P. 5, Tr. 613; J. 104; Tu.), nw. mark. *hae* (D. 126), so. mark. *fae* (D. 119).

16. i) für altes *v*: fut., sam., fak., vait., uv., tong., niv., mangr., rap., rar., mang., tah., mark. *vai* „Wasser" (Gr. 295; P. 332, V. 326; Tu.; C. 13; M. 296; Tu.; Pi. 2, 121, Tr. M. 118; R. 37; Tr. 589; J. 170; D. 228), paum. *ana-vai* „Bach" (Tr. P. 2, Tr. 589), haw., neus. *wai* (A. 504; Tr. 589). — fut., sam., fak., vait., uv., tong., niv., mangr., rar., paum., tah., mark. *vave* „schnell" (Gr. 298; P. 337, V. 330; H. 339; H. 339; C. 26; M. 299; Apok. 3, 11; Tr. M. 20, Pi. 2, 123; Tr. 598; Tr. 598, Tr. P. 159; J. 171; D. 290), haw., neus. *wawe* (A. 511; Tr. 598), rap. *veve-veve* (R. 94). — tup., tah. *varua* „Geist" (H. 147; J. 171), haw. *wailua* (A. 505), neus. *wairua* (Tr. 592), mang. *vaerua* (Tr. 592). Vgl. ferner *vaka* § 8 und *valu* § 15.

17. k) für altes *f*: fut., sam., fak., vait., uv., tong., niv., man., so. mark. *fa* „vier" (Gr. 82; P. 106, V. 31; H. 363, Tu.; H. 363; C. 145; M. 41; Tu.; Tu.: D. 119), neus. *Fa* (Tr. 603), haw., mangr., rap., tah., nw. mark. *ha* (A. 128; Tr. M. 18, Pi. 2, 31; R. 74; J. 23; D. 123), rar. *a* (B. 12, Tr. 603). — fut., sam., fak., vait., man. *fatu* „Stein" (Gr. 121; P. 151, V. 87; H. 364: H. 364 Tu.), tong. *fatu* „dick" (M. 90), uv. *fatu-fatu* „dick" (C. 41); haw. *haku* „harter Klumpen" (A. 141), neus. *Fatu* „Stein" (Tr. 617), tah. *u-fatu-fatu* „dick" (J. 116), so. mark. *fatu-ti'i* „Blitz, Donner" (*ti'i* „Idol"), mangr., mang. *atu* „Kern" (Tr. M. 11, Pi. 2, 25; Tr. 617). — fut., sam,, fak., vait., uv., tong., tah., so. mark. *fanau* „geboren werden" (Gr. 120; P. 150, V. 84; H. 298; H. 298; C. 111; M. 88; J. 104; D. 120), neus. *Fanau* (Tr. 609), pam. *fanau-ŋa* „Nachkommenschaft" (Tr. P. 5, Tr. 609), haw., mangr. *hanau* (A. 148; Tr. M. 19, Pi. 2, 31), mang. *anau* (Tr. 609). — fut., sam., fak., vait. *alofa* „Liebe" (Gr. 75; P. 72, V. 13; H. 363; H. 363), tong. *aloofa* (Tr. 25), tah., paum., neus. *aroha* (J. 94; Tr. 25, Tr. P. 3; Tr. 25), mark. *aoha* (D. 110), mang. *aroa* (Tr. 25), haw. *aloha* (A. 51), rap. *aroha-ŋa* (R. 19), mangr. *aka-aroha* (Pi. 2, 5) *aka-aroa* (Tr. M. 2). Vgl. auch tong., uv. *ofa* „lieben" (Chevr. 240, M. 218; C. 25). — sam. *anufe*

„Wurm, Raupe“ (P. 75, V. 17), tong. *unufe*, mit Angleichung des ersten Vokals, (M. 293), haw., paum., neus. *anuhe* (A. 59; Tr. 12, Tr. P. 2; Tr. 12), rap. *e-anuhe* (R. 27), mangr. *enuhe* (Tr. M. 14, Pi. 2, 27), rar. *anue* (Tr. 12), mark. *nuhe* (D. 198). — fut., tong. uv. *fetuu* „Stern“ (Gr. 129; M. 106: C. 163), sam., fak., vait., niv., so. mark. man., tah. *fetū* (P. 158, V. 99; Tu.; Tu.; D. 122; Tu.; J. 106) neus. *Fetū* (Tr. 623); paum., nw. mark. *hetū* (Tr. 623, Tr. P. 11; D. 137), rap. *heetuu* (R. 44), haw. *hoku* (A. 212), mangr. *etū* (Tr. M. 15, Pi. 2, 28). — fut. *fela* „öffnen“ (Gr. 124), sam. *fela* „das untere Augenlid herabziehn zum Zeichen der Beschuldigung des Ehebruchs“ (P. 154), *fela-fela* „mit auseinandergespreizten Beinen schlafen“ (P. 155), *mafela* „geöffnete weibliche Scham“ (P. 199), tong. *ma-fela* „offen“ (M. 185), haw. *ka-hela-hela* „mit auseinandergespreizten Beinen schlafen“ (A. 234), mangr. *hera-hera* „mit den Händen gestikulieren“ (Pi. 2, 33, Tr. M. 20), neus. *Fe-Fera* „ausbreiten, öffnen“ (Tr. 621), *ma-Fera* „öffnen“ (Tr. 238), tah. *o-fera* „das Innere des Augenlids nach außen ziehn“ (J. 124), *mafera* „eine schlafende Person geschlechtlich gebrauchen“ (Tr. 621). — fut., sam., fak., vait. *fia* „wünschen“ (Gr. 129; P. 158, V. 101; H. 364; H. 364) uv. *fia-fia* (C. 49), tong. *fie-*, z. B. *fie-kai* „hungern“, d. h. „essen wollen, essen nötig haben“, *fie-inu* „dürsten“, d. h. „trinken wollen“, (M. 107), haw. *hia-'ai* „sehnlicher Wunsch“ (A. 159), mangr. *aka-hia-hia* „wählen“ (Tr. M. 3, Pi. 2, 6), tah. *kia-'ai* „essen wollen“ (J. 110), nw. mark., neus. *hia* (D. 137; Tr. 65). — fut., sam., fak., vait., uv., niv., tong., man., so. mark. *fitu* „sieben“ (Gr. 131; P. 160, V. 102; H. 364, Tu.; H. 364; C. 159; Tu. M. 109; Tu., D. 123), neus. *Fitu* (Tr. 626), nw. mark., tah. *hitu* (D. 123; J. 111), rap. *e-hitu* (R. 83), paum. *a-hito* (Tr. P. 12, Tr. 627), haw. *hiku* (A. 162), mangr., rar. *itu* (Tr. M. 25, Pi. 2, 37; B. 12). — uv. *filo* „Faden“ (C. 70), *fihu*, *faka-fihi* „flechten“ (C. 113), *fi* „spinnen“ (C. 113), tong. *filo* „Faden“, *fi* „spinnen“ (M. 108), fut. *fili* „spinnen“ (Gr. 31), *filo* „spinnen“ (Gr. 131), sam. *fili* „flechten“ (P. 159, V. 101), *filo* „Faden“ (P. 159, V. 101), haw. *hili* „flechten“ (A. 162), *hilo* „spinnen“ (A. 163), mangr. *hiri* „weben, flechten“ (Tr. M. 21, Pi. 2, 33), *hiro* „zwirnen“ (Tr. M. 21, Pi. 2, 33), rap. *hiro* „zwirnen“ (R. 45), rar. *iro* „spinnen, zwirnen“ (Tr. 625), mang. *iri* „spinnen, zwirnen, flechten“ (Tr. 624), neus. *Firi* „flechten, zwirnen“ (Tr. 624), tah. *firi* „flechten“ (J. 106), so. mark. *fio* „zwirnen“ (D. 123). — fut., sam., fak., vait., uv., tong., niv. *nifo* „Zahn“ (Gr. 211; P. 230, V. 186; H. 364, Tu.; H. 364; C. 47; M. 215; Tu.), haw., mangr., rap., neus., paum., mark., man. *niho* A. 418. Tr. M. 58, Pi. 2, 16; R. 34; Tr. 267; Tr. 267, Tr. P. 39,

D. 196; Tu.), tah. *nixo* (J. 123), rar., mang., *nio* (Tr. 267; Tr. 267), — fut., sam., fak., vait., uv., tong., niv. *nofo* „sitzen" (Gr. 212; P. 231, V. 188; H. 364; H. 364; C. 157; M. 216; Tu.), haw., mangr., rap., neus., paum., mark. *noho* (A. 421; Tr. M. 59, Pi. 2, 67; R. 79; Tr. 269; Tr. 269, Tr. P. 40; D. 197), tah. *noxo* (J. 123), rar. *noo* (Tr. 269). — fut., sam., uv., tong. *fola* „ausdehnen" (Gr. 132; P. 161, V. 104; C. 65; M. 111), haw. *hola*, *ho-hola* (A. 213, 211), neus., tah. *hora* (Tr. 82; J. 112), mangr. *ho-hora* (Tr. M. 21, Pi. 2, 34; paum. *ho-hora* „mit auseinandergespreizten Beinen daliegen" (Tr. P. 14); rap., paum. *hora-hora* (R. 42, Tr. P. 14), mark. *ho-hoa* (D. 140), rar. *o-ora* (Tr. 82). — fut., sam., fak., vait., uv., tong. *fua* „Frucht, Produkt" bzw. „hervorbringen" (Gr. 132; P. 163, V. 106; H. 363; H. 363; C. 73; M. 113), haw., mangr., neus., tah., mark. *hua*, im TaH. „Partikel, Kern", (A. 218; Tr. M. 22, Pi. 2, 35; Tr. 89; J. 112; D. 143), rap. *hua-a* (R. 47), paum. *hua-ŋa* „Geschlecht" (Tr. 89, Tr. P. 15), rar. *ua* (Tr. 89). — sam. *futi* „enthaaren, entfedern, pflücken, ziehn" (P. 166, V. 109; fut., tong. *futsi* (Gr. 135; M. 116), haw. *huki* (A. 223), mangr., *huti* (Tr. M. 23, Pi. 2, 35), neus., paum., mark. *huti* „in die Höhe ziehn, hissen" (Tr. 97; Tr. 98, Tr. P. 16; D. 139), tah. *huti* (J. 113), rar. *uti* „Wasser schöpfen" (Tr. 98). Vgl. auch *faka-* u. *vaka* § 8, *fata* § 9, *fale* § 15.

18. 1) für ein *h*, dem in der Fidschisprache ein stimmhafter postdentaler Reibelaut wie der erste Konsonant des englischen Wortes thou entspricht, der wohl aus einem stimmhaften *s*-Laute hervorgegangen ist (vgl. K. 12 ff.): tong., niv. *uha* „Regen" (M. 189; Ps. 72, 6), fut., sam., fak., vait., uv., haw., mangr., rap., rar., man., neus., tah., mark. *ua* (Gr. 286; P. 97, V. 314; H. 364, Tu.; H. 364; C. 82; A. 112; Tr. M. 115, Pi. 2, 118; R. 70; Tr. 571; Tu.; Tr. 570; J. 165; D. 282). Vgl. fi. *uđa* (K. 186). — tong., niv. *mohe* „schlafen" (M. 207; Mark. 14, 37), fut., sam., fak., vait., uv., haw., mangr., rap., rar., neus., paum., tah., mark. *moe* (Gr. 203; P. 221, V. 176; H. 364; H. 364; C. 54; A. 394; Tr. M. 52, Pi. 2, 61; R. 63; Tr. 247, Tr. P. 36; J. 120; D. 188). Vgl. fi. *mođe* (K. 155). — tong. *fohe* „Ruder" (M. 110), fut., sam., fak., vait., uv. *foe* „Ruder" (Gr. 131; P. 160, V. 103; H. 363; H. 363; C. 150), haw., mangr.. rap., neus., tah., mark. *hoe* (A. 171; Tr. M. 21, Pi. 2, 34; R. 66; Tr. 77; J. 111; D. 139), rar. *oe* (Tr. 77). Vgl. fi. *vođe* (K. 191). — tong., niv. *tahi* „See, Salzwasser" (M. 245; Tu.), fut., sam., fak., vait., uv., Mangr., rap., mang., man., neus., tah., mark. *tai* (Gr. 251; P. 277, V. 256; H. 364, Tu.; H. 364; C. 104; Tr. M. 91; Pi. 2, 95; R. 61; Tr. 446; Tu.; Tr. 446; J.

146; D. 248), haw. *kai* (A. 231). Vgl. fi. *tađi* (K. 175). — tong., niv. *fiha* „Zahl, wieviel?“ (M. 108; Ps. 147, 4), uv. *fia* (C. 115), *e-fia* „wieviele?“ (C. 146), fut., sam. *fia* „wieviele?“ (Gr. 129; P. 158, V. 101), so. mark. *fia*, *e-fia* „wieviele“? (D. 123), rap., paum. *e-hia* „wieviele“? (R. 28; Tr. 65, Tr. P. 11), haw. *a-hia* „wieviele?“ (A. 37), nw. mark. *hia*, *e-hia* „wieviele?“ (D. 137), tah. *hia*, *a-hia*, *e-hia* „wieviele?“ (J. 110), mangr. *e-hia*, *e-ia* (Tr. M. 13; Pi. 2, 26), mang. *e-ia* (Tr. 65). Vgl. fi. *viđa* „wieviel?“ (K. 191).

19. Das Bild, das die § 6 aufgestellte, durch die § 8 bis 18 angeführten Beispiele bestätigte Tabelle gewährt, leidet allerdings unter einer gewissen Einseitigkeit der Betrachtung. Es sind nicht mit voller Unbefangenheit aufgezeichnete, rein beschaulich erfaßte Dialekte, die in der Tabelle berücksichtigt worden sind, sondern bis zu einem gewissen Grade Literatursprachen, bei der nicht wenig willkürliche Festsetzung von seiten der Missionare mitgewirkt hat. Infolgedessen werden bald tatsächlich vorhandene Verschiedenheiten verdeckt, und zwar durch eine zielbewußte Anleitung, sich hinsichtlich der Aussprache einer einmal angenommenen Schreibung anzupassen, bald werden sie durch dasselbe Mittel vergrößert, indem tatsächlich vorhandene Uebergangsstufen in der Schreibung nicht berücksichtigt und damit auch aus der wirklichen Sprache mit mehr oder weniger Erfolg beseitigt werden. Beides macht sich ganz besonders bei der zweiten Kolumne der Tabelle geltend, die den Anschein erwecken muß, als stände das Haw. allen anderen Dialekten auffällig scharf gesondert gegenüber. Da ist nun aber zunächst festzustellen, daß die Differenz überhaupt nicht so groß ist, wie sie uns, die wir mit den Zeichen k und t ziemlich verschiedene Werte verbinden, erscheint: „The confusion in the pronunciation of *k* and *t* is not uncommon, even in those languages in which both the sounds are met with as distinct elements. In Fakaafo *aliti* was heard for *aliki*, and in New Zealand and Paumotu *ariti*. In Hawaiian, the natives make no distinction between the *t* and *k*, and the missionaries have adopted the latter, though improperly (as the element is really the Polynesian *t*) in the written language“. (H. 233 f.). Vgl. ferner hinsichtlich des im Haw. durch k bezeichneten Lautes im besonderen folgende Angaben: „Its sound varies somewhat from the English k sound t that of the t, according as the enunciation is made at the end of the tongue or near the root. It is difficult to make Hawaiians perceive the difference between the English sounds of k and t. The natives on the Island of Hawaii generally pronounce the letter with the palate, that is, give it the k sound, while the natives

of the Island of Kauai pronounce it with the end of the tongue, that is, pronounce it as t." (A. 226); „No distinction was formerly made between the sounds of *k* and *t* . . . . . The sound of *t* prevailed on Kuai, that of *k* on Hawaii . . . . . It is on some accounts unfortunate that *k* was chosen rather than *t* to represent the sound which is represented by t throughout the rest of Polynesia . . . ." (Al. 5). Andrerseits besteht die im Haw. wenigstens für einen Teil des Gebiets immerhin anzuerkennende Neigung, ein altes *t* durch *k* zu ersetzen, nicht vereinzelt da. So ist sie besonders für das Sam. sicher bezeugt und vielleicht auch noch auf anderen Gebieten, für die die Zeugnisse fehlen, vorhanden. Vgl. hinsichtlich des Sam.: „Recently, as in the Sandwich Islands, the *t* has come to be pronounced as *k* in common conversation. In set speeches the proper Pronunciation is still, for the most part, observed" (P. 1); „Statt des *t* sprechen die meisten Samoaner leider das *k* der Tonganer (!)". (F. 1); „*t* wird durchweg wie t gesprochen, an einigen Stellen von Samoa jedoch wie k . . . . . .; Regel ist dies nicht, vielmehr Provinzialismus". (N. 2); „t hat den deutschen t-Laut; vielfach wird es wie k gesprochen . . .". (NK. II); „Als Whitmee im Jahre 1863 nach Samoa kam, war es zunächst in Tutuila und Ost-Upolu Mode geworden, t wie k auszusprechen . . . Jetzt ist diese Aussprache ganz allgemein, ebenso wie die Vertauschung von n und g (= ng, n) . . . Diese sprachgeschichtlich interessante Aussprache verändert den Klang des Samoanischen ungemein, wie ich mich selbst bei der vorjährigen Anwesenheit einer samoanischen Truppe in Berlin überzeugen konnte: *teine* klang fast wie *kåinge* (F. W. K. Müller, Veröffentlichung aus dem Königl. Museum für Völkerkunde, Bd. IV Heft 2—4, Berlin 1896, S. IV). Der Ersatz eines alten polynesischen *t* durch *k* ist also, auf welchem Teile des Gebiets er sich auch vollzogen haben mag, allem Anschein nach ein Vorgang, der sich erst abgespielt hat, als die verschiedenen Angehörigen des polynesischen Stammes längst ihre jetzigen Wohnsitze eingenommen hatten, mithin etwas, was für die vorliegende Untersuchung gar nicht in Betracht kommt. Von dem Ersatz des alten *t* durch die Affrikata *ts* beziehungsweise den Zischlaut *s* läßt sich dies nicht in gleicher Weise auf grund bestimmter Angaben von Beobachtern der lebenden Sprachen behaupten. Es wird sich aber zeigen, wie schon vorgreifend bemerkt sei, daß dieser Wandel allerdings auch eine ganz junge Erscheinung sein muß, die sich an verschiedenen Stellen unabhängig herausgebildet hat.

20. Die in der neunten Kolumne angegebenen Verschieden-

heiten sind ebenfalls so geringfügiger Natur, daß eine Nichtberücksichtigung der Untersuchung kaum Schaden bringen kann. Das haw. *w* steht dem *v* der anderen Dialekte auf jeden Fall sehr nahe, so nahe, daß dem Europäer die Entscheidung, was in jedem Falle anzunehmen, oft nicht leicht zu sein scheint. „Wie der Sachse die harten und weichen Buchstaben p und b, t und d leicht verwirrt und der Spanier das b mit dem v verwechselt, so schwankt im Munde der Hawaiier der Laut fast unentschieden zwischen (k und t, l und rh, dem englischen w und dem französischen v“ (Ch. 5); „The sound of w is really between that of v and w, in English, and in the middle of words it approaches more closely to that of v. , ,“ (Al. 5). Daß es sich aber nicht nur im Haw. so verhält, darauf deutet wohl auch die Tatsache, daß Hale für das Paum. ausdrücklich *w* angibt (H. 233), Tregear dagegen immer *v* schreibt. Hinsichtlich des Neus. scheint allerdings ein derartiger Mittellaut bzw. ein als berechtigt anerkanntes Schwanken zwischen *v* und *w* nicht angenommen werden dürfen. Es liegt aber auf der Hand, daß eine so geringfügige Abweichung überhaupt nicht von Belang sein kann, wenn sie nicht noch an anderem eine Stütze findet.

21. Auch hinsichtlich der achten Kolumne wird die Verschiedenheit, die nach der Tabelle anzunehmen zu sein scheint, auf ein etwas bescheideneres Maß zurückgeführt werden müssen, da *l* und *r* im Polynesischen ausdrücklichen Zeugnissen zufolge in oft fast gleicher Weise gebildet werden. Vgl. folgende Angaben: „The sound of *l* is rarely heard in the New Zealand pronunciation, and that of *r* in the Tongan; in all the other dialects (d. h. im Fak., Vait., Sam., Rar., Paum., Tah., Haw., Mark.) both these sounds are used indiscriminately. The missionaries have adopted the *l* in Samoan and Hawaiian, and the *r* in Tahitian and Rarotongan“. (H. 233); „In all the dialects the *l* (or *r*) is frequently so pronounced as to have, to the ear of a stranger, a sound very similar to *d* . . . . .“ (H. 233); „Hawaiian *l* often becomes *r*“ (Doane/Ray, A Comparison of the Languages of Ponape and Hawaii: Proc. of the Royal Society of New South Wales, 1894, 421); hinsichtlich des Fut.: „*l*, dans le dictionnaire et les imprimés, remplit quelquefois la fonction de *r*“ (Gr. 8); hinsichtlich des Sam.: „*l* the same as in English, except when preceded by either *a*, *o* or *u*, and followed by *i*, when it is pronounced by most natives as a soft *r*, almost approaching to a *d* . . .“ (P. 1); hinsichtlich des Tong.: „*l* a la prononciation commune aux autres langues. On y sent cependant une faible teinte de *r*, particulièrement au milieu des mots“ (Chevr. 225).

22. Auch anderes, gelegentlich Erscheinendes ließe sich noch anführen, im besonderen Verschiedenes auf das Fak. Bezügliche, durch die eingeklammerten Zeichen schon Angedeutete. In solchen Fällen liegt aber naturgemäß die Möglichkeit nahe, daß die beobachteten Wörter erst in jüngster Zeit eingeführt sind und demnach für die vorliegende Untersuchung nicht ohne weiteres verwertet werden können. Ueberhaupt wird bei der beabsichtigten Untersuchung die Verschiedenheit im Lautbestand der einzelnen Sprachen nur in dem Maße als Beweismittel verwandt werden können, als sie mit anderen Eigentümlichkeiten Hand in Hand geht. Ist doch die Verschiedenheit in den meisten Fällen so verschwindend gering, daß eine Herausbildung ohne irgendwelche Abhängigkeit von einander durchaus nicht ohne weiteres abgelehnt werden kann. Immerhin wird man aber zugeben müssen, daß wenigstens der Gegensatz von *s* und *h*, sowie in erhöhtem Maße der von *f*, *h* und *f*/*h* mit ziemlicher Regelung des Wechsels nicht den Eindruck macht, das Ergebnis einer Reihe unabhängig von einander verlaufener Aenderungen zu sein. Und so mag denn die Untersuchung mit einer etwas eingehenderen Betrachtung der letzterwähnten Spaltung eines einst einheitlichen Lautes beginnen.

23. Es ist schon kurz darauf hingewiesen worden (§ 7), daß innerhalb der Gruppe von Sprachen, in denen *F* bezw. *f* einem *h* (bzw. *x* im Tah. nach *i*, *o*, *u*) gleichwertig gegenübersteht, der Labial nur vor *a*, *e* oder *i* erscheint. Und auch darauf ist schon aufmerksam gemacht worden, daß andrerseits ein *h* vor *a*, *e*, *i* zwar nicht die Regel ist, immerhin aber vorkommt. Es mag nun dahingestellt bleiben, wie diese Ausnahmen zu erklären sind. Für die beabsichtigte Untersuchung ist vor allem die Tatsache von Bedeutung, daß die durch *F* bzw. *f* und *h* für altes *f* charakterisierten Sprachen nicht selten auch diese Ausnahme g e m e i n s a m aufweisen, z. B. man., neus., tah., mark. *ahi* „Feuer" (statt eines erwarteten *aFi* bzw. *afi*; Tu., Tr. 3; J. 86; D. 105) gegen fut., fak., vait., sam., tong., uv., niv. *afi* (Gr. 70; H. 363; Tu.; H. 363; P. 66, V. 4; M. 25; C. 81; Tu.), mangr. *ahi* (Tr. M. 2, Pi. 2, 4), rap. *v-ahi* (R. 45); neus., paum., tah., mark. *ahiahi* „Abend" (Tr. 3; Tr. 3, Tr. P. 1; J. 86; D. 105) gegen fut., sam., uv. *afiafi* (Gr. 70; P. 66, V. 4; C. 181), tong. *efiafi* (M. 39), haw., mangr., rap. *ahiahi* (A. 38; Tr. M. 2, Pi. 2, 4; R. 84), rar. *aiai* (Tr. 3). Man könnte vielleicht vermuten, daß ein nach Laut und Bedeutung nahestehendes Wort wie fut. *afu* „Rauch" (Gr. 70), dessen *f* regelrecht ein *h* entsprechen mußte, eingewirkt habe. Derartige Erklärungen würden sich aber nicht leicht für alle Fälle beibringen lassen,

würden vielleicht oder wahrscheinlich auch noch nicht einmal richtig sein und kommen — was die Hauptsache ist — für die vorliegende Frage auch zunächst gar nicht in Betracht. Das Zusammenhalten auch in den Ausnahmen genügt, um klarzustellen, daß es sich nicht um eine Erscheinung handelt, die sich phonetisch ohne weiteres erklärt und deshalb die Annahme eines auf den verschiedenen Gebieten selbständig vollzogenen Wandels berechtigt erscheinen läßt. Es ist vielmehr schon auf Grund des bis jetzt Angeführten anzuerkennen, daß die räumlich so weit von Man., Paum., Tah. und Mark. getrennte neus. Sprache unbedingt der östlichen Gruppe zuzurechnen ist.

24. Nicht minder lehrreich sind nun aber diejenigen nicht seltenen Fälle, in denen nur auf einem Teil des Gebiets statt des zu erwartenden Labials ein *h* erscheint. In diesen Fällen weist nämlich niemals das Neus. ein *h* im Gegensatze zu einem *f* der anderen Angehörigen der östlichen Gruppe auf. Der offenkundig jüngere Uebergang eines *f* in *h* vollzieht sich vielmehr immer in der Nähe derjenigen Sprachen, die den Labial immer durch *h* ersetzen oder ganz schwinden lassen, d. h. in der Nähe der Sprachgebiete des Mangr., Rap., Nw. Mark., Rar., Mang., Tup., denen dann auch das allerdings sehr entfernte, aber doch auf jeden Fall dem Neus. nicht gerade benachbarte Haw. anzuschließen sein wird. Man gewinnt, wie mir scheint, unwillkürlich den Eindruck, daß der Wandel von *f* zu *h* vor *a*, *e* und *i* ein Vorgang ist, der sich zum größten Teil erst nach der Abtrennung des Neus. von der Gesamtgruppe der östlichen Sprachen abgespielt hat, der hier mehr, dort weniger Umfang gewonnen hat, der vielleicht im Mangr., Rap., Nw. Mark., Gar., Mang., Tup. und Haw. eine einst auch vorhanden gewesene Doppelheit von *f* und *h* erst in verhältnismäßig junger Zeit zuungunsten des Labials beseitigt hat. Diese Vermutung würde an Wahrscheinlichkeit gewinnen und der Gewißheit nahe kommen, wenn sich noch anderes aufweisen ließe, was nur dem Fut., Sam., Fak., Vait., Uv., Tong. und Niv. fehlt und dadurch den Rest als eine dem angedeuteten Komplex gegenüberstehende östliche Gruppe kennzeichnete.

25. In der Tat liegen nun mehrere in diesem Sinne beachtenswerte Erscheinungen vor, von denen in erster Linie zwei zu besprechen sind:

Der Gebrauch einer den westlichen, durch stete Erhaltung des *f* gekennzeichneten Sprachen unbekannten Adnominalpartikel,

Der Gebrauch einer besonderen, anscheinend verkürzten Form für das Possessivpronomen der 2. Person des Singular.

26. Zum Ausdruck eines Adnominalverhältnisses dienen in sämtlichen polynesischen Sprachen, von denen auf diesen Punkt bezügliche Angaben oder die Feststellung ermöglichende Texte vorliegen, die Partikeln *a* und *o*, die vor das unserem Genitiv entsprechende Wort treten, und zwar nach der allerdings wohl nicht immer streng drrchgeführten, aber wohl nirgends ganz beseitigten Regel, daß *a* gebraucht wird, wenn das Abhängigkeitsverhältnis ein gewissermaßen aktives ist, *o* dagegen in allen anderen Fällen, z. B. sam. *le 'upu a lau ava* „die Stimme deines Weibes", „das Wort deines Weibes" (Gen. 3, 17), *le polo'aiŋa a le tupu* „der Befehl des Königs" (Esr. 8, 36), aber *le 'a'ao o le ali'i* „die Hand des Herrn" (Luk. 1, 66), *le fale o Peteru* „das Haus des Petrus" (Matth. 8, 14). Ebenso verhält es sich mit den entsprechenden Partikeln der anderen Sprachen, fut., fak., vait., uv., tong., haw., mangr., rap., rar., mang., neus., tah., mark. *a* (Gr. 69; H. 359; H. 359; Kup. Fil. 8, 26; Chevr. 227; A. 17; Tr. M. 1; R. 32; Tr. 1; Tr. 1; Tr. 1; J. 225; D. 103) und mit fut., fak., vait., uv., tong., haw., mangr., rap., rar., mang., neus., tah., mark. *o* (Gr. 214; H. 359; H. 359; Kup. Fil. 5, 25; Chevr. 227; A. 84; Tr. M. 60, Pi. 2, 67; R. 32; Tr. 288. Tr. 288; Tr. 288; J. 225; D. 119), paum. (anscheinend nur beim Possessivpronomen) *t-a-na* „sein" (Tr. 460), *t-o-na* „sein" (Tr. 530) etc., während im Niv. abgesehn von dieser Beschränkung auch noch eine Verallgemeinerung von *a* stattgefunden zu haben scheint. Vgl. *e aŋelu he iki* „ein Engel des Herrn", eigentl. „der Engel der Herr" (Luk. 1, 11) gegen tong. *ha aŋelo a-e eiki*, „ein Engel des Herrn", sam. *le aŋelu a le ali'i* „der Engel des Herrn", neus. *tetahi anahera a te ariki* „ein Engel des Herrn", rar. *tetai aŋela a te atu* „ein Engel des Herrn" etc.; niv. *h-a-na hoana* „sein Weib" (Luk. 1, 5; sam. *l-a-na ava*), *h-a-u a lioŋi* „dein Gebet" (Luk. 1, 13; sam. *l-a-u tatalo*), *h-a-u a hoana* „dein Weib" (Luk. 1, 13; sam. *l-a-u ava*), aber auch *h-a-na faoa* „sein Haus" (Luk. 1, 23; sam. *l-o-na aiŋa*), *ke manava h-a-na* „ihr Leib" (Luk. 1, 41; sam. *l-o-na manava*) etc.

In denjenigen Sprachen, die ein altes *f* entweder durch *f* bzw. *h* nach der besprochenen Regel oder immer durch *h* ersetzen oder es ganz schwinden lassen, sind nun außer den beiden Adnominalpartikeln *a* und *o* auch die annähernd gleichwertigen Präpositionen *na* und *no* mit der bei *a/o* besprochenen Bedeutungsdifferenz in Gebrauch. Bezeugt sind sie allerdings nur für das Haw., Mangr., Rap., Rar., Mang., Neus., Paum., Tah. und Mark. (A. 494, 420;

Tr. M. 56, 58, Pi. 2, 67; R. 32; B. 11, 268; Tr. 261, 268; Tr. 281, 268, Tr. P. 38. 40; J. 121, 123; D. 193, 197); wahrscheinlich gilt aber für das Tup., Man. und Mor., von denen überhaupt keine Angaben über die Adnominalpartikeln vorliegen, dasselbe.

27. Das' Possessivpronomen der 2. Pers. Sing. zur Bezeichnung einzelner Objekte wird im Polynesischen auf dreierlei Weise gebildet: 1) das Personalpronomen der 2. Person Sing. wird durch eine der beiden Adnominalpartikeln *a* oder *o* mit dem um seinen Vokal verkürzten bestimmten Artikel verbunden, z. B. rap. *t-o-koe* „der-von-du", „der-von-dir", „dein"; 2) ein in Verbindung mit Substantiven nicht mehr vorkommendes Possessivsuffix wird auf dieselbe Weise mit dem Artikel verbunden, z. B. neus. *t-o-u* „der-von-dein", „dein" (Tr. 537), 3) der verkürzte Artikel verbindet sich mit der Adnominalpartikel *o* ohne weiteren Zusatz, z. B. neus. *t-o* „der-von", „dein", wobei es dahingestellt bleiben mag, ob nicht letztere Form eine Verkürzung aus *tou* ist. Von diesen drei Bildungsarten scheint sich nun die dritte auf die Gruppe der östlichen Sprachen in bereits umgrenztem Sinne zu beschränken. Zu belegen ist sie als *to* für das Neus., Mangr., Rap. Rar., Tah. und Mark. (Tr. 520; Pi. 1, 17; R. 11 Zeile 14; Luk. 1, 36; J. 158; D. 267) als *ko* für das Haw. (A. 282). Allerdings wird auch im Tong. eine allem Anschein nach gleichartig gebildete Form *ho* gebraucht (Chevr. 234) — tong. *he*, etymologisch dem unbestimmten sam. Artikel *se* entsprechend, funktioniert als bestimmter —; es ist aber eine vielleicht doch beachtenswerte Tatsache, daß die beiden dem Tong. in fast allem so nahestehenden Dialekte, das Uv. und Niv., diese Form nicht kennen. Vielleicht deutet dies darauf, daß sich die tong. Form unabhängig von den erwähnten, nicht lautlich, aber der Bildungsart nach entsprechenden (Neus. *to* etc.) herausgebildet hatte. Sollte es sich aber auch anders verhalten, sollte diese Form oder vielmehr der Typus derselben auch schon im Urpolynesischen vorhanden gewesen sein, so würde doch wenigstens das charakteristisch bleiben, daß sie dann auf dem westlichen Gebiet mit Ausschluß des sprachlich zum Osten zu rechnenden Neus. — von Tong. abgesehn — überall geschwunden wäre.

28. Blickt man nun, nach der Erörterung der §§ 24–27, nochmals auf die § 6 aufgestellte Lauttabelle, so erscheint auch die achte Kolumne in einem anderen Licht. § 21 war darauf aufmerksam gemacht worden, daß der Unterschied von *r* und *l* wohl nicht so groß anzunehmen sei, wie man es nach den von uns in der Regel mit diesen Zeichen verbundenen Werten zu vermuten geneigt sein könnte. Immerhin wird man aber auch nicht annehmen

dürfen, daß bei den orthographischen Festsetzungen der Missionare geradezu bare Willkür geherrscht habe. Ein im allgemeinen stärkeres Hinüberneigen nach der *l*- oder *r*-Seite wird sicherlich in jedem Falle beobachtet worden sein. Sieht man nun aber einmal vom Haw. ab, so sieht es doch nach etwas anderem als bloßem Zufall aus, daß die bisher als östliche Gruppe ausgeschiedenen Sprachen alle durch *r* charakterisiert werden. Daß man allen Schreibungen glauben soll, nur nicht der des Haw., mag ja nun wohl wie eine nur der Hypothese zuliebe aufgestellte Forderung aussehn. Es ist jedoch wohl zu beachten, daß bei der Festsetzung der haw. Orthographie die Entscheidung nicht so schnell und nicht mit gleicher Bestimmtheit getroffen worden ist, wie bei den anderen Sprachen, daß bis zum Jahre 1826 neben *l* in vielen Fällen auch *r* geschrieben wurde (Ch. 5 f.).

29. Wie ohne weiteres zu erwarten ist, machen sich innerhalb der so bestimmten östlichen Gruppe nun aber doch auch mehr oder minder charakteristische, auf jüngere Abzweigungen deutende Verschiedenheiten geltend. Auf eine in diesem Zusammenhange in Betracht kommende Erscheinung ist schon hingewiesen worden: auf den wahrscheinlich erst nach dem Ausscheiden des Neus. aus der östlichen Gruppe vorgenommenen Ersatz eines *f* vor *a*, *e* oder *i* durch *h* (§ 24). Gleich beachtenswert ist nun aber auch wohl die Tatsache, daß die § 27 besprochene erste Bildungsart des Possessivpronomens der 2. Pers. Sing. zur Bezeichnung einzelner Objekte, z. B. paum. *t-a-koe*, rap. *t-o-koe* „dein", obwohl charakteristisch für die östliche Gruppe, doch nur für den nach Abzug des Neus., Haw. und Rar. erübrigenden Teil derselben Geltung hat. „Dein" heißt im Mangr. *tokoe* (Tr. M. 104, Pi. 1, 16; nach H. 257 auch *takoe*); im Rap. *tokoe* oder *tou* (nach Typus II; R. 89), wozu jedoch zu bemerken ist, daß in den allerdings sehr kurzen Texten neben einmaligem *to* R. 11 Zeile 14 nur *tokoe* vorkommt, nämlich R. 12 Zeile 5, 7, 7; 13 Zeile 15; im Nw. Mark. *tokoe* (D. 26; nach H. 258 auch *takoe*); im Paum. *takoe* (H. 257, Tr. P. 75) und *tokoe* (Tr. P. 83); im Tah. *ta'oe*, *to'oe* (J. 19; nach H. 257 auch *tau*, nach J. 160 auch *tou*); im So. Mark. *to'oe* (D. 26; nach D. 2, 194 auch *ta'oe*, nach H. 258 auch *taou* und *toou*). Es mag dahingestellt bleiben, ob die nebenbei angeführten Formen nach dem Typus II (*tou* etc.) tatsächlich zu belegen sind oder nicht. Die normale Bildungsart ist auf jeden Fall die nach dem Typus I, worauf schon die Tatsache weist, daß in den Grammatiken, von Hale's Darstellung abgesehn, nur sie angeführt wird, die andere nur nebenbei im Vokabular Erwähnung findet. Im Gegensatz zu den genannten

Sprachen werden nun im Rar., Neus. und Haw. nur Formen nach dem für das Westpolynesische charakteristischen Typus II gebraucht. „Dein" heißt im Rar. *taau* (H. 256; Tr. 488, B. 16) oder *toou* (H. 256; Tr. 538, B. 16), was allem Anschein nach durch Zerdehnung aus *tau* bzw. *tou* entstanden ist, gleich den fut. substantivischen Formen *laau, loou* (Gr. 36) neben den adjektivischen *lau, lou* (Gr. 28); im Neus. *tau* oder *tou* (Tr. 488, Wi. 9; Tr. 538, Wi. 9); im Haw. *kau* oder *kou* (Al. 16, A. 236; Al. 16, A. 286). Die entsprechenden westpolynesischen Formen sind: fut., sam. *lau* (Gr. 28, 169; P. 12, V. 460, F. 6, N. 12) und *lou* (Gr. 28, 178; P. 12, V. 460, F. 6, N. 12), fak., vait. *tou* (H. 255, 360, 364), uv. *tau* und *tou* (C. 176), tong. *hoo* (Chevr. 233), das wahrscheinlich aus *hou* durch Assimilation des auslautenden Vokals entstanden ist, niv. *hau* (Luk. 1, 13. 36. 44; 2, 48; 4, 12 etc.).

30. Allerdings werden für das Sam. außerdem auch noch die Formen *la'oe* und *lo'oe* nach Typus I angegeben (P. 12, V. 460, F. 6, N. 12) und für eine von diesen beiden liegt auch ein Beleg aus einem Text der nicht übersetzten, sondern einheimischen Literatur vor (Fi. 13). Berücksichtigt man jedoch, daß dieser Beleg der einzige ist, der sich aus einer großen Zahl von Texten gewinnen ließ, daß die Formen *la'oe* und *lo'oe* von N. ausdrücklich als seltenere bezeichnet, in Pratt's und Newell's englisch-samoanischem Glossar aber überhaupt nicht angeführt werden, dann ist die Vermutung wohl nicht unberechtigt, daß die einzige bis jetzt belegte Form vielleicht doch eine Analogiebildung nach den Dual- und Pluralformen ist, die sich unabhängig von der der östlichen Sprachen vollzogen hat. Ist doch in ähnlicher Weise auch die gemeinpolynesische Form des Possessivpronomens der 3. Person Sing. zur Bezeichnung einzelner Objekte nach Typus II („der-von-sein"; fut., sam. *lana* und *lona* Gr. 28; P. 12, V. 128. 141; F. 6, N. 12, New. 77, Fi. 14; uv., neus., paum., tah., rar. *tana* und *tona* C. 169; Tr. 461. 530; Tr. 461. 530; J. 19; B. 19; mangr., rap. *tona* Tr. M. 106, Pi. 1, 16; R. 84; haw. *kana* und *kona* (A. 256. 293; niv. *hana* Luk. 1, 8. 23 etc.; tong. *hono* mit Assimilation des ursprünglich auslautenden *a* Chevr. 234) im Mark. ganz durch *toia*, d. h. *t-o-ia* „der-von-ihm" verdrängt worden (D. 26); und im Haw. wird die lautlich entsprechende Form *koia* wenigstens neben der altererbten gebraucht (A. 285).

31. Eine sich hier aufdrängende Frage ist nun die: Sind diese beiden Formen, *toia* und *koia*, auch unabhängig voneinander entstanden, oder sind sie jüngere lautliche Differenzierungen einer einst gemeinschaftlich vollzogenen Neuerung? Beides ist selbst-

verständlich möglich. Die Annahme, daß letzteres geschehn, dürfte jedoch im Hinblick darauf als die berechtigtere erscheinen, daß es noch eine nur dem Haw. und Mark. eigene Besonderheit gibt[1], bei der die Annahme zufälligen Zusammentreffens so ziemlich ausgeschlossen ist. In beiden Sprachen, d. h., genauer bestimmt, im Haw. und dem nordwestlichen Dialekt des Mark., haben die altübernommenen Wörter zur Bezeichnung der Zahlen 100 und 1000 eine neue Bedeutung bekommen, die auf den ersten Blick als das Resultat einer Multiplikation mit 4 erscheinen könnte, in Wahrheit aber wohl darauf beruht, daß ein beim Gebrauch der angeführten Wörter im Mangr., Rar. und auch wohl im Tah. festzustellendes Zählen nach Paaren bei einer später erfolgten Trennung, als dies in Vergessenheit geraten war, wiederholt wurde. Vgl. fut. *kau-le-lau* und *kau-lau*, wörtl. „Menge-das-Hundert" bzw. „Menge-Hundert", „hundert" (Gr. 19. 20), sam. *se-lau* „ein-Hundert" (P. 9, New. 78, V. XXIX), fak., vait. *lau* „hundert" (H. 247), uv., tong., niv. *te-au* „das-Hundert" (C. 26; Chevr. 230; Tu.), rap., neus. *rau* „hundert" (R. 26; Tr. 401), sodann rar. *rau* „zweihundert" (Tr. 402, B. 60), so. mark. *'au* „zweihundert" (D. 113), mangr. *rau*, nach Tr. M. 82 allerdings „hundert", nach Pi. 2, 86 jedoch nur in Bezug auf den jetzigen (offenbar durch die Missionare beeinflußten) Gebrauch mit dieser Bedeutung versehn, für die heidnische Zeit von der Geltung „zweihundert", tah. *rau*, nach J. 24 „hundert", früher aber ebenfalls wohl „zweihundert", worauf eine Angabe in einem von Buschmann eingesehenen, mir zwar nicht geradezu unzugänglichen, aber doch schwer zugänglichen tahitischen Rechenbuche zu deuten scheint (Bu. 765) — ein Exemplar befindet sich in der hiesigen (Berliner) Königl. Bibliothek —, wodurch auch die durch die Missionare vorgenommene, sonst nicht recht verständliche Einführung des Fremdworts *hanere* (engl. „hundred") für „hundert" (J. 109) erklärlich wird, endlich haw. *lau* „vierhundert" (A. 323), nw. mark. *'au* „vierhundert" (D. 13); andrerseits neus., rap. *mano* „tausend" (Tr. 207; R. 61), sam., tong., man. *mano* „zehntausend" (P. 9, V. XXIX; Chevr. 230; Tu.; — 1000 wird in den ersten beiden Sprachen durch *afe*, in letzterer durch *lima ta-kau* „fünf die-Menge", d. h. „fünf mal zwanzig" ausgedrückt; P. 9, V. XXIX; Tu.), so-mark., mang. *mano* „zweitausend" (D. 178; Tr. 202), mangr., tah. *mano* „tausend" (Tr. M. 45; J. 22), früher aber „zweitausend" (Pi. 2, 55; Bu. 765, H. 247), haw. und nw. mark. *mano* „viertausend" (A. 385; D. 178). Im Paum. ist das alte Wort für „hundert" durch den Ausdruck *penu* (Tr. P. 46) verdrängt worden. Es verdient aber Beachtung, daß dieses Wort *penu* nicht „hundert"

bedeutet, wie Hale (H. 247) angibt, sondern „zweihundert", da *e keka penu*, wörtl. „es-ist fünf *penu*", mit „tausend" übersetzt wird (Tr. P. 22. 46). Das Wort *mano* wird ebenfalls nicht mehr gebraucht, allem Anschein nach aber auch durch kein anderes ersetzt, und vermutlich einfach deshalb nicht, weil größere Zahlen für die Bevölkerung überhaupt nicht in Betracht kommen. Verdoppelt, also als *manomano*, hat es die charakteristische Bedeutung „unzählig" angenommen (Tr. P. 32). Für das Tup. fehlt leider jede Angabe. Es ist aber wohl zu vermuten, daß es, zwischen dem Rar. und Mang. auf der einen und dem Mangr. auf der anderen Seite gelegen, hinsichtlich des hier in Frage kommenden Punktes keine Sonderstellung eingenommen hat. Hinsichtlich des Rap. würde nach den vorliegenden Angaben Roussel's dies dagegen allerdings der Fall sein. Der Verdacht liegt jedoch sehr nahe, daß der Aufzeichner nur die durch den Einfluß der Missionare in Bezug auf die Zählmethode schon beeinflußte Sprache berücksichtigt und in ähnlicher Weise zu korrigieren ist, wie es sich auch bei Jaussen hinsichtlich des Tah. als notwendig erwiesen hat. Die in allem Uebrigen zutage tretende große Aehnlichkeit des Rap. mit dem Mangr. gibt zu der sicherlich berechtigten Vermutung Anlaß, daß es, wenn auch vielleicht nur in früheren Zeiten, ebenfalls die Art des Zählens nach Paaren gekannt hat.

So scheint denn in der ganzen nach dem Ausscheiden des Neus. verbliebenen östlichen Gruppe im engeren Sinne (§ 24. 29) beim Gebrauch der alten Bezeichnungen für „hundert" und „tausend" einst eine Zählung nach Paaren stattgefunden zu haben, und diese Art des Zählens später, bei einer Loslösung des Nw. Mark. und Haw., zu einer Zeit, wo die Bedeutung „hundert Paare" bzw. „tausend Paare" vergessen und zum Begriff „zweihundert" bzw. „zweitausend" geworden war, wiederholt worden zu sein.

32. Für die hiermit wohl festgestellte engere Einheit des Haw. und Mark. oder doch wenigstens einen Teil des Letzteren werden von Hale (H. 135) besonders zwei Eigentümlichkeiten geltend gemacht, die allerdings der Beachtung wert sind, jedoch etwas Anderes beweisen dürften, als das, wofür sie beigebracht werden. Diese beiden Eigentümlichkeiten sind der Gebrauch der Präposition *ma* „mit, für" in Verbindung mit Substantiven zur Bildung lokaler Adverbien sowie der angeblich gemeinsame Gebrauch von *poe* als Pluralpartikel. Was nun die erstgenannte Eigentümlichkeit anbetrifft, so scheinen Ausdrücke wie haw. *ma-mua* „vorher, vor (im zeitlichen und örtlichen Sinne)", eigentlich „mit-Vorderseite" (A. 382), haw. *ma-muli* „nachher, dahinter, nach, hinter", eigentlich

„mit-Hinterseite“ (A. 382), mark. *ma-mua* „vorher, vor“ (D. 177) und mark. *ma-mu'i* „nachher, nach“ (D. 177) außerhalb des Gebiets der genannten Sprachen allerdings nicht vorzukommen. Wohl aber findet sich im Mangr. eine entsprechende Bildung mit der Präposition *mo*; *mo-mua* bzw. *mo-muri* (Tr. M. 54, Pi. 2, 63), d. h. mit einer Präposition, die sich von *ma* im allgemeinen nicht weiter unterscheidet als die § 26 besprochenen Adnominalpartikeln *o* und *no* von *a* bzw. *na*, die also gewissermaßen mit *ma* identisch ist, Wenn es nun auch nicht gleichgiltig sein mag, daß im Haw. und Mark. die Formen mit *ma* allein vorkommen, im Mangr. dagegen die mit *mo*, also auf jedem der beiden Gebiete eine auch wieder charakteristische Verallgemeinerung stattgefunden hat, so dürfte doch die Herausbildung des neuen Typus auf eine Gruppe weisen, die von allen drei Sprachen, dem Haw., Mark. und Mangr. gebildet wird, ein Hinweis, der durch die Anähnlichung des zweiten Vokals des fast überall eine Himmelsrichtung bezeichnenden Namens der nördlich von Samoa gelegenen Inselgruppe an den ersten eine beachtenswerte Stütze findet. Vgl. haw. *ko'olau* 'Name eines nördlichen Distrikts einiger Inseln' (A. 286), mark. *tokoau* „Westwind“ (D. 270), mangr. *tokorau* „Nordwind“ (Tr. 526, Pi. 2, 109) gegen fut. *tokelau* „Nordwind“ (Gr. 274), sam. *to'elau* „Passatwind“ (P. 312), tong. *taka-tokelau* „Norden“ (M. 82), niv. *tokelau* „Osten“ (Tu.), rap. *tokerau* „Süden“ (R. 86), mang. *tokerau* „Nordwestwind“ (Tr. 526), neus. *tokerau* „östlich“ (Tr. 526), paum. *tokerau* „Norden“ (Tr. P. 83), tah. *to'erau* „Nordwind, Nordwestwind“ (J. 158). Dieser Hinweis ist von Bedeutung für den Weg, den die Markesaner und Hawaiier bei ihrer Abtrennung eingeschlagen haben. Faßt man nämlich ins Auge, daß das zwischen dem Mangr., Tah. und Mark. gelegene Gebiet des Paum. den Typus *ma-mua* oder *mo-mua* nicht kennt, und erinnert man sich des engeren Zusammenhangs des Mangr. mit dem Rap. und Mang., auf den die § 12 angeführte Form *unu* „trinken“ deutet, eine wohl auf Vokalharmonie beruhende gemeinsame Aenderung des gemeinpolynesischen *inu*, dann drängt sich, wie mir scheint, die Vermutung auf, daß die Auswanderung der Markesaner und Hawaiier nicht von Tahiti aus auf dem kürzesten Wege stattgefunden habe, sondern eben über Mangareva, die Ostseite des Paumotu-Archipels entlang.

33. Was nun den von Hale angeführten Gebrauch der Pluralpartikel *poe* anbetrifft, so beruht die Annahme einer Gemeinschaft des Haw. und Mark. in dieser Beziehung auf einem Irrtum. Das in Betracht kommende mark. Wort lautet der bestimmten Angabe von Dordillon gemäß nicht *poe*, sondern *po'i* (D. 8. 230; 2, 153)

und wird auch in den sorgfältig verzeichneten Texten, z. B. Chaul. 270 Z. 15, so geschrieben. Die beiden Wörter haben demnach trotz gleicher Funktion von Haus aus nichts miteinander gemein, sind ebenso von einander zu trennen wie von dem nach Laut und Bedeutung auch nahestehenden tah. *pu'e* (J. 135). Das haw. *poe* ist von Haus aus wohl dasselbe Wort wie das Adjektiv *poe* „rund, kreisförmig“ (A. 470) und gehört zum paum., tah., mangr., rar. *poe* „Perle eines Halsbands, Halsband, Ring“ (Tr. P. 47; J. 133; Tr. M. 72, Pi. 2, 77; Matth. 13, 45; 1 Tim. 2, 9). Was das mark. *po'i* angeht, so kann der durch ' bezeichnete Kehlkopfverschlußlaut nicht auf ein älteres *k* zurückgehn, weil die dann für den nordwestlichen Dialekt zu erwartende Form *poki* nicht vorhanden ist. Mithin deutet er auf ein älteres *l*, also auf eine Form *poli*, die im Haw. auch mit der Bedeutung „Unterleib“ (A. 479) vorliegt. Dieselbe Bedeutung hat das lautlich entsprechende mangr. *pori* (Tr. M. 74, Pi. 2, 79), während das tah. *pori* „Umfang, fette Person“ bedeutet (J. 134, Tr. 364) und das neus. *pori* außer dem der Grundbedeutung nahestehenden Sinne „Fettschnitten“ auch den den Gebrauch als Pluralpartikel begreiflich machenden einer „Horde“ aufweist (Tr. 354). Das tah. *pu'e* endlich, wie das rar. *puke* hauptsächlich zur Bezeichnung einer kleineren Menge, namentlich einer Zweiheit gebraucht (H. 239), bezeichnete ursprünglich einen Erdhaufen oder Hügel, wie die zugehörigen Wörter zeigen, fut., tong., neus., nw. mark. *puke* (Gr. 230; Tr. 370; Tr. 370; D. 237), sam., haw. *pu'e* (P. 248; A. 488), paum. *puke-ŋa* (Tr. P. 49). Wenn es also auch wohl beachtenswert sein mag, daß die Verwendung des einen oder anderen dieser lautlich einander nahestehenden Wörter als Pluralpartikel nur auf östlichem Gebiete stattfindet, so ergibt sich aus der Betrachtung derselben doch nichts für einen engeren Zusammenhang des Haw. mit dem Mark., sondern nur ein Hinweis auf eine engere Beziehung des Rar. zum Tah., von deren Gebieten nach allem bisher Angeführten einer als der Mittelpunkt der östlichen Gruppe und damit auch wohl als der Ausgangspunkt der dort erfolgten Wanderungen erscheint.

34. Die nicht ganz leichte Beantwortung der Frage, für welches dieser beiden Gebiete man sich wird entscheiden dürfen, hängt in erster Linie von der Erkenntnis des Weges ab, auf dem die Ostpolynesier eingewandert sind. Daß sie aus dem Westen stammen, versteht sich im Hinblick auf die unleugbare Verwandtschaft der polynesischen Idiome überhaupt mit denen Melanesiens, soweit dort nicht Papuas ansässig sind, denen Indonesiens und anderer weit in das asiatische Festland hineinreichender Gebiete

von selbst. Aber auch die genauere Bestimmung der Gegend, in der einst sämtliche Polynesier nach ihrer Abtrennung von den anderen Angehörigen des austronesischen Stammes gesessen haben müssen, scheint nicht schwer zu sein. Zwei Ausdrücke, auf die schon Hale aufmerksam gemacht hat (H. 171, 172), die dann besonders von Gerland noch einer genaueren Betrachtung und Verwertung unterzogen worden sind (WG. V 2, 179. 208. 209), scheinen allein schon hinreichend zu beweisen, daß als älteste Heimat auf polynesischem Gebiete nur Samoa in Betracht kommen kann. Es sind die beiden Wörter *tokelau* und *toŋa* (bzw. die durch regelrechte Lautänderung aus diesen entstandenen Formen), ersichtlich beide Namen der nördlich bzw. südlich von Samoa gelegenen Inselgruppen, die aber auf verschiedenen, ganz entlegenen Gebieten zur Bezeichnung des Nord- bzw. Südwinds oder auch nur der entsprechenden Himmelsrichtungen gebraucht werden, auch auf Gebieten, auf denen diese Bedeutungen der Lage der beiden Inselgruppen nichts weniger als angemessen sind: fut., niv. *tokelau* „Nordwind, Norden“ (Gr. 274; Luk. 13, 29), tong. *faka-tokelau* „Norden“ (M. 82), mangr., paum. *tokerau* „Nordwind, Norden“ (Tr. 526, Pi. 2, 109; Tr. B. 83), mang. *tokerau* „Nordwestwind“ (Tr. 526), tah. *to'erau* „Nordwind, Nordwestwind“ (J. 158), haw. *ko'olau* Name von nördlichen Distrikten einiger Inseln (A. 286), rar. *apa-tokerau* „Norden“ (Luk. 13, 29); fut., sam., uv., tong., niv., mangr., neus., paum. *toŋa* „Südwind, Süden“ (Gr. 273; P. 315; C. 18; M. 268; Luk. 12, 55. 13, 29; Pi. 2, 107, Tr. M. 104; Tr. 531; Tr. P. 82), tah. *to'a* „Südwind, Süden“ (J. 158), haw. *kona* „Südwind, Südwestwind“ (A. 293), rar. *apa-toŋa* „Süden“ (Luk. 13, 35). Es ist klar, daß in den meisten Fällen die angegebenen Bedeutungen sich nicht auf den jetzigen Sprachgebieten herausgebildet haben können, sondern nur in einer Gegend, die südlich von Tokelau und nördlich von Tonga lag, d. h. innerhalb der Samoagruppe. Allerdings haben sich auf einigen Inseln mit den genannten Wörtern auch andere Bedeutungen verknüpft, die zu dem Behaupteten in Widerspruch stehn. Auf Samoa selbst bezeichnet *to'elau* den Passatwind (P. 312), der von Südosten kommt (Kr. II 111). Das mark. *tokorau* bezeichnet den Westwind (wenigstens nach D. 270, während Tr. 526 die Bedeutung „Norden, Nordosten“ angibt), das rap. *tokerau* den Süden (R. 86), das neus. *tokerau* die östliche Richtung (Tr. 526), und das nw. mark. *tua-toka* sowie das so. mark. *tua-tona* haben die Bedeutung „Ostwind“ (D. 275). Hinsichtlich des Sam. hat Gerland (WG. V 2, 180) nun schon einen mir durchaus berechtigt erscheinenden Erklärungsversuch unternommen. „Die

Tokelaugruppe“, so führt er aus, . . . war den Samoanern, welche sie wohl in frühester Zeit kannten, später aus dem Gesichtskreis geschwunden; sie hatten wenig Windbenennungen und die sie hatten, ließen wegen des fortwährenden Verkehrs mit den Inseln, deren Namen sie trugen, keine andere Deutung zu; der Ostpassat ist der wichtigste Wind in Samoa; nach Osten lag keine Inselgruppe und so übertrug man auf diesen fast stets wehenden Wind die Benennung, deren Bedeutung man nicht mehr klar fühlte“. Vielleicht ließe sich eine ähnliche Erklärung auch für die anderen Fälle finden, und wenn es auch nicht möglich sein sollte, so kann doch bei einem Blick auf die Gesamtheit der Inseln kaum ein Zweifel darüber aufkommen, daß die Bedeutungen „Norden“ bzw. „Süden“ die ursprünglichen sind.

35. Besondere Beachtung dürfte aber wohl die Tatsache verdienen, daß auf Fakaafo und Vaitupu die genannten Ausdrücke nicht zur Bezeichnung von Wind- und Himmelsrichtungen gebraucht werden. Als eine Tatsache und nicht nur als eine Vermutung wird man es wohl hinnehmen dürfen, da Hale bei der Wertschätzung, die er beiden Ausdrücken für seine Untersuchung beimessen mußte, weder in seinem Berichte über die beiden Inseln noch in den Sprachskizzen etwas davon erwähnt. Nun ist allerdings klar, daß auf der zur Tokelaugruppe selbst gehörenden Insel Fakaafo dieser Eigenname zur Bezeichnung eines Nordwindes nicht besonders geeignet war, (obwohl andrerseits der Ausdruck *toŋa* auf dem Archipel dieses Namens zur Bezeichnung des Südens beibehalten wurde), daß man ihn daher, wenn man ihn von Samoa mitgebracht haben sollte, leicht hätte aufgeben können. Und auch auf Vaitupu mag *tokelau* wegen der Nähe der durch dieses Wort benannten Gruppe zur Bezeichnnng eines der Lage nicht angemessenen Windes ungeeignet erschienen sein. Aber es hätte doch sowohl auf Vaitupu wie auf Fakaafo das Wort *toŋa* zur Bezeichnung des Südwinds bestehen bleiben können. Wenn es nun nicht vorhanden ist, so legt das also wohl den Gedanken nahe, daß es überhaupt nie vorhanden gewesen ist, daß die Herkunft von Samoa demnach allerdings wohl für die Hauptmasse der Polynesier vorausgesetzt werden muß, aber doch nicht ohne weiteres für alle angenommen werden darf, und zwar insbesondere nicht für die Bewohner von Fakaafo und Vaitupu. Es müßten schon — was ja nicht ausgeschlossen ist — andere Gründe dafür angeführt werden können.

36. Als ein sehr naheliegender Grund könnte vielleicht die Uebereinstimmung der verschiedenen westpolynesischen Sprachen

(mit Ausschluß des von Hause aus zum Ostpolynesischen gehörigen Neus.; § 23) in mehreren entscheidenden Punkten angesehn werden. Die Zusammengehörigkeit scheint vielleicht so eng zu sein, daß alles, was hinsichtlich der Herkunft für einen Teil gilt, für das Ganze scheint angenommen zu werden müssen. Zunächst sei kurz an das erinnert, was zwar nicht ausdrücklich als für die Westgruppe charakteristisch bezeichnet worden ist, sich aber bei dem Versuch der Abgrenzung und Kennzeichnung des Ostpolynesischen gewissermaßen von selbst als das dem Westpolynesischen Eigene ergeben hat: 1) die ausnahmslose Erhaltung eines alten *f* (§ 17. 23. 24), 2) die wenigstens überwiegende Erhaltung eines alten *l* (§ 15. 21. und besonders § 28), 3) die Alleinherrschaft der Adnominalpartikeln *a* und *o* im Gegensatz zu dem ostpol. Gebrauch neben *na* und *no* oder der erfolgten völligen Verdrängung durch letztere (§ 25. 26), 4) der Mangel des für das Ostpol. charakteristischen Possessivpronomens *to* (§ 25. 27). Dann aber sei noch besonders auf die nur dem Westpol. eigene, dort aber überall festzustellende Bezeichnung der Zahl 1000 durch das Wort *afe* hingewiesen (fut. Gr. 70; sam. P. 66; fak. Tu., von Hale nicht angeführt; uv. C. 107; tong. Chevr. 230; niv. Tu. u. Matth. 14, 21), das allem Anschein mit dem neus. *afe* „aufhäufen" (Tr. 36) ursprünglich identisch ist. (Hinsichtlich des ostpol. Ausdrucks für 1000 s. § 31). Ist nun auch die enge Zusammengehörigkeit der westpolynesischen Sprachen schon nach dem Angeführten nicht zu leugnen, so ist doch keins der für dieselbe sprechenden Merkmale derart, daß es nur auf einem bestimmten Gebiet oder etwa nur in junger Zeit entstanden sein könnte. Nur um ein Erhalten von Altertümlichkeiten handelt es sich, die schon vor der Einwanderung in das polynesische Gebiet vorhanden gewesen sein können und aller Wahrscheinlichkeit nach vorhanden gewesen sind. Es steht also nichts der Annahme entgegen, daß die Bewohner von Vaitupu und Fakaafo — von späteren Zuzüglern abgesehen, die keinen merklichen Einfluß auf die Sprache der ersten Bevölkerungsschicht auszuüben vermochten — gewissermaßen auf dem Wege zurückgebliebene Einwanderer sind, d. h. diejenigen Polynesier, die sich schon vor der Erreichung von Samoa von dem großen Zuge trennten. Die damit angedeutete Richtung des Einwanderungsweges, den Nordrand von Polynesien entlang, ist ja übrigens auch fast zu erwarten, wenn man von W. Schmidt's wohlbegründeter Annahme ausgeht, daß die Abtrennung der jetzigen Polynesier von den Melanesiern auf den südlichen Salomonsinseln erfolgt sei. Vgl. W. Schmidt, Ueber das Verhältnis der melanesischen Sprachen zu

den polynesischen und untereinander. Wien 1899, S. 34 ff., bes. S. 56 ff.; Ders., Die sprachlichen Verhältnisse Oceaniens (Melanesiens, Polynesiens und Indonesiens) in ihrer Bedeutung für die Ethnologie: Mitt. d. Anthrop. Ges. in Wien XXIX (1899), S. 252. Die hier angenommene frühzeitige Abtrennung des Vait. und Fak. vom Gesamtpolynesischen schließt selbstverständlich spätere Beeinflussungen durch Zuzügler nicht aus, und auf eine von diesen mag kurz hingewiesen werden, da sie nicht ohne weiteres zu erwarten ist, vielleicht sogar ein wenig überraschen mag, auf eine Beeinflussung des Fak. durch ostpol. Sprachen, die sich aus dem § 6 und 22 schon angedeuteten gelegentlichen Vorkommen von *F* oder *h* für *f*, von *w* für *v* und *h* für *s* ergibt. Es ist sicherlich kein Zufall, daß diese gelegentlichen Lautänderungen sich trotz der fast völligen Gleichheit des Vait. und Fak. nach Hale's ausdrücklicher Versicherung (H. 357) doch auf das im Osten gesprochene Fak. beschränken.

37. Wie zu erwarten, verbinden sich von den westpol. Sprachen im engeren und bei einer genealogischen Darstellung allein festzuhaltenden Sinne — denn das vor der Scheidung in eine westl. und östl. Gruppe abgetrennte Fak. und Vait. werden wohl zweckmäßig zu einer nordpol. Gruppe zusammengefaßt — wieder einzelne Idiome zu kleineren, engeren Einheiten. Daß das Fut. dem Sam. näher als jeder anderen pol. Sprache steht, wird schon durch eine einzige Eigentümlichkeit bewiesen. Beide Sprachen haben den gemeinpol. bestimmten Artikel *te* (fak., vait., uv., mangr., rap., rar., neus., paum., tah., mark. *te*: H. 358; H. 358; C. 3 ff.; Tr. M. 99; Pi. 2, 102; R. 57; Tr. 501; Tr. 501; Tr. P. 79; J. 153; D. 258; haw. *ke*: A. 264; tong. und niv. nur noch in bestimmten Verbindungen wie *te-au* „hundert" aus *te-lau* „das-Hundert": Chevr. 230; Tu.) durch die Form *le* ersetzt (Gr. 170; P. 183), eine anscheinend ohne jeden Zusammenhang mit anderen pol. Wörtern dastehende und daher beweiskräftige Partikel. Daß die beiden genannten Sprachen den Artikel *te* einst auch besessen haben, geht aus Komplexen wie fut. *ki-a-te* „zu" vor einem Pronomen (Gr. 33) und dem der Bedeutung nach genau, lautlich ungefähr entsprechenden sam. *i-a-te* (P. 11) hervor. Denn *ki* ist die Präposition „zu" (Gr. 157), die im Sam. durch *i* „in" (P. 84) verdrängt worden ist, *a* eine vor Eigennamen und Pronomen gebrauchte Partikel (vgl. Tr. 1), die im Sam. nicht mehr als besonderes Wort vorkommt, sich aber im Fut., wenn auch mit etwas erweiterter Bedeutung, erhalten hat (Gr. 69), und *te* offenbar nichts anderes als die alte Form des Artikels, die übrigens vielleicht auch noch in

dem Präsenszeichen *te* (P. 306) vorliegt. Daß das Fut. sich vom Sam. abgezweigt hat, und nicht etwa das Umgekehrte vorliegt, ist schon der geographischen Verhältnisse wegen als fast selbstverständlich anzusehen. Es wird aber durch die § 34 schon angeführten Wöter *tokelau* „Nordwind“ und *toŋa* „Südwind“ (Gr. 274, 273) auch geradezu bewiesen. Wie die Tabelle der Konsonantenentsprechungen § 6 zeigt, hat das Fut. in einer Beziehung — hinsichtlich der Beibehaltung des alten *k* — den älteren Lautbestand bewahrt, in einer anderen Hinsicht aber eine Aenderung vorgenommen, nämlich in dem Ersatz des *t* vor *i* durch *ts*. Es liegt nahe, wenn es auch nicht geradezu zu beweisen ist, daß diese Eigentümlichkeit aus dem benachbarten, zwischen dem Fut. und Sam. gelegenen Uv. entlehnt ist, das selbst durch dieses Merkmal wie auch durch die aus § 6 ersichtliche lautliche Uebereinstimmung im allgemeinen und auch noch anderes, z. B. den Gebrauch von *pea* im Sinne von „und“ (C. 60) dem Tong. nahegerückt wird. Vgl. *pea*: tong. „und“ (Chevr. 241), sam. „noch“ (P. 241), fak. vait. „vielleicht“ (H. 364), neus. „vielleicht“ (Tr. 330). Beträchtlich enger erscheint allerdings noch das Niv. mit dem Tong. verbunden, dessen Abzweigung von letzterem durch drei gemeinsame Eigentümlichkeiten vollauf bewiesen wird: durch die Erhaltung eines dem fidschiischen *đ* entsprechenden, sonst im Pol. meist geschwundenen und auf jeden Fall nicht wie in den beiden Sprachen als *h* bewahrten Konsonanten (§ 6 und besonders 18), durch die Form *taha* aus älterem, auf Tikopia erhaltenen (H. 186) *tasa* zur Bezeichnung der Zahl „eins“ im Gegensatz zum sonst gebräuchlichen *tasi*, *tahi*, *tai* (§ 14) und durch den Ersatz des gemeinpolynesischen bestimmten Artikels *te* (§ 37) durch den ursprünglich unbestimmten. Denn tong. und niv. *he*, z. B. in dem Satze *pea nae ave ia e he tevolo ki he mouŋa maoluŋa* bzw. *ti ta hake foki a ia he tapolo ke he mouŋa tokoluŋa* „und der Teufel führte ihn auf einen (eigentl. den) hohen Berg“ (Luk. 4, 5) entspricht ohne Zweifel dem Ursprung nach fut., sam., fak., vait. *se* „ein“ (Gr. 239; P. 260, V. 230; H. 358; H. 358), dem uv., haw., neus., mark. *he* „ein“ (C. 146; A. 153; Tr. 59; D. 10) und dem mangr., rap., tah. *e* (Tr. 59; R. 91; Tr. 59), bei dem der Schwund des für altes *s* zu erwartenden *h* sich aus der Enttonung des naturgemäß proklitischen Wortes erklärt. Vgl. dazu tong. und niv. *e* statt *ke* in der Verbindung mit dem den Hauptton tragenden emphatischen *ko*: *pea ko-e moui ko-e mama ia o-e taŋata* bzw. *ko-e moui foki ko-e maama haia he tau taŋata* „und das Leben war das Licht der Menschen“ (Joh. 1, 4).

38. Von wesentlich größerer Bedeutung ist aber noch eine

andere Verschiedenheit, die sich innerhalb der westpol. Gruppe im engeren Sinne geltend macht. Wie die Tabelle § 6 zeigt, ist im Tong. mitsamt dem von demselben abgezweigten Uv. und Niv. das alte *s* wie in den ostpolynesischen Sprachen durch *h* ersetzt worden. Die Folgerung, auf Grund dieser Eigentümlichkeit eine nähere Beziehung des Tong. zu den ostpol. Sprachen im Gegensatz zum Sam. und Fut. anzunehmen, mag so gewagt erscheinen, daß die Frage nicht unberechtigt ist, ob dieser Uebergang von *s* zu *h* sich im Tong. nicht doch vielleicht unabhängig von den sonst so verschiedenen Idiomen vor der Abzweigung des Uv. und Niv. vollzogen habe. Bei der Leichtigkeit, mit der sich dieser Uebergang rein phonetisch erklärt, würde man sich wohl für diese Annahme entscheiden dürfen, wenn nicht noch eine bemerkenswerte Eigentümlichkeit hinzukäme, die auf einen näheren Zusammenhang des Tong. samt dem Uv. und Niv. mit den ostpol. Sprachen wiese. Diese Eigentümlichkeit ist der Ersatz des vor Zahlwörtern und Quantitäten bezeichnenden Adjektiven gebrauchten, auf Personen deutenden Präfixes *toka-* durch die allem Anschein nach auf Vokalharmonie beruhenden Form *toko-*. Vgl. fak., vait., fut. *toka-* (H. 359; H. 359; Gr. 273) und sam. *to'a* (P. 311, V. 290) mit uv., tong., niv., mangr., rar., mang., neus., paum., nw. mark. *toko* (C. 10; Chevr. 237; Matth. 4, 18; Tr. M. 106; Tr. 528; Tr. 528; Tr. 528; Tr. P. 83; D. 270), tah. und so. mark. *to'o-* (J. 159; D. 270), haw. *ko'o-* (A. 286). Ein zufälliges Zusammentreffen anzunehmen, dürfte nun wohl kaum angehen, und so ist denn doch wohl die im ersten Augenblicke vielleicht absonderlich erscheinende Folgerung zu ziehen, daß die bis jetzt als ostpol. betrachteten Sprachen mit Einschluß des weithin abgezweigten Neus. und Haw. nach der Abtrennung von Sam. und Fut. noch eine Zeit lang eine engere Gemeinschaft mit dem Tong. gebildet haben, d. h. mit anderen Worten, daß die Ostpolynesier im angegebenen Sinne nicht auf dem kürzesten Wege von Samoa in das Zentrum ihrer neuen Heimat gewandert sind, sondern über die Tongagruppe. Es könnte eingewandt werden, daß in diesem Punkte das Ergebnis der linguistischen Forschung aber doch allzusehr in Widerspruch mit den Ueberlieferungen der Wandersagen und der bekannten Uebertragung des Namens der Hauptinsel von Samoa, nämlich *Savai'i* aus älterem *Savaiki*, auf neueingenommene Sitze trete (vgl. H. 121 ff., WG. 202 ff.). Es sollte aber doch nicht vergessen werden, daß auch Tonga nicht ganz der Erinnerung entschwunden ist, worauf Gerland schon mit Recht ausdrücklich hingewiesen hat, ohne freilich zu der hier vertretenen Ansicht zu kommen und kommen zu

können (WG. 211), Sollte es denn aber wirklich ganz unbegreiflich sein, daß sich der Erinnerung eines Volkes Aelteres fester eingeprägt hat als später Erlebtes, zumal wo sich doch vielleicht — wissen können wir es ja allerdings nicht — mit der Auswanderung aus Samoa denkwürdigere Ereignisse verknüpft haben als mit dem Verlassen eines Gebiets, das vielleicht nur eine kurz besetzte Durchgangsstation war? So wenig es auch sein mag, es gibt nun doch einmal im Osten Polynesiens auch eine Erinnerung an Tonga, und wenn man auf Grund dieser Tatsache an eine spätere direkte Wanderung von Tonga nach dem Nordwesten des Markesagebiets gedacht hat (vgl. H. 126 ff. und die Karte, Weule, in Helmolts Weltgeschichte II, 300), so ist demgegenüber doch nachdrücklichst zu betonen, daß engere sprachliche Zusammenhänge des NW. Mark. mit dem Tong., die man dann auch erwarten müßte und zu sehen geglaubt hat — die Sage der Nordwestmarkesaner von ihrer Abstammung von Vavao gab den Anlaß zu einer darauf bezüglichen Untersuchung — entschieden nicht bestehen. Was Hale als wichtigstes Argument anführt (H. 127), daß ein altes *l* im Mark. immer und im Tong. häufig schwinde, — wobei sich über die Häufigkeit auch vielleicht noch streiten ließe — das besagt doch angesichts aller anderen sprachlichen Tatsachen offenbar sozusagen nichts. Da ließe sich mit demselben Rechte das Sam. mit dem Haw., Tup., Tah. und Mark. auf Grund des Ersatzes von *k* durch den Kehlkopfverschlußlaut zu einer engeren Gemeinschaft allen anderen Idiomen gegenüber zusammenschließen, was aber noch niemand versucht hat und hoffentlich niemals jemand versuchen wird.

39. Wendet man sich jetzt wieder der am Schluß des § 33 vorläufig unbeantwortet gelassenen Frage zu, ob Tahiti oder Rarotonga als der Ausgangspunkt für die auf ostpolynesischem Gebiet erfolgten jüngeren Wanderungen anzusehen ist, so wird man, wenn man die Wanderung über Tonga annimmt, folgerichtig auch annehmen müssen, daß die auf dem Wege nach Tahiti nicht gut zu umgehende Mangea-Gruppe, der Rarotonga angehört, es war, von wo aus die weiteren Wanderungen unternommen wurden.

40. Die Wanderung der Polynesier scheint demnach nach dem Zeugnis ihrer Sprachen in den G r u n d z ü g e n — denn von jüngerem Hinundherziehen nach verschiedenen Richtungen wird man absehen müssen, da es sich der Sprache nicht eingeprägt hat — wie folgt verlaufen zu sein:

Von den südlichen Salomonsinseln wanderte ein wesentlich einheitliches Volk den Nordrand von Polynesien entlang nach Osten (§ 36). Ehe der Zug sich weiter südwärts nach Samoa wandte,

trennte sich schon ein Teil ab, die Vorfahren der jetzigen Bevölkerung der Ellice- und Tokelauinseln (§ 35. 36). Die Sprache jener Zeit besaß schon alles, was das Polynesische als solches dem nächstverwandten Melanesischen eigenartig gegenüberstellt, im besonderen den Gebrauch des alten Trials als Plural und die Verwendung von besonderen Possessivpronomen auch in den Fällen, in denen einst ein Suffix gebraucht wurde, aber noch keine der Besonderheiten, die auf eine Verteilung auf kleinere Gruppen weist. Sie war ungefähr noch das, was man die polynesische Grundsprache nennen kann. Auch der Gebrauch des Wortes *afe* zur Bezeichnung der Zahl 1000 widerspricht dem nicht, obwohl es jetzt in Verbindung mit diesem Sinne nur im Fak., Fut., Sam., Tong., Uv. und Niv. vorkommt (§ 36). Denn das Wort ist, wie das Neus. zeigt, gemeinpolynesisch und offenbar in den anderen Sprachen erst später durch einen neuen Ausdruck, *mano*, verdrängt worden (§ 31). Der ganze, an Zahl bedeutend überwiegende Rest der Polynesier erreichte Samoa und verblieb dort allem Anschein nach eine geraume Zeit, wie die allgemeine Erhaltung des nur dort erklärlichen Sinnes der Ausdrücke *tokelau* und *toŋa* beweist (§ 34). Unter Zurücklassung der Vorfahren der jetzigen Samoaner und der später von ihnen abgezweigten Ansiedler von Futuna (§ 37) wandte sich der Wanderungszug sodann nach Süden und erreichte den Tonga- Archipel. Zwei Eigentümlichkeiten, der Ersatz des grundpolynesischen *s* durch *h* und der Ersatz der Form *toka* durch *toko* (§ 38) legen Zeugnis von der in der neuen Heimat entstandenen südpolynesischen Grundsprache ab. Der Aufenthalt auf dem Gebiete des Tonga-Archipels scheint nicht allzulange gewährt zu haben, ist auf jeden Fall beträchtlich kürzer gewesen als der auf Samoa, da sich nicht gleich eindringliche Erinnerungen an diese Station festgesetzt haben. Von Tonga aus erfolgte dann eine Wanderung nach Osten, die auf dem Mangea-Archipel Halt machte. Die zurückgebliebene Bevölkerung waren die Vorfahren der heutigen Tonganer und der von diesen später abgezweigten Bewohner von Nive und Uvea (§ 37). In der neuen Heimat bildete sich — ein Zeichen für eine nicht geringe Dauer des Aufenthalts — eine beträchtlich modifizierte Sprache heraus, die ostpolynesische Grundsprache. Das grundpolynesische *l* wurde durchgehends durch *r* ersetzt (§ 28), das grundsprachliche *f* wurde vor den gutturalen Vokalen *o* und *u* zu *h* (§ 22—24); neben den alten Adnominalpartikeln *a* und *o* kamen auch *na* und *no* in Gebrauch (§ 26) und aus der altüberkommenen Possessivform *tou* bildete sich eine Verkürzung *to* heraus (§ 27). Vom Mangea-Archipel aus vollzogen

sich dann erneute Wanderungen nach verschiedenen Richtungen. Es scheint, daß die Vorfahren der heutigen Neuseeländer sich zuerst vom ostpolynesischen Stamme losgerissen haben. Denn ihre Sprache hat an dem Ersatz eines grundsprachlichen *f* durch *h* vor anderen Vokalen als *o* und *u* nur in beschränktem Maße teilgenommen (§ 24) und sie weist keine Spur von der für den ganzen Rest charakteristischen Zählung nach Paaren auf (§ 31). Von weiteren Wanderungen fand dann zunächst eine nach Südosten und weiter nach Osten statt, und eine andere nach Nordosten. Ein vorläufiges Ziel für die Auswanderung nach Südosten und weiter nach Osten war Mangareva, von wo aus zunächst eine Abzweigung nach der Osterinsel stattgefunden zu haben scheint, ehe noch die sprachlichen Neuerungen Platz griffen, denen zufolge die Vorfahren der heutigen Markesaner und Hawaiier mit denen der jetzigen Bewohner von Mangareva eine Zeitlang eine engere Gemeinschaft gebildet zu haben scheinen, d. h. die Verbindung der Präposition *ma* oder *mo* mit einem Nomen zur Bildung eines adverbiellen Ausdrucks (§ 32) und die Angleichung des zweiten Vokals des Wortes *tokelau* an den ersten (§ 32). Das Ziel der nordöstlichen Wanderung war Tahiti, dessen Sprache durch den Gebrauch der Plural- und Dualpartikel *pu'e* (§ 34) enger mit der Rar. verbunden erscheint; und von Tahiti aus — eines Beweises bedarf dies wohl kaum — ist dann auch der Paumotu- und Manahiki-Archipel bevölkert worden. Auf dem Gebiete des Markesas-Archipels, wohin der andere, größere Wanderungszug von Mangareva aus sich richtete, haben die Vorfahren der heutigen Markesaner und Hawaiier wiederum eine Zeitlang eine Gemeinschaft gebildet, lange genug, um der Sprache zwei charakteristische Züge zu verleihen: die Pronominalform *toia* (§ 31) und die neue Wortbedeutungen veranlassende Wiederholung der Zählmethode nach Paaren (§ 31). Nachdem sich dann endlich auch die Vorfahren der jetzigen Hawaiier noch abgesondert, hat sich auf einem Teil des ostpolynesischen Gebietes, und zwar auf Tahiti, Mangareva, Paumotu und den Markesasinseln noch eine Neuerung vollzogen, die das ohne weiteres zu Erwartende noch bestätigt, daß mit den kurz skizzierten Wanderungen der Verkehr von einer Inselgruppe zur anderen nicht aufgehört hat: die Schöpfung des § 29 besprochenen Personalpronomens *takoe* bzw. *tokoe*.

41. Ersichtlich steht die hier auf Grund rein linguistischer Beobachtung gewonnene Ansicht von dem Hauptwanderungswege der Polynesier mit keiner der mehr oder weniger anerkannten Anschauungen (vgl. die Skizzen) vollauf im Einklang, aber sie

widerspricht auch keiner in allen Punkten. Wie zu Eingang dieser Abhandlung bemerkt worden ist, soll und kann sie nicht mehr als eine Vorarbeit für eine endgültige Lösung des nicht ganz einfachen Problems sein. Soviel aber dürfte doch wohl erreicht sein, daß es unstatthaft erscheinen muß, achtlos an den kleinen sprachlichen Eigentümlichkeiten vorüberzugehen, die oft Zuverlässigeres erzählen als die zwar keineswegs zu mißachtende, aber doch naturgemäß mit manch sagenhaftem Zug versehene Ueberlieferung.

Abkürzungen

(mit Ausschluß der § 4 erklärten und der auf die Bibel bezüglichen wie Luk. 1,2; Joh. 3,4 etc.).

A. — Andrews, Lorrin. A Dictionary of the Hawaiian Language. Honolulu 1865.

Al. — Alexander, W. D. A short Synopsis od the most essential Points in Hawaiian Grammar. Honolulu 1891.

B. — Buzzacott, Aaron. Te akataka reo Rarotonga or Rarotongan and English Grammar. Rarotonga 1854.

Bu. — Buschmann, J. C. Ed. Vergleichende Grammatik der Südseesprachen und beiläufig des malayischen Sprachstamms überhaupt. (Fortsetzung von Wilh. v. Humboldts Werk „Ueber die Kawi-Sprache auf der Insel Java“, und zwar Bd. III, S. 569—1028).

C. — C(olomb), A. Dictionnaire latin-uvea. Paris 1886.

Ch. — Chamisso, Ad. v. Ueber die hawaiische Sprache. Leipzig 1837.

Chaul. — Chaulet, Pierre Gérauld. Histoire sainte mei te eo ferani tuku ia ma he eo enana. Braine-le-Comte 1904.

Chevr. — Chevron. La langue de l'archipel Toga. Annales de l'extrème Orient et de l'Afrique. IX (1887) 225—242, 321—334).

D. — Dordillon, J. R. Grammaire et dictionnaire de la langue des Iles Marquises. Paris 1904.

F. — Funk, B. Kurze Anleitung zum Verständnis der samoanischen Sprache. Berlin 1893.

Fi. — Finck, F. N. Die samoanischen Personal- und Possessivpronomina. Sitzungsber. d. K. Pr. Akad. d. Wissensch., phil.-hist. Kl. 1907, S. 721—742.

Gr. — Grézel. Dictionnaire futunien-français avec notes grammaticales. Paris 1878.

H. — Hale, Horatio. Ethnography and Philology. United States Exploring Expedition during the Years 1838, 1839, 1840, 1842 under the Command of Charles Wilkes. Vol. VI.

J. — Jaussen, Tepano. Grammaire et dictionnaire de la langue maorie, dialecte tahitien. Paris 1898.

K. — Kern, H. De Fidjitaal vergeleeken met hare verwanten in Indonesië en Polynesië. Amsterdam 1886.

Kr. — Krämer, Augustin. Die Samoa-Inseln. Stuttgart 1902. 1903.

Kup. — Ko te u kupu filifili ia mai te tohi-tapu ki te tauhi-afea mo te tauhi-foou i te lea faka-uvea. Freiburg i. B. 1885.

M. — Dictionnaire toga-français et français-toga-anglais préc. d'une grammaire et de quelques notes sur l'archipel par les missionnaires Maristes, revu et mis en ordre par le P. A. C.(olomb). Paris 1890.

N. — Neffgen, H. Grammatik der samoanischen Sprache nebst Lesestücken und Wörterbuch. Wien und Leipzig (1903).

NK. — Neffgen, H. Deutsch-samoanisches Konversationsbuch. Leipzig 1904.

New. — Newell, J. E. English and samoan Vocabulary. 4th ed. Malua 1905.

P. — Pratt, George. A Grammar and Dictionary of the Samoan Language. 3d ed. London 1893.

Pi. — Essai de grammaire de la langue des Iles Gambier ou Mangaréva par les missionnaires catholiques de cet archipel, membres de la Congrégation des Sacrés-Coeurs de Picpus. Braine-le-comte 1908.

R. — Roussel, Hipp. Vocabulaire de la langue de l'Ile-de-Pâques ou Rapanui. Louvain 1908: Extrait du Muséon, pages 159—252 Nos. 2—3. (Zit. nach der Paginierung des Sonderabdrucks).

Tr. — Tregear, Edw. The Maori-Polynesian comparative Dictionary. Wellington 1891.

Tr. M. — Tregear, Edw. A Dictionary of Mangareva or Gambier Islands. Wellington 1899.

Tr. P. — Tregear, Edw. A Paumotuan Dictionary with Polynesian Comparatives. Wellington 1895.

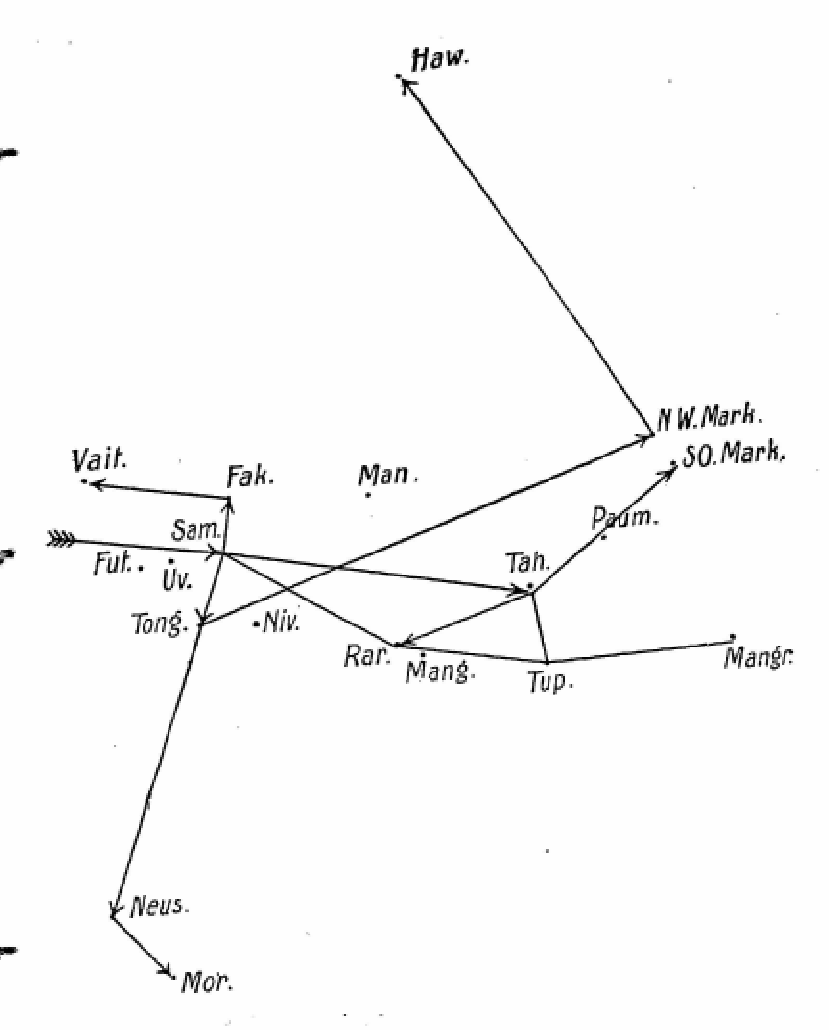
Tu. — Turner, George. Nineteen Years in Polynesia. London 1861. (Vergl. Wörterliste am Schluß).

V. — Violette, L. Dictionnaire samoa-français-anglais et français-samoa-anglais précédé d'une grammaire de la langue samoa. Paris 1879.

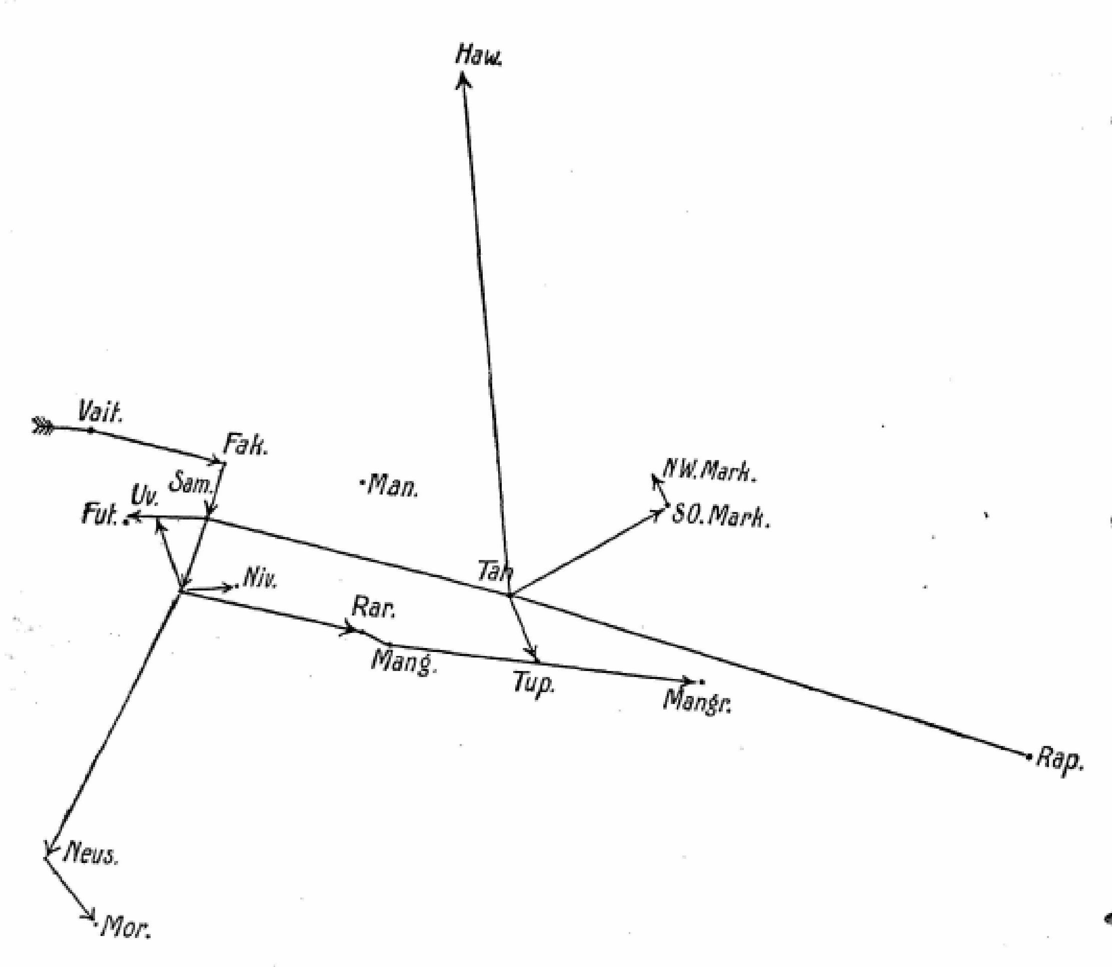
Wi. — Williams, W. L. First Lessons in the Maori Language of New Zealand. London 1882.

WG. — Waitz, Th. und Gerland, Georg. Anthropologie der Naturvölker. Leipzig 18 ff.

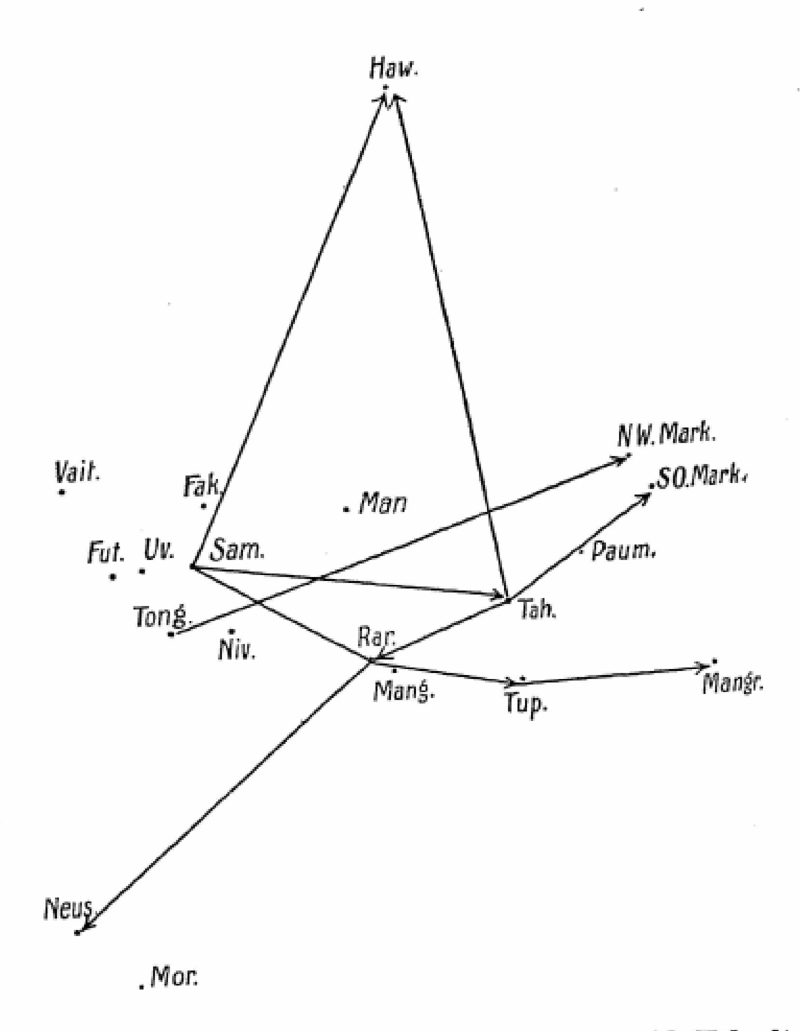
ZAOS. — Zeitschrift für afrikanische und oceanische Sprachen. Berlin 1895 ff.



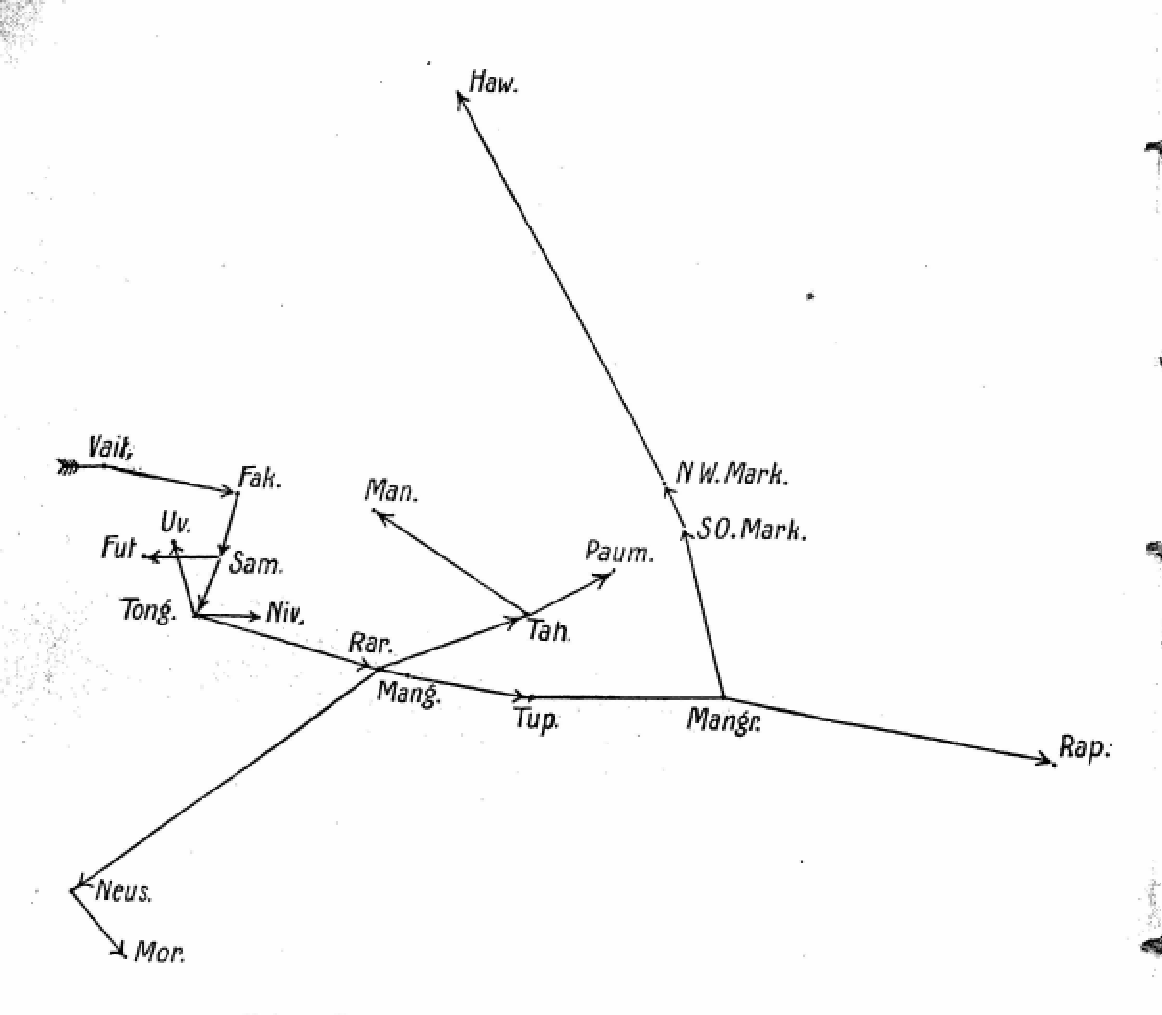
Skizze der Hauptwanderungszüge nach H. Hale.



Skizze der Hauptwanderungszüge nach G. Gerland: WG. V, 2, 166 ff.



Skizze der Hauptwanderungszüge nach K. Weule: H. Helmolt, Weltgesch. II, 300.



Skizze der Hauptwanderungszüge nach F. N. Finck.

Eine Musterung deutscher Historiker aus dem J. 1776.

Von

F. Frensdorff.

Vorgelegt in der Sitzung vom 31. Juli 1909.

Johann David Michaelis war eine Zeitlang der bekannteste Mann der Universität Göttingen. Der Außenwelt galt er gradezu als ihr Repräsentant, so daß, wer etwas über die Universität, ihre gelehrten Zustände, die Lebensweise, die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Universitätsstadt erfahren wollte, sich an ihn um Auskunft wandte. Seine Arbeiten zur biblischen Philologie, die Popularität, deren sich die junge Disziplin erfreute, und der weite Umkreis von Gegenständen, der sich zur Erklärung der biblischen Schriften heranziehen ließ, hatten ihm einen Namen eingetragen, dem wenige in der deutschen Gelehrtenwelt gleichkamen. Seine Korrespondenz, die die Göttinger Bibliothek in elf starken Foliobänden [1]) mit ca. 3—4000 Briefen aufbewahrt, gewährt dafür die reichsten Beispiele. Die Anfragen, aus allen Territorien Deutschlands wie aus den verschiedensten Teilen des Auslandes stammend, kommen oft von Absendern, die den Adressaten gar nicht von Person kennen, sondern nur nach seinen Schriften oder nach seinem gelehrten Rufe von ihm wissen. Verdienter und unverdienter Ruf spielt dabei mit. Weil er für die berühmten Mondtafeln seines Kollegen Tobias Mayer schon bei dessen Lebzeiten sich in England verwandte [2]) und nach dessen Tode (1762) seinen Erben den von der englischen Admiralität ausgesetzten Preis verschaffen half, galt er für einen Mathematiker [3]). Ein Engländer Allan Ramsay, ein

1) Beschrieben in W. Meyers Vz. der Göttinger Hss. III (1894), S. 224 ff.

2) Vgl. die Briefe von W. Best, geh. Kanzleisekretär in London, an Michaelis v. 1754—1756 bei Buhle, Literar. Briefw. von J. D. Michaelis I (1794), S. 271 ff.

3) R. Smend, J. D. Michaelis, Götting. Festrede 1898, S. 9.

beliebter Porträtmaler, aber auch politischer Schriftsteller, übersendet einige seiner Arbeiten und appelliert von der Parteilichkeit seiner Landsleute an die Sachkunde und Aufrichtigkeit seines Urteils in der Rechtsfrage zwischen England und Nordamerika [1]), und Michaelis erwidert mit Exemplifikation auf sich selbst: nullum tributum rex imponere terris Hannoveranis potest, nullam legem ferre, nisi ex statuum Hannoveranorum consensu. Hi vero sunt: abbas Loccensis, 156 nobiles, urbium deputati. Ego, qui et civis sum Göttingensis (isque multiplici nomine) et membrum academiae, nunquam sententiam rogor nec quemquam eligo meo nomine sententiam dicturum. Sum hic Americanus et tamen tributa pendo [2]). — Ein Marseiller Advokat Lavabre, der mit den Worten beginnt: j'ay appris par les nouvelles publiques, que Vous professez à Gottingue les mathematiques avec l'estime generalle de toute l'Europe, wünschte Auskunft über die Studieneinrichtungen und Lebensverhältnisse der Göttinger Studierenden [3]). — Fürst Adam Czartoriski, General von Podolien, ein Mann von gelehrtem Interesse für Hebräisch und Arabisch, trägt ihm neben literarischen Anfragen die Bitte vor, einen Hofmeister für seine jungen Söhne ausfindig zu machen [4]). So kann es denn nicht auffallen, wenn sich ein gelehrter Niederländer 1776 an Michaelis mit dem Ersuchen wandte, ihm über eine Reihe deutscher Historiker Mitteilungen zu machen [5]).

Der Anfragende war Rijklof Michael van Goens, bis 1775 Professor der Geschichte und der schönen Wissenschaften an der Universität Utrecht. Frühreif, war er mit 18 Jahren in diese Professur gelangt, um sie nach zehn Jahren mit einer Beamtenstellung zu vertauschen oder vertauschen zu müssen. Seine literarische Tätigkeit, die sich der geistigen Bewegung angeschlossen hatte, wie sie der Zeit in Frankreich, England und Deutschland herrschte, hatte ihn der orthodoxen Geistlichkeit verdächtig gemacht. Jede seiner Aeußerungen wurde argwöhnisch verfolgt. Man griff einige Bemerkungen auf, die er sich in der Uebersetzung von Volkmanns Historisch-kritischen Nachrichten von Italien (Utrecht 1773) gegen die Geistlichkeit erlaubt haben sollte. Eine Abhandlung Mendelssohns „über das Erhabene und Naive in den

1) Allan Ramsay 1713—84. Brief v. 18. Juli 1770, Cod. Mich. 328 (Briefe IX) Bl. 9.

2) 20. Aug. 1770 (Bl. 11b).

3) 16. Juli 1760, Cod. Mich. 325 (Briefe VI), Bl. 246.

4) 28. Nov. 1778, Cod. Mich. 321 (Briefe II) Bl. 437.

5) 13. Dez. 1776, Cod. Mich. 323 (Briefe IV) Bl. 157.

schönen Wissenschaften" (1761) war von ihm ins Holländische übersetzt (Utrecht 1769) und mit Anmerkungen begleitet [1]), unter denen sich eine Anekdote fand, die ihm als ein Zeichen unchristlicher Gesinnung angerechnet wurde, zumal sie mit der übrigens anerkannten Schrift eines gelehrten Juden in Verbindung gebracht war [2]). Da die mit der republikanischen Partei liierte Geistlichkeit nun zugleich den Hof des Erbstatthalters in Verdacht hatte, er gehe damit um, v. Goens zum Prinzenerzieher zu wählen, so steigerte sich der Konflikt derart, daß dem Stadtrat von Utrecht ein Einschreiten als notwendig erschien. Er verbot die Zeitschrift der Gegner und verschärfte den Streit dadurch nur noch, so daß sich v. Goens veranlaßt sah, seine Professur niederzulegen. Als der Prinz Statthalter ihn dann zum Mitgliede der Magistratur Utrechts machte, übertrug ihm die Stadt die Stelle eines Kurators der Universität. In dieser Eigenschaft bat er Michaelis um seinen Rat bei der voraussichtlich in nächster Zeit notwendig werdenden Ergänzung der philosophischen Fakultät.

R. M. van Goens an J. D. Michaelis [3]).

Utrecht ce 13. 12. 1776.

Monsieur

Vous pouvez peutetre vous rapeller mon nom, mais vous ignorerez aparamment que depuis près d'un an j'ai quitté tout à fait la carrière des lettres. Une querelle très ennuieuse qui me fut suscitée par des Theologiens plus méprisables encore que votre Senior de Hambourg, et dont vous pouvez avoir vu quelques details dans le Journal de Berlin [4]), jointe à d'autres sujets de mécontentement m'a enfin degouté tout à fait de la place que j'avois remplie à cette Université pendant l'espace de dix ans. J'ai en consequence pris ma demission comme Professeur d'Histoire et de Belles Lettres, et aussitôt après Mgr. le Prince Stadhouder m'a foit entrer dans la Magistrature de cette Ville. J'ai eu avec cela la satisfaction de

---

1) Die Uebersetzung war anonym und auf eigene Kosten des Uebersetzers veröffentlicht. Eine kurze Anzeige von Mendelssohn in der Allg. deutschen Bibl. 1771, S. 230, wiederabgedr. in Mendelssohns ges. Schr. IV 2 (1844), S. 560. Erst eine Zuschrift von v. Goens, die M. 14 XII 1770 beantwortete (ges. Schr. V 506), machte ihn mit dem Namen seines Uebersetzers bekannt. In der zweiten Ausgabe seiner Abhandlung (1771) nannte M. den Namen öffentlich und ging auf einzelne seiner Anmerkungen ein (ges. Schr. I 103 ff. und 307 ff.).

2) Ein Landgeistlicher, der ein Gegner der Hochzeitsschmäuse war, soll deren Verteidiger bei der Berufung auf das Beispiel Jesu, der bei einem solchen Schmause sein erstes Wunder getan, erwidert haben: nu, nu, er hat auch wohl bessere Taten getan.

3) Cod. Mich. 323 (Briefe IV) Bl. 157.

4) Allgem. deutsche Bibliothek Bd. 28, St. 1 (1776), S. 308, eine Korrespondenz aus Brüssel vom 20 XII 1775.

me voir nommer Curateur de l'Université, dout j'avois eté un des membres; c'est dans cette relation que je prens la liberté de vous ecrire.

Il y'a actuellement ici trois Professeurs de Literature, MM. Reitz [1]), Saxe [2]) et Segaar [3]). Le premier de ces trois, vieillard otogénaire, qui depuis plusieurs années ne donne plus de lecons, diminue considerablement, de sorte que je ne serois guères surpris de le voir succomber cet hiver. En ce cas je suis d'avis que pour le bien de cette Université il nous faudra à sa place un homme d'un merite connu et dont le nom serve à relever un peu le departement des Belles Lettres, qui a beaucoup perdu par la mort de Mr. Wesseling [4]). Je ne désespere pas de voir entrer S[on] A[ltesse] S[erenissime] dans ces mêmes vues, et quoique il ne manque point d'habiles sujets aux autres Universités de ce païs qui seroient charmés de troquer leur place contre celle ci, je ne serois pas eloigné de préferer un étranger, dont le nom eut dejà une certaine celebrité et qui se fut annoncé avantageusement par des ouvrages connus et estimés, particulièrement d'Histoire Moderne. Je voudrois avec cela que ce fut un homme dans la vigueur de son age, d'une conduite irreprochable, de moeurs douces, d'un caractere un peu formé par l'usage du monde, et qui réunît à une erudition solide et classique ce veritable esprit philosophique, sans lequel l'étude de l'Histoire degenere en une récherche minutieuse de details et de faits peu importans et qui distingue les ouvrages d'un Robertson, d'un Hume et j'ose ajouter sans flatterie tous les votres. Or comme depuis longtems je me suis fait une habitude d'etre un peu au courant de la Literature Allemande je me rapelle bien plusieurs sujets très habiles et dont les ouvrages m'ont fait beaucoup de plaisir à la lecture, tels que MM. Gatterer, Schlözer, Boysen, Schroeckh, Bret, Tözen etc., mais d'un coté je ne suis guères au fait de tout ce qui m'importeroit de sçavoir par raport à leur age, leur situation, leur caractère personel etc., et de l'autre je suis un peu faché de ce que la plupart de ceux même que je distinguerois le plus, n'aient publié que d'ouvrages en langue Allemande: objection qui n'en seroit pas une pour moi, mais qui ne laisseroit pas d'avoir quelque poids auprès d'une grande partie de la nation, à qui les livres Allemands et la langue même est peu familière.

Dans cette incertitude, Monsieur, je me suis enfin determiné à m'adresser à quelque Sçavant de merite distingué en Allemagne, pour m'aider par ses conseils et me servir d'information. Et quoique je n'ai jamais eu l'avantage

---

1) Joh. Friedrich Reitz (1695—1778), aus der Wetterau gebürtig, gehörte der Universität Utrecht, die er 1714 als Student bezogen hatte, seit 1745 als Professor an, nachdem er zuvor Schulstellen in Rotterdam und Utrecht bekleidet hatte. Ueber ihn vgl. Bursian, Gesch. der class. Philologie in Deutschland I (1883), S. 389.

2) Christophorus Sax (1714—1806), ein geborner Sachse, studierte in Leipzig, seit 1752 Professor der Altertümer und der schönen Wissenschaften in Utrecht. Als sein berühmtestes Werk wird genannt Onomasticum litterarium zuerst 1759; zweite Ausgabe in 8 Teilen 1775—1793.

3) Carolus Segaar (1724—1803), aus Leiden, seit 1766 Professor der griechischen Sprache in Utrecht, seit 1780 auch der biblischen Exegese.

4) Petrus Wesseling (1692—1764), stammte aus Westfalen und war Professor in Deventer, Franeker und seit 1735 in Utrecht.

d'etre en relation avec vous, je n'ai pas fait difficulté de m'en raporter à vous. Je me flatte que vous voudrez bien me faire le plaisir de reflêchir à loisir à cette affaire. Je m'y interesse extrêmement, et je crois vous avoir donné une idée assez distincte de mes vues. Je regarderai comme un service très essentiel que vous me rendrez, si vous pouvez m'indiquer quelque sujet qui convienne à mon idéal. Et je ne doute pas, s'il fut absolument tel que je souhaiterois et que je croirois le plus convenable dans le cas présent, qu'on ne lui offrit des conditions très avantageuses et très propres à l'attirer à cette Université.

Je me flatte que vous voudrez bien excuser la liberté que je prens de m'en raporter de cette affaire ci à un homme de votre merite, et je me ferai toujours une vraie satisfaction de vous etre de quelque utilité dans ce païs ci.

J'ai l'honneur d'etre avec une très parfaite considération et estime

Monsieur

Votre très humble et très ob[eissant] serviteur

R. M. de Goens.

Adresse à Mr. van Goens,
Conseiller de la Ville d'Utrecht.

Zur Beantwortung des Briefes setzte sich Michaelis mit Schlözer in Verbindung, der als zweiter unter den von Goens namhaft gemachten Historikern stand. Wußte er von den übrigen aus eigener Kunde zu berichten, was er für erwähnenswert hielt, so wünschte er über Schlözer möglichst ausführlich zu referieren und forderte ihn deshalb auf, die seiner Schriften zusammenzustellen, von denen er sich die meiste Empfehlung versprach. Michaelis hielt sich an die ihm genannten Namen in der Reihenfolge, wie sie die Anfrage aufzählte, und fügte der Liste nur einen Namen hinzu. Was Schlözer über sich gemeldet hatte, nahm Michaelis getreu in seine Antwort auf. Im Folgenden teile ich den Bericht von Michaelis nach dem in seinem Briefwechsel erhaltenen Konzept mit [1]) und schicke ihm die als Quelle benutzte Zuschrift Schlözers vorauf.

Schlözer an Michaelis [2]).

[Göttingen, im December 1776]

Als Proben möchten vielleicht am brauchbarsten zu nennen seyn

1. von der kritischen Seite, Probe Russischer Annalen, 8°, und Allgem. Nordische Historie, oder (denn unter vorigem Titel wird sie nicht

1) Das Schreiben betrifft nicht blos, wie W. Meyer, Vz. der Hss. III 238 angibt, Göttinger Professoren. Der Adressat ist nicht zweifelhaft.

2) Cod. Mich. 328 (Briefe Bd. IX), Bl. 222. Auf der Rückseite die Adresse: Herrn Ritter Michaelis Hochwohlgeboren.

in Holland seyn) Fortsetzung der Allgem. Weltgeschichte Tom. XIII oder XXXI.

2. von der politischen oder Geschmacks-Seite: Briefwechsel, und Vorstellung der Welthistorie, 2. Ausgabe.

Aber nähme der Hof Anteil an der Besetzung, so würde kräftiger als alle Proben wirken: des Fürsten von Kaunitz Auftrag an mich wegen Halicz.

Darf ich es wagen, aber nur ganz unmaßgeblich, noch um Folgendes zu bitten;

1. zur Ehre der Göttinger glaubt man auswärts, niemand gienge von hier, als von Hunger oder Unglück weggetrieben. Also würde wol eine deutliche Insinuation, daß ich mich hier in puncto salarii und Collegien-Verdienstes nicht übel stehe, sehr wesentlich seyn.

2. Unter die Vermuthungs Gründe, die E. H. anzugeben belieben werden, warum dieselben glauben, daß ich unter guten Umständen gewiß gehen würde, könnte wol auch das seyn: ich wäre erst 42 Jahr alt (geb. 1735), wäre fast in meinem ganzen Leben gereist, sehe also eine solche Veränderung für nicht so schwer und weitläuftig an. Glaubte auch, daß Holland ein beßeres Terrein wäre, wie eine deutsche terra mediterranea, um den neuen historischen und statistischen Gout hinein zu verpflanzen.

ich bitte um Entschuldigung meiner Eile.

Von den Angaben Schlözers bedürfen einige der Erläuterung. Die Probe russischer Annalen ist eine Bremen und Göttingen 1768 erschienene, von ihm noch in Petersburg ausgearbeitete und von dort im Juli 1767 bevorwortete Schrift, die vier Abhandlungen vereinigt, welche passender als eine Einleitung in die altrussische Geschichtschreibung bezeichnet würden. — Die Allgemeine Nordische Historie ist der 31. Teil der bei Gebauer in Halle erscheinenden Allgemeinen Weltgeschichte, der die nordische Geschichte und die Geschichte Lithauens, zum Teil von Schlözer verfaßt, zum andern von ihm bloß übersetzt, enthält. Ihn zugleich als tom. 13 zu bezeichnen, erklärt sich aus dem Platz in der Unterabteilung: Historie der neuern Zeit. Der Band war 1771 erschienen. — Der „Briefwechsel“, Schlözers bekannte Zeitschrift „meist historischen und politischen Inhalts“, stand damals noch in ihrem ersten Jahrgang. Sie hatte im Februar 1776 begonnen und im Dezember war ihr sechstes Heft ausgegeben. — Schlözers „Vorstellung der Universal-Historie“, 1772 in erster und 1775 in zweiter veränderter Auflage erschienen, war nicht mehr als ein Grundriß, der ihm bei den Vorlesungen diente. Ueber die Angriffe, die Herder in den Frankfurter gelehrten Anzeigen [1]) gegen die kleine Schrift richtete, die sich später zur „WeltGeschichte nach ihren Haupttheilen“ er-

1) Juli 1772. Herder (Suphan) V 436.

weiterte, übrigens immer noch ein Buch bescheidenen Umfanges blieb, habe ich früher in der Allg. deutschen Biographie XXXI, S. 576 berichtet[1]).

Das Interessanteste in der ganzen Aufzählung ist die letzte Angabe. In der Vorrede zu einer 1773 erschienenen Schrift: Oskold und Dir, die aus seinen Arbeiten zur ältesten russischen Geschichte hervorgegangen war, hatte Schlözer unter etwa inskünftige vorzunehmenden Arbeiten eine Geschichte von Halitsch aus dem 11.—13. Jahrhundert erwähnt, für die er über ein unerwartet umständliches Material verfüge. Diese Worte waren in der Staatskanzlei zu Wien beachtet worden, und da es sich grade damals darum handelte, die Angriffe der Polen auf die österreichische Staatsschrift abzuwehren, welche die im Zusammenhang mit der ersten Teilung Polens vollzogene Annexion von Gallizien (Halitsch) zu rechtfertigen bestimmt war, so ließ Fürst Kaunitz den Göttinger Historiker zur Mitteilung dessen auffordern, was zur Widerlegung der Polen geeignet sei[2]). Hat sich auch die Arbeit Schlözers nicht erhalten, so zeigt doch seine Aeußerung gegen Michaelis, daß er dem Wunsche des Fürsten nachgekommen war und der Ausführung keinen geringen Wert beimaß.

J. D. Michaelis an den Universitätskurator v. Goens in Utrecht[3]).

[Göttingen, den 30. Dec. 1776]

1. Gatterer. Vir doctus, sed non is quem quaeritis. Sibi quidem et valde videtur ingeniosus et in historia philosophus: neutiquam aliis. Displicet etiam auditoribus, qui eum jam pene deseruerunt, postquam Schlötzerum habent, quamquam ne antea quidem frequens habebat auditorium. Injuriosus est in collegas (maxime in Schlötzerum), etiam non lacessitus. Natus est annos 50.

2. Schlötzer. Meliorem ne votis quidem concipere poteris. A prima eum novi adolescentia, eoque describere possum certius. Wittembergae cum theologiam disceret quotidieque audiret mihi maledici, Goettingam se contulit, ut videret, vera an falsa essent, quae dicebantur. Ibi pene totus meus factus auditor, in Sueciam abiit, paedagogus Murrayi; didicitque et linguam Suecicam et historiam gentis, et ex mercatoribus mercaturae scientiam: iter in Orientem meditans, rediit ante Goettingam, historiae naturali operam daturus; hic iterum meus auditor fuit maxime in Arabicis, quae et privatissime docuit. Hinc Petroburgum vocatus brevi tempore linguam Russicam

---

1) Vgl. unten S. 360.

2) Das Vorstehende nach gütigen Mitteilungen, die ich dem k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv zu Wien zu danken habe. Eingehender habe ich darüber in meiner Abhandlung (Abhandlungen d. kgl. Ges. der Wiss.): Von und über Schlözer (Gött. 1909) berichtet.

3) Cod. Mich. 328 (Briefe Bd. IX) Bl. 228. Das Datum des Briefes ergibt sich aus der unten S. 367 folgenden Antwort von v. Goens.

didicit historiamque gentis ex domesticis scriptoribus. Hanc ut ditaret academiae Petropolitanae adscriptus, Goettingam rediit bibliotheca nostra usurus, tertiumque meus fuit auditor in collegio geographico in Genes. X, cujus partem deinde in Spicilegio geographiae Hebraeorum exterae evulgavi [1]). Ex hoc tempore totum se dare coepit historiae eique critice perpurgandae, id est, ita ut non ex fontibus modo hauriret, sed et in veram lectionem fontium inquireret. Vocatus deinde archivarius Hohenloicus, a Münchhusio hic retinebatur historiamque universalem, recentiorem, borealem maxime, quamque dicunt statisticam eo adplausu docuit, ut communem excitaret invidiam. Mire enim in docendo placet, suavis et artis mnemonicae omnibus subsidiis utens. Est praeterea in historia plane is, quem cupis, philosophus.

Magnos cum ex collegiis reditus habeat, obtineri non poterit nisi bonis conditionibus oblatis. Omnibus autem aliis praeferendum censeo, si obtineri potest: quod quidem desperarem, nisi scirem Goettingam ei displicere post Münchhusii mortem. Laeditur a collegis malevolis, suntque et alia ei valde molesta: eadem fere quae et mihi, nam et me poenitet, quod ante 13 annos nimis gratus hic remansi, conditionibus quas sperare in posterum non licet, hinc evocatus.

Scripta viri praecipua sunt: 1) Probe Russischer Annalen 2) Fortsetzung der allgemeinen Weltgeschichte Tom. XXXI. Haec quidem duo exempla historiae critice tractatae. Politici argumenti est: 3) Briefwechsel 4) Vorstellung der Welthistorie 2 te Auflage.

Natus est 42 annos. Oblitus eram dicere eum rogatu principis Kaunitz colligere, quae ad Halitiae historiam pertinent.

3. Boysen. Hunc commilitonem Halae circa annum 1740 habui; natum esse puto 56 annos. Est quodammodo ventosus, historiae auctor minime tutus, non in historia philosophus, perque 30 annos docendi desuetus, munere quippe ecclesiastico fungens.

4. Schroekh. Meus ante 26 annos auditor fuit, vir ingenio eximius, inque historia scribenda talis qualem optas, nisi quod ultima ejus scripta, nimis festinata urgente fame, minus placuerunt prioribus. Qualis sit in docendo, nescio.

5. Le Bret. Virum eruditum et insignem historicum esse scio, sed non ipse meis oculis ita cognitum et perspectum habeo ut judicare ausim.

6. Totze. Ex praecipuis Germaniae historicis, insigni vir ingenio (satyricus etiam leporis et aculei venenatioris multum habens). Qualis sit in docendo rescire non potui, quo tempore enim Goettingae fuit, academiae secretarius, non memini eum historiam docere. Discessum ejus aegre tuli, suasorque Münchhusio fui retinendi oblatis melioribus conditionibus viri, quem talem in historia jam tum putabam, qualem nunc tota credit Germania. Sed serius me audiebat, cum Totzius jam promisisset se Bützoviam iturum; certe laudandus quod fidem datam servaret.

Posset his, de quibus interrogasti, addi

7. Meusel forte a Schlötzero proximus (magno sed proximus intervallo).

---

1) Spicilegium geographiae Hebraeorum exterae post Bochartum pars I 1769. Ein zweiter Teil folgte 1780.

Quod Germanica lingua, non Latina utuntur scriptores Germani, non ipsis imputandum est, sed bibliopolis. Hi plane nolunt latina imprimere. Id ego quoque aegre ferens experior. Percupidus edendi patris mei dissertationes, valde ab ipso notis manuscriptis auctas, a me quoque augendas et quibus vix quisquam meorum auditorum carere possit ac valde mediocre poscens pretium, nullum invenire bibliopolam potui, qui opus susciperet.

Unum adhuc de Schlötzero. Praeter Sueciam et Russiam, Galliam adiit, ut ejus statum politicum adcuratius disceret, inque animo habet, altero quoque anno ejusmodi iter exploratorium suscipere. Audivi ex illo, proximum in Belgium et Angliam parari, deinde in Hispaniam. Est totus, ut ita dicam, itineribus datus.

Den sechs Historikern, nach denen Goens gefragt hatte und die die vorstehende Antwort mehr oder minder ausführlich bespricht, hatte Michaelis aus eigenem Antriebe einen Namen hinzugesetzt, was umsomehr auffällt, als er wenig von ihm zu sagen wußte. Joh. Georg Meusel (1743—1820) war Michaelis vermutlich von Person bekannt, da er in Göttingen 1764 studiert und zu Heynes philologischem Seminar gehört hatte [1]). Zur Zeit unsers Berichts war er ordentlicher Professor der Geschichte in Erfurt, wo sich damals eine Reihe von Schülern und Freunden Klotzens sammelte, dem Meusel von Göttingen nach Halle gefolgt war. Wenn Meusel nachmals einer der literarisch bekanntesten Namen wurde und bis heute geblieben ist — Deutschlands erster Literatur-Archivarius, redet ihn Schlözer einmal an [2]) —, so verdankt er das seinen biographischen Sammelwerken, die ein bequemes und zuverlässiges Nachschlagebuch für Gelehrten- und Literärgeschichte bilden. Sie erschienen erst von der Zeit ab, da Meusel Professor in Erlangen geworden war (1779 ff.). Eine Anknüpfung an Göttingen lag darin, daß sie das „gelehrte Teutschland" G. Christoph Hambergers, der 1773 als Heynes nächster Gehülfe an der Bibliothek gestorben war, fortsetzten und erneuerten. Für die allgemeine Welthistorie hat er die Geschichte Frankreichs in den Thln. 35—39 (Halle 1771—76) bearbeitet. In Geschichte und Statistik, die Meusel in Erlangen vertrat, schloß er sich seinen Göttinger Lehrern Gatterer und Achenwall an. Um der Statistik willen wird ihn Michaelis mit Schlözer zusammengestellt haben, mit dem er zeitlebens gute Beziehungen unterhielt [3]).

1) Pütter, Gel. Gesch. II, 275.

2) Kritisch-histor. Nebenstunden (1797), S. II.

3) Schlözers Leben I, 215. Eine Aeußerung über den Freimut seiner Erlanger Vorträge bei Rinck, Studienreise (hg. v. Geyer, Altenburg 1897), S. 59. Die A. 2 cit. Nebenstunden eröffnet ein Schreiben an Herrn Hofrat Meusel „meinen edlen alten Freund".

Unter den übrigen sechs von Goens genannten repräsentierten die beiden an die Spitze gestellten die schärfsten Gegensätze in der Wissenschaft wie im Leben. Gatterer (1727—1799), acht Jahre älter als Schlözer, ordentlicher Professor der Geschichte in Göttingen schon seit 1759, zu einer Zeit, da Schlözer noch der unstete Kandidat mit großen Reiseplänen im Kopfe war, scheint den Anfänger, als er sich in Göttingen zu fixieren anschickte, wenn auch wohlwollend, doch mit Herablassung behandelt zu haben. Sohn eines Nürnberger Stadtsoldaten, hatte er in Altorf Theologie und Humaniora studiert und sich an der Nürnberger Schule emporgearbeitet, von wo man ihn nach dem Tode Joh. David Koelers († 1755), des ersten Göttinger Historikers, der gleichfalls aus der Altorfer Schule stammte, zu dessen Nachfolger berief. Ein gründlicher, aber trockener Gelehrter, vertrat Gatterer Universalgeschichte, Reichsgeschichte und die historischen Hülfswissenschaften, unter denen er als der erste die Diplomatik, die in Altorf an Joh. Heumann († 1760) einen verdienstvollen Pfleger gefunden hatte, zu einer selbständigen Universitäts-Disziplin ausbildete. Seine Wissenschaft hatte ihn nicht gehindert, das angebliche Turnier K. Heinrich VI von 1198 (!), das den althergebrachten adeligen Stand der Nürnberger Patrizier begründen sollte, zu verteidigen [1]). Seine Wirksamkeit auf dem Katheder hatte längere Zeit günstigen Erfolg, bis ihm Pütter die Reichsgeschichte abnahm, und Schlözer durch seine Vielseitigkeit und Beredsamkeit die Zuhörer in der Universalgeschichte abspenstig machte. Die Förderung, die Schlözer nach Achenwalls Tode (1772) durch die Regierung erfuhr, verdroß ihn. Alles das wirkte zusammen, ihn in eine feindliche Stellung zu dem jüngern Historiker zu versetzen, der sich als weitgereisten Mann, als „philosophus in historia“ gegenüber einem der Anno-Domini-Männer, als praktischen Politiker fühlte, der das studium novitatis aufs eifrigste betrieb, während Gatterer die Zeitungen erst am Ende jedes Jahres und dann alle auf einmal las [2]). In Folge von Schlözers Vorstellung seiner Universal-Historie (1772) kam es zu einer öffentlichen Polemik zwischen beiden, die „mit großer Heftigkeit und personal-Angriffen gegen einander geführt“ so arg wurde, daß „aller Censurfreiheit ungeachtet die Regierung nicht stille sitzen konnte“, sondern beiden Teilen durch ein Reskript vom November 1773 Stillschweigen auferlegte und die Unterdrückung der Streitschriften veranlaßte [3]). Die Aeuße-

1) K. Hegel in Chron. der deutschen Städte I, S. XXXIX und 220.

2) Heeren, Histor. Werke VI (1823), S. 461.

3) Brandes an Heyne 21 XI 73 (II 164). Der Buchhändler Dieterich, vor

rung von Michaelis über den unschuldig angegriffenen Schlözer findet ihre beste Kritik an dem Worte von G. Brandes: der Mann kann nicht ein Epigramm vertragen und wirft mit lauter Lästerungen um sich [1]).

Sehr kurz faßt sich Michaelis über Boysen und Schröckh. Boysen (1720—1800) hatte mit Michaelis, der drei Jahre älter und nahezu ein Landsmann von ihm war, gleichzeitig in Halle studiert. Wie die meisten der Historiker der ältern Zeit war er von der Theologie ausgegangen, kehrte aber auch zu ihr zurück: seit 1746 war er Oberhofprediger in Quedlinburg. Seine historische Wirksamkeit bestand in der Sammlung von Magdeburger und Halberstädter Geschichtsquellen [2]), der Herausgabe eines Journals, des allgemeinen historischen Magazins (1767—70), und der Bearbeitung der alten Geschichte für den pragmatischen Auszug aus der englischen allgemeinen Weltgeschichte (Bd. 1—10, Halle 1767—72), einem Werk, das ihm bei der Kritik die Anerkennung seiner Gabe, wenig mit vielem zu sagen, eintrug (Allgem. deutsche Bibl., Anhang zu Bd. 25 ff. II [1780], S. 917). Weit rühriger war Schröckh (1733—1808), der Sohn eines protestantischen Kaufmanns in Wien, eines k. k. Niederlagsverwandten, der die Tochter des lutherischen Seniors Mathias Bel in Presburg geheiratet hatte. Das historisch-geographische Werk des Großvaters über Ungarn weckte in dem Enkel die Neigung zur Geschichte. Er studierte in Göttingen unter Mosheim und Michaelis Theologie und Philologie und kam 1762 als außerordentlicher Professor der Theologie nach Leipzig, 1767 nach Wittenberg, zuerst als Professor der Dichtkunst, nach Ritters Tode (1775) als Professor der Geschichte wirkend. Auf diesem Gebiete machte er sich durch ein Lehrbuch der Weltgeschichte (1774), eine christliche Kirchengeschichte (1768 ff.), besonders aber biographische Arbeiten bekannt. Seinem Berufe entsprechend begann er mit Lebensbeschreibungen von Theologen. Es bestätigt Michaelis' Angabe, wenn er gesteht, er habe noch zu keinem seiner Bücher selbst den Entschluß gefaßt, sie seien immer aus Anträgen entstanden. Von seinem ersten biographischen Unternehmen, das sich als „Abbildungen und

die akademische Deputation gefordert, erklärte, die Schlözersche species facti sei in einer Auflage von 1000 Stück gedruckt, außerhalb habe er kein Exemplar verkauft; den vorhandenen Verlag sei er erbötig auszuliefern, hoffe aber, es werde ihm derselbe bezahlt werden. (Gött. Univ.-Registratur). — Nicolai an Joh. Müller (Briefe an J. v. Müller) IV 85, 91.

1) 7 XI 1773, Bd. II 159, vgl. mit S. 164.

2) Monum. ined. rerum Germ. praecipue Magdeb. et Halberst. (1761).

Lebensbeschreibungen berühmter Gelehrten" (3 Bde., 1764—69) bezeichnet, bildeten die ihm vorgelegten Kupferstiche den Anfang; zu ihnen Biographieen zu liefern, war die ihm vom Verleger gestellte Aufgabe. Brandes, der nach Achenwalls Tode an ihn gedacht, schätzte ihn als einen guten Schriftsteller, mußte aber von ihm absehen, da er sich in Statistik und Völkerrecht noch nicht gezeigt hatte [1]).

Lebret (1732—1807), ein Würtemberger aus einer Hugenottenfamilie stammend, hatte durch einen Aufenthalt als Hauslehrer in Venedig und durch Reisen in Italien, zuletzt noch 1774 als wissenschaftlicher Führer des Herzogs Karl von Würtemberg, Interesse für das Land und die katholische Kirche gewonnen, das er durch Arbeiten zur Kirchengeschichte wie zur venetianischen und italienischen Staatsgeschichte betätigte: seine Staatsgeschichte der Republik Venedig in 3 Bde. erschien 1769—77, sein Magazin zum Gebrauch der Staaten- und Kirchengeschichte seit 1771 [2]). Dem heutigen Leser am unbekanntesten ist der Name, den Michaelis am stärksten — abgesehen von Schlözer — empfahl. Eobald Totze (1715—1789), aus Westpreußen stammend, war als Hofmeister junger esthländischer Edelleute, zweier Herren v. Stackelberg, nach Göttingen gekommen und in Göttingen geblieben, da er hier 1747 die Stelle eines Universitätssekretärs erhielt. Während der vierzehn Jahre, die er das Amt bekleidete, beschäftigte er sich literarisch mit Uebersetzungen aus dem Englischen und dem Holländischen, unter andern einer allgemeinen Geschichte der Vereinigten Niederlande in 8 Teilen (1756—67). Eine selbständige historische Darstellung aus seiner Feder, der gegenwärtige Zustand von Europa (2 Thle, 1767), erschien nach seiner Göttinger Zeit [3]). Seit 1761 gehörte er der neugegründeten Universität Bützow an und blieb ihr bis zu seinem Tode und ihrer Aufhebung (1789) treu. Ein fähiger Kopf, den man zu rasch von Göttingen hatte ziehen lassen und nachher gern wieder gehabt hätte. Auch an ihn wurde nach Achenwalls Tode gedacht. Totze wäre mir am liebsten, käme

1) 15 V 1772, Bd. II 30a.

2) Reichhaltige Nachrichten über Lebret, der zuletzt Kanzler der Universität Tübingen war, bei Reyscher, Erinnerungen aus alter und neuer Zeit (1884), S. 5ff. Der bekannte liberale Abgeordnete und germanistische Rechtslehrer war der Enkel Lebrets.

3) Totzes Schüler, K. F. Voigt, später Prof. in Greifswald, hat noch eine Reihe von Schriften aus seinem Nachlaß veröffentlicht: Einleitung z. allgem. u. besondern europ. Staatenkunde (1785 ff.); Geschichte der mittlern Zeit I (1790); Kleine Schriften (1791).

auch wohl wieder — schrieb Brandes — soll aber keine Docentengabe haben, dermalen kommt es aber nicht auf das Schreiben, sondern das Lehren an [1]). In Göttingen hatte er keine Gelegenheit zum Dozieren gehabt, denn er war nicht außerordentlicher Professor, wie man angegeben findet, sondern hatte als Universitätssekretär nur den Rang eines solchen [2]).

Der Bericht, den Michaelis nach Holland sandte, löste seine Aufgabe nichts weniger als objektiv. Die Parteilichkeit für Schlözer ist unverkennbar, wie auf der andern Seite die Animosität gegen Gatterer, dessen Verdienste völlig verschwiegen werden. Der Maßstab, nach dem die historischen Autoren gemessen werden, ist ihr Verhältnis zur „Philosophie". Man weiß, wie freigebig das Jahrhundert, das sich selbst als das philosophische bezeichnete, mit dem Namen eines Philosophen war. Es kannte einen philosophischen König wie einen philosophischen Bauer, einen philosophischen Botaniker wie einen philosophischen Maler [3]). Ganz besonders wird die philosophische Behandlung von dem Geschichtsschreiber verlangt. Die Abhandlung Voltaires, die das lire l'histoire en philosophe zum Programm macht, war nicht viel über zehn Jahr alt, als v. Goens, der die Lektüre Voltaires zum nicht geringen Entsetzen der Geistlichkeit empfahl, Michaelis ans Herz legte, ihm nur solche Gelehrte vorzuschlagen, die die Geschichte in wahrhaft philosophischem Geiste vortrügen, ohne den die Historie keinen Wert habe. Aus diesem Gesichtspunkte verwarf sein Bericht Gatterer und Boysen, während Schlözer das Zeugnis erhielt: in historia plane is, quem cupis, philosophus. Will die Forderung nicht mehr besagen als, der Historiker solle nicht in seinem Stoffe untergehen, sondern ihn durch Kritik oder durch Auffindung von Grundgedanken zu meistern wissen, so entsprach Schlözer einigermaßen diesem Ideal durch seine kritische Behandlung der Quellen, die Michaelis in seinem Schreiben ganz zutreffend charakterisiert. Aber neben den wissenschaftlichen Qualitäten wirkte noch etwas anderes auf die lebhafte Empfehlung seines Schülers und Freundes ein. Neben der Aussicht auf sehr gute Bedingungen die Gelegenheit zu Reisen, die sich von Holland aus viel leichter wahrnehmen ließ, als von dem binnenländischen Göttingen. Schlözer tat sich

---

1) 7 V 1772, Bd. II, 28.

2) Pütter, Gel. Gesch. I, 106. Danach ist ADB. 38, 487 zu berichtigen.

3) Schlözer, Selbstbiogr., S. 10 und Briefwechsel H. 39 (1780), S. 148, wo von einer in der Rotonda zu Rom aufgestellten Büste von Raphael Mengs mit der Inschrift Pictori Philosophico berichtet wird.

etwas zu Gute auf seinen Wahlspruch, den er schon seit 1754 angenommen haben will [1]: extra Gottingam vivere non est vivere — der übrigens kein Göttinger Originalgewächs ist, sondern nur die Uebertragung eines ältern Leipziger Spruchs auf Göttinger Verhältnisse; in dem Göttingen des 18. Jahrh. erfand man solche Schlagworte und zumal lateinische nicht mehr. Die Bereitwilligkeit Göttingen zu verlassen, die er in seinem Briefe an Michaelis kundgibt, (oben S. 356), zeigt, wie wenig ernsthaft solche Aeußerungen zu nehmen sind.

An dem Berichte Michaelis' ist nicht blos interessant, was er auf die Anfrage des Kurators von Utrecht antwortete, sondern auch wie er es tat. Offenherzig gegen einen Fremden, mit dem er zum erstenmal in Berührung kommt, läßt er ihn Einblicke tun in die kollegialen Verhältnisse Göttingens wie in seine eigenen. Göttingen, das nach außen hin gerade damals so viel Aufsehen erregte und Anerkennung erfuhr, konnte durch die Enthüllung so viel innern Zwists und persönlicher Parteiung, von der man ohnehin schon auswärts redete [2], in keiner Weise gewinnen. Was Michaelis über sich selbst sagt, ist ein Beitrag zu seiner eigenen Lebensgeschichte, nur ist der Bericht tendenziös gefärbt. Er hatte 1763 einen sehr ehrenvollen Ruf Friedrichs des Großen erhalten, der, durch d'Alembert auf ihn aufmerksam gemacht, den Major Guichard gen. Quintus Icilius mit den Verhandlungen beauftragt hatte [3]. In dem ablehnenden Schreiben hatte Michaelis vor allem allerdings geltend gemacht, daß ihn die ihm allezeit in Hannover erwiesene Gunst zur Dankbarkeit verpflichte; daneben daß er pekuniär bereits so gut gestellt sei, daß man ihm in Preußen keine bessere Position bieten könne. In Berlin wie in Hannover war seine Antwort gut aufgenommen. „Ich schätze mich glücklich", schrieb er an Münchhausen, „daß meine Gesinnungen, die auch zu Potsdam nicht misfallen haben, von des Königs Majestät einer allergnädigsten Wohlnehmung gewürdigt sind" [4]. Er hatte aber offenbar auf irgend welche reelle Anerkennung in Hannover gehofft. Als sie ausblieb, zeigte sich bald sein Mißvergnügen. Schon

---

1) Selbstbiogr. S. 197.

2) M. Abh.: eine Krisis in der k. Gesellschaft der Wiss. z. Göttingen (Gött. Nachrichten 1892), S. 76.

3) Briefe aus dem Juli und August 1763 bei Buhle II, Nr. 59—61, S. 429 ff. In dem unten zit. Briefe d'Alemberts v. 7 I 1774 heißt es: me trouvant en 1763 à la cour du Roi de Prusse je lui parlai de vous avec tous les éloges que vous méritez et jé l'exhortai à vous attirer dans ses états.

4) 3. Sept. 1763 Göttingen, Kgl. Kuratorial-Archiv, Akte J. D. Michaelis.

im Juni 1764 wußte Büsching in Petersburg aus einem Briefe von Michaelis darum [1]). Das große Ansehen, dessen er sich lange bei dem Minister erfreut hatte, verschlechterte sich in dessen letzten Lebensjahren zusehends [2]). Nicht, wie Michaelis meint, durch den Eintritt von Georg Brandes in die Universitätsverwaltung (1769), der ihm allerdings nie geneigt war, sondern durch sein selbstsüchtiges Betragen in der Krisis der k. Gesellschaft der Wissenschaften [3]). Michaelis übergeht in seiner 1788—90 verfaßten Selbstbiographie diesen Grund [4]) und meint, man habe in Hannover, da er infolge seiner Ablehnung Göttingen für alle Zeit gesichert sei, geglaubt, man brauche nun nichts weiteres für ihn zu tun. Michaelis ließ es nicht bei den Klagen über die verfehlte Gelegenheit bewenden, sondern versuchte, ob sich nicht das früher Versäumte nachträglich noch erreichen lasse. Er benutzte dazu seine Beziehung zu französischen Gelehrten. Briefe aus dem J. 1774 liefern die Beweise. An Villoison, den jungen Graezisten, der seit Schlözers Besuch von Paris im Winter 1773/74 mit Göttingen in Korrespondenz gekommen war, schrieb er: D'Alembertium meo nomine officiosissime saluta. Certus esse potest, me Berolinum iturum, si a Rege Borussiae bonis conditionibus illuc evocer. Noli tamen cuiquam Goettingensium hac de re aliquid scribere aut eloqui; habeo enim domum, hortos, agros, quos vendere opus abituro difficiliusque emtorem invenirem, si caussa venditionis adpareret. Villoison teilte ihm die Antwort d'Alemberts mit, er möge ihm nur seine Absichten (ses intentions) mitteilen; die Vertretung beim König von Preußen nehme er auf sich, und Villoison versicherte ihn: vous n'aves pas de plus grand admirateur et de plus zelé partisan que mr. d'Alembert et moi [6]). Michaelis war auch mit d'Alembert in direkten Verkehr getreten [7]). Da dieser aber, durch Krankheit gehindert, nicht mehr nach Berlin zurückkehrte, so erwies sich Michaelis' tätige Reue als ein unnützes Zuspät.

Von Interesse sind in dem Michaelischen Berichte noch die

1) Cod. Mich. 321 (Briefe Bd. II), Bl. 182.

2) Krisis S. 78ff.

3) Das. S. 93ff.

4) S. 99.

5) 10 IV 1774 Cod. Mich. 329, Bl. 441.

6) 29 VI 74 das. Bl. 443.

7) Cod. Mich. 320, Bl. 16ff. 7 I 1774 antwortete d'Alembert auf einen ihm durch Schlözer zugesandten Brief von Michaelis. Ein zweiter vom 9. V. 77 spricht das Bedauern d'Al. aus, nicht nach Berlin reisen zu können. Die Korrespondenz des J. 1780 betrifft nur literarische Gegenstände.

Aeußerungen über die lateinische Sprache. Nach dem Tode von Christian Benedict Michaelis († 1764), einem im Gebiete der orientalischen Sprachen hochverdienten Manne, suchte der Sohn für dessen hinterlassene Abhandlungen, da sie lateinisch geschrieben waren, vergebens nach einem Verleger [1]). Die Abneigung gegen das Latein, die damals immer weiter um sich griff, wurde von manchem beklagt. An den holländischen Universitäten zumal sah man darin einen Bruch der alten gelehrten Gemeinschaft. So hoch man Thomasius wegen seines Freimuts schätzte, so wollte man ihm das Lesen und Schreiben in deutscher Sprache nicht verzeihen und nannte ihn höhnisch den „deutschen Professor". An einer Akademie, da deutsch doziert werde, werde die Jugend faul und verderbt. So äußerte man sich gegen einen Schüler des Thomasius, Stolle, später Professor in Halle, als er 1703 Holland bereiste [2]). Als Pütter 1761 für eine Professur in Leiden in Aussicht genommen wurde, stellte man an die Spitze der Bedingungen: „primarium est in nostris academiis, quod Latina lingua tradantur omnia, ut quotquot sunt diversarum gentium juvenes, in eodem auditorio sedere possint" [3]). Auch Georg Brandes, der außer in Göttingen in Leiden studiert hatte und zu holländischen Gelehrten in genauere Beziehung gekommen war, bedauerte, daß im gelehrten Verkehr, auch in Göttingen das Latein und das Lesen in lateinischer Sprache in Rückgang gekommen war. Er sah darin nicht blos einen Anstoß für verschiedene Ausländer, sondern eine Nebenbahn zur Barbarei; wäre mit allem einverstanden, was den Göttinger Dozenten die lateinische Sprache wieder in den Mund bringen könnte. „Erinnerungen", meinte er, „helfen nichts. Bei einem Teil wird die Unmöglichkeit im Wege stehen, bei dem andern wird der rebellische Witz und die Selbstzufriedenheit über das bonmotieren diesen Zaum verabscheuen. In Holland ehrt man doch noch die Sprache, wenn schon der Geist übersehen wird" [4]). Die professio eloquentiae und ihre tüchtige Besetzung hielt Brandes deshalb für besonders wichtig. „Der Einfluß dieser Profession, so wie sie jetzt stehet, ist auf den ganzen Ton der Literatur und Gelehrsamkeit so wirksam, daß billig alles daran gewendet wird" [5]).

---

1) J. D. Michaelis' Selbstbiographie, S. 138.

2) Auszüge aus seinem Tagebuche in Schmidts Z. f. Gesch.-Wiss. VII (1847), S. 481 mitgeteilt von Guhrauer.

3) Pütters Selbstbiogr. I, 380.

4) 16 und 26 V 1771, Bd. I, 187 und 189.

5) 9 III 1772, Bd. II, 13.

Michaelis eigene Meinung über das Latein in Vorlesungen erhellt aus der Aeußerung in dem oben S. 352 berührten Briefwechsel mit dem Marseiller Advokaten: „Unsere Lectionen sind deutsch. Lateinisch zu dociren hält man für pedantisch" [1]).

Welchen Erfolg der Brief von Michaelis an v. Goens hatte, zeigt die nachstehende Erwiderung.

R. M. van Goens an J. D. Michaelis [2]).

Utrecht ce 10 fevrier 1777.

Monsieur

Un sejour de plus d'un mois que j'ai fait à la Haie joint à différentes occupations peu analogues à l'objet de ma precedente et celui de votre reponse en date du 30 Xbre 76 m'ont empeché d'y repondre plus tôt. Je vous suis très obligé, Monsieur, des details que vous avez eu la complaisance de me communiquer au sujet des Gens de Lettres, auxquels je croiois qu'on pouvait penser en cas que le departement de l'Histoire et des Belles Lettres vint à vacquer à l'Université de cette ville. Et comme je me trouvois à la Haie, lorsque votre lettre m'est parvenue, j'en ai même dejà fait à la Cour l'usage que je croiois convenable. Il paroit par votre liste qu'après M. Schlötzer, qui seroit peutetre un peu difficile à attirer, ce seroient MM. Tötzen et Meusel, qui nous conviendroient le mieux. C'est donc par raport à ces deux derniers, que je serois tres charmé de recevoir des informations un peu plus detaillées, sçavoir 1) leur titre à l'Université, ou ils sont placés aujourdhui et la note des leçons qu'ils donnent habituellement, 2) leur apointemens fixes et les revenans bons [3]) de leur place, 3) leur age et condition de mariés ou non mariés, leurs enfans etc. 4) leurs écrits, surtout en latin, ou autres preuves de merite et distinctions honorables, 5) leur reputation du coté du caractère, surtout par raport au talent d'instruire et de vivre avec les jeunes gens.

Je ne doute pas, Monsieur, avec les liaisons que vous avez en Allemagne, que vous ne soiez à portée de vous faire donner des avis surs et distincts sur tous ces objets, et je me flatte que vous voudrez bien me les communiquer, pour en faire usage en tems et lieu. Et dans quelque langue que vous préferiez de m'écrire, vos lettres me feront toujours un egal plaisir.

On vous a dit vrai, Monsieur, qu'il a paru ici une traduction Hollandoise de votre paraphrase du livre de Job [4]). C'est même un de mes plus intimes amis et un homme aussi distingué par sa naissance que par son sçavoir et ses excellentes qualités, qui a entrepris cette tâche [5]). Il

---

1) Bl. 254 a. a. O.

2) Cod. Mich. 323 (Briefe IV), Bl. 159. Die Adresse lautet: à Monsieur Monsieur J. D. Michaëlis, chevalier de l'Ordre de l'Etoile polaire, Conseiller de Cour de S. M. Britannique et Professeur en Philosophie à l'Université Electorale de Göttingue. franco Hambourg.

3) Darunter werden Nebeneinnahmen, Gebühren, Sporteln u. dgl. verstanden.

4) In dem oben S. 353 mitgeteilten Briefe findet sich keine hierauf bezügliche Stelle. Michaelis muß demnach in dem nach Utrecht abgegangenen Schreiben dem Konzepte etwas hinzugefügt haben.

5) Gemeint ist J. D. Michaelis' deutsche Uebersetzung des Alten Testaments

s'etoit proposé de la continuer et de mettre entre les mains de notre Public Hollandois vos Commentaires sur les autres livres du V. T., mais je crains qu'un surcroit d'occupations causé par des changemens arrivés dans sa situation ne l'empêche d'executer ce dessein; et l'on prétend qu'une societé de gens de lettres à Amsterdam se réunira pour s'en charger. Si je crois vous faire plaisir, je tâcherai de trouver quelque occasion pour vous adresser sans beaucoup de fraix un exemplaire du volume qui a paru.

Je doute qu'on ait reçu chez vous le Catalogue de ma Bibliothèque, publié en deux gros volumes, il y'a près d'un an, sous le titre de Catalogue fait sur un plan nouveau et raisonné d'une Bibliothèque d'environ XIX mille volumes. L'inutilité, dont deux tiers de ces livres me devenoient dans ma situation actuelle et les désagrémens attachés à la simple conservation d'un amas de volumes dont on ne se sert guères, m'ont porté à en faire la vente au mois d'Octobre de l'année passée [1]). Et je ne doute pas, si l'on avoit reçu le catalogue à tems, qu'on n'eut été tenté d'y acquerir bien des articles très peu communs pour la bibliotheque de votre Université. On a d'autant plus bien de regretter de n'avoir pas pu profiter de cette occasion, que la vente a trés mal reussi faute de commissions étrangères de sorte que j'ai fait à cet objet une perte de près de trois mille ducats.

J'ai l'honneur d'être avec une tres parfaite consideration et estime

Monsieur

Votre tres humble et
tres obeissant serviteur
R. M. van Goens.

Nach dieser Antwort ist es leicht erklärlich, daß die Verhandlungen mit Utrecht im Sande verliefen. Michaelis' Briefwechsel weist keine Korrespondenz mit Meusel oder Totze aus der in Betracht kommenden Zeit auf. Er wird keine Neigung verspürt haben, die umständlichen Nachrichten einzuziehen, deren Uebermittlung ihm v. Goens ansann. Vielleicht war seine Forderung gar nicht ernstlich gemeint und bildete bloß ein Mittel den Rückzug zu decken; denn der Anstoß blieb immer die Vortragssprache: die deutschen Gelehrten konnten nicht Holländisch und wollten nicht

---

1769—83 in erster Auflage veröffentlicht. Eine zweite Ausgabe der ersten Teile begann seit dem J. 1773 zu erscheinen. Auf Grund derselben wurde in Holland publiziert: J. D. Michaelis nieuwe overzetting des ouden Testaments met aenmerkingen voor ongeleerden in het Nederduitsch overgebragt door den Heer de Perponcher, raed in de vroedeschap der stad Utrecht. 1. Deel, het boek Job's behelzende (te Utrecht 1776). Der Verfasser war Baron Wilh. Emmerich von Perponcher (1740—1819). Die holländische Uebersetzung umfaßt 9 Teile (1776—89), von denen nur der erste Perponcher als Verfasser nennt. Von Perponcher gibt es eine Uebersetzung von Kleists Frühling: de Lente, een gedicht naar 't Hoogdiutsche van Kleist 1804.

1) v. Goens' Bibliothek galt für eine Sehenswürdigkeit der Stadt Utrecht und als die größte Privatbibliothek in den Niederlanden nach der Meermanns.

lateinisch lesen. Auch wurden die Interessen des Kurators bald nach der Uebernahme seines Amts nach einer andern Seite abgelenkt. In dem Parteikampfe, der in den Niederlanden ausbrach und, durch die nordamerikanische Bewegung veranlaßt, die Bevölkerung in die Freunde Englands und die Freunde Frankreichs spaltete, stand van Goens an der Spitze der oranisch-englischen Partei. Er war ihr publizistischer Wortführer. Mochte die wissenschaftliche Korrespondenz mit Göttingen ein rasches Ende genommen haben, mit dem Politiker van Goens knüpften sich neue Beziehungen an. Schlözers Briefwechsel nahm lebhaft Teil an den innern Wirren der Niederlande und stellte sich entschieden auf die Seite der statthalterlichen Partei. Das Ende 1781 ausgegebene Heft 57 (X, 130) untersuchte die Frage, ob die Unabhängigkeit von Nordamerika und ein Bündnis mit demselben für die Republik Holland vorteilhaft sei? Der Aufsatz war die Uebersetzung einer holländischen Flugschrift, als deren Verfasser der ungenannte Einsender den geschickten Advokaten Luzac in Leiden genannt hatte, eine Angabe, die zwei Jahre später Briefe aus Holland in Schlözers Staatsanzeigen dahin berichtigten [1], der Verfasser jenes ältern Aufsatzes sei van Goens, Rat und Schöffe der Stadt Utrecht und kaiserlicher Rat. Der Titel eines kaiserlichen Rats, den er von Maria Theresia erhalten hatte, gehörte einer weiter zurückliegenden Zeit an; denn er war noch durch van Swieten († 1772) als Anerkennung für einen Dienst, den er der kaiserlichen Bibliothek erwiesen hatte, vermittelt. Die Briefe aus Holland berichteten auch, daß Goens sich seit 8—9 Jahren lediglich mit Politik und Staatsgeschäften abgebe. Er war auch der Verfasser der Streitschrift: politiek vertoog over het waar sistema van Amsterdam (1781). Eine deutsche Uebersetzung erschien in den Holländischen Staatsanzeigen, die auf Grund der bei Schlözer einlaufenden Flugschriften der holländischen Parteikämpfe seit 1784 in der Vandenhoekschen Buchhandlung zu Göttingen herauskamen, von ihm eingeleitet und von Jacobi und Lüder herausgegeben wurden. Den zweiten Teil (1784) füllt die von Aug. Ferd. Lüder, nachmals in der westfälischen Zeit Professor in Göttingen, herrührende Uebersetzung. Schlözer beteiligte sich dann auch selbst an den holländischen Händeln. Nachdem der Ratgeber des Statthalters Wilhelms V, Herzog Ludwig Ernst von Braunschweig, aus Holland verdrängt war, verfaßte er 1786 die

1) März, April und August 1783, Heft 18 (V, 245).

große und scharfe Verteidigungsschrift zu seinen Gunsten, die im Verlaufe eines Jahres drei Auflagen erlebte.

Die Abhandlung: politiek vertoog zog v. Goens den ganzen Haß der Gegner zu. Eine von ihm während der J. 1781—83 redigierte Zeitschrift, de Ouderwetsche Nederlandsche Patriot[1]), konnte gegen die Presse der Patrioten neuen oder französischen Stils nicht aufkommen. Auf das Mißtrauensvotum von 340 Bürgern Utrechts schied er aus seiner Ratsstellung und siedelte nach dem Haag über, ohne doch ein festes Amt am Hofe zu erhalten. Gründlich verbittert verließ er die Heimat und führte ein wechselndes Emigrantenleben, eine Zeitlang noch ein Jahrgehalt von 120 Pfd. Sterl. vom Prinzen v. Oranien beziehend. Seiner Heimat entfremdet, zog er es vor, sich nach seiner aus Schottland stammenden Mutter Cuningham oder Cuningham van Goens zu nennen. Während seines Aufenthalts in der Schweiz verkehrte er viel mit Lavater[2]). Als er nachher nach Deutschland ging, hatte er, seitdem die oranische Pension ausblieb, oft mit bittern Sorgen zu kämpfen, so daß er an Lavater schrieb: „fürstliche mensche sind so selten menschliche mensche“[3]), und dem Prinzen selbst zu Gemüte führen durfte: „vos ennemis, Monseigneur, ont été les miens, et ils n'ont été les miens que parcequils étoient les votres“[4]). Nach mannigfachen Reisen in Süd- und Mitteldeutschland während der Jahre 1793 und 1794 hielt er sich längere Zeit in Erfurt auf, wo ihn der Coadjutor v. Dalberg unterstützte; dann in Dresden; zuletzt in Wernigerode, wo er, Anhänger eines gläubigen und positiven Christentums, in dem gleichgesinnten Kreise, der sich um den Grafen Christian Friedrich von Stolberg sammelte, durch die Empfehlung seines Freundes Jung-Stilling[5]) Aufnahme und Schutz fand. Hier ist er den 24. Juli 1810 gestorben. Ein Verwandter von ihm, D. F. van Alphen, faßte sein Urteil über ihn in die Worte zusammen: „autrefois l'objet d'une admiration universelle, depuis d'une haine sans exemple et à la fin d'un oubli total“[6]).

1) Darüber Sautijn Kluit in Bijdragen voor vaderlandsche geschiedenis en oudheidkunde, nieuwe reeks D. 9 (1877) S. 231 ff.

2) In Lavaters Handbibliothek für Freunde 1791 III 74 sind Auszüge aus Newton, die ihm Cuningham mitgeteilt, wiedergegeben; 1793 I 132 ff. ein Dank an Cuningham für Aufsätze. Andere Zeugnisse seiner Mitarbeiterschaft sind im Gids a. a. O. S. 473 angeführt.

3) Gids (s. unten S. 371) 1878, S. 471. 4) Brieven (unten S. 371) I, 121.

5) Wenn wie angegeben wird (Gids, S. 471), unter dem Raschmann in Stillings Leben (Schriften I, 443 ff.) v. Goens gemeint ist, so sind in seinem Bilde Wahrheit und Dichtung gemischt.

6) Brieven I deel (1884), Vorwort.

Die Holländer haben sich in den letzten Jahrzehnten ihres Landsmannes wieder erinnert. ten Brink hat 1869 eine Lebensbeschreibung von ihm geliefert, das Resultat eines Preisausschreibens der Utrechter historischen Gesellschaft, W. H. de Beaufort in einem ausführlichen Artikel des „Gids“ Jg. 1878 (Februar und März) eine Charakteristik von v. Goens entworfen. Beaufort hat auch in den Werken der historischen Gesellschaft zu Utrecht Bruchstücke einer Selbstbiographie und Briefe an Goens und andere ihn betreffende Papiere veröffentlicht [1]). Aber in allen diesen Publikationen ist, soviel ich ihrer habe ansichtig werden können [2]), seiner Korrespondenz mit Michaelis oder seiner Beziehung zu Schlözers Zeitschriften nicht gedacht, obschon der in die kgl. Bibliothek im Haag durch die Schenkung der ihm verwandten Familiev an Alphen gelangte Nachlaß van Goens' vermutlich Spuren davon aufweisen wird. Er enthält auch einen Brief Goethes vom 31. Dezember 1794, an v. Goens in Erfurt, der ihm einen Ring mit der Bitte um Erklärung seiner rätselhaften Inschrift übersandt hatte [3]). Die Lösung, die Goethe fand, ließ ihn seinen Dank in die Worte kleiden: je garde (cette relique interessante) avec plaisir et je (la) porterai en Votre souvenir sans etre anabaptiste ni trop chretien, worauf van Goens nach seinem Tagebuche zu erwidern vorhatte: je me propose de répondre à son aveu, qu'il n'est pas trop Chrétien par un autre aveu, que je mets une gloire à l'être [4]). Goethe der ihn in Erfurt aufzusuchen beabsichtigte, schloß seinen Brief mit den verbindlichen Worten: „si je ne me trompe fort, je trouverai en Vous la connoissance de plusieurs de mes connoissances et l'ami de mes meilleurs amis“. Das wird teils auf den Coadjuter von Dalberg, teils auf Männer wie Lavater und Stilling zu beziehen sein.

Die Musterung deutscher Historiker im J. 1776, wozu Goens' Anfrage den Anlaß gab, fiel in eine ungünstige Zeit. Nur einer von denen, die er nannte, trug einen großen geschichtlichen Namen davon, stand aber damals selbst noch in seinen Anfängen. Das Gestirn der beiden größern Namen, Johannes von Müller und Spittler,

1) Neue Reihe Nr. 38, 43 und 56 unter dem Titel: Brieven aan R. M. van Goens en onuitgegeven stukken hem betreffende, 3 Thle. (1884—90).

2) Die Biographie von ten Brink ist weder in Göttingen noch in Berlin.

3) Briefe (Weimarsche Ausg.) Bd. 10, Nr. 3115. Die Anmerkung S. 406 berichtigt sich nach den obigen Angaben. Der Brief wurde zuerst mitgeteilt in der Gegenwart 1875 v. 8. Mai (Nr. 19) von Wilh. Berg mit Erläuterungen aus Goens' Tagebüchern. Danach Strehlke, Goethes Briefe I (1882), S. 209.

4) Gids S. 473.

war noch nicht am historischen Himmel aufgegangen. Von Müller war nicht mehr als sein Bellum Cimbricum (1772) erschienen; erst acht Jahre später begann die Veröffentlichung der Schweizergeschichte. Spittler, gleichalterig mit Müller, steckte noch in seinem theologischen Berufe und hatte zur Zeit unsers Berichts noch nichts als seine Doktordissertation publiziert. Erst in den beiden letzten Jahrzehnten des Jahrhunderts und dem ersten des folgenden traten die Werke hervor, die allen dreien einen Platz in der Geschichte sicherten. Alle drei, der um 17 Jahre ältere Schlözer und die beiden jüngern, starben dann im Laufe eines Jahres, vom Mai 1809 bis März 1810.

Die drei arezzaner Hymnen des Hilarius von Poitiers und Etwas über Rythmus.

Von

Wilhelm Meyer aus Speyer,
Professor in Göttingen.

Vorgelegt in der Sitzung vom 17. Juli 1909.

Wilhelm Brandes hat beim Jahresbericht des Herzogl. Gymnasiums in Wolfenbüttel 1905 wieder herausgegeben ein kleines Gedicht, 'Praecelso et spectabili' beginnend, welches der Bischof Auspicius von Toul um 460 an Arbogast, den Comes in Trier, gerichtet hat. Es sind 164 solche Achtsilber mit steigendem Schlusse, in Gruppen von je 4, ohne jede Rücksicht auf Quantität: also ein rythmisches Nachbild der ambrosianischen Strophe.

Die Form dieser 164 Zeilen hat seit der Arbeit von Brandes zu ziemlich ausgedehnter Diskussion Veranlassung gegeben. Denn Brandes hat bemerkt, daß in diesen Versen nicht nur im Schluß, sondern meistens auch auf der 4. Silbe der Wortaccent mit der Schablone des jambischen Vorbildes zusammenfällt (∼∼∼∼́∼∼́∼∼́); er hat deshalb behauptet, Auspicius habe mit dem Wortaccent betonte jambische Füße bilden wollen; meine Lehre, daß die rythmischen Dichter von vornherein vor dem Schlusse keinerlei Füße gebildet hätten, sei unrichtig.

Darauf habe ich in diesen Nachrichten 1906 S. 192—229 geantwortet. Auspicius habe diese Achtsilber durch eine C a e s u r geteilt nach der 3. oder der 5. Silbe: 'antiquis · comparabili, laetificabas · antea'; da sei es unvermeidlich, daß ein Wortaccent auf die 4. Silbe falle. Daß von Manchen eine solche Caesur angewendet worden sei, zeige Prudentius, welcher 100 Jahre früher in Peristephanon V von 576 quantitirenden jambischen Dimetern volle

565 durch dieselbe Caesur geteilt habe. Daß Auspicius nicht an Accentjamben gedacht habe, beweise einmal der Umstand, daß er Verse wie 'aut rénovás aut superas' fast gänzlich gemieden habe, obwohl sie völlig richtige Accentjamben bilden, anderseits der Umstand, daß er im Anfang ebenso oft Trochaeus als Jambus setze, obwohl er mit Leichtigkeit überall hätte Jamben setzen können. Die Caesur im jambischen Dimeter lasse sich auch aus der Geschichte der Metrik begründen. Demnach habe Auspicius seine Achtsilber durch Caesur geteilt, was allerdings bemerkenswert sei; aber an Accentjamben mit bestimmten Füßen habe er nicht gedacht.

Zunächst mischte sich P. Maas ein. Er besprach in der Byzant. Zeitschrift XVII 239 meine Arbeit. Da er in den kunstreichen Strophen byzantischer Hymnen etliche Achtsilber gefunden hatte, welche die 2., 4., 6. und 8. Silbe accentuiren, und er sich in die Betrachtung der alternirenden Füße, d. h. Jamben und Trochaeen, versenkt hatte, so meinte er, auch Auspicius habe aus diesem Born getrunken und wirkliche Füße mit alternirendem Wechsel von Senkung und Hebung bilden wollen. Darauf habe ich in diesen Nachrichten 1908, S. 194—212, geantwortet. Paul Maas hat dann in der Byzant. Zeitschrift XVII, 587/91 auf meine Erklärungen erwidert; er bringt nichts sachlich Neues; nur ist er in den Sumpf persönlicher Angriffe herabgestiegen; ist's so seine Art, um so übler: meine ist's nicht.

Zuletzt hat Brandes im Rheinischen Museum (Bd. 64, 1909, S. 57—97) eine Arbeit veröffentlicht mit dem Titel: 'Die Epistel des Auspicius und die Anfänge der lateinischen Rhythmik'. Sie bekämpft hauptsächlich meine Arbeit über Auspicius und meine Ansichten über den Ursprung der lateinischen rythmischen Dichtung, leider Beides in unwissenschaftlicher Weise. Denn im ersten Teile über Auspicius, wo er es vor Allem mit der Caesur zu thun hat, erklärt er einfach, allerdings habe Prudentius von 576 jambischen Dimetern volle 565 durch die Caesur getheilt, doch das sei Zufall (S. 63). Also, wenn Auspicius von 164 Zeilen in 159 die 4. Silbe betont und nur in 5 Zeilen nicht, so ist das Absicht: wenn Prudentius von 576 Zeilen in 565 Caesur beachtet und nur in 11 nicht, so ist das Zufall. Das ist brandesische Wissenschaft.

Den andern Hinweis, daß von den richtigen Accentjamben, wie 'aut rénovás aut súperas', Auspicius nur 2 bringt (weil sie eben durch die Caesur ausgeschlossen sind), glaubt er (S. 70) damit abgethan zu haben, daß er behauptet, da solche Zeilen alle mit

proparoxytonen Wörtern schließen, so sei der Fall schwierig und selten, daß auch die 4. Silbe der Schluß eines proparoxytonen Wortes sei. Ein solches Vorgehen ist mehr als keck. Ich habe ihm S. 205 erstens die S. 229 gedruckte Tabelle, zweitens das Carmen Buranum no. 16 zitirt. Meine Tabelle S. 229 enthält alle Achtsilber, welche aus einem Stück des Caesar sich mechanisch ausschneiden lassen. Von diesen 15 Achtsilbern haben 4 verschiedenartige Einschnitte; 6 betonen die 3. Silbe und schneiden nach der 4. sinkend ein, wie 'leniórem · sententiam'; aber 5, also das volle Dritteil, haben den Einschnitt 'ac fórtitér · sententias; auxíliúm · si postea; pertérritús · conviciis'. Die spätlateinischen Dichter beweisen hier nichts, weil sie von meiner Caesur mehr oder weniger angekränkelt sein können: Caesars Prosa ist von diesem Verdacht frei, und sie zeigt, daß das 'sprachliche Material' solche 'innern Daktylen' sogar oft zuläßt. Von den Carmina Burana will ich jetzt no. 69 S. 40 'Florebat olim studium' anführen; von den 50 Achtsilbern sind 8 mit dem stumpfen Einschnitt geteilt 'Caeci caecos · praecipitant', aber nicht weniger als 13 sind mit dem daktylischen Worte geteilt: 'exorbitant · a semita'. Aber Brandes kümmert sich darum nichts; er dekretirt: das sprachliche Material bietet in Achtsilbern solche Einschnitte nur selten.

Mein Einwurf, daß Auspicius im 1. Fuß offenbar sich um Accentjamben nichts gekümmert habe, wird ebenso gründlich widerlegt: vielleicht habe Auspicius die zweisilbigen Wörter auf der letzten Silbe betont (vgl. übrigens Gramm. lat. I 433, 5), vielleicht es ästhetisch und schön gefunden, die langweilige Kette der jambischen Anfänge durch trochäische zu unterbrechen. In dieser Weise geht die Erörterung weiter.

Das ist kein wissenschaftliches Suchen nach Wahrheit, sondern Rabulistik und rechthaberisches Gezänk. Dazu habe ich keine Zeit und keine Lust.

Der von Brandes entdeckte lateinische Volksrythmus.

Im 2. Teil seiner Arbeit legt Brandes eine neue Entdeckung vor; er hat die eigentliche volksmäßige lateinische Rythmik aufgespürt, aus der sich der Zeilenbau des Commodian, des augustinischen Psalms und dann weiter die ganze Art der frühesten rythmischen Dichtung leicht begreifen lassen. Brandes selbst hofft, daß es ihm 'gelungen sei, die Hauptfragen des rythmischen Problems ihrer endlichen Lösung einen Schritt näher zu bringen'. Ich könnte freilich den Rest meiner Lebenszeit nützlicher verwenden; allein da diese Arbeit zunächst mich bekämpft und da

sie in einer angesehenen wissenschaftlichen Zeitschrift erschienen ist, so will ich darauf eingehen.

Der alternirende lateinische Volksvers wird von Brandes durch das Zeugnis des Marius Victorinus bewiesen. Brandes unterscheidet den lateinischen Volksvers und den lateinischen Volksrythmus. Es wäre freilich nett, wenn beide ziemlich übereinstimmten; aber das geht einmal nicht. Brandes kommt nun S. 91/92 zu dem Schlusse, daß mit dem Saturnier beginnend 'der lateinische Volksvers zu allen Zeiten von Natur alternirend war', d. h. daß je 1 Hebung oder 1 Senkung abwechselten also daß er aus Jamben oder Trochäen bestand. Das ist nun bei einem Volke, das in Füßen dichtet, ziemlich natürlich. Denn es gibt nur die 2 Gattungen: –◡ und ◡– oder –◡◡ und ◡◡–. Dazu sind Reihen von reinen Daktylen oder reinen Anapästen zu klappernd; sie müssen also mit andern Füßen gemischt werden; dies Mischen verlangt aber schon eine ziemliche Verskunst. Deshalb wird ein in Füßen dichtendes Volk überhaupt, besonders aber in den Zeiten kindlicher Metrik, mehr Jamben und Trochäen als Daktylen und Anapäste dichten. Diese Erkenntnis ist also keine Entdeckung: wohl aber der Beweis dafür, den Brandes (S. 92) gefunden hat.

Er schreibt 'Man darf nach alledem schließen, daß der lateinische Volksvers zu allen Zeiten von Natur alternirend war, wie Maas es für den Dimeter des Auspicius geltend macht, auch ohne ausdrückliche Zeugnisse der Grammatiker, wie das des Marius Victorinus (Keil, Grammatici VI 113): Nam ut nihil scribere possumus, quod extra numerum litterarum cadat, sic ne loqui quidem aut verbum ullum emittere, quod non in pedes aliquos et in rythmos incidat, qui alterna syllabarum sublatione et positione continentur. Brandes traut also wirklich dem Marius die Ansicht zu, daß im menschlichen Sprechen je 1 Hebung und 1 Senkung regelmäßig sich folgen. So thöricht ist dieser lateinische Grammatiker doch nicht gewesen. Er hat zunächst sehr wohl gewußt, daß bei allem Sprechen sehr oft 2, ja mitunter 3 weniger betonte Silben sich folgen, d. h. daß beim Sprechen Jamben und Trochäen mit sehr vielen Daktylen und Anapästen gemischt sind. Dem Marius bedeutet also sublatio und positio vocis nicht eine einzelne mit erhobener oder gesenkter Stimme gesprochene Silbe, sondern die Erhebung oder Senkung der Stimme, welche in jeder dieser zwei Lagen auch mehrere Silben sprechen kann. Genau dieselben Worte in demselben Sinn gebraucht Marius S. 40, 10: consequens reor de arsi ac thesi id est de terna syllabarum

sublatione ac positione, quibus pedes in metris nituntur atque formantur, dicere. Die Füße, welche dann besprochen werden, sind nicht nur Jamben und Trochäen, sondern sind auch Daktylen und Anapäste; ja die Jonici (◡◡—⏓ oder ——◡◡) 'unam partem (◡◡) in sublatione habent, duas (——) in positione seu contra' (p. 43, 23). Also ist keine Rede von dem 'alternirenden Volksvers'. So geht Brandes mit seinen Zeugnissen um[1]).

Der von Brandes in den lateinischen Grammatikern entdeckte lateinische Volksrythmus.

(*Die alte Lehre*) Das Aufkommen der rythmischen Dichtung im 4. Jhdt. n. Chr. hatte man sich *früher* so erklärt: die lateinische Wortaussprache und Dichtung war ursprünglich accentuirend; dann drang zwar in den gebildeten Ständen die quantitirende Dichtweise der Griechen ein; allein die accentuirende hielt sich allezeit in den untersten Volksschichten Roms und brach im 4. Jhdt. im Dienst des Christenthums wieder ein in das literarische Gebiet. Andere nahmen an, daß zwar die alte römische Wortaussprache quantitirend gewesen sei; daß aber in den Jahrhunderten der Kaiserzeit bei der Aussprache die Quantität immer weniger, der Wortaccent immer mehr hervorgetreten sei, bis im Laufe des 4. Jhdts. der Wortaccent definitiv gesiegt habe. Diese beiden Schulen erkannten den definitiven Sieg des Wortaccentes auch darin, daß in der Dichtung in die Stelle der langen Vershebungen die stark betonten Wortsilben geschoben worden seien.

(*Meyer*) Diese Theorie ist sehr schön; allein die Thatsachen sind anders. Als ich die alten Denkmäler der sogenannten rythmischen Dichtung untersuchte, sah ich, daß in die Stelle der vom Versaccent getroffenen Hebungen durchaus nicht regelmäßig die Accentsilben eingerückt seien. Das war nur in der Schlußkadenz geschehen (mágna oder máximà); vor diesem Schlusse wurden nur

---

1) Ich will Brandes die Stelle des Marius erklären, da die Sache mit dem Folgenden sich berührt. Nach Cicero Orator 183 'a modis quibusdam cantu remoto, soluta esse videtur oratio maximeque id in optimo quoque eorum poetarum, qui lyrici a Graecis nominantur, quos cum cantu spoliaveris, nuda paene remanet oratio', womit Quintilian IX 4, 53 stimmt, hat Marius zunächst bemerkt: ipsa quoque lyrica poemata sublata modulatione vocis non ultra solutam orationem procurrunt. Quintilian knüpft hieran den Gedanken IX 4, 60 'ratio pedum in oratione est multo quam in versu difficilior': Marius 'quocirca putant non nulli duriorem legem oratoribus fore quam poetis'. Quintilian begründet dies § 61 'neque enim loqui possumus nisi syllabis brevibus ac longis, ex quibus pedes fiunt': Marius mit den oben von Brandes zitierten Worten: nam .. ne loqui quidem aut verbum ullum emittere (possumus), quod non in pedes aliquos et in rythmos incidat, qui alterna syllabarum sublatione et positione continentur.

Silben gezählt. Die Füße der quantitirenden Zeilen waren aufgegeben. Es ergab sich die Tatsache: Lateinische Dichter haben im 4. Jhdt. beim Versemachen nicht nur die Quantität aufgegeben, sondern auch die Bildung von Füßen, zwei Stücke, welche mehr als 500 Jahre lang die lateinische Dichtung beherrscht hatten. Ich war rathlos. Denn die Verschlechterung der Aussprache konnte bei Manchem zur Noth die Aufgebung der Quantität erklären, — obwohl auch das ein großer Entschluß gewesen war und ein höchst seltsamer, da fast die ganze Dichtung die Quantität noch lange festhielt, — aber unerklärlich blieb das Aufgeben der Füße. Denn Accentjamben und Accenttrochäen zu bilden war so leicht und die Accentbetonung war schon kräftig, wie die regelrechte Bildung der Schlußkadenzen in den rythmischen Versen, noch mehr der Uebergang des quantitirenden Satzschlusses in den accentuirenden Satzschluß beweisen. Das Problem war aber interessant, da ja auch der Versbau der romanischen Völker keine Füße kennt und Silben zählt, also von dem lateinischen herzustammen scheint.

Auch bei den Griechen regt sich im 4. Jhdt. die rythmische Poesie. Auch hier werden die Quantität und die Füße aufgegeben. Dann folgt bald die byzantinische Strophik, deren Meister Romanos schon zur Zeit Justinians lebte. Hier wurden kunstreiche Strophen gebaut, die aus sehr verschiedenen Zeilen mit scharf ausgeprägter Melodie bestanden. Deshalb hatten die entsprechenden Zeilen des deutlichen Unterschieds halber fast immer auch entsprechende Füße, Accentfüße. Allein, sobald Gedichte aus der gleichen Zeile aufgebaut waren, fielen auch in der griechischen rythmischen Dichtung vor dem richtig accentuirten Schlusse die Accentfüße weg.

Die kirchliche rythmische Dichtung der Griechen wurde von Pitra und Andern auf den Einfluß der syrischen Christen, besonders des Ephrem, zurück geführt. So wurde ich auf den Gedanken gebracht, griechische und lateinische Christen seien durch den Ruhm und Glanz der syrischen christlichen Dichtungen, besonders der des Bardesanes im 3. und des Ephrem im 4. Jahrhundert, angeregt worden, ihre einheimische Quantität mit ihren Füßen bei ihren christlichen Dichtungen aufzugeben, dagegen das einfache, vielleicht schon in den Psalmen angewendete Gesetz des Silbenzählens anzunehmen. Ich hatte dann die Freude, in den griechischen Uebersetzungen gerade des Ephrem viele Tausende von Viersilbern oder Siebensilbern nachweisen zu können, in welchen durchaus nur die Silben gezählt, nicht irgendwie gewogen sind. Für die geregelten Schlußkadenzen der griechisch-römischen rythmischen

Zeilen fand ich ebenfalls Grund und Vorbild. Der Satzschluß der lateinischen Kunstprosa war besonders bei den lateinischen christlichen Schriftstellern schon im 3. Jhdt. gekannt. Deshalb wurde auch die dichterische silbenzählende Kunstprosa mit einer bestimmten Schlußkadenz versehen. Und wie die Schlußkadenzen der wirklichen Kunstprosa gegen Schluß des 4. Jhdts. aus quantitirenden sich in accentuirte verwandelt haben, so wollen die Schlußkadenzen des Commodian noch quantitirende sein, die des augustinischen Psalms sind bereits nur accentuirend.

Diese und andere Gründe haben mich zu den Sätzen gebracht, welche ich über den Ursprung der sogenannten rythmischen Dichtung der lateinischen und griechischen Christen aufgestellt habe. Kann aber Jemand einen andern und einfachen Weg nachweisen, wie die lateinischen und griechischen Christen von sich aus zu dem merkwürdigen Entschluß gekommen sind, die Quantität und die alten Füße in ihren Dichtungen aufzugeben und sozusagen ins Dunkle hineinzuspringen, so muß natürlich meine Lehre aufgegeben werden, daß sie dabei ihre semitischen Glaubensbrüder nachgeahmt hätten [1]).

Brandes hat nun diesen einfachern Weg gefunden und das Räthsel gelöst, indem er den lateinischen Volksrythmus entdeckt hat. Wie sieht dieser aus? Bei der Entstehung des christlichen Rythmus 'war er seit langem da, bezeugt seit der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts' (Rhein. Museum Bd. 64, 1909, S. 81). All der 'Liederkram, wofür die Bezeichnung *canticum* stehend ist, kann zu einer Zeit, wo sich im Volk das Quantitätsgefühl verdunkelte und verlor — jedenfalls früher als bei den Gebildeten und vollends lange, bevor diese auch für die Kunstdichtung die Konsequenz daraus zogen — schlechterdings nur in einer 'rythmischen' Form gemacht und gesungen sein' (S. 87). Diese 'rythmischen Verse sind nach dem Takte und dem schematischen Tonfall des metrischen Vorbilds gemacht und danach zu lesen, nicht als Prosa nach dem Wortakzent' (S. 89).

'Ueberreste dieses lateinischen Volksrythmus haben sich nicht

1) Norden, Kunstprosa II (2. Auflage) Nachträge S. 11/12 läßt mich behaupten, daß der Reim in die griechisch-lateinische Poesie aus dem Syrischen eingedrungen sei, und hat gegen diese Ansicht die Autorität Sachau's aufgeboten. Dagegen habe ich zu erwiedern, daß Norden mir wiederum Falsches untergeschoben hat. Hier hat er Syrisch und Semitisch verwechselt. Norden soll zunächst die Fülle und das Alter der arabischen Reime hinwegräumen (s. meine Ges. Abh. I 6; II 116/8), dann mag er mich bekämpfen, — wenn er doch meine Bitte (ebendort I S. 5 Note) nicht erfüllen will.

erhalten wohl aber literarische Reflexe und Nachbildungen in den Gedichten Commodians, dem Psalm des Augustin gegen die Donatisten (erster kritischer Text von Petschenig in dem vor kurzem erschienenen 51. Band der Scriptores eccl. lat.[1]) und in dem ersten und dritten der drei von Gamurrini gefundenen Hymnen der Handschrift von Arezzo (s. Dreves im 50. Band der Analecta hymnica), welche letzteren, wenn sie auch den Namen des Hilarius wohl mit Unrecht tragen, doch jedenfalls alt und schwerlich weit über das 4. Jahrhundert herabzurücken sind' (S. 81).

'Doch in diesen literarischen Nachbildern von Commodian bis Augustin wären Kompromisse mit der quantitirenden Verstechnik denkbar: viel sicherer und schlagender sind die Angaben der Grammatiker über das was Metrum und Rythmus unterscheidet und was beide gemeinsam haben' S. 87.

Von diesen kostbaren Grammatikerstellen, welche einzig und allein von dem bisher verborgenen lateinischen Volksrythmus uns Kunde geben, zitiert nun Brandes hauptsächlich die sogenannte Ars Palaemonis de metrica institutione (Keil Grammatici VI, p. 206—215), eine farblose Aufzählung der gewöhnlichen Metra und Skizzirung des Hexameters, in Katechismusform, mit folgender Einleitung:

Metrum quid est? Rei cuiusque mensura. Metrum poeticum quid est? Versificandi disciplina certa syllabarum ac temporum ratione in pedibus observata. Metrum unde dictum? Quod veluti mensuram quandam praestituat, a qua siquid plus minusve erit, pes sive versus minime constabit. Metro quid videtur esse consimile? Rythmus. Rythmus quid est? Verborum modulata compositio non metrica ratione, sed numerosa scansione ad iudicium aurium examinata, ut puta veluti sunt cantica poetarum vulgarium. Rythmus ergo in metro non est? Potest esse. Quid ergo distat a metro? Quod rythmus per se sine metro esse potest, metrum sine rythmo esse non potest. quod liquidius ita definitur: metrum est ratio cum modulatione, rythmus sine ratione metrica modulatio. plerumque tamen casu quodam etiam invenies rationem metricam in rythmo, non artificii observatione servata, sed sono et ipsa modulatione ducente[2]).

1) Aug. Engelbrecht in Zft. f. d. österr. Gymnasien 1908, Heft VII, S. 1—16, bespricht meine Behandlung des augustinischen Psalms, weiß aber nicht, daß ich in meinen Ges. Abh. II, S. 19, bereits die kölner Hft benützt und manche seiner Bemerkungen vorweg genommen habe.

2) Dies ist der Text Keils. 'numerosa scansione' ist Keils probable Besserung. Die beste Hft C hat 'numerus sanxione', schlechtere 'numeri sanctione';

Diese Stelle erläutert Brandes also (S. 88): Also kein Wort von Silbenzählung, Prosaaccent und Schlußkadenz; vielmehr sieht der Rythmus dem Metrum völlig ähnlich, hat auch den durchgehenden Takt mit ihm gemein, nur daß dieser nicht durch ratio Beobachtung der Quantität und der metrischen Gesetze überhaupt, sondern bloß durch eine numerosa scansio, eine Skandierung nach dem Tonfall, wie ihn das Ohr aufnimmt, geregelt wird; wenn er dabei doch häufig mit dem Metrum zusammentrifft, so geschieht das nicht infolge der Beobachtung eines Kunstgesetzes, sondern indem Tonfall und Takt von selber dazu führen'. Dann (S. 89): 'numerosa scansio kann schlechterdings nichts anderes bezeichnen, als eine der metrischen analoge durchgehende Gliederung des rythmischen Verses in entsprechende Teile nach Takt und Tonfall'.

'Dazu stimmt weiter eine zweite Grammatikerdefinition, die im Wortlaut von der eben behandelten durchaus unabhängig, in der Sache auf dasselbe hinauskommt. Ars Diomedis (Keil I 473): Rythmus est v e r s u s i m a g o m o d u l a t a servans numerum syllabarum positionem sublationemque continens. Hier wird — wenn anders syllabarum . . nicht zu positione gehört — die Silbenzahl erwähnt, aber jedenfalls nicht in dem Sinne, daß Silbenzählen ein neues und charakteristisches Merkmal der rythmischen Poesie wäre, sondern vielmehr als ein beibehaltenes Stück der als Vorbild anzusehenden metrischen Form; dementsprechend ist natürlich auch positio und sublatio im quantitirenden Sinne zu verstehen, so daß sich dieses Schlußstück der Definition ebenfalls inhaltlich mit dem Schlußsatze der vorigen deckt'.

(S. 90) 'Andere Definitionen lehnen ein servare numerum syllabarum ausdrücklich ab. Marius Victor. (Keil VI) p. 42, 2 'metrum certo numero syllabarum vel pedum finitum sit, r y t h m u s a u t e m n u m q u a m n u m e r o (nemlich syllabarum — vel pedum *W. Meyer* —) c i r c u m s c r i b a t u r. Nam ut volet, protrahit tempora; ita ut breve tempus plerumque longum efficiat, longum contrahat'. Diese letzte Stelle benützt dann Brandes (S. 93) zum Beweise, daß im Volksrythmus oder, wie er hier einmal sagt, im rythmischen Volksvers es auf die Silbenzahl nicht angekommen sei; daß statt 8 Silben leicht auch 7 oder 9 stehen konnten.

die Excerpta Audacis (Keil VII 331) nur 'numero', Beda (Keil VII 256) numero syllabarum. Keils andere Schreibung Z. 9 'Potest esse' ist nicht probabel. Schon die folgenden Worte 'metrum sine rythmo esse non potest' zeigen, daß 'potest esse' zu wenig ist; dasselbe beweist die Parallelstelle des Marius (Keil VI) p. 44, 6 'pes sine rythmo esse non potest'. Eine Aenderung wie 'Non inesse non potest' gäbe wenigstens den richtigen Sinn. Die beste Hft C hat 'nec potes tesse', die andern Quellen deuten auf 'non' oder 'nec potest inesse'.

Welches Fleisch und welche Knochen hat also dieser lateinische Volksrythmus gehabt? Er beobachtet nicht den Wortakzent, aber auch nicht die Quantität; das thun nun die griechischen Uebersetzungen des Ephrem auch nicht. Aber diese zählen genau ihre 4 oder 7 Silben ab: dagegen diesem lateinischen Volksrythmus kommt es auf 2 Silben in einer Kurzzeile nicht an. Dieser Rythmus besteht nur im Takt. Woran erkennt man diesen Takt? Den kann man gar nicht erkennen; der muß Einem angegeben werden. Wenn die Taktart nicht ausdrücklich notirt ist, so hat man z. B. das Recht zu skandiren:

Nós Polóni nón curámus quántitátem sýllabárum, und
Nos Póloní non cúramús quantitatém syllábarúm, und
Nós Poloní non curámus quántitatém syllabárum, und
Nós Polóni non cúramús quántitátem syllábarúm, und
Nŏs Pŏlóni nón curámus quăntĭtátem sýllabárum, und
Nŏs Pŏlónĭ nŏn cúramús quăntĭtátĕm sўllábarúm *etc.*

Das ist nicht mein Spott, sondern die genaue Erfüllung der von Brandes entdeckten Regel. Er selbst skandirt bei Hilarius I (S. 88) den Asklepiadeer: Nám constítutus ín cúnctorum exórdia (brr! Es ist ein archaistischer Senar: nam cónstitútus · ín cunctórum exórdia), und bei Hilarius III den trochäischen Dimeter: Nihil (= níl) ad sálutém restáre (brr! Wie alle andern Verse zeigen, ist umzustellen und zu theilen: Ád salútem · níl restáre). Es heißt aber: An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!

Doch hier braucht man nicht die Früchte zu genießen; der Baum selbst ist innerlich faul und morsch. Von dem großen Komplexe dessen, was die lateinichen Grammatiker über Metrum und Rythmus angeben, hat Brandes ein und die andere Aeußerung herausgeholt, sie nach seinen Zwecken gedeutet oder mißgedeutet und hat sich leichtsinniger Weise gar nichts darum gekümmert, ob die vielen übrigen Stücke dieses Komplexes irgendwie zu seiner Ausdeutung der wenigen Stücke passen.

Z. B. beruft sich Brandes auf die zitirte Stelle Marius p. 42, 2 metrum certo numero syllabarum vel pedum finitum est: rythmus autem numquam numero circumscribitur. nam ut volet protrahit tempora, ita ut breve tempus plerumque longum efficiat, longum contrahat; damit will er beweisen, daß in den Zeilen seines lateinischen Volksrythmus es auf einige Silben mehr oder weniger nicht ankam und daß deshalb auch in den erhaltenen rythmischen Gedichten späterer Zeit mit Recht es nicht darauf ankomme: also eine nicht unwichtige Sache. Aber jene Stelle ist aus dem Grie-

chischen übersetzt; Longin in den Prolegomena zu Hephaestion (Scriptores p. 84 ed. Westphal) sagt: *τὸ μὲν μέτρον πεπηγότας ἔχει τοὺς χρόνους . ., ὁ δὲ ῥυθμὸς ὡς βούλεται ἕλκει τοὺς χρόνους, πολλάκις γοῦν καὶ τὸν βραχὺν χρόνον ποιεῖ μακρόν* (zur Sache vgl. besonders Feußner S. 15, 19, 27—30). Sollten am Ende schon die griechischen Metriker den lateinischen Volksrythmus studirt haben?

Wenn man ferner liest: Si qua quispiam reppererit, in quibus certa pedum conlocatione neglecta sola temporum ratio considerata sit, meminerit ea non metra· sed rhythmos appellari oportere, *oder*: si quid, quod non ad certam pedum legem, sed ad temporum rationem modumque referatur, quispiam . . scriptum leget, id non metrum· sed rythmon esse sciat, so muß doch Jeder den von Brandes entdeckten lateinischen Volksrythmus wieder erkennen. Allein bei Mallius Theodorus, aus dem ich die beiden Stellen excerpirte (Keil VI p. 586, 1 und 588, 24) lautet die erste Stelle vollständig so: siqua apud poetas lyricos aut tragicos quispiam reppererit, in quibus certa pedum conlocatione neglecta sola temporum ratio considerata sit, meminerit ea, sicut apud doctissimos quosque scriptum invenimus, non metra· sed rythmos appellari oportere. Hat etwa Aeschylus den lateinischen Volksrythmus schon gekannt, oder gar Pindar, von dem ja Horaz sagt 'numeris fertur lege solutis', was in der Sprache des sogenannten Palaemon hieße: rythmo utitur sine ratione metrica?

Die Antwort muß lauten: Allerdings. Das, was der ganze Komplex der lateinischen Grammatiker-Zeugnisse unter Rythmus versteht, geht zunächst und fast allein nur án die *μέλη*, die griechischen Lyriker und die lyrischen Partien der Dramatiker; nirgends denken sie an einen besondern lateinischen Volksrythmus. Auch jene Stellen der lateinischen Grammatiker, auf die Brandes ausdrücklich sich beruft und welche die einzigen Beweise für die Existenz seines lateinischen Volksrythmus sind, meinen nur denselben Rythmus der Lyriker und Dramatiker, wie all die andern Grammatikerzeugnisse, und die ganze Brandesische Lehre von einem besondern lateinischen Volksrythmus ist nur eine Seifenblase gewesen und nicht einmal eine schöne.

(Rythmus und Metrum bei den lateinischen Grammatikern) Lehrer bringen vor Allem Aufzählung und Erklärung der Dinge, von denen sie hauptsächlich handeln. Für antike Lehrer der Dichtungsformen waren Metrum und Rythmus Hauptsachen. Deshalb finden sich bei ihnen auch ganze Bündel von Definitionen der Begriffe Metrum oder Rythmus. Für diese antiken Metriker war es weiterhin eine erste Aufgabe die ein-

fachen Versfüße, wie Jamben· Daktylen usw., aufzuzählen, dann die Reihen, in welchen sie auftreten, vom Dimeter bis Hexameter. So konnten sie ihren Schülern den größten Theil der antiken Dichtung in bestimmte Zeilen zerlegen und konnten zeigen, wie oft in der Zeile ein bestimmter Fuß wiederholt war, dann ob im Zeilenschluß der Fuß vollständig gegeben oder, wie im Hexameter und Pentameter, durch Katalexe gekürzt war. Das ging also glatt.

Aber in den Lyrikern und in den Chorpartien der Dramatiker stießen die alten Metriker auf dieselben Schwierigkeiten wie unsere Metriker des 19. Jahrhunderts. Da folgen sich Zeilen von ganz verschiedenem Aussehen; nicht nur war die eine Zeile jambisch die andere trochäisch und die dritte daktylisch, sondern in vielen einzelnen Zeilen waren Längen und Kürzen so seltsam gemischt, daß man absolut nicht eine Reihe von ein und demselben einfachen Metrum nachweisen konnte; sondern man mußte annehmen, daß in einer Zeile 2 oder mehrere Arten der einfachen Metra gemischt seien. Die Möglichkeiten einer solchen Mischung sind nun äußerst zahlreich. Ein Schlaukopf berechnete die Art und Weise, wie ein jedes der von ihm angenommenen 8 einfachen Metra in einer Langzeile mit sich selbst oder mit einem der 7 andern verbunden werden kann, und glaubte mit $64 \times 64 = 4096$ ($64 = 8 \times 8$) die ganze Menge solcher möglichen freien Zeilen im Sack zu haben (s. Marius Victorinus bei Keil Grammatici VI p. 105/6 De summa numeri quae metrorum multiplicatione redigitur).

Andere aber sahen auch ein, daß bei diesen freien Zeilen die Kunst der einfachen Metra aufhöre, daß man hier nicht mit Dipodien, nicht mit Dimeter· Trimeter usw. rechnen und messen könne; aber sie wußten und fühlten, daß hier doch eine hohe, ja eine höhere Kunst herrsche, daß der Wechsel dieser Längen und Kürzen durch Gesetze des Wohlklangs, besonders durch Gesetze der Musik geregelt sei. Diese höheren Wohlklangsgesetze hießen zumeist Rythmus. Deshalb wurden diese freien lyrischen Zeilen, die man nicht als einfache Zusammensetzungen der einfachen Metra zergliedern konnte, Rythmen genannt. Natürlich waren auch die meisten Zeilen der von Horaz verwendeten altgriechischen Odenformen ursprünlich Rythmen, so gut wie die freien Zeilen des Pindar; aber schon bei den Griechen vor Horaz waren diese Zeilen schulbekannt und hatten feste Namen; durch Horaz fest gefügt, wurden sie dann wohlgekannter Schulstoff, der zwar gern in besondern Abschnitten behandelt wurde (de metris Horatianis), aber doch nicht mehr zu den geheimnisvollen Rythmen gerechnet

wurde, deren Ursprung und Wesen den römischen Dichtern und Gelehrten, selbst dem Horaz, unbegreiflich blieb.

Deshalb wehrt der resolute Mallius Theodorus in den beiden oben zitirten Stellen sich (S. 383) so entschieden gegen die Besprechung der Rythmen. Er will nur über die Metra schreiben d. h. über die einfachen Füße und gibt seinem Schriftchen auch nur den deutlichen Titel: De metris. Das Verhältnis wird auch hübsch illustrirt durch die Stelle des Marius Victorinus (Keil VI) p. 50, 25: melicum sive lyricum, quod ad modulationem lyrae citharaeve componitur, sicut fecit Alcaeus et Sappho, quos plurimum est secutus Horatius. carmen autem lyricum, quamvis metro subsistat, potest tamen videri extra legem metri esse, quia libero scribentis arbitrio per rythmos exigitur. Trocken, aber richtig kann man sagen: wo in der griechischen Dichtung die Metra nicht mehr ausreichten, da fing für die alten Grammatiker der Rythmus an[1]).

---

1) Es handelt sich hier nur darum, ob Brandes trockene Grammatikerzitate über Metrum und Rythmus richtig verstanden und verwendet hat. Doch sei eine kleine Abschweifung gestattet.

Zepp'lin oben, Zepp'lin unten, Zepp'lins Luftschiff fliegt nicht mehr:
das ist auch bei uns ein metrisch schulgerechter trochäischer Septenar: $2 + 2 + 3^1/_2$ Trochäen. Aber der Junge, der den Spruch nicht schrieb, sondern sang, nahm unbedenklich 3 mal Zĕppĕlin; die 2 Kürzen sind musikalisch-rhythmisch = 1 Länge. Diese einfachste Freiheit der griechischen Melik drang in alle Gebiete der griechischen und lateinischen Dichtung (außer den Daktylen). Freilich um 400 n. Chr. stirbt diese Auflösung der Länge aus, und, wer bei uns Trochäen schreibt, darf ja keinen dreisilbigen Fuß einmischen; das wäre gegen die jetzige deutsche ratio metrica. Läßt er aber die Verse nur singen, so können solche Auflösungen mitlaufen; Niemand merkt es.

Wenn in der obigen Zeile Jemand 1 Silbe weglassen wollte, würde er die jetzigen Regeln der Metrik schwer verletzen. Allein der deutsche Junge hat statt des Refräns:

Zeppelin oben, Zeppelin unten, Zeppelins Luftschiff fliegt nicht mehr,
zu einer andern Strophe genau nach derselben Melodie gesungen:

Zeppelin hin, Zeppelin her, Zeppelins Luftschiff fliegt nicht mehr.
Die Pause nach 'hin' und nach 'her' ersetzt die fehlende Silbe; so ist dieser dikatalektische trochäische Dimeter rythmisch und musikalisch dem andern gleich. Das einfachste Beispiel bieten die Varianten des Spruches:

Vater werden ist nicht schwer, { Vater sein dagegen sehr.
Vater sein ∧ aber sehr. }

Die 1. Variante ist metrisch schulgerecht; die 2. ist metrisch unrichtig (sine ratione metrica, extra legem metri), aber musikalisch-rhythmisch der ersten an Umfang gleich, doch nur verborum modulata compositio numerosa scansione ad iudicium aurium examinata. Ganz weit schweift in das musikalische Gebiet die Melodie der einfachen Zeilen: 'Du liegst mir im Herzen, Du machst mir viel Schmerzen';

(Feußner und Christ) Was ich dargelegt habe, ist nicht neu. Schon 1836 hat Heinr. Feußner in der Marburger Dissertation 'de antiquorum metrorum et melorum discrimine' auch diese Frage behandelt. Er hat eine Menge Belegstellen beigebracht und sagt z. B. S. 13: Contendimus igitur veteres distinxisse versuum genera duo: temperatum alterum· alterum fervidum. Temperatum genus, in quo syllabae vulgari suo simplici et duplici tempore metrum compleant versusque a praefinito modo numquam recedant neque varient, inde dictum esse *μέτρον τέλειον* i. e. metrum perfectum sive simpliciter *μέτρον* et *ποίημα*, his vocabulis strictiore sensu usurpatis. Fervidum genus, in quo syllabae consueta mensura taxatae legitima rythmi intervalla plerumque non expleant, sed ad ea explenda a rythmopeia et ductus rythmici ope in diversas alias mensuras sint modulandae, appellatum esse modo *ῥυθμόν*· modo *μέλος*· modo *κῶλα*. Dann hat z. B. Wilh. Christ in seiner Metrik 1879 die Sache so dargestellt: (§ 113): 'Die alten Rythmiker haben solche aus verschiedenartigen Füßen bestehende Kola periodische Rythmen (*περιόδους ἢ ῥυθμοὺς κατὰ περίοδον*) genannt' ... (§ 115): 'Die Kola der dritten Klasse nannten die Alten, wie wir oben sahen, Perioden oder periodische Rythmen, zum Unterschied von jenen einfachen Gliedern der ersten Gattung, aus denen sich die gewöhnlichen nach Einzelfüßen oder Dipodien gemessenen Metra aufbauen. Indem sie statt periodischer Rythmen kurzweg Rythmen sagten, ergab sich ihnen der in den Schriften der Metriker und Grammatiker so oft wiederkehrende Gegensatz von Rythmus als Form der Melik und Fuß als Grundlage der Metra'. Auch Christ zitirt für seine Sätze reichliche Stellen der alten Gelehrten.

Es erübrigt zu zeigen, daß mit dem Gesagten auch die von Brandes zitirten Stellen der lateinischen Grammatiker, die einzigen angeblichen Zeugen seines lateinischen Volksrythmus, durchaus übereinstimmen. Unnöthig ist es, dies nachzuweisen für die von Brandes S. 90 und 93 mißbrauchte Stelle des Marius p. 41/42, nach dem, was oben S. 382 und nachher unter den Testimonia no. 7 darüber gesagt ist. Dagegen die oben (S. 380) abgedruckte Stelle des Palaemon (Keil VI, S. 206) nennt Brandes selbst (S. 88) die eingehendste und klarste der Grammatikerdefinitionen seines

---

die Silbe 'Du' wird verdoppelt und gedehnt, so daß sie 2 Daktylen füllt. Die zweite erwähnte Freiheit war nur im Rythmus der griechischen Melik erlaubt; in das Gebiet der Metrik — dazu gehörten auch die fest gegossenen Odenmaße des Horaz — wurde sie nie zugelassen.

Volksrythmus, und, so viel ich sehe, ist diese Definition noch nicht besonders zitirt und besprochen worden. Ich will also nachweisen, daß auch diese Stelle nichts bringt, was nicht zu dem von den Grammatikern beschriebenen Rythmus der griech. Melik paßt.

Metro quid videtur esse consimilis? Rythmus. Natürlich; ῥυθμός ἐστι πατὴρ καὶ γένεσις μέτρου.

Rythmus in metro non est? [*nec*] *Potest esse.* Es muß, wie S. 381 Note gezeigt, etwa geändert werden: *nec potest non inesse.* Die Sache ist selbstverständlich.

Quid ergo distat a metro? Die gewöhnliche Phrase: τί διαφέρει;

Quod rythmus per se sine metro esse potest, metrum sine rythmo esse non potest. Vgl. Marius p. 44, 7 inter pedem autem et rythmum hoc interest, quod pes sine rythmo esse non potest, rythmus sine pede decurrit. non enim gradiuntur mele pedum mensionibus, sed rythmis fiunt.

Quod liquidius ita definitur: metrum est ratio cum modulatione, rythmus sine ratione metrica modulatio; plerumque tamen casu quodam etiam invenies rationem metricam in rythmo, non artificii observatione servata, sed sono et ipsa modulatione ducente. Der melische Dichter hat oft nicht die Absicht jambische oder trochäische Zeilen zu schaffen (*sine ratione metrica*); sondern er will nur die Melodiengänge, welche der musikalische Geist ihm eingibt, mit entsprechenden Silben füllen (*modulatio*). Aber oft fügen sich dabei von selbst die Silben zu kleinen jambischen oder trochäischen (usw.) Reihen, indem eben Gesang und Musik oft sich ebenfalls in den einfachen Tonfällen bewegen, welche wir, wenn sie mit Wörtern gefüllt sind, Metra nennen (*ratio cum modulatione*).

Rythmus quid est? Verborum modulata compositio non metrica ratione, sed numerosa scansione ad iudicium aurium examinata, ut puta veluti sunt cantica poetarum vulgarium. Der melische Dichter will nicht bestimmte Reihen von Jamben, Trochäen usw. bilden mit Beobachtung der Dipodien-Gesetze und anderer (*sine ratione metrica*), sondern er will unter der Herrschaft des musikalischen Taktes (*numerosa scansione*) Tongänge, welche sein musikalisches Gefühl ihm eingibt und im Einzelnen ausgestaltet (*ad iudicium aurium examinata*), in wohlklingende Wortreihen fügen (*modulata verborum compositio*). Vgl. Marius p. 50, 29 carmen lyricum, quamvis metro subsistat, potest tamen videri extra legem metri esse (*sine ratione metrica*), quia libero scribentis arbitrio (*ad iudicium aurium*) per rythmos exigitur; dann vgl. Atilius Fortun. (Keil VI 295, 12) von den freien Zeilen der Strophen und Antistrophen, sie seien ex voluntate scribentis varia (= sine certa) metri lege finita.

Mit *sine ratione metrica* vgl. die Schilderung des melischen Rythmus bei Mallius Theodorus (Keil VI) p. 586, 1 'certa pedum conlocatione neglecta sola temporum ratio considerata', und p. 588, 23 'non ad certam pedum legem, sed ad temporum rationem modumque referatur. Vgl. Horaz über Pindar: numeris (= *rythmis*) fertur lege solutis. *Ad iudicium aurium* hat Pal. wohl direkt aus dem Griechischen übernommen; denn bei Longin (Westphal Script. p. 82) werden Sätze diskutirt, wie *κριτικὴ μέτρων ἐστὶν ἡ ἀκοή* oder *ἡ ἀκοὴ ἐπιδεξαμένη κρίνει αὐτὴν τὴν φωνὴν καὶ τὸν ῥυθμὸν τῶν μέτρων.*

(Poetarum vulgarium cantica) Was die 2 Grammatikerstellen, auf die allein Brandes seine Lehre vom lateinischen Volksrythmus gründet, enthalten, stimmt durchaus überein mit dem, was die lateinischen Grammatiker sonst über Rythmus lehren. Also ist selbstverständlich, daß auch von dem sogenannten Palaemon derselbe Rythmus beschrieben wird wie von all den Andern, d. h. der Rythmus der griechischen Melik. Allein in éinem Punkte ist ein großer Unterschied. Denn all jene andern Stellen meinen unter rythmus sicher den Rythmus der griechischen Melik bei den Lyrikern und bei den Dramatikern, wie Pindar und Aeschylus, und viele sagen das ausdrücklich. Die beweisenden Stellen habe ich zum Teil oben (S. 383) erwähnt und alle unter den Testimonia als Abteilung D, no. 30—39, zusammengestellt. Dagegen in dem sogenannten Palaemon schließt die besprochene Hauptdefinition des Rythmus '*Verborum . . . examinata*' mit den Worten: ut puta veluti sunt cantica poetarum vulgarium. Diese Worte haben Brandes zu seiner ganzen Hypothese verleitet. Freilich hat er weder erwähnt noch erwogen, daß in den Grammatikern dasselbe, was er nach dieser einen Stelle den poetae vulgares zuschreibt, an vielen andern Stellen den alten griechischen Melikern zugeschrieben wird.

Die Worte stehen auch in den Exzerpten des Audax und des Beda: sie sind also wohl ursprünglich. Uebersetzen kann man mit oder ohne bestimmten Artikel: 'welcher Art auch die Gesangslieder der Volksdichter sind' *oder* 'welcher Art auch Gesangslieder von Volksdichtern sind'. Da dieser oder ein ähnlicher Zusatz sich bei keiner der andern Grammatikerstellen findet, so ist er hier nur ein Zusatz, die persönliche Bemerkung wohl schon des sogenannten Palaemon, der im 2. oder 3. Jahrh. diese ganze Einleitung redigirt hat. Auch das 'ut puta veluti' zeigt das.

Nun ist richtig: in Beziehung auf die Formen war die Dichtung der ersten Jahrhunderte der Kaiserzeit so trocken und schulmäßig wie nur möglich. Aber schon zur Zeit des Euripides schwand

die freie Zeilen schaffende Gesangslyrik. Die Gedichte des Kallimachus oder des Theokrit, welche rasch von einer griechischen Stadt zur andern getragen wurden, noch mehr die Lieder des Catull oder Horaz, auf welche die Gebildeten im römischen Reich gespannt warteten, sie waren Buchlyrik; sie waren nicht durch und mit der Melodie geboren. Die Zeiten waren längst vorbei, wo die Gebildeten die neuen Sangweisen mit ebenso großer Spannung aufnahmen als den damit geschaffenen Text; man war mit dem Klingklang längst übersättigt. Gespannt war das Publikum nur auf die neuen Gedanken und die Worte, in denen sie ausgedrückt waren.

Dies galt vom literarischen Publikum. Doch der Quell, aus dem die altgriechische, aus dem die byzantinische und die mittellateinische Gesangslyrik geflossen sind, fließt immer; er ist dem Wesen des Menschen eigen. In besonders günstigen Zeiten fließt er mächtig. Sind die Zeiten der Gesangslyrik ganz ungünstig, so lebt sie doch in der Stille. Dann findet sich in dieser oder jener großen Stadt Einer, dem die Natur Talent und Freude zum Singen und Dichten zugleich verliehen hat, der aber der Schulgelehrsamkeit und der gewöhnlichen literarischen Tätigkeit fern steht. Wenn ihn ein Ereignis seiner Stadt oder des Landes mit besonderer Freude oder Entrüstung erfüllt, so formt er seine Empfindungen wohl zu einem Liede, indem Text und Melodie miteinander entsteht. Dabei kann er ja bekannte Zeilen und Strophenformen verwenden; er kann aber auch · seinem musikalischen Gehör folgend · sich neuartige Zeilen schaffen, welche mit seinen Worten innigst verwachsen sind und deshalb die Hörer um so mehr packen. Solche Volks- oder Straßen-Sänger und Dichter gibt es und gab es in Paris, und solche hat es in großen Städten gewiß stets den einen und den andern gegeben. Geistig gehören solche Talente wahrlich nicht zur infima plebs.
Ein und der andere Volkssänger dieser Art, der um die steife Schuldichtung in etlichen Metren und Zeilen sich nichts kümmerte, sondern pfiff wie ihm der Schnabel gewachsen war, hat gewiß auch in Rom im 2. und 3. Jhdt. der Kaiserzeit gelebt. Als der nicht ungeschickte sogenannte Palaemon die besprochene Stelle über den Rythmus der griechischen Melik, von dem man in der geschriebenen römischen Literatur keine Proben kannte, übersetzte oder redigirte, da fiel ihm ein, daß die kecken Schöpfungen eines solchen Volks-Sängers und Dichters eigentlich auf demselben Wege entstanden seien, wie jene rythmischen Zeilen der griechischen Melik. Deshalb fügte er zu der aus fremden Büchern erlernten oder abgeschriebenen Weisheit den eigenen Gedanken hinzu: ut puta veluti sunt cantica poetarum vulgarium.

(Ergebnisse) Die Quantität beherrschte auch den freien Zeilenbau der griechischen Melik, welchen die antiken Metriker Rythmus genannt haben. Die Bausteine, die langen und die kurzen Silben, waren in diesem Rythmus dieselben wie in den Zeilen der Metrik; nur wurden sie anders geschichtet. Auch die Zeit, in welcher der Zusatz des sogenannten Palaemon über die Lieder der volksthümlichen Sänger und Dichter redigirt wurde, kannte in der Dichtung kein anderes Prinzip des Zeilenbaues als die Quantität. Demnach bleiben wir mit all den Bemerkungen der lateinischen Grammatiker über Metrum und Rythmus innerhalb des Herrschaftsgebietes der Quantität. Wiederum nun stellt sich vor uns die Frage: wie kamen griechische und römische Christen des 4. Jahrhunderts zu dem merkwürdigen und folgenreichen Entschluß, im Zeilenbau ihrer Dichtungen die Quantität radikal aufzugeben, aber auch ebenso die Gliederung der Zeilen in bestimmte Füße, nachdem die Griechen seit 1000, die Römer sei 500 Jahren in der Dichtung an nichts Anderes gedacht hatten?

Die christliche byzantinische Strophik ist sicher durch das semitische Vorbild angeregt worden: was ist es denn da Abenteuerliches anzunehmen, daß schon vorher durch berühmte Dichtungen der syrischen Christen occidentalische Christen angeregt wurden, den quantitirenden Zeilenbau ihrer heidnischen Dichter aufzugeben und den der semitischen Glaubensbrüder anzunehmen? Natürlich ist es, daß bei der Einführung eines so neuartigen Prinzipes die Griechen und die Römer Eigenes genug beigemischt haben und daß der gewaltige Umschwung in Entwicklungsstufen sich vollzog, wie ich einige zuletzt in der Abhandlung über die rythmischen Jamben des Auspicius (Nachrichten 1906) zu skizziren versucht habe.

Doch findet Jemand einen andern, einfacheren und geraderen Weg, ich werde mit ihm gehen. Aber der von Brandes konstruirte lateinische Volksrythmus[1]) hat nicht einmal in den Köpfen der lateinischen Grammatiker existirt, aus denen Brandes ihn vor die Augen der verblüfften Philologen gezogen hat. Er existirt nur in dem Kopf dieses deutschen Grammatikers, der auch die einzigen

---

1) Im 4. Jahrhundert hat die rythmische Dichtung der Lateiner begonnen: ihren Ursprung will Brandes durch seinen lateinischen Volksrythmus erklären. Aber im 4. Jahrhundert hat auch bei den Griechen die rythmische Dichtung begonnen: wie erklärt Brandes deren Ursprung? Er muß doch selbst einsehen, daß Beides eng zusammenhängt und daß seine Lösung des rythmischen Räthsels von vornherein nichts taugt, wenn nicht auch bei den Griechen ein Volksrythmus seiner Art nachgewiesen ist. Seiner Phantasie wird auch das nicht schwer fallen.

Denkmäler desselben rythmisirt hat wie:

Nám constítutus ín cúnctorum exórdia.
Níl ad sálutém restáre.

Dieser lateinische Volksrythmus ist, Gott sei Dank, ein Monstrum, das höchstens in dem Raritätenkabinet der Geschichte der Dichtungsformen aufbewahrt werden sollte · mit der Etikette: Brandes-Rythmus.

Der mittelalterliche Gebrauch des Wortes Rythmus. Die bisherigen Untersuchungen sind negativ gewesen; sie sollten nur Andere warnen, auf den brandesischen Irrweg einzubiegen und auf demselben ihre gute Zeit zu verlieren. Aber wenigstens éin positives Ergebnis können wir von diesen Untersuchungen mitnehmen.

Für die rythmischen Zeilen finde ich längere Zeit keinen besondern Namen. Commodian hat nach Gennadius geschrieben 'mediocri sermone quasi versu'. Augustin verfaßte seinen Psalm für das 'humillimum vulgus'; er sagt nur negativ, er habe ihn geschrieben: 'non aliquo carminis genere (d. h. nicht quantitirend, nicht in Füßen), ne me necessitas metri ad aliqua verba, quae vulgo minus sunt usitata, compelleret'. Früh und spät findet sich für rythmische Gedichte der Name 'prosa'.

Erst Beda gibt den rythmischen Gedichten diesen Namen. Einem kurzen Abriß de arte metrica, worin er die einfachen metrischen Füße und Zeilen skizzirt, gibt er einen Abschnitt 'de rythmo' bei. In diesem excerpirt er die besprochene Stelle des sogenannten Palaemon, wo er 'numerosa scansione' zu 'numero syllabarum' ändert; ferner gibt er als Beispiele solcher rythmischen Gedichte die Anfänge von zwei, auch sonst überlieferten christlichen Gedichten, in denen die Quantität gänzlich aufgegeben ist.

Wie das gekommen ist, ist einfach zu sagen. Beda verstand, was er in den Grammatikern über die einfachen metrischen Füße und Zeilen las; aber, was sie über Rythmus sagten, das verstand er nicht. Nur hat auch er gemerkt, daß, wo Metrum aufhört, Rythmus anfängt, oder, etwas anders gedreht, daß ein Zeilenbau, der nicht metrisch sei, rythmisch genannt werden solle. Vor ihm stand nun die aufblühende, neuartige christliche Dichtung, in der weder Quantität noch metrische Füße festgehalten wurden. So war es natürlich, daß er sie rythmische nannte. Darnach hat er auch sein Buch benannt: Liber hymnorum diverso metro sive rythmo.

Zunächst nach Beda scheint das Wort Rythmus noch selten von dieser Dichtweise gebraucht worden zu sein. Dagegen die hoch ausgebildete Schultechnik des blühenden Mittelalters hat im

11. zum 12. Jahrhundert diesen Namen als technischen Ausdruck eingeführt und ihn zu allgemeiner Anwendung gebracht. Z. B. die Handbücher des schönen Stils, die Artes dictaminis, werden gewöhnlich in 3 Abschnitte getheilt: in das Dictamen prosaicum (bes. Urkunden und Briefe), das Dictamen metricum (quantitirende Zeilen, fast nur Hexameter und Pentameter) und das Dictamen rythmicum, welches auch viel mit den Reim sich beschäftigt, da in dieser Blütezeit der mittelalterlichen Dichtung jede rythmische Zeile auch gereimt war, welches Prinzip die deutsche und die romanische Dichtung angenommen haben. Diese mittelalterliche Bedeutung des Wortes Rythmus hat die Neuzeit übernommen; die Philologen haben aber aus der antiken Literatur wieder verschiedene andere Bedeutungen dieses Wortes dazu gemischt.

Aeusserungen antiker Grammatiker über 'Rythmus'.

Aeußerungen griechischer Gelehrter über den Unterschied von Rythmus und Metrum sind uns weniger erhalten; sie sind auch für meinen Zweck weniger wichtig. Scriptores metrici graeci, ed. R. Westphal, Leipzig 1866, Longin's Prolegomena zu Hephaestion: p. 82, 4 *Πατὴρ καὶ γένεσις τῶν μέτρων ἐστὶν ὁ ῥυθμός.* p. 82, 15 *κριτικὴ μέτρων ἐστὶν ἡ ἀκοή.* p. 84, 9: *Διαφέρει μέτρον ῥυθμοῦ . . .* 18 *Ἔτι τοίνυν διαφέρει ῥυθμοῦ τὸ μέτρον, ᾗ τὸ μὲν μέτρον πεπηγότας ἔχει τοὺς χρόνους, μακρόν τε καὶ βραχὺν καὶ τὸν μεταξὺ τούτων· τὸν κοινὸν καλούμενον . . ὁ δὲ ῥυθμὸς ὡς βούλεται ἕλκει τοὺς χρόνους, πολλάκις γοῦν καὶ τὸν βραχὺν χρόνον ποιεῖ μακρόν.* p. 85, 17 *Λέγεται δὲ τὸ μέτρον πολλαχῶς . .*, mit dem Facit p. 87, 16: *χρόνος συλλαβὴν ποιεῖ, συλλαβὴ δὲ πόδα, πους δὲ συζυγίαν, συζυγία δὲ στίχον, στίχος δὲ ποίημα: πάντα οὖν εἰκότως μέτρα προσαγορεύεται.* p. 93, 1 *ἄλλως λαυβάνουσι τοὺς χρόνους οἱ μετρικοὶ ἤγουν οἱ γραμματικοὶ, καὶ ἄλλως οἱ ῥυθμικοί.*

Eine der beliebten Zusammenstellungen von Definitionen gibt *Βακχείου τοῦ γέροντος εἰσαγωγὴ τέχνης μουσικῆς* (ed. Meibom 1652) p. 22: *Ρυθμὸς δὲ τί ἐστι. Χρόνου καταμέτρησις, κινήσεως γινομένης ποιᾶς τινος. Κατὰ δὲ Φαῖδρον ῥυθμός ἐστι συλλαβῶν κειμένων πως πρὸς ἀλλήλας ἔμμετρος θέσις. Κατὰ δὲ Ἀριστόξενον χρόνος διῃρημένος ἐφ' ἑκάστῳ τῶν ῥυθμίζεσθαι δυναμένων. Κατὰ δὲ Νικόμαχον χρόνων εὔτακτος σύνθεσις. Κατὰ δὲ Λεόφαντον χρόνων σύνθεσις κατὰ ἀναλογίαν τε καὶ συμμετρίαν πρὸς ἑαυτοὺς θεωρουμένων. Κατὰ δὲ Δίδυμον φωνῆς ποιᾶς τινος σχηματισμός. ἡ μὲν οὖν φωνὴ ποιῶς σχηματισθεῖσα ῥυθμὸν ἀποτελεῖ. καὶ γίνεται δὲ οὕτως ἢ περὶ λέξεις ἢ περὶ μέλος ἢ περὶ σωματικὴν κίνησιν.*

Die Aeußerungen der **lateinischen Grammatiker** über Metrum, Rythmus und den Unterschied derselben sind weit zahlreicher. Bei der Zusammenstellung und Gruppirung will ich hervortreten lassen, daß, so verschieden auch einzelne Stücke dieses Conglomerates aussehen, sie doch auf dasselbe hinaus wollen, daß Metrum entweder die einzelnen einfachen Füße oder eine schlichte Reihe solcher einfachen Füße bezeichnet, Rythmus aber vielsilbige und zusammengesetzte Füße oder freie lyrische Zeilen, welche aus verschiedenen Füßen zusammengesetzt und nicht glatt metrisch zu erklären sind.

A Definitionen von Metrum und Rythmus. (1) Quintilian Institutio oratoria IX 4 § 45 Omnis structura ac dimensio et copulatio vocum constat aut numeris (numeros ῥυθμοὺς accipi volo) aut *μέτροις*, id est dimensione quadam. quod, etiamsi constat utrumque pedibus, habet tamen non simplicem differentiam. nam primum numeri spatio temporum constant· metra etiam ordine, ideoque alterum esse quantitatis videtur· alterum qualitatis. (2) § 50 Sunt et illa discrimina, quod rythmis libera spatia· metris finita sunt, et his certae clausulae: illi, quo modo coeperant, currunt usque ad *μεταβολὴν*· id est transitum ad aliud rythmi genus, et quod metrum in verbis modo· rythmos etiam in corporis motu est. inania quoque tempora rythmi facilius accipient. (3) § 55 rythmi, ut dixi, neque finem habent certum nec ullam in contextu varietatem, sed, qua coeperunt sublatione ac positione (vgl. S. 376), ad finem usque decurrunt. (4) Diomedis Ars grammatica (Keil, Grammatici I) p. 468, 1 Omnis autem structura constat rythmis et pedibus et metris. rythmi certa dimensione temporum terminantur et pro nostro arbitrio nunc brevius artari, nunc longius provehi possunt. pedes certis syllabarum temporibus insistunt nec a legitimo spatio umquam recedunt; metra sunt verborum spatia certis pedum temporibus alligata. (5) p. 473, 22 DE RYTHMO. Rythmus est pedum temporumque iunctura cum levitate (s. no. 7 velox) sine modo (= *sine certo fine?*). Alii sic: rythmus est versus imago (vgl. p. 501, 3) modulata servans numerum syllabarum positionem saepe sublationemque continens. DE METRO. Metrum est pedum iunctura numero modoque finita. Vel sic: metrum est conpositio pedum ordine statuto decurrens modum positionis sublationisque conservans. Clarius sic: metrum est quod certis pedum quantitatibus qualitatibusque rythmo discriminatur. distat enim metrum a rythmo, quod metrum certa qualitate ac numero syllabarum temporumque finitur certisque pedibus constat ac clauditur, rythmus autem temporum ac syllabarum pedumque congruentia infinitum multiplicatur ac profluit.

(6) Donat (Keil IV) p. 533, 19: rythmici temporibus syllabas· metrici tempora syllabis finiunt. *Vgl.* Dionys Hal. de compos. verb. c. 11: *(ἡ ῥυθμικὴ καὶ μουσικὴ) οὐ ταῖς συλλαβαῖς ἀπευθύνουσι τοὺς χρόνους· ἀλλὰ τοῖς χρόνοις τὰς συλλαβάς.*

(7) Marius Victorinus Ars gramm. (Keil VI) p. 41, 25: rythmus est pedum temporumque iunctura velox (*ob verwandt mit* I 473, 21 cum levitate?) divisa in arsin et thesin vel tempus quo syllabas metimur (*vgl.* no. 6). latine numerus dicitur; ut Vergilius 'numeros memini, si verba tenerem'. Differt autem rythmus a metro, quod metrum in verbis· rythmus in modulatione ac motu corporis sit; et quod metrum pedum sit quaedam compositio, rythmus autem temporum inter se ordo quidam; et quod metrum certo numero syllabarum vel pedum finitum sit, rythmus autem numquam numero circumscribatur. nam ut volet protrahit tempora, ita ut breve tempus plerumque longum efficiat, longum contrahat. Wie oben S. 383 notirt, ist zum Mindesten der Schluß von 'metrum certo numero' an aus dem Griechischen übersetzt (vgl. Longin zu Hephaestion, Westphal Scriptores p. 84). (8) VI 44, 6: inter pedem autem et rythmum hoc interest, quod pes sine rythmo esse non potest, rythmus autem sine pede decurrit. non enim gradiuntur mele pedum mensionibus, sed rythmis fiunt.

(9) VI p. 50, 25: melicum autem sive lyricum, quod ad modulationem

lyrae citharaeve componitur, sicut fecit Alcaeus et Sappho, quos plurimum est secutus Horatius. carmen autem lyricum, quamvis metro subsistat, potest tamen videri extra legem metri esse, quia libero scribentis arbitrio per rythmos exigitur. (10) VI p. 206 Die Einleitung des sogenannten Palaemon: s. oben S. 380 und 387.

(11) VI p. 282, Atilius Fortunatianus Ars: Z. 8 über metrum, mit dem Facit: ergo et syllaba · a qua pes, et pes · a quo συζυγία, et συζυγία · a qua comma vel colon, et comma vel colon · a quo versus nascitur: metra dicuntur; vgl. oben Westphal, Scriptores graeci p. 87, 16. Zeile 16: DE RYTHMO. Inter metrum et rythmum hoc interest, quod metrum circa divisionem pedum versatur · rythmus circa sonum; quod etiam metrum sine plasmate prolatum proprietatem suam servat · rythmus autem numquam sine plasmate valebit. est etiam rythmus et in corporali motu.

(12) VI p. 586, 1 und p. 588, 23: die beiden Stellen des Mallius Theodorus s. oben S. 383.

(13) VI p. 58, 20 wird die Gegenstrophe charakterisirt: ut sit aut ἰσόμετρος aut ἰσόχρονος quolibet metro seu rythmo subsistens . .; observabis autem ut temporibus · non syllabis pedes dividas. (14) VI 78, 23 nostri in modulandis metris seu rythmis veteris comoediae scriptores sequi maluerunt, id est Eupolin Cratinum Aristophanen.

B. Unterschied des Abschlusses der Zeilen: Quintilian IX 4, § 50 und 55 s. oben no. 2 u. 3. (15) Charisius (Keil I) p. 289, 15: nihil est inter rythmon et metron, nisi quod rythmos est metrum fluens, metron autem sit rythmos clausus.

(16) Diomedes (Keil I) p. 512, 38: alienum pedem metra nisi recipiant (d. h. Anapaeste im Schluß der Zeile), modus non facile finitur et magis rythmus est quam metron. et Varro dicit inter rythmum, qui Latine numerus vocatur, et metrum hoc interesse, quod inter materiam et regulam.

Marius Victor. (Keil VI) p. 42 (s. oben no. 7) Z. 2/3: metrum certo numero syllabarum vel pedum finitum sit, rythmus autem numquam numero circumscribatur. nam ut volet protrahit tempora *etc.* (17) p. 50, 4; metrum est compositio pedum ad certum finem deducta seu dictionum quantitas et qualitas pedibus terminata vel rythmus modis finitus. (18) p. 183, 26: crusma variatur ex rythmo, dum augetur et minuitur et ad sonum digiti vel pedis ἐμμελὲς verbum enuntiatur. infinita enim res est rythmos, cum usque quo voles vocis sono ducatur ibique cogas quiescere, ubi pedem finiturus es. melos autem, quod ex his nascitur *etc.*

(19) Marius Vict. p. 99, 7: Der Tetrameter von Proceleumatici 'recipit prima et secunda et tertia sede proceleumaticum, quarta tribrachyn aut anapaestum, quibus et clauditur, . . uti metrum sit · non numerus'.

(20) Caesius Bassus (Keil VI) p. 264: Paeonicus versus quadratus (egrĕgĭă percŏlŭĭt ingĕnĭă mūsĭcē) . . clauditur cretico, qui et ipse eiusdem generis et temporum totidem quot ille · una parcior syllaba est, ne, si fluat eodem numero, rythmos · non metrum fiat. p. 265, 6 Dasselbe vom Tetrameter der proceleumatici (modo peco|ra rapida | caper agi|tat humī, 'ne, ut dixi, numerus sit · non metrum'.

(21) Fragmenta Parisina (Keil VI) p. 631: Dicimus rythmum esse, ubi tantum legitimi pedes sunt et nullo modo certo fine (certus finis?); metrum esse, ubi pedes legitimi certo fine coercentur.

C. Vielsilbige Füße werden Rythmen genannt. Christ, Metrik § 113 notirt: Die alten Rythmiker haben aus verschiedenartigen Füßen bestehende Kola periodische Rythmen (περιόδους ἢ ῥυθμοὺς κατὰ περίοδον genannt. Unter andern Belegen citirt er Scholion Pindar. Ol. II 1: περίοδος καλεῖται τὸ ὑπεράνω τεσσάρων συλλαβῶν σύστημα· μέχρι γὰρ τεσσάρων συλλαβῶν γνώριμοι οἱ πόδες· τὸ δὲ πλέον περίοδος.

(22) Cicero Orator § 218: paean, quod plures habeat syllabas quam tris, numerus a quibusdam · non pes habetur.

(23) Quintilian IX 4, 79: pes mihi tris syllabas non videtur excedere, quamquam ille (Cicero) paeane dochmioque, quorum prior in quattuor · secundus in quinque excurrit, utatur. nec tamen ipse dissimulat, quibusdam numeros videri · non pedes, neque inmerito: quidquid est enim supra tris syllabas, id est ex pluribus pedibus.

(24) Marius Victor. (Keil VI) spricht von den fünf- und sechssilbigen Füßen und schließt p. 49, 11 ex quibus magis mele et rythmi lyricorum modulorum quam metra formari poterunt. (25) Darnach verschmäht sie auch Mallius Theodorus (Keil VI) p. 588, 1: Pentasyllabos etiam quidam et hexasyllabos pedes, quos Graeci syzygias vocant, faciendos crediderunt. quorum nobis superflua et inanis opera repudianda est, cum eorum etiam pedum, quos supra enumeravimus, conplures ab omni metrica disciplina alieni sint.

Daß der Paeon Rythmus genannt wurde, sagt schon Cicero (oben no. 22); ebenso (26) Diomedes (Keil I) p. 501, 19 forma paeonica, quam plerique rythmicam esse dixerunt, und p. 506, 9 paeonicum metrum, quod plerique rythmicum esse dixerunt. Da die Formen —∪∪∪, —∪—, ∪——, ——∪ dem Zeitwerth nach sich gleich sind, so werden sie vertauscht und (27) Marius Vict. (Keil VI) p. 96, 15 sagt: magis rythmo id est numero quam metro congruere varietas ipsa compositionis ostendit; dann spricht er von dirythmum sive dimetrum, trirythmum, tetrarythmum dieser Füße. Von den Jonici sagt (28) Marius p. 89, 24: 'utrumque ionicum metrum . . magis rythmis quam metris proprium est', und von dem Jonicum a minore p. 93, 21: huic metro rythmica natura accidit.

D Wo findet sich dieser Rythmus?

(29) Der sogenannte Palaemon (Keil VI) p. 206, 9 fügt seiner Beschreibung des Rythmus hinzu: utputa veluti sunt cantica poetarum vulgarium. Nirgends sonst wird diese Sorte von Dichtern oder auch nur eine ähnliche genannt, wenn von der Anwendung des Rythmus die Rede ist. Vgl. hierüber S. 388/9.

Der bei den lateinischen Grammatikern beschriebene Rythmus herrscht nur in der griechischen Lyrik und in den lyrischen Partien des Dramas. (30) Horaz Od. IV 2, 11 sagt von der Formkunst des Pindar: verba devolvit numerisque fertur lege solutis. (31) Dasselbe will der Grammatiker bei Keil VI p. 608, 4 sagen: quae species (d. h. melice) magnitudine Pindari adserta est, qui liberos etiam numeros modis edidit (p. 609, 7 rythmos graece, modus dicitur latine . . modus autem est lex quaedam et ordo vocalium intervallorum et differentia *etc.*).

(32) Charisius (Keil I) p. 289, 23: confitendum est nec distare melos a rythmo, quod quidam putaverunt. Sonst vgl. oben (no. 8) Marius Vict. VI 44, 8 'non gradiuntur mele pedum mensionibus, sed rythmis fiunt. (33) p. 49, 11/12 ex quibus (Füßen von 5 oder 6 Silben) magis

mele et rythmi lyricorum modulorum quam metra formari poterunt. (s. no. 9) p. 50, 25 (melicum sive lyricum . ., sicut Alcaeus fecit et Sappho . . Horatius). carmen lyricum, quamvis metro subsistat, potest tamen videri extra legem metri esse, quia libero scribentis arbitrio per rythmos exigitur. (34) p. 58, 13 und 20 periodos lyricae odes. Dann ist die Rede von der Antistrophe 'quolibet metro seu rythmo subsistens. (35) p. 94, 8 Die ἀνάκλασις der Jonici a minore wird in das Gebiet der Rythmen gewiesen: p. 95, 21 plurimi tam tragici quam comici sed et lyrici poetae huius modi compositionum diversitate libere abusi sunt. (36) S. 159, 6 Die Schilderung, wie die Natur den Menschen zu Gesang und Lied führt, wird geschlossen: rythmi et mele variandis cantu modulationibus prius suapte natura quam artis structione gignuntur.
(37) Atilius spricht (Keil VI) p. 295 ebenfalls von der Trias der Strophe, Antistrophe und Epode, wie Marius p. 58 (oben 34) und schließt 'quoniam haec accuratius graeci poetae servaverunt, melius te graeci magistri de exemplis graecis docebunt. (38) Am deutlichsten bezeichnet Mallius Theodorus (Keil VI) p. 586, 1 das Gebiet, in welchem der Rythmus herrscht: siqua apud poetas lyricos aut tragicos quispiam reppererit, in quibus certa pedum conlocatione neglecta sola temporum ratio considerata sit, meminerit ea, sicut apud doctissimos quosque scriptum invenimus, non metra· sed rythmos appellari oportere. scribimus igitur ita de metris, ut ab his rythmos procul removeamus.

(39) Das Fragment des Caesius Bassus (Keil VI) hat im Schlusse 2 Absätze, deren ersten Marius in den Schluß seines 4. Buches gesetzt hat, während der 2. im Anfang des 3. Buches auftritt. Im ersten Absatz heißt es p. 270, 31: etiamsi non omnia comprehendi, quaecumque apud graecos poetas possunt inveniri metra, quia sunt apud lyricos et tragicos et comicos innumerabiles figurae compositionum (inn. metrorum species Marius p. 173, 22), tantum me tamen (possum admonere) hoc libro consecutum, quem et paucis composui diebus *etc.* Das Wort Rythmus ist in diesem Fragment nur p. 264, 21 und 265, 6 gebraucht von dem akatalektischen Tetrameter der Paeone und Proceleumatici (oben no. 20). Aber der ganze Inhalt von pag. 271 zeigt, daß Caesius Bassus unter den innumerabiles figurae compositionum jene freien, nicht aus den gewöhnlichen Versfüßen einfach gebildeten Zeilen versteht, welche viele lateinischen Grammatiker Rythmen nennen. Die wahre Quelle dieses kühnen Zeilenbaues ist schön durch den Schluß gekennzeichnet p. 272, 5: De quibus in his libris explicabimus, quos de melicis poetis et de tragicis choris scripturi videmur, quibus necesse erit etiam graeca interponere exempla, quod ne faceremus in hoc libro elaboravimus. nam si volumus de omni ratione carminum dicere, necesse est ad eorum copias manum porrigamus, qui, cum essent non tantum poetae perfectissimi sed etiam musici, sine magno labore praeparatis utebantur facultatibus. Der Mann hatte an der reinen Quelle getrunken.

Die Hymnen des Hilarius in der Handschrift in Arezzo.

Hieronymus, de viris illustribus c. 100, berichtet von Hilarius von Poitiers, der 356—360 verbannt in Asien eifrig mit griechischen Theologen verkehrte, dann, 360 heimgekehrt, im Jahre 366 starb, daß er auch geschrieben habe 'liber hymnorum et mysteriorum alius'; und ad Gal. lib. 2 sagt Hieronymus: Hilarius, latinae eloquentiae Rhodanus, Gallus ipse et Pictavis genitus, eos (Gallos) in hymnorum carmine indociles vocat. Isidor berichtet (offic. eccl. 1, 6): Hilarius, episcopus Pictaviensis, hymnorum carmine floruit primus. post quem Ambrosius .. copiosius in huius modi carmine claruisse cognoscitur. Auf Isidor kann beruhen die Kenntnis im Konzil von Toledo IV (a. 633) can. 13: Nonnulli hymni .. noscuntur sicut hi, quos beatissimi doctores Hilarius atque Ambrosius ediderunt. Demnach ist nicht zu zweifeln, daß wirklich von Hilarius, also vor dem Jahre 366, ein liber hymnorum verfaßt und herausgegeben worden ist.

In dieser oder jener Handschrift wird dies oder jenes Gedicht dem Hilarius zugeschrieben, doch keines mit genügender innerer oder äußerer Beglaubigung. Andere Gedichte haben neuere Gelehrte dem Hilarius zugewiesen: da fehlt noch mehr jede Beglaubigung.

Um 1880 fand Joh. Franc. Gamurrini in der Bibliothek von Arezzo eine im 11. Jahrhundert in Monte Cassino geschriebene Handschrift. In derselben fehlt der Anfang uud weiterhin fehlen Blätter. Auf der Vorderseite des 14. Blattes (bei Gamurrini photographirt) lautet die 6. Zeile: Finit tractatus mysteriorum S. Hylarii episcopi ab Adam usque ad Noe, deinde Abraae · Isaac · Jacob · Moysi · et Oseae prophetae et Heliae. Dann in neuer Zeile: Incipiunt hymni eiusdem. Die Vorder- und die Rückseite dieses Blattes sind dann mit dem beschrieben, was unten als 1. Hymnus gedruckt ist. Es sind je 2 Spalten mit 25 + 25 und 33 + 33 = 116 Kurzzeilen, indem jeder Glykoneus 1 Kurzzeile, jeder Asklepiadeus 2 Kurzzeilen füllt. Dann fehlen nach Gamurrini 6 Blätter, d. h. wohl die 3 innern Doppelblätter des Quaternio. Erhalten ist dann wieder das mit dem 14. Blatt zusammenhängende 15. Blatt, das Schlußblatt des Quaternio. Auch dieses Blatt ist in 2 Spalten beschrieben, indem die jambischen Senare und die trochäischen Septenare in je 2 Kurzzeilen geschrieben sind. Dieser Quaternio allein hat also gut 1000 Kurzzeilen enthalten, und wir wissen nicht, wie viele Blätter mit Hymnen noch folgten. Wenn wir be-

denken, daß z. B. die sämtlichen von Dreves als echt gedruckten Hymnen des Ambrosius noch keine 500 Kurzzeilen umfassen, so war dieser liber hymnorum Hilarii ein ganz ansehnliches Buch. In Monte Cassino ist er im 11. Jahrhundert ganz abgeschrieben worden. Durch Mißachtung der Späteren sind dann Lagen und Blätter verloren gegangen.

Gamurrini hat dann in seinem Abdrucke der ganzen Handschrift (Rom 1887) 'S. Hilarii tractatus de mysteriis et hymni et S. Silviae Aquitanae peregrinatio ad loca sancta' S. 28—32 auch die erhaltenen Bruchstücke der 3 Hymnen gedruckt. Nach Gamurrini hat besonders Dreves um diese Texte sich verdient gemacht. Zuerst in der Zeitschrift für katholische Theologie XII 1888 S. 358—368, dann in den Analecta hymnica Band 50, 1907, S. 3—9 hat er die Texte gedruckt, erläutert und manche Stellen mit Scharfsinn verbessert.

Ich habe mich um diese 3 Fragmente früher wenig gekümmert, da sie quantitirend geschrieben sind und da der Text mir sehr unsicher zu sein schien. Durch die Behauptung von Wilhelm Brandes (Rhein. Museum 64, 1909, S. 81, 87/89), daß außer Commodians Gedichten und Augustins Psalm auch in dem 1. und 3. Hymnus des Hilarius der von ihm entdeckte lateinische Volksrythmus sich spiegele, bin ich veranlaßt worden, diese 3 Hymnen gründlich zu untersuchen, da ich Commodian und Augustin anderweitig gründlich genug studirt hatte, um zu wissen, daß es bei diesen nichts ist mit dem Brandes-Rythmus.

Um eine verläßliche Grundlage zu haben, bat ich Gamurrini um eine Photographie der 4 Seiten und habe von seiner Güte dieselbe als munus paschale erhalten; sie hat an mehreren Stellen richtige Lesungen ergeben. Dann suchte ich in den Inhalt und Wortlaut der Gedichte möglichst einzudringen und ich glaube, einige Schäden der ziemlich verderbten Ueberlieferung geheilt zu haben. Aber immer bleiben noch einige Stellen für scharfsinnige Nachfolger zu bessern.

Die Hauptfrage war für mich: sind diese Gedichte wirklich von Hilarius verfaßt? Es ist geradezu seltsam, wie bis in die neuste Zeit der Eine die Gedichte für echt erklärt, der Andere sagt, daran sei gar nicht zu denken. Die Handschrift nennt den Hilarius, und, da eine ebenfalls sonst verlorene aber echte Schrift des Hilarius daneben steht, ist das Zeugnis der Handschrift wichtig. Ich habe die Hymnen nach dieser Hinsicht möglichst geprüft; die vielfachen Aehnlichkeiten des Inhalts und mancher einzelnen Ausdrücke haben mich zur Ueberzeugung gebracht, daß

die Angabe der Handschrift richtig ist und daß diese Hymnen wirklich von Hilarius von Poitiers verfaßt sind.

Bei der Untersuchung habe ich auch vor dem Dichter Respekt bekommen. Das erste Gedicht hat einen Stoff so erhaben und schwierig, daß kaum Klopstock sich an ihn gewagt hätte; seine gerechte Beurteilung ist also sehr schwierig. Aber das zweite und noch mehr das dritte Gedicht scheinen mir dichterisches Talent sowohl in der Anlage des Ganzen als in der Ausmalung des Einzelnen zu zeigen.

Bei der Prüfung und Wertschätzung der dichterischen Form war ein wichtiger Gesichtspunkt, wie sie zu der Zeit der Entstehung, d. h. zur Zeit kurz vor 366 sich verhalte. Dazu war Hilarius ein Gallier und sein kecker, ganz eigenartiger Prosastil ist bekannt. Ein ähnliches Gesicht blickt Einen aus diesen Formen an. Diese Dichtungsformen sind quantitirende. Denn zwar im 2. und im 3. Gedicht fallen fast immer die Vershebungen auch mit Accentsilben zusammen, so daß die Vorkämpfer der Accentdichtung sich in erster Linie auf diese Gedichte hätten berufen können. Allein dies Zusammenfallen ist nur im Zeilenschlusse absichtlich, besonders im dritten Gedichte. Sonst ist dieses Zusammenfallen nur die unvermeidliche Folge der verschiedenen Caesuren. Im Anfang der Zeilen, wohin der Einfluß der Caesur nicht reicht, fallen die Accente, wie der Zufall es fügt. Dagegen im 1. Gedicht schließt schon das choriambische Metrum die Beobachtung des Wortaccentes so aus, als ob Hilarius hätte zeigen wollen, daß er um Accentfüße sich nicht kümmert.

In den 3 Gedichten finden sich neben Elisionen auch etliche Hiate, dann etliche Verletzungen der Quantität, d. h. etliche kurze Silben werden lang gebraucht, etliche lange kurz. Diese Unregelmäßigkeiten sind etwas häufiger als sie z. B. bei Ambrosius sind. Doch zeigt auch hier Hilarius seine Eigenart, indem er in Versen, die Bibelcitate bringen, diese Unregelmäßigkeiten fast schrankenlos zuläßt, ein Fall, dessen ich aus der übrigen christlichen Dichtung mich nicht erinnere. Im 3. Gedicht sind 6 Hebungen durch je 2 Kürzen gebildet. Diese Auflösung einer Hebung in 2 Kürzen war früher häufig, mitunter sehr häufig; aber um 400 n. Chr. stirbt diese Freiheit aus.

Kaum dem Hilarius selbst, sondern wohl einer Schule ist es zuzuschreiben, daß im 3. Gedichte jeder der 29 trochäischen Dimeter noch einmal durch Caesur getheilt ist. Bis jetzt habe ich das in keinem quantitirenden Gedicht gefunden. Aber in der rythmischen Dichtung spielt von Anfang bis zum Ende diese Theilung eine große

Rolle. Um so wichtiger ist es, daß schon Hilarius sie gekannt und durchgeführt hat.

Der Eigenwille des Hilarius zeigt sich endlich am stärksten darin, daß er im ersten Gedichte statt eines Glykoneers, Asklepiadeers oder der ersten Hälfte des Asklepiadeers gar nicht selten 4, 6 oder 2½ archaistisch gebaute Jamben gesetzt hat. Diese Freiheit ist ohne Beispiel. Vielleicht entsprang sie bei Hilarius aus einem Mißverständnis der Lehre der Metriker, daß ein Choriamb mit einer jambischen Dipodie gleichwerthig sei und mit ihr vertauscht werden könne; allein auch dann ist dies Vorgehen charakteristisch für Hilarius.

(fol. 14[a]) Incipiunt hymni eiusdem.
a Felix propheta David primus organi
b in carne Christum ymnis mundo nuntians.
(I *De Christo genito deo*)

1 Ante sęcula qui manes
sempérque náte, semper ut est pater!
3 namque te sine quomodo
dici, ni pater est, quod pater sit, potest?:
5 Bis nobis genite deus
Christé!, dum innáto nasceris a deo
7 vel dum corporeum et deum
mundo te genuit virgo puerpera:
9 Credens te populus rogat,
hymnorum resonas mitis ut audias
11 voces, quas tibi concinit
ętas omnigena, sancte, gregis tui.
13 Dum te fida rogat, sibi
clemens ut maneas, plebs tui nominis (f. 14[b], 2. Spalte)
15 in te innascibilem deum
orat, quod maneat alter in altero.
17 Extra quam capere potest
mens humana, manet filius in patre.
19 rursum, quem penes sit pater,
dignus, qui genitus est filius in deum.
21 Felix, qui potuit fide
res tantas penitus credulus assequi,
23 ut incorporeo ex deo
perfectus fuerit progenitus deus.
25 Grande loquimur et deum
verum: ut genitor, quicquid inest sibi,

27 ęternę decus glorię
totum in unigenam ediderit deum.
29 Hinc unus merito bonus,
ipsum quod deus [est] extra invidiam sui
31 gigni vellet in alterum, (f. 14b)
transformans se, ut est, vivam in imaginem.
33 Istis vera patet dei
virtus: cum dederit omnia, non tamen
35 ipsis· quę dederit· caret,
cuncta· quę sua sunt· cum dederit, habens.
37 Kara progenies dei,
connatum cui sit omne decus patris!
39 nil nate eguit dari;
sed natum simul est, quicquid erat dei.
41 Lumen fulsit a lumine
deúsque vérus substitit ex deo
43 vero, non aliud habens·
ortus quam unigena· in-nascibilis pater.
45 Mirúm deí hoc ést opus,
aeternus ut incor-ruptibilis deus,
47 ortu qui careat, quia
sit sémpitérna virtus, quod est deus,
49 non natis, quibus est, [in] bonis
ex se se placidus gigneret in deum;
51 ac sic unigena in deo
hoc ípsud órtu, quod genitum est, caret.
53 O felix duum unitas, (f. 14b, 2. Spalte)
altérque cúm sit mixtus in altero!
55 unum sic faciunt duo,
cum ín duóbus sít, quod ést in áltero.
57 Paret sed genitus patri
omnémque ad nútum attonitus manet.
59 et scire nón est árduum,
quid velit se sequi, ⟨quem⟩ penes est pater.
61 Quanta est genitus in bona!
nam cónstitútus in cunctórum exórdia
63 condénsque prímum sęcula
ętérnum in mótum tempora protulit.
65 Rebus anterior deus
cunctis — nam per eum omnia facta sunt, —
67 esset cum nichilum modo,
mundum corporeo condidit in statu.

69 Sed nos littera non sinit,
per quam te genitum concinimus deum,
71 gesta· quę tua sunt· loqui
carnémque nátum, iam qui eras deus.
73 Te cunctis dominum modis
cęlórum régem ét cęléstis glórię
75 ut cúncta pér te cóndita

* * *

In den kritischen Noten ist **A** = Handschrift von Arezzo **G** = Gamurrini, Ausgabe von 1887 **Dr** = Dreves; **Dr**[1] = Dreves in der Zeitschrift für katholische Theologie XII, 1888, S. 358—368; **Dr**[2] = Dreves, Analecta hymnica, 50. Band, S. 3—9.

a Zu verbinden ist wohl 'primus propheta organi'; auch 'in carne' gehört wohl (= homo) zu David, nicht zu Christum (= hominem). 1 manens **A**, m a n e s *Meyer*; qui manes = manens (Vocativ) 2 1/2 Senar 2 = ut pater semper pater est 3/4 vgl. Trin. 7, 31 Non nisi per filium pater est (= dici potest). 5 geniti Druckfehler bei **Dr**[2] 5 'o Christus, der du 2 Mal als Gott geboren bist'; vor Christe wird gewöhnlich ein Komma gesetzt 6 1/2 Senar; die Wörter Christé· deús scheinen auch griechisch betont worden zu sein: vgl. II, 18; 41 10/11 r e s o n a s *Meyer*, resonans **A Gam Dr** mit harter Construction; voces sollte 2 Mal stehen, 1) zu resonans, 2) zu audias; mit resonas wird die Construction einfach, 'resonas' kann = 'alternantibus choris' sein; vgl. meine Ges. Abh. II 120, Note. 12 sčę **A**, sancte **Dr**, sancti **Gam** 15/16 'betet Gott an'; so de Syn. 65 'oratus a me dominus'; **Dr**[1] interpungirt 'nominis, in te, inn. deum, orat'. 16 ffl vgl. Trin 8, 3 inseparabilem se a patre testatur, cum in manente in se manet patre. 20 qui est genitus *oder* qui genitus't? 21/22 vgl. Trin I 8: tantus quantus et intellegi non potest et potest credi; vgl. Trin II 9 24 p e r f e c t u s *Meyer aus* **A**: profectus **Gam Dr**. 24 primogenitus **Gam Dr**[1] d e u s *Meyer*, dei **A Gam Dr** 24 vgl. Trin II 22 perfecti patris progeniem perfectam; III 4 perfecti patris perfectus filius et ingeniti dei unigenita progenies 25 Gr. loquimur, et d. verum, ut gen. **Gam**, Gr. loquimur, et d. verum ut gen. **Dr** 26 quidquid **Dr** 28 u n i g e n a m *Meyer aus* **A** (*vgl. 44*), unigenitum **Gam Dr** 29/30 bonus, ipsum, quod deus est, extra **Gam Dr**; *Meyer* t i l g t 'est' und faßt 'ipsum' = se; vgl. 50 se gigneret in deum. Gott hat ohne Mißgunst sein ganzes Wesen dem Andern gegeben; darin zeigte sich die bonitas Gottes, aber eben deshalb kann man auch nur von unus deus sprechen. 32 vgl. Trin II 8 est pater, ut est, et, ut est' esse credendus est. Non est auctor ipse, sed imago est (filius): imago dei ex deo in deum nata. Trin IX 54 cui innascibilitatis esse imaginem sacramento nativitatis impertit, quem ex se in formam suam generat. 32 in **A**; es fehlt bei **Gam** und **Dr**[1], aber schon **Dr**[2] hat es ergänzt. 36 vgl. Trin III 4 ab eo, qui habet omnia, accepit omnia; VI 12 ut det, quod habet, et, quod dederit, habeat. 37 vgl. Trin II 8 progenies ingeniti; III 4 ingeniti dei unigenita progenies. 38 cognatum **A Gam Dr**, c o n n a t u m *Meyer* (= natum simul); vgl. hymn. II 18 natura carnis est connata cum deo; Trin V 11 natura auctoris in filii nativitate connascitur 39 nate **A**, d. h. natae progeniei; nato **Gam**; nil, nate. eg. **Dr**[1]; nil naturae **Dr**[2] 39 vgl. Trin II 25 non ille eguit homo effici 41 vgl. Trin III 4 ut lumen pater,

ita et filius lumen; VI 12 deum ex deo natum ut lumen ex lumine; . . est enim lumen ex lumine 42 Trin I 10 deus ex deo; II 8 verus a vero; VII 11 ex deo deus cum nativitatis veritate subsistens 42 1/2 Senar 43 *vgl.* Trin III 4 non duo unus, sed alius in alio, quia non aliud in utroque 44 unigena quam **A Gam Dr**; quam unig. *Meyer* wegen des Metrums. ortus *statt* natus ist auffallend; überhaupt, weshalb schrieb Hilarius nicht: natus unigena quam ingenitus pater? 45—48 und 49—52: **Gam** und **Dr**[1] haben in 48 nach 'deus' einen Punkt gesetzt. Erst **Dr**[2] hat das Verständnis dieser 2 Strophen ermöglicht, indem er nach 48 'deus' ein Komma setzte, so daß 50 'gigneret' von 46 'ut' abhängt.
45 est opus (Dimeter) *Meyer*; m. d. hoc opus est **A Gam Dr**[1]; mi. h. o. est dei **Dr**[2] Hilarius betont oft, daß die Erzeugung des Sohnes durch den Vater für den Menschen eigentlich unbegreiflich sei 48 1/2 Senar; leichter ginge der vollständige Senar: sit sémpitérna vírtus <íd> quod e. d. 49 wohl 'non natis, quibus est, bonis' = bei seinen *oder* mit Beibehaltung seiner ewigen Eigenschaften (Trin III 3 'unigenitum ex his, quae ingenita in se erant, procreavit) gebar er sich aus sich selbst zu einem Gott; der Sohn ist totus deus de toto deo. Sonst wird öfter von Hilarius hervorgehoben, daß durch diese Geburt das Wesen des Vaters nicht geändert oder gemindert worden sei. V. 49 in **A Gam Dr**; **Dr**[1] beanstandete 'in' 50 sese **A Dr**, se se **Gam**; vgl. 30 ipsum deus gigni vellet in alterum, transformans se ut est vivam in imaginem 50 placidus = impassibilis 51 in unigena **A Gam Dr**, unigena in *Meyer* 52 1/2 Senar 54 1/2 Senar alterque (= uterque) *Meyer*, alter que **A**; alter qui **Gam Dr**[1], alter quod **Dr**[2] 56 Senar 56 sit in duobus cum **A Gam Dr**, *Meyer* stellte um 56 est quod **Dr**[2] 57 paret s. g. patri *Meyer aus* **A**; patri s. g. paret **Gam Dr**; vgl. Trin IX 53: hoc patri debitum reddens, ut obedientiam suam mittentis deputet voluntati 58 1/2 Senar; attonitus = attentus 59 Dimeter; vgl. Hil. in Psalm 118, 13 arduum atque difficile est intelligere dei testimonia 60 se se qui penes **A Gam Dr**[1], se sequi quem penes **Dr**[2]; vgl. V. 19 quem penes sit 61 Quanta in est genitus bona? Vgl. III 20 aquis mersans in Jordanis 62 Senar; vgl. Prov. 8, 22 Dominus creavit me in initium viarum suarum 63 Dimeter condensque *Meyer* aus **A**; condens qui **Gam Dr** 64 1/2 Senar 66 Joh. 1, 3 omnia per eum facta sunt
69 Hilarius will in diesem ABCDarius (littera) nur die göttliche Geburt des Sohnes besingen, nicht seine Thaten bei der Schöpfung des All's noch seine Menschwerdung 72 1/2 Senar carnemque natum *Meyer* (vgl. verbum caro factum. *sonst* carne inque natum?): carmenque natum **A Gam Dr** leichter ginge: qui iam eras deus 74 Senar 75 Dimeter Es folgte wohl ein Verbum, wie 'concinunt angeli' *oder* 'alio carmine concinemus'.

Als Inhalt des ersten Gedichtes bezeichnet der 70. Vers: te genitum concinimus deum, d. h. die Geburt des Gottessohns. Dabei müssen die Hauptstücke der Trinitätslehre berührt werden. Baltzer hat in 2 Programmen des Gymnasiums zu Rottweil, 1879 die Theologie, 1889 die Christologie des Hilarius besprochen; Th. Förster hat in den Theologischen Studien und Kritiken, 1888, S. 645—686, die Theologie des Hilarius behandelt. Soweit ich als Philologe urtheilen kann, entspricht dieser Hymnus durchaus der Theologie des Hilarius.

Der Gedankengang scheint mir folgender zu sein: (A) In Ewigkeit vom Vater Geborner, (B) für uns Menschen zweimal Geborner (vom Vater, dann von Maria), (C) dich bittet die gläubige Gemeinde, daß du ihr Loblied gnädig anhörest; (D) denn, indem sie dich anbetet, betet sie auch den mit dir vereinigten Vater an.

Auf diese Einleitung, in welcher der Gottessohn mit 'du' angesprochen wird, folgt die eigentliche Abhandlung (E bis R), in welcher er (auch in K) in der 3. Person besprochen wird. (E) Der menschliche Verstand kann nicht begreifen, wie innig der gottgeborne Sohn mit dem Vater vereinigt ist. (F) Glücklich, wer gläubig sich vorstellen kann, daß ein vollkommener Gott von dem körperlosen Gott erzeugt worden ist. (G) Eine erhabene und den wahren Gott kennzeichnende Thatsache ist es, daß der Vater die ganze Fülle seiner himmlischen Herrlichkeit in den Sohn überströmen ließ. (H) Es handelt sich um Einen und wahrhaft Vortrefflichen, da Gott ohne Mißgunst sein Selbst in einem lebenden Abbilde wieder erstehen ließ, (I) wobei er Alles, was er gab, behielt. (K) Dem Sohn Gottes wurde sofort das ganze Wesen des Vaters angeboren. (L) Wie ein Licht, das an einem andern Lichte entzündet ist, so verhält der Sohn sich zum Vater: der Eingeborne ist, wie der nicht geborne Vater, wesensgleicher· wahrer Gott. (M) Es ist ein wunderbarer Vorgang, daß der ewige Gott· (N) in der Fülle seiner ewigen Macht· aus sich den Gottessohn entstehn ließ, der also ebenfalls vor der Ewigkeit entstanden ist. (O) Beide sind wesensgleich und mit einander vermischt, also sind sie éin Wesen. (P) Doch gehorcht der Sohn natürlich dem Vater. (Q) Große Aufgaben sind ihm gestellt worden: er hat den Lauf der Zeit eingerichtet; (R) dann hat er Alles, was ist, geschaffen und in die Erscheinung treten lassen.

Der Schluß spricht wiederum den Gottessohn direkt an: (S) Doch die Zahl der Strophen unseres Liedes ist beschränkt auf die Zahl der Buchstaben des Alphabetes. Also können wir jetzt nur deine göttliche Geburt preisen, nicht deine Thaten oder deine Menschwerdung. (T) Dich, den Herrn des Himmels und den Schöpfer des All's, * * (*werden wir in einem andern Liede preisen*).

(Form) Der Inhalt dieses Hymnus scheint mir durchaus dafür zu sprechen, daß die Ueberschrift 'Incipiunt hymni eiusdem' richtig ist, d. h. daß dieser Hymnus von Hilarius von Poitiers, also vor 366, verfaßt ist. Da nun der Bau dieses Hymnus stark abweicht von den quantitirenden Gedichten ähnlicher Art des

Prudentius und anderer Dichter jener Periode, so ist es nothwendig, die Eigenthümlichkeiten des Hilarius klarzustellen.

Hilarius hat hier ein interessantes, aber schwieriges Versmaß gewählt. Vielleicht wollte er den erhabenen Stoff in besonders feierlichem Gewande vorstellen. Es ist das asklepiadeische Distichon, das Horaz ziemlich oft verwendet hat:

Sic te diva potens Cypri,
sic fratres Helenae lucida sidera.

Prudentius hat es noch überboten, indem er in der Praefatio auf diese zwei Zeilen mit éinem und mit 2 Choriamben noch eine dritte Zeile mit 3 Choriamben folgen läßt. Bei Horaz streitet man, ob je 2 Distichen zu einer vierzeiligen Strophe zusammen zu fassen sind: Hilarius hat das jedenfalls gethan, wie das ABC und die Sinnespausen nach jeder vierten Zeile bezeugen. Auch erlaubt er sich nur éin Mal 2 Strophen in éinen Satz zu fassen (M und N), während Horaz das oft thut. Sehr selten wird bei Horaz die Caesur nicht beachtet: Cum flagrantia de|torquet ad oscula; Non incendia Kar|thaginis impiae. Einige Male wird von Horaz eine kurze Silbe in Hebung gesetzt: I 3, 36 Perrupīt Acheronta Herculeus labor; III 24, 5 Si figīt adamantinos. Die 2. Silbe ist bei Horaz immer lang.

Bei der Untersuchung scheide ich die *unsichern Glykoneen und Asklepiadeen* zunächst aus. Es sind das für mich: die 3 ganzen Zeilen (Asklepiadeen) 56 62 74; dann die erste Hälfte der 9 Asklepiadeen 2 6 42 48 52 54 58 64 und 72; endlich die 4 Zeilen (Glykoneen) 45 49 63 75.

Jeder Glykoneus enthält 3 Hebungen (= 1. 3. und 6. Silbe) und, abgesehen von dem ersten Fuße (= 2. Silbe), 3 Senkungen (= 4. 5. und 7. Silbe). Die 34 Glykoneen sollen also 102 lange Hebungen und 102 kurze Senkungen enthalten. Ein Asklepiadeer zählt 5 lange Hebungen und, abgesehen von dem 1. Fuß, 5 kurze Senkungen. Die 37 Asklepiadeer würden also 185 lange Hebungen und 185 kurze Senkungen enthalten; doch lasse ich einstweilen die oben bezeichneten unklaren Stücke mit 42 langen Hebungen und mit 33 kurzen Senkungen bei Seite; es blieben also für die Asklepiadeer 143 lange Hebungen und 152 kurze Senkungen. Insgesammt sollen also die zunächst zu untersuchenden Zeilen 245 lange Hebungen und 254 kurze Senkungen enthalten.

Erste Senkung. Horaz bildet die Basis der Glykoneen und der Asklepiadeen stets durch einen Spondeus: Hilarius bildet von 59 Anfängen 50 durch einen Spondeus, 9 durch einen Trochaeus (1 ante, dann 3 25 37 60 71; 28 36; 26 vérum út; 44 ortus?).

Wahrscheinlich folgte Hilarius hier einer laxeren metrischen Regel, welche in der Basis dieser Zeilen auch kurze Senkung zuließ.

Kurze Silben fand ich in folgenden Hebungen: 23 út incorporeo· 25 grande lóquimur; dann Endsilben vor der Caesur: 12 omnigená· 16 maneát· 34 dederít (28 unigenám· 66 eúm); sonstige Endsilben: 5 genité· 17 caperé· 46 aeternús; vor h: 36 dederít habens und 43 aliúd habens. Also sind von 245 Hebungen 12 durch eine kurze Silbe gebildet; von diesen 12 sind 2 Stammsilben, 10 Endsilben.

Lange Silben fand ich in folgenden Senkungen statt kurzer: 3 einsilbige Wörter: 32 se· 60 se· 72 qui (mit Hiat); in 14 tui mit gekürzter Endsilbe; endlich positionslange Endsilben: 4 pater sit· 19 penes sit· 27 decus gloriae· 48 virtus quod und 46 ŭt ĭncorruptibilis. Also sind von 254 Senkungen etwa 9 mit langen Silben gefüllt statt mit kurzen.

Elisionen finden sich etwa 14, von denen fast ebensoviele auf vokalische als auf mit m schließende Endsilben entfallen. Aber neben diesen Elisionen finden sich Hiate (einige Male in derselben Zeile: 32 28): 32 sĕ ut· 39 naté eguit· 72 quĭ eras; 26 vérum út· 53 duŭm únitas; in der Caesur: 28 unigenám | édiderit· 66 eúm | ómnia; (45 deí hoc ést?): also etwa 9 Hiate.

Es bleiben zu untersuchen die oben einstweilen ausgeschiedenen Zeilen: (45) 59 63 75; dann 56 62 74; endlich die Anfänge der Zeilen 2 6 42 48 52 54 58 64 72.

(45 Mirúm deí hoc ést opus. opus est *Hft*)
59 Et scíre nón est árduum.
63 Condénsque prímum sę́cula.
75 Ut cúncta pér te cóndita.

Zeile 45 ist unsicher; die 3 andern sind sicher jambische Dimeter.

56 Cum ín duóbus sít. quod ést in áltero. (Sit i. d. cum *Hft*)
62 Nam cónstitútus ín cunctórum exórdia.
74 Cęlórum régem ét cęléstis glórię.

Dies sind 3 vollständige jambische Senare. Es bleiben die 9 Versanfänge:

2 Sempérque náte, (sémper ut ést pater).
6 Christé, dum innáto (násceris á deo).
42 Deúsque vérus (súbstitit éx deo).
48 Sit sémpitérna (vírtus quod ést deus).
52 Hoc ípsud órtu, (quód genitúm est, caret).
54 Altérque cúm sit (míxtus in áltero).

58 Omnémque ad nútum (áttonitús manet).
64 Aetérnum in mótum (témpora prótulit).
72 Carnémque nátum, (iám qui erás deus). carmenque *Hft*
Diese 9 Zeilenanfänge sind offenbar mit je 2½ Jamben gebildet.

Also hat Hilarius sich erlaubt, 1) statt der achtsilbigen Glykoneen (–⏒–⏑⏑–⏑–) als Ersatz zu setzen: achtsilbige Zeilen von 4 Jamben; 2) statt der zwölfsilbigen Asklepiadeen (–⏒–⏑⏑–, –⏑⏑–⏑–): vollständige zwölfsilbige jambische Senare mit der richtigen Caesur nach der 5. Silbe; und 3) statt der sechssilbigen ersten Hälfte des Asklepiadeers (–⏒–⏑⏑–): das fünfsilbige Anfangsstück des jambischen Senars (∾–∾–∾).

Was zunächst den Bau dieser jambischen Ersatzstücke betrifft, so baut Hilarius hier wie im 2. Gedicht archaistische Jamben, d. h. im 2. und 4. Jambus kann die Senkung auch durch eine Länge gebildet werden; nur darf dieselbe nicht mit der folgenden Hebung ein Wort oder einen Wortschluß ergeben. Diesen archaistischen Bau der Jamben beweisen die vierten Füße in 62 cūnctórum und 74 caēléstis; dann die zweiten Füße in 6 īnnáto, 58 ād nútum, 64 īn mótum und 74 caelórūm régem.

Diese archaistischen Jamben zeigen ähnliche Hiate wie die Glykoneen und Asklepiadeen. Denn während in 58 ein schließender Vokal und in 6 62 64 ein schließendes um vor Vokal elidirt werden, findet sich Hiat in 45 dei hoc, dann in 56 cum ín, 58 nútum | áttonitus und 74 régem | ét. Die Hebungen sind alle lang; denn 6 Christé dum innáto ist eine unsichere Ausnahme. Auch die beiden einleitenden Senare (a b) sind archaistisch gebaut, da in beiden Versen der 4. Fuß durch einen Spondeus gebildet ist. Ein Hiat fällt in die Caesur des 2. Senars: Chrístum | hýmnis.

Hilarius hat also Glykoneen oder Asklepiadeen oder die erste Hälfte von Asklepiadeen ersetzt durch jambische Stücke von gleicher oder ähnlicher Silbenzahl. Aus der lateinischen Metrik ist mir ein gleicher Fall nicht bekannt. Allerdings treten in den Strophen der griechischen Lyrik jambische Dipodien und Choriamben öfter als gleichwerthig gemischt auf. Darnach wohl ist die Bemerkung der griechischen Metriker geformt *Τὸ χοριαμβικὸν δέχεται τὸν χορίαμβον καὶ τὰς ἰαμβικὰς συζυγίας* (zu Hephaestion Kap. 9). Oefter findet dieselbe Bemerkung sich bei den lateinischen Metrikern, offenbar meistens aus griechischem Texte übersetzt. So bemerkt Diomedes (Keil, Grammatici I 505, 25) von dem choriambischen Tetrameter: mediae duae quoque dipodiae iambicae optime ponuntur. Terentianus citirt unter Versen des Septimius:

1896 cúi reseráta múgiúnt aúrea claústra múndi.

ecce vides ta mugiunt esse duos iambos. Marius Victorinus (Keil Grammatici VI) p. 62, 23: gaudent antispastica et choriambica iambicis coniugationibus, siquidem sint his finitima et familiaria metra singula singulis; non enim solum in fine ponuntur, sed et in medietate versuum et inter initia coniunguntur. Aehnliches sagt Marius Victorinus p. 94, 15; 102, 13; 127, 25 (der Vers des Septimius); 130, 15 ein anderes Beispiel:

cadúca pópli coma glaúca iám per ágros.

Ueberall hier handelt es sich darum, daß ein Choriamb und eine jambische Dipodie vertauscht wird. Dasselbe geschah, wie Freund Wellhausen (nach Ewald, de metris carminum Arabicorum, 1825 p. 32/3 etc.) mir notirt hat, oft bei den Arabern, bei deren Versen man allerdings den Eindruck hat, als ob alle Freiheiten des griechischen komischen Trimeters herüber genommen und noch ein bischen erweitert worden seien. Aber Hilarius setzt nicht nur statt eines Choriambus eine jambische Dipodie, sondern er setzt statt eines Glykoneers 4 Jamben, statt eines Asklepiadeers 6 Jamben mit Caesur und mit archaistischem Bau der Senkungen; ja in 9 Fällen setzt er statt der 6 Silben –́⏓–́⏑⏑–́ nur die 5 Silben ⏓–́⏓–́⏓. Das, was Hilarius bei dieser Ersetzung der Choriamben durch Jamben sich erlaubt hat, geht also weit über das hinaus, was die Metriker seiner Zeit darüber lehrten. Also ist sicher, daß der Brandes'sche römische Volksrythmus 'nám constitutus ín cúnctorum exórdia' ebenso falsch ist als er geschmacklos ist; aber unsicher bleibt zunächst, auf welchem Wege Hilarius dazu gekommen ist, choriambische und jambische Zeilenstücke zu mischen.

Das ist das Merkwürdigste an den Formen dieses Gedichtes. Sonst sind einige Hiate zugelassen, sind einige Hebungen mit kurzen, einige Senkungen mit langen Silben gefüllt. Freiheiten der Art finden sich auch bei andern Dichtern des 4. und 5. Jahrhunderts. Sie mögen in diesem ersten Gedicht etwas häufiger sein als im 2. und im 3. Gedicht und als bei andern Dichtern: das liegt wohl an dem schwierigen Versmaß, welches Hilarius gewählt hat. Von Uebereinstimmung des Wortaccentes mit dem Versaccent kann bei Choriamben überhaupt kaum die Rede sein, und ist auch hier nicht die Rede; sogar die Zeilenschlüsse sind meistens durch zweisilbige Wörter gebildet.

(fol. 15ᵃ) (II *De resurrectione carnis*)

*   *   *   *

Fefellit sęvam verbum factum te caro
12 deique tota vivi in corpus irruis.
Gaudes, pendentem cernis ligno cum crucis,
14 tibique membra fixa clavis vindicas.
Hanc sumis ante pompam tanti pręlii
16 sputus· flagella· ictus quassae harundinis.
Ibat triumpho, morte absumpta, Mors, tua,
18 deus inferno vinci regno nesciens.
Kandens frigescit stagnum pallidae Stygis
20 rigensque nescit Flegethon se fervere.
Lux orta vastę nocti splendet inferum;
22 tremit et alti custos sevus Tartari.
Mors, te peremtam sentis lege cum tua,
24 deum cum cernis subdedisse te tibi.
Non est caducum corpus istud, quod tenes,
26 nullumque in illo ius habet corruptio.
Omnis te vincit carnis (f. 15ᵃ, 2. Spalte) nostrę infirmitas;
28 natura carnis est connata cum deo.
Per hanc in altos scandam lęta cum meo
30 cęlos resurgens glorioso corpore.
Quantis fidelis spebus Christum credidi,
32 in se qui natus me per carnem suscipit!
Renata sum — o vitę lętę exordia! —
34 novisque vivo Christiana legibus.
Sanctis perenne munus prestat hoc dei,
36 conformi secum vivant post hęc corpore.
Terror recedat mortis tandem, Mors, tuę.
38 sinu me lętam patriarcha suscipit.
Vivam locata post hęc in cęlestibus,
40 dei sedere carnem certa a dexteris.
Xriste, reversus cęlos victor in tuos
42 memento carnis, in qua natus es, mee.
Ymnos perennes (f. 15ᵇ) angelorum cum choris
44 in hoc resurgens lęta psallam corpore.
Zelabit olim me in morte satanas:
46 regnantem cernat tecum totis sęculis.

11 te *Meyer aus* **A**; et **Gam Dr**   vgl. Joh. I 14 verbum caro factum est   13 carnis **A**, cernis **Dr**[2] (vgl. III 25, 19; II 24, 46); carnem **Gam Dr**[1]   14 tibi que *oder* quē **A**[1]; t. que **A** *corr.*   15 *d. h.* iam ante hanc pompam t. pr. =

Kreuzestod; proelii: sputus **Dr**[2] 16 hictus **A** 16 quassae *Meyer*, cassa **A Gam Dr** 17 morte absumpta (= absorpta), Mors, tua *Meyer*, vgl. V. 23 u. 27; mortem sumpta mortuo **A**; morte sumpta *oder* absumpta a mortuo **Dr** 19 pallidae Stygis **Dr**[2], pallida ē (est) Iu gis **A** 20 Phlegeton **Dr** 21 nocti **Dr**[2], noctis **A Gam Dr**[1] 21 splendet, inferum tremet **Gam Dr**; *Meyer änderte die Interpunction* tremit *Meyer*, tremet **A Gam Dr** 23 Hilarius in Psalm. 68, 2 vivendi finem mors . . praescribit . . lex mortis in cunctos constituta 24 te *über der Zeile m. 1* **A**, d. h. mortem morti; se tibi **Gam** 25 istud *d. h.* meum 26 corruptio: non abolitio, sed demutatio erwartet den Körper 27 omnis = nostra omnium caro 30 glorioso = glorificato, verklärt; vgl. V. 36 conformi secum 31 spebus *hat Hil. öfter* 32 d. h. qui · natus per carnem · me in se susc. suscipit **Dr**[1], suscepit **A Gam Dr**[2] 33 sumo? *Meyer* lętę *aus* lęta (?) *corrigirt in* **A** renatus *vgl.* Joh. 3, 3; 3, 5; Hil. Psalm 2, 41 commortui domino in baptismate in novitate vitae ambulemus et in novum Christi hominem deposito vetere renascamur (Rom. 6, 4) 35 perhenne **A** 35 deus *wäre viel natürlicher*; munus ist besser Objekt als Subjekt 36 corpora **A**, corpore **Gam** vgl. Phil. III 21 transfigurabit corpus humilitatis nostrae conforme corpori gloriae suae; Hilarius Psalm 68 no. 36: in sanctis, quos conformes gloriae corporis sui fecerit. 38 lętam *scheint aus* lectam *corrigirt zu sein* 40 dextris **A** 43 perhennes **A** 45 zelabit *Meyer*, zelauit **A Gam Dr** 46 fęculis. FINIT **A**

(Inhalt) Dieses Gedicht bespricht die verschiedenen Zustände, welche Seele und Leib vor und nach dem Tode durchmachen; deshalb versuche ich zu skizziren, was Hilarius hierüber gedacht haben mag. 1. Wird ein Mensch gläubiger Christ und wird er getauft (fidelis, iustus, sanctus), so wird zunächst seine Seele geändert; sie wird neu geboren und beginnt ein neues Leben mit neuen Grundsätzen (V. 33 und 34). Da Christus auch Mensch ist, so wird der gläubige Mensch ein Genosse des Gottmenschen und ein Glied seines Leibes, der ein Bild der Kirche ist (V. 32 me in se suscipit). 2. Dann muß der Mensch sterben. Dabei wird zunächst der Leib von der Seele getrennt und zerfällt im Grabe; aber er vergeht nicht (V. 25/26). Die Seele aber muß hinunter zu den Inferi, in die Unterwelt. Dort werden die Seelen aufbewahrt. Von den Gottlosen sind durch das Chaos getrennt die Gerechten, welche in Abrahams Hut gegeben sind (V. 38). 3. Bei der Auferstehung des Fleisches wird der zerfallene Leib der Frommen zusammengeholt, das Vergängliche abgestreift, das Uebrige umgestaltet zu einem verklärten (30 glorioso) Leibe, der dem Leibe Christi, also Gottes ähnlich ist (36 conformi). Mit der Seele wieder vereinigt erhebt sich dieser Leib in den Himmel (resurrectio, V. 29/30) und sitzt in Ewigkeit zur Rechten Gottes (V. 39/40 und V. 46).

1. Trin. IX 8 (fideles homines) per fidei spem (V. 31) in vitam aeternam regenerati ac regenerandi omnes nunc in Christi corpore manent. *Dazu notiren*

die Mauriner: quia ut dicitur in psalmum 51 no. 16 'Christus naturam in se universae carnis assumpsit'. unde cap. 4 in Matth. no. 12 caro Christi civitas nuncupatur, in qua 'quaedam universi generis humani congregatio continetur'.
2. Psalm 138 no. 22: humanae ista lex necessitatis est, ut consepultis corporibus ad inferos animae descendant. Psalm 118, VI no. 8: Novit esse, secundum evangelicum divitem et pauperem Lazarum, legem exemptae a corpore animae, per quam alia ab alia chao impenetrabili separetur. Psalm 121 no. 16: exeuntes de corpore ad introitum illum regni coelestis per custodiam domini fideles omnes reservabuntur, in sinu scilicet interim Abrahae collocati, quo adire impios interiectum chaos inhibet, quo usque introeundi rursum in regnum coelorum tempus adveniat. 3. Psalm 138 no. 22: Terreni corporis natura adscensionem hanc (in coelum) nisi in coelestem gloriam demutata non obtinet. Psalm 68 no. 35: dissolutorum corporum pulverem in formam cogere soliditatemque membrorum et vitam rursum in homines animasque revocare et corruptionem naturae imbecillis naturae coelestis incorruptione mutare. Psalm 2 no. 41: his corporibus dissolutis et casu mortis confractis pro voluntate artificis restauratio afferetur ... Secundum dei voluntatem resurgentium corporum instauratio est futura ... Confracta reparabit, non ex alia aliqua· sed ex veteri atque ipsa originis suae materie speciem illi complaciti sibi decoris impertiens, ut corruptibilium corporum in incorruptionis gloriam resurrectio non interitu naturam perimat, sed qualitatis conditione demutet. non enim aliud corpus· quamvis in aliud· resurget (1 Cor. 15, 42). Fit ergo demutatio, sed non affertur abolitio. Psalm 67 no. 37: Mirabilis in sanctis (V. 35) deus est: quos, cum conformes (V. 36) gloriae corporis sui fecerit per se, qui mediator est, etiam in unitatem paternae maiestatis assumet, dum et in eo per naturam pater est et ille rursum per societatem carnis in nobis est; quos in regnum praeparatum illis ante constitutionem mundi obtinendum (Matth. 25, 34) locaverit (V. 39); quibus absorpta morte (V. 37) immortalem vitam aeternamque reddiderit.

Demnach möchte ich die zweite Hälfte dieses Gedichtes so paraphrasiren: (25) Dieser mein Leib muß zwar sterben, doch ist er nicht vergänglich, ja unser schwaches Fleisch ist über dich, Tod, erhaben; denn (28) es ist mit dem Gottmenschen gleichartig (der dich, wie in V. 1—22 geschildert, besiegt hat). (29) Deswegen werde ich auferstehen und mit dem verklärten Leib in den Himmel eingehen. (31) Herrliche Hoffnungen habe ich mit dem Glauben an Christus erhalten, da ich ein Theil geworden bin von ihm, dem Mensch-Gewordenen. (33) Wiedergeboren bin ich (schon jetzt) und beginne ein neues Leben, nach Christenart. (35) Den Gläubigen gewährt die Güte Gottes, daß sie einst bei ihm leben mit einem Leibe, wie er hat. (37) So hat der Tod seinen Schrecken verloren: (38) zunächst birgt mich Abrahams Schoß, dann (39) wird mein neuer Leib im Himmel zur Rechten Gottes sitzen. (41) Du aber, Christus, gedenke im Himmel des Fleisches, das du angenommen hast. (43) In diesem Leibe will ich ewig dir lobsingen. (45) Kommt der Tod, so wird der Satan mich beanspruchen:

(46) möge er vielmehr mich mit dem Leibe in Ewigkeit bei dir im Himmel sitzen sehen müssen.

Der zweite Hymnus ist ein Triumphlied. Doch nicht Hilarius selbst spricht es, sondern ein Femininum; das zeigen klar die Beiwörter in V. 29—44 laeta renata Christiana usw. Der eine Erklärer meinte nun, eine mit Hilarius befreundete Frau habe dies Lied verfaßt, und es sei unter die Gedichte des Hilarius gerathen; der andere meinte, Hilarius habe das Lied verfaßt, aber im Namen einer ihm befreundeten Frau. Das Richtige scheint mir Dreves, Analecta 50 S. 8, bemerkt zu haben: 'Uebrigens kann der Hymnus auch recht wohl der durch die Taufe wiedergebornen Seele in den Mund gelegt sein'. So wird auch das Gedicht viel würdiger. Die neugeborne Seele freut sich der herrlichen Zukunft, welche der christliche Glaube ihr in Aussicht stellt; in dieser Freude gedenkt sie zuerst, wie Christus leidend sterbend und auferstehend all das Herrliche ermöglicht und vorgebildet hat, was sie selbst für sich und ihren Leib erwarten darf und was sie hier im zweiten Theile des Gedichtes ausmalt.

Eine andere schwierige Frage stellt V. 45. Die Handschrift bietet: Zelavit olim me in morte Satanas: regnantem cernat tecum totis saeculis. 'Zelavit me Satanas' kann nur heißen: Satanas hat um mich gestritten, hat mich als sein Eigenthum beansprucht. Wenn die Sprechende eine Frau ist, so kann es nur eine Lebende sein: dann ist 'zelavit me in morte' unverständlich. Spricht aber die Seele eines neulich Getauften, so kann, wie V. 34 novis vivo Christiana legibus zeigt, auch dies nur die Seele eines noch Lebenden sein, — nicht etwa die durch den Tod vom Körper getrennte und jetzt in Abrahams Hut weilende Seele —; also auch dann ist 'zelavit me in morte' unverständlich. Deswegen änderte ich 'zelabit' d. h. wenn ich einst zum Sterben kommen werde und es sich darum handeln wird, ob ich, die vom Leib getrennte Seele, in den Ort der Gottlosen oder in den Ort der Gerechten kommen soll, so wird Satanas mich für sich beanspruchen, d. h. daß ich zu den Gottlosen komme; dann setze du, Christus, durch, daß ich zu den Gerechten komme und so später mit dir im Himmel weilen darf.

Die Worte des Dichters weisen deutlich auf ein Gericht nach dem Tode hin, auf einen Streit um die Seele des Todten, wobei der Teufel seine Ansprüche vorbringt. Hilarius aber hat wenigstens an 2 Stellen des Psalmen-Commentars Ansichten entwickelt, welche einen solchen Streit um die Seele nicht zuzulassen scheinen. Zu Psalm 2 no. 16—18 und zu Psalm 57 no. 7 geht Hilarius aus von Johannes III 18 'Qui credit in me non iudicatur, sed transit de

morte in vitam; qui autem non credit, iam iudicatus est'; also sei schon vor dem Tode auf Erden entschieden, wessen Seele beim Tode zu den Gottlosen, wessen Seele zu den Gerechten kommt; ein Gericht gebe es nur für die ambigui. Hilarius sagt nicht deutlich, wann er sich dies Gericht über die ambigui, die peccatores, denkt. Da es aber bei den Inferi nur zwei Behältnisse gibt, einen für die impii, den andern für die iusti, so muß doch auch schon zur Zeit der Abfassung des Psalmen-Commentars Hilarius gemeint haben, daß über die ambigui schon bei ihrem Tode gerichtet wird. Bei diesem Gericht konnte dem Teufel Gelegenheit geboten werden, seine Ansprüche vorzubringen.

Nach diesen Vorarbeiten können wir dies Gedicht als Ganzes betrachten. Der Hymnus handelt von der Auferstehung des Fleisches, und das in vernünftiger Entwicklung. Christi Leiden· Tod und Auferstehung hat die Auferstehung der Menschen ermöglicht und vorgebildet: deshalb schildert der erste Theil des Gedichtes, wie Christus den Tod überwunden hat; dann der zweite, wie die gläubigen Menschen über den Tod triumphiren werden. Wie im dritten Gedichte, so beginnt auch hier die Erzählung, folgt die lehrhafte Erörterung, an welcher dem Hilarius am meisten lag. Diesen Stoff hat Hilarius in eine glückliche Form gebracht: eine jüngst für das Christenthum gewonnene Seele singt ein Triumphlied, worin sie den Tod anspricht und ihm vorhält, wie er Christus bekämpft habe, aber von ihm vernichtet worden sei; und wie jetzt sie, die Seele, die sichere Hoffnung habe, daß ihr Leib ihm, dem Tod, entgehen, ja verherrlicht und mit ihr vereinigt ewig bei Christus im Himmel wohnen werde. Zum guten Schlusse wird in den letzten 6 Zeilen Christus angerufen, zu diesem Ziele mitzuhelfen. Dieser Triumphgesang erinnert an den Jubelruf I Corinth. XV 54: Absorpta est mors in contentione. Ubi est, Mors, aculeus tuus? Ubi est, Mors, contentio tua? Die verlorenen ersten 10 Zeilen haben wohl die Einleitung (die Angabe des Gegenstandes?) und den Anfang der Schilderung enthalten, wie Christus mit Tod und Teufel gekämpft hat. So scheint das Gedicht architektonisch gegliedert zu sein. Die Zeilen 23/24 sind der Mittelpunkt des Gedichtes: räumlich und inhaltlich; die 22 vorangehenden Zeilen schildern Christi Sieg über den Tod, die 22 nachfolgenden die künftige Auferstehung des Fleisches.

Nach der Ueberlieferung ist dies Gedicht von Hilarius verfaßt: im Inhalt habe ich Nichts gefunden, was dagegen spräche, aber Manches, was dafür spricht.

(Die **Form**) In diesen 36 jambischen Senaren fand ich regelrechte Elisionen 6, dagegen regelwidrige Hiate die 3 folgenden: 16 flagella ictus in der Caesur; 45 mé in mórte; 33 súm o vite (?). Von den 5 >< 36 = 180 Hebungen sind 4 kurz, 3 in der ersten Hebung: 22 tremít (tremét A) et álti; dann 18 deús inférno und 41 Christé revérsus (doch vergl. zu diesen letzten 2 Wörtern das zu I 6 Gesagte); dann in der zweiten Hebung: 33 renata súm o (?). Die Senkungen folgen der altlateinischen Regel der Jamben und Trochaeen. In den Ges. Abhandlungen II 355 habe ich diese 36 Senare archaistische genannt und über sie bemerkt: 'jede Hebung ist lang und jede der 5 ersten Senkungen kann lang sein, z. B. im letzten Vers Rēgnántēm cérnāt técūm tótīs saéculis'. Hier sind von den zweiten Senkungen 26 kurz, 10 lang; aber von den vierten Senkungen sind 10 kurz, 26 lang. Doch darf die 2. und die 4. Hebung nicht durch unreinen Wortschluß gebildet werden (s. ebenda S. 345); falsch also wären Verse wie Bonos morés | corrumpunt congressus mali.

Mali congressus corrūmpúnt | mores bonos.

Alle Verse, mit Ausnahme wohl von 33 (?), haben die Caesur im 3. Fuße. So weit haben wir regelrechte archaistische quantitirende Senare, in denen nur 3 Mal die erste Hebung durch einen kurzen Wortschluß gefüllt ist und in die 3 Hiate zugelassen sind.

(Wortaccent). Dreves, Zeitschrift für katholische Theologie XII, 1888, S. 367, sagt 'die Auflösung jeder Länge in eine Doppelkürze ist gestattet': das ist ein Irrthum; solche aufgelösten Hebungen kommen im 3. Gedicht vor, aber nicht im zweiten. Weiterhin sagt er: 'Während sich vom 1. Gedicht etwas Aehnliches nicht behaupten läßt, gehören das 2. und das 3. Gedicht ganz entschieden jener poetischen Compromißgattung an, die wir in der Kaiserzeit aufkommen sehen und die auf gute Verstheile nur solche Silben erlaubt, die auch den Redeaccent haben. Von dieser Regel ist im letzten und vorletzten Hymnus nur sehr selten, im vorletzten eigentlich nur im ersten Jambus eine Ausnahme bemerklich: gaudés, ibát, kandéns'.

Zunächst ist die Bildung des Schlusses zu untersuchen. Schon öfter hab ich darauf hingewiesen, daß auch die quantitirenden jambisch schließenden Zeilen in den späteren Zeiten immer seltener mit einem zweisilbigen Worte schließen, und immer mehr mit einem proparoxytonen drei- oder mehr-silbigen, so daß im Schlusse dieser quantitirenden Zeilen der Wortaccent mit dem Versaccent zusammenfiel (vgl. über Auspicius, in diesen Nachrichten 1906, S. 218). Einen gewissen Uebergang bilden die 3 silbigen

Wortgruppen, wie cum tua; Mors, tua; cum deo usw. Von diesen 36 Senaren nun schliesen 19 mit einem dreisilbigen Worte: córpus írruis; 12 mit einem einsilbigen und einem zweisilbigen Wort: ligno cúm crucis; nur V. 19 mit einem 2silbigen Worte, dem nicht ein 1silbiges vorangeht: pállidaé Stygis. Endlich schließen 5 mit einem 4silbigen Wort, allein 3 Male beginnt dies mit einer Elision: nóstrae infirmitas. In den letzten beiden Füßen wird also der Wortaccent nur verletzt durch die 12 Fälle, wie cum deo, und durch V. 19 pallidae Stygis. Möglich wäre hier noch die Verletzung des Wortaccents durch einen zweisilbigen Schluß wie fāctúm caro oder virtūtís genus; doch wie sich von der leichteren Verletzung des Wortaccents im Zeilenschluß nur in V. 19 ein Beispiel findet pallidae Stygis, so von dieser schwereren keines.

Im übrigen Vers kümmert sich unser Dichter nichts um den Wortaccent. Im 1. Fuß ist der Wortaccent ebenso oft verletzt als nicht verletzt, wie es eben der Zufall bringt. Von den 36 Zeilen beginnen 17 mit: gaudés, sputús, deúm; 19 beginnen mit: feféllit, deíque; hanc súmis, lux órta; mors té, non ést, per hánc. Im 2. Fuß kann der Wortaccent nicht verletzt werden, da vor der Caesur kein einsilbiges Wort stehen darf; hier muß der Wortaccent mit dem Versaccent zusammenfallen in Wörtern, wie saévam oder pendéntem. Im 3. Fuß ist ein Widerspruch des Wortaccentes gegen den Versaccent der Caesur halber unmöglich. Im 4. Fuß ist ein Widerspruch des Wortaccentes an und für sich möglich; allein die eine Art, wie té victúm oder dévictós würde die 4. Hebung in unreinen Wortschluß bringen, welcher verboten ist; von der anderen Art finden sich hier die 2 Beispiele: 20 flégethón und 26 iús habét. Demnach wird in den 4 ersten Füßen der Wortaccent verletzt, so weit er verletzt werden kann; in dem Zeilenschluß beginnt bereits die Vermeidung der zweisilbigen Schlußwörter, welche den Widerspruch des Wortaccents gegen den Versaccent unmöglich macht.

Item alius.

(III *De tentationibus Christi per diabolum*)

1 Adę carnis gloriosa et caduci corporis
in cęlesti rursum Adam concinamus proelia,
per que primum Satanas est Adam victus in novo.
4 Hostis fallax sęculorum et dirę mortis artifex
iam consiliis toto in orbe viperinis consitis
ad salutem nil restare spei humanę existimat.

7 Gaudet aris · gaudet templis · gaudet sanie victimę;
gaudet falsis · gaudet stupris · gaudet belli sanguine;
gaudet cęli conditorem ignorari gentibus.
10 Inter tanta dum exultat nostrę cladis funera,
deo audit in excelsis nuntiari gloriam
et in terra pacem hominum voluntatis optime. (f. 15[b], 2. Spalte)
13 Terret cętus angelorum lętus ista predicans;
terret Christum terris natum nuntians pastoribus,
magnum populis hinc futurum desperatis gaudium.
16 Errat partes in diversas tantis rebus anxius.
querit audax, ecquis hic sit tali dignus nuntio:
nichil ultra quam commune est, terris ortum contuens.
19 Cernit tamen his quod Johannes in desertis predicet.
aquis mersans in Jordanis · cunctis poenitentiam,
quam sequatur confesșorum criminum remissio.
22 Inter turbas · quę frequentes mergebantur · accipit
vocem e cęlo predicantem: Meus est hic filius.
hunc audite! hic dilectus, in quo michi complacet.
25 Cernit hominem, cernit corpus Ade, quod perlexerat.
nichil ultra vox honoris afferebat desuper.
scit terrenam subiacere mortis legi originem.
28 Ad temptandum multas artes priscę fraudis commovet.
quęrit audax tempus quod sit * *

1 cernis **Gam Dr**[1] 1 gloriosa *Meyer*, gloriam **A Gam Dr** 2 concinnamus **A**, *corr.* **Gam** 2 vgl. Hilarius Psalm 122 no. 8: coelestis ergo est secundus Adam: et idcirco coelestis, quia verbum caro factum est 4 *vgl.* Hilarius in Matth. cap. 3, 3: fallax diabolus et ad traducendum artifex calidissimus 5 Matth. 3, 7 progenies viperarum (Pharisaei) 6 ad salutem nil *Meyer*, restare *Brandes*; nichil ad salutem prestare **A Gam Dr**[1]; nil ad salutem praestare spem humanam exi. **Dr**[2]. Vgl. Hil. in Matth. 16, 5 'nihil spei tribuit ad salutem', und oft ähnliche Wendungen 7 sanię **A** 8 strupris **A** 9 ignorare *zu* ignorari *corrigirt in* **A**; a gentibus **Gam** Luc. 2, 14: Gloria in altissimis (*alte Variante*: in excelsis) deo et in terra pax hominibus bonae voluntatis 14 Luc. 2, 10 evangelizo vobis gaudium magnum, quod erit omni populo, quia natus est vobis hodie salvator, qui est Christus dominus 17 = 29 quęrit audax 17 ecquis *Meyer*, et quis **A Gam Dr** 19 his, quod **Gam Dr**; his . . desertis *oder* is? 21 confessorum *passivisch* 22 frequentes *Meyer aus* **A**, frequenter **Gam Dr** 23 Vgl. II Petri 1, 17 (Transfiguratio): Accipiens a deo patre honorem (V. 26) et gloriam voce delapsa ad eum huiuscemodi a magnifica gloria: Hic est filius meus dilectus, in quo mihi complacui; ipsum audite; Matth. 17, 5 (Transfig.): ecce vox de nube dicens: H. e. f. m. d., i. q. m. bene c.: i. au. Luc. 9, 35 (Transfig.): Vox facta est de nube dicens: Hic *etc.*; *es fehlt* 'in quo m. compl.'; Matth. 3, 17 (Taufe): ecce vox de coelis dicens Hic *etc.*; *es fehlt* 'hunc audite' 24 hanc, *darüber* u, **A** 24 hinc dil. **A** 25 Adę, quod *Meyer*, quod Adę **A Gam Dr** 25 perlex erat

A Gam; vgl. Hil. in Matth. 3, 1 Adam perlexerat et in mortem fallendo traduxerat 28 fraudes **A**, *correxit* **Gam**; vgl. Hil. in Matth. 3, 5 tenens ordinem fraudis antiquae 29 quod *Meyer ex* **A**, quid **Gam Dr** 29 *ergänze etwa* 'quod sit fraudi suae commodum'.

(Inhalt) Das dritte Gedicht, sagt man, handelt vom Teufel. Das ist augenfällig; allein dies Thema ist sehr weitläufig. Hilarius hat hier wie im 1. Gedicht (V. 70), sein Thema in der 1. Strophe selbst angegeben: er will schildern, wie der neue, der himmlische Adam, also Christus, zum ersten Mal mit dem Satan gekämpft und ihn dabei besiegt hat. Damit meint er die drei Versuchungen. Dieser Gegenstand hat offenbar den Hilarius interessirt, und im Commentar zu dem 4. und 5. Kapitel des Matthäus hat er ihn ausführlich besprochen. Daselbst (Cap. 4 no. 14) sagt er: 'post ieiunium dierum quadraginta satanas, tantis suspicionibus anxius (V. 16), usque ad tentandi erupit audaciam (V. 17 29), ingens in Jesu pertimescens coelestis molitionis arcanum. Cap. III no. 1: Erat in diabolo de metu suspicio, non de suspicione cognitio; movebatur enim quadraginta dierum ieiunio. . . Igitur istius temporis metu in tentando eo, quem hominem contuebatur (V. 25), sumpsit temeritatem. Adam enim pellexerat (V. 25) et in mortem fallendo traduxerat. Sed ita dignum nequitia eius et scelere erat, ut in eo, cuius morte et calamitatibus gloriabatur, homine vinceretur (V. 3) et, qui dei beneficia homini invidisset, ante tentationem deum in homine intelligere non posset (V. 18 25). Tentatur igitur statim post baptismum dominus. Im Matthäuscommentar hebt also Hilarius besonders hervor: der Teufel hatte den ersten Menschen verführt, jetzt wird er von einem Menschen besiegt; der Teufel wußte nichts von Christus und seinem göttlichen Wesen; er wird erst durch besondere Vorkommnisse auf Christus aufmerksam, wird argwöhnisch und beschließt deshalb seine Verführungskunst an ihm zu probiren.

In dem Gedichte ist der Grundgedanke derselbe, doch ist eine andere und feinere Veranlassung des Argwohnes angegeben. Die einleitende Strophe bezeichnet den Gegenstand des Gedichtes: wie der Gottmensch den Satan zum ersten Mal besiegt hat (Z. 1—3). Der Satan hatte das Menschengeschlecht so umstrickt, daß dessen Rettung ihm unmöglich schien (Z. 4—6), und an dem Elend der Menschen konnte er sich reichlich freuen (Z. 7—9): sachliche Einleitung. Da hört der Satan den Gesang der Engel bei Christi Geburt (Z. 10—12); die Engelschaar und der Inhalt des Gesanges erschrecken ihn (Z. 13—15); doch so sehr er auch sucht, er findet auf Erden nichts Ungewöhnliches (Z. 16—18).

Dann sieht der Satan, wie Johannes predigt und Viele im Jordan tauft (Z. 19—21). Da hört er, wie eine Stimme vom Himmel ruft 'Das ist mein Sohn' (Z. 22—24); doch er erblickt auch da nur einen Menschen, wie einst Adam einer war, also einen sterblichen (Z. 25—27). Aber er entschließt sich, auch an diesem Menschen seine Verführungskunst zu versuchen (Z. 28 29) * *

Hier bricht der erhaltene Text ab. Jedenfalls folgte die Hauptsache des Gedichtes, die Schilderung, wie der Satan dreimal Christus auffordert und wie Christus ihn dreimal abweist. Auf den erzählenden Theil folgte so der dramatische. In diesem Theile konnte Hilarius dociren, was er offenbar in diesen Gedichten gern that; vgl. das ganze erste Gedicht und vom zweiten V. 23—46. In welchen Umrissen und mit welchen Farben das Alles ausgeführt war, das kann man nach dem Matthaeus-Commentar sich einigermaßen vorstellen[1]). Das Vorhandene und das zu Ergänzende stimmt ganz mit der Art des Ephrem. Von Seiten des Inhaltes liegt durchaus kein Grund vor, weshalb Hilarius nicht dies lateinische Gedicht verfaßt haben könnte.

Die **Formen** dieses Gedichtes sind einfach, aber für die Geschichte der späten Metrik und der Rythmik wichtig. Es sind quantitirend gebaute trochaeische Septenare, welche ich in der Abhandlung 'Ein Kapitel spätester Metrik' (Ges. Abhandlungen II, S. 342—365, bes. S. 344/8) hätte behandeln sollen (falsch habe ich sie beurteilt in Ges. Abh. I, 207, Note). Diese Septenare sind zu je 3 gruppirt, wie meistens in der rythmischen Dichtung, wie aber schon bei Prudentius Cath IX (114 Zeilen) und Perist. I (120).

Der Untersuchung des Zeilenbaues muß ich eine Bemerkung über die Zeilen 11/12 und 23/24 voranschicken.

11 *deo* audit *in excelsis* nuntiari *gloriam*
Luc. II 14: Gloria in altissimis (excelsis) deo
12 *et in terra pa*cem *homin*um *voluntatis* optimae.
Luc. II 14: et in terra pax hominibus bonae voluntatis.
23 *accip*it | *vocem* e caelo praedicantem: *Meus est hic filius.*
II Petri 1, 17: Accipiens . . voce delapsa . . Hic est filius meus
23 hunc *audite!* hic *dilectus, in quo michi compla*cet.
II Petri 1, 17: dilectus, in quo mihi complacui. ipsum audite!

---

1) Bemerkenswerth ist bei Hilarius, wie gern er in der Erzählung das Präsens anwendet. Das zeigt sich schon im II. Gedicht Z. 11—22. Aber in unserm III. Gedicht stehen außer den unvermeidlichen Z. 3 victus est und 25 perlexerat nur die 2 vermeidlichen Imperfecta Z. 22 und 26; sonst steht stets die Gegenwart statt der Vergangenheit. Dies liebt auch der feurige Ephrem.

In beiden Fällen hat der Dichter fast wörtlich **citirt**. Solche Citate genießen besondere Freiheiten. Z. B. in Schriften, welche vollständig den rythmischen Satzschluß anwenden, kümmern sich die Citate nichts um denselben. So kümmern auch hier diese Citate sich weniger um die metrischen Regeln als die übrigen 25 Verse. Denn in diesen $3^{1}/_{2}$ Septenaren sind von den 21 Hebungen nicht weniger als 6 durch kurze Silben gefüllt 11 déo, ín exc.; 12 ét in, vólunt.; 23 méus; 24 míchi); dann sind 3 Hiate zugelassen (11 deo audit; 12 pacem hominum; 24 audite hic).

Dagegen in den übrigen 25 Septenaren sind von den $25 \times 7 = 175$ **Hebungen nur 4 kurz** (18 = 26 nichil últra; 20 áquis; 10 dúm exultat); **Hiate** aber finden sich nur: 2 rursum Adam, 10 dúm exultat, und (wahrscheinlich) in der Caesur: 1 gloriósa ét. Elisionen fand ich noch 6 (4 5 6 18 23 27).

Wichtig ist, daß in diesem Gedichte noch eine lange Hebung durch 2 Kürzen ersetzt werden kann, aber so daß nach der alten Regel diese 2 Kürzen entweder ein selbständiges Wort bilden (19 tămĕn) oder die drittletzte und vorletzte Silbe eines längeren Wortes (5 consĭlĭis, 7 sănĭe, 12 hŏmĭnum, 15 pŏpŭlis, 25 hŏmĭnem)[1]. Die Zahl dieser **aufgelösten Hebungen**, 6 in 29 Septenaren, paßt zu der Zeit des Hilarius; im 5. Jahrhundert sind diese Auflösungen so gut wie verschwunden.

Diese trochäischen Septenare sind archaistisch (vgl. Ges. Abh. II, S. 344), wie die Senare des 2. Gedichtes. Also können die ersten 6 Senkungen *alle* lang sein, auch die 1., die 3. und die 5., wie in:

28 ád tēmptándūm múltās ártēs príscāe fráudīs cómmovet.

Dabei ist die Nebenregel der altlateinischen Jamben und Trochäen beachtet, daß die 2., 4. und 6. Hebung nicht durch die Schlußsilbe eines spondeischen Wortes oder Wortschlusses gebildet werden darf. Also dürfte nicht stehen: 16 in pārtés diversas errat, 27 terrēnám scit subiacere; oder 14 declāráns pastoribus.

Wortaccent. In diesen $28^{1}/_{2}$ Septenaren fällt der Wortaccent immer mit dem Versaccent zusammen. Das erscheint wunderbar und ist doch natürlich. Nach den Versgesetzen kann es nicht anders sein. Die 2. Kurzzeile, die $3^{1}/_{2}$ Trochäen umfaßt, ist ganz gleich der 2. Kurzzeile des Senars und folgt also

1) Dreves, Zeitschrift f. kathol. Theologie, XII, 1888, S. 367, sagt: 'es ist gestattet die Auflösung jeder Länge in eine Doppelkürze, aber auch die Ersetzung jeder Kürze durch eine Länge mit Ausnahme der letzten'. Das ist dahin zu beschränken, daß die Senkungen nicht mit 2 Kürzen gefüllt werden dürfen, daß also die sonst häufigen Anapaeste hier nicht vorkommen.

denselben Gesetzen, s. oben S. 414/5. Die Bildung des Zeilenschlusses ist hier noch einförmiger als im 2. Gedicht. Hier schließen von den 28 Zeilen 21 mit einem dreisilbigen Wort, 5 mit einem viersilbigen (14, 21, 25; 6, 27); V. 20 mit einem fünfsilbigen und nur V. 3 ín novó. So ist in diesen 3½ Trochaeen kein Widerspruch des Wortaccents gegen den Versaccent möglich. Denn 14 núntĭàns pastóribus und 21 crímĭnùm remíssio haben richtigen Nebenaccent, und eine Zeile, wie 'declārāns' oder 'et dīcéns pastoribus' ist ja verboten und kommt hier nicht vor.

Noch einfacher ist die Sache in der ersten Hälfte des Septenars. Dieser trochäische Dimeter ist stets getheilt in 2 trochäische Dipodien. Da eine solche Dipodie von 4 Silben nicht mit einem einzelnen einsilbigen Worte schließen darf (nicht: iniustús fit), so müssen die Wortaccente stets auf die erste und dritte Silbe fallen: pér quae prímum; ín excélsis; gaúdet áris; cónditórem; témpus quód est. Also ist es allerdings richtig, daß, mit der leichten Ausnahme von Z. 3 ín novó, alle Hebungen dieser Verse auch von Wortaccenten getroffen werden; allein bei den befolgten gewöhnlichen Versregeln konnte dies nicht anders sein.

(Die Caesur des trochäischen Dimeters). Die Erkenntnis, daß in diesem 3. Gedicht die trochäischen Dimeter stets in 2 Dipodien zerschnitten sind, ist so wichtig, daß mir hierdurch allein schon die Mühe ersetzt ist, welche die Erforschung dieser drei Gedichte gekostet hat. Vorerst ist richtig, daß nur in 28 Versen diese Theilung von der Handschrift gegeben ist. Die 6. Zeile beginnt nach der Handschrift: nichil ad salutem praestare: Brandes (Rhein. Museum 64, S. 89) verbessert 'restare', findet aber sonst hier ein Zeugnis für seine 'Rythmus'-Theorie und scandirt: nihil ad sálutém restare; er wird dies Zeugnis auch nicht aufgeben; denn es ist seiner würdig. Aber für alle Andern ist klar, daß auch in dieser 29. Zeile derselbe Einschnitt wie in den 28 andern hergestellt werden muß durch eine zweite und leichte Aenderung: ád salútem· níl restáre'.

Schon unter den ältesten rythmischen Gedichten fand ich seinerzeit solche, in welchen der Achtsilber mit sinkendem Schlusse, das rythmische Abbild des trochäischen Dimeters, immer oder fast immer in 4 ‒◡ + 4 ‒◡, d. h. in 2 Kurzzeilen von je 4 Silben, deren vorletzte betont ist, zerlegt war (vgl. meine Ges. Abhandlungen I, 202, 204 ffl., 213 ffl.). Schon der Grammatiker Virgil bespricht die Verse: Phoebus surgit, caelum scandit; Polo claret, cunctis paret. Schon von Beda wird gelobt der Hymnus: Apparébit repentina dies magna domini, von dessen 46 Septenaren

nur einer (D2 Claris angelorum choris) den Achtsilber nicht zerlegt zeigt. In dem sehr alten Lied 'Sancte sator suffragator' (Müllenhoff's Denkmäler II 354, ed. Steinmeyer) reimen sogar die Viersilber. Mit jedem weitern Jahrhundert wächst der Gebrauch dieses Achtsilbers mit sinkendem Schluß: aber immer häufigen wird auch die Zerlegung, mit oder ohne Reim der beiden Viersilber (vgl. meine Ges. Abh. I, 317 fll.). Dabei läuft freilich unter sehr vielen getheilten Achtsilbern hie und da ein nicht getheilter unter; besonders in Italien. So stehen unter den 54 Zeilen von 'Dies irae dies illa' folgende 3: Quaerens me se|disti lassus· Donum fac re|missionis. Flammis acri|bus addictis; und von den 40 Achtsilbern des 'Stabat mater dolorosa' sind 5 nicht getheilt; Vgl. S. 430/32.

Ich hatte leicht erkannt, daß die rythmischen Achtsilber mit sinkendem Schlusse zerlegt worden sind; aber ich hatte dafür keinen Grund gefunden. Es war ja offenbar eine Caesur; aber in den trochäischen Dimetern der späten Kaiserzeit fand ich nirgends so getheilte; aber ich konnte auch nicht erkennen, wie und warum die frühsten Rythmiker diese Caesur eingeführt haben sollten. Bei der Untersuchung des griechischen Ephrem sah ich, daß dessen Viersilber nicht selten zu einem Achtsilber vereinigt werden, daß also ein ähnliches Verhältnis resultirt, wie in diesen lateinischen Achtsilbern (Ges. Abh. I 10). Doch wie konnte der Bau einer einzelnen Zeilenart der lateinischen Rythmik von einer syrisch-griechischen Zeilenart beeinflußt worden sein? Zudem kann man kaum in reinen Viersilbern schreiben; man kann doch nicht auf alle Eigennamen oder Wörter von mehr als 4 Silben verzichten.

Bei der Untersuchung der rythmischen Achtsilber mit steigendem Schlusse, die Auspicius um 460 in Gallien verfaßt hat, sah ich, daß Auspicius von den 156 Achtsilbern 148 durch richtig gebildete Caesur nach der 3. oder 5. Silbe zerlegt hat (s. diese Nachrichten 1906, S. 205 fll.). Ich fand dann, daß auch in quantitirenden jambischen Dimetern diese Caesur gekannt war; denn Prudentius hat von den 576 jambischen Dimetern des Peristephanon V volle 565 durch regelrechte Caesur nach der 3. oder nach der 5. Silbe getheilt.

Darnach habe ich geschlossen, daß es schon im 4. Jahrhundert eine Schule gab, welche sagte, wie der jambische Trimeter, so solle auch der j a m b i s c h e D i m e t e r eine Caesur haben. Diese Schullehre war allerdings nicht weit verbreitet; allein Auspicius hat sie gekannt und bei der Fabrikation seiner rythmischen Achtsilber lässig befolgt, wie man bei solchen Wohlklangsregeln sich erlauben kann.

Diese Caesur des jambischen Dimeters ist nicht nur durch das quantitirende Gedicht des Prudentius und das rythmische des Auspicius bezeugt, sondern sie entspricht auch der Theorie. In den metrischen lateinischen Dichtungen der Kaiserzeit und in der rythmischen Dichtung im Mittelalter habe ich die Regel beobachtet, daß einerseits Kurzzeilen von 7 und weniger Silben nicht weiter zerlegt werden, daß aber Zeilen von 9 und mehr Silben durch eine Caesur in kleinere Zeilen zerlegt werden [1]). Die Zeilen von 8 Silben stehen also auf der Grenze, und es ist begreiflich, daß sie bald durch Caesur zerlegt werden, bald nicht.

Den jambischen Dimeter und sein rythmisches Nachbild, den Achtsilber mit steigendem Schlusse, hat man im 4. Jhdt. und dann im beginnenden Mittelalter nur selten durch Caesur zerlegt, ihn vielmehr meistens als eine einzige Kurzzeile behandelt. Doch der jambische Dimeter tritt leichter auf als der trochäische; jener zählt nur 3 sichere Hebungen und die syllaba anceps im Schluß; dieser dagegen enthält 4 sichere Hebungen und dazu im Schluß die syllaba anceps. Deshalb war auch zu erwarten, daß der trochäische Dimeter eher und öfter in 2 Kurzzeilen zerlegt worden sei als der jambische Dimeter (vgl. die Arbeit über Auspicius S. 207/8).

In der rythmischen Dichtung konnte ich die Zerlegung der Achtsilber mit sinkendem Schlusse in 2 Kurzzeilen von je 4 Silben mit sinkendem Schlusse, wie gesagt, vom 6. Jhdt. bis zum Ende des Mittelalters in vielen Gedichten nachweisen [2]). Aber es fehlte ein quantitirendes Vorbild. Dieses ist jetzt gefunden in den 29 quantitirenden Dimetern dieses Gedichtes des Hilarius. Wir haben aus der Kaiserzeit nicht viele trochäische Dimeter oder Septenare (vgl. meine Abhandlung 'über die Beobachtung des Wortaccents in der altlateinischen Poesie', Abh. d. münchner Akad. 1884, Bd. 17, 1. Abth., S. 118/9). Diese 29 Septenare, welche wir mit Sicherheit dem Hilarius zuschreiben können, welche also vor 366 verfaßt sind, stehen dadurch allein, daß sie sämmtlich den trochäischen Dimeter durch Caesur getheilt zeigen. Damit ist bewiesen, daß diese Theilung nicht erst eine Erfindung der ryth-

1) Sollte Aehnliches durch die lateinischen Grammatiker gesagt sein? Marius Victor. (Keil VI) p. 54, 7 ut sit versus, qui excedit dimetrum (= 4 Füße, 8 Silben), colon autem et comma intra dimetrum. erit itaque colon, cum integrae fuerint syzygiae: comma vero, cum imperfectae. pag. 55, 12 (versus) incipit a dimetro.

2) Brandes läugnet die Caesur im jambischen Dimeter bei Prudentius und Auspicius (s. oben S. 374), und ebenso (Rhein. Mus. 1909 S. 65) bezweifelt er auch die Caesur des trochäischen Dimeters.

mischen Dichter war, sondern daß schon die quantitirende Metrik des 4. Jhdts. sie gekannt und, wenn auch selten, beobachtet hat. Die rythmischen Dichter haben dann diese Caesur sehr gut gekannt und oft beobachtet, während die Caesur in der quantitirenden und in der rythmischen ambrosianischen Zeile nur im Anfang und wenig beachtet, dann vergessen worden ist. Also ist das, was ich (Auspicius S. 207/8) nach der Theorie über Caesur in Achtsilbern vermutet habe, hier durch die Praxis bestätigt.

Damit erledigt sich eine andere Sache. Den sehr alten Hymnus 'Hymnum dicat turba fratrum' habe ich in der Abhandlung 'das turiner Bruchstück der ältesten irischen Liturgie' in diesen Nachrichten 1903, S. 189 und 204 gedruckt und habe in der folgenden Abhandlung 'ein Kapitel spätester Metrik' S. 219 (= Ges. Abhandl. II, S. 346) seinen metrischen Bau besprochen; Clemens Blume 'Die Hymnen des Thesaurus hymnologicus' I, 264/271, hat dann den Hymnus wieder gedruckt und dabei es für wahrscheinlich gehalten, daß dieser Hymnus wirklich von Hilarius gedichtet sei, dessen Namen einige Hften darüber setzen. Dagegen genügt es wohl, aus meiner Schilderung der Formen dieses Hymnus nur folgende Worte auszuschreiben: 'Diese quantitirenden Septenare kümmern sich nichts um die Zerlegung des Achtsilbers. Von den 70 Zeilen binden 30 die 4. und die 5. Silbe in ein Wort wie: Debiles facit vigere'. In dem 3. Hymnus des Hilarius und in diesem Hymnus 'Hymnum dicat' ist also ein und dieselbe Zeile ganz verschieden behandelt (= Blume: 'hier ist Enjambement die Regel, dort niemals'). Schon deswegen halte ich es für unmöglich, daß Hilarius von Poitiers den Hymnus 'Hymnum dicat turba fratrum' gedichtet hat, mag Blume mich auch deshalb zu jenen rechnen, welche, wie er so schön sagt, 'einen Dichter als Automaten [1]) betrachtet wissen wollen, der immer pedantisch genau nach den gleichen Regeln seiner Metrik schreibt'. Uebrigens hat Todd Recht, daß die turba fratrum, welche nach der Anrede dieses Dichters (1, 1/2; 32/34) ante lucem Christi Lob singen soll, nur die Bruderschaar der Mönche im klösterlichen Verein sein kann. Von solchen aber wußte Hilarius noch nichts. Hilarius sagt richtig im 3. Hymnus nur 'concinamus' und im ersten richtig und genau 'credens populus' und 'aetas omnigena gregis tui tibi concinit' oder 'plebs tui nominis orat deum'.

---

1) Auch Analecta 50, 127 heißt es: 'Der Glaube an éinen Verfasser ist in dem nicht zu erschüttern, dem der Dichter kein Automat ist'. Auf wen auch dies zielt, zeigen meine recht unbequemen Nachweise Ges. Abh. II 356/64.

Die trochäischen Achtsilber der älteren Zeit.

In der Abhandlung 'Ludus de Antichristo und über die lateinischen Rythmen' (jetzt in meinen Ges. Abhandlungen I, 204—209, 213/5) habe ich schon 1882 die mir damals bekannten rythmischen trochäischen Septenare (8 ‿́‿ + 7 ‿‿) der älteren Zeit bis etwa 1100 verzeichnet und skizzirt. Dann habe ich 1903 in der Abhandlung 'Ein Kapitel spätester Metrik' (jetzt Ges. Abh. II, 344/355) die quantitirten lateinischen Septenare der Kaiserzeit bis zum Ende der Karolingerzeit besprochen.

Der obige (S. 420) Nachweis, daß schon Hilarius, also vor 366, im 3. Gedicht alle Dimeter seiner 29 quantitirten Septenare durch Caesur getheilt hat, hat mich veranlaßt, die rythmischen Achtsilber mit sinkendem Schlusse (8 ‿́‿) unter diesem Gesichtspunkt von Neuem zu prüfen; was ich gefunden, will ich hier skizziren. Denn diese Zeilenart ist in der alten Zeit der Rythmik die wichtigste. Ich habe zwar schon 1882 in meiner Statistik das, worum es sich hier handelt, angedeutet durch die Angaben '8 ‿́‿ ist stets zerlegt in 4 ‿́‿ + 4 ‿́‿' oder '8 ‿́‿ ohne Taktwechsel' oder '8 ‿́‿ mit Taktwechsel'; aber ich bin mir selbst damals der Wichtigkeit dieser Unterschiede nicht bewußt geworden.

Wir haben es mit 3 Hauptarten dieser Zeile 8 ‿́‿ zu thun:

A: 8 ‿́‿ mit Caesur = 4 ‿́‿ + 4 ‿́‿

Ad perénnis · vitae fóntem. Dúm pressúris · ác aerúmnis.

Diese Caesur muß richtig gebildet sein, d. h. sie darf nicht nach einem einzelnen einsilbigen Wort eintreten (außer est). Freilich findet sich anderwärts (selten) eine so gebildete Caesur; ich bin aber hier bei der strengen Regel geblieben und habe Zeilen, wie Cáritás · hoc · fácit súum. Própriúm · sic · singulórum, als caesurlos verrechnet.

B: 8 ‿́‿ ohne Caesur, aber auch ohne Taktwechsel, also nach der trochäischen Schablone betont (auf der 1. 3. 5. 7. Silbe): 4 Accenttrochaeen. Z. B. folgen sich bei Paulus Diaconus die 3 Achtsilber: Úï términátur séquens. Quínta décimá fit íta. Ínstruó instrúxi dátur.

C: 8 ‿́‿ mit Taktwechsel. Möglich sind die Fälle, daß betont sind die 2. (2), die 4. (4) oder endlich zugleich die 2. und die 4. Silbe (2. 4). Hiebei kommen 2 Senkungen neben einander zu stehen; wenn beide Senkungen den Schluß eines Wortes bilden, so entsteht das, was ich daktylischen Wortschluß genannt habe, wie Ómnĭŭm hómĭnŭm fácta; hierüber s. später unter C.

(2): Ab íra furoris tui Amárum est hoc, sed leve.
(4): Quicquid in cárne gesserunt Cuius pavóre tabesco.
(2. 4): Adstábunt ánte tribunal Nam lónga póena subactus.

Die folgenden Ausführungen sollen hauptsächlich die Existenz der Art A (4 ⏑ + 4 ⏑) und besonders die der Art B (4 Accenttrochäen) nachweisen und begründen.

C (+ A + B) Trochäisch schließende Achtsilber **mit Taktwechsel.** Diese Achtsilber mit Taktwechsel (Tw) treten natürlich nie auf, ohne gemischt zu sein mit Zeilen mit Caesur (A) oder mit Accenttrochäen ohne Caesur (B). Ja, in späteren Zeiten, wo das Ansehen der durch Caesur getheilten Achtsilber ein sehr großes ist, schmilzt die Zahl dieser Zeilen (C) mit Tw oft so zusammen, so daß man schwanken kann, ob man ein solches Gedicht nicht zur Art B rechnen und die wenigen Zeilen der Art C nicht als Ausnahmen ansehen soll.

Abgesehen von dem dritten Gedicht des Hilarius kümmern die quantitirten troch. Dimeter der römischen Kaiserzeit sich nichts um die Caesur; fast ebenso wenig die quantitirten Dimeter bis in's 10. Jahrhundert. Auch die meisten rythmischen Gedichte beobachten in dem sinkenden Achtsilber nicht die Caesur. Besonders kunstlos waren auch in dieser Hinsicht die Westgothen. Unter den westgothischen Gedichten, welche Dreves im 27. Bande der Analecta zusammengestellt hat, sind ziemlich viele Gedichte in trochäischen Septenaren. Allein weder die quantitirten noch die (von mir in Ges. Abh. I 204 (Note) aufgezählten) rythmischen Gedichte kümmern sich in dem Achtsilber irgendwie um Caesur oder um Accenttrochäen. Ich will einige Beispiele beifügen.

Das westgothische Lamentum poenitentiae Audi Christe triste fletum, das ich (Ges. Abh. II 190) herausgegeben habe, zählt 327 klare Zeilen; davon 114 der Art A, 96 der Art B, aber nicht weniger als 117 mit Taktwechsel, d. h. Zeilen der Art C. Diese 117 Zeilen mit Taktwechseln bieten die möglichen Spielarten mit Betonung der 2. oder der 4. oder der 2. und 4. Silbe zugleich:

40 Verse zu (2): Abláto consolatore. 67 Verse zu (4): Ubi me miser abscondam. Arvi polique marisque. 10 Verse zu (2. 4): Benigne páter ignosce. Abíbunt vita praecisi.

Bei Taktwechsel treten immer 2 Senkungen zusammen. Daß diese beiden Senkungen den Schluß eines Wortes bilden (daktylischer Wortschluß), wird zu allen Zeiten der rythmischen Dichtung von anständigen Dichtern gemieden. Das Lamentum aber meidet diesen daktylischen Wortschluß durchaus nicht. Von den 117 Zeilen mit

Taktwechsel enthalten nicht weniger als 39 solchen daktylischen Wortschluß, und zwar: 10 wie Fáciĕs tibi consórtem, 11 wie Accípĭtĕ dícens illis, 16 wie Abominábĭlĭs erit, 2 wie Ómnĭŭm hómĭnŭm facta.

Der Lessus poenitentis 'Clamat ecce' bei Dreves, Analecta 33, S. 225, bietet 180 Septenare. Von diesen gehören 88 zur Art A (Caesur), 48 zur Art B (Accenttrochäen); dagegen 44 haben Taktwechsel (C); und zwar haben 22 die 2. Silbe betont Cum múltis luxuriatus, 10 die 4. Silbe Gaudio mágno gavisus, 12 zugleich die 2. und die 4. Silbe Exíbo léto repente. Die Versus de Jacob et Joseph 'Tertio in flore', von Dümmler veröffentlicht in der Zft. f. d. Alt. 40 (1896) S. 375, bieten der Untersuchung 273 Zeilen: davon gehören 165 zur Art A, 82 zur Art B, dagegen nur 26 zur Art C; und zwar neben 63, 2 Cum filiis filiabus 20 Verse wie Huius existam infelix oder Céteri ásinis gratis, und nur 5 wie Et éxtunc úsque in presens. Die steigende Beliebtheit der Art A (mit Caesur) drängt die andern immer mehr zurück. So stehen in Gratuletur omnis (Pk II 252: 45 Zll) 28 A und 12 B, aber nur 5 C: 2 wie Reddĕrĕ sánctis mercedem, und 2 wie qui vénit súrdis auditum; dann in (Pk IV 239) Christi oves und Redi papa (zusammen 68 Zll) stehen gegen 50 A nur 9 B und 9 C (5 auf der 2. Silbe und 4. auf der 2. und 4. Silbe betonte).

A: Achtsilber mit Caesur Die 29 quantitirten Septenare des Hilarius zeigen den trochäischen Dimeter durch Caesur in 2 einzelne Dipodien zerlegt: also hat schon eine metrische Schule des vierten Jahrhunderts diese Caesur empfohlen. Von den quantitirten Septenaren der Karolingerzeit folgen einige derselben Regel: Pk II 235 und 245 Claras laudes und Lumen clarum zeigen die 58 trochäischen Dimeter alle durch Caesur getheilt; ebenso die 17 hübschen Septenare aus St. Gallen Pk IV 324 'Rex sanctorum'. Vgl. Ges. Abhandl. II 353/5.

Auch unter den rythmischen Gedichten in Septenaren finden sich in der alten Zeit etliche, in denen dieselbe Caesur durchgeführt ist; ebenso merkwürdig ist, wie rein diese Caesur gebildet wird, d. h. nie findet sich im Caesurschluß ein einzelnes einsilbiges Wort, obwohl sonst wenigstens Formen von sum, dann fit und ähnliche leichte Hilfswörter an dieser empfindlichen Stelle sich einzeln finden.

Schon von Beda wird gerühmt der Rythmus Apparebit repentina (Dum. 1843 p. 136); von den 46 Zeilen ist nur D2 'Claris angelorum choris' cäsurlos; hier wäre leicht durch Um-

stellung zu helfen. Beda (? ed. Giles I 54) de ratione temporum Annus solis continetur (29×2 Zeilen; andere Fassung bei Migne 129 Sp. 1369) hat stete Caesur (dagegen die S. 38 gedruckte Passio Justini Quando Christus deus noster, 405 Zeilen, hat eine Menge Zeilen der Arten B und C, kann also nicht von demselben Dichter verfaßt sein). Die 36 Zeilen (Pk II 135) Alexander urbis haben alle richtige Caesur. In dem Liede Alma fulget (Dümmler, Rythmi ecclesiastici 1881 no. 9) findet sich unter 50 Zeilen nur 1 caesurlose 9, 1 Illic et apostolorum; denn 13, 1 Novum melosque te coram ist durch den freien Gebrauch der Partikel que entschuldigt. In dem Lied Alma vera (Pk II 255) hat Strecker 16, 3 qui propter vitam zu qui post vitam aus der Hft corrigirt; 16, 2 Es immemor ist vielleicht mit unreiner Caesur umzustellen: Immemór es; unter 67 Zeilen bleiben 2 Ausnahmen: 8, 1 Heü quam dolenda nimis· haec inanis stipula, und 23, 1 Zmaragdo luces pulchrior, omni gemma clarior, wo 8 ◡– steht statt 8 –◡. Wohl im Jahre 718 verfaßt ist der Rythmus Deus a quo, den Dümmler in der Zft. f. d. Alt. 22 S. 426 veröffentlicht hat. Jeder der 36 Achtsilber hat die richtige Caesur, aber 2 Mal ist der ersten, 1 Mal der 2. Kurzzeile zu 4 –◡ eine Silbe vorgesetzt: 25 Ex· quibus annis, 29 Sunt· octo decem, und 33 Ac retrorsum· sunt· octingenti. Dem Einhard zugeschrieben ist der große Rythmus Erat quidam exorcista Pk II 126—135 (mit merkwürdig viel Alliteration). Es sind 354 Septenare. Davon ist der jambische Achtsilber 10, 3 fast unmöglich (qui nullum suis exhibet; vielleicht mit unreiner Caesur: Exhibet· qui· nullum suis?); 62, 2 Ac desuper· adsertorem ist wohl zu accentuiren: Ac de súper. Es bleiben die 7 Zeilen: 41, 1 Etenim cernebant cuncti (*ohne Caesur*); dann mit Taktwechsel: 8, 2 qui cáelum terramque sua; 13, 2 tam cáelo terraeque potens; 43, 1 Huc státim vocante Petro; 18, 1 En égo nunc; 116, 2 publicam símul puramque; 15, 1 Sed méum, crédo, quod nolit. Aber abgesehen von diesen 6—8 Zeilen haben alle andern, d. h. 346 von 354, die richtige Caesur nach der 4. Silbe.

Ausläufer dieser Art A sind wohl Gedichte, deren Verfasser deutlich die Caesur als Regel anerkannten, aber einige Freiheiten sich erlaubten; z. B. der Rythmus 'Arvi poli conditorem', den Karl Strecker (im Neuen Archiv 34, 1909, S. 618) eben veröffentlicht hat. Es sind 70 Zeilen, von denen aber 6, 2; 12, 2; 17, 2 unsicher sind. Von den übrigen 67 Achtsilbern haben 58 die regelrechte Caesur; von diesen haben Zusatzsilben vor dem ersten Viersilber: 10, 1 Ka-débant passim· vel certatim; 12, 1 Ma-ría namque· inter omnes; 14, 3 Fla-géllis senes· verberabant;

vor dem zweiten Viersilber: 8, 3 Huc illucque· cir-cúmvolventes; 13, 2 Omnis aetas· u-térque sexus. Von den übrigen 9 Versen sind 5 Accenttrochäen ohne Caesur (Art B): 7, 1 Gladiis se offerebant; 15, 3 Redolet in castris Titi; 9, 2 Dum de manibus non solum; 10, 3 Par-ticipes Iscariotis; 23, 1 Zosaphi istoriarum. Dazu kommen 4 Ausnahmen mit Taktwechsel (Art C), von denen 3 auf der zweiten Silbe betont sind, 1 auf der vierten: 1, 3 Quam tándem Vespasianus; 3, 3 Dispérsis per Palaestinam; 19, 2 Extórres ab arva patrum; 9, 3 rapĕrĕ cibos certabant. In den Siebensilbern fand ich 6 Taktwechsel.

Also ist sicher und festgestellt: in einigen quantitirten und in mehr rythmischen Gedichten der alten Zeit ist der Achtsilber mit trochäischem Schluß mit voller Absicht stets durch Caesur getheilt.

Nun ist Zweierlei zu bedenken: 1) der Tonfall, 2) die Unbequemlichkeit dieser Viersilber. 1) Diese Viersilber mit sinkendem Schlusse müssen den reinen trochäischen Tonfall haben; es ist unmöglich einen andern Tonfall zu schaffen: In me si quis· credit, vivit; Trahe ad te· qui te volunt; Quod nec ullus; Quare frater; Rex aeternus; Patienter; (Immemór es). Dieser kräftige trochaeische Takt mußte Vielen deutlich in das Gehör fallen. Anderseits, mit wie vieler Unbequemlichkeit wurde das consequente Festhalten dieser Caesur erkauft! Kein Wort von mehr als 4 Silben konnte verwendet werden. Von den Wörtern zu 4 Silben konnte die Hälfte nicht verwendet werden: denn wie konnte man iustítia in solchen Zeilen unterbringen? Ja, sogar auch von den dreisilbigen Wörtern konnte die Hälfte kaum verwendet werden; denn qui créditur ist unmöglich; créditúr qui bildet einen Caesurschluß, der eigentlich verboten ist.

Im griechischen Ephrem heißen diese Zeilchen ausdrücklich *τετρασύλλαβοι* und der Accent ist völlig frei gegeben: dennoch werden ziemlich oft zwei solche Viersilber zu einem Achtsilber verbunden:

Τότε θρηνεῖ· δεινῶς ὁμοῦ   πᾶσα ψυχὴ· καὶ στενάζει.
Πότε ἑσπέ-ρα γένηται·   ἵν' ἀνέσε-ως τύχωμεν.

Auch lateinische Dichter, welche diese Caesur liebten, empfanden doch schwer die Unbequemlichkeiten, welche sie ihnen bereitete, und suchten Abhilfe. Das spiegelt sich in der Sammlung von 8 Gedichten des sogenannten Anonymus Camberonensis, welche Dreves, Analecta hymn. 48 S. 105—140, gedruckt hat. Diese 8 Gedichte sind, wie der Reim zeigt, der selbst im 8. Gedicht sich kaum über zweisilbige Assonanz erhebt, um 1100 gedichtet. In der Sammlung

finden sich 752 Septenare; doch will ich hier nur die 396 Septenare des ersten Gedichtes untersuchen. Von den 396 Achtsilbern haben 363 regelrechte Caesur; also ist auch in der unvollständigen Zeile 189 'Per quam redemptoris nobis est impositum' zwar mit Dreves 'iugum' zu ergänzen, aber nicht mit Dreves nach 'nobis' einzusetzen, sondern der Caesur halber: Per quam ⟨iugum⟩ · redemptoris. Dann sind 4 Zeilen unsicher: 331 In sérvuli forma sumens · verae carnis habitum; bessere: In servíli · forma sumens. 521 Digito spiritus sancti. 589 Tibi filioque tuo. 683 Ecce nuptiarum agni · sedes ad convivium, wohl umzustellen zu: Ecce agni · nuptiarum. Die Verse 331 und 683 sind also zu den 364 Versen mit richtiger Caesur zu stellen. V. 521 ist eine Ausnahme; V. 589 erklärt sich nachher. Also haben 366 Verse regelrechte Caesur, 2 Verse nicht.

Wie steht es nun mit den 28 übrigen? Alle enthalten ein Wort von mehr als 4 Silben und zwar enthalten: 14 Verse 2 + 6 Silben wie Libra reparationis, 5 enthalten 6 + 2 Silben wie Propagationis dei, 7 ein einsilbiges und ein fünfsilbiges Wort mit einem zweisilbigen Schlußwort wie Tu dispersionis nostrae, dann 1 Vers ein achtsilbiges Wort Reconciliationis; endlich 4 Verse bestehen aus 3 + 5 Silben, und zwar V. 465 Deo se respiciente; dagegen 469 Ac súae submersionis, 497 Structúra religionis und 545 Jucúndae legationis.

Um vielsilbige Wörter unterbringen zu können, hat also dieser Anonymus hie und da die Caesur geopfert; ein solcher Nothbehelf liegt auch vor in V. 589 Tibi filioque tuo: que konnte nicht anders untergebracht werden. Aber man beachte: selbst von diesen 29 Ausnahmeversen bringen nur die 3 zuletzt aufgeführten Verse 469 497 und 545 einen Taktwechsel; sonst ist der Taktwechsel auch hier gemieden, oder, anders ausgedrückt, von den 396 Zeilen bringen nur 4 Zeilen (diese 3 und die obige 521 Digito spiritus sancti) einen Taktwechsel. Diese Beobachtungen führten mich zur Erkenntnis, daß eine 3. Art dieser Achtsilber in der Theorie und in der Praxis anerkannt worden ist.

B (+ A): *Sinkend schließende Achtsilber ohne Caesur, aber betont nach der trochäischen Schablone: Accent-Trochäen.* Viele liebten die Caesur in dem Achtsilber mit sinkendem Schlusse; aber sie erkannten das große Hindernis, welches das ausnahmslose Festhalten dieser Caesur mit sich brachte. Sie schafften sich also Erleichterung, indem sie sich erlaubten auch caesurlose Achtsilber zu bauen. Aber eine andere Eigenschaft der geliebten Caesur gaben sie nicht auf. Diese Zeilen wie Dies

irae · dies illa, Tuba mirum · spargens sonum wiederholen, in starkem Gegensatz zu vielen Zeilen der Art C, immer und immer denselben stark in's Ohr fallenden trochäischen Takt (vgl. S. 428). Das ist die unvermeidliche Folge der Caesur. Jene Leute verzichteten nun auf die ununterbrochene Durchführung der Caesur, aber sie hielten durchaus an dem mit der Caesur verbundenen Tonfall der Zeile fest, d. h. sie bauten Accent-Trochäen, ohne Taktwechsel.

Diese Dichtweise, Accenttrochäen mit und ohne Caesur zu mischen, könnte man die lombardische nennen. Denn in jener Gegend tritt sie im 8. Jahrhundert stark und deutlich auf; auch das mir liebe Lied über Pippin's Feldzug gegen die Awaren vom Jahre 796 hat nach meiner Ansicht ein langobardischer Kleriker in Pippin's Gefolge verfaßt. Aber noch Peter Damian gehört zu dieser Schule, wie die Dichter von Dies irae und Stabat mater.

(Taktwechsel im Siebensilber) In diesen langobardischen Septenaren zeigt sich eine merkwürdige Sonderbarkeit. Die zweite Kurzzeile des Septenars, der Siebensilber 7 ◡—, kann ebenfalls Taktwechsel haben, wenn auch nur in éiner Form, nemlich Accent auf der 2. Silbe, statt auf der 1. und 3., wobei bei kunstlosen Dichtern die 2 Senkungen den Schluß eines Wortes bilden können; also Salútis exórdium *oder kunstlos* Terribílis ímpiis. In der Regel entspricht sonst die Häufigkeit des Taktwechsels in der Zeile 7 ◡— der Häufigkeit des Taktwechsels in der ersten Kurzzeile zu 8 —◡; deshalb habe ich sie hier nicht weiter besprochen. Aber in diesen langobardischen Septenaren ist die Zahl der Taktwechsel in der ersten und in der zweiten Halbzeile merkwürdig verschieden: in 8 —◡ finden sich fast keine, in 7 ◡— viele oder sehr viele. So hat das Gedicht 'Nos dicamus' des Petrus Grammaticus (36 Zeilen) in den Kurzzeilen zu 8 —◡ 2 Taktwechsel, aber in denen zu 7 ◡— 16 oder 17. Diese Thatsache beweist, daß die beiden Halbzeilen hier nach verschiedenen Gesichtspunkten gebaut wurden: in den Zeilen zu 8 —◡ war die Durchführung der Accenttrochäen der wichtigste Gesichtspunkt, aber nicht in den Zeilen zu 7 ◡—.

Doch die Hauptsache ist hier festzustellen, daß solche Accenttrochäen wirklich und mit Bewußtsein gebaut worden sind. Der Beweis liegt darin, daß neben den Achtsilbern mit Caesur (A) diese Accenttrochäen ohne Caesur (B) sehr oft vorkommen, aber nie oder nur sehr selten Achtsilber mit Taktwechsel (C).

Paulus Diac. 'A principio' (Neff S. 9: 36 Zeilen): 24 A (6, 3 octo décem), 11 B. 1 C: 4, 2 usque quo témplum dicavit. In 7 ◡— 9 Tw.

Paulus Diac. 'Sensi cuius' (Neff S. 64: 36 Z.): 18 A, 18 B, kein C. In 7 ◡— 10 Tw (6, 2 quas dídĭcī syllabas). Es sind Gruppen von je 3 Strophen; die Zeilenschlüsse bindet Assonanz.

Paulus Diac. 'Adsunt quatuor' über Coniugation (Neff S. 75: 69 Z.): 35 A, 34 B, kein C. In 7 ◡— 15 Tw (21, 1 vocálībŭs desinit).

Paulus Diac. 'Post has' (Neff S. 79: 28 Z.): 9 A, 16 B. C: 1, 2 Septimam átque octavam. 7, 2 'I' síne vocalem solam (Neff denkt an: Sine 'i' v.). 9, 3 'Iŏ' apério, mutat (Neff 'die gleiche Betonung wie 3, 1 sapio. 4, 1 salio'. Dann gehörte der Vers zu B). In 7 ◡— 5 Tw (3, 1 ut sápĭŏ. 4, 1 ut sálĭŏ. 7, 2 perímĭtŭr).

Petrus Gramm. 'Nos dicamus' (Neff S. 60: 36 Z.): 22 A, 12 B. 2 C: 7, 2 Non césses nócte dieque; 10, 2 qui cúpis Gráeco susceptos. In 7 ◡— 16 Tw. Auch dies Gedicht ist in Gruppen von je 3 Strophen aufgebaut.

'Ad perennis vitae fontem et amoena' (Dreves, Analecta 33 S. 186: 69 Z.): 32 A, 32 B. 5 C: 6, 3 Gemĭnă rélĕvāns ope. 13, 1 Non céssat precari Christum. 15, 1 Prudens ut sérpens malorum. 16, 1 Quinque vel dúo suscepta. 20, 1 Vos ítăquĕ magni patres. In 7 ◡— 20 Tw.

Omnes gentes, das Lied über den Awaren-Sieg Pippin's vom Jahre 796 (Pk. I 116. 45 Z. mit Silbenzusatz): 34 A, 11 B, kein C. In 7 ◡— sehr wenige Tw. Silbenzusatz ist in 7 ◡— häufig, aber in 8 —◡ find ich nur: 4, 3 Ut· víam eius comitaret. 5, 1 Rex accinctus· de-i virtute. (8, 3 at-que Catunae· mulieri?). 13, 2 Qui· régnum regis· comitaret. 15, 2 Quae· régna terrae· non fecerunt.

'Alta urbs et spaciosa', Rythmus auf Mailand, bei Traube, Karolingische Dichtungen S. 119: 69 (72) Zeilen; die Gloria-Strophe ist wie meist bedenklich. 42 A, 27 B, kein C. In 7 ◡— 8 oder 9 Tw. Häufig Silbenzusatz, wie Que· áb antiquitus vocatur. 4, 1 duo. décem enim. latitudo (vgl. octo décem in Paulus Diac. 'A principio' 6, 3 und oben S. 427 'Deus a quo' Z. 29); 11, 1 Le-tánter íbidém quiescunt, vgl. 16, 3 saciantur íbidém; 12, 2 Pro-tásio Gervasioque. Nur in der Gloria-Strophe (24, 3) findet sich ein Taktwechsel: Qui trínus déus et unus. Dieser Rythmus ist also sorgfältig auf die Arten A und B beschränkt, während in dem Rythmus auf Verona z. B. die 22. Strophe folgende Achtsilber enthält: Inclȳtŏs mártȳrĕs Christi. Faustíno átque Jovitta. Domĭnī máter Maria.

Paulinus Aquil. de Lazaro 'Fuit domini' (Pk I 133, 110 Z.): 65 A, 41 B. Da 11, 4 Nunc illuc quo pacto, wie oft, illúc zu betonen und da 23, 3 Flebant nimirum Judaei zu bessern ist 'nímiúm', so bleiben nur 2 Achtsilber mit Taktwechsel: 15, 4 fuĕrĭt crédis

hoc Martha und 25, 1 Veniănt ĭste sorores. (24, 6 Altera, quae suspendit· raptum super ethera: *corr.* alteraque· quae?) In 7 ◡– stehen 22 Tw. (8, 3 invisĕrĕ).

Hierher gehören wohl auch Gedichte, wie Pk II 253 'Deus orbis' 14 Z., von denen 12 der Art A, 2 der Art B angehören. In 7 ◡– stehen 3 Tw (davon 2, 1 facĭnŏrĭs; 6, 1 durĭcĭăm).

Daß die Accenttrochäen ohne Caesur bei vielen Spätern die erlaubte Hilfsform für den Achtsilber mit Caesur geblieben sind, beweisen z. B. die Gedichte des Petrus Damian. Seine Gedichte bei Migne Band 145 no 218 (Dreves Analecta 48 no 69), 221 (Dr 68), 223 (Dr 63), 224 und 225 (Dr 64/65) und 226 (Dr 66) enthalten zusammen 277 Septenare. Von den 277 Achtsilbern sind 205 durch regelrechte Caesur getheilt (A), 66 sind je 4 Accenttrochäen ohne Caesur (B) und nur 6 zeigen Taktwechsel (C); dabei sieht es hier noch schlecht aus mit der handschriftlichen Kritik. Von den 277 Halbzeilen zu 7 ◡– haben 21 Taktwechsel. Aehnlich enthält Dies irae· dies illa neben 51 solchen Zeilen mit Caesur folgende 4 Zeilen, Accenttrochäen· aber ohne Caesur: Quaerens mé sedísti lassus; Donum fác remíssionis. Flammis ácribús addictis. Statuéns in párte dextra (nimmt man die Lesart an 'statuens me', so ist eher unreine Caesur anzunehmen, der Vers also der Art A zuzurechnen). In Stabat mater· dolorosa gehören von den 40 Achtsilbern 35 zur Art A, aber zur Hilfsform B folgende 5: Cuius áni-mám gementem. Fac ut árde-át cor meum. Virgo vírgi-núm praeclara. Cruce hác in-ébriari. Fac ut áni-máe donetur. In den 20 Zeilen zu 7 ◡– fand ich 5 Taktwechsel.

Demnach ist sicher: neben der Schule, welche nur die Form A gebrauchte, d. h. jeden Achtsilber mit sinkendem Schlusse zerlegte in zwei Viersilber mit sinkendem Schlusse (4 –◡ + 4 –◡) (vgl. Analecta 50, 426—482), gab es eine Schule, welche daneben eine Hilfsform (B) zuließ, wie Virgo vírginúm praeclára *oder* Quáerens mé sedísti lássus, d. h. ebenfalls Accenttrochäen, aber ohne Taktwechsel.

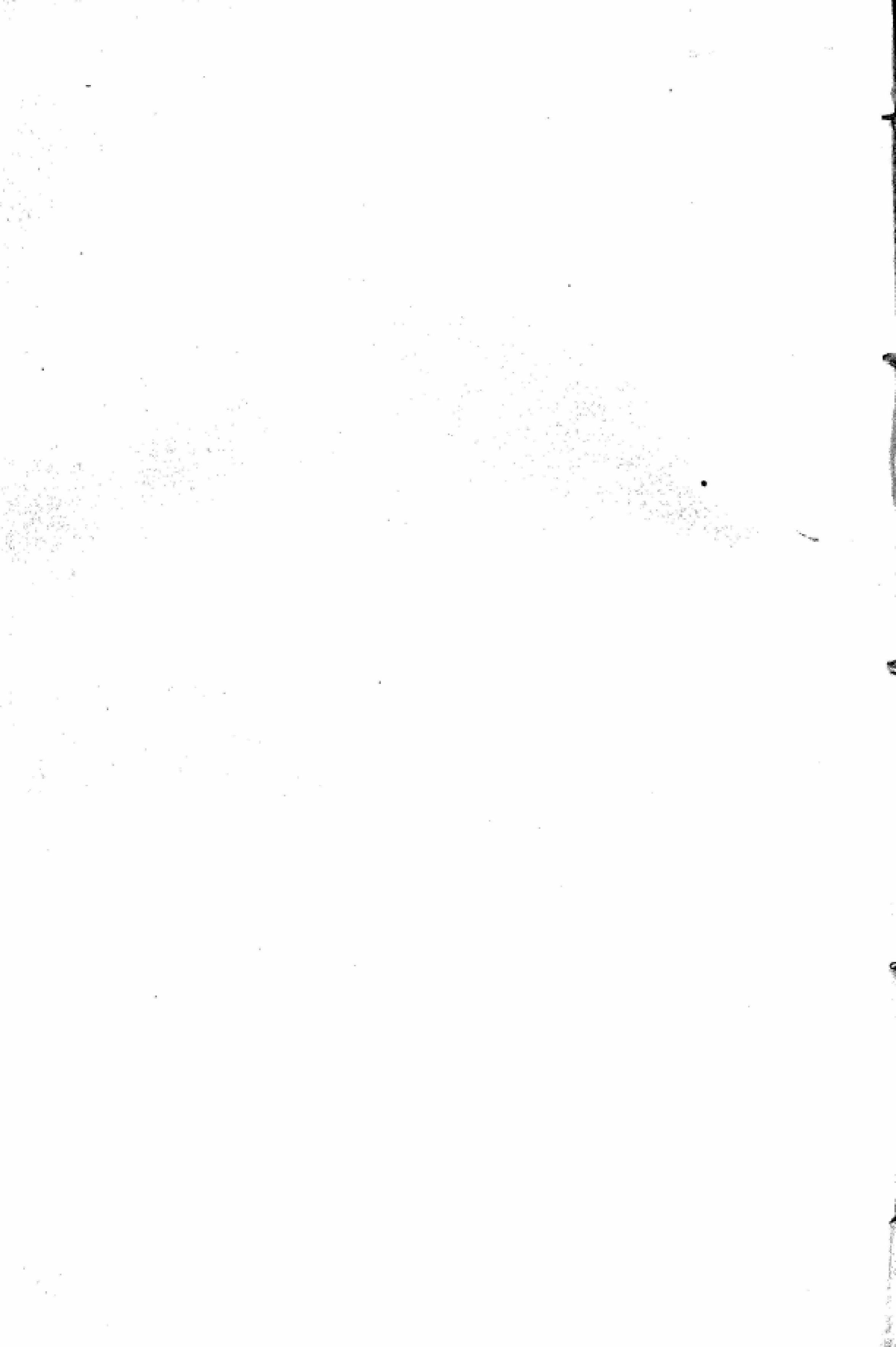
Zunächst folgt aus diesen Erörterungen, daß die rythmischen Achtsilber mit sinkendem Schluß (8 –◡) nicht nach der trochäischen Schablone recitirt wurden, sondern nach dem Accent der Wörter. Denn wenn sie von vornherein alle nach dem Takte der trochäischen Versschablone recitirt worden wären, also: áb irá furóris túi, cúius pávoré tabésco, ádstabúnt anté tribúnal: weshalb wurden dann solche Verse mit Taktwechsel (Art C) von vielen Dichtern gänzlich, von andern fast gänzlich gemieden? Wurden aber diese

Verse mit dem Accent der Wörter gesprochen, dann begreift sich der Unterschied der Arten.

Ferner, wenn die Achtsilber der Art B im Anfang der Entwicklung stünden, d. h. wenn die Zeile zu 4 Accenttrochäen 'álii compórtent gémmas' die älteste rythmische Form dieser Zeile wäre und aus ihr sich einerseits die nachlässige Form C, die nur Silben zählende und mit Taktwechseln behaftete Form wie 'adstábunt ánte tribúnal' entwickelt hätte, anderseits die überreine Form A, wo die Accenttrochäen stets durch eine Caesur in 2 Viersilber getheilt werden wie 'apparebit· repentina': ja, dann wäre das, was früher als Anfang der rythmischen Dichtung gelehrt wurde, nemlich der Eintritt der Wortaccente in die Hebungen der Schablone der quantitirten Verse, wenigstens durch die Entwicklung dieser trochäischen Achtsilber bewiesen. Und hier thäte wenigstens auch der Zeilenanfang mit, während Brandes (Rhein. Museum 1909 S. 74) für den Anfang seiner dem Auspicius zugemutheten Accentjamben um Entschuldigung bitten mußte.

Allein die Entwicklung dieser 3 Arten des trochäischen Achtsilbers ist eben eine ganz andere. Zuerst ist vorhanden und führt lange Zeit die Vorherrschaft, quantitirt und accentuirt, die Form C, 8 –◡ ohne Caesur und mit Taktwechsel, wie 'nam lónga poéna subáctus'. Mit dem 4. Jahrhundert nach Christus beginnend, findet sich daneben, zuerst in wenigen, aber später in zahlreichen Beispielen, quantitirt und accentuirt, die Form A mit steter Caesur (4 –◡ + 4 –◡) und deshalb ohne jeden Taktwechsel, wie Gáudet áris· gáudet témplis. Hieraus entwickelte sich, damit die Unbequemlichkeit der Viersilber mit sinkendem Schluß etwas vermieden würde, im 8. Jahrhundert die Hilfsform B, 8 –◡ ohne Caesur, aber auch ohne Taktwechsel, wie Gráiam nésció loquéllam.

Inhaltsübersicht.



Nachträge zu den Papsturkunden Italiens.

III.

Von

P. Kehr.

Vorgelegt in der Sitzung vom 31. Juli 1909.

Es ist eigentlich nicht nötig zu wiederholen was ich schon öfters ausgesprochen habe, daß unsre Arbeiten entweder selbst durch eigne Forschung oder mittelbar durch die ihnen innewohnende Weiterwirkung immer neue Materialien an den Tag fördern. Vielleicht ist dieses sogar der bedeutendste Erfolg unsres Unternehmens, daß es, in Italien wenigstens — denn in Deutschland ist das Interesse für archivalische Forschung, sogenannte Kärrnerarbeit, in demselben Maaße gesunken als es für aktuelle Probleme der Historik gestiegen ist —, neues Leben in die Urkundenforschung gebracht und die lokale Geschichtsforschung überall befruchtet hat. Da kann denn nicht ausbleiben, daß die Kleinarbeit der Lokalhistoriker noch manche Urkunde entdeckt, welche unsren Nachstellungen entgangen ist. Auch die fortschreitende Inventarisierung der großen Archive, in erster Linie der Staatsarchive, hat bereits und wird auch weiterhin teils ganze Fonds teils einzelne Urkunden ans Licht bringen, die uns seiner Zeit nicht zugänglich waren. Man darf auch nicht vergessen, wie sehr der Archivforscher abhängig ist von dem guten Willen der Archivare. In Italien zumal, wo die Reglements besonders hart sind, kommt alles auf das persönliche Verhältnis an, das der Archivbenutzer zu dem Archivbeamten zu gewinnen die Gabe hat. Ich selbst kann freilich nur dankbar das größte Entgegenkommen rühmen, das ich an allen Orten fand. Aber wir gehen neuen Zeiten entgegen: die Bestimmungen werden strenger gehandhabt, Exemptionen

seltener bewilligt und die einst mit liebenswürdiger Bewunderung aufgenommenen fremden Gelehrten kühler abgefertigt.

Aber auch abseits von den großen, vielbelaufenen archivalischen Heerstraßen wird die weiter vordringende Forschung neue Materialien entdecken. Ich rechne also auf weitere Nachträge, wenn sie auch natürlicher Weise immer spärlicher werden. Wenigstens ein paar typische Beispiele möchte ich noch anführen. In der Pariser Nationalbibliothek befindet sich jetzt, jüngst von einem Antiquar erworben, das Original von Urbans II. bekanntem Privileg von 1091 Juni 28 für das Erzbistum Pisa J-L. 5449 (vgl. Italia pontificia III n. 389[1]), worin dem Bischof Daibert die Insel Corsica verliehen wird. Das Auftauchen dieses Originals ist um so merkwürdiger als keine Spur desselben in der uns bekannten Überlieferung zurückgeblieben war, so daß nicht einmal zu ermitteln ist, ob es aus dem Fonds der Atti pubblici des Pisaner Staatsarchivs oder aus dem erzbischöflichen Archiv stammt. Zwei andere Urkunden Urbans III. und Celestins III. (unten n. 20. 37) fand der unermüdliche Professor Pietro Guidi in den Luccheser Archiven, auf deren Durchsicht wir selbst vor Jahren unter den günstigsten Umständen die größte Sorgfalt verwendet haben; daß selbst hier noch neue Urkunden gefunden worden sind, beweist, daß eine vollkommene Erschöpfung unseres archivalischen Materials

---

1) Unter den mancherlei Einwänden, die gegen die von mir angewandte Methode vorgebracht worden sind, erscheint mir der berechtigtste, daß sie eine kurze und präzise Zitierung nicht ermögliche. Ich könnte das umständliche Zitat *Italia pontif. III p. 320 n. 7* allerdings auch nicht empfehlen. Vielleicht aber begnügt man sich vorläufig mit der Anführung der Nummer nach dem, jedem Band vorgesetzten, chronologischen Urkundenverzeichnis (*Elenchus pontif. Romanorum*), welches am Ende zunächst der Italia pontificia und dann des ganzen Regestenwerkes durch ein chronologisches Gesamtverzeichnis ersetzt werden soll, nach dem man später einmal zitieren wird. Es liegt nun einmal in dem Zustand der Überlieferung, in der physischen Unmöglichkeit, in wenigen Jahren das ganze ältere Urkundenmaterial Europa's vollständig aufzunehmen und zu registrieren, und in der Notwendigkeit, zuerst die materielle und die kritische Grundlage des ganzen Corpus zu schaffen, daß ich vom Einzelnen fortschreitend zur Gesamtübersicht vorzudringen versuchen muß: die daraus resultierenden unvermeidlichen Mängel und Unbequemlichkeiten kann keines Menschen Kraft beseitigen. Von dem Wunsche geleitet, Fehler zu verbessern, Irrtümer zu korrigieren, Besseres anzunehmen, habe ich alle bisherigen Besprechungen eifrig daraufhin geprüft, ob sie brauchbare Anregungen böten. Aber ich kann leider nicht bekennen, die gewünschte nützliche Belehrung empfangen zu haben, nicht einmal von der Seite, wo bisher die meiste Routine in dieser Materie war (vgl. J. v. Pflugk-Harttung im Literarischen Zentralblatt 1908 Nr. 30 S. 966 und K. Uhlirz in der Histor. Zeitschrift CCII 114 ff.).

niemals erreicht werden kann. Die gleiche Mühe haben wir seiner Zeit dem großen Florentiner Staatsarchiv gewidmet, dessen Bestände freilich so riesige sind, daß ihre Bewältigung Jahre erfordern würde: hier fand sich in der Abteilung Urbino noch reiches, allerdings spätabschriftliches Material mit Kopien aus dem Archiv von Fontavellana und Camporeggiano. Daraus hat Dr. F. Schneider das wichtige neue Privileg Alexanders II. für Camporeggiano (n. 1) und die Urkunden Gregors VIII. und Celestins III. für Fonte Avellana (n. 24. 36) abgeschrieben. In dem kleinen Archiv von San Pelino bei Pentima, dem alten Corfinium, fand ich jüngst Alexanders III. Originalprivileg von 1172 (n. 11), das vor Jahr und Tag ein Kanonikus mit nach Hause genommen hatte und das eben jetzt nach dessen Tode an das Archiv zurückkam: auch dieses ein typisches Beispiel für die vielen Verluste, denen gerade geistliche Archive durch laxe Archivbenutzung oder Mangel an Ordnung ausgesetzt sind. Von Erfolg war auch eine nochmalige Durchsicht der Archive von Gubbio durch Dr. F. Schneider, dem der lokalkundige Don Pio Cenci zur Seite stand. Dr. Klinkenborg hatte einst vergeblich nach den Originalen des Kapitelarchivs gesucht; jetzt sind sie alle wieder an Ort und Stelle. Im Stadtarchiv fand Dr. Schneider auch die bisher vermißten Urkunden für S. Angelo di Gaifa (n. 3) und eine Urkunde Alexanders III. für S. Felicissimo (n. 18). Bis in welche entlegene Verstecke die alten Urkunden sich verirrt haben, lehrt das Auftauchen des Originals von Urban III. von 1187 Juni 25 für S. Lorenzo in Campo (vgl. Italia pontif. IV n. 610). Ein Teil des Archivs dieser einst mächtigen Abtei, darunter Otto's III. Originaldiplom von 1001, entdeckte ich vor Jahren im Archiv der Barberini (vgl. Gött. Nachr. 1903 S. 548); jetzt fand Andrea Menchetti, ein rühriger Lokalhistoriker aus Senigallia, das Original Urbans III. im Archiv des R. Ufficio del Registro in Pergola. Das sind alles Fälle, die sich jeder regelmäßigen und systematischen Nachforschung überhaupt entziehen und denen beizukommen ist nur durch die helfende und ergänzende Mitwirkung der Lokalforscher.

Mit der Publikation dieser neuen Funde verbinde ich die Reproduktion einiger Urkundentexte, die bisher nur im Regest bekannt waren, wobei mir die Herren Dr. Fedor Schneider und Dr. Aloys Ruppel zur Seite standen. Jener besuchte noch einmal Florenz, Gubbio und Città di Castello, wo ihm Cav. Giovanni Magherini-Graziani, der verdienstvolle Historiker des alten Tifernum, große Dienste leistete, dieser Pescina im Marserland, Ascoli Piceno, Fermo und Rimini. Ich selbst war noch einmal in Sulmona, wo

ich mich der gastlichen Hülfe von Cav. Giovanni Pansa erfreute, dem ich die Abschriften der beiden Clemensurkunden n. verdanke.

1.

Alexander II. nimmt das von Petrus Damiani gegründete und dem h. Petrus gewidmete Kloster S. Bartolomeo di Camporeggiano unter dem Abt Johannes in den päpstlichen Schutz, bestätigt die Besitzungen und den mit dem Bischof von Gubbio geschlossenen Vertrag, verleiht ihm volle Exemption von der bischöflichen Gewalt und andere Vorrechte. *Sutri 1063 Januar 25 (26).*

Kopie saec. XV in Scritture attenenti alla badia della S. Croce di Fonte Avellana s. XV—XVII f. 6' Florenz Archivio di stato (Urbino cl. I div. F filza 103 n. 1).

Im Jahre 1420 prozessierten in Rom die Eremiten von Fonte Avellana und die Olivetaner von S. Donato bei Gubbio um die alte Abtei Camporeggiano. In den Prozeßakten wurden die Privilegien von Camporeggiano und Fonte Avellana vorgelegt; eine Abschrift davon ist in dem oben angezogenen Aktenkonvolut erhalten. An erster Stelle steht das folgende, bisher unbekannte Privileg Alexanders II. für Camporeggiano, dann folgen die Bullen Innocenz' II., Gregors VIII. und Celestins III. für Fonte Avellana, weiter die beiden Stiftungsurkunden von 1057 und die Promissio des ersten Abts von Camporeggiano Johannes zu Gunsten von Fonte Avellana. So läßt sich jetzt die Gründungsgeschichte von Camporeggiano genauer erzählen. Das Kloster verdankt seine Entstehung einer Schenkung der Edlen jener Gegend, Petrus, Johannes, Rudolf und ihrer Mutter Rozia, welche 1057 ihren Besitz in Montecavallo oder Camporeggiano dem unermüdlichen Klostergründer Petrus Damiani übertrugen, der das neue, mit Hülfe von Fonte Avellana erbaute Kloster in den Schutz des h. Stuhles stellte. Vgl. Italia pontif. IV 90.

Alexanders II. Privileg, dem 1065 ein zweites folgte (J-L. 4494, irrig zu 1062), ist auch wichtig für die Geschichte seines Itinerars und seiner Kanzlei. Der Papst war damals auf dem Wege von Siena nach Rom; am 13. Januar 1063 war er in San Quirico (J-L. 4498); am 25. war er in Sutri. Unsre Urkunde ist zugleich das erste Stück mit der Rekognition Annos' von Köln, worin wohl eine unmittelbare

Wirkung der Ankunft des königlichen Gesandten, des Bischofs Burchard von Halberstadt (J-L. 4498), zu erblicken ist. Interessant ist auch die Subscription des Scriniars Guinizo, der also von Rom dem nahenden Papst entgegen ging (vgl. Mitth. des österr. Instituts, Ergbd. VI 95). Der Schluß lautet übrigens fast wörtlich überein mit Leos IX. Privileg für S. Pietro di Perugia J-L. 4267. — Die Abschrift besorgte Dr. F. Schneider.

Alexander episcopus seruus seruorum Dei. Venerabili monasterio beati Bartholomei apostoli sito in fundo, qui dicitur Mons Caballi siue Camporeziani, et per eum Iohanni abbati cunctisque successoribus suis ibidem regulariter promouendis in perpetuum. Cum omnia sancte Romane ecclesie bona defensare atque tueri nostra solerter auctoritas debeat, illa maxime custodire et gratiosa semper habere debemus, que ipsa conferentium specialis et religiosa actio [a] commendat. Clarissimus [b] enim frater et coepiscopus noster Petrus Damiani, de heremo Fontis Aduelan(i) ad pontificalem cathedram uiolenter adtractus, prefatum monasterium in filiorum quondam Rodulfi possessione ad monasticam regulam confugientium constituit, deinde constructum largis iuxtaque possibilitatem operibus [c] iam ditatum [d], auctoritati beati Petri apostolorum principis nostreque ecclesie tradidit omniumque successorum nostrorum ad defendendum et custodiendum uel etiam ordinandum iuri potestatique commisit. Quapropter notum sit omnibus Christi fidelibus, quia nos iam dictum monasterium tamquam reuera beati Petri sacrarium in nostra nostrorumque successorum custodia ac defensione suscepimus, et quicquid ad presens habet aut in futurum quocumque modo diuinis seu humanis legibus acquirere poterit, iure perpetuo confirmamus, nominatim autem quecumque habet in Camporeiani et in Valli et in Baronia et in Plussiano et in Fairalo et in Goredie et in Ferioni et in Salciano et in Castello Montonis et in Farneto; in perpetuum etiam confirmamus predicto monasterio et tibi, fili Iohannes [e], ac successoribus tuis [f] abbatibus [g], ut dictum est, massam sancti Petri que uocatur Burano in prefato territorio Eugubino cum omnibus pertinentiis suis, id est [h] fundum de Valletiue, fundum Vallepublica, fundum de Clese, fundum Cruertere, fundum Maiano — fines eorum a primo latere serra maior, a secundo serra de Arsena, a tercio serra de Cagnano, a quarto serra de Petazano, usque fines de Suffiano et usque Tigulitio et usque in Pose serrarum et usque in Cuti et usque in ascensum [i] serre

a) acta. b) illarissimus. c) *es scheint hier mehreres zu fehlen.* d) dictatum. e) filii Ioannis. f) eius. g) talibus. h) I. i) asensum.

maioris, — quicquid itaque intra hos fines iuris beati Petri est, tibi[k] perpetualiter confirmamus. Illud etiam concambium[l] duarum possessionum Burani et Valli, quod sub perpetuo iure contractum est et inuicem diffinitum inter Eugubinum episcopum et monasterium uestrum sancti Bartholomei apostoli quod dicitur Camporeiani, nos apostolica auctoritate firmamus, ratum decernimus atque ut inuiolabile atque firmum[m] permaneat, sicut in eorum monimentis et cartulis continetur, stabiliter roboramus. Episcopus etiam Eugubine ecclesie non habeat licentiam iam dictum monasterium molestare minuere uel in aliquo perturbare siue per se siue per submissam[n] personam; quodsi contigerit[o] per aliquem suorum, intra octo dies episcopus faciat emendari. Preterea sancimus atque decernimus, ut sit ipsum monasterium et abbates eius ac monachi ab omni seculari seruitio et infestatione securi et in sancte regule obseruatione quieti, apostolice tantum dictioni subiecti, quod de suis qualem uoluerint abbatem eligant[p], a Romano pontifice consecrandum. Nec episcopo loci, nisi ab[q] abbate inuitato, publicas missas uel stationes ibidem facere liceat aut aliquem clericum ad idem monasterium pertinentem excommunicare[r] uel dampnare audeat, si causa sua apostolice sedis patrocinium flagitat, nec mortuum ibidem sepeliri prohibeat. Porro oblationes, que eidem[s] monasterio collate fuerint tam pro uiuis quam pro defunctis, a nullo episcopo peruadantur, sed ex integro proficiant monasterii utilitatibus ac fratrum necessitatibus. Decime autem de omnibus prediis ipsius monasterii habitis uel habendis integriter absque omni contradictione[t] in perpetuum habeat. Licentiam quoque damus tibi de omnibus tuis clericis tam in monasterio degentibus quamque etiam foris in possessionibus eius manentibus, a quocunque uolueris ydoneo et canonice[u] locato episcopo, eos ordinandi et crisma[v] in tuis plebibus accipiendi, si tamen ab episcopo, in cuius diocesi prefatum monasterium situm est, nec ordinationes nec crisma[v] potueris gratis obtinere; et de ecclesiis eodem modo. Precipimus etiam atque censemus, ut quoniam ipsum monasterium impensis multisque laboribus a[w] iam dicto monasterio heremi Fontis Aduellani[x] constructum est atque ad incrementum perductum, hoc ius in monasterio ipsa heremus habeat, quod[y] bis in anno triginta pisces, sicut per cartulam diffinitum est, ab ipsis cenobitis uel ab

---

k) sibi. l) cum cambium. m) firmum atque. n) sumissam. o) contingerit. p) elligant. q) ab ab. r) excomunicare. s) idem. t) conditione. u) catolice. v) clisma. w) a *fehlt.* x) hermofontis aduollan. y) quod *fehlt.*

abbate percipiat, et, cum necesse fuerit aliquem[z] de fratribus eiusdem heremi per aliquam debilitatem aut egritudinem monasticam in monasterio habitare, cum caritate suscipiatur et, quamdiu necesse fuerit, omnis ei humanitas prebeatur; et obeunte abbate, si ydoneus repertus fuerit in ipsa heremo, ibi abbas ordinetur. Preterea apostolica nostra auctoritate constituimus et confirmamus, ut nullus imperator rex[a] episcopus dux marchio comes uicecomes castaldio aut alia magna paruaque persona audeat prefatum abbatem suosque[b] successores canonice intrantes de iam dicto monasterio[c] uel de omnibus suis rebus et proprietatibus mobilibus et immobilibus ac sese mouentibus molestare disuestire aut inquietare uel foderum aut ullam publicam functionem[d] exigere aut albergariam in his facere presumat. Si quis ergo contra huius nostri apostolici priuilegii decretalem paginam temere agere temptauerit uel presumserit, auctoritate sancte ac indiuidue Trinitatis et beatorum apostolorum Petri et Pauli et nostra perpetue maledictionis anathemati[e] se subiacere nouerit, donec resipiscens satisfaciat; insuper compositurus existat centum libras auri, medietatem sacro nostro palatio et medietatem ipsi monasterio. Qui uero pio studio hec obseruare uoluerit et prefatum monasterium in nullo sua iustitia uel rebus suis fraudauerit siue qui ei[f] reuerentiam habens pro Deo de suis aliquid contulerit, benedictionis gratiam a domino Deo consequatur[g] et per clauigerum[h] principem celi ianuas regni celestis introduci mereatur.

Scriptum per manum Guinizoni scriniarii[i] sancte Romane ecclesie, indictione prima, mense ianuario, die XXV[a].

Dat. Sutri[k] VII° kal. februarii, anno domini nostri Yesu Christi millesimo LXIII°, per manus Petri bibliotecarii uice domni Annonis[l] Coloniensis archiepiscopi, sancte Romane ecclesie archicancellarii[m], anno secundo pontificatus domni[n] Alexandri secundi pape, indictione prima.

---

z) aliquem *fehlt.* a) rex *fehlt.* b) tuosque. c) ad ianuam dicti monasterii. d) ullam aut publicum suanctionem. e) anathemate. f) quieti. g) conseruetur. h) clauierum. i) Guinozoni scrinii. k) Slitri. l) Anonis. m) archicanzelarii. n) dompni.

2.

Gregor VII. bestätigt dem Kloster SS. Pietro e Paolo bei der Marmorbrücke in Rimini unter dem Abt Ubertus die Besitzungen und Rechte. *Lateran 1078 März 25.*

Romualdus Serra Series chronologica omnium veterum monumen-

torum insignis abbatiae Ariminensis ss. Petri et Pauli ac Iuliani mart. ab a. 1059 usque ad a. 1501, ms. v. 1732, Rimini Bibl. Gambalunga CT 2. 7 [D] und Jos. Garampi Schedae, ms. s. XVIII, ebenda D IV 248 [E]; beide aus dem verlorenen Registrum s. Iuliani s. XIV fol. 2'.

Cit. J-L. 5073 nach dem Auszug bei Tonini Rimini II 529 aus E. Das Privileg Gregors VII. wiederholt in der Hauptsache dasjenige Nikolaus' II. von 1059 März 25 J-L. 4398; deshalb begnügte sich Tonini mit der Wiedergabe der Zusätze. Ich aber gebe den Text vollständig, hauptsächlich auch wegen des Eschatokolls, das unter den Urkunden Gregors VII. ganz für sich steht.

Gegen die Authentizität der Urkunde selbst wird sich nicht viel geltend machen lassen; ihr Wortlaut wird verbürgt durch das genannte Privileg Nikolaus' II. Aber Scriptum-Zeile und Datierung geben zu raten auf. Ein Scriniar Walfred kommt meines Wissens sonst in den Urkunden Gregors VII. nicht vor. Er möchte immerhin trotz seines Namens unbeanstandet hingehen. Aber der Datar Maurus Abt von S. Bonifaz verursacht eine neue Schwierigkeit. Der Abt Maurus ist ja wohl bekannt; er ward im Jahre 1075 von Gregor VII. zusammen mit dem Abt Gepizo von S. Bonifaz in die Marken geschickt (cf. J-L. 4917. 4918. 4923. 4925). Aber Maurus war Abt von S. Saba; Abt von S. Bonifaz war sein Kollege Gepizo, der 1076 nach Dalmatien gesandt und später, wir wissen nicht wann, Bischof von Cesena wurde (vgl. Fr. A. Zaccaria Series epp. Caesenatium p. 28). Wurde vielleicht Maurus sein Nachfolger in S. Bonifaz? Wir wissen es nicht. Merkwürdig ist endlich das Datum. Das Privileg Gregors VII. trägt dieselbe Tagesangabe wie die Urkunde Nikolaus' II. Das kann natürlich Zufall sein; aber im Verein mit den beiden andern Momenten wird dieser Zufall bedenklich und belastet die Glaubwürdigkeit dieser Angaben doch in recht erheblichem Maße. Es liegt da nahe anzunehmen, daß das Privileg Gregors VII. undatiert war oder daß der Kopist im Registrum s. Iuliani s. XIV, aus dem Serra und Garampi den Text nahmen, die Datierung nicht mehr entziffern konnte und das Fehlende teils aus dem Privileg Nikolaus' II. teils aus andern Urkunden, in denen er die Namen Walfred und Maurus fand, ergänzte. — Über das Kloster und die Überlieferung vgl. Italia pontif. IV 170.

Gregorius episcopus seruus seruorum Dei. Dilecto filio Uberto abbati uenerabilis monasterii beatorum apostolorum Petri et Pauli iuxta pontem marmoreum Ariminensis ciuitatis siti et per eum cunctis successoribus eius ibidem regulariter promouendis in perpetuum. Iustis petitionibus et augmento religionis atque quietis

famulorum prospicientibus beniuolus debetur assensus. Quapropter debita compassione apostolicę sedis inclinati precibus tuis, carissime fili et abbas Uberte[a], et[b] omnium antecessorum nostrorum exempla secuti, per hanc nostre decretalis paginę auctoritatem concedimus et confirmamus tibi et per te pręfato monasterio tuisque successoribus in perpetuum quicquid sibi legaliter pertinet siue in terris uineis campis et siluis pratis salectis oliuetis limatibus aquimolis siue in edificiis seu in quibuslibet rebus mobilibus et immobilibus seseque mouentibus, tam ea quę in presentiarum iuste et legaliter adquisita possidet, quam ea quę deinceps quocumque modo diuinis et humanis legibus cognito adquirere poterit[c], siue ex uiuis seu ex mortuis. Nominatim autem confirmamus eidem monasterio plebem sancti Martini in Burdunclo cum terris et siluis et omnibus pertinentiis suis, curtem sancti Paterniani in eadem plebe cum omnibus pertinentiis suis, ecclesiam sancti Iuuenalis et ecclesiam sancti Laurentii in Filicina[d], ecclesiam sancti Petri in Salto, ecclesiam sancti Mauri cum omnibus pertinentiis earum, cellam sancti Martini in Ripa rupta[e] cum omnibus pertinentiis suis, monasterium sancti Vitalis intra ipsam ciuitatem cum casis ortis et omnibus pertinentiis suis tam[f] intra ciuitatem quam extra, ecclesiam sancte Marię in Curte cum mansis et cum mansionibus intra ipsam ciuitatem cum duabus aliis ecclesiis, una ad honorem sancti Laurentii et alia ad honorem sancti Marci cum omni pertinentia atque consuetudine earum, curtem sancte Marię in Bulgaciano[g] cum mansis et omnibus pertinentiis suis atque consuetudine sua et unum oratorium alterius ecclesię in eodem loco, curtem de Prato cum[h] mansis terris et siluis et cum omnibus pertinentiis suis, curtem sancti Petri in Meleto cum ecclesia et oliuetis atque uineis et cum omnibus rebus et pertinentiis suis, curtem de Quinquagintula cum pertinentia sua, quatuor mansos in Sisciano[i], duos in[k] Tasita, terram et siluam et olіueta et quicquid Petrus de Liutardo contulit pręfato monasterio, medietatem de plebe sancti Viti cum terris siluis et omnibus pertinentiis suis, fundum integrum de Quadringenta, quartam partem integram de fundo Fontanę Sabatinę cum omnibus, quę iam dicto cenobio pertinent[l], et omnia, quę habet et detinet in comitatu Pensauriensi et in comitatu Fanensi et Anchonitano. Nec non confirmamus prędicto monasterio ecclesiam sancti Genesii cum casis et mansis terris ac siluis et uineis et

---

a) Ubertus *DE*. b) ut *DE*. c) poterat *E*. d) Silicina *D*. e) tupta *D*. f) quam *D*. g) Bulcaciano *E*. h) cum *fehlt in E*. i) Sisciniano *E*. k) in *fehlt in E*. l) pertinet *E*.

omnibus pertinentiis suis, monasterium sancte Eufemię cum mansionibus et ortis et mansis et uineis terris ac siluis et omnibus pertinentiis earum. Nec non confirmamus prędicto monasterio tres arcus de ponte marmoreo et turrem, sicut ab antecessoribus nostris sibi concessum est, cum casis omnibus, quas detinuit Iohannes de Burga. Insuper nostro speciali dono concedimus tibi et per te[m)] pręfato monasterio in perpetuum atque hoc nostro scripto confirmamus terram sancte Romane ecclesię positam inter prędictum pontem et montem qui uocatur de Furcha, a tertio latere mare, a quarto terra Artinaca cum flumine, quod[n)] ante hos dies inde[o)] solitum fuit currere, sub pensione denariorum duodecim annualiter persoluendorum actionariis nostre apostolicę sedis. Hinc sub apostolicę defensionis tutela te tuosque regulariter ac iuste promouendos successores ac pręfatum monasterium[p)] suscipientes, apostolica nihilominus censura statuimus, secundum quod beatus papa et doctor Gregorius Castorio Ariminensi episcopo statuisse dignoscitur[1)], scilicet ut obeunte abbate monasterii ipsius nec episcopus nec clerus ipsius in describendis prouidendisque aquisitis aquirendisue eiusdem monasterii[q)] rebus ulla occasione permisceat. Abbatem[r)] uero eiusdem monasterii non alium, sed quem dignum moribus atque aptum[s)] disciplinę monasticę communi consensu congregatio tota poposcerit, gratis ordinari uolumus. Missas autem et stationes illic publicas per episcopum fieri aut aliquod indebitum grauamen omnino prohibemus et ut nemo ibi clericum monachari aut mortuum sepeliri interdicat. Sub obtestatione quoque diuini iudicii et interpositione districti anathematis interdicimus, ut nullus rex episcopus nullus dux marchio comes uicecomes castaldio nec qualibet magna uel parua persona pręsumat te pręfatum abbatem tuumque[t)] iam dictum monasterium de rebus suis aquisitis aut in perpetuum iuste aquirendis diuestire aut congregationem istam molestare et absque rationabili et canonica causa[u)] inquietare uel sub aliqua secularis functionis exactione redigere aut quicquid ibi pro salute uiuorum seu mortuorum pia deuotione offertur, tollere uel foderum de mansionibus et infra ciuitatem uel de foris colligere[v)], nisi tantum abbas ipsius monasterii de rebus et possessio-

---

m) te *fehlt in D.* n) qui *DE.* o) unde *E.* p) prefato monasterio *D.* q) eidem monasterio *E.* r) abbas *DE.* s) actum *DE.* t) tunc quia *DE.* u) rationabili causa canonica *D.* v) colligerit *DE.*

---

1) *Gemeint ist Gregors I. Brief Reg. lib. V n. 49. J. 997. JE. 1362 (Mon. Germ. Epp. I 348 und Italia pontif. IV n. 49).*

nibus suis exigere. Si quis autem, quod non optamus, huius nostrę decretalis constitutionis et apostolicę defensionis tutelę temere[w] transgressor inuentus[x] fuerit, perpetuo anathemate se damnandum nouerit, nisi forte resipiscens digne satisfecerit; insuper uiginti libras auri optimi compositurum, medietatem sacro nostro Lateranensi palatio[y] et medietatem prȩfato monasterio. Qui uero pia deuotione conseruator eius fideliter esse studuerit, interuentu apostolorum principum[z] Petri et Pauli peccatorum suorum veniam[a] et eternę benedictionis a Christo domino nostro consequatur gloriam.

Scriptum per manum Vualfredi[b] scriniarii et notarii sancte Romane ecclesię in mense martio, indictione prima.

Datum Laterani VIII kal. aprilis anno domini nostri Iesu Christi millesimo septuagesimo octauo, per manus Mauri sancte ecclesię Bonifacii abbatis, anno quarto pontificatus domni papę Gregorii VII, indictione prima.

w) temerare *D.* x) inuestitus *DE.* y) palatio Lateranensi *D.* z) principis *E.* a) omnium *DE.* b) Valfredi *E.*

3.

Paschal II. verleiht dem Kloster Sant' Angelo in Gaifa unter dem Abt Petrus ein Privileg. *Rom 1110 April 24.*

Kopie von 1454 März 4 Gubbio Archivio comunale.

Einen Teil der Urkunde publizierte schon Lancellotti Hist. Olivetan. p. 244 mit verkürzter Datierung. Danach J-L. 6274. Aber Loewenfeld sah nicht, daß fast der ganze Text des Privilegs, die Eingangs- und Schlußformeln ausgenommen, verfälscht ist. Der ursprüngliche Wortlaut mag ähnlich wie die Urkunde Eugens III. J-L. 8952 gelautet haben. Die Fälschung wird dem 14. oder 15. Jahrhundert angehören und ist so plump, daß sie keines weitern Nachweises bedarf. Vgl. Ital. pontif. IV 220 n. 1. — Die Abschrift verdanke ich Dr. F. Schneider.

Pascalis episcopus seruus seruorum Dei. ⟨Ad perpetuam rei memoriam⟩. Dilectis filiis Petro abbati uenerabilis[a] monasterii sancti Angeli quod dicitur Gaifa ⟨et conuentui ipsius⟩ eiusque successoribus regulariter promouendis in perpetuum. Sicut iniusta poscentibus nullus est tribuendus effectus, ita legitime desiderantium non est differenda[b] petitio. Vestris igitur, in Christo filii karissimi, iustis petitionibus annuentes, ⟨motu proprio uenerabile⟩

a) uenerabili. b) diferenda.

sancti Angeli monasterium in Urbinatensi comitatu situm, cui auctore Deo residetis[c], apostolice sedis auctoritate ⟨et gratiosis fauoribus prosequentes, plebemque de Achorsomina curtis castri Pilii cum pertinentiis suis et castellum de monte Primicerio cum pertinentiis suis, sextam partem castelli de monte sancti Marini et medietatem castelli Tortorii, insulam de Anteraia cum curte sua, castellum Anni de ponte Mauro cum pertinentiis suis, castellum de Monticello, castellum de Rotis, castellum de Balzano et⟩ uniuersa, que ad dictum monasterium sancti Angeli spectant, in comitatu Urbinensi, Castellano, Calliensi, Forosinfroniensi seu Pesaurensi siue Fanensi consistentia possidetis, per presentis priuilegii paginam uobis uestrisque successoribus confirmamus; quecumque autem in futurum largiente Domino iuste atque canonice poteritis adipisci, uobis uestrisque successoribus quieta semper et integra conseruentur. ⟨Et insuper suadet nobis honestas et debitum multiplicis rationis exposcit, ut loca religiosa et persone sub religionis obseruantia in eis uirtutum[d] Domino famulantes, que sub asperitatum sarcina circa diuina obsequia deuota sedulitate laborant, benignis fauoribus ac gratiarum et priuilegiorum concessionibus per sedem apostolicam foueantur et ut eo suauius persone ipse iugum Domini perferant, quo quietius uiuere poterunt, dum se ac huiusmodi loca eorum prerogatiua libertatum et immunitatum se nouerint communita. Quapropter eiusdem sedis circunspecta benignitas qualitates agendorum conditiones[e] locorum et merita personarum cum summa deliberatione discutiens, ut nonnunquam in spetialitate ad id extendentes pie ac prouide considerationis intuitum, quamuis super uniuersas orbis ecclesias ordinarie potestatis obtineat principatum, aliquas tamen interdum de sue potestatis plenitudine spetialius sibi subdit, sic eas a cuiuslibet alterius iurisdictione prorsus eripiens, ut nullum sibi nisi Romanum pontificem in superiorem et dominum recognoscant, constituendo quodam singulari priuilegio dictum monasterium et conuentum liberum in[f] perpetuum penitus et exemptum. Nos siquidem ad apostolice dignitatis apicem superna dispositione uocati, ex incumbente nobis pastoralis officii debito circa omnium eclesiarum statum solertem considerationem habentes, ad uos et monasterium uestrum huiusmodi instantia propensioris solicitudinis excitamur et tanto libentius et fauorabilius quietis uestre commoda uestrorumque incrementa profectuum promouemur, quam per amplius recolende memorie

c) *wohl korrumpiert aus* Tuis . . fili karissime . . praesides. d) *sic.*
e) condictiones. f) in *fehlt.*

beatum Benedictum ueneramur, quantoque etiam benignus uos et idem uestrum monasterium, de quorum fama laudabili et uirtutum exercitio fragrantiam odoris et suauitatis accepimus, quod licet dictum uestrum monasterium et uos et predecessores uestri, qui fuerunt pro tempore in eo degentes, fueritis in possessione uel quasi exemptionis et a tempore, cuius contrarii memoria[g] non existit, quia tamen nonnulli diocesani uestri . . episcopi, in quorum ciuitatibus et diocesibus monasterium predictum, eclesie, capelle, membra et alia loca ad ipsum spectantia consistere dinoscuntur, uos super monasterio, eclesiis, capellis, membris et locis predictis ac possessionibus et bonis eorum nec non et personis in illis commorantibus nonnunquam molestiis inpetere, grauaminibus opprimere ac iniuriis et iacturis affligere et molestare multipliciter presumpserunt, nos uobis in premissis paterna caritate succurrere cupientes et uos, monasterium et personas easdem a uexationibus huiusmodi redimentes, nonnullas pactiones et conuentiones ratione monasterii, ecclesiarum, capellarum, membrorum, locorum, possessionum et bonorum predictorum estis cum diocesanis ipsis uel eorum aliquibus inire coacti et non cessare fatiunt etiam a diuinis. Quare nobis humiliter supplicastis, ut prouidere uobis imposterum super his per exemptionis priuilegium misericorditer dignaremur. Nos itaque pro uobis et personis prefatis compatientes affectu, uos et monasterium uestrum cum predictis ac omnibus aliis uestris ecclesiis, capellis, membris, hospitalibus, castris, uillis, nemoribus, terris, iurisdictionibus, pensionibus, possessionibus, redditibus[h] quibuscunque bonis, ubicunque consistentibus ad monasterium uestrum qualitercunque spectantibus uel in futurum dante Domino poteritis adipisci, in quibuscunque sint uel fuerint diocesibus constituta, cum omnibus personis uestri ordinis uobis subiectis et degentibus in eisdem ab omni potestate, iurisdictione, superioritate, caritatiuo subsidio, uisitatione atque dominio absoluimus, eximimus et perpetuo liberamus de apostolice plenitudine potestatis ac ea omnia totaliter et immediate soli dumtaxat Romano pontifici et prefate sedi perpetuis futuris temporibus decernimus subiacere et specialis iuris beati Petri existere. Itaque nec diocesani ipsi episcopi nec quis alius iure ordinario seu diocesana lege nec queuis alia persona ecclesiastica in uos seu bona predicta ad monasterium uestrum spectantia seu que spectabunt in posterum, quoquo modo possint ullatenus[i] quacumque occasione uel causa sine mandato prefate

---

g) momoria. h) redictibus. i) *offenbar ist zu ergänzen* excommunicare, suspendere et interdicere *o. ä.*

sedis et licentia speciali, faciente plenam et expressam ac de uerbo ad uerbum de presenti priuilegio mentionem. Nos enim excommunicationum, suspensionum et interdicti sententias, quas contra tenorem exemptionis huiusmodi et gratiarum predictarum promulgari, ac processus quoslibet, quos contra premissa fieri contigerit et haberi, exnunc irritos decernimus et inanes et nullius etiam penitus existere firmitatis, non obstantibus predictis et quibuscunque impositionibus, pactionibus, promissionibus, obli[gationibus], ordinationibus, processibus, sententiis, constitutionibus et consuetudinibus super eis in contrarium quoquo modo uel tempore hactenus in uos editis uel obtentis[k], etiam si causa pendeat super eis in quocunque statu uel coram quocunque iudice eclesiastico uel seculari, aut quibuscunque litteris ac indulgentiis apostolicis generalibus uel spetialibus sub quacunque forma uerborum obtentis[k], de quibus quorumque totis tenoribus de uerbo ad uerbum debeat in nostris litteris fieri mentio spetialis, per que presentibus non expressa uel totaliter non inserta effectus earum impediri posset quomodolibet uel differri⟩. Decernimus itaque, ut nulli omnino hominum liceat idem monasterium ⟨et uos et personas uestras⟩ temere perturbare aut eius possessiones auferre uel ablatas retinere, mutare[l] uel temerariis uexationibus[m] fatigare, sed ea omnia integre conseruentur, eorum, pro quorum sustentatione concessa sunt, usibus omnimodis profutura. Si qua igitur sane eclesiastica secularisue persona hanc nostre constitutionis et exemptionis paginam sciens contra eam temere uenire temptauerit, secundo tertioue canonice monita, si non satisfactione congrua emendauerit, potestatis honorisque sui dignitate careat reamque se diuino iuditio existere de perpetrata iniquitate cognoscat et a sacratissimo corpore ac sanguine Dei et domini redemptoris nostri Yesu Christi aliena fiat atque in extremo examine districte ultioni subiaceat. Cunctis[n] autem eidem loco sua iura seruantibus sit pax domini nostri Yesu Christi, quatenus et hic fructum bone actionis percipiant et apud districtum iudicem premia eterne pacis inueniant. Amen. Amen. Amen.

R. Ego Pascalis catholice ecclesie episcopus ss. BV.

Datum Rome per manum Iohannis sancte Romane ecclesie diaconi cardinalis, VIII kal. maii, indictione III, incarnationis dominice anno M⁰. C⁰. X⁰, pontificatus autem domni Pascalis pape II anno XI⁰.

---

k) ottentis. *l*) *statt* minuere. *m*) uexactionibus. *n*) cuntis.

4.

Innocenz II. nimmt das Kloster S. Petri in Massa Montis Neronis unter dem Prior Berardus nach dem Vorgange Benedikts VIII. (?) und Johannes' XIX (?) in den apostolischen Schutz und bestätigt die namentlich aufgeführten Besitzungen.

Lateran 1140 Juni 3.

Ed. Fr. Bricchi Delli annali della città di Cagli (Urbino 1641) p. 46 „dall' originale conservato nell' archivio della cathedrale". — Regg. A. Gucci Annali di Cagli t. I f. 38', ms. s. XVII, Cagli Bibl. comunale; Mittarelli Ann. Camald. III 228; Gött. Nachr. 1898 p. 22. J-L. —.

Das Original haben wir in dem Archiv der Kathedrale von Cagli, wo es Bricchi fand, vergeblich gesucht. Da Bricchi's Annalen von Cagli sehr selten sind, wiederhole ich hier seinen Text. Vgl. Italia pontif. IV 225 n. 4.

Innocentius episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis Berardo priori et fratribus, qui in monasterio beati Petri, quod in monte Neronis situm est, diuinis sunt obsequiis mancipati, tam presentibus quam futuris in perpetuum. Cum omnibus aeclesiis et ecclesiasticis personis debitores ex iniuncto nobis a Deo apostolatus officio existamus, pro illis tamen sollicitiores nos esse conuenit, qui beato Petro specialius inherere noscuntur, ut, quemadmodum patres uocamur in nomine, ita auxiliante Deo comprobemur in opere. Hoc itaque rationis intuitu, dilecti in Domino filii, uestris rationabilibus postulationibus clementius annuentes, beati Petri monasterium, quod iuxta flumen Sergium situm esse dignoscitur, in quo diuinis estis obsequiis dediti, sub apostolicae sedis tutela et protectione suscipimus et presenti priuilegio communimus. Statuentes[a], ut quascunque possessiones, quecunque bona idem coenobium in presentiarum iuste et legitime possidet aut in futurum concessione pontificum, liberalitate regum uel principum, oblatione fidelium seu aliis iustis modis auxiliante Domino poterit adipisci, uobis uestrisque successoribus eidem cęnobio firma[b] in perpetuum et illibata consistant. In quibus haec propriis adnotanda uocabulis[c] subiunximus: in comitatu Castellano aecclesiam sanctae Mariae in Surripulo et aeclesiam sancti Andreę in Petorniano, in comitatu Senogalliae aeclesiam sancti Bartholomei cum pertinentiis earum[d], in comitatu Aegubino[e] aeclesiam sanctae Agathae et

a) statuimus quae. b) firma et. c) uocabulis *fehlt.* d) eorum. e) Aeugubino.

aeclesiam sancti Siluestri. Ad instar etiam praedecessorum nostrorum felicis memoriae Benedicti atque Ioannis Romanorum pontificum confirmamus uobis quicquid infra subscriptos fines in presenti indictione tertia possidere uidemini. Qui nimirum hi esse noscuntur: a primo latere terra Callensis, a secundo aqua glaciata, a tertio uallis maior, a quarto aqua quae uocatur Partita, a quinto serra maior, et a sexto terra Lucelana. Nec non concedimus uobis atque firmamus terram, quae uestro monasterio in monte Neronis pertinere uidetur, saluo nimirum iure atque dominio sanctae Romanae aeclesiae, cui auctore Deo deseruimus, cuius iuris supradicta omnia existunt. Decernimus ergo, ut nullus episcopus, nullus dux seu marchio, nullus castaldio nec aliqua magna paruaque persona iam dictum monasterium nec abbates seu fratres, qui inibi pro tempore deuoti fuerint, audeat perturbare uel possessiones eius auferre uel ablatas retinere minuere uel aliquibus uexationibus fatigare[f], sed omnia integra conseruentur, uestrum ac pauperum usibus omnimodis[g] profutura. Si qua igitur in futurum ecclesiastica secularisue persona hanc nostrae constitutionis paginam sciens contra eam temere uenire tentauerit, secundo tertioue commonita[h], si non satisfactione congrua emendauerit, potestatis honorisque sui dignitate careat reamque[i] se diuino iudicio existere de perpetrata iniquitate cognoscat et a sacratissimo corpore et sanguine Dei et domini redemptoris nostri Iesu Christi aliena fiat atque in extremo examine districtae ultioni subiaceat. Conseruantibus autem sit pax domini nostri Iesu Christi, quatenus et hic fructum bonae actionis percipiant et apud districtum iudicem praemia eternę pacis inueniant. Amen.

Data Lateran.[k] per manum Aimerici sancte Romane ecclesie diaconi cardinalis et cancellarii, tertio nonas iunii, indictione[l] tertia, incarnationis dominicae anno MCXL[m], pontificatus uero domini Innocentii papae secundi anno undecimo.

---

f) faticare. g) omnibus. h) commoniti. i) reumque. k) Lateranen. l) inditione. m) 1140.

5.

Innocenz II. nimmt die Kirche SS. Agapii et Secundini in Gubbio unter dem Prior Leto in den apostolischen Schutz und bestätigt ihr die Augustinerregel, die Besitzungen und das Wahlrecht.

Lateran 1142 März 23.

Orig. Gubbio Arch. comunale. — Außerdem ist die Urkunde kopiert von Ottavio Angelini im Ms. Copie dei privilegi pontifici ed imperiali esistenti in archivio segreto di Gubbio, s. XVIII, Gubbio Bibl. comunale, und von Gius. Garampi in dessen Adversariorum vol. I f. 90', s. XVIII, Rom Arch. Vat. Fondo Garampi.

Citirt von J. 5847 und J-L. 8216 nach Sarti De episcopis Eugubinis p. 88, wo das Eschatokoll abgedruckt ist. Ich gebe deshalb den vollen Text. Vgl. Italia pontif. IV 86 n. 1.

INNOCENTIVS EPISCOPVS SERVVS SERVORVM DEI. DILECTIS FILIIS LETONI ECCLESIE SANCTORVM AGAPII ET SECVNDINI PRESBITERO ET RECTORI EIVSQVE FRATRIBVS TAM PRESENTIBVS QVAM FVTVRIS REGULAREM VITAM PROFESSIS IN PERPETVVM. | Religiosis desideriis dignum est facilem prebere consensum, ut fidelis deuotio celerem sorciatur effectum. Eapropter, dilecti in Domino filii, uestris iustis postulationibus clementer annuimus et prefa|tam ecclesiam, in qua diuino mancipati estis obsequio, sub beati Petri et nostra protectione suscipimus et presentis scripti priuilegio communimus. Inprimis siquidem statuen|tes, ut ordo canonicus secundum beati Augustini regulam perpetuis ibi temporibus inuiolabiliter conseruetur. Preterea quascumque possessiones, quecumque bona eadem ecclesia tam in ecclesiis quam | in cęteris in presentiarum iuste et canonice possidet aut in futurum concessione pontificum, largitione regum uel principum, oblatione fidelium seu aliis iustis modis Deo pro|pitio poterit adipisci, firma uobis uestrisque successoribus et illibata permaneant. Obeunte uero eiusdem loci priore, nullus ibi qualibet subreptionis astutia uel uiolentia preponatur, | nisi quem fratres communi consensu secundum Dei timorem canonice prouiderint eligendum. Decernimus ergo, ut nulli omnino hominum liceat eandem ecclesiam temere perturbare aut eius | parrochianos uel possessiones auferre uel ablatas retinere minuere seu quibuslibet molestiis fatigare, sed omnia integre conseruentur, eorum, pro quorum gubernatione et susten|tacione concessa sunt, usibus profutura, salua Eugubini episcopi canonica iustitia. Si qua igitur in futurum ecclesiastica secularisue persona huius nostrę constitutionis | paginam sciens contra eam temere uenire temptauerit, secundo tercioue commonita, si non satisfacione congrua emendauerit, potestatis honorisque sui dignitate careat atque in ex|tremo examine districte ultioni subiaceat. Cunctis autem eidem loco iusta seruantibus sit pax domini nostri Iesu Christi, quatenus et hic fructum bonę actionis | percipiant et

apud districtum iudicem premia eternę pacis inueniant. AMEN. AMEN. AMEN. |

R. Ego Innocentius catholicę ecclesię episcopus ss. BV.
† Ego Conradus Sabinensis episcopus ss.
† Ego Albericus Hostiensis episcopus ss.
† Ego Stephanus Penestrinus episcopus ss.
† Ego Guido sancte Romane ecclesie indignus sacerdos ss.
† Ego Stantius presb. card. tit. sancte Sauine ss.
† Ego Rainerius presb. card. tit. sancte[a] Priscę ss.[b]

† Ego Thomas presb. card. tit.[c] Vestine ss.
† Ego Petrus presb. card. de tit. Pastoris ss.
† Ego Guido diac. card. sanctorum Cosmę et Damiani ss.
† Ego Vassallus diac. card. sancti Eustachii ss.
† Ego Petrus diac. card. sancte Marie in Porticu ss.

Dat. Lat. per manum GERARDI sancte Romane ecclesie presbiteri cardinalis et bibliothecarii[d], X kal. april., indictione V, incarnationis dominice anno M⁰. C⁰. XLI⁰, pontificatus uero domni INNocentii pape II anno XIII.

(B. dep.)

---

a) *folgt* Sa (*i. e.* Sauine) *getilgt.* b) *auf der folgenden Zeile begann ursprünglich schon die Datierung. Aber das bereits geschriebene* Dat *ist ausradiert.* c) *corr. aus* de. d) bibliocecarii.

6.

Eugen III. nimmt das Bistum Penne unter dem Bischof Grimald nach dem Vorgang Innocenz' II. in den apostolischen Schutz und bestätigt die genannten Besitzungen.

Ferentino 1150 Dezember 15.

Orig. Penne Arch. capitolare. — Kopien im Ms. des Salconius s. XVI f. 26' Penne Arch. comunale; im Ms. Antiqua monumenta Pennensia s. XVII f. 11, cod. Vallicell. N 9; im Ms. des Trasmondo La Fenice Vestina von 1701 p. 44 Sulmona Bibl. Pansa; und Kopie des Ant. Blasiotti s. XVIII Loreto Aprutino Bibl. Casamarte di Campotino.

Regesten bei Ughelli[1] *VII 1315;* [2]*I 1120 = Migne CLXXX 1437 n. 410. Gött. Nachr. 1898 S. 317 n. 5. J. 6544. J-L. 9423. Vgl. Italia pontif. IV 285 n. 7. Der Text folgt dem Privileg Innocenz' II. von 1140 Oktober 27 J-L. 8103. — Vgl. Italia pontif. IV 285 n. 7.*

EVGENIVS EPISCOPVS SERVVS SERVORUM DEI. VENERABILI FRATRI GRIMALDO PINNENSI EPISCOPO EIVSQUE SUCCESSORIBVS CANONICE SVBSTITVENDIS IN PERPETVVM. | Iustis uotis assensum prebere iustisque petitionibus aures accommodare nos conuenit, qui licet indigni cultores atque precones in excelsa apostolorum principum Petri ac Pauli specula positi Domino disponente conspicimur. | Eapropter, dilecte in Domino frater Grimalde episcope, tuas rationabiles postulationes clementer admittimus et predecessoris nostri felicis memorię pape INNOCENTII uestigiis inherentes, ecclesiam beatę Marię et gloriosi | Christi martiris ac leuite Maximi sub beati Petri et nostra protectione suscipimus et presentis scripti priuilegio communimus. Statuentes, ut quascumque possessiones, quecumque bona eadem ecclesia in presentiarum iuste | et canonice possidet aut in futurum concessione pontificum, largitione regum uel principum, oblatione fidelium seu aliis iustis modis Deo propitio poterit adipisci, firma tibi tuisque successoribus et illibata permane|ant. In quibus hęc propriis duximus exprimenda uocabulis: ciuitatem ipsam cum omnibus suis pertinentiis, uidelicet cum casalibus Oteto, Cese et Casale, sanctum Iohannem de Cipresso, Mezze, castellum quod dicitur | Collis altus, uillam de Paternella, ecclesiam sancte Marie de Piciano cum ecclesiis et omnibus pertinentiis suis, ecclesiam sancti Petri de Laureto cum ecclesiis et omnibus suis appenditiis, ecclesiam sancti Serotini, ecclesiam sancti Paterniani de | colle Corbino, ecclesiam sancti Felicis de monte Siluano cum ecclesia sancti Michaelis et sancti Iohannis, ecclesiam sancte Barbare de ciuitate sancti Angeli cum ecclesia sancti Angeli et sancti Andree et sancti Antimi, ecclesiam sancte Marie de Atria, ecclesiam sancte | MARIE de Muscufo, ecclesiam sancte Marie de Planello, ecclesiam sancti Petri de Cuniulo, ecclesiam sancte Marie de Quana ciuitate, ecclesiam sancte Marie de Catiniano, ecclesiam sancte Marie de Bisteio, | ecclesiam sancti Petri ad Pennense, ecclesiam sancti Clementis de Balbiano, ecclesiam sancte Marie de Treuio, ecclesiam sancti Georgii ad Ornanum, ecclesiam sancti Andree in Flaminiano, ecclesiam sancte | Rufine de Aquilano, ecclesiam sancti Angeli de Puteo, ecclesiam sancte Marie de Robilia, ecclesiam sancti Laurentii de Fabrica, ecclesiam sancte Marie de Brittuli, ecclesiam sancti Iohannis in Balneo, ecclesiam sanctę Marię | de Podio. Decernimus ergo *etc.* Si qua igitur *etc.* Cunctis autem *etc.* AMEN. AMEN. AMEN. |

R. Ego Eugenius catholicę ecclesię episcopus ss. BV.

† Ego Nicolaus Albanensis episcopus ss.

† Ego Nicolaus presb. tit. sancti Cyriaci ss.
† Ego Manfredus presb. card. tit. sancte Sauine ss.
† Ego Iulius presb. card. tit. sancti Marcelli ss.
† Ego Bernardus presb. card. tit. sancti Clementis ss.

† Ego Oddo diac. card. sancti Georgii ad Velum aureum ss.
† Ego Oct(auianus)[a] diac. card. sancti Nicolai in carcere Tulliano[a] ss.
† Ego Iohannes Paparo diac. card. sancti Adriani ss.
† Ego Astaldus diac. card. sancti Ęustachii ss.
† Ego Iohannes diac. card. sanctorum Sergii et Bachi ss.
† Ego Rollannus diac. card. sanctorum Cosmę et Damiani ss.

Dat. Ferentini per manum BOSONIS sanctę Romanę ecclesię scriptoris, XVIII. kal. ian., indictione XIIII, incarnationis dominice anno M⁰. C⁰. L⁰, pontificatus uero domni EVgenii III pape anno VI⁰.

(B. dep.)

---

a) Name und Titel auf Rasur.

7.

Anastasius IV. bestätigt dem Bischof Benedikt von Foligno nach dem Vorgange Innocenz' II. die Besitzungen und Grenzen des Bistums. Lateran 1154 März 17.

Orig. Foligno Arch. comunale (Archivio delle sei chiavi). — Kopie von 1339 ebenda und Abschrift von L. Jacobilli in dessen Copie dei brevi et instrumenti essistenti nella cassa delle sei chiavi etc. a. 1634, Foligno Bibl. del Seminario A VI 8 p. 232 und in desselben Copia dei brevi, privilegi, sentenze et instrumenti spettanti alla canonica di Foligno etc., s. XVII, ebenda A V 7 f. 7' und f. 78'.

Das Eschatokoll gibt fehlerhaft Ughelli [1]I 749; [2]I 695 = Migne CLXXXVIII 1045 n. 55. Regesten bei J. v. Pflugk-Harttung Iter p. 807 n. 1029. J. 6785. J-L. 9849. Im Ganzen stimmt der Wortlaut überein mit dem der Vorurkunde Innocenz' II. J-L. 7901. 7902, welche Ughelli schlecht gedruckt hat, indem er die Texte von Innocenz' II. und Anastasius' IV. contaminierte, jetzt korrekter bei Lugano im Bollettino della R. Deputazione per l'Umbria X 445. — Vgl. Italia pontif. IV 44 n. 3. Kollationiert von Monsignor Michele Faloci Pulignani.

ANASTASIVS EPISCOPVS SERVVS SERVORVM DEI. VENERABILI FRATRI BENEDICTO FVLIGINATI EPISCOPO EIVSQVE SVCCESSORIBVS CANONICE SVBSTITVENDIS IN PERPETVVM. Incomprehensibilis et ineffabilis diuinę miseratio potestatis nos hac

prouidentię ratione in apostolicę sedis amministratione constituit, ut paternam uniuersis ecclesiis sollicitudinem gerere studeamus. Proinde, uenerabilis in Christo frater Benedicte episcope, tuis postulationibus debita benignitate annuimus, et Fuliginensem ecclesiam, cui Deo auctore preesse dinosceris, ad exemplar predecessoris nostri felicis memorie pape Innocentii apostolice sedis priuilegio communimus. Statuentes, ut quascumque possessiones, quecumque bona eadem ecclesia in presentiarum iuste et canonice possidet aut in futurum rationabilibus modis Deo propitio poterit adipisci, firma tibi tuisque successoribus et illibata permaneant. Sancimus etiam, ut uniuersi fines parochię, sicut a tuis antecessoribus usque hodie sunt possessi, ita omnino integri tam tibi quam tuis successoribus in perpetuum conseruentur: primum siquidem latus a Timia uadit in flumen mort[u]um, secundum latus a flum[ine] mortuo in fontem Palumbi et per riuum sancti Stephani ad crucem sancti Martini, inde ad Cerre[t]um et ad riuulum Loiani usque in riuum qui dicitur Grincus, tertium latus ab ipso Grinco peruenit ad corniale de Vaccagna usque ad cliuum Martis et sic inde ad collem Iouis et descendit per directum usque ad crucem sancti Mauri, a quarto latere riuus Clona iuxta Spellum peruenit in supradictum flumen Timiam. Confirmamus insuper uobis et per uos sancte Fuliginati ecclesię et plebem sancti Iohannis de Foro flaminis cum ecclesiis suis, plebem sancti Iohannis de Feletto cum ecclesiis suis, plebem sancti Feliciani de Butrio, ecclesiam[a] de sancta Maria noua, plebem sancte Marie de Fulginea cum ecclesiis et possessionibus earum, plebem sancti Valentini et plebem de Rouelle[t]a et plebem sancte Marie de Scopulo, plebem sancte Marie de Fellonica cum possessionibus et ecclesiis earum, plebem de Casignano, plebem de Porcarella et plebem sancti Andree de Orbe cum ecclesiis et pertinentiis earum, ecclesiam sancte Marie de Villa alba, ecclesiam de Petra Ceruaria, ecclesiam de Campilgole, ecclesiam sancte Crucis de Capaccle et ecclesiam sancti Iohannis de Ioue. Porro castellum Landoline cum sua possessione, ecclesiam sancte Marie de Dignano cum omnibus pertinentiis suis in tuo tuorumque successorum domnicatu semper permanere censemus. Canonicam uero sancti Feliciani cum omnibus pertinentiis uel ecclesiis suis ita sub uestro statuimus iure persistere, ut nullus ibi prepositus nullusque canonicus absque assensu episcopi ordinetur. Prebenda etiam de canonica episcopo attribuatur, quotiens in refectorio cum fratribus reficere uoluerit. Monasterium quoque sancti Saluatoris,

---

a) ecclesiam *auf Rasur* (*zuvor* plebem?).

ecclesiam sancti Apollinaris, ecclesiam sancti Constantii, ecclesiam sancti Abundii et ecclesiam sancti Eraclii et omnes ecclesias ciuitatis secundum sanctorum canonum sanctiones in uestra statuimus disposit[ione] et ordinatione persistere. Insuper etiam ecclesiam sancte Christine et ecclesiam sancti Petri de Rotundo et canonicam sancti Paterniani cum omnibus pertinentiis earum, monasterium sancti Stephani et monasterium de Saluino, sancti [Marti]ni de Morru[b] cum omnibus pertinentiis earum, [c]anonicam etiam sancti Martini, sancti Andree et sanctę Lucię cum omnibus pertinentiis et ecclesiis earum, omnesque alias ecclesias Fulginensis episcopatus similiter in uestr[a] statuimus dispositione et ordinatione persistere. Sane redditus de mercato, de portis, de pontibus et de stratis ciuitatis et de castro episcopi, uidelicet sancti Feliciani, tibi tuisque successoribus in perpetuum confirmamus, sicut ex antiquo iure et ex regie liberalitatis munificentia Fulginensis hactenus possedit ecclesia, campum qui dicitur sanctę Marię, capellam sancti Angeli, campum sancti Abundi de Felecto, campum Frigidi, campum de gualdo et totam terram Bernardi, filii Rigonis, et terram totam, quam dedit Acta comes, Luponis filius, ecclesię sancti Feliciani, et totam terram, que est in Spello et Orcello. Topini quoque fluminis alueum iuxta ciuitatem sic in uestra iurisdictione[c] s[er]uandum perpetuo confirmamus, ut molendina omnia, que illic presenti tempore iam constructa sunt aut in futurum construi contigerit et queque illic edificia construentur, nec non omnes serui et ancillę atque liberi ad ecclesiam pertinentes sub uestro semper iure aut possessione permaneant. Decernimus ergo *etc.* Si qua igitur *etc.* Cunctis autem *etc.* AMEN. AMEN. AMEN.

R. Ego Anastasius catholicę ecclesię episcopus ss. BV.

† Ego Ymarus Tusculanus episcopus ss.

† Ego Hugo Hostiensis episcopus ss.

† Ego Gregorius[d] presb. card. tit. Calixti ss.

† Ego Guido presb. card. tit. sancti Grisogoni ss.

† Ego Hubaldus presb. card. tit. sancte Prassedix[e] ss.

† Ego Manfredus presb. card. tit. sancte Sauinę ss.

† Ego Bernardus presb. card. tit. sancti Clementis ss.

† Ego Aribertus presb. card. tit. sancte Anastasie ss.

† Ego Ubaldus presb. card. tit. sancte Crucis in Ierusalem ss.

† Ego Oddo diac. card. sancti Georgii ad Velum aureum ss.

† Ego Rodulfus diac. card. tit.[e] sancte Lucie in Septasolis ss.

† Ego Gregorius[d] diac. card. sancti Angeli ss.

---

b) *folgt* sancti Angeli de Rosaia *ausradiert.* c) iuridictione. d) GG. e) *sic.*

† Ego Guido diac. card. sancte Marie in Porticu ss.
† Ego Odo diac. card. sancti Nicholai in carcere Tulliano ss.

Dat. Lat. per manum Rolandi sancte Romane ecclesie presbyteri cardinalis et cancellarii, XVI kal. april., indictione II, incarnationis dominice anno M⁰.C⁰.L⁰.III⁰, pontificatus uero domni Anastasii IIII pape anno primo.

(B. dep.)

8.

Hadrian IV. nimmt die Kirche von Città di Castello unter dem Prior Jordanus in den apostolischen Schutz, bestätigt die Regel des h. Augustinus nach der Observanz der Brüder von S. Frediano, die namentlich aufgeführten Besitzungen, die Hälfte der städtischen Zehnten und den vierten Teil der Zehnten und Oblationen aus ihren Taufkapellen, den vierten Teil der Einkünfte des vom Bischof verliehenen Marktes, verleiht das Wahlrecht, verbietet die Entfremdung des Kirchenbesitzes und den Bau neuer Kirchen in der Parochie ohne Erlaubnis.
Rom bei S. Peter 1155 Januar 12.

Orig. Città di Castello Arch. capitolare. — Abschriften saec. XVIII in A. Certini Catalogo de' prevosti della catedrale Castellana; in Dom. Pazzi Serie dei proposti I p. 115; in Raccolta di memorie della chiesa cattedrale p. 18; in G. Paolucci Monumenta vetusta p. 6, sämtlich in Città di Castello Arch. capitolare. Abschrift saec. XVIII in den Scheden von Joseph Garampi Rom Vat. Arch. und in Iul. Mancini Enuntiativae genealogicae I f. 2 Poggitazzi Arch. Magherini Graziani.

Reg. J-L. 9977 nach (Muzi) Memorie ecclesiastiche e civili di Città di Castello II 86. — Der Text selbst wiederholt ziemlich wörtlich das Privileg Anastasius' IV. von 1153 Okt. 26 J-L. 9751. Vgl. Italia pontif. IV 103 n. 11.

ADRIANVS EPISCOPVS SERVVS SERVORVM DEI. DILECTIS FILIIS IORDANO PRIORI CASTELLANE ECCLESIĘ EIVSQVE FRATRIBVS TAM PRESENTIBVS QVAM FVTVRIS REGVLAREM VITAM PROFESSIS IN PERPETVVM. | Religiosam uitam eligentibus.

R. Ego Adrianus catholicę ęcclesię episcopus ss. BV.
† Ego Hubaldus presb. card. tit. sancte Praxedis ss.
† Ego Manfredus presb. card. tit. sanctę Sauinę ss.
† Ego Iulius presb. card. tit. sancti Marcelli ss.
† Ego Hubaldus presb. card. tit. sancte Crucis in Hierusalem ss.
† Ego Astaldus presb. card. tit. sancte Priscę ss.

† Ego Gerardus presb. card. tit. sancti Stephani in Celio monte ss.
† Ego Iohannes presb. card. sanctorum Iohannis et P(auli) tit. Pamachii ss.
† Ego Henricus presb. card. tit. sanctorum[a].

† Ego Guido diac. card. sancte Marie in Porticu ss.
† Ego Iohannes diac. card. sanctorum Sergii et Bachi ss.
† Ego Odo diac. card. sancti Nicholai in carcere Tulliano ss.

Dat. Rome apud sanctum Petrum per manum Rolandi sancte Romane ecclesię presbyteri cardinalis et cancellarii, II id. ian., indictione III[a], incarnationis dominice anno M°. C°. L°. IIII°, pontificatus uero domni ADRIANI pape IIII anno primo.

(B. dep.)

---

a) *so im Orig., zu ergänzen ist* Nerei et Achillei ss. *Hierauf folgt noch einmal* † Ego Manfredus presb. card. tit. sanctę Sauinę. *Doch wurde diese Subskription dann wieder getilgt.*

9.

Hadrian IV. nimmt das Bistum Valva unter dem Bischof Sigenulf nach dem Vorgange Innocenz' II. in den apostolischen Schutz und bestätigt die Besitzungen und Diözesangrenzen.

Lateran 1156 Dezember 20.

Orig. Sulmona Arch. della cattedrale di S. Pamfilo.

Vgl. Gött. Nachr. 1898 S. 319 n. 7 und Italia pontificia IV 255 n. 13. Ich folge einer Abschrift, die mir Mons. P. M. Baumgarten gütigst zur Verfügung stellte. Der Text wiederholt zum Teil die Vorurkunde Innocenz' II. von 1138 März 25 (ed. Faraglia Cod. dipl. Sulmonese I 43 n. 33); diejenige Eugens III. ist dagegen nicht erhalten.

ADRIANVS EPISCOPVS SERVVS SERVORVM DEI. VENERABILI FRATRI SIGINVLFO VALVENSI EPISCOPO EIVSQVE SVCCESSORIBVS CANONICE SVBSTITVENDIS IN PERPETVVM. | In eminenti apostolicę sedis specula disponente Domino constituti, fratres nostros episcopos tam uicinos quam longe positos fraterna caritate diligere et ecclesiis, quibus | Domino militare noscuntur, suam debemus iusticiam conseruare. Eapropter, uenerabilis in Christo frater Siginulfe episcope, tuis iustis postulationibus clementer annuimus | et predecessorum nostrorum felicis memorie INNocentii et EVGenii Romanorum pontificum uestigiis inherentes, Valuensem ecclesiam, cui Deo auctore preesse dinosceris, sub beati Petri et nostra protectio|ne suscipimus et presentis scripti priuilegio

communimus. Statuentes, ut quascumque possessiones, quecumque bona eadem ecclesia in presentiarum iuste et canonice possidet aut in futurum concessione pon|tificum, largitione regum uel principum, oblatione fidelium seu aliis iustis modis Deo propitio poterit adipisci, firma tibi tuisque successoribus et illibata permaneant. In quibus hęc propriis duximus | exprimenda uocabulis: ecclesiam uidelicet sancti Pelini, ubi episcopalis habetur sedes, cum castello de Pentoma et cum castello de Victorrita cum omnibus pertinentiis suis, plebem sancti Pamphili cum omnibus suis pertinentiis, | ecclesiam sancti Viti et sancti Petri in Pacentro, in rocca Ingelberti ecclesiam sancti Bartholomaei et ecclesiam sancti Nicolai, ecclesiam sanctę Marię in Sancro cum omnibus suis pertinentiis, ecclesiam sancti Nicolai in Aqua Sonella, ecclesiam sancti Nicolai et ecclesiam sancti Christo|fori[a] in Pectorano, ecclesias sanctorum Marcelli et Vincentii in Flaturno, ecclesiam sancti Petri in Fano, ecclesiam sancti Iohannis in Squintrone, ecclesiam sancti Angeli in Preza, ecclesias sancti Petri et sancti Saluatoris, sancte Petronillę, sanctę Marie, sanctę Iustę, sancti Viti et sancti | Pancratii et sancti Venantii, que sunt in Raiano, ecclesias sanctę Marię et sancti Nicolai, que sunt in Rocca, ecclesiam sancti Sebastiani, quę est in Ruza capra, ecclesias sancti Iohannis, sancti Saluatoris, sancti Laurentii et sancti Nicolai et sancte Felicitatis, quę sunt in | Peri[b], ecclesias sancti Laurentii, Blasii et Stephani, quę sunt in Bussi, ecclesiam sancti Stephani, que est in Colle, ecclesiam sanctę Trinitatis, quę est in Sutrio, ecclesiam sancti Martini, Iuuenalis, Victorini et sancti Iohannis, que sunt in Trite, ecclesiam sancti Vi|ti, quę est in Furca, ecclesias sancti Valentini, Nicolai, sancti Marci, sancti Saluatoris, sancti Egidii, sancti Donati, sanctę Marię et sanctę Lucię, quę sunt in Ofene, ecclesias sancti Cipriani, sancti Victorini, sancti Leonardi, sancti Petri, sancti Pauli, sancti | Nicolai, quę sunt in Carapelle, in Cerrule ecclesiam sanctę Marię, in ciuitate Ardingi ecclesiam sancti Egidii, in Mamenacu monasterium sanctę Marię et sancti Peregrini martiris, in Inperellu monasterium sancti Bene|dicti cum omnibus pertinentiis suis, in Ansedona ecclesias sanctę Marię et sancti Pauli, in Senizo ecclesiam sanctę Marię, in Barisano ecclesias sancti Thome et sancti Flauiani, ecclesiam sancti Victorini cum tota hereditate, quę est in Ofecze et | in Casule, in Foniano ecclesiam sanctę Marię et ecclesias sanctorum Petri et Iuuenalis, hospitale de Campana,

a) sancti Leonardi *im Privileg Innocenz' II.* b) *so Orig. statt* Poperi (*heute Popoli*).

ecclesiam sancte Agnetis in Fontecle, ecclesiam sanctę Marię de Ponte cum omnibus suis pertinentiis, in Goriano ecclesiam sancti Smaracdi cum tota here|ditate sua et sancti Iohannis, in Pretorio ecclesiam sancti Sauini, in Beffi ecclesiam sanctę Marię, in Molina ecclesias sanctę Marię et sancti Nicolai, in Sicenali ecclesiam sancti Quirici, in castello Ildegerii ecclesiam sancte Marie, in Goriano ecclesias | sante Crucis et sancti Nicolai et sanctę Marię, in monte de Vrsa ecclesiam sanctę Crucis cum omnibus suis pertinentiis, in castello Iohannis Alberici ecclesiam sancti Christofori, in Furca ecclesiam sancti Iohannis, monasterium sanctę Marię in Quinque milibus cum | omnibus suis appenditiis et hospitale, ecclesiam sancti Iohannis in Squintrone, ecclesiam sancti Nicholai in Salle cum omnibus pertinentiis suis. Ad pacem igitur et stabilitatem sancte Valuensis ecclesię perpetuo conseruandam presentis decreti tenore | sancimus, ut uniuersi parochię fines, sicut antecessoribus [c)] usque hodie possessi sunt, ita omnino integri tam tibi quam tuis successoribus in perpetuum conseruentur; qui uidelicet termini [a] parte Teatini comitatus ab eo loco, quo Sanger | fluuius dicitur [d)] decurrentem riuum in se, qui fossatum Loparelli dicitur, intendunt se per portellas siue columpnas et per uallem de Taranta et per iugum montis, qui Coccia dicitur, subinde per iugum montis Vrse in staffilum inter montes iuxta decur|sum Piscarię, a parte autem Pinnensis comitatus porrigunt se in furcam de Penne et in furcam de Cannatino et in cliuum montis Sigille, deinde amplectuntur montem Christi et protendunt se in montem Cinerarium et per | columpnam defixam in loco, qui Forfonis dicitur, in ualle Araldi, a parte uero Marsicani comitatus intenduntur a ualle Araldi in montem de Celici et in serram de Camblo [atque in] furcam Mizzulam, deinde in Roborem et | in Ceturum et in campum Doloris mei, qui uulgo campus Olomei confuse uocatur, et in Carritam et in columpnellas de campo Mezo, ubi oritur Sanger fluuius, et per decursum et redeunt in predictum fossatum Lo|parelli. Decernimus ergo ut *etc.* Si qua igitur *etc.* Cunctis autem *etc.* AMEN. AMEN. AMEN.

R. Ego Adrianus catholicę ecclesię episcopus ss. BV.

† Ego Ymarus Tusculanus episcopus ss.

† Ego Cinthius sanctę Rufine et Portuensis ecclesie episcopus ss.

† Ego Gregorius Sabinensis episcopus [e)].

† Ego Hubaldus presb. card. tit. sancte Praxedis ss.

---

c) *so Orig. statt* ab antecessoribus tuis. d) *statt* accipit, *wie im Privileg Innocenz' II. steht.* e) *fehlt* ss.

† Ego Manfredus presb. card. tit. sanctę Sauinę ss.
† Ego Iulius presb. card. tit. sancti Marcelli ss.

† Ego Bernardus presb. card. tit. sancti Clementis ss.
† Ego Octauianus presb. card. tit. sanctę Cecilię ss.

† Ego Henricus presb. card. tit. sanctorum Nerei et Achillei ss.
† Ego Iohannes presb. card. tit. sanctorum Siluestri et Martini ss.
† Ego Odo diac. card. sancti Georgii ad Velum aureum ss.
† Ego Guido diac. card. sancte Marie in Porticu ss.

† Ego Iohannes diac. card. sanctorum Sergii et Bachi ss.

Dat. Lat. per manum Rolandi sanctę Romane ecclesie presbyteri cardinalis et cancellarii, XIII kal. ian., indictione V, incarnationis dominice anno M°. C°. L°. VI°, pontificatus uero domni Adriani pape IIII anno tertio.

(B.)

10.

Alexander III. nimmt die Kirche von Città di Castello unter dem Prior Jordanus in den apostolischen Schutz und bestätigt die Besitzungen und Rechte. Veroli 1170 Mai 21.

Orig. Città di Castello Arch. capitolare. — Abschriften saec. XVIII wie bei Nr. 8.

Reg. J-L. 11796 nach (Muzi) Mem. eccl. II 88. — Wörtliche Wiederholung des Privilegs Hadrians IV J-L. 9977 (oben Nr. 8). Vgl. Italia pontif. IV 103 n. 12.

ALEXANDER EPISCOPVS SERVVS SERVORVM DEI. DILECTIS FILIIS IORDANO PRIORI CASTELLANE ECCLESIE EIVSQVE FRATRIBVS TAM PRESENTIBVS QVAM FVTVRIS CANONICAM VITAM PROFESSIS IN PERPETVVM. | Officii nostri nos.

R. Ego Alexander catholice ecclesie episcopus ss. BV.
† Ego Bernardus Portuensis et sancte Rufine episcopus ss.

† Ego Hubaldus presb. card. tit. sancte Crucis in Ierusalem ss.
† Ego Iohannes presb. card. sanctorum Iohannis et Pauli tit. Pamachii ss.
† Ego Ildebrandus basilicę XII Apostolorum presb. card. ss.
† Ego Iohannes presb. card. tit. sancte Anastasie ss.
† Ego Albertus presb. card. tit. sancti Laurentii in Lucina ss.

† Ego Guil(elmus) presb. card. tit. sancti Petri ad Vincula ss.
† Ego Boso presb. card. sanctę Pudentianę tit. Pastoris ss.
† Ego Theodinus presb. card. sancti Vitalis tit. Vestine ss.

† Ego Iac(inctus) sancte Marie in Cosmydyn diac. card. ss.
† Ego Ardicio diac. card. sancti Theodori ss.
† Ego Cinthyus diac. card. sancti Adriani ss.
† Ego Hugo diac. card. sancti Eustathii iusta templum Agrippe ss.

† Ego Petrus diac. card. sancte Marie in Aquiro ss.

Dat. Verul. per manum Gratiani sancte Romane ecclesie subdiaconi et notarii, XII kal. iunii, indictione III, incarnationis dominice anno M⁰. C⁰. LXX⁰, pontificatus uero domni Alexandri pape III anno undecimo.

(B. dep.)

11.

Alexander III. nimmt das Bistum Valva unter dem Bischof Oderisius nach dem Vorgange Innocenz' II., Eugens III. und Hadrians IV. in den apostolischen Schutz und bestätigt die Besitzungen und Diözesangrenzen. Tusculanum 1172 September 30.

Orig. San Pelino Arch. capitolare.

Das Original dieser bislang unbekannten Urkunde war, als Dr. Klinkenborg Sulmona und Pentima besuchte, verschollen (vgl. Gött. Nachr. 1898 S. 296). Jüngst fand es der Kanonikus Nicola Colella im Privatbesitz wieder auf und restituierte es dem Kapitelarchiv der Kathedrale San Pelino bei Pentima, zugleich mit einer Kopie der Bulle Lucius' III. von 1183 März 26 und dem Original von Honorius III. von 1223 März 16. — Der Text wiederholt ziemlich wörtlich die Vorurkunde Hadrians IV. von 1156 Dezember 20 (oben Nr. 9). Vgl. Italia pontif. IV 256 n. 18.

ALEXANDER EPISCOPVS SERVVS SERVORVM DEI. VENERABILI FRATRI ODERISIO VALVENSI EPISCOPO EIVSQVE SVCCESSORIBVS CANONICE SVBSTITVENDIS IN PERPETVVM. | In eminenti apostolice sedis specula disponente Domino constituti, fratres nostros episcopos tam uicinos quam longe positos fraterna caritate diligere et ecclesiis, quibus | Domino militare noscuntur, suam debemus iustitiam conseruare. Eapropter, uenerabilis in Christo

frater Oderi(sic) episcope, tuis iustis postulationibus clementer annuimus | et predecessorum nostrorum felicis memorie Innocentii, Eugenii et Adriani Romanorum pontificum uestigiis inherentes, Valuensem ecclesiam, cui Deo auctore preesse di|nosceris, sub beati Petri et nostra protectione suscipimus et presentis scripti priuilegio communimus. Statuentes, ut quascumque possessiones, quecumque bona eadem ecclesia in | presentiarum iuste et canonice possidet aut in futurum concessione pontificum, largitione regum uel principum, oblatione fidelium seu aliis iustis modis prestante | Domino poterit adipisci, firma tibi tuisque successoribus et illibata permaneant. In quibus hec propriis duximus exprimenda uocabulis: ecclesiam uidelicet sancti Pelini, ubi | episcopalis habetur sedes, cum castello de Pentoma et cum castello de Victorrit[a] cum omnibus pertinentiis, plebem sancti Pamphili cum omnibus pertinentiis | suis, ecclesiam sancti Viti et sancti Petri in Placentro, in rocca Ingelberti ecclesiam sancti Bartholomei et ecclesiam sancti Nicholai, ecclesiam sancte Marie in Sancro cum | omnibus pertinentiis suis, ecclesiam sancti Nicholai et ecclesiam sancti Christofori in Pectorano, ecclesias sanctorum Marcelli et Vincentii in Flaturno, ecclesiam sancti Petri in Fano, | ecclesiam sancti Iohannis in Squintrone, ecclesiam sancti Angeli in Preza, ecclesias sancti Petri et sancti Saluatoris, sancte Petronille, sancte Marie, sancte Iuste, sancti Viti et sancti | Panchratii et sancti Venantii, que sunt in Raiano, ecclesias sancte Marie et sancti Nicholai, que sunt in Rocca, ecclesiam sancti Sebastiani, que est in Ruza capra, ecclesias | sancti Iohannis, sancti Saluatoris, sancti Laurentii, sancti Nicholai et sancte Felicitatis, que sunt in Peri[a)], ecclesias sancti Laurentii, Blasii et Stephani, que sunt in Bussi, ecclesiam sancti | Stephani, que est in Colle, ecclesiam sancte Trinitatis, que est in Sutrio, ecclesiam sancti Martini, Iuuenalis, Victorini et sancti Iohannis, que sunt in Trite, ecclesiam sancti | Viti, que est in Furca, ecclesias sancti Valentini, Nicholai, sancti Marci, sancti Saluatoris, sancti Egidii, sancti Donati, sancte Marie et sancte Lucie, que sunt in Ofene, | ecclesias sancti Cipriani, sancti Victorini, sancti Leonardi, sancti Petri, sancti Pauli, sancti Nicholai, que sunt in Carapelle, in Cerrule ecclesiam sancte Marie, in ciuitate Ardingi | ecclesiam sancti Egidii, in Manenacu monasterium sancte Marie et sancti Peregrini martiris, in Perellu monasterium sancti Benedicti cum omnibus pertinentiis suis, in | Ansedona ecclesias sancte Marie et sancti Pauli, in Senizo ecclesiam sancte Marie, in Barisano ecclesias

---

a) In peri *Orig. statt* in Poperi (*jetzt Popoli*).

sancti Thome et sancti Flauiani, ecclesiam sancti Victorini | cum tota hereditate, que est in Ofecze et in Casule, in Foniano ecclesiam sancte Marie et ecclesias sanctorum Petri et Iuuenalis, hospitale de Campina, ecclesiam sancte Agnetis | in Fontecle, ecclesiam sancte Marie de Ponte cum omnibus pertinentiis suis, in Goria[no] ecclesiam sancti Smaracdi cum tota hereditate sua et sancti Iohannis, in Pretorio | ecclesiam sancti Sauini, in Beffi ecclesiam sancte Marie, in Molina ecclesias sancte [M]arie et sancti Nicholai, in Sicenali ecclesiam sancti Quirici, in castello Ildegerii ec|clesiam sancte Marie, in Goriano ecclesias sancte Crucis et sancti Nicholai et sancte Marie[b)], in monte de Vrsa ecclesiam sancte Crucis cum omnibus suis pertinentiis, in castel|lo Iohannis Alberici ecclesiam sancti Christofori, in Furca ecclesiam sancti Iohannis, monasterium sancte Marie in Quinque milibus cum omnibus suis appendiciis et hospitale, ecclesiam sancti | Iohannis in Squintrone, ecclesiam sancti Nicholai in Salle cum omnibus pertinentiis suis, ecclesiam[c)] sancti Nicholai in Aqua Sonella. Ad pacem igitur et stabilitatem sancte Val|uensis ecclesie perpetuo conseruandam presentis decreti tenore sancimus, ut uniuersi parrochie fines, sicut a tuis[d)] antecessoribus usque hodie possessi sunt, ita omnino integri tam tibi quam | tuis successoribus in perpetuum conseruentur; qui uidelicet termini a parte Teatini episcopatus ab eo loco, quo Sanger fluuius dicitur[e)] decurrentem riuum in se, qui fossato Lu|parelli dicitur, intendunt se per portellas siue columpnas et per uallem de Taranta et per iugum montis, qui Coccia dicitur, subinde per iugum montis Vrse | in staffilum inter montes iuxta decursum Piscarie, a parte autem Pinnensis comitatus porrigunt se in furcam de Penne et in furcam de Cannatino et in cliuum | montis Sigille, deinde amplectuntur montem Christi et protendunt se in montem Cinerarium et per columpnam defixam in loco, qui Forfone dicitur, in ualle Araldi, | a parte uero Marsicani comitatus intenduntur a ualle Araldi in montem de Celici et in serram de Cambio et in furcam Miczulam, deinde in Roborem et in Ceturum et in campum | Doloris mei, qui uulgo campus Olomei confuse uocatur, et in Carritam et in columpnellas de campe Mezo, ubi oritur Sanger fluuius, et per decursum eius redeunt in predictum fossatum Loparelli. | Decernimus ergo *etc.* Si qua igitur *etc.* Cunctis autem *etc.* AMEN. AMEN. AMEN. |

R. Ego Alexander catholice ecclesie episcopus ss. BV.

---

b) sancte *corr. aus* sancti *und* Marie *auf Rasur.* c) ecclessam *Or.* d) *zuerst bloß* sicut (*wie in der Bulle Hadrians' IV.*). e) *cf. oben S. 459 not. d.*

† Ego Bernardus Port(uensis) et sancte Rufine episcopus ss.
† Ego Gualterius Albanensis episcopus ss.

† Ego Iohannes presb. card. sanctorum Iohannis et Pauli tit. Pamachii ss.
† Ego Guillelmus presb. card. tit. sancti Petri ad Vincula ss.
† Ego Boso presb. card. sanctę Pudent(iane) tit. Pastoris ss.
† Ego Petrus presb. card. tit. sancti Laurentii in Damaso ss.
† Ego Iohannes presb. card. tit. sancti Marci ss.

† Ego Ardicio diac. card. sancti Theodori ss.
† Ego Cinthyus[e] diac. card. sancti Adriani ss.
† Ego Hugo diac. card. sancti Eust(achii) iuxta templum Agrippe ss.

Dat. Tusculan. per manum Gratiani sancte Romane ecclesie subdiaconi et notarii, II kal. octob., indictione VI, incarnationis dominice anno M°. C°. LXX°. II°, pontificatus uero domni Alexandri pape III anno quartodecimo.

(B. dep.)

e) *corr. aus* Cintyhyus.

12.

Alexander III. entscheidet den Streit zwischen dem Bischof Benedikt von Marsi und dem Abt von S. Pietro di Ferentillo über die Kirche in Pazano. (1174).

Inseriert in das Reskript Innocenz' III von 1209 Mai 14 (Original im Archivio vescovile in Pescina de' Marsi).

Vgl. Italia pontif. IV 242 n. 13. — Die Abschrift besorgte Dr. A. Ruppel.

Alexander episcopus seruus seruorum Dei. Venerabilibus fratribus Benedicto Marsicano et Iohanni Signino episcopis salutem et apostolicam benedictionem. Postquam nuntium et litteras uestre fraternitatis recepimus, quas super ecclesia sancti Petri de Pazano nobis nouissime direxistis, continuo nuntius uenerabilis fratris nostri T(ransarici) Spoletani episcopi et . . abbatis sancti Petri de Ferentillo superueniens eum[a] nobis super eadem causa litteras presentauit, in quibus suam sibi, sicut et uos uestram, postulabat iustitiam conseruari. Verum eius et uestris litteris plenius intellectis et tam monachis suis quam nuntio uestro coram nobis presentibus, post aliquantam contentionem uerborum, quibus ad inuicem disceptarunt, ex eorum confessione cognouimus, quod prefata ecclesia de

a) eius.

Pazano ad ius et dispositionem monasterii de Ferentillo pertinet, quod preter Romanum pontificem nullum habet prepositum uel magistrum. Retulit autem nuntius uester et nuntius prefati episcopi recognouit, quod clerici, qui in ecclesia ipsa consistunt, a te, frater Marsicane, ordines receperunt et, licet tibi obedientiam et reuerentiam promisissent et quidam ex eis fidelitatem fecissent, contra interdictum tamen uestrum quidam etiam excommunicati celebrare missarum sollempnia presumpserunt. Nuntius autem eiusdem episcopi et prefati monachi constanter et firmiter proponebant, quod prefatum monasterium tam in capite quam in membris omnimoda libertate gaudebat et propter hoc tibi, frater Marsicane, proponebant nullatenus licuisse in eius monachos uel clericos excommunicationis uel interdicti sententiam promulgare. Ceterum ex hoc quod contra interdictum tuum, frater Signine, qui uices nostras in illis partibus geris, cantarunt, [i]am dictus episcopus eis iuxta mandatum [tuum], sicut ex litteris [sui]s et nuntii relatione accepimus, penitentiam dignam iniunxit. Nos autem, auditis utriusque partis rationibus et allegationibus, cum eidem controuersie iamdiu uoluissemus debitum finem imponere, auctoritate apostolica duximus statuendum, ut capellanum, quem abbas de Ferentillo in ecclesia de Pazano preferre uoluerit, Marsicano episcopo representet, a quo, si idoneus fuerit, curam animarum suscipiat et ei, sicut alii capellani consueuerunt, fidelitatem faciat, ita quidem, quod de plebis cura episcopo Marsicano respondeat et abbati de Ferentillo pro temporalibus subiectionem debitam debeat exhibere. Uniuersi etiam clerici, qui ibidem fuerint, eidem Marsicano sicut proprio episcopo reuerentiam et obedientiam impendant et ad capitulum eius, sicut ceteri capellani et clerici episcopatus, sine contradictione accedant et quod in eodem capitulo ad honorem Dei et ecclesie statuetur, suscipiant et obseruent et, si terram illam subiecerit interdicto, neque monachis neque clericis, qui in prescripta ecclesia fuerint, liceat populo illius terre diuina officia celebrare, sed monachi clausis ianuis, non pulsatis tintinnabulis, exclusis excommunicatis et interdictis, suppressa uoce, singulariter sibi et familie sue officia poterunt celebrare diuina. Verum in monachos excommunicationis uel interdicti sententiam promulgare nullam prorsus Marsicanus episcopus facultatem habebit, sed, si quam aduersus eos querelam habuerit, ad audientiam Romane ecclesie uel ad abbatem de Ferentillo, si secum exinde amicabiliter conuenire non poterit, proferat[b]. Consuetos autem redditus, quos

---

b) perferant.

tu, frater Marsicane, et antecessores tui ex antiquo de prescripta ecclesia consueuistis habere, tibi et successoribus tuis precepimus sine diminutione persolui. Quia uero contra interdictum uestrum predicti clerici et quidam ex eis etiam excommunicati cantare presumpserunt, mandauimus, ut prenominatus episcopus eos uobis faciat presentari, satisfacturos pariter et absolutionem a uobis salubriter percepturos. Hec autem, sicut a nobis statuta sunt, memorato episcopo precepimus obseruare, nichilominus uobis precipientes, ut hec eadem inuiolabiliter obseruetis.

13.

Alexander III. nimmt das Kloster SS. Pietro e Paolo bei der Marmorbrücke in Rimini unter dem Abt Benedikt nach dem Vorgange Innocenz' II. in den apostolischen Schutz und bestätigt die Besitzungen und Rechte. Ferrara 1177 Mai 5.

Romualdus Serra Series chronologica omnium veterum monumentorum insignis abbatiae Ariminensis ss. Petri et Pauli ac Iuliani mart., ms. v. 1732, Rimini Bibl. Gambalunga p. 39, und Jos. Garampi Schedae, ms. s. XVIII, ebenda; beide aus dem verlorenen Registrum s. Iuliani s. XIV fol. 6.

Vgl. Italia pontif. IV 172 n. 6. — Nach Abschrift von Dr. A. Ruppel.

Alexander episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis Benedicto abbati monasterii beatorum apostolorum Petri et Pauli iuxta pontem marmoreum Ariminensis ciuitatis siti eiusque fratribus tam pręsentibus quam futuris regularem uitam professis in perpetuum. Quotiens illud a nobis petitur, quod religioni et honestati conuenire dignoscitur, animo nos decet libenti concedere et petensium desideriis congruum impertiri suffragium. Eapropter, dilecti in Domino filii, uestris iustis postulationibus clementer annuimus et pręfatum monasterium, quod beati Petri iuris existit, ad exemplar bone memorię Innocentii papę sub beati Petri et nostra protectione suscipimus et pręsentis scripti priuilegio communimus. Statuentes, ut quascumque possessiones, quęcumque bona idem monasterium in pręsentiarum iuste et canonice possidet aut in futurum concessione *etc.* illibata permaneant. In quibus hęc propriis duximus exprimenda uocabulis: plebem sancti Martini de Burdunclo cum capella sua et terris siluis et omnibus suis pertinentiis, curtem sancti Paterniani in eadem plebe cum omnibus suis appendiciis, tres archus de ponte marmoreo cum terris casis et turribus, terram quoque sancte Romane ecclesię, quę est posita iuxta ipsum pontem et habet

a primo latere pontem ipsum, a secundo montem de Furcha, a tertio mare, a quarto terram Artinacam cum flumine, quod inde currere consueuit, ecclesiam sancte Marię in Curte cum mansis et mansionibus, quę posita est in posterula ducum, decimas quoque omnium terrarum uestrarum, sicut a predecessoribus nostris uobis concesse sunt et scriptis eorum firmatę. Ad hęc auctoritate uobis apostolica duximus| indulgendum, ut liceat uobis in territorio, quod de concessione Romanę ecclesię possidetis, ecclesiam, episcopo inrequisito, construere, saluo tamen in populo episcopali iure diocesani episcopi. Prohibemus insuper, ut nullus in terris monasterii uestri sine uestro uel successorum uestrorum assensu ecclesiam uel oratorium ędificare pręsumat. Sepulturam quoque ipsius loci liberam esse decernimus, ut eorum deuotioni et extremę uoluntati, qui se illic sepeliri deliberauerint, nisi excommunicati uel interdicti sint, nullus obsistat, salua tamen iustitia illarum ecclesiarum, a quibus mortuorum corpora assumuntur. Obeunte uero te nunc eiusdem loci abbate uel tuorum quolibet successorum, nullus ibi qualibet surreptionis astutia seu uiolentia pręponatur, nisi quem fratres communi consensu uel fratrum pars consilii sanioris secundum Dei timorem et beati Benedicti regulam prouiderint eligendum; electus autem a Romano pontifice uel a diocesano episcopo munus benedictionis recipiat, si idem episcopus gratis et absque difficultate et grauamine et sine fidelitatis exactione ipsum uoluerit benedicere; alioquin a quo maluerit catholico episcopo benedictionem recipiendi liberam habeat facultatem. Chrisma uero, oleum sanctum, consecrationes altarium seu basilicarum, ordinationes monachorum, qui ad sacros ordines fuerint promouendi, a diocesano suscipietis episcopo, siquidem catholicus fuerit et gratiam atque communionem apostolicę sedis habuerit et ea gratis et absque ulla prauitate uobis uoluerit exhibere; alioquin liceat uobis quem malueritis adire antistitem, qui nostra fultus auctoritate quod postulatur indulgeat. Prohibemus insuper, ut non liceat Ariminensi episcopo ecclesias uestras uel earum ministros nouis et indebitis exactionibus fatigare. Conuentionem autem inter Oppizonem quondam Ariminensem episcopum et Ubertum prędecessorem tuum, fili abbas, super quibusdam ecclesiis factam, sicut de libero et spontaneo assensu partium sine prauitate facta est et hactenus obseruata, ratam habemus et firmam eamque auctoritate apostolica confirmamus. Decernimus ergo, ut nulli omnino hominum liceat pręfatum monasterium temere perturbare aut eius possessiones auferre uel ablatas retinere minuere seu quibuslibet uexationibus fatigare, sed illibata omnia et integra conseruentur, eorum, pro quorum gubernatione et sustentatione

concessa sunt, usibus omnimodis profutura, salua sedis apostolicę auctoritate. Ad indicium autem, quod idem locus beati Petri iuris existat, duodecim denarios Lucensis monetę nobis nostrisque successoribus annis singulis persoluetis. Si qua igitur *etc.* Cunctis autem *etc.* Amen.

Datum Ferrarię per manum Gratiani sancte Romane ecclesie subdiaconi et notarii, III nonas maii, indictione X, incarnationis dominicę anno MCLXXVII, pontificatus uero domini Alexandri papę III anno XVIII.

14.

Alexander III. nimmt auf die Fürbitte des Bischofs Petrus die Stadt Città di Castello mit allem Zubehör in den apostolischen Schutz, gegen jährliche Zahlung von 1 Luccheser Schilling für jeden Herd.
Anagni 1178 Januar 14.

Kopie von 1266 Città di Castello Arch. comunale. — Kopie saec. XVIII in A. Certini Annali istorici di Città di Castello vol. II, Città di Castello Arch. capitolare; in GB. Ciappetti Registro di tutte le bolle etc. che si conservano nell' archivio segreto della Comunita di Città di Castello, ib.; in Iulii Mancini Enunciativae genealogicae et alia notabilia vol. I f. 10 Poggitazzi Arch. Magherini Graziani.

Cit. J-L. 13011 nach (Muzi) Memorie civili di Città di Castello I 15. Vgl. auch Mazzatinti Gli archivi della storia d'Italia II 332. — Die Urkunde wiederholt das Privileg Lucius' II J-L. 8664. Vgl. Italia pontif. IV 105 n. 3. — Kopiert von Dr. F. Schneider.

Alexander episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis bonis hominibus maioribus et minoribus de ciuitate que dicitur Castelli tam presentibus quam futuris in perpetuum. Cum ex iniuncto nobis a Deo apostolatus offitio uniuersis catholice ecclesie filiis debitores existamus, illis tamen, qui ad sedem apostolicam spetialius pertinere noscuntur, nos conuenit attentius imminere. Quia igitur beati Petri iustitiam cognoscentes, ipsius patrocinium per uenerabilem fratrem nostrum P. episcopum uestrum supliciter postulatis, uotis uestris paterna benignitate annuimus atque locum ipsum cum omnibus suis pertinentiis, qui ex antiquo sedis apostolice iuris esse dignoscitur, et personas uestras cum bonis et possessionibus, que in presentiarum iuste et legitime possidetis aut in futurum rationabilibus modis poteritis adipisci, sub eiusdem apostolorum principis et nostra protectione suscipimus et presentis scripti patrocinio communimus, apostolica auctoritate prohibentes, ut nulli om-

nino hominum liceat eundem locum et que ad ipsum pertinent uel uestras personas temere perturbare aut bona siue possessiones uestras auferre retinere minuere siue quibuslibet molestiis fatigare. Ad indicium autem, quod idem locus beati Petri iuris existat, et huius a sede apostolica percepte protectionis per singulos focos denarium unum Lucensis monete in festiuitate beatorum apostolorum Petri et Pauli nobis nostrisque successoribus[a] annis singulis persoluetis. Si quis autem huius nostre constitutionis paginam sciens contra eam temere uenire temptauerit, secundo tertioue commonitus, si non satisfactione congrua emendauerit, potestatis honorisque sui dignitate careat reumque se diuino iudicio existere de perpetrata iniquitate cognoscat et a sacratissimo corpore ac sanguine Dei et domini redemptoris nostri Iesu Christi alienus fiat atque in extremo examine districte ultioni subiaceat. Cunctis autem eidem loco iusta seruantibus sit pax domini nostri Iesu Christi, quatinus et hic fructum bone actionis percipiant et apud districtum iudicem premia eterne pacis inueniant. Amen. Amen. Amen.

R. Ego Alexander catholice ecclesie episcopus ss. BV.

† Ego Manfredus Prenestinus episcopus ss.

† Ego Albertus presb. card. tit. sancti Laurentii in Lucina ss.

† Ego Boso presb. card. sancte Pudentiane tit. Pastoris ss.

† Ego Petrus presb. card. tit. sancte Susanne ss.

† Ego Iacinctus diac. card. sancte Marie in Cosmydin[b] ss.

† Ego Laborans diac. card. sancte Marie in Porticu ss.

† Ego Rainerius diac. card. sancti Georgii ad Velum aureum ss.

Dat. Anagnie per manum Gratiani sancte Romane ecclesie subdiaconi et notarii, XVIIII kal. februarii, indictione XI^{a}, incarnationis dominice anno M^{o}. C^{o}. LXXVII, pontificatus uero domini Alexandri pape III anno XVIIII.

a) succesoribus. *b*) Cosmydan.

15.

Alexander III. nimmt die Kathedralkirche in Ancona unter dem Archidiakon Matthaeus in den apostolischen Schutz und bestätigt die Besitzungen, Oblationen und Gewohnheiten.

[Lateran 1179] Januar 19.

Orig. Ancona Arch. capitolare. — Abschrift Garampi's s. XVIII Rom Arch. Vaticano (Fondo Garampi).

Vgl. Gött. Nachr. 1898 S. 35 n. 6 und Italia pontif. IV 197 n. 2. — Das Original ist durch Feuchtigkeit zum größten Teil zerstört.

Auch Garampi vermochte zu seiner Zeit nicht viel mehr zu entziffern wie wir.

ALEXANDER EPISCOPVS SERVVS SERVORVM DEI. DILECTIS FILIIS MATHEO ARCHIDIACONO ANCONITANE ECCLESIE EIVSQVE FRATRIBVS TAM PRESENTIBVS QVAM FVTVRIS [CANONICE] SVBSTITVENDIS IN PERPETVVM. | Effectum iusta postulantibus indulgere, et uigor equitatis et ordo exigit rationis, presertim quando petenti[um uolunt]atem et pietas adiuuat | et ueritas non relinquit. Eapropter, dilecti in Domino filii, uestris iustis postulationibus clementer annuimus et ecclesiam uestram, in qua diuino | estis obsequio mancipati, sub beati Petri et nostra protectione suscipimus et presentis scripti priuilegio communimus. Statuentes, ut quascumque possessiones, quecumque bona eadem ecclesia in presentiarum iuste et canonice possidet aut in futurum concessione pontificum, largitione regum [uel] | [princi]pum, oblatione fidel[ium] seu aliis iustis modis prestante Domino [poterit] adipisci, firma uobis uestrisque successoribus in perpetuum et illibata permaneant. In quibus | [hec propriis duximus ex]primenda uocabulis: [. . . .]. ecclesiam sancti Taraci (?) cum omnibus ad eandem [ecclesiam pertinentibus cum . . . .]s uineis agris oliuetis canetis pratis pascuis riuis fontibus salectis | [. . . . .] dimidiam partem oblationum ad corpora sanctorum [in uestr]a ecclesia quiescentium oblatarum uel redditus plebis | [. . . . . o]blationibus [in festo] pasche et natalis Domini uobis Transbertus, Marcellinus et Bernardus Anchonitani quondam e[piscopi . . . .], secunda feria pro mortuis oblatarum, quod mansionario ipsius ecclesie in festo Omnium sanctorum et familiaribus | [. . . .] et redditus uniuersos a prefatis episcopis et aliis pontificibus eiusdem ecclesie rationabilit[er | . . . .] uobis et ecclesie uestre auctoritate apostolica confirmamus. Antiquas etiam et rationabil[es consuetudines . . . .]s easque sancimus illibatas futuris temporibus permanere. Decernimus | erg[o, ut nulli omnino hominum liceat eandem ecclesiam] temere perturbare aut eius possessiones auferre uel ablatas retinere minuere seu quibuslibet uexa[tionibus fatigare, sed omnia integra conseruentur, eorum, pro quorum] gubernatione ac sustentatione concessa sunt, [usibus] omnimodis profutura, salua sedis apostolicę |

[auctoritate et diocesani episcopi canonica iustitia]. Si qua igitur in futurum ecclesiastica secularisue persona hanc nostrę constitutionis paginam | [sciens contra eam temere uenire temptauerit, secundo ter]tioue commonita, nisi reatum suum digna satisfa[ctione corre]xerit, potestatis honorisque sui | [dignitate careat reamque se diuino iudicio existere de perpetrata] iniquitate cognoscat et a sacratissimo corpore ac san[guine Dei et] domini redemptoris nostri Iesu Christi aliena fiat | [atque in extremo examine districte ultioni subiac]eat. Cunctis autem eidem loco sua iura [seruantib]us sit pax domini nostri Iesu Christi, quatenus | [et hic fructum bone actionis percipi]ant et apud districtum [iudicem p]remia eternę pacis inueniant. AMEN. [AMEN. AMEN.] |

R. Ego Al[exan]d[er ca]tholicę ecclesię episcopus ss. BV.

. . . . [a]

[Dat. . . . . per manum Alberti] sanctę Romanę ecclesię [presbyteri cardinalis et cancellarii, XIIII[b] kal. febr., indictione [. . . .], incarnationis dominicę anno [. . . . .].

(B. dep.)

---

a) *ich glaube noch Reste von 13 Kardinalsunterschriften zu erkennen.* b) IV *Garampi.*

16.

Alexander III. nimmt das Kloster des h. Sabinus bei Fermo unter dem Abt Adam in den apostolischen Schutz und bestätigt die genannten Besitzungen und Rechte. *Anagni 1179 Oktober 10.*

Orig. Fermo Arch. capitolare. — Kopie s. XVII ebenda.

Vgl. Italia pontificia IV 141 n. 3. — Nach der von Dr. A. Ruppel angefertigten Abschrift.

ALEXANDER EPISCOPVS SERVVS SERVORVM DEI. DILECTIS FILIIS ADE ABBATI SANCTI SAVINI FIRMANI EIVSQVE FRATRIBVS TAM PRESENTIBVS QVAM FVTVRIS REGVLAREM VITAM PROFESSIS IN PERPETVVM. | Effectum iusta postulantibus indulgere, et uigor equitatis et ordo exigit rationis, presertim quando petentium uoluntatem et pietas adiuuat et ueritas non | relinquit. Eapropter, dilecti in Domini filii, uestris iustis postulationibus clementer annuimus et prefatum monasterium sancti Sauini Firmani, in quo diuino mancipati | estis obsequio, sub beati Petri et nostra protectione suscipimus et presentis scripti priuilegio communimus. Statuentes, ut quascumque possessiones, quecumque bona | idem monasterium impresentiarum iuste et canonice possidet aut

in futurum concessione pontificum, largitione regum uel principum, oblatione fidelium seu | aliis iustis modis prestante Domino poterit adipisci, firma uobis uestrisque successoribus et illibata permaneant. In quibus hec propriis duximus expri|menda uocabulis: plebem sancti Archangeli sitam in fundo Reiano cum omnibus suis pertinentiis, medietatem castelli Ripe cum litore maris et piscatione et omnibus, que | ad totam predicti castelli curtem pertinent, puellare monasterium sancti Petri situm in fundo Monteriano cum pertinentiis suis, ecclesiam sancti Laurentii sitam in fundo | Fructeriano, quicquid iuri[s] habetis in ecclesia sancti Angeli sita in fundo Monteriano, et totum ius, quod habetis in castro Monteriano, monasterium sancti Saluatoris | in plano Tenne sub Montone cum pertinentiis suis, quicquid iuris habetis in ecclesia sancti Petri de Mulniano, et quicquid iuris habetis in ecclesia sancti Angeli in fundo Veteriano, cellam sancti | Archangeli in fundo Fassenario cum omnibus pertinentiis suis, et quicquid iuris habetis in ecclesia sancti Siluestri sub Alteta, ecclesiam sancti Çenonis super Alteta, plebem sancti Iuliani in | Petrafitta cum omnibus suis pertinentiis, castellum quod uocatur Collecillum cum omnibus pertinentiis suis et totam decimationem ipsius castri et terciam partem oblationum, que | dantur pro mortuis, ecclesiam sancti Martini ipsius castri, et quicquid iuris habetis in ecclesia sancte Marie de Iullano, et quicquid iuris habetis in ecclesia sancti Georgii desuper strada, castrum | quod uocatur Lonniano cum omnibus suis pertinentiis, et totam decimationem ipsius castri cum tertia parte oblationum, que pro mortuis offeruntur, ecclesias sancti Blasii, sancte Marie, sancti | Donati, sancti Petri et sancti Angeli, castellum quod uocatur Pazzano cum omnibus suis pertinentiis et totam decimationem ipsius castri et tertiam partem oblationum, que pro mortuis offeruntur, | et ecclesias sancti Bartholomei et sancti Apollinaris, quicquid iuris habetis in ecclesia sancti Vincentii in fundo Paterno, cellam sancti Michaelis et sancti Symeonis iuxta Etam cum suis pertinentiis, | ecclesiam sancti Elpidii in colle Gorgano, ecclesiam sancti Petri de Castello, et quicquid iuris habetis in ecclesia sancti Petri de Collina, ecclesiam sancti Iohannis in Soleniano, ecclesiam sancti Martini[a] | Plumbarano, ecclesiam sancte Crucis de monte Murino, ecclesiam sancti Pauli iuxta turrem Palme, ecclesiam sancti Iohannis de Catelliano, quicquid iuris habetis in ecclesia sancti Iohannis de Burbullio, et | quicquid iuris habetis in ecclesia sancti Andree sub monte Sicco, ecclesiam sancti Bartholomei de Buiano, ecclesiam sancti Michaelis de Visiano, ecclesiam sancti Germani iuxta prefatum monasterium | cum decimationibus Sancti, Transriui,

a) *zu ergänzen* in.

Visiani, Veteiani et Boiani, ecclesiam sancte Marie de Materno in uico Moretano, ecclesiam sancti Nicolai in podio eiusdem sancti cum castello | et omnibus suis pertinentiis, quicquid iuris habetis in ecclesia sancte Barbare sub monte Granario, et quicquid iuris habetis in territorio ipsius montis Granati, in ciuitate uero Firmana | ecclesiam sancti Martini et ecclesiam sancti Leonis. Sane noualium uestrorum, que propriis manibus aut sumptibus colitis, siue de nutrimentis animalium uestrorum nullus a uobis decimas | exigere presumat. Liceat qu[oque] uobis clericos uel laicos e seculo fugientes liberos et absolut[os] ad conuersionem recipere et eos sine contradictione [ali]qua retinere. Prohibemus insuper, | ut nulli fratrum uestrorum post factam in eodem loco professionem fas sit absque abbatis sui licentia, nisi optentu artioris religionis, de eodem loco discedere; discedentem uero | absque communium litterarum cautione nullus audeat retinere. In parrochialibus autem ecclesiis, quas tenetis, liceat uobis clericos et sacerdotes eligere et diocesano episcopo presentare, | quibus, si idonei fuerint, episcopus animarum curam committat, ut ei de spiritualibus, uobis uero de temporalibus debeant respondere. Cum generale interdictum terre fuerit, liceat | uobis clausis ianuis, exclusis excommunicatis et interdictis, non pulsatis campanis, suppressa uoce diuina officia celebrare. Sepulturam preterea ipsius loci liberam esse | decernimus, ut eorum deuotioni et extreme uoluntati, qui se illic sepeliri deliberauerint, nisi forte excommunicati uel interdicti sint, nullus obsistat, salua tamen iustitia | illarum ecclesiarum, a quibus mortuorum corpora assumuntur. Obeunte uero te nunc eiusdem loci abbate uel tuorum quolibet successorum, nullus ibi qualibet subreptionis astutia seu uiolentia | preponatur, nisi quem fratres communi consensu uel fratrum pars consilii sanioris secundum Dei timorem et beati Benedicti regulam prouiderint eligendum. Decernimus ergo, ut nulli | omnino hominum fas sit prefatum monasterium temere perturbare aut eius possessiones auferre uel ablatas retinere minuere seu quibuslibet uexationibus fatigare, sed omnia integra conser|uentur, eorum, pro quorum gubernatione ac sustentatione concessa sunt, usibus omnimodis profutura, salua sedis apostolice auctoritate et diocesani episcopi canonica iustitia. Si qua igitur *etc.* Cunctis autem *etc.* AMEN. AMEN. AMEN.

R. Ego Alexander catholice ecclesie episcopus ss. BV.

† Ego Theodinus Portuensis et sancte Rufine episcopus ss.

† Ego Berneredus Prenestinus episcopus ss.

† Ego Iohannes presb. card. sanctorum Iohannis et Pauli tit. Pamachii ss.

† Ego Matheus presb. card. tit. sancti Marcelli ss.
† Ego Ardicio diac. card. sancti Theodori ss.
† Ego Gratianus diac. card. sanctorum Cosme et Damiani ss.
† Ego Iohannes diac. card. sancti Angeli ss.
† Ego Rainerius diac. card. sancti Adriani ss.
† Ego Matheus sancte Marie Noue diac. card. ss.

Dat. Anagn. per manum Alberti sancte Romane ecclesie presbyteri cardinalis et cancellarii, VI id. octobr., indictione XIII, incarnationis dominice anno M. C°. LXX°. VIIII°, pontificatus uero domni ALEXANDRI pape III anno XXI.

(B.)

17.

Alexander III. nimmt die Kirche s. Petri Veteris bei Fermo unter dem Prior Cambo nach dem Vorgange Eugens III. und Anastasius' IV. in den apostolischen Schutz, bestätigt die Regel des h. Augustin und die Institution der Brüder von (S. Maria in) Portu (bei Ravenna), die namentlich aufgeführten Besitzungen und Rechte.

Tusculanum 1180 November 27.

Orig. Fermo Arch. capitolare. — Kopie von 1516 ebenda.

Vgl. Italia pontif. IV 140 n. 3. — Kopiert von Dr. A. Ruppel.

ALEXANDER EPISCOPVS SERVVS SERVORVM DEI. DILECTIS FILIIS CAMBONI PRIORI ECCLESIE SANCTI PETRI VETERIS SITE IVXTA CIVITATEM FIRMANAM EIVSQVE FRATRIBVS TAM PRESENTIBVS QVAM FVTVRIS REGVLAREM VITAM PROFESSIS IN PERPETVVM. | Cum nobis sit, licet inmeritis, omnium ecclesiarum cura et sollicitudo commissa, pro statu ecclesie uestre pastoralem cogimur sollicitudinem gerere et paci uestre, prout nobis Dominus dederit, intendere | diligenter. Ut autem a prauorum incursibus apostolica sitis defensione muniti, ecclesiam uestram, in qua diuino estis obsequio mancipati, inducti piis precibus et iustis postulationibus uestris, ad exem|plar predecessorum nostrorum felicis memorie EVGENII et ANASTASII[a] Romanorum pontificum sub beati Petri et nostra protectione suscipimus et presentis scripti priuilegio communimus. Inprimis siquidem | statuentes, ut ordo canonicus, qui secundum Deum et beati Augustini regulam et institutionem Portuensium fratrum in uestra ecclesia institutus esse dinoscitur, perpetuis ibidem temporibus inuio|labiliter obseruetur. Preterea quascumque possessiones, quecumque bona eadem ecclesia

a) ANANASTASII *Or.*

in presentiarum iuste et canonice possidet aut in futurum concessione pontificum, largitione regum uel | principum, oblatione fidelium seu aliis iustis modis prestante Domino poterit adipisci, firma uobis uestrisque successoribus et illibata permaneant. In quibus hec propriis duximus expri|menda uocabulis: locum ipsum, in quo prescripta ecclesia constructa est, cum omnibus pertinentiis suis, in ciuitate Firmana capellam sancti Gregorii cum pertinentiis suis, capellam sancti Libe|ratoris cum pertinentiis suis, in episcopatu Firmano ecclesiam sancti Saluatoris in Colle cum pertinentiis suis, ecclesiam sancti Petri in Palma cum pertinentiis suis, hospitale de Clenti cum capella sancti Nicolai | et aliis pertinentiis suis, plebem sancti Stephani de Falaroni cum decimationibus, oblationibus uiuorum et mortuorum, parrochia sua integra et a[lii]s pertinentiis suis, a Firmanis episcopis | rationabiliter uobis concessam et eorum scriptis autenticis confirmatam, uobis et ecclesie uestre nichilominus confirmamus, nec non et potestatem presbyteros, diaconos, subdiaconos, sed et cunctos clericos et laicos | de tota parrochia predicte plebis inobedientes uel aliter delinquentes canonice corrigendi, ecclesiam sancti Pauli, ecclesiam sancti Petri et sancti Gregorii in monte sancti Petri ad eandem plebem per|tinentes cum suis pertinentiis, ecclesiam sancti Saluatoris, ecclesiam sancte Marie, ecclesiam sancti Prosperi in Bellomonte sum pertinentiis earum, ecclesiam sancti Cataldi, ecclesiam sancti Petri in Claromonte | cum pertinentiis earum, in ca|stro Podii ecclesiam sancti Petri, ecclesiam sancte Marie, ecclesiam sancti Donati cum earum pertinentiis, in Monte uiridi ecclesiam sancti Vitalis, ecclesiam sancti Liberatoris cum earum pertinentiis, in ca|stro Macriani ecclesiam sancti Saluatoris et ecclesiam sancti Sauini cum earum pertinentiis, ecclesiam sancti Angeli in eodem castro, in castro Monte Guidonis capellam sancte Marie in Plano et capellam sancti | Viti et capellam sancti Martini et capellam sancte Marie in monte Luponis et capellam sancte Marie eiusdem castri cum pertinentiis suis, in Pondio[b] sancti Petri ecclesias sancti Petri et sancti Michaelis et sancte Marie | cum earum pertinentiis suis[c], in monte Apponis ecclesiam sancte Marie et ecclesiam sancte Crucis, ecclesiam sancti Petri, ecclesiam sancti Pauli et ecclesiam sancti Saluatoris cum pertinentiis earum, in castro Falaronis | ecclesiam sancti Iohannis, ecclesiam sancte Margarite, ecclesiam sancti Leopardi, ecclesiam sancti Fortunati, ecclesiam sancti Paulini et ecclesiam sancti Petri et ecclesiam sancte Marie et ecclesiam sancti Valentini cum pertinen|tiis earum, in colle

b) *wohl statt* podio. c) *sic.*

de Morta ecclesiam sancti Nicolai, ecclesiam sancti Saluatoris cum suis pertinentiis. Nichilominus et alia, que a catholicis episcopis Firmane ecclesie predicte ecclesie beati Petri concessa sunt | et eorum scripti munimine roborata, uobis uestrisque successoribus sancte Romane ecclesie auctoritate firmamus et rata futuris temporibus manere decernimus, uidelicet ut ad episcopalem synodum non cogami|ni ire inuiti. Decimationes quoque et oblationes uiuorum et mortuorum parrochie ecclesie uestre, processionem etiam diei lune pascalis, quam Firmana ecclesia ecclesie sancti Petri antiquitus facere consueuit, | et alia, sicut in eodem scripto legitime [con]tinetur, ecclesie uestre nichilominus confirmamus. Liceat itaque uobis clericos uel laicos ex seculo fugientes liberos et abs[olut]os ad conuersionem recipere et in | uestra ecclesia sine contradictione qualibet retinere. Prohibemus insuper, ut nulli fratrum uestrorum post factam in loco uestro professionem fas sit de eodem loco absque licentia prioris sui, nisi obtentu artio|ris religionis, discedere; discedentem uero sine communium litterarum uestrarum cautione nullus audeat retinere. Sepulturam quoque ipsius loci liberam esse concedimus, ut eorum deuotioni et extreme uoluntati, qui se illic sepeliri | deliberauerint, nisi forte excommunicati uel interdicti sint, nullus obsistat, salua tamen iustitia illarum ecclesiarum, a quibus mortuorum corpora assumuntur. Cum autem generale interdictum terre fuerit, liceat uobis | clausis ianuis, non pulsatis campanis, exclusis interdictis et excommunicatis[d)], suppressa uoce diuina officia celebrare. Crisma uero, oleum sanctum, consecrationes altarium seu basilicarum, ordinationes clericorum uestrorum, | qui ad sacros ordines fuerint promouendi, per diocesanum episcopum sine exactione et prauitate aliqua uobis precipimus exhiberi. Obeunte uero te nunc eiusdem loci priore uel tuorum quolibet successorum, nullus ibi | qualibet subreptionis astutia seu uiolentia preponatur, nisi quem fratres communi consensu uel fratrum pars consilii sanioris secundum[e)] timorem et beati Augustini regulam preuiderint eligendum. Decernimus ergo, ut | nulli omnino hominum liceat prefatam ecclesiam temere perturbare aut eius possessiones auferre uel ablatas retinere minuere seu quibuslibet uexationibus fatigare, sed omnia integra et illibata | seruentur, eorum, pro quorum gubernatione ac sustentatione concessa sunt, usibus omnimodis profutura, salua sedis apostolice auctoritate et Firmani episcopi canonica iustitia. Si qua igitur *etc.* Cunctis autem *etc.* AMEN. AMEN. AMEN.

R. Ego Alexander catholice ecclesie episcopus ss. BV.

---

d) excomunicatis. *e)* *zu ergänzen* Dei.

† Ego Theodinus Portuensis et sancte Rufine sedis episcopus ss.

† Ego Petrus presb. card. tit. sancte Susanne ss.
† Ego Viuianus presb. card. tit. sancti Stephani in Celio monte ss.
† Ego Matheus presb. card. tit. sancti Marcelli ss.

† Ego Iac(inctus) diac. card. sancte Marie in Cosmidyn ss.
† Ego Rainerius diac. card. sancti Georgii ad Velum aureum ss.
† Ego Gratianus sanctorum Cosme et Damiani diac. card. ss.
† Ego Rainerius diac. card. sancti Adriani ss.

Dat. Tusculan. per manum Dauferi sancte Romane ecclesie subdiaconi et notarii, V kal. decembr., indictione XIIII[a], incarnationis dominice anno M°. C°. LXXX°, pontificatus uero domni[d] ALEXANDRI pape III anno XX°. II°.

(B.)

d) donni *Or.*

18.

Alexander III. bestätigt der Kirche des h. Felicissimus in Gubbio unter dem Prior Vivianus die Verleihungen des † Bischofs Ubaldus von Gubbio und ihren sonstigen Besitz, und verleiht die freie Sepultur. (1161—81) Februar 26.

Kopie von 1318 März 19 Gubbio Arch. comunale (Pergamene Armanni).

Das jüngst von Pio Cenci San Felicissimo di Nocera-Umbra p. 69 n. 5 (Roma 1906) sehr schlecht herausgegebene Stück fand Dr. F. Schneider im Stadtarchiv von Gubbio. Leider ist das Pergament z. T. zerstört. Das Privileg des Bischofs Ubald von Gubbio ist von 1160 Mai 7 (ed. Cenci p. 67 n. 4). — Vgl. Italia pontificia IV 86 n. 1.

Alexander episcopus seruus seruorum Dei. Dilecto filio Viuiano[a] priori sancti[b] Felicissimi[c] salutem et apostolicam benedictionem. Iustis petentium desideriis dignum[d] est nos fa[cilem] prebere consensum et uota, que a rationis tramite non discordant[e], effectu prosequente complere. Eapropter, dilecte in Domino fili[f], tuis iustis postulationibus grato concu[rrentes as]sensu, ea, que ecclesie tue felicis memorie Vbaldus quondam Eug(ubinus) episcopus rationabiliter contulit et scripture munimine confirmauit, sicut in[g]

a) Viuano. *b*) santi. *c*) Felicismi. *d*) dingnum. *e*) iscordant. *f*) filii. *g*) ut.

eius scrip[to exinde facto] continetur, et tu pacifice[h] possides, et quecumque alia iuste habere dinoscitur, iam dicte ecclesie auctoritate apostolica confirmamus et tam ea quam alia, que in fu[turum rationa]biliter adiecta[i] fuerint, presentis scripti patrocinio communimus. Sepulturam quoque ipsius loci liberam esse decernimus, ut[k] eorum deuotioni et extreme uolun[tati, qui se] illic[l] sepeliri deliberauerint, nisi forte excommunicati[m] uel interdicti sint, nullus obsistat, salua tamen iustitia illarum ecclesiarum, a quibus mortuorum corpora [assumuntur. Decern]imus ergo, ut nulli omnino[n] hominum liceat hanc paginam nostre confirmationis infringere uel ei ausu temerario contraire. Si quis autem [hoc attemptare] presumpserit, indignationem omnipotentis Dei [et beatorum] Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit incursurum. [Dat. . . . . .] IIII kal. martii.

h) pacificie. *i*) adecta. *k*) et. *l*) sic. *m*) excomunicati *n*) onnino.

19.

Lucius III. nimmt das Bistum Valva unter dem Bischof Odorisius nach dem Vorgange Innocenz' II., Eugens III., Hadrians IV. und Alexander's III. in den apostolischen Schutz und bestätigt die Besitzungen und Bistumsgrenzen. Velletri 1183 März 26.

Kopie im Ms. Cartolario dei documenti prodotti dal abbate Caraccioli etc., s. XVIII, Sulmona Bibl. Gio. Pansa. Eine zweite Kopie steht in dem Ms. Memorie su le antichità di Pacentro von 1781, ebenda. — Eine andere, unvollständige Kopie s. XVII im Kapitelarchiv von San Pelino (vgl. oben S. 462 zu Nr. 11), ist kopiert von Corsignani Miscellanea vol. I ebenda.

Der Text ist gegenüber den Vorurkunden (zuletzt Alexanders III. von 1172 September 30, oben Nr. 11), ganz umgearbeitet. Vgl. Gött. Nachr. 1898 S. 327 n. 14 und Italia pontif. IV 256 n. 21.

Lucius episcopus seruus seruorum Dei. Venerabili fratri Odorisio sancti Pelini de Valua episcopo eiusque successoribus canonice substituendis in perpetuum. In eminenti apostolice sedis specula disponente Domino constituti, fratres nostros episcopos tam uicinos quam longe positos fraterna debemus caritate diligere et ecclesias, quibus Domino militare noscuntur, suam debemus[a] iustitiam conseruare. Eapropter, uenerabilis in Christo frater Oderisi

a) debitam.

episcope, tuis iustis postulationibus clementer annuimus et prędecessorum nostrorum felicis memorie Innocentii, Eugenii, Adriani et Alexandri Romanorum pontificum uestigiis inherentes, Valuensem ecclesiam, cui Deo auctore pręesse dignosceris, sub beati Petri et nostra protectione suscipimus et pręsentis scripti priuilegio communimus. Statuentes, ut quascumque possessiones, quęcumque bona eadem ecclesia in pręsentiarum iuste et canonice possidet aut in futurum concessione pontificum, largitione regum uel principum, oblatione fidelium seu aliis iustis modis Deo propitio poterit adipisci, firma tibi tuisque successoribus et illibata permaneant. In quibus hęc propriis duximus exprimenda uocabulis: ecclesiam uidelicet sancti Pelini, ubi episcopalis habetur sedes, cum castello de Pentoma et cum castello de Vittorita cum omnibus pertinentiis suis, plebem sancti Panphili cum omnibus suis pertinentiis, ecclesiam sancti Viti, sancti Petri, sancti Nicolai, sancti Marcelli, sancte Marię, sancti Laurentii, sancti Nicolai, sancti Saluatoris, sancti Panphili, sancti Ioannis, sancti Clementis, sancti Benedicti, sancti Petri, sancte Iustę, sancte Agatę, sancti Angeli, quę sunt in Pacentro, ecclesiam sancte Marię, sancti Nicolai, sancti Bartholomei, sancti Matthei, sancti Pelini, quę sunt in rocca Ingelberti, ecclesiam sancti Eustachii et sancti Pauli, quę sunt in campo Iouis, ecclesiam sancti Saluatoris et sancti Angeli, quę sunt in Canzano, ecclesiam sancti Ioannis, sancti Blasii, sancti Ioannis et sancti Ioannis, que sunt in Furca, ecclesiam sancte Marię, sancti Nicolai et sancti Angeli, quę sunt in Pesculo Constantii, ecclesiam sancti Nicolai, quę est in Carcere, ecclesiam sancti Antoni, sancte Crucis, sancti Egidii, sancti Christantiani, sancti Cataldi, sancti Thomę et sancti Ioannis, quę sunt in Palena, ecclesiam sancte Marię de Lecto cum pertinentiis suis, ecclesiam sancti Cristophori et sancti Nicolai, quę sunt in castello Ioannis Alberici, ecclesiam sancti Nicolai, sancti Altissimi et sancte Marię, quę sunt in Pizzoferrato, ecclesiam sancte Trinitatis et sanctę Marię de Quadris cum omnibus pertinentiis suis, ecclesiam sancti Laurentii, sancte Marię, sancti Herasmi et sancti Ioannis de Gammarario, ecclesiam sancti Nicolai, sancti Ioannis, sancte Marię et sancti Angeli, quę sunt in Sonella[b], ecclesiam sancte Marię, sancti Angeli, sancti Ioannis, sancte Agnetis, sancti Nicolai, sancti Christophori et sancti Herasmi, quę sunt in rocca de Pizzi, ecclesiam sancte Marię et sancti Saluatoris, quę sunt in Petra abbundanti, ecclesiam sancti Bartholomei, quę est in castello Cęco, ecclesiam sancti Andreę, sancte Marię et sancti

---

b) Sorella.

Nicolai, quę est in Castello nouo, monasterium sancte Marię in Quinque millibus cum omnibus pertinentiis suis, ecclesiam sancti Angeli cum pertinentiis suis, sancti Ioannis, sancte Lucię, sancti Nicolai, quę sunt in Squintrone, ecclesiam sancti Nicolai, que est in Riuisonnuli, ecclesiam sancti Laurentii, quę est in Ioanna, ecclesiam sancti Cristophori, quę est in colle Angeli, ecclesiam sancte Marię et sancti Eustachii in Scanno, ecclesiam sancti Nicolai in Frattura, ecclesiam sancti Angeli et sancti Thomę in Castro, ecclesiam sancti Marcelli, sancti Thomę, sancti Vincentii, sancte Victorię, sancti Stephani et sancti Andreę in Auersa, ecclesiam sancti Victorini, sancti Angeli, sancti Ioannis, sancte Marię, sancte Trinitatis, sancti Siluestri, sancti Saluatoris, sancti Loterii, sancti Stephani, sancti Elię, que sunt in Boniara, ecclesiam sancte Marię, sancti Panphili, sancte Lucię, sancti Thomę, sancti Christophori, sancti Nicolai, sancti Petri, sancte Marię et sancti Angeli, quę sunt in Interaquas, ecclesiam sancti Nicolai, sancti Dionisii et sancti Ioannis, sancti Cristophori, sancte Lucię, sanctę Marię et sancte Marię, sancti Pauli, sancte Marię, sancti Stephani, sancti Petri et sancti Angeli, quę sunt in Pectorano, ecclesiam sancte Marię, sancte Lucię, sancti Herasmi, sancti Siluestri, quę sunt in Sagezan, ecclesiam sancti Petri, sancti Cosmę, sancti Laurentii et sancte Marię, que sunt in Turre, ecclesiam sancti Martini in Carmara, ecclesiam sancti Petri in Fano, ecclesiam sancte Margaritę, sancti Angeli, sancte Lucię, sancti Martini et sancti Ioannis, que sunt in Prezza, ecclesiam sancti Petri, sancte Marię, sancti Pii, sancte Petronillę, sancte Marię, sancti Saluatoris, sancti Angeli, sancte Iustę, sancti Venantii, sancti Ioannis, sancte Marię, sancti Viti et sancti Pancratii[c], quę sunt in Raiano, ecclesiam sancti Laurentii, sancti Ioannis, sancti Angeli, sancte Marię, sancti Angeli, sancti Cesidii[d], sancti Angeli, sancti Ioannis et sancte Iustę, quę sunt in Pratule[e], ecclesiam sancte Marię, sancte Lucię, sancti Ioannis, sancti Nicolai, sancti Herasmi, sancti Romani, sancti Martini, sancti Felicis in castello de Vrsa, ecclesiam sancti Angeli, sancti Nicolai, sancte Marię, sancti Ioannis, sancte Margaritę, sancti Petri, sancte Marię, sancti Saluatoris, sancte Marię, sancti Stephani, sancti Felicis, quę sunt in Rocca, ecclesiam sancti Laurentii, sancti Saluatoris, sancti Nicolai, sancte Felicitatis, sancti Iacobi et sancti Ioannis, quę sunt in Poperi, ecclesiam sancti Sebastiani et sancte Crucis in Ruzza capra, ecclesiam sancti Laurentii, sancti Blasii, sancti Stephani, sancti Pauli, sancte Agatę, sancti Gaudentii, quę sunt in Bussi, ecclesiam sancti Stephani,

c) Prangratii. d) Cepidii. e) Pratale.

sancti Angeli, sancti Petri in Colle, ecclesiam sancte Trinitatis in Sutrio, ecclesiam sancti Martini, sancti Iuuenalis, sancti Pelagii, sancti Maximi, sancti Ioannis in Trite, ecclesiam sancti Viti cum pertinentiis suis in Furca, ecclesiam sancti Valentini, sancti Nicolai, sancti Marci, sancti Saluatoris, sancti Egidii, sancti Donati, sancte Marię, sancte Lucię, sancti Maximi et sancti Victorini in Ofene, ecclesiam sancti Cipriani, sancti Victorini, sancti Leonardi, sancti Petri, sancti Pauli, sancti Nicolai, sancti Cristophori, sancti Ioannis, sancte Marię, sancti Laurentii, sancte Marię et sancte Marię in Carapelle, ecclesiam sancte Marię in Cerule, in ciuitate Ardengi ecclesiam sancti Egidii, in colle Petri ecclesiam sancti Saluatoris, sancti Ioannis et sancti Ioannis, in Mammonaco monasterium sancte Marię et sancti Peregrini martiris cum pertinentiis suis, in Perellu monasterium sancti Benedicti cum pertinentiis suis, in Riga sancti Stephani, sancte Sophię, sancti Angeli, sancte Marię, sancti Pauli, sancti Petri in Ancedona, ecclesiam sancti Nicandri[f], sancti Ioannis et sancti Petri in Leporanica, in Sinitio sancte Marię, in Barisano[g] sancti Thomę, sancti Flauiani, sancti Eleuterii, sanctę Iustę, sancti Maximi, sancte Marię, sancti Siluestri, sancte Marię, sancti Victorini, cum tota hereditate in Ofeze et in Casule[h] et in Ofaniano, sancte Marię, sancti Petri, sancti Maximi, sancti Iuuenalis, sancte Victorię, sancti Pii, sancti Pelini, sancti Donati, sancti Leonardi de Campana, sancte Agnetis in Summouico, sancti Arzuini[i] et sancti Panphili in Fontecle, sancte Marię de Ponte cum pertinentiis suis, sancti Saluatoris, sancti Archangeli, sancte Agnetis et sancti Ioannis, ecclesiam sancti Smaragdi cum tota hęreditate sua, sancti Georgii, sancti Valentini et sancti Ioannis in Gorcano de Vallis, sancti Martini, sancti Petri et sancte Marię in Beffi, sanctę Cecilię et sancti Ioannis in Pretorio, sancti Petri, sancte Petronillę, sancti Laurentii, sancti Comitii et sancte Marię in Azzano, sancte Marię, sancti Nicolai, sancti Ioannis, sancti Iustini et sancti Saluatoris in Molina, sancte Marię de Rosis, sancti Nicolai, sancti Egidii, sancti Nicolai, sancte Iustę, sancti Quirici, sancti Ioannis, sancti Gregorii, sancti Theodori, sancte Marię, sancte Galatię[k] in Secenale[l], sancti Nicolai, sancti Martini, sancti Benedicti, sancte Scholasticę, sancti Mauri, sancti Matthei, sancti Victorini, sancti Calisti, sancti Saluatoris, sancti Stephani, sancti Petri, sancte Marię, sancti Laurentii in Galeano, ecclesiam sancte Marię in Longano, sancti Iohannis, sancte Marię, sancti Panphili, sancte Marię, sancte Agatę, sancti Andreę,

---

f) Nicantri. *g*) Barisa. *h*) Casale. *i*) Azuini. *k*) *statt* Palatie? *l*) Iecenaro.

sancti Angeli, sancti Cosmę, sancti Petri, sancti Iacobi, sancti Nicolai, sancti Thomę, sancti Pauli, sancti Agebitis[m], sancti Tusci, sancti Potentii, in castello Vetulo ecclesiam sancte Marię, sancti Saluatoris, sancti Barbati, sancti Thomę, sancte Marię, sancti Panphili, sancte Marię, sancti Gregorii, sancti Maximi, sancti Gregorii, sancte Iustę, sancti Siluestri, in castello Ildegerii sancte Marię, in Petrabona sancti Nicolai, sancte Crucis, sancti Petri, sancte Marię, sancti Ioannis, sancte Marię, sancti Bartholomei, sancti Marci et sancti Angeli in Gorcano sicco, ecclesiam sancti Nicolai, sancti Egidii, sancti Magni, sancti Petri, sancti Mercurii, sancti Amici et sancte Marię in Cucullo, sancte Crucis in monte de Vrsa cum pertinentiis suis, in castello Ioannis Alberici sancti Cristophori, in Furca sancti Iohannis, sancti Nicolai in Solle cum omnibus pertinentiis suis. Sane illam monachorum prauam pręsumptionem, quę partim episcoporum absentia, partim eorum peruicatia in Valuensibus finibus inoleuit, omnimodo inhibemus, ut sine tua tuorumque successorum auctoritate atque licentia nec baptismum in monasteriis faciant, nec ad infirmorum unctionem claustris suis dimissis accedant, nec ad penitentiam iniungendam populares personas admittant, nec ab episcopo excommunicatos ad communionem, nec interdictos ad officia sacra suscipiant. Ad pacem ergo et stabilitatem Valuensis ecclesię perpetuo conseruandam pręsentis decreti tenore sancimus, ut uniuersi parochię fines, sicut ab antecessoribus tuis usque hodie possessi sunt, ita omnino integri tam tibi quam tuis successoribus in perpetuum conseruentur; qui uidelicet termini a parte Theatini comitatus ab eo loco, qui Sanger[n] fluuius dicitur[o] decurrentem riuum in se, qui fossato Loparelli dicitur, intendunt se per portellas siue columnas et per uallem de Taranto et per iugum montis, qui Coccia dicitur, subinde per iugum montis Vrsę per staphylum inter montes iuxta decursum Piscarię, a parte autem Pennensis comitatus porrigunt se in furcam de Penne et in furcam de Cannatine et in cliuum montis Sigillę, deinde amplectuntur montem Christi et protendunt se in montem Cinerarium et per columpnam defixam in loco, qui Forfone dicitur, in ualle Araldi, a parte autem Marsicani comitatus intendunt a ualle Araldi in montem de Celice et in serram de Cambio et furcam Mizzulam, deinde in Roborem et in Ceturum et in campum Doloris mei, qui uulgo campus Olomei confuse uocatur, et in campum[p] Carrite et per decursum redeunt in prędictum fossatum Loparelli. Decernimus ergo *etc.* Si qua igitur *etc.* Cunctis autem *etc.*

---

m) sic. n) Sanę. *o) Vgl. oben S. 460 Anm. d.* p) campo.

R. Ego Lucius catholicę ecclesię episcopus ss. BV.

† Ego Theodinus Portuensis et sancte Rufinę sedis episcopus ss.

† Ego Henricus Albanensis episcopus ss.

† Ego Viuianus[p] ecclesię s. Stephani in Celio monte presb. card. ss.

† Ego Laborans[q] presb. card. [sancte Marie Transtiberim tit. Calixti ss.]

† Ego Hubertus[r] presb. card. ecclesię sancti Laurentii in Damaso ss.

† Ego Hyacinthus diac. card. sancte Marię in Cosmedin ss.

† Ego Ardicio[s] diac. card. sancti Theodori ss.

† Ego Gratianus sanctorum Cosmę et Damiani diac. card. ss.

† Ego Bobo[t] diac. card. sancti Angeli ss.

† Ego Gerardus sancti Adriani diac. card. ss.

† Ego Albinus[u] diac. card. sancte Marię Nouę ss.

Dat. Velletri per manum Alberti sancte Romanę ecclesię presbiteri cardinalis et cancellarii, VII kal. aprilis, indictione prima, incarnationis dominicę anno millesimo centesimo octogesimo tertio, pontificatus uero domini Lucii papę III anno secundo.

---

p) Venantius. q) Seborans. r) Hupertus. s) Arduo. t) Bato. u) Alvinus.

20.

Urban III. beauftragt den Primicerius Damian und den Kanonikus Matthäus von Lucca, das von dem verstorbenen Papst Lucius III. gekaufte Land dem Kloster S. Maria di Pontetetto, der Kirche S. Pantaleone, der Kathedrale von S. Martino und der Kirche S. Reparata anzuweisen. Verona (1186) März 5.

Notarielle Kopie des Gerardus iudex von 1186 Mai 18, auf Veranlassung der Empfänger selbst ausgefertigt, Lucca Arch. capitolare.

Vgl. Italia pontif. III 405 n. 46. — Mitgeteilt von Prof. Pietro Guidi in Lucca.

Urbanus episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis D(ammiano) primicerio et Mattheo canonico Lucano salutem et apostolicam benedictionem. Cum felicis memorie pater ac predecessor noster Lucius papa terram quamdam emerit in uestre territorio ciuitatis, quam, sicut accepimus, piis locis proposuerat impertiri, eo ex presenti uita uocato, nos, qui successimus disponente Domino loco eius, bonum ipsius propositum, prout Dominus dederit,

exequi studiose debemus. Quia uero terra illa quinque modiorum esse proponitur, duos modios cenobio sancte Marie de Pontetecto, tertium ecclesie sancti Pantaleonis, quartum ecclesie sancti Martini, quintum ecclesie sancte Reparate per uos precipimus assignari. Biadum uero habitum de fructibus terre anno presenti partim ecclesiis sancti Pantaleonis et sancte Marie, partim pauperibus decernimus uestris manibus dispensandum.

Dat. Veron. III non. martii.

21.

Urban III. nimmt die Kirche von Città di Castello unter dem Prior Amideus nach dem Vorgange Alexanders III. in den apostolischen Schutz und bestätigt die Besitzungen und Rechte.

Verona 1186 Mai 13.

Orig. Città di Castello Arch. capitolare. — Abschriften saec. XVIII wie bei Nr. 8.

Reg. J-L. 15605 nach (Muzi) Mem. eccl. II 93. — Ganz nach dem Privileg Alexanders III J-L. 11796 (s. oben Nr. 10). Vgl. Italia pontif. IV 103 n. 13.

URBANVS EPISCOPVS SERVVS SERVORVM DEI. DILECTIS FILIIS AMIDEO PRIORI CASTELLANE ECCLESIE EIVSQVE FRATRIBVS TAM PRESENTIBVS QVAM FVTVRIS CANONICAM VITAM PROFESSIS IN PERPETVVM. | Cum simus ad curam.

R. Ego Urbanus catholice ecclesie episcopus ss. BV.

† Ego Henricus Albanensis episcopus ss.

† Ego Paulus Prenestinus episcopus ss.

† Ego Theobaldus Hostiensis et Velletrensis episcopus ss.

† Ego Iohannes presb. card. tit. sancti Marci ss.

† Ego Petrus presb. card. tit. sancte Susanne ss.

† Ego Laborans presb. card. sancte Marie Transtiberim tit. Calixti ss.

† Ego Pandulfus presb. card. tit. XII Apostolorum ss.

† Ego Albinus presb. card. tit. sancte Crucis in Ierusalem ss.

† Ego Melior presb. card. sanctorum Iohannis et Pauli tit. Pagmachii ss.

† Ego Iac(inctus) diac. card. sancte Marie in Cosmidyn ss.

† Ego Gratianus sanctorum Cosme et Damiani diac. card. ss.

† Ego Bobo diac. card. sancti Angeli ss.

† Ego Octauianus sanctorum Sergii et Bachi diac. card. ss.

Dat. Verone per manum Alberti sancte Romane ecclesie [presbyteri cardinalis] et cancellarii, III id. maii, indictione IIII,

incarnationis dominice anno M^{0}. C^{0}. LXXXVI^{0}, pontificatus uero domni Urbani pape III anno primo.

(B. dep.)

22.

Urban III. nimmt die Kirche des h. Severinus (in Sanseverino) in den apostolischen Schutz und bestätigt ihr die genannten Kapellen. Verona (1186—87) April 27.

Orig. Sanseverino Arch. capitolare. — Kopien von Bernardino Crivelli (1755) und Giuseppe Mazza (1757) ebenda (Lib. CXXX p. 160 und Lib. CXXXI p. 134).

Vgl. Italia pontif. IV 131 n. 2.

URBANVS episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis . . priori et fratribus ecclesie sancti Seuerini salutem et apostoli|cam benedictionem. Sacrosancta Romana ecclesia deuotos et humiles filios ex assuete pietatis officio propensius dili|gere consuevit et, ne prauorum hominum molestiis agitentur, eos tanquam pia mater protectionis sue | munimine confouere. Eapropter, dilecti in Domino filii, uestris postulationibus annuentes, predictam | ecclesiam sancti Seuerini, in qua diuino mancipati estis obsequio, cum omnibu[s b]onis, que in presenti|arum iuste ac sine controuersia possidet aut in futurum iustis modis prestante Domino poterit ad|ipisci, sub beati Petri et nostra protectione suscipimus. Specialiter autem capellam sancti Seuerini de Pon|te cum pertinentiis suis, capellam sancte Marie de Saxo cum pertinentiis suis, | capellam sancti Blasii cum pertinentiis suis, | capellam sancti Martini cum pertinentiis suis, capellam sancti Habundii cum pertinentiis suis, ius quod habetis in capel|la sancti Venantii, ius quod habetis in capella sancti Donati, et capellam sancti Seuerini de ualle Materiz(a) cum perti|nentiis suis, sicut eas iuste et pacifice possidetis, auctoritate uobis apostolica confirmamus et presentis scripti | patrocinio communimus. Nulli ergo omnino hominum liceat bona uestra temere perturbare seu hanc paginam nostre pro|tectionis et confirmationis infringere uel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit, in|dignationem omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit incursurum.

[Da]t. Veron. V kal. maii.

(B. dep.)

23.

Urban III. befiehlt den Bischöfen von Osimo, Fermo, Ancona, Umana und Jesi, ihre Parochianen zu ermahnen, dem Prior und den Brüdern des Hospitals von Ponte Potenza keinen Schaden zuzufügen, und gegen die Übeltäter einzuschreiten.

Verona (1186—87) Juni 9.

Storia dell' ordine dei Crociferi s. XVII f. 459 Treviso Bibl. comunale.

Reg. Gött. Nachr. 1899 S. 244 n. 34. — Über das Kreuzherrenhospital von Ponte Potenza in der Diözese Umana vgl. Italia pontif. IV 202 n. 3.

Urbanus episcopus seruus seruorum Dei. Venerabilibus fratribus Oximano, Firmano, Anconitano, Humanati, et Esino[a] episcopis salutem et apostolicam benedictionem. Cum omnibus simus in suis iustitiis debitores, uiros religiosos tanto debemus manutenere propensius et fouere, quanto a[b] strepitu sęculari remoti orationum suarum[c] libamina offerunt Domino gratiora. Eapropter uniuersitati uestrę pręsentium significatione mandamus, quatenus parochianos uestrę potestati subiectos, ne dilecto filio nostro priori hospitalis Pontis Potentię et fratribus eius iniuriam inferant aut[d] grauamen, auctoritate apostolica moneatis. Eos autem, de quibus prędicti fratres uobis querelam detulerint, nisi admoniti satisfactionem exhibuerint competentem, per canonicam sententiam corrigatis, quam faciatis auctoritate nostra usque ad satisfactionem integram obseruari. Nulli ergo omnino hominum *etc.* Dat. Veronę V idus iunii pontificatus nostri anno primo.

a) Oximani. Firmani. Anconitani. Humanati et Essini. b) in. c) suarum *fehlt.* d) et.

24.

Gregor VIII. nimmt die Kirche Santa Croce di Fonte Avellana unter dem Prior Philipp in den apostolischen Schutz und bestätigt den nach der Regel des h. Benedikt und der Observanz der Eremiten eingeführten Ordo monasticus, die namentlich aufgeführten Besitzungen und Rechte. *Ferrara 1187 November 3.*

Kopie von 1420 August 19 in Scritture attenenti alla badia della S. Croce di Fonte Avellana s. XV sq. f. 27 Firenze Arch. di stato (Urbino cl. I div. F filza 103).

Dieses große Privileg Gregors VIII. wiederholten 1196 Celestin III. (Nr. 36), 1202 Innocenz III und 1218 Honorius III. Vgl. Italia pontif. IV 97 n. 11.

Gregorius episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis Philippo priori heremi Fontis Auellan(ae) eiusque fratribus tam presentibus quam futuris regularem uitam professis in perpetuum. Religiosam uitam eligentibus apostolicum conuenit adesse presidium, ne forte cuiuslibet temeritatis incursus aut eos a proposito reuocet aut robur, quod absit, sacre religionis infringat. Eapropter, dilecti in Domino filii[a], uestris iustis postulationibus clementer annuimus et prefatam ecclesiam sancte Crucis heremi Fontis Auellan(ae)[b], in qua diuino estis obsequio mancipati, sub beati Petri et nostra protectione suscipimus et presentis scripti priuilegio communimus. Inprimis siquidem statuentes, ut ordo monasticus, qui secundum Deum et beati Benedicti regulam sub heremitica obseruatione in eadem ecclesia noscitur institutus, perpetuis ibidem temporibus inuiolabiliter obseruetur. Preterea quascumque possessiones, quecumque bona eadem ecclesia in presentiarum iuste et canonice possidet aut in futurum concessione pontificum, largitione regum uel principum, oblatione fidelium seu aliis iustis modis prestante Domino poterit adipisci, firma uobis uestrisque successoribus et illibata permaneant. In quibus hec propriis[c] duximus exprimenda uocabulis: locum ipsum, in quo prefata ecclesia sita est, cum omnibus pertinentiis suis, monasterium sancte Marie de Fauen(tia) cum capellis suis et pertinentiis earum, ecclesiam sancti Iohannis de Cereto cum omnibus iuribus et pertinentiis suis, ecclesiam sancti Barnabe de Gamundio cum omnibus pertinentiis suis, ecclesiam sancti Siluestri de Arimino, ecclesiam sancte Marine de Beforca, ecclesiam sancti Donati de Urbino, ecclesiam sancti Mariani, ecclesiam sancti Saluatoris de Fano, ecclesiam sancti Martini de Barti[d] cum omnibus earum pertinentiis et quidquid habetis in comitatu Fanensi, quidquid habetis in ecclesia sancte Marie in Portuno et in possessionibus suis, quidquid habetis in castro et in curte Curuli[e], ecclesiam sancti Bartholomei de Senegalia, ecclesiam[f] sancte Lucie cum omnibus earum pertinentiis, quidquid habetis in Fratula et curte eius, ecclesiam sancti Septemii, ecclesiam sancti Lotherii, ecclesiam sancte Marie de Ceruiniano cum omnibus earum pertinentiis, quidquid habetis in ecclesia sancti Petri de

---

a) filii *fehlt.* b) prefatam heremum sancte Crucis Fontis Auellane, que ad ius et proprietatem sancti Petri specialiter pertinere dinoscitur *Cel. III.* c) propria. d) Banti. e) *in den späteren Urkunden* Turrile. f) ecclesie.

monte Thebaldi et in ecclesia sancti Andree de Laureto et in earum pertinentiis, quartam partem insule de Malfredo[g] cum curte sua et quidquid habetis in curte Ripalte extra Neulam, ecclesiam sancti Nicolay de ualle Rea et quidquid habetis in curte uallis[h] Ree, ecclesiam sancti Laurentii de Colle alto, ecclesiam sancti Donnini, ecclesiam sancte Marie de ualle Merago cum omnibus earum pertinentiis et quidquid habetis in ecclesia sancti Stephani de Cordonose et quidquid habetis in curte Dulii et in toto comitatu Nocerino, ecclesiam sancti Angeli de Clandida cum capellis et earum pertinentiis et Bellisin(um) cum curte sua, ecclesiam sancti Angeli de Ripalta cum curte et pertinentiis suis, ecclesiam sancte Marie de Pomido[i] cum omnibus pertinentiis suis et quidquid habetis in curte montis Orati[k], ecclesiam sancti Fortunati de Capitale, ecclesiam sancti Petri de Bugno cum curte et earum pertinentiis et medietatem castri Frontonei cum curte eius, uillam Serlani[l] cum omnibus pertinentiis suis et cum curte Finilli, ecclesiam sancti Angeli de Sortecle, ecclesiam sancti Bartholomei de Taruco, ecclesiam sancti Marcelli de monte Scato cum omnibus earum pertinentiis, ecclesiam sancti Angeli de monte Sico, ecclesiam sancti Paterniani[m] de Castelclusi cum curte et earum pertinentiis et quidquid habetis in toto comitatu Callensi, ecclesiam sancte Crucis de Esy cum capellis et earum pertinentiis, ecclesiam sancti Leonardi de Aesino[n], ecclesiam sancti Laurentii de Ausimo, ecclesiam sancti Petri de Casariolo, ecclesiam sancti Cristofori[o] de monte Filotrani[p], ecclesiam sancti Superantii de Cingulo cum omnibus earum pertinentiis et quidquid habetis in toto comitatu Auximano, ecclesiam sancti Anastasii de castro Ficardi, ecclesiam sancte Marie de Racanato cum capellis[q] et earum pertinentiis et quidquid habetis in toto episcopatu de Humana et quidquid habetis in ecclesia sancti Paterniani in castro sancti Iohannis de Fermo, ecclesiam sancti Iohannis de Busso et totam possessionem Alberti de Rustico, ecclesiam sancti Leonardi de Volubrio cum capellis et earum pertinentiis et quidquid habetis in toto comitatu de Fermo, ecclesiam sancti Laurentii de Corniale, ecclesiam sancti Martini de Castingnano, ecclesiam sancti Pancratii de Synnaci[r], ecclesiam sancti Ylarii de Esculo cum omnibus earum pertinentiis, quidquid habetis in toto comitatu Esculano, ecclesiam sancti Nycolay de Cornu cum pertinentiis suis et quidquid habetis in comitatu Penne, ec-

---

g) *statt* Gualfredo. h) ualle. i) *in den späteren Urkunden* Pundo. k) *oder* Arati. l) *sonst* Sorclani. m) Pterniani. n) Asino. o) Cristoferi. p) filiorum Otranni. q) cum capellis *zweimal*. r) *sonst* Sumari.

clesiam sancti Bartholomei de Fyne, ecclesiam sancte Crucis de Barlano, ecclesiam sancti Blasii de Orbisalia, ecclesiam sancti Angeli de Canusano, ecclesiam sancti Damiani de Fonte bona cum earum pertinentiis, ecclesiam sancti Michaelis de Aquauiola cum capellis et earum pertinentiis et monasterium sancti Victoris de Clusis cum capellis et earum pertinentiis et quidquid habetis in toto comitatu Camerinensi[s)], ecclesiam sancti Andree in Spoleto, ecclesiam sancti Flauiani de Treue[t)] cum omnibus earum pertinentiis et quidquid habetis in comitatu Spoletano, ecclesiam sancti Claudii Fulginatem[u)] cum pertinentiis suis et totam possessionem Nicolay de Geruasio, heremum sancti Saluatoris de monte Malbo[v)], ecclesiam sancti Martini de Ampozano, ecclesiam sancti Quirici cum capellis suis et earum pertinentiis et quidquid habetis in comitatu Perusino, ecclesiam sancte Crucis de monte Malbi[w)], ecclesiam sancti Egidii de Castello, ecclesiam sancte Crucis de Cistereno[x)], ecclesiam sancti Petri de Arsilieno[y)] cum capellis et earum pertinentiis et quidquid habetis in comitatu Castellano, ecclesiam sancti Mariani de Pallano[z)], ecclesiam sancti Iohannis de Batano[a)], ecclesiam sancti Siluestri de Castellar(e), ecclesiam sancti Donati de Flea cum curtibus capellis et earum pertinentiis, monasterium sancti Andree de insula Manfredi cum capellis et earum pertinentiis, ecclesiam sancti Appolinaris cum capellis suis et earum pertinentiis et monasterium de monte Salario cum omnibus suis pertinentiis et quidquid habetis in comitatu Eugubino. Sane laborum uestrorum, quos propriis manibus uel sumptibus colitis, siue de nutrimentis uestrorum animalium nullus a uobis decimas exigere uel extorquere presumat. Liceat quoque uobis clericos uel laycos a seculo[b)] fugientes liberos et absolutos ad conuersionem[bb)] recipere et eos absque contradictione aliqua retinere. Prohibemus insuper, ne ulli fratrum uestrorum post factam[c)] in eodem loco professionem fas sit absque prioris sui licentia de ipso discedere; discedentem uero sine communi litterarum cautione nullus audeat retinere. Concedimus etiam uobis, ut in prediis propriis ad necessitatem uestram ecclesias construere ualeatis, ita tamen quod ex eis preiudicium matricis[d)] ecclesie domibus uestris, in quibus regularis obseruantia discipline seruatur, minime generetur. Licitum preterea uobis sit cum[e)] generale interdictum terre fuerit, clausis ianuis, non pulsatis[f)] campanis, exclusis excommunicatis et interdictis, suppressa

s) Cameranensi. t) *sonst* Treuero. u) Fulinat. v) *sonst* monte Albo. w) *sonst* monte maiori. x) *sonst* Cisterno. y) *sonst* Agilione. z) Palln.; *sonst* Palcano. a) *sonst* Botano. b) esculo. bb) conuersationem. c) sanctam. d) matricibus. e) et cum. f) compulsatis.

uoce diuina officia celebrare. Obeunte[g] uero te nunc eiusdem loci priore uel tuorum quolibet successorum, nullus ibi qualibet surreptionis astutia seu uiolentia[h] preponatur, nisi quem fratres communi consensu uel fratrum pars consilii sanioris secundum Dei timorem et beati Benedicti regulam prouiderint[i] eligendum. Decernimus ergo ut *etc.* Si qua igitur *etc.* [Cunctis autem] *etc.* Amen.

Ego Gregorius catholice ecclesie episcopus ss[k].
Ego Henricus[l] Albanensis episcopus ss.
Ego Paulus Penestrinus episcopus ss.
Ego Theobaldus Hostiensis episcopus ss.

Ego Petrus de Bono[m] presb. card. tit. sancte Susanne ss.
Ego Laborans presb. card. sancte Marie Transtiberim tit. Calixti ss.
Ego Melior presb. card. sanctorum Iohannis et Pauli tit. Pamachii[n] ss.
Ego Adelardus[o] tit. sancti Marcelli presb. card. ss[k].

Ego Iac(inctus) sancte Marie in Cosmedin diac. card. ss[k].
Ego Octauianus sanctorum Sergii et Bachi diac. card. ss.
Ego Petrus sancti Nicolay in carcere Tulliano[p] diac. card. ss.

Dat. Ferrarie per manum Moysi Lateranen canonici, uicem agentis cancellarii, tertio non. nouembr., indictione sexta, incarnationis dominice anno millesimo centesimo octuagesimo septimo, pontificatus uero domni Gregorii pape octaui anno primo.

---

g) Coeunte. h) uiolenta. i) prouiderunt. k) ss. *fehlt.* l) Hinricus. m) Bononia. n) Panchrathii. o) Adelradus. p) Tuliano.

25.

Clemens III. nimmt das Kloster s. Jacobi (de Scatorbia) in Città di Castello nach dem Vorgange Urbans III. in den apostolischen Schutz und bestätigt die Regel des h. Benedikt, die namentlich genannten Besitzungen und Rechte. Pisa 1188 Januar 16.

Orig. Città di Castello Arch. Bufalini.

Die Urkunde steht im Auszug gedruckt bei E. Gamurrini Istoria genealogica delle famiglie nobili Toscane et Umbre II 189. Regesten bei (Muzi) Mem. eccl. di Città di Castello II 53; IV 165, Cappelletti Le chiese d'Italia IV 715, Mazzatinti Gli archivi della storia d'Italia IV 61 n. 2 bis. Den Text wiederholte Innocenz III 1198 Juni 23 (edd. Muzi IV 166 = Cappelletti IV 715). Über das Kloster s. Jacobi de Castello oder de Scatorbia vgl. Italia pontif. IV 103 sq. —

Die Abschrift der Urkunde nach dem Original im Archiv des Marchese Bufalini in Città di Castello besorgte mir Herr Dr. Giustiniano Degli Azzi Vitelleschi in Florenz.

CLEMENS EPISCOPVS SERVVS SERVORVM DEI. DILECTIS FILIIS PRIORI ET MONACHIS SANCTI IACOBI DE CASTELLO TAM PRESENTIBVS QVAM FVTVRIS REGVLAREM VITAM PROFESSIS IN PERPETVVM. | [M]onet nos apostolice sedis, cui, licet immeriti, presidemus, auctoritas pro [statu omnium ecclesiarum prouida circumsp]ectione satagere et, ne malignorum rapinis uel molestiis exponantur, [apo|stolicu]m ipsis patrocinium exhibere. Eapropter, dilecti in Domino filii, uestris iustis [postulationibus clementer annui]mus et prefatum monasterium sancti Iacobi, in quo diuino estis ob[sequio | man]cipati, ad exemplar felicis memorie Urbani pape predecessoris nostri sub beati Petri e[t nostra protectione suscipimus et pres]entis scripti priuilegio communimus. Inprimis siquidem statuentes, u[t ordo | mo]nasticus, qui secundum Deum et beati Benedicti regulam in eodem loco ins[titutus esse dignoscitur, perpetuis ibid]em temporibus inuiolabiliter obseruetur. Preterea quascumque possessiones, quecum[que | bona] idem monasterium in presentiarum iuste et canonice possidet aut in fu[turum concessione pontificum, largitione regu]m uel principum, oblatione fidelium seu aliis iustis modis prest[ante Domino | pot]erit adipisci, firma uobis uestrisque successoribus et illibata permaneant. [In quibus hec propriis duximus e]xprimenda uocabulis: locum ipsum, in quo prefatum monasterium situm est [cum | omnibus] pertinentiis suis, et quicquid est uobis a Godulo Furore concess]um, possessiones quoque, quas Paganellus de] Antiquo ecclesie uestre donauit, quicquid habetis in loco qui dicitur Guardie, [et quicquid | Ugolinus] Bellone habuit in Nouole, et omnia, que Guastarocca habuit in [eodem loco, possessiones etiam, quas habetis in Plo]sina et in Canosa, et omnia, que habetis in loco qui dicitur Sodo, [ecclesiam | de monte de] Penna cum pertinentiis suis, et uineam, que est ultra [flumen Tiberis. Ea etiam, que Dauizus quondam] Castellanus episcopus de mandato felicis memorie INNOCENTII pape [pre|decessoris] nostri ecclesie uestre in sepulturis, oblationibus tam uiuorum quam mor[tuorum] indulsit cum parrochia, [quam id]em ei episcopus ex uno latere Scaturbie assignauit, sicut ea iuste ac sine controuers[ia] | possidetis et in scriptis eius plenarie continetur, auctoritate uobis apostolica confirmamus. Cum autem generale interdictum terre fuerit, liceat uobis clausis ianuis, exclu|sis excommunicatis et interdictis, non pulsatis campanis, suppressa uoce

diuina officia celebrare. Clericos quoque uel laicos e seculo fugientes liberos et absolutos licitum sit uobis | ad conuersionem recipere ac eos absque cuiuslibet contradictione seu etiam uiolentia retinere. Prohibemus insuper, ne quis ecclesiam uestram aut homines ipsius exactionibus indebitis | uel quibuslibet uexationibus audeat aggrauare uel iura eius auferre. Sepulturam loci illius liberam esse decernimus, ut eorum deuotioni et extreme uoluntati, qui se illic sepeliri delibera|uerint, nisi forte excommunicati sint uel interdict[i], nullus obsistat, salua tamen iustitia illarum ecclesiarum, a quibus mortuorum corpora assumuntur. Decernimus ergo, ut nulli omnino homi|num liceat prefatum monasterium temere perturbare aut eius possessiones auferre uel ablatas retinere minuere seu quibuslibet uexationibus fatigare, sed omnia integra conseruentur, | eorum, pro quorum gubernatione ac sustentatione concessa sunt, usibus omnimodis profutura, salua in omnibus apostolice sedis auctoritate et diocesani episcopi canonica iustitia et ecclesie sancti Flori|di, in cuius parrochia monasterium uestrum situm est, et cenobii Vallis umbrose debita subiectione ac reuerentia reseruata. Si qua igitur *etc.* Cunctis autem *etc.* AMEN. |

R. [Ego Clemens catholice ecclesie episcopus ss.] BV.

† Ego Theob[aldus] Hostiensis et Velletrensis episcopus ss.

† Ego Laborans presb. card. sancte Marie Transtiberim tit. Calixti ss.

† Ego Melior presb. card. sanctorum Iohannis et Pauli tit. Pamachii ss.

† Ego Iac(inctus) diac. card. sancte Marie in Cosmidyn ss.

† Ego Gratianus sanctorum Cosme et Damiani diac. card. ss.

† Ego Petrus sancti Nicholai in carcere Tulliano diac. card. ss.

† Ego Radulfus sancti Georgii ad Velum aureum diac. card. ss.

Dat. Pisis per manum Moysi Lateranensis canonici, gerentis uicem cancellarii, XVII kal. februar., indictione VI^ta^, incarnationis dominice anno M°. C°. LXXXVII°, pontificatus uero domini CLEMENTIS pape III anno primo.

(B. dep.)

26.

Clemens III. nimmt die Kirche S. Maria a Mari unter dem Prior Gibertus nach dem Vorgange Alexanders III. in den apostolischen Schutz, und bestätigt die Regel des h. Augustin, die genannten Besitzungen und Rechte.

Lateran 1188 Juni 10.

Orig. Fermo Arch. capitolare. — Kopie s. XVII ebenda.

Vgl. Italia pontif. IV 142 n. 2. — Die Abschrift verdanke ich Dr. A. Ruppel.

CLEMENS EPISCOPVS SERVVS SERVORVM DEI. DILECTIS FILIIS GIBERTO PRIORI ECCLESIE SANCTE MARIE DE MARI EIVSQVE FRATRIBVS TAM PRESENTIBVS QVAM FVTVRIS REGVLAREM VITAM PROFESSIS IN PERPETVVM. | Quotiens a nobis petitur quod religioni et honestati conuenire dinoscitur, animo nos decet libenti concedere et petentium desideriis congruum suffragium | impertiri. Eapropter, dilecti in Domino filii, uestris iustis postulationibus clementer annuimus et felicis recordationis Alexandri pape predecessoris | nostri uestigiis inherentes, prefatam ecclesiam sancte Marie de Mari, in qua diuino mancipati estis obsequio, sub beati Petri et nostra protectione suscipi|mus et presentis scripti priuilegio communimus. Inprimis siquidem statuentes, ut ordo canonicus, qui secundum Deum et beati Augustini regulam in eadem ecclesia institutus | esse dinoscitur, perpetuis ibidem temporibus inuiolabiliter obseruetur. Preterea quascumque possessiones, quecumque bona eadem ecclesia in presentiarum iuste et canonice possidet aut in futurum | concessione pontificum, largitione regum uel principum, oblatione fidelium seu aliis iustis modis prestante Domino poterit adipisci, firma uobis uestrisque successoribus et illibata | permaneant. In quibus hec propriis duximus exprimenda uocabulis: locum ipsum, in quo prefata ecclesia constructa est, cum pertinentiis suis, ecclesiam sancti Constantii cum omnibus| pertinentiis suis, ex dono Attonis Albasii terram in uico sancti Constantii, ex dono Firmonis uineam Altete, ecclesiam sancti Flauiani de Capitata cum omnibus pertinentiis suis, ex dono filie | Donati terram et uineam in uico sancti Flauiani, terras et uineas, quas habetis iuxta ecclesiam uestram, ex dono Firmonis Vernicilli terras et uineas et domos in ciuitate Firmana, ec|clesiam sancti Petri ad Castellionem cum omnibus pertinentiis suis et uineam, que fuit Thome, uineam, que fuit Balduini, terras uineas et alia, que habetis in Canali, ex dono Iacobi presbyteri oliue|tum apud Castellionem, oliuetum, quod habetis iuxta uineam prefati Thome, ortum et oliuetum, que habetis in Dragonaria, ecclesiam sancti Andree in territorio de Castellione et terram, quam dedit | uobis Petrus Mutus, ius, quod habetis in ecclesia sancte Victorie in territorio eiusdem Castellionis ex dono supradicti Attonis Albasie, que adiacet eidem ecclesie, ex dono filii Petri Muti terras uineas | et homines in episcopatu Firmano, ex dono Petri Girardi triginta et

octo modiolos terre, terras uineas siluas spineta paschua et podiola, que habetis citra flumen Nete, molendina, que habetis | in eodem flumine cum decursu aquarum et deriuatione usque ad litus maris, terras siluas uineas paschua piscationem, que habetis circa ecclesiam uestram, et usum in flumine ad necessitates uestras, | ecclesiam sancti Leonardi et sancti Iohannis cum earum pertinentiis, ecclesiam sancti Petri in Depaline, ecclesiam sancti Pauli et sancti Benedicti, ecclesiam sancti Maronis et sancti Michaelis, ecclesiam sancti Iohannis in monte Mu|rino, ecclesiam sancti Saluatoris in Colle, ecclesiam sancti Laurentii iuxta flumen Nete, ecclesiam sancti Martini in Plumbarano, ecclesiam sancte Iuste et sancti Claudii, ecclesiam sancte Marie et sancti Iohannis, que site | sunt in Cute, ecclesiam sancti Ansuini et sancti Simeonis, que sunt in pertinentiis montis sancti Martini, et terram Berardi Bonisenioris in Aquiliano in uico sancti Archangeli, et domum, que fuit | Bartholomei Alberti Pistoris in castro Turris palmarum, et terram, que fuit Alberti Teobaldi in turri Hugolini, et terram, que fuit Odorisii Theobaldi et Rogerii Alberti iuxta flumen Nete. Sane noualium | uestrorum, que propriis manibus aut sumptibus colitis, siue de nutrimentis animalium uestrorum nullus a uobis decimas uel primicias exigere aut extorquere presumat. Liceat quoque uobis clericos | uel laicos e seculo fugientes liberos et absolutos ad conuersionem recipere et eos absque contradictione aliqua retinere. Prohibemus insuper, ne ulli fratrum uestrorum post factam in eodem loco professionem fas sit | absque prioris sui licentia nisi arctioris religionis[a] obtentu de eodem loco discedere; discedentem uero absque communium litterarum cautione nullus audeat retinere. Cum autem generale interdictum | terre fuerit, liceat uobis clausis ianuis, exclusis excommunicatis et interdictis, non pulsatis campanis, suppressa uoce diuina officia celebrare. Crisma | uero, oleum sanctum, consecrationes altarium seu basilicarum, ordinationes clericorum, qui ad sacros ordines fuerint promouendi, et cetera ecclesiastica sacramenta a diocesano suscipiatis episcopo, | siquidem catholicus fuerit et gratiam atque communionem apostolice sedis habuerit et ea uobis gratis et absque prauitate aliqua uoluerit exhibere; alioquin liceat uobis quemcumque | malueritis catholicum adire antistitem, qui nimirum nostra fultus auctoritate quod postulatur indulgeat. Inhibemus etiam, ne quis in uos uel ecclesiam uestram excommunicationis | uel interdicti sententiam sine manifesta et rationabili causa promulgare presumat. Sepulturam preter-

a) regionis *Or.*

ea ipsius loci liberam esse decernimus, ut eorum deuotioni et extreme uo|luntati, qui se illic sepeliri deliberauerint, nisi forte excommunicati uel interdicti sint, nullus obsistat, salua tamen iustitia illarum ecclesiarum, a quibus mortuorum corpora assumuntur. | Obeunte uero te nunc eiusdem loci priore uel tuorum quolibet successorum, nullus ibi qualibet surreptionis astutia seu uiolentia preponatur, nisi quem fratres communi consensu uel fratrum pars | maior consilii sanioris secundum Dei timorem et beati Augustini regulam prouiderint eligendum. Decernimus ergo *etc.* Si qua igitur *etc.* Cunctis autem *etc.* AMEN. AMEN. AMEN.

R. Ego Clemens catholice ecclesie episcopus ss. BV.

† Ego Theobaldus Hostiensis et Velletrensis episcopus ss.

† Ego Iohannes presb. card. tit. sancti Marci ss.

† Ego Laborans presb. card. sancte Marie Transtiberim tit. Calixti ss.

† Ego Melior presb. card. sanctorum Iohannis et Pauli tit. Pamachii ss.

† Ego Radulfus tit. sancte Praxedis presb. card. ss.

† Ego Petrus tit. sancti Clementis presb. card. ss.

† Ego Bobo tit. sancte Anastasie presb. card. ss.

† Ego Petrus presb. card. tit. sancti Petri ad Vincula ss.

† Ego Iac(inctus) diac. card. sancte Marie in Cosmidyn ss.

† Ego Gratianus sanctorum Cosme et Damiani diac. card. ss.

† Ego Octauianus sanctorum Sergii et Bachi diac. card. ss.

† Ego Soffredus sancte Marie in Via lata diac. card. ss.

† Ego Gregorius[b)] sancte Marie in Porticu diac. card. ss.

† Ego Iohannes sancti Theodori diac. card. ss.

Dat. Lateran. per manum Moysi sancte Romane ecclesie subdiaconi, uicem agentis cancellarii, IIII id. iunii, indictione sexta, incarnationis dominice anno M°. C°. LXXX° VIII°, pontificatus uero domni CLEMENTIS pape III anno primo.

(B. dep.)

---

b) GG.

27.

Clemens III. bestätigt dem Kreuzträger Matthäus und den Brüdern vom Orden der Kreuzträger die Kirche des h. Kreuzes bei Zara, und die von den päpstlichen Delegierten in dem Streit zwischen den Kreuzträgern und den Templern über die genannte Kirche gefällte Sentenz. *Lateran 1188 Juli 26.*

Storia dell' ordine dei Crociferi s. XVII f. 595 Treviso Bibl. comunale.

Reg. Gött. Nachr. 1899 S. 245 n. 36. — Diese Urkunde wiederholt Celestin III. 1191 Juni 21 (ed. Gött. Nachr. 1898 S. 40 n. 16).

Clemens episcopus seruus seruorum Dei. Dilecto filio fratri Matheo crucifero et aliis fratribus ordinis Cruciatorum salutem et apostolicam benedictionem. Controuersiis iuditio uel concordia terminatis ad maiorem firmitatem scripturę debet auctoritas interponi et iuxta postulantium uoluntatem, ne illa, quę sopita fuerint, ualeant in recidiuę contentionis scrupulum deuenire, conuenit ea sedis apostolicę munimine roborari. Eapropter uestris iustis postulationibus annuentes, ecclesiam sanctę Crucis, quę sita est prope Iaderam ciuitatem cum omnibus suis pertinentiis, sicut eam iuste et pacifice possidetis, sententiam etiam, quam dilecti filii I. archidiaconus et A. archipresbyter[a] Iaderenses, Petrus sancte Stephani plebanus, Matheus subdiaconus ecclesię sanctę Anastasię de controuersia, que[b] inter uos et dilectos filios nostros Templarios de prescripta ecclesia uertebatur, de mandato sedis apostolicę protulerunt, sicut eadem sententia rationabiliter[c] lata est, auctoritate apostolica confirmamus et pręsentis scripti patrocinio communimus. Nulli ergo *etc.* Si quis autem *etc.* Dat. Laterani VII kal. augusti pontificatus nostri anno primo.

---

a) et A. archipresbyter *fehlt; ergänzt aus Celestins III. Reskript.* *b*) que *fehlt.* *c*) rationabilis.

28.

Clemens III. nimmt das Kloster San Pietro di Vallebona in den apostolischen Schutz und bestätigt die namentlich aufgeführten Besitzungen und Schenkungen. Lateran 1188 Oktober 25.

L. Zanotto Digestum scripturarum Celestinae congregationis s. XVII vol. I f. 48 „ex proprio originali existenti in archivo abbatiae sancti Spiritus de Sulmona" Sulmona Bibl. Gio. Pansa.

Vgl. Italia pontif. IV 271 n. 1. — Die Abschrift verdanke ich dem trefflichen Sulmoneser Gastfreund Cav. Gio. Pansa. Das kleine Schutzprivileg folgt der Formel, welche auch sonst unter Urban III. und Clemens III. häufig ist (vgl. oben Nr. 22).

Clemens episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis .. abbati et monachis sancti Petri de Valle bona salutem et apostolicam benedictionem. Sacrosancta Romana ecclesia deuotos et

humiles filios ex assuete pietatis officio propensius diligere consueuit et, ne prauorum hominum molestiis agitentur, eos tanquam pia mater protectionis sue[a] munimine confouere. Eapropter, dilecti in Domino filii, uestris iustis postulationibus gratum impertientes assensum, personas uestras et monasterium sancti Petri, in quo diuino estis obsequio mancipati, cum omnibus bonis, que in presentiarum rationabiliter possidet aut in futurum iustis modis cooperante Domino poterit adipisci, sub beati Petri et nostra protectione suscipimus. Specialiter autem sancti Georgii in Rapino, sancti Cataldi[b] de Buclano, sancti Angeli in Puluerio, sancti Bartholomei in Arbona, sancti Clerici in Cumulo ecclesias cum pertinentiis earumdem et[c] omnes donationes per reges, comites, barones et alios pios uiros in dicta ecclesia factas, sicuti ea omnia iuste ac pacifice possidetis, uobis et per uos eidem monasterio auctoritate apostolica confirmamus et presentis scripti patrocinio communimus. Nulli ergo omnino [hominum] liceat [personas uestras uel bona temere perturbare] siue [hanc] paginam nostre protectionis et confirmationis infringere uel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit, indignationem omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit incursurum.
Dat. Lateran. VIII kal. nouembris pontificatus nostri anno primo.

a) sue *fehlt.* b) Catalli. c) earum *etc.* . . et.

29.

Clemens III. nimmt das Kloster San Benedetto in Perillis unter dem Propst Gualterius in den apostolischen Schutz und bestätigt die Regel des h. Benedikt, die namentlich aufgeführten Besitzungen und Rechte.

Lateran 1188 November 21.

Kopie s. XVIII Sulmona Arch. capitolare [B]. — L. Zanotto Digestum scripturarum Celestinae congregationis s. XVII vol. I f. 49 „ex copia simplici in carta bombacina existenti in archivo monasterii Collimadii de Aquila“ Sulmona Bibl. Gio. Pansa [C].

Vgl. Italia pontif. IV 259 n. 1. — Auch diese Abschrift steuerte Cav. G. Pansa in Sulmona, der Besitzer des Digestum des Zanotto, bei.

Clemens episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis Gualterio preposito sancti Benedicti de Perillo eiusque fratribus tam presentibus quam futuris regularem uitam professis in perpetuum.

Cum[a] a nobis petitur quod religioni et honestati conuenire

a) quia *B.*

dignoscitur, animo nos decet libenti concedere[b] et petentium desideriis congruum suffragium impertiri. Eapropter, dilecti in Domino filii, uestris iustis postulationibus clementer annuimus et predictum monasterium sancti Benedicti de Perillo, in quo diuino estis obsequio mancipati, sub beati Petri et nostra protectione suscipimus et presentis scripti priuilegio[c] communimus. Inprimis siquidem statuentes, ut ordo monasticus, qui secundum Deum et beati Benedicti regulam in eodem loco institutus esse dignoscitur, perpetuis ibidem temporibus inuiolabiliter obseruetur. Preterea quascunque possessiones, quecunque bona in presentiarum iuste et canonice possidet aut in futurum concessione pontificum, largitione regum uel principum, oblatione fidelium seu aliis iustis modis prestante Domino poterit adipisci, firma uobis uestrisque successoribus et illibata permaneant. In quibus hec propriis duximus exprimenda uocabulis: Locum ipsum, in quo predictum monasterium situm est, cum omnibus possessionibus et aliis pertinentiis suis, uillam, quam habetis apud predictum monasterium cum omnibus tenimentis suis, uidelicet terris cultis et incultis uineis ortis pratis et siluis, que sunt infra hos confines: a Crapella pertingens ad Scopulum, Ornum putridum, Petra solidi, macchia longa, Motulum, macchia spinosa, Forcellas, Arvinczalia, Calamentina, et reuertitur ad priorem finem infra etiam hos confines, ecclesiam sancti Nicolai cum pertinentiis suis, in Populo ecclesiam sancte Marie de Attoya cum omnibus pertinentiis suis, cum terris uidelicet uineis ortis canapinis, molendinum cum conducta aquarum ad suam utilitatem pertinentium, feudum Remigii, feudum Rainonis, feudum Attoiani, feudum Adamini Berardi, feudum Praxdaria, ecclesiam sancti Calisti cum pertinentiis suis, in Buscio ex dono Bruni Maxaronis quartam partem ipsius castri, molendinum et uineale, in Collepetro ecclesiam sancte Marie de Bonatero cum suis pertinentiis, in Nauellam culturam unam, in Stipibus aliam culturam, in Venaterra uineam unam, in Nauelli medietatem ecclesie sancti Angeli cum ecclesia sancti Eugenii, medietatem ecclesie sancte Marie de Pedeuiuo, ecclesiam sancte Sauine cum pertinentiis suis et in supradicto castro quindecim feuda cum obsequiis in festiuitatibus sancti Stephani et assumptionis beate Marie uirginis, in Coloniano unam culturam, in Pedeuiuo predicto aliam culturam, in ciuitate Aredenghi medietatem sancti Saluatoris cum pertinentiis, medietatem sancti Egidii cum pertinentiis suis, terris uineis et tenimentis aliis, in supradicta ciuitate ecclesiam sancti Iacobi

b) animum nos docet uerius condicere. c) serie priuilegii.

cum possessionibus terris uineis et aliis immunitatibus seu pertinentiis suis in eadem ciuitate, in Caporciano ecclesiam sancti Cesidii cum ecclesiis et omnibus possessionibus suis, in Aczano quartam partem ecclesie sancti Laurentii cum quarta parte ecclesie sancte Petronille et feudum, quod tenet Rainaldus Guglielmus, in Molinis ecclesiam sancti Pii cum quarta parte ipsius castri hominibus terris uineis et canapinis et unum molendinum. Sane de possessionibus uestris, quas[d] propriis manibus aut sumptibus colitis, siue de nutrimentis animalium uestrorum decimas a uobis nullus extorquere presumat. Cum autem generale interdictum terre fuerit, liceat uobis ianuis clausis, exclusis excommunicatis et interdictis, non pulsatis campanis, suppressa uoce diuina officia celebrare. Paci quoque et tranquillitati uestre paterna in posterum sollicitudine prouidere uolentes, auctoritate apostolica prohibemus, ne quis intra ambitum domorum uestrarum furtum rapinamue committere, ignem apponere, hominem capere uel interficere seu aliquam uiolentiam temere audeat exercere. Inhibemus etiam, ne cuiquam seculari persone intra officinarum uestrarum liceat habitationem habere. Liceat autem uobis personas e seculo fugientes liberas et absolutas ad conuersionem recipere et deinde sine contradictione aliqua retinere. Auctoritate quoque apostolica interdicimus, ne quis in uos uel ecclesiam uestram excommunicationis, suspensionis[e] aut interdicti sententiam sine manifesta et[f] rationabili causa promulget uel nouas et indebitas exactiones a uobis uel hominibus uestris extorqueat. Libertates, gratias, immunitates antiquas et rationabiles consuetudines uobis rationabiliter factas et usque ad hec tempora obseruatas inuiolabiliter sancimus. Sepulturam etiam ipsius loci liberam esse decernimus, ita ut eorum deuotioni et extreme uoluntati[g], qui se illic sepeliri deliberauerint, nisi forte excommunicati uel interdicti fuerint, nullus obsistat, salua tamen iustitia illarum ecclesiarum, a quibus mortuorum corpora assumuntur. Decernimus etiam *etc.* Si qua igitur *etc.* Cunctis autem *etc.* Amen.

Ego Clemens catholice ecclesie episcopus ss.[h]

Ego Laborans[i] presb. card. sancte Marie Transtiberim tit.[k] Calisti ss.

Ego Pandulphus presb. card. basilice duodecim Apostolorum ss.

Ego Albinus tit. sancte Crucis in Hierusalem presb. card. ss.

---

d) que. *e*) superstitionis. *f*) et *fehlt.* *g*) et in extrema uoluntate. *h*) ss. *fehlt hier und in der Folge.* *i*) Fabianus *C.* *k*) et *C.*

Ego Bobo[l] ecclesie sancti Eustachii diac. card. ss.[1])
Ego Iacinctus[m] diac. card. sancte Marie in Cosmedin ss.
Ego Gregorius sancte Marie in Porticu diac. card. ss.
Ego Iohannes sancti Theodori diac. card. ss.

Dat. Lateran. per manum Moysi[n] sancte Romane ecclesie subdiaconi, uicem gerentis[o] cancellarii, XI kal. decembr., indictione VII[p], incarnationis dominice anno MCLXXXVIII, pontificatus uero domni Clementis pape III anno primo.

l) Bobus *C.* m) Iacobus *BC.* n) Orisii *C.* o) et uicegerentis *C.* p) indictionis septimae *C.*

30.

Celestin III. nimmt die Kirche s. Nicolai de Ponticello (bei Ascoli) unter dem Rektor Desiderius in den apostolischen Schutz und bestätigt ihr die genannten Besitzungen, namentlich die wörtlich eingerückte Schenkungsurkunde des Bischofs Rainald von Ascoli.

Lateran 1192 Januar 11.

Orig. Ascoli Piceno Arch. capitolare.

Vgl. Italia pontif. IV 155 n. 1. — Die Kopie besorgte Dr. A. Ruppel.

CELESTINVS EPISCOPVS SERVVS SERVORVM DEI. DILECTO FILIO PRESBITERO DESIDERIO RECTORI SANCTI NICHOLAI DE PONTICELLO EIVSQVE SVCCESSORIBVS CANONICE SVBSTITVENDIS IN PERPETVVM. | Quotiens postulatur a nobis quod honestum est et conuenit rationi, animo nos decet libenti concedere et petentium desideriis congruum suffragium impertiri. Eapropter, dilecte | in Domino fili, tuis iustis postulationibus clementer annuimus et prefatam eclesiam sancti Nicholai, cui auctore Domino preesse dinosceris, sub beati Petri et nostra protectione suscipimus | et presentis scripti priuilegio communimus. Statuentes, ut

1) Unter Clemens III. gab es mindestens zwei Kardinäle des Namens Bobo, der ältere schon seit Lucius III. Diakon von S. Angelo, der jüngere Diakon von S. Giorgio in Velabro. Jener wurde, wie es scheint, von Clemens III. zum Kardinalpriester von S. Anastasia und dann zum Bischof von Porto promoviert. Dagegen kommt meines Wissens ein Diakon Bobo von S. Eustachio unter Clemens III. nicht vor. Das war vielmehr Johannes Felix. Also hat sich der Kopist wohl eines Versehens schuldig gemacht, indem er zwei Unterschriften zu einer einzigen kombinierte. Denn vermutlich stand im Original *Ego Bobo s. Georgii ad Velum aureum diac. card. ss. Ego Iohannes s. Eustachii iuxta templum Agrippe diac. card. ss.*

quascumque possessiones, quecumque bona eadem ecclesia in presentiarum iuste et canonice possidet aut in futurum concessione pontificum, largitione, regum | uel principum, oblatione fidelium seu aliis iustis modis prestante Domino poterit adipisci, firma tibi tuisque successoribus et illibata permaneant. In quibus hec propriis duximus | exprimenda uocabulis: locum ipsum, in quo prefata ecclesia sita est, cum pertinentiis suis, ecclesiam sancti Secundi a Gisone quondam episcopo Esculano uobis concessam cum pertinentiis suis, uineam ante | eclesiam sancti Nicholai, terram, quam dedit Gualterius Berardi pro remedio anime sue, uineam iuxta fluuium Trunti, agrum, quem habet apud sanctum Petrum de Cerrito. Ut autem concessio, quam | uenerabilis frater noster R(ainaldus) Esculanus episcopus predicte sancti Nicholai ecclesie fecit, debitam obtinere ualeat firmitatem, ipsam de uerbo ad uerbum in hoc nostro priuilegio duximus inserendam. In nomine Dei et saluatoris nostri Iesu Christi. Anno | incarnationis eius M°. C°. LXXX°. III°, mense martii, indictione [a)] I[a], residente papa Lutio in apostolica sede. Ego Rainaldus Dei gratia Esculane sedis episcopus, multis et magnis bonorum uirorum, clericorum seu laicorum precibus motus, | annuens iustis petitionibus cuiusdam religiose femine nomine Domnica, iam dudum in ecclesia sancti Nicholai de Ponticello Deo seruientis, pro Christi amore et anime mee redemptione tam pro nobis quam pro nostris successoribus largior atque con|cedo et huius nostri priuilegii robore constituo, ut locus ille de Ponticello sit liber et absolutus ab omni onere [b)] seruitii debiti, et concedimus et confirmamus ibi ecclesiam sancti Secundi, sicut predecessor noster Giso episcopus beate Marie ibi | dedit. Donamus etiam libertatem clericis et laicis se ibi uouentibus et iugiter Deo famulantibus imperpetuum et suscipimus prefatam ecclesiam sancti Nicholai cum rebus suis eiusdemque famulos sub nostra protectione, ut | secure ibi permaneant. Insuper autem concedimus et confirmamus, ut omnia, que predicta ecclesia sancti Nicholai modo habet uel de cetero iuste adquisierit, libere et transacte firmiterque habeat et sine seruitio, exceptis | duobus denariis, unum pro ecclesia sancti Secundi et alterum pro ecclesia sancti Nicholai, annuatim pro cathedratico tam nobis quam nostris successoribus, quos persolvat. Decernimus ergo *etc.* Si qua igitur *etc.* Cunctis autem *etc.* AMEN. AMEN. AMEN. |

R. Ego Celestinus catholice ecclesie episcopus ss. BV.

† Ego Albinus Albanensis episcopus ss.

---

a) idictione *Or.* *b)* honere *Or.*

† Ego Octauianus Hostiensis et Velletrensis episcopus ss.

† Ego Pandulfus basilice XII Apostolorum presb. card. ss.

† Ego Melior sanctorum Iohannis et Pauli presb. card. tit. Pagmachii ss.

† Ego Iohannes tit. sancti Clementis card., Tuscanensis episcopus ss.

† Ego Romanus tit. sancte Anastasie presb. card. ss.

† Ego Gratianus sanctorum Cosme et Damiani diac. card. ss.

† Ego Gerardus sancti Adriani diac. card. ss.

† Ego Soffredus sancte Marie in Via lata diac. card. ss.

† Ego Bernardus sancte Marie Noue diac. card. ss.

† Ego Gregorius sancte Marie in Aquiro diac. card. ss.

Dat. Rome apud sanctum Petrum per manum Egidii sancti Nicholai in carcere Tulliano diac. card., III id. ianuar., indictione X, incarnationis dominice anno M°. C°. XC°. I°, pontificatus uero domni[c] Celestini pape III anno primo.

(B. dep.)

c) donni *Or.*

31.

Celestin III. zeigt den Mönchen des Klosters San Fortunato an, daß er den Bischof von Todi beauftragt habe, drei Kleriker und ebensoviel Konversen aus der Kongregation von Fonte Avellana zur Reformation des Klosters aufzunehmen und gibt Instruktionen zur Reform des Klosters. *Lateran 1192 März 7.*

Kopie s. XIII im Codex 22 (S. Augustini de Trinitate) Todi Biblioteca comunale.

Vgl. Italia pontif. IV 41 n. 2.

Celestinus episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis uniuersis monachis, clericis et laicis monasterii sancti Fortunati salutem et apostolicam benedictionem. Cum monasterium uestrum fuerit pridem honeste ac laudabiliter ordinatum et ita decenter in spiritualibus et temporalibus Deo auxiliante compositum, quod boni odoris fragrantia coram Deo et hominibus ex bonorum operum fructibus redolebat, merore quodam et dolore conficimur, quod peccatis exigentibus in spiritualibus et temporalibus est usque adeo deformatum, quod uix in parte aliqua, sicut dicitur, cuiuslibet religionis uel honestatis species ibi ualeat repperiri. Ad cuius loci depressionem licet omnes uos et quidam ex predecessoribus uestris deliquisse dicamini, uenerabilis tamen frater noster L. episcopus uester longe magis in culpa esse uidetur, qui tanto maiori repre-

hensione et animaduersione nostra dignus apparet, quanto, in eminentiori loco consistens, debuit et potuit pro dispensatione potestatis sibi commisse idem monasterium reformare. Inferiorum enim culpe ad nullos magis referende sunt, quam ad desides neglegentesque doctores, quia multam sepe nutriunt pestilentiam, dum severiorem dissimulant adiungere medicinam. Volentes itaque reformationi ipsius de solita sedis apostolice intendere pietate et ferro curare uulnera, que fomentorum non sentiunt medicinam, eidem episcopo per apostolica scripta mandauimus et sub debito iuramenti, quo nobis tenetur, firmiter et districte precepimus, ut de congregatione Fontis Auellane tres clericos et totidem laicos auctoritate nostra recipiat, unum ex eis abbatem, alium priorem, reliquum uero camerarium faciens et conuersos laicos ad ipsius monasterii obsequia peragenda constituat, habitacula in septa monasterii constituta uel omnino subuertat uel in officinas monasterii prouida consideratione conuertat, laicos omnes, qui uxores non habent, ad monasterium reuocet, ut habitent ibi et, que eis iniuncta[a] fuerint, cum humilitate obseruent, et uxoratos, si noluerint uxores deserere, extra monasterium cohabitantes frumento et uino dudum eis concesso contentos esse compellat. Ecclesias et possessiones omnes, quas detinetis uel alii per uos detinent, et mobilia omnia cogat uos in manu sua et abbatis, qui ordinatus ibi fuerit, integre resignare et de cetero communiter in monasterio uiuere et ordinem iuxta mandatum abbatis seruare, ita quod nichil proprium possidentes unum dormitorium, unum refectorium, unam coquinam, unam cameram et unum cellarium habeatis. Pecuniam, quam a creditoribus post excommunicationem mutuo recepistis, hii, qui eam habuerunt, eisdem creditoribus de proprio reddant[b]. Presbiterum Iulianum coerceat VIII libras et XVIII solidos, quos de blado et aliis rebus habuit, et XL et duas libras Luc(ensium), quas ad seruandum recepit a fratribus, et claues secretarii restituere. Precepimus quoque ipsi, ut XL libras, quas pro monachatu cuiusdam pueri sýmoniace, ut dicitur, recepistis, faciat uos ei[c], qui dederat eas, restituere et ipsum a monasterio penitus amoueri. Quia igitur secundum ea, que diximus, religionem et ordinem in predicto uolumus monasterio auctore Domino reformare, uniuersitati uestre per apostolica scripta mandamus et in uirtute obedientie ac debito iuramenti districte precipimus, ut mandatis nostris cum humilitate ac deuotione parentes, prescripto episcopo obedientiam et reuerentiam fideliter exibere curetis, mandata et statuta ipsius suscipiatis humiliter et seruetis. Nos enim, si forte aliquis uestrum iis uel[d]

a) iniunta. b) redant. c) is. d) uel *fehlt*.

ei contradicere uel repugnare presumpserit[e], sententiam, quam aduersus eum canonice tulerit, ratam habebimus et faciemus inuiolabiliter obseruari. Dat. Laterani non. martii pontificatus nostri anno primo.

e) presuserit.

32.

Celestin III. nimmt die Kirche s. Petri de Castello insulae (bei Ascoli) unter dem Prior Petrus in den apostolischen Schutz, bestätigt die von Bischof Rainald von Ascoli eingeführte Augustinerregel nach der Observanz von S. Maria in Portu (bei Ravenna), die namentlich aufgeführten Besitzungen und Rechte.

Lateran 1193 Januar 18.

Orig. Ascoli Piceno Arch. capitolare. — Kopie von 1249 Recanati Arch. Leopardi.

Vgl. Italia pontif. IV 152 n. 1 (versehentlich zu 1192). — Kopiert von Dr. A. Ruppel.

CELESTINVS EPISCOPVS SERVVS SERVORVM DEI. DILECTIS FILIIS PRESBITERO PETRO PRIORI ECCLESIE SANCTI PETRI DE CASTELLO INSVLE EIVSQVE FRATRIBVS TAM PRESENTIBVS QVAM FVTVRIS REGVLAREM VITAM PROFESSIS IN PERPETVVM. | Preter commune debitum, quo tenemur omnibus paterna affectione prospicere ex suscepte ministerio seruitutis ecclesias et personas ecclesiasticas, eas presertim, que sub regulari professione Domino | militare noscuntur, diligere ac fouere debemus et eas apostolice sedis priuilegiis, sicut iustum est et Romana consueuit ecclesia, libenti animo communire, inducit nos ad id potissimum noue planta|tionis respectus, cum uos tempore pontificatus nostri de assensu et exhortatione uenerabilis fratris Ranaldi Esculani episcopi habitum sancte Marie in Portu ultronei susceperitis et ecclesiam uestram, in qua secu|lariter antea uiuebatur, feceritis nunc dante Domino regularem. Eapropter, dilecti in Domino filii, uestris iustis postulationibus clementer annuimus et prefatam ecclesiam sancti Petri, in qua diuino | mancipati estis obsequio, sub beati Petri et nostra protectione suscipimus et presentis scripti priuilegio communimus. Inprimis siquidem statuentes, ut ordo canonicus, qui secundum Deum et | beati Augustini regulam in eodem loco institutus esse dinoscitur, perpetuis ibidem temporibus inuiolabiliter obseruetur. Preterea quascumque possessiones, quecumque bona eadem ecclesia in presentiarum iuste | et canonice

possidet aut in futurum [conce]ssione pontificum, largitione regum uel principum, oblatione fidelium seu aliis iustis modis prestante Domino poterit adipisci, firma uobis uestrisque successo|ribus et illibata permaneant. In quibus hec propriis duximus exprimenda uocabulis: locum ipsum, in quo prefata ecclesia sita est, cum omnibus pertinentiis suis, scilicet parrochianis, ortis et ripis | circumastantibus, ecclesiam sancti Angeli cum omnibus pertinentiis suis, uineam sancti Petri et medietatem unius molendini in Pede claro et campum unum apud sanctum Cassianum et alium in eisdem partibus, que uobis | Huwitio Datonis pro anime sue remedio assignauit, et domum Regine, filie quondam Gisonis Morici, cum casalino uacuo et in Campuro filios Azolini Petri Ascolani et Deustesalue et partem ipsius castellaris de Cam|poro et omnia, que in ipsis pertinentiis iam dicte Regine pertinent uel pertinere debent, et Querquetum de valle Poli et illud, quod habet in Morella et Genestritum et Carpenetum de Plaia iuxta sanctum Antimum | et uallem de Campo cum terra de fossa sub uia et super uiam, sicut ibi habet uel habere debet, et cum oliuis ad se pertinentibus et molendinum de Vebli cum omni iure insule et cursu aquarum et cum | gurgitibus Clari et ratione, quam habet in Monte Luparitii, et quicquid aliud infra iam dicta tenimenta ad eam pertinet uel pertinere debet, que omnia uobis predicta Regina libera largitione conces|sit. Sane noualium uestrorum, que propriis manibus aut sumptibus colitis, siue de nutrimentis animalium uestrorum nullus a uobis decimas exigere uel extorquere presumat. Liceat quoque uobis clericos | uel laicos liberos et absolutos e seculo fugientes ad conuersionem recipere et eos absque contradictione aliqua retinere. Prohibemus insuper, ut nulli fratrum uestrorum post factam in eodem loco | professionem fas sit absque prioris sui licentia de eodem loco discedere; discedentem uero absque communium litterarum cautione nullus audeat retinere. Cum autem generale interdictum terre | fuerit, liceat uobis clausis ianuis, exclusis excommunicatis et interdictis, non pulsatis campanis, subpressa uoce diuina officia celebrare. Statuimus preterea, ut nulli liceat ecclesie uestre no|uas et indebitas exactiones imponere aut in uos uel predictam ecclesiam uestram sine manifesta et rationabili causa excommunicationis uel interdicti sententiam promulgare. Crisma uero, oleum sanctum, | consecrationes altarium seu basilicarum, ordinationes clericorum, qui ad sacros ordines fuerint promouendi, a diocesiano [a] suscipietis episcopo, si quidem catholicus fuerit et gratiam aposto-

---

a) sic.

lice sedis habuerit et ea gratis et absque | prauitate et exactione aliqua uobis uoluerit exhibere; alioquin liceat uobis quemcumque malueritis adire antistitem, gratiam et communionem apostolice sedis habentem, qui nostra fultus autoritate[a] uobis quod | postulatur impendat. Prohibemus insuper, ut infra fines parrochie uestre nullus sine assensu diocesiani[a] episcopi et uestro capellam seu oratorium de nouo construere audeat, saluis priuilegiis Romanorum | pontificum. Sepulturam quoque loci ipsius liberam esse decernimus, ut eorum deuotioni et extreme uoluntati, qui se illic sepeliri deliberauerint, nisi forte excommunicati uel interdicti fuerint, nullus obsistat, | salua tamen iustitia illarum ecclesiarum, a quibus mortuorum corpora assumuntur. Obeunte uero te, nunc eiusdem loci priore uel tuorum quolibet successorum, nullus ibi qualibet surreptionis astutia seu uio|lentia preponatur, nisi quem fratres communi assensu uel fratrum pars consilii sanioris secundum Dei timorem et beati Augustini regulam prouiderint eligendum. Decernimus ergo *etc.* Si qua igitur *etc.* Cunctis autem *etc.* AMEN. AMEN. AMEN. |

R. Ego Celestinus [ca]tholice ecclesie episcopus ss. BV.

† Ego Albinus Albanensis episcopus ss.

† Ego Octauianus Hostiensis et Velletrensis episcopus ss.

† Ego Iohannes Prenestinus episcopus ss.

† Ego Pand(ulfus) basilice XII Apostolorum presb. card. ss.

† Ego Melior sanctorum Iohannis et Pauli presb. card. tit. Pamachii ss.

† Ego Iohannes tit. sancti Clementis cardinalis, Viterbiensis et Tuscanensis episcopus ss.

† Ego Iohannes Felix tit. sancte Susanne presb. card. ss.

† Ego Romanus tit. sancte Anastasie presb. card. ss.

† Ego Iohannes tit. sancti Stephani in Celio monte presb. card. ss.

† Ego Gratianus sanctorum Cosme et Damiani diac. card. ss.

† Ego Soffredus sancte Marie in Via lata diac. card. ss.

† Ego Gregorius de sancto Apostolo sancte Marie in Porticu diac. card. ss.

† Ego Gregorius sancti Georgii ad Velum aureum diac. card. ss.

† Ego Lotarius sanctorum Sergii et Bachi diac. card. ss.

† Ego Nycolaus sancte MARIE in Cosmidyn diac. card. ss.

---

a) *sic.*

Dat. Lateran. per manum Egidii sancti Nicolaí diaconi cardinalis in carcere Tulliano, XV kal. februarii, indictione undecima, anno dominice incarnationis M°. C°. XC°. II°, pontificatus uero domni CELESTINI pape III anno secundo.

(B. dep.)

33.

Celestin III. nimmt die Kirche S. Maria in Villa Gemini unter dem Prior Gregorius nach dem Vorgange Eugens III., Alexanders III. und Clemens' III. in den apostolischen Schutz und bestätigt die Regel des h. Augustin, die namentlich aufgeführten Besitzungen und das Aufnahmerecht, und verleiht Freiheit vom Interdikt und von unzulässigen Abgaben und das Recht den Prior zu wählen, gegen einen jährlichen Schutzzins von zwei Byzantiern.

Lateran 1193 Februar 14.

Orig. Perugia Arch. capitolare. — Kopie im Libro verde s. XVI f. 25 ebenda. — Vgl. Italia pontif. IV 73 n. 4. — Der Text geht in der Hauptsache nach den Vorurkunden; die Besitzungen genau wie in dem Privileg Clemens' III. Neu ist hauptsächlich der Satz: Ad indicium autem huius percepte a sede apostolica protectionis duos bisantios nobis nostrisque successoribus annis singulis persoluetis.

CELESTINVS EPISCOPVS SERVVS SERVORVM DEI. DILECTIS FILIIS GREGORIO PRIORI ET CANONICIS SANCTE MARIE DE VILLA GEMINI EIVSQVE FRATRIBVS TAM PRESENTIBVS QVAM FVTVRIS CANONICE SVBSTITVENDIS IN PERPETVVM. | Ad hoc uniuersalis cura.

R. Ego Celestinus catholice ecclesie episcopus ss. BV.

† Ego Albinus Albanensis episcopus ss.

† Ego Octauianus Hostiensis et Velletrensis episcopus ss.

† Ego Iohannes Prenestinus episcopus ss.

† Ego Petrus Portuensis et sancte Rufine episcopus ss.

† Ego Pand(ulfus) basilice XII Apostolorum presb. card. ss.

† Ego Melior sanctorum Iohannis et Pauli presb. card. tit. Pamachii ss.

† Ego Romanus tit. sancte Anastasie presb. card. ss.

† Ego Iohannes tit. sancti Stephani in Celio monte presb. card. ss.

† Ego Cinthius tit. sancti Laurentii in Lucina presb. card. ss.

† Ego Gratianus sanctorum Cosme et Damiani diac. card. ss.

† Ego Soffredus sancte Marie in Via lata diac. card. ss.

† Ego Gregorius sancte Marie in Porticu diac. card. ss.

† Ego Gregorius sancte Marie in Aquiro diac. card. ss.

† Ego Gregorius sancti Georgii ad Velum aureum diac. card. ss.
† Ego Lotarius sanctorum Sergii et Bachi diac. card. ss.
† Ego Nycolaus sancte Marie in Cosmidin diac. card. ss.

Dat. Lateran. per manum Egidii sancti Nicolai in carcere Tulliano diaconi cardinalis, XVI kal. martii, indictione XI[a], incarnationis dominice anno M°. C°. XC° II°, pontificatus uero domni CELESTINI pape III anno secundo.

(B.)

34.

Celestin III. nimmt das Kloster SS. Pietro et Paolo bei der Marmorbrücke in Rimini unter dem Abt Philipp nach dem Vorgange Benedikts IX., Gregors VII., Nikolaus' II., Innocenz' II., Hadrians IV. und Alexanders III. in den apostolischen Schutz und bestätigt die Besitzungen und Rechte. Lateran 1193 April 3.

Inseriert in Martins V. Privileg von 1430 Juli 25: Rom Vat. Arch. Reg. Lat. t. 298 f. 153 = Arm. XXXI t. 44 f. 629. — Abschriften aus dem verlorenen Registrum s. Iuliani s. XIV f. 8 in Romualdus Serra Series chronologica omnium veterum monumentorum insignis abbatiae Ariminensis ss. Petri et Pauli ac Iuliani mart., ms. v. 1732, Rimini Bibl. Gambalunga p. 58 und in Jos. Garampi's Scheden, ms. s. XVIII, ebenda.

Vgl. Italia pontif. IV 172 n. 7. — Ich gebe außer dem Protokoll nur die Liste der Besitzungen, welche von der Vorurkunde Alexanders III. (oben Nr. 13) sehr abweicht. Dagegen lautet sie ähnlich in den Privilegien Nikolaus' II. und Gregors VII. (oben Nr. 2).

In quibus hec propriis duximus exprimenda uocabulis: terram uidelicet sancte Romane ecclesie, que est posita iuxta ipsum pontem, et habet a primo latere pontem ipsum, a secundo montem de Furca, a tertio mare, a quarto terram Artinacam cum flumine, quod inde currere consueuit, tres arcus de ponte marmoreo cum terris casis et turribus, in ciuitate ecclesiam sancte Marie in Curte cum mansis et mansionibus et omnibus suis pertinentiis, que posita est in posterula ducum, ecclesiam sancti Vitalis cum suis omnibus pertinentiis, ecclesiam sancti Paterniani cum duabus aliis ecclesiis, una ad honorem sancti Laurentii et alia ad honorem sancti Marci cum omnibus pertinentiis earum, monasterium sancte Eufemie cum casis ortis et omnibus pertinentiis suis tam infra ciuitatem quam extra, ecclesiam sancti Bartholomei cum pertinentiis suis, plebem sancti Martini in Burdunclo cum terris siluis et omnibus pertinentiis suis,

curtem sancti Paterniani in eadem plebe cum terris siluis et omnibus pertinentiis suis, ecclesiam sancti Iuuenalis cum terris uineis et omnibus pertinentiis suis, ecclesiam sancti Laurentii in Filicina, ecclesiam sancti Martini in Ripa rutta cum omnibus pertinentiis suis, ecclesiam sancti Petri in Salto cum terris et omnibus pertinentiis suis, ecclesiam sancti Mauri cum omnibus pertinentiis suis, medietatem plebis sancti Viti cum terris et omnibus pertinentiis suis, curtem sancte Marie in Vulgazano cum mansis et omnibus pertinentiis suis, curtem de Prato cum mansis terris et siluis et omnibus pertinentiis suis, ecclesiam sancte Marie in Casaleclo cum mansis terris siluis et omnibus pertinentiis suis, ecclesiam de Meleto et medietatem castri cum hominibus terris siluis uineis oliuetis et omnibus pertinentiis suis, castrum sancti Petri in monte Gradulfi cum ecclesia hominibus oliuetis et omnibus pertinentiis suis, curtem de Quinquagintula[a] cum omnibus pertinentiis suis, quatuor mansos in Sisiano, duos in Tacita, terram siluam et oliueta et quicquid Petrus de Liutardo contulit prefato monasterio, fundum integrum de Quadraginta[b], quartam partem integram de fundo Fontane Sabbatine cum omnibus, que ad iam dictum cenobium pertinent, et omnia, que habet prefatum monasterium in comitatu Pesaurii et in comitatu Fanensi et in comitatu Anconitano.

Celestinus episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis Philippo abbati monasterii beatorum apostolorum Petri et Pauli iuxta pontem marmoreum Ariminensis ciuitatis siti eiusque fratribus tam presentibus quam futuris regularem uitam professis in perpetuum. Quotiens illud a nobis.

Ego Petrus sancte Marię in Via lata diac. card. ss[c].

Dat. Lateran. per manum Egidii sancti Nicolai in carcere Tulliano diaconi cardinalis, III non. aprilis, indictione undecima, incarnationis dominice anno M° C° XC° III, pontificatus uero domini Celestini pape III anno secundo[d].

a) Cigrantula. b) Gradigenta. c) *Diese Unterschrift steht nur bei Serra und Garampi.* d) III *Serra.*

35.

Celestin III. bestätigt dem Prior Ugolinus und den Brüdern vom Hospital S. Maria in Ascoli den ihnen vom Bischof verliehenen vierten Teil der Sterbegefälle der ganzen Stadt Ascoli.

Lateran 1195 Juli 4.

Orig. Ascoli Piceno Arch. capitolare. — Ebenda Kopie saec. XVIII mit IV id. iul. *und in G. Frascarelli Estratti dell' archivio del duomo s. XIX f. 57 Ascoli Piceno Bibl. comunale ms. 110.*

Zitiert von Capponi Mem. stor. della chiesa Ascolana (1898) p. 64 und Mazzatinti Gli archivi della storia d'Italia III 96, Pflugk-Harttung Iter p. 814 n. 1068 nnd JL. 16916 registrieren das Stück fälschlich zu 1192 Juli 12. Vgl. Italia pontif. IV 153 n. 1.

CELESTINVS episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis Vgolino priori et fratribus hospitalis sancte Ma|rie Esculan. salutem et apostolicam benedictionem. Equitas iuris et consuetudo ecclesie nichilominus approbata | requirunt, ut que rationabiliter possidentur, confirmationis auctoritatem ab hac sede | recipiant, que est supra firmam petram ab ipso Iesu Christo propter meritum beati Petri | constructa. Eapropter, dilecti in Domino filii, uestris iustis postulationibus grato concur|rentes assensu, quartam partem mortuorum totius ciuitatis Esculane a uenerabili fratre nostro | episcopo propter s[ubst]entationem pauperum uobis et domui uestre [coll]atam, sicut eam iu|ste ac pacifice possidetis et in scripto exinde facto plenarie continetur, auctoritate | uobis apostolica confirmamus et presentis scrip[ti] patrocinio communimus. Nulli ergo omni|no hominum liceat hanc paginam nostre confirmationis infringere uel ei ausu teme|rario contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit, indignationem omnipotentis Dei et | beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se no[uerit incursurum]. Dat. Lateran. IIII non. | iulii pontificatus nostri anno quinto.

(B. dep.)

36.

Celestin III. nimmt die S. Peter gehörende Einsiedelei S. Croce di Fonte Avellana unter dem Prior Albericus in den apostolischen Schutz, bestätigt die Regel des h. Benedikt und die namentlich aufgeführten Besitzungen, Freiheit von Zehnten und das Aufnahmerecht, verbietet innerhalb ihrer Parochien Kapellen und Oratorien zu errichten, verleiht die Sepultur und bestätigt die Freiheiten, Immunitäten und Gewohnheiten, verbietet den Bischöfen und anderen Gewalten neue Abgaben zu erheben und verleiht das Wahlrecht.

Lateran 1196 April 24.

Kopie von 1420 August 17 in Scritture attenenti alla badia della S. Croce di Fonte Avellana s. XV sq. f. 30' Firenze Arch. di stato (Urbino cl. I div. F filza 103).

Das Privileg Celestins III (vgl. Italia pontif. IV 97 n. 16) wiederholt in der Hauptsache das Gregors VIII. von 1187 November 3 (oben Nr. 24). Doch weicht die Liste der Besitzungen etwas ab, so daß ich sie besser hier folgen lasse: Locum ipsum, in quo[a] prefata

a) qua.

heremus sita est, cum omnibus pertinentiis suis, monasterium sancte Marie foris portam Fauentie cum suis ecclesiis, ecclesiam sancti Siluestri de Arimino, ecclesiam sancte Marine [b] de Bifurca, ecclesiam de monte Calendo, plebem sancti Donati, ecclesiam sancti Mariani, ecclesiam sancti Saluatoris in ciuitate Fanen(si), ecclesiam sancti Martini de Barti, ecclesiam sancti Angeli de monte Sici, ecclesiam sancti Paterniani de Casalclusu, ecclesiam sancti Martini de campo Aquile, monasterium sancti Angeli de Sortiole [c] cum suis ecclesiis, ecclesiam sancti Bartholomei in curte Taruci [d], ecclesiam sancti Bartholomei de Serleta, ecclesiam sancti Bartholomei de Senegallia, ecclesiam sancte Lucie, ecclesiam sancti Septemii [e], medietatem ecclesie sancte Marie in Portuno cum suis ecclesiis, ecclesiam sancti Eleuterii, ecclesiam sancte Marie de Ceruenano [f], medietatem ecclesie sancti Petri de Calcinaria, ecclesiam sancte Crucis de Esio, hospitale de Esino, ecclesiam sancti Laurentii de Auximo, ecclesiam montis Filatrani, ecclesiam de Casarolo, ecclesiam sancti Superancii de Cingulo, ecclesiam sancti Anastasii de castro Ficcardi, ecclesiam sancte Marie de Racanato cum suis ecclesiis, medietatem ecclesie sancti Iohannis de Boxeta, hospitale sancti Egidii de Rica, ecclesiam sancti Iohannis iuxta castrum sancti Cipriani, monasterium sancti Leonardi de Volubrio cum ecclesiis suis, ecclesiam sancti Bartholomei in Fauce, ecclesiam sancti Laurentii de Cornale, ecclesiam sancti Martini de Castegnano, ecclesiam sancti Hilarii de Esculo cum ecclesiis suis, ecclesiam sancti Nycolay de Cornu cum suis ecclesiis, ecclesiam sancti Blasii de Orbisalia [g], ecclesiam de Barlano, ecclesiam sancti Donnini [h] cum suis pertinentiis, ecclesiam sancti Laurentii de Colle alto, ecclesiam sancti Angeli de Ripalta, plebem Clandide cum suis ecclesiis, ecclesiam sancti Fortunati de Capitale cum suis pertinentiis, ecclesiam sancti Iohannis de Botano, ius quod habetis in ecclesia sancti Mariani de Platano, ecclesiam sancti Siluestri et sancti Cristofori [i] de Castellare, monasterium sancti Andree de Insula cum suis ecclesiis, monasterium sancti Donati de Flea cum suis ecclesiis, monasterium sancti Bartholomei de Camporegiano cum suis ecclesiis, ecclesiam sancti Apolinaris, monasterium montis Salioli [k] cum suis ecclesiis, ecclesiam sancti Andree de Spoleto, ecclesiam sancti Fabiani de Treueri, ecclesiam sancti Quirici [l] iuxta ciuitatem Perusinam, ecclesiam sancti Martini de Ampoiano [m], heremum [n] montis Malbi cum suis ecclesiis, monasterium sancti Cassiani cum ecclesia

b) Marie. *c*) *sonst* Sortecle. *d*) Caurei. *e*) Septumi. *f*) *sonst* Ceruiniano. *g*) Orbisala. *h*) Dominii. *i*) Cristoferi. *k*) *sonst* monte Salario. *l*) Quiricii. *m*) *sonst* Ampozano. *n*) heremus.

sancti Fortunati et aliis suis ecclesiis, ecclesiam sancti Egidii de ciuitate Castelli, ecclesiam sancte Crucis de monte Maiori cum suis ecclesiis, et ecclesiam sancte Crucis de Cisterna cum suis ecclesiis.

Celestinus episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis Alberico priori heremi sancte Crucis Fontis Auellan(e) eiusque fratribus tam presentibus quam futuris regularem uitam professis in perpetuum. Religiosam uitam eligentibus[o].

Ego Celestinus catholice ecclesie episcopus ss.
Ego Albinus Albanensis episcopus ss[p].
Ego Octauianus[q] Hostiensis et Velletrensis[r] episcopus ss[p].
Ego Petrus Portuensis[s] et sancte Rufine episcopus ss[p].

Ego Melior sanctorum Iohannis et Pauli presb. card. tit. Pamachii ss[p].
Ego Iordanus sancte Pudentiane tit. Pastoris[t] presb. card. ss.
Ego Iohannes tit. sancti Clementis card., Viterbiensis et Tuscanensis episcopus ss[p].
Ego Hugo presb. card. sancti Martini tit. Equitii ss[p].
Ego Iohannes tit. sancti Stephani in Celio monte presb. card. ss.[p]
Ego Soffredus[u] tit. sancte Praxedis presb. card. ss[p].
Ego Iohannis tit. sancte Prisce presb.[v] card. ss[p].

Ego Gratianus sanctorum Cosme[w] et Damiani diac. card. ss.[p]
Ego Gerardus sancti Adriani diac card. ss[p].
Ego Gregorius sancte Marie in Porticu diac. card. ss.
Ego Gregorius sancte Marie in Aquiro diac. card. ss[p].
Ego Gregorius sancti Georgii ad Velum aureum diac. card. ss[p].
Ego Bobo sancti Theodori diac. card. ss[p].

Dat. Laterani per manum Cencii sancte Lucie in Ortea diaconi[x] cardinalis, domini pape camerarii, octauo kal. maii, indictione quartadecima, incarnationis dominice anno millesimo centesimo nonagesimo sexto, pontificatus uero domni Celestini pape tertii anno sexto.

---

o) eligentibus uitam. p) ss. *fehlt.* q) Ottauianus. r) Velleten. s) Porcilen. t) Pastt. u) Goffredus. v) presb. *fehlt.* w) Cosmi. x) diaconus.

37.

Celestin III. nimmt nach dem Vorgange Leos IX., Paschals II. und Eugens III. das Kloster San Ponziano bei Lucca unter dem Abt Johannes in den apostolischen Schutz und bestätigt die Regel des h. Benedikt, die namentlich aufgeführten Besitzungen und Vorrechte.

Lateran 1197 Februar 20.

Unvollständige Kopie s. XIII Lucca Arch. di stato (S. Romano) [B]. — Libro dei contratti del mon. di S. Ponziano di Lucca n. 1, intitolato „S. Clemente“ I fol. 8', mb. s. XIV, Lucca Arch. della Cancellaria arcivescovile [C].

Die Urkunde erwähnt auch Orsucci Chiese di Lucca vol. II f. 137 Lucca Bibl. pubbl. cod. 914. Sie ist registriert von Pflugk-Harttung Iter p. 333 n. 983 und JL. 17330 zu 1196 und in Gött. Nachr. 1897 S. 216 n. 18 aus B. Jetzt haben wir den vollen Text in dem glücklich wieder an den Tag gekommenen alten Kopialbuch von S. Ponziano (C), dem ich folge. Vgl. Italia pontif. III 447 n. 13.

Celestinus episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis Iohanni abbati monasterii sancti Pontiani, quod secus Lucanam ciuitatem situm est, eiusque fratribus tam presentibus quam futuris regularem uitam professis in perpetuum. Religiosam uitam eligentibus [a] apostolicum conuenit adesse presidium, ne forte cuiuslibet temeritatis incursus aut eos a proposito reuocet aut robur, quod absit [b], sacre religionis infringat. Eapropter, dilecti in Domino filii, uestris iustis postulationibus clementer annuimus et prefatum monasterium beati Pontiani, in quo diuino mancipati estis obsequio, ad exemplar felicis recordationis Leonis, Pascalis et Eugenii Romanorum pontificum, predecessorum nostrorum, sub beati Petri et nostra protectione [c] suscipimus et presentis scripti priuilegio communimus. Inprimis siquidem statuentes, ut ordo monasticus, qui secundum Deum et beati Benedicti regulam in eodem loco institutus esse dignoscitur, perpetuis ibidem temporibus inuiolabiliter obseruetur. Preterea quascumque possessiones, quecumque bona idem monasterium in presentiarum iuste et canonice possidet aut in futurum concessione pontificum, largitione regum uel principum, oblatione fidelium seu aliis iustis modis prestante Domino poterit adipisci, firma uobis uestrisque successoribus et illibata permaneant. In quibus hec propriis duximus exprimenda uocabulis: locum ipsum, in quo prefatum monasterium ipsum situm est, cum omnibus pertinentiis suis, monasterium sancte Marie de Carignano cum omnibus pertinentiis suis, cappellam sancti Andree de Buslangno cum omnibus pertinentiis suis, cappellam sancti Blasii de Rasignano cum omnibus pertinentiis suis, cappellam sancti Iusti de Marlia cum omnibus pertinentiis suis, cappellam sancti Cassiani [d] de Guamo cum omnibus pertinentiis suis, cappellam sancti Blasii di Altipiscia cum omnibus pertinentiis suis, cappellam sancti Saluatoris de Vaccole cum omnibus pertinentiis suis, cappellam sancti Laurentii de Ra-

a) eligentibus uitam *C.* b) assit *C.* c) proteptione *C.* d) Caxiani *C.*

pido cum omnibus pertinentiis suis, cappellam sancti Petri de Guzano cum omnibus pertinentiis suis, cappellam sancti Romani sitam in ciuitate Lucana cum omnibus pertinentiis suis, cappellam sancte Marie inter classos[dd] cum omnibus pertinentiis suis, cappellam sancti Genesii cum omnibus pertinentiis suis, cappellam sancti Giminiani cum omnibus pertinentiis suis, cappellam sancti Benedicti cum omnibus pertinentiis suis. Obeunte uero te nunc eiusdem loci abbate uel tuorum quolibet successorum, nullus ibi qualibet subreptionis astutia[e] seu uiolentia preponatur, nisi quem fratres communi consensu uel fratrum maior pars consilii sanioris secundum Dei timorem et beati Benedicti regulam prouiderint[f] eligendum; electus autem a diocesano episcopo benedictionis ordinationem accipiat, si tamen gratis et catholice uoluerit exibere; alioquin ad Romanum pontificem uel ad quem maluerit catholicum episcopum consecrandus accedat. Ad hec adicimus, ut eos, qui pia deuotione et amore celestis patrie mundo abrenuntiantes, ibidem ad monasticam uitam legaliter se conferre uoluerint, sine omni contradictione cuiuslibet persone regulariter recipiendi facultatem liberam habeatis. Sepulturam quoque eiusdem monasterii liberam esse concedimus, ut eorum deuotioni et extreme uoluntati, qui se illic sepelliri deliberauerint, nisi forte excommunicati uel interdicti sint, nullus obsistat, salua in testamentis canonica iustitia parrochialis ecclesie. Presenti insuper decreto sancimus, ut nulli persone sit licitum uos uel monasterium uestrum aut clericos ecclesiarum uestrarum nouis et indebitis exactionibus aggrauare aut a uobis uel clericis uestris procurationem aliquam contra antiquam consuetudinem extorquere. Prohibemus insuper, ne aliquis episcopus canonicus uel episcoporum minister in personas uel monasterium uestrum excommunicationis uel interdicti sententias sine speciali mandato sedis apostolice promulgare uel missas publicas in eodem monasterio sine consensu uestro celebrare presumat. Crisma uero, oleum sanctum, consecrationes altarium seu basilicarum uestrarum, ordinationes clericorum uestrorum, qui ad sacros fuerint ordines promouendi, uel alia ecclesiastica sacramenta per diocesanum uolumus episcopum exiberi, siquidem catholicus fuerit et ea gratis ac sine exactione aliqua uobis uoluerit exibere; alioquin liceat uobis quemcumque malueritis catholicum adire antistitem, gratiam et communionem apostolice sedis habentem, qui nostra fretus auctoritate uobis quod postulatur impendat. Cum autem generale terre interdictum fuerit, liceat uobis clausis ianuis, exclusis excommunicatis et interdictis,

---

dd) in terra Classum *JL. 9985.* e) surreptionis abstutia *C.* f) prouidenter *C.*

non pulsatis campanis, suppressa uoce diuina officia celebrare. Decernimus ergo *etc.* Si qua igitur *etc.* Cunctis autem *etc.*

R. Ego Celestinus catholice ecclesie episcopus ss. BV.

† Ego Octauianus Hostiensis et Velletrensis episcopus ss.

† Ego Petrus Portuensis et sancte Ruffine episcopus ss.

† Ego Petrus tit. sancte Cecilie presb. card. ss.

† Ego Iohannes tit. sancti Clementis card., Viterbiensis et Tuscanensis[g] episcopus ss.

† Ego Guido presb. card. sancte Marie Transtiberim[h] tit. Calixti ss.

† Ego Hugo presb. card. sancti Martini tit. Equitii ss.

† Ego Iohannes tit. sancti Stephani in Celio monte presb. card. ss.

† Ego Cinthius[i] tit. sancti Laurentii in Lucina presb. card. ss.

† Ego Soffredus tit. sancte Praxedis presb. card. ss.

† Ego Bernardus sancti Petri ad Vincula presb. card. tit. Eudoxie[k] ss.

† Ego Iohannes tit. sancte Prisce presb. card. ss.

† Ego Gratianus sanctorum Cosme et Damiani diac. card. ss.

† Ego Gerardus sancti Adriani diac. card. ss.

† Ego Gregorius sancte Marie in Porticu diac. card. ss.

† Ego Gregorius sancte Marie in Aquiro diac. card. ss.

† Ego Gregorius sancti Georgii ad Velum aureum diac. card. ss.

† Ego Lotarius sanctorum Sergii et Bacchi diac. card. ss.

† Ego Nicolaus sancte Marie in Cosmedin[l] diac. card. ss.

† Ego Bobo sancti Theodori diac. card. ss.

Dat. Lateran. per manum Cencii sancte Lucie in Orthea diaconi cardinalis, domini pape camerarii, X kal. martii, indictione XV, incarnationis dominice anno M°. C°. XC°. VI, pontificatus uero domni Celestini pape III anno sexto.

g) Tuscanus *C.* *h*) Trastiberim *C.* *i*) Ciuchus *C.* *k*) Cadoxie *C.* *l*) Cosmedim *C.*

38.

Celestin III. gewährt auf Bitten des Bischofs Presbyter, daß den Brüdern vom Hospital zu Jerusalem und vom Tempel oder anderen Religiosen, wenn sie einem kranken Diözesanen das Kreuz oder ihr Ordensgewand bringen, von dessen Nachlaß der kanonische Anteil zufallen solle. *Lateran 1197 September 13.*

Liber episcopatus sive Iura episcoporum Firmanae ecclesiae, mb.

s. XIII, Fermo Bibl. comunale n. 1030 f. 71 = Domenico Maggiori Privilegia ac iura Firmanae ecclesiae, ms. v. 1740, Fermo Arch. della Cancellaria vescovile cod. III C. 2 f. 224 bis n. 206.

Vgl. Italia pontificia IV 138 n. 18 nach dem Regest bei Catalani De ecclesia Firmana Commentarius p. 152. Das Blatt im Liber episcopatus, auf dem die Urkunde steht, ist fast ganz zerstört, so daß Dr. Ruppel auf die Entzifferung verzichtete und sie aus Maggiori, dessen Text freilich sehr zu wünschen übrig läßt, abschrieb.

Celestinus episcopus seruus seruorum Dei. Venerabili fratri P(resbytero) Firmano episcopo salutem et apostolicam benedictionem. Incumbit nobis ex iniuncto apostolatus officio, ut debitis iusticiis et rationibus fratrum episcoporum nostrorum debeamus intendere, quod aliquorum insolentia[a] infringi non debeant et ipsi non possint suo debito iure fraudari. Eapropter, uenerabilis in Christo frater, tuis iustis postulationibus ac desideriis gratum uolentes impertiri consensum, de benignitate sedis apostolicę apostolica[b] tibi auctoritate duximus concedendum, ut, si[c] Hospitalarii et Templarii uel alii quilibet uiri religiosi alicui tuo diocesano[d] ęgrotanti crucem[e] uel alium habitum religionis detulerint, ab illo, qui assumpserit[f], de iis omnibus, quę in testamento reliquerit, propria[g] canonica portio impendatur. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostrę concessionis infringere uel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hęc attentare presumpserit, indignationem omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit incursurum. Datum Laterani idibus septembris pontificatus nostri anno septimo.

---

a) insolentiam. b) propterea. c) si *fehlt.* d) dięcesano. e) onicem. f) religionis assumpsere; religionis detulerint, qui ab illo assumatur *Catalani.* g) pro pia.

Anmerkung zu Nr. 2 (oben S. 442). Nach wiederholter Nachprüfung des ganzen Fonds von SS. Pietro e Paolo in Rimini komme ich zu dem Ergebnis, daß wahrscheinlich das Privileg Nikolaus' II. J-L. 4398 interpoliert und das Gregors VII. (Nr. 2) gefälscht ist. Denn während die Urkunden Innocenz' II. von 1142 März 23 (Ital. pont. IV n. 354), Hadrians IV von 1158 März 1 J-L. 10263 und Alexanders III. von 1177 Mai 5 (oben Nr. 13) eine gleichlautende Besitzliste bieten, ist die sehr viel umfangreichere in den Privilegien Nikolaus' II. und Gregors VII. erst (mit einigen auffallenden Varianten) in Celestins III. Urkunde von 1193 (oben Nr. 34) bezeugt. Wie weit jene Interpolation resp. Verfälschung im Einzelnen geht, vermag natürlich nur eine Untersuchung aller älteren Urkunden des Fonds erweisen.

Der Lukiantext des Oktateuch[1]).

Von

Ernst Hautsch.

Vorgelegt in der Sitzung am 20. November 1909 von Herrn P. Wendland.

I. Einleitung.

Nach dem Vorgange von Ceriani[2]), Field[3]) und Lagarde[4]) pflegt man jetzt allgemein den Text der Hss. 19. 82. 93. 108. 118 als den lukianischen Text der historischen Bücher des A. T. anzusehen. Bewiesen ist dies jedoch nur für die auf den Oktateuch folgenden historischen Bücher, und zwar aus der Uebereinstimmung dieser Hss. mit Randnoten des Syr.-Hex., die mit dem Zeichen des Lukian (ܠ) versehen sind, mit den Zitaten und der eigentümlichen Abteilung[5]) der Königsbücher bei den antiochenischen Vätern und den Bruchstücken der gotischen Bibelübersetzung. Für den Oktateuch selbst ist das Material für einen Indizienbeweis — um einen solchen kann es sich nur handeln — noch nicht vorgelegt. Schon Field stellt nur mit Vorsicht die Behauptung auf, daß hier die Hss. 19. 108. 118 den L-Text enthielten, und betont, daß der Beweis sehr schwierig zu führen sei, da einerseits wenig charakteristische Varianten vorhanden wären, anderseits verhältnismäßig wenige Zitate von antiochenischen Kirchenvätern zu Gebote ständen.

1) Dieser Aufsatz ist aus den Vorarbeiten für das Septuaginta-Unternehmen hervorgegangen.

2) Ceriani hat seine gelegentlichen Aeußerungen über den Lukiantext zusammengefaßt in dem Aufsatz „Le recensioni dei LXX e la versione latina della Itala“ in den Rendiconti des Reale Istituto Lombardo, Ser. II, Vol. 19 (1886), 206 ff.

3) Origenis Hexaplorum quae supersunt I, p. LXXXVII seqq.

4) Librorum Veteris Testamenti canonicorum pars prior graece, p. VII seqq.

5) Der Schluß der Geschichte Davids ist noch zum vorhergehenden Buche gezogen, sodaß das 3. Buch Regnorum erst mit Kön. I 2 12 des hebräischen Textes beginnt, vgl. Rahlfs, Septuaginta-Studien I, 17.

Nun hat zwar J. Dahse, Textkritische Studien I und II [1]) an der Hand des kritischen Apparates von HoP (= Holmes-Parsons) und BM (= Brooke-McLean) eine Gruppierung der Hss. der Genesis vorgenommen und unter diesen die durch die Hss. fi (i^a)r (= HoP 53. 56. 129) gebildete Gruppe als die lukianische Rezension der Genesis bestimmt, ohne Rücksicht auf ihr Verhältnis zu den antiochenischen K. V. Ich kann jedoch den Gründen, die er für seine Schlußfolgerung anführt, nicht zustimmen, während ich im übrigen die Zusammenstellung der verschiedenen Hss. zu den von ihm bezeichneten Gruppen für richtig halte. Daß cod. i (56) in den Büchern Regn. oft mit den L-Hss. 19. 82. 93. 108 zusammengeht, beweist noch nicht, daß er in der Genesis den Lukiantext bieten müsse. Die Uebereinstimmung der äthiopischen Uebersetzung mit ir, die D. als zweites Moment anführt, kann ebenfalls nicht zum Beweise herangezogen werden, da es noch gar nicht fest steht, ob sie wirklich L-Text enthält [2]). Drittens verweist D. auf die über 30mal in jenen Hss. in der Genesis vorkommende Doppelform des Gottesnamens: *κυριος ο θεος*. Er will hierin eine Bestätigung des Scholions des Jakob von Edessa über den jüdischen Gottesnamen sehen, in dem dieser mitteilt, daß Lukian bei dem Gottesnamen Text- und Randlesart verbunden habe. Freilich macht D. selbst die Einschränkung, daß Jakob von Edessa speziell von der Verbindung *αδωναι κυριος* spreche, jedoch gerade diese finde sich bei der fir-Gruppe in Judic. 16_{28}, wo die Hss. 55 (so!). 56. 63 (= 129) *αδωναι κυριε των δυναμεων* böten. Meines Erachtens redet Jakob von Edessa nur von der Verbindung *αδωναι κυριος* und scheint nach den angeführten Beispielen wesentlich an prophetische Texte gedacht zu haben; die Stelle Judic. 16_{28} beweist jedoch durchaus nichts für die Gruppe, da hier *αδωναι κυριε* die gewöhnliche L. A. ist. Endlich ist es sehr zweifelhaft, ob Gen. 19_2 die Buchstaben *Δ. Ε.*, die sich zu einer Lesart von s (mg) [3]) finden, welche die Hss. E b f i r v (mg) c_2 bieten, wie Dahse es will, in *Λ. Ε.* zu emendieren und als *Λουκιανου Εκδοσις* zu deuten sind, denn es wird sonst nie in solchen Randnoten bei der Bezeichnung der Uebersetzer *εκδοσις* hinzugefügt. Im zweiten seiner Aufsätze prüft Dahse dann nach, ob die von ihm als lukianisch angesehene Gruppe fir diejenigen Eigentümlichkeiten besitzt, welche nach dem Zeugnis des Theodoret die Tätigkeit des Lukian kennzeichneten. Dieses Zeugnis lautet

1) ZaW 28, 11 ff. u. 161 ff.

2) Diese Mitteilung verdanke ich Herrn Prof. Rahlfs, der mich auch sonst durch freundlichst gewährten Rat bei der Arbeit unterstützt hat.

3) = 130 = Vindob. theol. gr. 23.

nach Field, Origenis Hexaplorum quae supersunt I, S. LXXXVI, Anm. 6: *ἑβδόμη τε ἔκδοσίς ἐστιν ἡ τοῦ ἁγίου Λουκιανοῦ τοῦ μεγάλου ἀσκητοῦ καὶ μάρτυρος, ὅστις ταῖς προγεγραμμέναις ἐκδόσεσιν ἐντυχών, ἐγκύψας δὲ καὶ τοῖς Ἑβραικοῖς μετὰ ἀκριβείας τὰ λείποντα ἢ καὶ περιττεύοντα καὶ τοῦ καταλόγου τῆς ἀληθείας πόρρω τυγχάνοντα διορθωσάμενος ἐν τοῖς οἰκείοις τῆς γραφῆς χωρίοις, ἐξέδοτο τοῖς Χριστιανοῖς ἀδελφοῖς.* D. sucht nun an einer Anzahl von Stellen nachzuweisen, daß die Gruppe fir Anzeichen einer (direkten oder indirekten) Benutzung der Uebersetzungen des Aquila, Symmachus, Theodotion an sich trage. Ich halte einen Beweis, der sich auf die oben wiedergegebene Charakteristik der Methode Lukians stützt, für schlechterdings unmöglich, da diese derart allgemein gehalten ist, daß sie auch für jede andere Rezension der LXX gelten könnte. Im einzelnen scheint mir D. nicht beachtet zu haben, daß verschiedene L. A., die er auf Aquila etc. zurückführt, sich einfacher als Korrekturen nach dem hebräischen Originale erklären. Ich kann daher Dahses Aufstellungen nicht als eine Lösung der Frage nach dem L-Text der Genesis ansehen.

Da sich das Zeugnis des Hieronymus für die übrigen historischen Bücher des A. T. bewahrheitet hat, so wird man gut tun, auch bei der Bestimmung des L-Textes des Oktateuch von dem Verhältnis der Hss. zu den antiochenischen Vätern auszugehen. Die folgende Untersuchung sieht daher ihre Aufgabe darin, nachzuprüfen, ob der Text der Hss. 19 (= „b“ bei BM). 108, welchen Lagarde für die Rekonstruktion des L-Textes des Oktateuch zu Grunde legt [1]), und der mit ihnen aufs engste verwandten, erst durch BM bekannt gewordenen Hs. w in charakteristischen Varianten mit den Zitaten der K. V. geht, oder ob sich etwa eine andere Gruppe von Hss. aufweisen läßt, welche diese Bedingung erfüllt.

Von den Kirchenvätern zitiere ich Diodor (Diod.) und Theodor von Mopsuestia nach der Catena Nicephori [2]), Theodoret

---

1) Die Hs. 93 beginnt erst mit dem Buche Ruth. 82 beginnt mit der Genesis, stimmt aber erst in den Büchern Regnorum deutlich mit 19. 108 überein und ist daher von Lagarde auch nur für diese Bücher kollationiert. Im Oktateuch geht mit 19. 108 noch 118 zusammen, aber Lagarde hat diese Hs. nur zu Gen. 28_{10}—Lev., Num. 21_{27}—31_{13} und Judic. 1—5 kollationiert, und die Angaben über sie bei HoP sind gar zu unzuverlässig, daher scheide ich diese Hs., um Weitläufigkeiten zu vermeiden, ganz aus.

2) Theodor kommt nur für eine Stelle (Exod. 23_{26}) in Betracht, Diod. kommt öfter vor.

(Thdt.), dessen quaestiones in Oct. vor allem in Betracht kommen, nach der Ausgabe von Schulze, Joh. Chrysostomus (Chr.), dessen Homilien zur Genesis von besonderer Wichtigkeit sind, nach der Ausgabe von Savile; die Zitate außerhalb dieser Homilien sind nach dem Index von Lagarde [1]) verglichen.

Für die Septuaginta-Handschriften ist der Apparat von BM zu Genesis—Leviticus und von da an der von HoP und Swete benutzt. Außerdem sind die auf der Göttinger Universitätsbibliothek aufbewahrten Kollationen Lagardes von 19. 108 zum Oktateuch, von 54 zu Jos.—Ruth und von 93 zu Ruth eingesehen. Auch ist für die ersten 5 Kapitel des Buches Judic. Lagardes Apparat im 1. Teile seiner SeptuagintaStudien (Gött. 1891) und für Judic. 5_{23}—6_{24} der Apparat von Brooke und McLean in Journal of Theol. Studies III, 609 ff. verglichen. Die Hss. werden, soweit sie durch die Ausgabe von BM bekannt sind, mit den in dieser Ausgabe gebrauchten Buchstaben, soweit sie aber nur durch HoP oder Lagarde bekannt sind, mit den HoP'schen Zahlen bezeichnet; eine Ausnahme von dieser Regel findet nur insofern statt, als für die Uncialen stets die üblichen großen Buchstaben verwendet werden.

Ehe ich zur Einzeluntersuchung übergehe, möchte ich einige allgemeine Bemerkungen über die Benutzung der Zitate der antiochenischen Väter vorausschicken. Die Unzuverlässigkeit der Ausgaben dieser Väter fällt für die Verwertung der Zitate in der folgenden Untersuchung nicht so schwer ins Gewicht, wie dies auf den ersten Blick scheinen möchte. Unbedeutende Varianten, wie es deren unzählige gibt, mußten von vornherein beiseite gelassen werden, nur die charakteristischen eignen sich für den unternommenen Beweis. Diese lassen sich aber auch bei dem mangelhaften Zustande des Textes der Ausgaben meist sicherstellen. Außerdem habe ich für Stücke aus Theodorets quaestiones den noch unbenutzten Cod. Monacensis gr. 209 (sc. X) kollationiert und konnte dabei feststellen, daß der Text keine erheblichen Abweichungen von der Schulzeschen Ausgabe aufweist. Trotzdem sind die Kirchenväterzitate im allgemeinen nur mit größter Vorsicht zu verwerten. Daß das Lemma bezw. der zusammenhängend ausgeschriebene, der Erklärung vorausgeschickte Text oft eine Lesart enthält, die nicht zu der nachfolgenden Erklärung stimmt,

1) Göttinger Universitätsbibliothek, Cod. ms. Lagard. 33.

ist schon mehrfach beobachtet worden; auch Widersprüche zwischen dem Text der *ἐρώτησις* und der *ἀπόκρισις* finden sich bei Thdt. In solchen Fällen kann man natürlich nur den erklärten Text als L. A. der Kirchenväter verwerten. Zu beachten ist ferner speziell für die Homilien des Chr. zur Genesis, daß er dort sehr oft Bibelverse, die keiner eingehenden Erklärung bedurften, verkürzt oder nur in freier Nacherzählung wiedergibt. Bekannt ist endlich, daß die K. V. besonders in Homilien diejenigen Verse, die sie nicht gerade auslegen, sehr frei und an verschiedenen Stellen verschieden zitieren, oft so, daß man sich genötigt sieht, die Benutzung verschiedener Texte anzuerkennen. Ein paar Beispiele mögen dies noch für Thdt. und Chr. illustrieren.

Deut. 3_{11}. In der Beschreibung des Sarges des Königs Og steht in allen LXX-Hss.: *τεσσαρων πηχων το ευρος*. So hat auch Thdt. I 258 in einem Zitate innerhalb der quaestio über diese Stelle, desgl. in einem Zitate I 62. Dagegen sagt er I 1523 gelegentlich einer Psalmeninterpretation mit merkwürdiger Freiheit: *ὁ δὲ Ὢγ καὶ κλίνῃ ἐκέχρητο σιδηρᾷ διὰ τὸ τοῦ σώματος μέγεθος ἐννέα μὲν πήχεις τὸ μῆκος, πέντε δὲ τὸ εὖρος ἐχούσῃ*. Hier werden wir es mit einem bloßen Gedächtnisirrtum des Thdt. zu tun haben.

Deut. 32_{43} steht im cod. B: *και προσκυνησατωσαν αυτω υιοι θεου* und in der folgenden Parallelstrophe: *και ενισχυσατωσαν αυτω παντες αγγελοι θεου*. In den Hss. sind die Lesarten der Parallelstrophen natürlich vielfach vertauscht, so findet sich in manchen in der ersten Strophe *αγγελοι θεου* und in der zweiten *υιοι θεου*. Thdt. behandelt die zweite Strophe I 289 in einer quaestio, in deren Ueberschrift überliefert ist: *καὶ ἐνισχυσάτωσαν αὐτοὺς πάντες ἄγγελοι θεοῦ*. Die Erklärung bestätigt diese L. A. mit aller nur wünschenswerten Sicherheit. Dagegen zitiert er in einem Briefe IV 1265: *κἀν τῇ ᾠδῇ δὲ τῇ μεγάλῃ· εὐφράνθητε, φησίν, ἔθνη μετὰ τοῦ λαοῦ αὐτοῦ καὶ ἐνισχυσάτωσαν αὐτῷ πάντες υἱοὶ θεοῦ*, wo *υἱοὶ θεοῦ* dadurch gesichert ist, daß das Zitat aufgeführt wird in einer Reihenfolge von Belegen für die Wendung *υἱὸς θεοῦ*. Der Anerkennung eines anderen Textes als Grundlage kann man hier nur entgehen, wenn man entweder einen Gedächtnisfehler annimmt oder voraussetzt, Thdt. habe in der besonderen Ueberlieferung der Ode, wo die Hss. in derselben Weise schwanken, an der betr. Stelle *υιοι θεου* gelesen.

Deut. 13_1 wird von Chr. VI 360_{48} ff. zitiert in der Form: *ἐὰν ἀναστῇ προφήτης ἐν σοὶ ἢ ἐνυπνιαζόμενος ἐνύπνιον* etc., VI 375_{22} f., also wenige Seiten weiter, aber als: *ἐὰν ἀναστῇ προφήτης ἐν ὑμῖν ἐνυπνιαζόμενος ἐνύπνιον*.

Eine verbreitete Gewohnheit der Kirchenväter ist ferner, Zitate dem Sinne nach verwandter Stellen miteinander zu vermischen. Dabei tritt dann häufig der Fall auf, daß dasselbe einmal gebildete Mischzitat in derselben Form öfter wiederkehrt. So sagt z. B. Thdt. in der quaestio über Exod. 20_5 (I 150): οὕτως ... βουλόμενος οὐ μόνον ζηλωτὴν ἑαυτὸν ἀλλὰ καὶ πῦρ καταναλίσκον ἐκάλεσεν. Diese letztere Bezeichnung hat Thdt. nur aus Deut. 4_{24} herangezogen. In gleicher Weise mit Worten aus Exod. 20_5 vermischt findet sie sich I 1167, II 1519, II 1625. — Exod. 19_{21} erscheint bei Thdt. I 1476 und II 167 in derselben Form mit Deut. 31_{28} zu folgendem Mischzitat verbunden: καταβάς, φησί, διαμάρτυραι αὐτοῖς (oder μοι) τὸν οὐρανὸν καὶ τὴν γῆν. Daneben hat Thdt. den unvermischten Text von Exod. 19_{21} in Zitaten II 337 und IV 1205. — In ähnlicher Weise kehren auch hie und da freie Zitate in derselben Form öfter wieder: so zitiert Thdt. Exod. 33_{20} an den Stellen II 703, IV 20. 21. 273. 378. 1272 überall gleichmäßig in der freien Form: οὐδεὶς ὄψεται τὸ πρόσωπόν μου καὶ ζήσεται. Exod. 24_3 hat Thdt. I 1185 und III 488 ziemlich übereinstimmend mit den Worten ἀπεκρίνατο (εἶπε III 488), φησίν, ὁ λαός· πάντα ὅσα εἶπε κύριος ὁ θεὸς (+ ἡμῶν III 488) ποιήσομεν καὶ ἀκουσόμεθα wiedergegeben. — Von Chr. habe ich gerade derartige Belege nicht zur Hand, sie finden sich aber auch bei ihm.

Am sichersten geht man natürlich da, wo der Kirchenvater eine bestimmte Stelle erklärt, und man womöglich aus der Erklärung heraus die einzelnen L. A. bestätigen kann. Doch darf man hier wieder nicht in den Fehler verfallen, zuviel aus den Erklärungen für den zu Grunde gelegten Text erschließen zu wollen. Gelegentlich wird darin für einen Ausdruck des Textes ein anderer frei eingesetzt. Daß man auch Exegesen mit Vorsicht aufnehmen muß, zeigt Thdt.s quaestio XI in Jos. (I 310). Dort stellt er als Frage voran: διὰ τί προσέταξεν ὁ θεὸς προλοχῆσαι τὴν Γαΐ; bezieht sich also auf die Erzählung Jos. 8_2. In der Beantwortung schreibt er aber unter anderem: αὐτίκα γοῦν πολεμοῦσιν αὐτοῖς ἐπεκούρησε (sc. ὁ θεὸς) καὶ τοὺς πεφευγότας σκηπτοῖς καὶ χαλάζῃ κατηνάλωσεν ἅπαντας. Davon steht in dieser Erzählung nichts, vielmehr sind die angezogenen Worte aus Jos. 10_{11} entnommen.

Ich habe im folgenden alle die Stellen, an denen eine Lesart durch die Interpretation bestätigt oder überhaupt nur aus dieser gewonnen wird, mit einem Stern (*) versehen.

II. Die Genesis.

1. Chr. stimmt nur mit bw 108, ev. noch mit einigen anderen Hss. überein.

Vor der Klammer steht die vulgäre L. A., hinter der Klammer die L. A. des Chr. und der mit ihm übereinstimmenden Textzeugen.

8_{5} *υδωρ πορευομενον*] *υδωρ* Chr. I 199_{1} = a b d g h* k o* p r x w d_{2} 108.
μηνος (1^{0}) *εν δε τω ενδεκατω μηνι τη πρωτη του μηνος*] *μηνος* Chr. I 199_{1} f. = a b d g j p s v w x d_{2} 108.
ορεων] + *εν τω δεκατω μηνι τη πρωτη του μηνος* Chr. I $199_{2.6}$* = a b d j p w x d_{2} 108, ähnlich (mit *ενδεκατω* statt *δεκατω*) s v.
13_{17} *δωσω αυτην*] + *και τω σπερματι σου εως του αιωνος* Chr. I 276_{31}*$_{32}$ = A b r w y 108 (doch alle *εις τον αιωνα*).
18_{11} *πρεσβυτεροι*] om. Chr. I 337_{8} = b w 108.
19_{8} *στεγην*] *σκεπην* Chr. I 353_{13} f. = M (mg) b d g n p s (txt) t v w x c_{2} 108.
20_{3} *εν υπνω*] om. Chr. I $366_{4.10}$* = b w c_{2} 108.
21_{18} *τη χειρι σου αυτο*] *της χειρος αυτου* Chr. I $376_{19.24}$* = b c w 108.
26_{24} *ηυλογηκα*] *ευλογησω* Chr. I $409_{22.36}$ = b f i l m n r w 108.
29_{26} *τοπω ημων*] + *τουτω* Chr. I 436_{2} = b h m o w 108.
31_{32} *ευρης τους θεους σου*] *ευρεθωσιν οι θεοι σου* Chr. I 448_{10}* (im Zitat 448_{7} *ευροις τους θεους σου*) = b w 108.
$32_{11(12)}$ *μητερας*] *μητερα* Chr. I 453_{31} = A G* b s v w x 108.
$32_{12(13)}$ *καλως*] om. Chr. I 453_{32} = b m s w 108.
34_{16} *γυναικας*] om. Chr. I 461_{37} = b w 108 (sub ÷ G).
44_{31} *μετ οδυνης*] *μετα λυπης* Chr. I 498_{4} = a b f i r w b_{2} 108.
45_{21} *υπο φαραω (του) βασιλεως αιγυπτου*] om. *αιγυπτου* Chr. I 499_{31} = A M b c r w x y a_{2} 108.
47_{14} *εισηνεγκεν*] *εισηγαγεν* Chr. I 504_{28} = b r w 108.
47_{23} *πασι τοις αιγυπτιοις*] om. *πασι* Chr. I 505_{9} = b d e g j l w 108.

2. Chr. stimmt nur mit einer oder zwei der Hss. bw 108 überein.

Der Vulgärtext steht vor der Klammer.

14_{14} *αδελφος* b w] *αδελφιδους* Chr. I 284_{39} = d f p v (mg) x $d_{2}^{b?}$ 108.
14_{16} *αδελφον* b w] *αδελφιδουν* Chr. I 284_{48}, 285_{21}* = d f p v^{b} x $d_{2}^{b?}$ 108.
19_{2} *υμων* w 108 = Chr. I $351_{1.13}$*] + *ου εινεκεν — υμων* E b f i r s (mg) v (mg) c_{2}.
22_{2} *ειπω* w 108 = Diod., Chr. I 380_{36}, 381_{4}*] *δειξω* b g.
28_{3} *ευλογησαι σε* w 108 = Chr. I 422_{48}] + *τεκνον* b.

35_{8} *ρεβεκκας και εταφη* b 108 = Chr. I 464_{1}] *ρεβεκκας* A E L l q r u w.

35_{16} *εδυστοκησεν εν τω τοκετω* w = Chr. I 466_{24}] *εν τω τικτειν εδυστοκησε* b d n (+ *αυτην*) p v (txt) 108.

37_{29} *ορα* w = Chr. I 474_{32}] *ευρεν* b x 108.

49_{26} *αιωνιων* w 108 = Chr. I 516_{34} f.] om. b.

50_{5} *λεγων* w = Chr. I 517_{24}] pr. *προ του τελευτησαι* A b k y b_{2} 108 (ähnlich 31. 37. 83. und f $i^{a?}$ r).

50_{11} *εκαλεσεν* b 108 = Chr. I 517_{36}] *εκαλεσαν* *D* M d e f j k m p t w x a_{2}.

3. Thdt. stimmt gegen Chr. mit b w 108 überein und umgekehrt.

Der Vulgärtext steht voran.

9_{2} *ορνεα* Chr. I $209_{33.34}$*] *πετεινα* b w 108 = Thdt. I 66.

30_{24} *προσθητω* Thdt. I 98] *προσεθετο* b c d f i k l p r w c_{2} 108 = Chr. I 439_{36}.

48_{18} *πρωτοτοκος* Chr. I 510_{32}] *πρεσβυτερος* b w 108 = Thdt. I 110.

48_{21} *υμας ο θεος εκ της γης ταυτης* Chr. I 513_{1} ff.*] *υμας* B a b w x b_{2} c_{2} = Thdt. I 111.

4. Thdt. oder Chr. oder Diod. bieten eine von b w 108 abweichende L. A.

Die L. A. von b w 108 steht vor der Klammer; $\mathfrak{G}^{vulg}$ bedeutet die überwiegende Mehrzahl der Hss.

4_{13} *αιτια*] *αμαρτια* Thdt. I 69, Chr. I $132_{14.16}$ ff.* = m^{b} q u.

4_{18} *μαιηλ*] *μαλελεηλ* Chr. I 137_{8} = a d e f g h^{b} i m o p y^{a} d_{2}.

6_{14} *επ αυτης*] *την κιβωτον* Chr. I 176_{24} = $\mathfrak{G}^{vulg}$.

8_{1} *ανεμνησθη*] *εμνησθη* Thdt. I 65*, Chr. I $197_{16.18}$ ff.* = $\mathfrak{G}^{vulg}$.
ερπετων των ερποντων] *ερπετων* Thdt. I 66, Chr. I 197_{17}. 198_{13} ff.* = $\mathfrak{G}^{vulg}$.

8_{8} *οπισω αυτου*] *παρ αυτου* Chr. I 199_{28} = d p r t x d_{2}.

9_{10} *εις τον αιωνα*] om. Chr. I 216_{29}. 217_{17}* = $\mathfrak{G}^{vulg}$.

9_{16} *εμου και υμων*] *του θεου* Chr. I 218_{25} f. = a s (txt) v (txt) x c_{2}.
ψυχης] pr. *πασης* Chr. I 218_{26} = $\mathfrak{G}^{vulg}$.
η—γης] om. Chr. I 218_{26} = i.

9_{27} *οικοις*] *σκηνωμασιν* Thdt. I 71*, Chr. I 233_{25} ff.*, Diod.* = a c—g $h^{b?}$ i^{b} m n p x y d_{2}.

11_{31} *τον αβραμ* (*τον*) *υιον αυτου*] *τον αβραμ και τον ναχωρ τους υιους αυτου* Chr. I 246_{38}* = a d e g h o p t x c_{2} (alle ohne *τους*).
ηλθον . . . ωκησαν] *ηλθεν . . . κατωκησεν* Chr. I 246_{41}* = $\mathfrak{G}^{vulg}$.

12_{5} *και πασαν—εκτησαντο* 2⁰] om. Chr. I 250_{40}—251_{30}* = d p d_{2} (Homoioteleuton!).

πορευθηναι εις γην χανααν] + και ηλθον εις γην χανααν Chr. I 251_{31} = $\mathfrak{G}^{vulg}$.

12_{6} αβραμ την γην] + εις το μηκος αυτης Chr. I 251_{31} = $\mathfrak{G}^{vulg}$.

14_{14} κατεδιωξεν] + οπισω αυτων Chr. I 284_{40} f. = $\mathfrak{G}^{vulg}$.

14_{17} βασιλευς σοδομων και βασιλευς γομορρας] βασιλευς σοδομων Chr. I 285_{31}* = $\mathfrak{G}^{vulg}$.

14_{19} αυτον μελχισεδεκ] τον αβραμ Chr. I 286_{19} = $\mathfrak{G}^{vulg}$.

15_{1} εν οραματι] + της νυκτος Chr. I 294_{30}. 296_{14}* = e f h j l t und mit veränderter Stellung M d g n p d_2.

15_{12} γνοφος σκοτινος] φοβος μεγας και σκοτεινος Chr. I 300_{35}. 300_{38} f.*. 301_{2}* = f, steht jedoch $\mathfrak{G}^{vulg}$ viel näher als b w 108.

15_{14} κρινω εγω λεγει $\overline{κς}$] κρινω εγω Thdt. I 78, Chr. I $301_{8.14}$* (doch + ειπεν ο θεος in freiem Zitat VI 326_{10}) = $\mathfrak{G}^{vulg}$.

15_{15} πορευση] απελευση Thdt. I 78. 119, Chr. I 301_{31} ff.* = $\mathfrak{G}^{vulg}$.

16_{2} τεκνοποιησωμαι] τεκνοποιησης Chr. I $307_{24.28}$ ff.* = A M d f i p r t.

16_{7} πηγης του υδατος] + εν τη ερημω εν τη οδω σουρ Chr. I 313_{2} = n p q u c_2.

17_{6} βασιλεις εθνων] βασιλεις Chr. I 319_{11}. 320_{8} ff.* = $\mathfrak{G}^{vulg}$.
εσονται] εξελευσονται Chr. I 319_{12}. 320_{8} ff.* = $\mathfrak{G}^{vulg}$.

17_{16} εσονται] εξελευσονται Chr. I $324_{16.21.30}$* = c—g i j p s t v y c_2 d_2.

17_{21} ετερω] δευτερω Chr. I 325_{35} = e f j m n s v.

18_{12} πρεσβυτης] πρεσβυτερος Chr. III 867_{28} = $\mathfrak{G}^{vulg}$.

18_{31} εαν ευρω εκει] ενεκεν των Chr. I 344_{22} = $\mathfrak{G}^{vulg}$.

19_{1} ανεστη] εξανεστη Thdt. V 1006, Chr. I 350_{35} = $\mathfrak{G}^{vulg}$.

19_{3} επεμψεν] επεψεν Chr. I 351_{34} = A *D* a c e g h^b i j o p r s t u v^a x y c_2.

19_{19} χαριν] ελεος Chr. I 357_{8} = $\mathfrak{G}^{vulg}$.

19_{20} ου μικρα εστιν] om. Chr. I 357_{11} = f n.
ενεκεν σου] om. Thdt. V 1009, Chr. I 357_{11} = D e h l m o q s (txt) t u v c_2.

19_{25} περιχωρον] περιοικον Chr. I $357_{30.35}$* = A l y.

19_{28} και ιδου] + ανεβαινεν Chr. I 359_{40} = $\mathfrak{G}^{vulg}$.

19_{30} εξηλθεν δε (και εξηλθεν A l y)] ανεβη δε Chr. I 362_{43} = $\mathfrak{G}^{vulg}$.

20_{4} ουκ αποκτενεις] αποκτενεις Thdt. I 75, III 33, απολεις Chr. I $369_{21.25}$* = $\mathfrak{G}^{vulg}$.

20_{9} οτι εποιησας] οτι επηγαγες Chr. I 370_{38}. 371_{1}* = $\mathfrak{G}^{vulg}$.

20_{17} αυτου και παντα τα κτηνη αυτου (-ων)] αυτου Chr. I $372_{26.31}$* = $\mathfrak{G}^{vulg}$.

21_{14} επεθηκεν το παιδιον επι των ωμων αυτης] επεθηκεν επι τον ωμον και το παιδιον Diod.*, Chr. I 375_{41} (των ωμων) = $\mathfrak{G}^{vulg}$.

22_{6} ολοκαρπωσεως] ολοκαυτωσεως Chr. I 382_{1}. 382_{3}* = D.

24_{22} δυο ενωτια] ενωτια Chr. I 390_{25}* = $\mathfrak{G}^{vulg}$.

24_{32} *υδωρ*] + *νιψασθαι* Chr. I $391_{16.18}$* = $\mathfrak{G}^{vulg}$.
24_{38} *τω υιω μου*] + *εκειθεν* Chr. I 392_{5} = $\mathfrak{G}^{vulg}$.
24_{43} *εκπορευονται*] *εξελευσονται* Chr. I 392_{16} = $\mathfrak{G}^{vulg}$.
αντλησαι] *υδρευσασθαι* Chr. I 392_{16} = $\mathfrak{G}^{vulg}$.
24_{50} *πραγμα*] *ρημα* Chr. I 392_{39} = 20: *προσταγμα* $\mathfrak{G}^{vulg}$.
24_{55} *απελευσεται*] *απελευσεσθε* Chr. I 393_{21} = d f p s (txt) t v.
24_{60} *την αδελφην αυτων*] om. Chr. I 392_{29} = q u x, sub ÷ M.
26_{20} *τοπου* (+ *εκεινου* 108 = f)] *φρεατος* Chr. I $408_{25.28}$* = $\mathfrak{G}^{vulg}$.
26_{27} *εξαπεστειλατε*] *απεστειλατε* Chr. I $410_{12.18}$ f.* = d h n p q s t u v.
26_{34} *ιουδιν θυγατερα ελωμ* (*ελαμ* 108) *του ευαιου και την μασεθαμ θυγατερα βαιωρ του χετταιου*] *ιουδειμ θυγατερα βαιηλ του χετταιου και την βασεμαθ θυγατερα ελωμ του ευαιου* Chr. I 412_{36} f.* = $\mathfrak{G}^{vulg}$.
27_{6} *τον νεωτερον*] *τον ελασσω* Chr. I 413_{37}* = $\mathfrak{G}^{vulg}$.
27_{7} *θηρευσον*] *ενεγκε* Chr. I 413_{40} = $\mathfrak{G}^{vulg}$.
κυριου] + *προ του αποθανειν με* Chr. I 413_{40} ff. = $\mathfrak{G}^{vulg}$.
27_{36} *υπολελειπτο*] *υπελιπου* Chr. I 417_{33} = $\mathfrak{G}^{vulg}$.
28_{3} *και πληθυναι σε*] pr. *και αυξησαι σε* Chr. I 422_{43} = $\mathfrak{G}^{vulg}$.
28_{14} *γης*] *θαλασσης* Chr. I 424_{12}* = A.
29_{13} *διηγησατο αυτω λαβαν*] *διηγησατο τω λαβαν* Chr. I 428_{17}* = $\mathfrak{G}^{vulg}$.
29_{23} *λαβων*] + *λαβαν* Chr. I 433_{31} = $\mathfrak{G}^{vulg}$.
30_{9} *ελαβεν*] + *ζελφαν* Chr. I 438_{40} = $\mathfrak{G}^{vulg}$.
30_{29} *την δουλειαν ην*] *α* Chr. I 441_{38}* = $\mathfrak{G}^{vulg}$.
30_{35} *αυτου ποιμνιον κατα μονας*] *αυτου* Chr. I $442_{25.27}$* = $\mathfrak{G}^{vulg}$.
30_{40} *εθηκεν*] *εστησεν* Chr. I 442_{40}* = $\mathfrak{G}^{vulg}$.
31_{10} *προβατα εν γαστρι λαμβανοντα*] *προβατα* Chr. I 444_{8} = $\mathfrak{G}^{vulg}$.
31_{14} *μερις κληρονομιας εν τοις του πατρος ημων*] *μερις η κληρονομια εν τω οικω του πατρος ημων* Chr. I 445_{4} f. = $\mathfrak{G}^{vulg}$.
31_{17} *επι τας καμηλους*] pr. *και ανεβιβασεν αυτας* Chr. I 445_{14} = d f p und mit *αυτα* i k r t.
31_{23} *παραλαβων τους υιους αυτου και*] *παραλαβων* Chr. I 445_{32} f. = $\mathfrak{G}^{vulg}$.
31_{32} *και* (1°) —*ημων* nach *ουδεν*] am Anfang des Verses Chr. I 448_{8}* = $\mathfrak{G}^{vulg}$.
31_{39} *θηριοβρωτον*] *θηριαλωτον* Thdt. IV 1125. 1132. 1321, Chr. I $449_{8.21}$ ff.* = $\mathfrak{G}^{vulg}$.
31_{42} *πονον*] *κοπον* Chr. I $450_{10.18}$* = $\mathfrak{G}^{vulg}$.
31_{46} *βουνου και επιου*] om. *και επιου* Chr. I 450_{43} f. = D^{sil} h i* l m n o q s u v.
31_{50} *εστιν*] + *ο ορων θεος μαρτυς* Chr. I 451_{9} f. = a c k m o x c_{2}.
31_{55} *απεστραφη λαβαν*] *αποστραφεις λαβαν απηλθεν* Chr. I 451_{25} = $\mathfrak{G}^{vulg}$.

32_{29} μου] + και τουτο εστι θαυμαστον Diod., Thdt. I 100*. 651 = h[a?] k m, mit αυτο statt τουτο Thdt. II 235 = L c d f p x. Chr. I 455_{5} hat die Worte im ausgeschriebenen Texte nicht, die Erklärung würde nicht gegen sie sprechen.

33_{10} ευλογησεις] ευδοκησεις Chr. I 457_{3}* = 𝔊[vulg].

34_{14} δεινας] + υιοι δε λειας Chr. I 461_{34} = 𝔊[vulg].

34_{17} πορευσομεθα] απελευσομεθα Chr. I $461_{39/40}$ = 𝔊[vulg].

37_{30} εστιν εν τω λακκω] εστιν Chr. I $474_{34.38}$* = 𝔊[vulg].

40_{15} εις τον οικον του λακκου τουτου] εις τον λακκον τουτον Chr. I 484_{29}. 485_{1}*, VII 79_{13} = 𝔊[vulg], doch VI 120_{16} εις τον οικον του λακκου τουτου.

42_{9} και τα ιχνη της χωρας ηκατε ιδειν] κατανοησαι τα ιχνη της χωρας ηκατε Chr. I 491_{24} = 𝔊[vulg].

42_{21} παρειδομεν] υπερειδομεν Chr. I $492_{20.38}$* = 𝔊[vulg].

43_{13} λαβετε] + και ανασταντες καταβητε Chr. I 495_{8}, VI 118_{27} f. = 𝔊[vulg].

43_{18} εισηνεχθησαν] εισηχθησαν Chr. I 495_{18} = 𝔊[vulg].

43_{27} προς με οτι ζη] ετι ζη Chr. I 495_{40} = 𝔊[vulg].

43_{30} εγκατα] σπλαγχνα Chr. I 496_{4} = e g j n t v (txt) y d_{2}: εντερα 𝔊[vulg].

44_{20} τω πατρι] τη μητρι Chr. I 497_{26} = 𝔊[vulg].

45_{20} των αποσκευων] των σκευων Chr. I 499_{29} = 𝔊[vulg].

46_{26} πεντε] εξ Chr. I 502_{27} ff.* = 𝔊[vulg].

47_{11} αυτου εις γην γεσεμ] αυτου Chr. I 504_{10} = 𝔊[vulg].

47_{24} οικοις] pr. εν τοις Chr. I 505_{13} = 𝔊[vulg].

47_{30} με (2^{0}) μετα των πατερων μου] με Chr. I 507_{21} f. = 𝔊[vulg].

48_{10} εβαρυνθησαν] εβαρυωπησαν Chr. I 510_{1} f. = 𝔊[vulg].

49_{10} τα αποκειμενα αυτω] ω αποκειται Thdt. I 113 (Variante ο bei Schulze, cod. Mon. gr. 209 hat ω), Chr. I 515_{14} ff.* (Lemma I 515_{13} ο αποκειται), II 11_{14}. 689_{6}, V 191_{40} f., VI 625_{5} (dagegen ο αποκειται V 137_{41}) = e j l n t v (txt) b_{2}.

49_{26} και επ ευλογιαις] και επιθυμιας Thdt. I 118 f., Chr. I 516_{34} (-αις) = f i[a?] n v (txt) z (txt).

50_{22} οικια] παροικια Chr. I 519_{2} = f c_{2}: πανοικια 𝔊[vulg].

Die Bestimmung des Verhältnisses der Zitate der antiochenischen Väter zu den verschiedenen Textformen der Genesis ist mit Schwierigkeiten verbunden, da es hier an charakteristischen Textvarianten mangelt. Immerhin glaube ich folgendes als Resultat der vorstehenden Uebersicht hinstellen zu dürfen:

1. Die Fälle, in denen die antiochenischen Väter in charakteristischen L. A. mit den bisher für lukianisch gehaltenen Hss.

b w 108, ev. noch einer kleineren Gruppe zusammengehen, sind gegenüber den Fällen, in denen sich Abweichungen finden, in erheblicher Minderzahl. Mithin stellt sich zunächst das negative Ergebnis heraus, daß die Hss. b w 108 nicht den durch die antiochenischen Väter vertretenen L-Text enthalten.

2. Auffallend ist, daß die Kirchenväter in der überwiegenden Zahl der Stellen, an denen ihre L. A. von b w 108 abweichen, die vulgäre Textform vertreten. In den Fällen, in denen die Väter von b w 108 abweichen und jene Hss. den weiter verbreiteten Text bieten, gehen sehr oft die Hss. d e f n o p s t c_2 (= 44. 52. 53. 75. 82. 106. 131. 134. 135) mit der L. A. der Väter zusammen. Dieses Resultat ist jedoch nur mit allem Vorbehalt aufzunehmen, da diese Hss. wohl kaum in einem Falle alle allein mit den K. V. übereinstimmen.

III. Die übrigen Bücher des Pentateuch.

1. Thdt. stimmt mit b w[1]) 108 und nur wenigen anderen Hss. überein.

Der Vulgärtext steht voran.

Exod. 25_{40} *ποιησεις*] + *παντα* Thdt. I 476, II 1028, III 595 = F b r s v w z a_2 108.

Deut. 4_{32} *ηκουσται*] *ηκουσατε* Thdt. I 260 = 19. 29. 53. 55. 56. 58. 59. 108.

23_{14} *οφθησεται*] *ευρεθησεται* Thdt. I 278 = 19. 54. 75. 108.

29_{15} *τοις ωδε.ουσι*] *τοις οδευουσι* Thdt. I 285 = 19. 108.

2. Thdt. (oder Chr.) stimmt nur mit einer oder zwei der Hss. b w 108 überein.

Der Vulgärtext steht voran.

Exod. 5_1 *εορτασωσιν* b 108] *λατρευσωσιν* Thdt. I 125 = w.

15_1 *τω κυριω* w = Chr. I 901_{19}] *τω θεω* B b k o q s 108.

Lev. 1_2 *προσαγαγη* b 108] *προσφερη* Thdt. I 180 = A F a h k l m w y.

3. Die Kirchenväter gehen auseinander.

Der Vulgärtext steht voran.

Exod. 23_{26} *ημερων* b w 108 = Theodor] *ετων* Thdt. I 160 = M (mg) z (mg).

---

1) Man beachte, daß b = 19 ist, und daß wir w zur Zeit nur bis zum Schluß des Lev. kennen.

Lev. 16_{31} ταπεινωσετε = Chr. V 516_{1}] κακωσετε Thdt. I 203* = g n s (mg) z (mg).

Deut. 10_{12} και αγαπαν αυτον 108 = Chr. VI 78_{21}] om. Thdt. I 266 = 19.

4. Thdt. (oder Chr.) bietet eine von b w 108 abweichende Lesart.

Die Lesart von b w 108 steht vor der Klammer.

Exod. 5_{2} εστιν] + κυριος Thdt. I 125 = F^{b} c v z.

5_{16} πλινθιαν ... ποιειτε] πλινθον (Variante πλινθουργιαν) ποιειν Chr. VI 326_{14} = $\mathfrak{G}^{vulg}$.

12_{5} αμνων] αρνων Thdt. I 139* = B f i r s c_{2}.

13_{8} τοις υιοις] τω υιω Chr. VI 188_{28} = $\mathfrak{G}^{vulg}$.

14_{11} υπαρχειν] ειναι Chr. I 860_{2} = i*.

θανατωσαι] αποκτειναι Chr. I 860_{2} = M (mg) d j (mg) p s t z (mg) a_{2} b_{2}.

33_{2} προτερον σου] προ προσωπου σου προτερον σου Thdt. I 308 = d p t.

Lev. 1_{2} δωρα 1°] δωρον Thdt. I 180 = g n r a_{2} b_{2}.

5_{15} σικλων] σικλων ν′ Thdt. I 184* = 18.

16_{2} θυσιαστηριου] ιλαστηριου Thdt. I 198* = $\mathfrak{G}^{vulg}$.

16_{5} ff. χιμαρους] τραγους Thdt. I 199* = M (mg) e g h j n o s (txt) v z (txt) b_{2}.

16_{13} το επι των μυστηριων] το επι των μαρτυριων Thdt. I 202 = $\mathfrak{G}^{vulg}$.

16_{16} το αγιον] περι των αγιων Thdt. I 202 = M (mg) g n v (mg) z (mg).

16_{34} ον τροπον] καθαπερ Thdt. I 203, Chr. V 516_{10} = $\mathfrak{G}^{vulg}$.

17_{4} ου λογισθησεται εκεινω τω ανθρωπω] αιμα λογισθησεται τω ανθρωπω εκεινω Thdt. I 203 = $\mathfrak{G}^{vulg}$.

18_{3} εν η κατωκησατε] εν η παρωκησατε Thdt. I 205 = $\mathfrak{G}^{vulg}$.

23_{15} τα δραγματα του επιθεματος] το δραγμα του αφορισματος Thdt. I 209 = M (mg) d g n p s (mg) t v (mg) z (mg).

ολοκληρους εξαριθμησεις] ολοκληρους Thdt. I 219 = A B N Δ_{8} (vid) h u y a_{2}.

23_{32} κακωσετε] ταπεινωσετε Thdt. I 210 = $\mathfrak{G}^{vulg}$.

εως] + δεκατης του μηνος Thdt. I 210 = $\mathfrak{G}^{vulg}$.

23_{36} και 2° — εστιν post ποιησετε] Thdt. I 210 hat die gewöhnliche Stellung.

$24_{16(17)}$ θανατω τελευτατω] θανατω θανατουσθω Thdt. I 211 = $\mathfrak{G}^{vulg}$.

Num. 3_{10} *και παντα τα του θυσιαστηριου*] *και παντα τα κατα τον βωμον* Thdt. I 219 = 𝔊[vulg].

5_{21} *και ορκιει — τη γυναικι*] om. Thdt. I 224 = 74. 76. 84. 134.

6_4 *απο σταφυλων*] *απο στεμφυλων* Thdt. I 225* = 𝔊[vulg].

6_{12} *αλογοι*] *αλογιστοι* Thdt. I 226 = 29. 54. 74. 75. 76. 84. 106. 134.

10_9 *αναβοησεσθε*] *αναμνησθησεσθε* Thdt. I 230 = 𝔊[vulg].

11_{11} *ινα τι* 2°] *δια τι* Chr. VI 124_{26} = 𝔊[vulg].

οργην] *ορμην* Chr. VI 124_{27} = 𝔊[vulg].

11_{15} *ελεος*] *χαριν* Chr. VI 124_{32} = 58. 76.

11_{16} *και στησεις αυτους*] *και στησονται* Thdt. I 232 = 𝔊[vulg].

15_{39} *μνησθησεσθε*] *αναμνησθησεσθε* Thdt. I 240 = 18. 128.

πασων των εντολων] *πασας τας εντολας* Thdt. I 240 = 44. 54. 74. 75. 76. 84. 106. 134.

και ποιησετε] *ποιησαι* Thdt. I 240 = 44. 74. 75. 76. 84. 106. 134.

Deut. 4_1 *και πολυπλασιασθητε*] om. Thdt. I 258 = A F M N 18. 29. 54. 55. 59. 75. 82. 83. 128. 129.

4_{21} *κυριος* 1°] *κυριος ο θεος* Chr. VI 125_{35} f. = 𝔊[vulg].

4_{22} *υμιν*] *σοι* Chr. VI 125_{37} = 𝔊[vulg].

Ιορδανην] + *τουτον* Chr. VI 125_{38} = 𝔊[vulg].

7_4 *αποστρεψει*] *αποστησουσι* Thdt. I 264 frei; *αποστησει* 𝔊[vulg].

7_9 *τα προσταγματα*] *τας εντολας* Thdt. I 264 = 𝔊[vulg].

8_2 *κυριος ο θεος σου*] + *τεσσαρακοστον ετος* Thdt. I 130, ähnlich G (sub ※). 53. 74. 82. 85 (mg). 106. 128. 129. 134.

10_{14} *εν αυτη*] *εν αυτοις* Thdt. I 267 = 16. 28. 30. 32. 37. 52. 54. 75. 77. 85. 130 (mg). 132.

10_{15} *κατα την ημεραν ταυτην παρα παντα τα εθνη*] tr. Thdt. I 267 = 𝔊[vulg].

12_{11} *και τα ολοκαυτωματα των υιων υμων*] *και τα δοματα υμων* Thdt. I 268 f.* = 𝔊[vulg].

13_1 *η ενυπνιαζομενος*] om. *η* Thdt. I 270 = 54. 71. 131, Chr. schwankend.

13_2 *προς σε λεγων*] *προς σε και ειπη* Thdt. I 271 = 44. 74. 76. 106. 134, ähnlich 59.

13_5 *αφανιεις το πονηρον*] *αφανιειτε τον πονηρον* Thdt. I 271 = A G F M 15. 16. 46. 54. 56. 57. 58. 64. 74. 76. 77. 85. 106. 130. 131. 134.

14_{27} *θησεις αυτο*] *και θησεις αυτω* (Mon. gr. 209 *αυτο*) und andere Satzabteilung Thdt. I 272 = 44. 74. 75. 76. 106. 134.

$14_{28(29)}$ *ο λευιτης*] + *οτι — μετα σου* Thdt. I 273 = 𝔊[vulg].

Deut. $14_{28(29)}$ *τοις εργοις των χειρων σου*] *τοις εργοις σου* Thdt. I 273 = A F M 16. 18. 28. 46. 53. 56. 59. 71. 73. 75. 77. 85. 130. 131; $\mathfrak{G}^{vulg}$: *τοις εργοις*.

$14_{28(29)}$ *εργοις των χειρων σου*] + *οις αν ποιης* Thdt. I 273 = $\mathfrak{G}^{vulg}$.

16_6 *εκλεξηται*] + *κυριος—αυτου* Chr. VI 380_{27} ff.* = $\mathfrak{G}^{vulg}$.

27_1 *φυλαξασθε*] + *ποιειν* Thdt. I 281 = 44. 54. 74. 75. 76. 82. 106.

28_{30} *ετερος οικησει . . . ετερος τρυγησει*] *ουκ ενοικησεις* (Mon. gr. 209 *οικησεις*) . . . *ου τρυγησεις* Thdt. I 283 = $\mathfrak{G}^{vulg}$ (im wesentlichen).

28_{53} *και εθλιψε*] *η θλιψει* Thdt. I 283 = $\mathfrak{G}^{vulg}$.

σου εν πασαις ταις πολεσι σου] *σου* Thdt. I 283 = $\mathfrak{G}^{vulg}$.

33_2 *κατεσπευσεν*] *κατεπαυσεν* Thdt. I 293 (so Mon. gr. 209, Schulze: *κατεκαυσεν*) = 18. 55.

33_5 *συναχθεντων αρχοντων λαων*] *συναχθεντων λαων* Thdt. I 293 = 59.

33_6 *αποθανετω και συμεων*] om. *συμεων* Thdt. I 293. 298* = $\mathfrak{G}^{vulg}$.

33_7 *διακονουσαι*] *διακρινουσιν* Thdt. I 294 = $\mathfrak{G}^{vulg}$.

33_{19} *επικαλεσεσθε*] *επικαλεσονται* Thdt. I 297 = 44. 54. 59. 74. 75. 76. 106. 134.

θυσετε] *θυσουσι* Thdt. I 297 = 44. 54. 59. 74. 75. 76. 106. 134.

θηλασει] *θηλασουσι* Thdt. I 297 = 54.

33_{28} *επι σιτου και οινου*] *επι γης σιτου και οινου* Thdt. I 298 = 44. 54. 74. 75. 76. 106. 134.

Das Verhältnis der Kirchenväterlesarten zu den Hss. ist in den übrigen Büchern des Pentateuch ähnlich wie in der Genesis bestimmt. Die Uebereinstimmungen mit b w 108 sind gering gegenüber den Abweichungen: b w 108 können also auch hier nicht den L-Text enthalten. In sehr vielen Fällen vertreten die Kirchenväter b w 108 gegenüber den Vulgärtext, im übrigen tritt folgende Gruppe von Hss. als ihnen besonders nahe stehend hervor: (44). 54. (59). 74. 75. 76. 106. 134.

IV. Das Buch Josua.

1. Thdt. stimmt mit dem auch von 19. 108 vertretenen Texte überein.

Der Vulgärtext steht vor der Klammer.

1_1 *την τελευτην μωση*] + *δουλον κυριου* Thdt. I 299 = F 15. 18. 19. 54. 55. 56. 63. 64. 75. 85 (mg). 108. (128).

1_{17} *σου*] *και σου* Thdt. I 300 = 19. 54. 75. 108.
2_{10} *εποιησε*] *εποιησατε* Thdt. I 303 = 19. 58. 74. 84. 106. 108. 134.
$5_{15(16)}$ *νυν*] *συ* Thdt. I 308 = A 15. 18. 19. 55. 56. 58. 64. 75. 84. 108. 128. 134. 209.
7_{21} (*εγ*)*κεκρυπται*] + *εν τη γη* Chr. V 133_{41} = A F 15. 16. 18. 19. 44. 53. 54. 55. 56. 57. 58 etc. 108.
23_{15} *κυριος ο θεος*] *κυριος* Thdt. I 318 = A M N 15. 19. 54. 56. 64. 74. 75. 76. 82. 84. 108. 128. 134.
24_{19} *αμαρτηματα . . . ανομηματα*] *ανομηματα . . . αμαρτηματα* Thdt. I 319 = 15. 16. 18. 19. 54. 56. 57. 64. 77. 108. 128. 131. 144. 236.

2. Thdt. bzw. Chr. weicht von der durch 19. 108 vertretenen Textform ab.

Die Lesart von 19. 108 steht vor der Klammer.

2_{10} *εξηρανε*] *κατεξηρανε* Thdt. I 303 = $\mathfrak{G}^{vulg}$.
5_{2} *ισραηλ*] + *εκ δευτερου* Thdt. I 307* = $\mathfrak{G}^{vulg}$.
$5_{15(16)}$ *επ αυτου*] om. Thdt. I 308 = B 54. 63. 75.
5_{12} *μαννα τη επαυριον*] *μαννα* Thdt. I 323 = $\mathfrak{G}^{vulg}$ (54. 75 haben denselben Zusatz wie 19. 108 nach *αυτη τη ημερα*, ferner 54 nach *μαννα* 2° + *και εφαγον επιγενηματος της γης χαναναιου*).
6_{17} *τω κυριω των δυναμεων*] *κυριω σαβαωθ* Chr. V 132_{42} = $\mathfrak{G}^{vulg}$.
6_{26} *η θεμελιωσει αυτην και εν τω ελαχιστω αυτου επιστησει*] *εν τω πρωτοτοκω αυτου θεμελιωσει αυτην και εν τω ελαχιστω επιστησει* (Variante *επιθησει*) *τας πυλας αυτης* Thdt. I 309 = $\mathfrak{G}^{vulg}$. In der Erklärung hat Thdt. statt *ελαχιστος* frei *εσχατος* eingesetzt. Dieses (*εσχατω*) bieten merkwürdiger Weise 54. 75. In derselben Erklärung braucht Thdt. *επιτιθεντα* mit Bezug auf das *επιστησει*; *επιθησει* ist indessen nirgends überliefert.
7_{6} *εναντι*(*ον*) *κιβωτου κυριου*] *εναντιον κυριου* Chr. VI 126_{7} = $\mathfrak{G}^{vulg}$.
7_{8} *εν εμοι κυριε και τι ερω*] om. *εν εμοι κυριε* Chr. VI 126_{10} = $\mathfrak{G}^{vulg}$.
7_{21} *πεντηκοντα διδραχμων* (*η*) *ολκη αυτης*] om. (*η*) *ολκη αυτης* Chr. V 133_{40} = $\mathfrak{G}^{vulg}$.

7_{24} *ηγαγεν* 1°] *ανηνεγκε* Chr. V 133_{43} = 44. 54. 71. 75. 77. 106. 237: *ανηγαγεν* $\mathfrak{G}^{vulg}$.
αχωρ] die Zusätze von 15 etc. 19 etc. 44 etc. hat Chr. V 133_{43} nicht.
τους υιους αυτου] + *και τας θυγατερας αυτου* Chr. V 133_{44} = $\mathfrak{G}^{vulg}$.
παντα τα υπαρχοντα αυτου] *και παντα οσα υπηρχεν αυτω* Chr. V 134_{1} = 54. 75.

10_{13} *αυτων· ουχι τουτο γεγραμμενον επι βιβλιου του ευθους*] *ουχι τουτο* (Mon. gr. 209 *αυτω*) *γεγραπται επι το* (om. Mon.) *βιβλιον*

το ευρεθεν Thdt. I 312 = 54 (om. το). 75 (αυτω corr. in αυτο, om. το): αυτων 𝔊vulg.

11_{20} ελεος αλλ ινα εξολοθρευθωσιν] ελεος του αφανισθηναι αυτους Thdt. I 312 = 44. 74. 76. 84. 106. 134: ελεος 54. 75.

δια] παρα Thdt. I 312 = 44. 54. 74. 75. 76. 84. 106. 134.

οπως] και οπως Thdt. I 312 = 44. 54. 74. 75. 76. 84. 106. 134.

14_{7} μωσης ο παις του θεου] μωσης ο παις (του) κυριου Thdt. I 314 = 54: μωσης (ο) δουλος κυριου A N 15. 18. 30. 56. 64. 71. 74. 76. 82. 84. 85. 106. 121. 128. 134.

$19_{8/9}$ κατα δημους — φυλης υιων συμεων] om. (Homoioteleuton!) Thdt. I 314 = 54. 75.

23_{13} κυριος ο θεος υμων] κυριος Thdt. I 317 = 𝔊vulg.

σκανδαλα] + εν ταις πλευραις υμων Thdt. I 317 = 44. 54. 74. 76. 84. 106. 134.

και εις ηλους — υμων 3°] om. Thdt. I 317 = 54. 75.

εις βολιδας] σκωλα Thdt. I 317 = 54 (και εις). 75.

23_{14} σημερον την οδον] om. Thdt. I 317 = 𝔊vulg.

και γνωσεσθε εν ολη τη καρδια υμων και εν ολη τη ψυχη υμων] ohne ολη an beiden Stellen Thdt. I 317 = 𝔊vulg.

παντων των λογων των αγαθων] παντων των λογων των καλων Thdt. I 318 = 54. 74. 75. 76. 84. 106. 134: παντων των λογων 𝔊vulg.

προς υμας παντα τα ανηκοντα υμιν (ημιν 19)] προς ημας παντα α ειρηκεν ημιν δεδωκεν ημιν Thdt. I 318: προς ημας παντα α ειρηκεν ημιν 54. 75: προς ημας παντα οσα ειρηκεν ημιν ηκεν ημιν 74. 84. 106. 134: προς υμας παντα οσα ειρηκεν ηκει υμιν 44: προς παντα τα ανηκοντα ημιν 𝔊vulg.

εξ αυτων ρημα εν] εξ αυτων Thdt. I 318 = 𝔊vulg.

23_{15} κυριος (1°) ο θεος υμων] κυριος Thdt. I 318 = 𝔊vulg.

υμιν κυριος ο θεος υμων (ημων 19)] υμιν κυριος Thdt. I 318 = 54: κυριος υμιν 𝔊vulg.

24_{15} ελεσθε] εκλεξασθε Thdt. I 319 = 𝔊vulg.

24_{19} ουτος] υμας Thdt. I 319 = 54. 74. 75. 76. 84. 106. 134.

24_{20} αλλοτριοις] ετεροις Thdt. I 319 = 𝔊vulg.

24_{22} και ειπαν μαρτυρες] om. Thdt. I 319 = 𝔊vulg.

Auch im Buche Josua überwiegen die Abweichungen der antiochenischen Väter von 19. 108 bei weitem die Uebereinstimmungen mit diesen Hss. Auch in diesem Buche bieten die Väter ihnen gegenüber sehr häufig den Vulgärtext. Es tritt jedoch hier bereits mit ziemlicher Bestimmtheit eine Gruppe von Hss. auf, die nähere Beziehungen zum Texte der Väter aufweist: es sind dies die Hss.

44. 54. 75. 76. 84. 106. 134, d. h. also wesentlich dieselben Hss., deren Verwandschaft mit dem Texte der Väter wir auch im Pentateuch beobachten konnten. Indessen zeichnen sich im Buche Josua innerhalb dieser Gruppe wiederum die Hss. 54. 75 durch ein besonders nahes Verhältnis zum Texte des Thdt. aus. Wir finden diese Hss. auch an den Stellen, an welchen die K. V. mit 19. 108 gehen, fast durchweg auf deren Seite.

V. Das Buch Judicum.

Für das Buch Judicum ist durch die Untersuchungen von Grabe [1]), die von Lagarde [2]) wieder aufgenommen wurden, festgestellt, daß der griechische Text in zwei Rezensionen oder besser gesagt, zwei verschiedenen Uebersetzungen überliefert ist, deren erste durch den Cod. Alexandrinus (A) und die Mehrzahl der Minuskeln, und deren zweite durch den Cod. Vaticanus (B) und eine kleinere Anzahl von Minuskeln vertreten ist. Fritzsche, der noch vor Lagarde über den Text des Richterbuches in einer Spezialausgabe [3]) handelte, unterschied im ganzen drei Rezensionen. Die dritte dieser Rezensionen, welche in den Hss. 44 (z. T.). 54. 59. 75. 76. 84. 106. 107. 128. 134 vorliegen und eine Ueberarbeitung der im Cod. Alexandrinus vertretenen Rezension darstellen sollte, hielt er für lukianisch. Endlich hat Moore [4]), der im allgemeinen die Einteilung Lagardes anerkennt, die noch innerhalb des A-Typus erkennbaren Gruppen näher gekennzeichnet und bezeichnet dabei den Text der Hss. 54. 59. 75. 82 als den Text des Thdt. Ich war, ohne die beiden letztgenannten Abhandlungen zu kennen, zu einem ähnlichen Resultate gelangt und halte es auch jetzt nicht für überflüssig, den näheren Beweis dafür zu bringen, da Fritzsche sowohl als Moore nur die Behauptung ohne Angabe der Gründe aufgestellt haben.

Es wird sich also zunächst darum handeln, zu bestimmen, welcher der beiden großen Text-Typen mit den Zitaten der antiochenischen Väter (bes. Thdts.) übereinstimmen. Dabei sind die unbedeutenderen Varianten innerhalb des A-Textes außer Acht

---

1) Epistula ad Millium. Oxford 1705.

2) SeptuagintaStudien I, 1891, S. 1—72.

3) Liber Judicum sec. LXX interpr., Turici 1867.

4) Commentary on Judges (1895), p. XLIII ff.

gelassen, so ist z. B. 1_{16}, wo in A ιωαβ statt ιωβαβ der übrigen Zeugen des A-Textes überliefert ist, nur letztere L. A. als die typische des A-Textes mitgeteilt. Nur die Abweichungen von Hss., deren L. A. von Interesse ist, sind in Klammern hinzugefügt.

1. Thdt. (bzw. Diod. Chr.) bietet den A-Text.

Der A-Text steht vor, der B-Text hinter der Klammer.

1_{16} *ιωβαβ* = Thdt. I 322*] *ιοθορ*.
(*του*) *πενθερου* = Thdt. I 322*] *του γαμβρου*.
1_{19} *εδυνατο κληρονομησαι* = Thdt. I 323] *ηδυνασθησαν εξολοθρευσαι* (*ηδυνατο εξολοθρευσαι* 54. 106. 134).
1_{28} *εθετο* (*εθεντο* 54. 59. 75) = Thdt. I 324 (Mon. gr. 209 *εθεντο*)] *εποιησεν*.
1_{35} *του μυρσινωνος* = Thdt. I 341] *τω οστρακωδει*.
2_{1} *εισηγαγεν* = Thdt. I 325] *εισηγαγον*.
ωμοσε = Thdt. I 325] *ωμοσα*.
υμων δουναι υμιν = Thdt. I 325] *υμων*.
ειπεν υμιν = Thdt. I 325] *ειπα*.
2_{2} *κατασκαψετε* = Thdt. I 325] *καθελειτε*.
2_{3} *και εγω ειπα· ου προσθησω του μετοικισαι τον λαον ον ειπα του εξωσαι αυτους εκ προσωπου υμων* = Thdt. I 325 (über Varianten innerhalb dieses Textes s. Abschnitt 3)] *καγω ειπον· ου μη εξαρω αυτους εκ προσωπου υμων*.
2_{6} *και απηλθον οι υιοι ισραηλ εκαστος εις τον οικον αυτου και εις την κληρονομιαν αυτου* = Thdt. I 325 f. (über Varianten innerhalb dieses Textes s. Abschn. 3)] *και ηλθεν ανηρ εις την κληρονομιαν αυτου*.
3_{19} *και εγλωμ ανεστρεψεν* o. ä. = Thdt. I 329] *και αυτος υπεστρεψεν*.
3_{21} *απο του μηρου* = Thdt. I 329] *απανωθεν του μηρου*.
εις την κοιλιαν εγλωμ = Thdt. I 329] *εν τη κοιλια αυτου*.
4_{2} *ασηρωθ* = Thdt. I 330] *αρεισωθ*.
5_{8} *ηρετισαν* (*ηθετησαν* 19. 108) *θεους κενους* = Thdt. I 331 (*κενους* ist durch die Erklärung gesichert)] *εξελεξαντο θεους καινους· ηρετησαν επελεξαν θεους κενους* 54.
5_{9} *οι δυνασται του λαου* = Thdt. I 331] *οι εκουσιαζομενοι εν λαω*.
5_{16} *μοσφαιθαμ* (*μοσφαθαιμ* 108) Thdt. I 331* (*μοσφαθεμ*)] *της διγομιας*.
5_{22} (*α*)*μαδαρωθ* = Thdt. I 331*] *σπουδη εσπευσαν*.
5_{28} *μαζωρ* (*μαρωρ* 19. 108) = Thdt. I 331*] *μηρωξ*.
6_{18} *απωσατο* = Thdt. I 332] *εξερριψεν*.
παρεδωκεν = Thdt. I 332] *εδωκεν*.

6_{15} *ταπεινοτερα* = Thdt. I 333 (so Mon. gr. 209, Schulze + *εστιν*)] *ησθενησεν*.

8_{27} *εις σκανδαλον* = Thdt. I 335] *εις σκωλον*.

10_{6} *ελατρευσαν* = Thdt. I 336] *εδουλευσαν*
των αλλοφυλων = Thdt. I 336] *φυλιστιειμ*.

10_{14} *βαδιζετε και βοατε* = Thdt. I 336] *πορευεσθε και βοησατε*.

11_{36} *ει εν εμοι ηνοιξας* = Thdt. I 338] *πατερ ηνοιξας*
ανθ ων εποιησε σοι = Thdt. I 338] *εν τω ποιησαι σοι*.

14_{4} *ανταποδομα αυτος εκζητει* = Thdt. I 339] *εκδικησιν αυτος ζητει*.

14_{14} *εκ του εσθοντος εξηλθεν βρωσις και εξ ισχυρου εξηλθεν γλυκυ* o. ä. = Thdt. IV 777, Chr. I 665_{29} f.] *τι βρωτον εξηλθεν εκ βιβρωσκοντος και απο ισχυρου γλυκυ*.

15_{14} *κατηυθυνεν* = Diod.*] *ηλατο*.

16_{20} *και ποιησω καθως αει και αποτιναξομαι* = Thdt. I 340] *ως απαξ και απαξ και εκτιναχθησομαι απ αυτου* = Thdt. I 340] *απανωθεν αυτου*.

17_{5} *(εν)επλησε* = Thdt. I 341] *επληρωσε*.

18_{31} *εταξαν* = Thdt. I 343 (*εταξεν* Schulze, doch. *εταξαν* Mon. gr. 209)] *εθηκαν*
το γλυπτον μιχα ο εποιησε = Thdt. I 343] *το γλυπτον ο εποιησε μειχαιας*.

2. Thdt. bietet den B-Text.

1_{19} Thdt. I 323 hat in der Überschrift zu quaestio VI am Schluß von V. 19 die Worte: *οτι ρηχαβ διεστειλατο αυτοις*. Sie fehlen hier zwar bei „Pic. u. Cod.", werden jedoch in der folgenden Erklärung deutlich vorausgesetzt. Dies ist die Form, welche der Schluß von 1_{19} im B-Texte hat. Die meisten Vertreter des A-Textes bieten: *οτι ρηχαβ διεστειλατο αυτην αρματα σιδηρα αυτοις* (also die Kombination zweier verschiedener Uebersetzungen der hebräischen Worte כי־רכב ברזל להם).

7_{6} Thdt. I 334 paraphrasiert diesen Vers und das Voraufgehende mit folgenden zugleich erklärenden Worten: . . . . *τοὺς ὑπολειφθέντας τῷ ποταμῷ προσαχθῆναι προσέταξεν, εἶτα τῶν πλειόνων εἰς γόνυ κλιθέντων καὶ πεπωκότων* (codd. *πεπτωκοτων*) *συντόμως· τῶν δὲ τριακοσίων τοῦτο μὲν δι' ὄκνον οὐ πεποιηκότων, τῇ δὲ χειρὶ τὸ νᾶμα προσενεγκόντων τῷ στόματι, τούτους μόνους ἐκέλευσεν ὡς ἀργοὺς καὶ νωθεῖς κατὰ τῶν ἀντιπάλων ὁρμῆσαι*. Diese Paraphrase paßt nur zu dem Texte, der durch B vertreten ist: *ἀριθμὸς τῶν λαψάντων ἐν χειρὶ αὐτῶν πρὸς τὸ στόμα αὐτῶν τριακόσιοι ἄνδρες καὶ πᾶν τὸ κατάλοιπον τοῦ λαοῦ ἔκλιναν ἐπὶ τὰ γόνατα αὐτῶν πιεῖν ὕδωρ*. Denn statt *εν χειρι αυτων*

haben die Hss. des A-Typus A 15. 19. 44. 54. 59. 64. 75. 76. 84. 106. 108. 128. 134. *εν τη γλωσση αυτων* (beide Lesarten verbunden zu (*εν*) *τη χειρι αυτων* (*εν*) *τη γλωσση αυτων* o. ä. in N 29. 58. 71. 121, *εν χειρι προς τη γλωσση αυτων* 30, *εν χειρι αυτων και τη γλωσση αυτων* 55), ferner wird entsprechend *προς το στομα αυτων* ausgelassen in A 15. 16. 18. 19. 44. 54. 59. 64. 75. 106. 108. 134. Außerdem darf man wohl aus der Paraphrase schließen, daß Thdt. in V. 6 das Verbum *εκλιναν* gelesen hat. Dieses findet sich wiederum nur im B-Text, während dafür *εκαμψαν* in A N 15. 18. 19. 29. 30. 44. 54. 55. 58. 71. 75. 76. 84. 106. 108. 121. 128. 134 überliefert ist (vgl. V. 5 *κλινη επι* gegenüber *κάμψη*.

12₆ Hier liegt die Sache etwas verwickelter. Bei Thdt. I 336 ist in der *ἐρώτησις* überliefert: *εἴπατε δὴ σύνθημα*. Diese Textform widerspricht jedoch der folgenden Erklärung. Thdt. sagt nämlich zur Erläuterung der Stelle, Jephtha habe die Ephraemiter ein Wort sagen lassen, an dessen Aussprache man den Volksstamm erkennen konnte, und fügt weiter hinzu, daß man annehmen müsse, daß es im Hebräischen so gut wie in den anderen verwandten Sprachen dialektische Unterschiede gegeben habe. Für die hier in Frage kommende dialektisch verschiedene Aussprache desselben Wortes beruft er sich dann auf den „Syrer“: *ὡς γὰρ ὁ Σύρος φησί, τῶν ἄλλων τὸν ἄσταχυν ἐμβλὰ* (besser codd. *σεμβλὰ*) *καλούντων, οἱ τοῦ Ἐφραΐμ ἔκ τινος συνηθείας ἐμβελὼ* (cod. *σεμβελος*, wahrscheinlich ist *σεμβλὼ* zu schreiben) *ἔλεγον*. Ich meine, aus diesen Worten erhellt zur Genüge, daß Thdt. im Bibeltexte gelesen haben muß, Jephtha habe befohlen, die feindlichen Truppen sollten das Wort *στάχυς* aussprechen. So lesen wir aber im B-Text, nämlich: *ειπον δη σταχυς και ου κατευθυνεν*, der A-Text dagegen bietet in den verschiedenen Gruppen etwas variiert folgende Lesart: *ειπατε δη συνθημα και ου κατευθυναν*. Ein Mischtext liegt vor in 108[1]): *ειπατε δη συνθημα και ειπον σταχυς και ου κατηυθυναν*, doch kann Thdt. auch nicht etwa einen derartigen Mischtext gelesen haben, sonst dürfte er *συνθημα* nur als „Feldgeschrei, Parole“ verstanden haben: dem widersprechen aber seine Worte in der Erklärung: . . . . *ἐκέλευσεν ἐπερωτᾶσθαί τινα λόγον ὃς ἐπέφερε διὰ τῆς γλώττης τὸν ἔλεγχον*.

---

1) 19 fehlt.

3. Thdt. bietet eine Lesart, die sich nur in einem Teile des A-Textes findet.

Hinter der Klammer steht die Lesart des Thdt. nebst Angabe der Hss., welche diese vertreten; vor der Klammer steht die sonst übliche Lesart des A-Textes ($\mathfrak{G}^A$) und die Lesart des B-Textes ($\mathfrak{G}^B$); wo beide zusammenfallen, bleibt jede Bezeichnung fort.

1_{35} *αλωπεκες εν τω μυρσινωνι και εν θαλαβιν*] *αλωπεκες* Thdt. I 341 = A 19. 54. 75. 108.

2_1 *επι τον οικον ισραηλ*] + *απο γαλγαλων* Thdt. I 324 = 54. 59. 75: + *απο γαλγαλων και επι τον οικον ισραηλ* 106 (doch om. *γαλγαλ* am Anfang des Verses) 134.

κυριος (*κυριος*) *ανεβιβασεν* $\mathfrak{G}^A$, *ταδε λεγει κυριος· ανεβιβασα* $\mathfrak{G}^B$] *κυριος ανηγαγεν* Thdt. I 325 = 44. 54. 59. 75. 84. 106. 134.

2_3 *και εγω ειπα· ου προσθησω του μετοικισαι τον λαον ον ειπα του εξωσαι αυτους εκ προσωπου υμων* $\mathfrak{G}^A$, *καγω ειπον· ου μη εξαρω αυτους εκ προσωπου υμων* $\mathfrak{G}^B$] *και εγω φησιν ου προσθησω του μετοικισαι τον λαον ον ειπον του εξωσαι αυτον απο προσωπου υμων* Thdt. I 325 = 44. 54. 75 (doch ohne *ον ειπον* und mit *αυτων* statt *υμων*) 84. 106. 134.

2_6 *και επορευθησαν* $\mathfrak{G}^A$, *και ηλθεν* $\mathfrak{G}^B$] *και απηλθον* Thdt. I 325 = A 15. 18. 19. 54. 59. 75. 108. 128.

3_{13} *επαταξε τον ισραηλ*] *επαταξε τους υιους ισραηλ* Thdt. I 329 = 44. 54. 59. 75. 84. 106. 134.

3_{19} *των γλυπτων*] *των ειδωλων* Thdt. I 329 = 54. 59. 75.

μετα της γαλγαλ] *των εν γαλγαλοις* Thdt. I 329 = 44. 53. 54. 59. 75. 84. 106. 134.

και ειπεν αωδ] + *τω εγλωμ* Thdt. I 329 = 19. 44. 54. 59. 75. 84. 106. 108. 134.

3_{22} *απεκλεισε . . . . κατα της φλεβος* $\mathfrak{G}^A$, *απεκλεισε . . . . κατα της φλογος* $\mathfrak{G}^B$] *απεκλεισε* (codd. *απεκλινεν*) . . . . *την παραξιφιδα* (codd. *τη παραξιφιδι*) Thdt. I 329* = 44. 54 (*επεκλεισε*) 59 (*κατα τη παραξιφιδι*) 75. 84. 106. 134.

5_7 *εξελιπον οι κατοικουντες εν ισραηλ* (*εξελιπεν φραζων εν ισραηλ* A 19. 108) $\mathfrak{G}^A$, *εξελιπον οι δυνατοι εν ισραηλ* $\mathfrak{G}^B$] *εξελιπον οι κρατουντες εν τω ισραηλ* Thdt. I 330/31 = 44. 54. 59. 75. 84. 106. 134.

εξελιπον εως ου ανεστη δεββωρα (*εξελιπεν εως ου εξανεστη* A)] *εως ου εξανεστη δεββωρα* Thdt. I 331 = 54. 59. 75 (*ανεστη*).

εως ου ανεστη 2° (*οτι ανεστη* A 19. 108)] om. Thdt. I 331 = 54. 59. 75.

5_8 *ως αρτον κριθινον τοτε επολεμησαν πολεις αρχοντων* $\mathfrak{G}^A$, *τοτε*

επολεμησαν πολεις αρχοντων 𝔊[B]] *ως αρτον κριθινον* Thdt. I 331 = A 19. 108.

ως αρτον κριθινον und *τοτε επολεμησαν πολεις αρχοντων* sind zwei verschiedene Uebersetzungen der hebräischen Worte אז לחם שערים. Die zweite Version ist dem B-Texte eigentümlich, die erste wird ursprünglich die Lesart des A-Textes gewesen sein, ist aber in den meisten Hss. dieses Typus mit der Lesart des B-Typus verbunden.

σκεπη νεανιδων σειρομαστων εν τεσσαρακοντα χιλιασιν εν (*τω*) *ισραηλ* 𝔊[A], *θυρεος εαν οφθη και λογχη εν τεσσαρακοντα χιλιασιν εν ισραηλ* 𝔊[B]] *εαν ιδω σειρομαστων τεσσαρακοντα χιλιαδας* Thdt. I 331 = 54 (doch pr. *σκεπη*).

Auch hier haben wir es mit einer Doppelversion und zwar der hebräischen Worte מגן אם־יראה ורמח בארבעים אלף בישראל zu tun. Die eine Form der Uebersetzung bietet der B-Text, die andere ist in der unter 𝔊A angeführten Gestalt in M N 29. 71. 121 erhalten. Sie ist dort natürlich korrupt überliefert: statt *σκεπη νεανιδων* ist mit Field und Lagarde *σκεπην εαν ιδω* zu lesen. Bei Thdt. finden wir meines Erachtens eine Umbildung des ursprünglichen Textes, die vorgenommen ist, um ihn verständlicher zu machen, und zwar ist aus *εν τεσσαρακοντα χιλιασιν* ein Akkusativobjekt gemacht und *σκεπην* fortgelassen (hier wohl nicht durch Willkür des Thdt., der an der betr. Stelle den Bibeltext auch der vorhergehenden und folgenden Verse genau wiedergibt und Stück für Stück paraphrasiert). In 54 steht noch das in dieser Verbindung unverständliche *σκεπη* am Anfang. Endlich finden sich Mischformen aus A- und B-Text in 59: *θυρεος εαν οφθη και εαν ιδω σειρομαστων τεσσαρακοντα χιλιαδας*, in 19. 108: *σκεπη(ν) νεανιδων αν οφθη και σιρομαστης εν τεσσαρακοντα χιλιασιν εν τω Ισραηλ* und in A: *σκεπη νεανιδων σιρομαστων ανηφθη και σιρομαστης εν τεσσαρακοντα χιλιασιν.*

5₁₀ *επι κριτηριου και πορευομενοι εφ οδω* o. ä.] om. Thdt. I 331 = A. 54. 59. 75.

6₁₅ *ειμι μικρος* 𝔊[A], *ο μικροτερος* 𝔊[B]] *μικρος* Thdt. I 333 (nach dem Mon. gr. 209, Schulze: *σμικροτερος*, doch Var. *σμικρος*) = 54. 59. 75. w.

6₁₆ *παταξεις*] *αποκτενεις* Thdt. I 333 = 54. 59. 75. w.

10₆ *τοις θεοις υιων αμμων*] *τοις θεοις αμμων* Thdt. I 336 = 54. 59. 75. 82.

τοις θεοις συριας και τοις θεοις σιδωνος 𝔊[A], *τοις θεοις αραδ* (oder *αραμ*) *και τοις θεοις σιδωνος* 𝔊[B]] *τοις θεοις σιδωνος* Thdt. I 336 = 15. 18. 54. 59. 64. 75. 82. 128.

13₁₆ *βιαση με* 𝔊[A], *κατασχης με* 𝔊[B]] *παραβιαση με* Thdt. I 338 = 44. 54 (*σε* statt *με*). 59. 75. 76. 82. 84. 106. 134.

16₂₀ *εξηγερθη* 𝔊[A], *εξυπνισθη* 𝔊[B]] *εξηγερθη σαμψων* Thdt. I 340 = 54. 59. 71. 75. 76. 82. 84. 106. 134.

17₆ *ανηρ το ευθες* (*ανηρ το αγαθον* A)] *ανηρ εκαστος το αρεστον* Thdt. I 341 = 59. 82 (beide ohne *εκαστος*).

17_7 εγενετο παιδαριον 𝔖^A, εγενηθη νεανιας 𝔖^B] ην παιδαριον Thdt. I 342 = 54. 59. 75. 82.

εκ βηθλεεμ ιουδα εκ της συγγενειας ιουδα 𝔖^A, εκ βηθλεεμ δημου ιουδα 𝔖^B] εκ βηθλεεμ δημου ιουδα εκ συγγενειας ιουδα Thdt. I 342 = A 59. 75 (vid.). 84. 85 (z. T. am Rande). 128.

18_{28} εν κοιλαδι η εστι 𝔖^A, εν τη κοιλαδι 𝔖^B] εν κοιλαδι η ην Thdt. I 343 = 54. 59 (om. η), 75 (και statt η). 82.

ροωβ 𝔖^A, ρααβ 𝔖^B] ρηχαβ Thdt. I 343 = 44. 54. 59. 75. 76. 82. 84. 106. 134.

18_{30} ιωναθαν υιος γηρσων υιου μανασση 𝔖^A, ιωναθαμ υιος γηρσομ υιος μανασση 𝔖^B] ιωναθαν υιος μανασση υιου γηρσωμ (Mon. gr. 209: ρηχαβ) υιου μωση Thdt. I 343 = 54 (γηρσαμ). 59 (γερσαμ). 82 (μαημ und γηρσαμ). 75 (υιος γηρσωμ) 44. 76. 84. 106. 134 (die letzten 5 υιος γηρσαμ).

20_{28} υιου ααρων] + του ιερεως Thdt. I 345 = 29. 54. 59 (om. του). 75. 76. 77. 106. 134.

Das Ergebnis der voraufgehenden Uebersicht gestaltet sich folgendermaßen: Thdt. (bzw. Chr.) folgt im allgemeinen dem A-Typus des Textes. Unter den innerhalb dieses Textes zu unterscheidenden Gruppen zeigt er auffallende Verwandtschaft mit den Hss. 54. 59. 75. Auch die von BM neu kollationierte Hs. w, die in der Gen. mit 19. 108 zusammengeht, scheint hier zu 54. 59. 75 nähere Beziehungen zu haben, denn sie stimmt in Judic. 5_{23}—6_{24} (vgl. oben S. 521) zweimal nur mit diesen Hss. überein. Merkwürdig ist auch noch folgender Umstand: Judic. 5_{23} hat w statt καταρασαι μαζωρ des A-Textes καταρασσεσθαι κραταιων, und Thdt. bemerkt I 331 f.: τὸ δὲ καταράσασθαι μαζὼρ (sc. ἑρμηνεύονται) καταράσασθαι ἐν τῷ κραταιῷ. Mit den genannten Hss. finden wir in sehr vielen Fällen die Hss. (44. 82.) 84. 106. 134 verbunden. Sieht man also den Text, den Thdt. voraussetzt, als den lukianischen Text an, so würde dieser in den Hss. 54. 59. 75, ev. noch (44. 82.) 84. 106. 134 vorliegen. Dies ist aber fast genau dieselbe Gruppe, die sich für das Buch Josua als lukianisch herausstellte. Die Uebereinstimmungen der K. V. mit 19. 108 sind dem gegenüber sehr gering. Natürlich stimmt Thdt. nicht durchweg mit 54. 59. 75 überein, sondern es kommen auch viele Abweichungen von diesen Hss. vor (z. B. hat 54 öfter Mischtext aus A- und B-Typus [vgl. 1_{19}. 5_8], und innerhalb der Lesarten des A-Typus lassen 54. 75 z. B. Judic. 5_7 hinter μητηρ die Worte εν τω Ισραηλ, die Thdt. [= 59] hat, aus und dergl.). Vollkommen reinlich läßt sich nie eine Gruppe festlegen; in unseren heutigen Hss. sind bereits überall die ehemals getrennt überlieferten Textarten durch gegenseitige

Beeinflussung entstellt. Wichtig erscheint mir, daß auch schon Thdt. einige Lesarten hat, die unverkennbar dem B-Typus angehören. Denn, wenn man mit Grabe annimmt, daß uns im B-Text die Rezension des Hesych vorliegt[1]), so beweisen diese Fälle, daß die Lukianrezension bereits innerhalb der antiochenischen Schule durch die hesychianische Rezension beeinträchtigt ist. Dann gilt also das Urteil des Hieronymus doch nicht in dem Maße, wie es gewöhnlich gewertet wird.

VI. Das Buch Ruth.

1. Thdt. stimmt mit dem auch von 19. 108 vertretenen Texte überein.

4_{11} *και εποιησαν δυναμιν* $\mathfrak{G}^{\text{vulg}}$] *και ποιησαι δυναμιν* Thdt. I 351. 352* = A 19. 54. 74. 76. 93. 106. 108. 134. 241.

2. Thdt. weicht von der durch 19. 108 vertretenen Textform ab.

Die Lesart von 19. 108 steht vor der Klammer.

1_{12} *εστι μοι υποστασις*] *ουκ εστιν μοι υποστασις* Thdt. I 347 (so richtig Mon. gr. 209, Schulze: *ουκ ετι μοι υποστασις*) = 44. 54. 71. 74. 75. 76. 82. 93. 106. 134 (alle außer 71 pr. *οτι*): *οτι εστι μοι υποστασις* $\mathfrak{G}^{\text{vulg}}$.

1_{16} *μη απαντησαι μοι του* = $\mathfrak{G}^{\text{vulg}}$] *μη μοι γενοιτο του* Thdt. I 347 = 54. 59 (ohne *μου*). 75. 82. 93 (die beiden letzten *τουτο* statt *του*).

2_{19} *ευλογημενος* = $\mathfrak{G}^{\text{vulg}}$] + *οτι εχορτασε ψυχην κενην καθως εποιησε μεθ ου εποιησεν* Thdt. I 348/49 = 54. 55. 74. 75. 76. 82. 93. 106. 134.

2_{21} *τον αμητον ος υπαρχει μοι* = $\mathfrak{G}^{\text{vulg}}$] *τον αμητον τον υπαρχοντα μοι* Thdt. I 349 = 54. 74. 75. 76. 82. 93. 106. 134.

4_{10} *εκ της φυλης λαου αυτου* = $\mathfrak{G}^{\text{vulg}}$] *εκ της φυλης αυτου* Thdt. I 351 = 54. 57. 58. 59. 70. 75. 82. 93. 128.

Die Gruppierung der Hss., die im allgemeinen im Buche Ruth

---

1) McLean, Journal of Theol. Studies 2 (1901), 306 bezeichnet den Text der Hss. 44. 74. 76. 84. 106. 134 etc. als den Hesych-Text des Oktateuch, und zwar unter Berufung auf die Arbeiten von Ceriani und Lagarde: es muß das auf einem Irrtum beruhen. Die Zusammengehörigkeit von 54. 75 (und 59) im Oktateuch erkennt auch er an.

ähnlich der des Buches Judicum ist, zeigt auch in ihrer Beziehung zu Thdt. ein ähnliches Bild. An keiner Stelle bietet Thdt. eine Lesart, die sich nur in 19. 108 fände. Dagegen stimmen die Hss. 54. 75 an allen Stellen, an denen Thdt. von 19. 108 abweicht, mit diesem überein. Die nahe Verwandtschaft dieser Hss. mit Thdt. wird also auch hier bestätigt. Als nächstverwandte Gruppe erscheinen noch 82. 93 (ev. noch 74. 106. 134); 59 zeigt hier nicht die gleiche Uebereinstimmung mit Thdt. Bemerkenswert ist, daß die Hs. 93, welche hier beginnt, in den folgenden historischen Büchern den L-Text bietet, desgl. 82, aber nicht durchweg[1]).

1) S. Rahlfs, Septuaginta-Studien I, 5—15.

Nakṣatra und sieou.

Von

H. Oldenberg.

Vorgelegt in der Sitzung am 20. November 1909.

Die ungünstigen Chancen des Problems vom Zusammenhang der indischen *nakṣatra* und der chinesischen *sieou* beruhen natürlich nicht allein auf der vorgeschichtlichen Entferntheit der in Frage kommenden Vorgänge, sondern auch auf dem gegenseitigen Nichtverstehen des Astronomen und Philologen, des Sinologen und Indologen. Kann das erstbezeichnete Moment dahin wirken, sichere Ergebnisse unerreichbar zu machen, so bringt das zweite die Gefahr, daß allzu schnell von den Ausgangspunkten des einen Forschungsgebietes aus Ergebnisse erreicht scheinen können, die bei gleichmäßiger Berücksichtigung aller zu verfolgender Untersuchungslinien sich als fragwürdig darstellen. Herr Léop. de Saussure[1]) hat vor kurzem als Sinolog das Problem überaus scharfsinnig behandelt; der Pflicht, sich mit seinen Ergebnissen auseinander zu setzen, können die Indologen sich nicht entziehen[2]). So sei jetzt mir das Wort verstattet. Wenn ich nicht vermeiden kann, auch von sinologischen Problemen zu sprechen, sei die selbstverständliche Reserve, unter der das zu geschehen hat, hier im

---

1) „Les origines de l'astronomie chinoise". T'oung-pao, Sér. II, vol. X [1909], 121 ff. 255 ff. (vgl. auch den Aufsatz desselben Verfassers ebend. Sér. II vol. VIII, 301 ff. [1907] „Le texte astronomique du Yao-tien").

2) Schwerlich ist dieselbe Pflicht den Auffassungen Kühnerts gegenüber anzuerkennen, die mir nur aus dem Bericht von Ginzel, Klio I, 18 f. bekannt sind. Daß der *nakṣatra*-Zyklus aus China zwischen 200 v. Chr. und 336 n. Chr. in Indien eingeführt sei, ist undiskutierbar.

voraus ein für allemal zum Ausdruck gebracht. Die Irrtümer, die auf beiden Seiten zu begehen nah liegt, werden auch mir nicht erspart bleiben, aber vielleicht wird jeder von hüben und drüben unternommene ernstliche Versuch, in der Sache weiter zu kommen — oder auch, nicht weiter als recht zu kommen — diese Irrtümer schrittweise vermindern. Ueber Fragen, welche die sinologischen Praemissen des Problems betreffen, war ich so glücklich, von der Güte des Herrn Chavannes Belehrung zu erhalten, deren hoher Wert dadurch nicht vermindert wird, daß er es sich zum Gesetz machte, sich allein an die rein philologischen Gesichtspunkte zu halten und eine Beurteilung der Saussureschen Theorie durchaus zu vermeiden. Nicht minderen Dank schulde ich für Belehrung aus dem Gebiet der babylonischen und der alttürkischen Philologie den Herren Bezold und V. Thomsen, für astronomische Belehrung Herrn Conr. Müller.

Nach Saussure — im Prinzip ähnlich wie einst nach Biot — sehen wir das chinesische System werden; wir finden das Gewordene in Indien wieder und schließen auf Priorität der Chinesen, auf einen, nach Saussure durch lange Zeiträume sich fortsetzenden, Einfluß der chinesischen Kultur auf die älteste indische.

Dem gegenüber meine ich: mag — was wahrscheinlich ist — ein wie auch immer zu denkender ursprünglicher Zusammenhang der beiden Systeme — dazu des arabischen — bestehen, das was wir in China werden sehen, gehört nicht zu dem, was in Indien wiederkehrt.

Ich versuche diesen Satz zu rechtfertigen.

Bekanntlich stehen den 27 oder 28 *nakṣatra* der Inder 28 *sieou* der Chinesen gegenüber. Die *nakṣatra* sind zum Teil einzelne Sterne, zum Teil Sterngruppen[1]); ihr Wesen als Mondstationen ist durch die vedische Literatur auf das sicherste verbürgt. Die *sieou* sind 28 Regionen des Himmels resp. die 28 Sterne, welche diese Regionen in der Weise determinieren, daß jede vom Deklinationskreis ihres Sterns bis zu dem des nächsten Sterns der Reihe sich erstreckt. Eine spezielle Beziehung auf den Mondlauf liegt nicht in der Rolle, welche die *sieou* in der chinesischen Ueberlieferung spielen und ist von Biot energisch bestritten worden. Man beobachtete den Durchgang der determinierenden Sterne durch den Meridian und bezog darauf den Meridiandurchgang von Sonne,

1) Wo, wie bei den *nakṣatra*, es sich beliebig bz. je nach der uranographischen Situation des einzelnen Falles bald um einzelne Sterne bald um Sterngruppen handelt, werde ich den Ausdruck „Gestirne“ brauchen.

Mond, Planeten, der Aequinoktial- und Solstitialpunkte. Daß zuletzt doch dem System der *sieou* Beziehung auf den Mondlauf zu Grunde liegt, wie das aus der Zahl 28 und aus den Berührungen mit dem indischen und arabischen System hervorgeht und wie Ideler, Whitney („On the lunar zodiac of India, Arabia, and China"; Oriental and linguistic studies, 2d series, 341 ff.) u. A. angenommen haben, erkennt auch Saussure, unzweifelhaft mit Recht, an. Man kann sich darüber nicht besser ausdrücken als mit seinen Worten S. 181: „Il devient donc évident que les 28 étoiles déterminatrices des Chinois proviennent d'un zodiaque lunaire de 28 astérismes préexistants [1])". Offenbar also hat in China eine gleichviel ob einmalige oder in mehreren Stadien sich vollziehende Durcharbeitung des alten Systems der 28 den Mondlauf markierenden Gestirne stattgefunden, um dieses der Verwendung, für die man es jetzt bestimmte, anzupassen [2]). Im Verfolg einer solchen Durcharbeitung müssen die determinierenden Einzelsterne ausgewählt sein. Die durch den alten Zweck bedingte — natürlich nur ganz ungefähre — Gleichheit der 28 im Kreise herumführenden Schritte hörte jetzt auf erfordert zu sein und konnte neu auftauchenden Gesichtspunkten geopfert werden. Die Tendenz lag nah, den wenn auch noch so ungenau die Mondbahn, also die Ekliptik, verfolgenden Verlauf der Reihe, entsprechend den jetzt in den Vordergrund tretenden Bedürfnissen einer mit dem Meridian und Pol, also mit dem Aequator arbeitenden Beobachtungstechnik, mehr oder weniger entschieden dem Aequator anzunähern; wir werden die Wirkungen dieser Tendenz in den Abweichungen der chinesischen Sternreihe von der indischen und arabischen deutlich zu Tage treten sehen. In all dem liegt, daß die Frage nach dem Verhältnis der *nakṣatra* und *sieou* in zwei Fragen auseinander geht. Zeigen die *nakṣatra* Berührungen allein mit den Mondstationen.

1) Man sieht, wie damit — sehr berechtigterweise — die hauptsächlichen von Biot geltend gemachten Züge, welche jenem Forscher die Priorität der *sieou* gegenüber den *nakṣatra* zu erweisen schienen, fallen gelassen sind. Die Himmelseinteilung, die sehr gut — entsprechend ihrer Verwendung in China — zur Beobachtung gewisser Meridiandurchgänge, aber sehr schlecht — entsprechend ihrer Verwendung in Indien — zur Beobachtung der täglichen Bewegung des Mondes geeignet schien, wird jetzt erkannt als herausgearbeitet aus einer ältern Gestalt, welche eben dem letztbezeichneten Zwecke diente. Und im Zusammenhang damit: die von Biot auf Grund von Gesichtspunkten der chinesischen astronomischen Technik angenommene Erweiterung eines ursprünglichen Bestandes von 24 Nummern durch 4 später hinzugefügte — so daß die Zahl 28 in China zustande gekommen, von Indien übernommen wäre — wird fallen gelassen.

2) In diesem Sinn spricht sich auch schon Whitney JAOS. VIII, 43 aus.

die wir in China hinter den *sieou* zu erkennen glauben? Oder betreffen die Berührungen auch die Schicht des in China vorliegenden Tatbestandes, welche das Produkt jener Umarbeitung der Mondstationen zu den *sieou* ist? Daß die geschichtliche Tragweite von Berührungen der einen und der andern Art eine sehr verschiedene ist, bedarf kaum der Bemerkung.

Saussure scheint sich — wenn ich ihn recht verstehe — prinzipiell für die erste der eben bezeichneten Alternativen zu entscheiden [1]). Damit wäre der Kreis der Tatsachen, in welchen das chinesische System seine Priorität vor dem indischen erweisen müßte, von vornherein stark eingeschränkt. Mir scheint doch die Argumentation von S. sich tatsächlich an diese Einschränkung nicht durchweg zu binden, sondern in wesentlichen Punkten zur zweiten Alternative hinüberzugleiten. So werden wir unsrerseits sowohl die zu vermutenden Mondhäuser der chinesischen Vorzeit als auch die überlieferten *sieou*, die nicht mehr Mondhäuser sind, dem indischen System gegenüber halten.

In welcher Reihenfolge hat das nun zu geschehen? Es könnte richtig scheinen, zuerst das Gegebene — die *sieou* — in Betracht zu ziehen und sich dann erst dem hinter ihnen liegenden Mondstationensystem zuzuwenden. Gegenüber diesem theoretisch wohl korrekteren Vorgehen scheint mir doch das umgekehrte Verfahren

1) So spricht er S. 142 (vgl. auch S. 160) von der „commune origine des *nakchatras* et des astérismes chinois" — „astérismes" in deutlichem Unterschied von „étoiles déterminatrices" (S. 143; dort werden zwar auch die letzteren als „gemeinsamer Zug" beider Systeme bezeichnet, aber damit wird historischer Zusammenhang für sie nicht behauptet). Wenn er übrigens dann auf die Evidenz hinweist, daß die „bifurcation des deux systèmes" in hohes Altertum zurückgeht, und hinzufügt „comment se fait-il que cette évidence n'ait jamais été reconnue?", so ist mir die letzte Frage nicht ganz verständlich. Whitney (Oriental and ling. Studies II, 356. 359. 419) ließ das indische und chinesische System „derivative forms of the same original" sein; er wußte selbstverständlich von der Bezeugtheit der *nakṣatra* im vedischen Altertum und erkannte auch dem chinesischen System hohes Alter zu („from so early a period", S. 419) Da ist es wohl nicht zu weit gegangen, ihm die Erkenntnis zuzuschreiben, daß die Abzweigung der Systeme von einander ebenfalls alt sein muß. Ein andrer Forscher, der die gleiche Erkenntnis besessen hat, ist v. Richthofen (China I, 414). — Hier bemerke ich noch, daß nach Saussure (S. 164. 300 f.) die Zeit, wo die Inder „ont pu adopter le principe du zodiaque lunaire", eine erhebliche Reihe von Jahrhunderten später anhebt, als die Begründung der äquatorialen Astronomie und die Ausarbeitung des *sieou*-Systems in China. Daß dann, was die Inder aus China entlehnten, nicht dies System selbst gewesen ist, sondern sein alter Vorgänger, der lunare Zodiakus, dafür lassen sich natürlich schließlich Erklärungen schaffen; immerhin gewinnt die ganze Hypothese so nicht an Ueberzeugungskraft.

praktische Vorzüge zu besitzen[1]). Ueber das Aussehen der in Betracht kommenden Gestirne der Chinesen, die den *sieou* zu Grunde liegen[2]), scheint kein wesentlicher Zweifel zu bestehen[3]). Für die Betrachtung der die *sieou* determinierenden Einzelsterne aber wird die Vergleichung jener Gestirne mit den indischen eine erwünschte Grundlage schaffen. Bei dieser Vergleichung, mit der sich Saussure leider nicht eingehender beschäftigt hat[4]), muß notwendig auch die arabische Serie mit berücksichtigt werden. Es empfiehlt sich dabei die Karte Whitneys a. a. O. 423 (= Journ. Amer. Oriental Soc. VI, 469) zu Grunde zu legen[5]).

Da fällt nun zuvörderst in die Augen, daß bei allen Abweichungen im Einzelnen die Uebereinstimmung der drei Exemplare so weit geht, daß ihr geschichtlicher Zusammenhang ohne weiteres als wahrscheinlich anerkannt werden muß. Für das Verhältnis von A und I wie von A und Ch wird das Niemand bestreiten, aber auch für I und Ch bleibt nach Abzug der Uebereinstimmungen, die auf Zufall oder auf den aus der Natur der Sache fließenden Notwendigkeiten oder annähernden Notwendigkeiten beruhen können, eine Reihe solcher übrig, denen man annähernd beweisende Kraft zuerkennen wird[6]). Vor allem mit Rücksicht auf die vortreff-

---

1) Doch wird es die Natur der Sache mit sich bringen, daß der Gang der Erörterung — zuerst Gestirne, dann Sterne — nicht überall mit voller Strenge festzuhalten ist.

2) So gewiß zutreffend Saussure T'P. 1909, 180: „les étoiles déterminatrices n'ont pas été choisies librement . . . mais dans une liste d'astérismes préexistants, ce qui limitait singulièrement le choix dans certains cas". Ausnahmsweise übrigens konnte offenbar die Durcharbeitung des Systems auch aus der gegebenen Reihe der Mondbahngestirne herausgreifend einen anderweitigen Stern zum Determinieren eines *sieou* wählen. Von Fällen, in denen das geschehen zu sein scheint, werden wir S. 550 sprechen.

3) Man sehe die Angaben Whitneys a. a. O. 351 und namentlich Schlegels Uranographie chinoise; vgl. dazu de Saussure, T'oung Pao 1907, 559.

4) Sein Satz (S. 162) „puisque les astérismes hindous et chinois sont équivalents . .", erledigt die Sache doch allzu summarisch.

5) Ich werde die indische, chinesische, arabische Reihe im Folgenden als I, Ch, A bezeichnen. Die einzelnen Glieder der Reihen zähle ich wie Whitney: 1 sind die allen drei Reihen gemeinsamen Plejaden, welche der Veda an die Spitze stellt. In I wird *abhijit* mitgezählt, so daß hier wie in Ch und A 28 Glieder da sind.

6) Man könnte versucht sein, hierher den Anfangspunkt der Reihen bei *mao* = *kṛttikās* (entsprechend bei den Arabern? s. Hommel ZDMG. 45, 601 A. 1) zu rechnen, wenn Saussure (S. 163 Anm. 1) Recht hätte, den Chinesen diesen Anfang neben dem bei *kio* und dem angeblichen (s. unten) bei *pi* zuzuschreiben. Er bemerkt, daß Biot die von *mao* anhebende Zählung anwende. Biot aber

lichen Ausführungen Thibauts, Journ. As. Soc. of Bengal 63 (1894), 160 brauche ich darauf nicht näher einzugehen [1]).

Wo nun Abweichungen zwischen den drei Exemplaren vorliegen, stimmen doch nahezu ausnahmslos immer zwei mit einander überein. Wir betrachten die verschiedenen Gruppen von Fällen, je nachdem es A, Ch oder I ist, das den beiden anderen gegenüber steht.

Die Fälle zunächst, in denen A seinen eignen Weg geht (sie ergeben sich bequem aus Whitney a. a. O. 357 f. [2])), zeigen im Ganzen recht ausgesprochenen Charakter: Sprünge sollen vermieden werden; das gewählte Gestirn soll mit den umgebenden eine gleichmäßige Reihe bilden [3]); Nähe der Ekliptik wird erstrebt. Um das zu erreichen, trägt man kein Bedenken, auch unscheinbarste Sterne zu wählen, in einem Fall (19) sogar einen sternfreien Raum. Das Bestreben das Gegebene zu verbessern — so urteilt auch Whitney 358 — scheint in all dem unverkennbar.

Sehr charakteristisches Aussehen sodann zeigen die Fälle, in denen Ch gegenüber IA allein steht. So vornehmlich in der zusammenhängenden Folge von 8, 9, 10. Hier tritt einerseits, in

(Études sur l'astron. indienne 239) hält sich dabei nicht an eine überlieferte Ordnung der Chinesen, sondern an die Lage der Frühlingsnachtgleiche der Zeit des Yao. Natürlich geht ein Anfangspunkt der chinesischen Zählung auch daraus nicht hervor, daß eine dem buddhistischen Wörterbuch Mahāvyutpatti beigefügte bilinge Liste den indischen *nakṣatra* die chinesischen Aequivalente gegenübersetzt und dabei begreiflicherweise den *kṛttikās* entsprechend *mao* voranstellt (Biot a. a. O. 141). Im Uebrigen schreibt mir Herr Chavannes: „Les listes des *sieou* commencent toujours par *kio* (p. ex. Mém. hist., vol. III, p. 384). La liste qui commence par *pi* (Mém. hist., vol. III, p. 302) est obtenue en réduisant en tableau la théorie des huit vents, mais on ne la trouve employée nulle part ... Je n'ai pas connaissance d'une liste chinoise commençant par *mao*". Man lasse sich nicht dadurch beirren, daß ich, wie schon bemerkt, im Folgenden — dem Ergebnis nach im Einklang mit Saussure — die *sieou* von *mao* zähle, um für die entsprechenden Glieder der Reihen gleiche Nummern zu erhalten.

1) Zur weiteren Sicherung dieses Resultats hoffe ich durch die folgenden Darlegungen insofern beizutragen, als sich zeigen wird, wie bei Annahme eines gemeinsamen Archetypus die Abweichungen der drei davon abgeleiteten Exemplare sich überzeugend erklären.

2) Nur in 4 erkenne ich, von Wh. abweichend, keine „Arab variation", s. u.

3) Diese Gleichmäßigkeit liegt auch im Fall von A 26 vor, wenn man innerhalb der Sterngruppe (in Andromeda und Pisces) auf die südlicheren Sterne das Gewicht legen darf; die stehen genau zwischen 25 und 27. Dann wird es sich freilich um keine arabische Neuerung handeln; es besteht ungefähre Uebereinstimmung zwischen A und Ch (vgl. Whitney 356). Die Abweichung von I hat wohl einen angebbaren Grund; s. unten S. 552.

allen drei Fällen gleichmäßig, engste Anlehnung von Ch an den Aequator hervor [1]). Andrerseits entfernt sich gerade hier der gemeinsame Bestand von IA, zwar in der Nähe der Ekliptik verharrend, vom Aequator weiter als das irgend sonst, außer in dem Fall von 5 (s. u.), geschieht. So erklärt sich die Divergenz zwischen IA und Ch aus dem verschiedenen Prinzip des Mondzodiakus und der Aequatorialeinteilung: womit dann, da von diesen beiden Prinzipien das erstere zugestandenermaßen dem zweiten geschichtlich vorangeht, für den Bestand von IA als den ursprünglichen entschieden ist. Eben hier, wo Ch durch die besonders starke Disharmonie des Gegebenen und des neuen eignen Prinzips gezwungen wurde, von jenem sich zu emanzipieren, hat es dann begreiflicherweise schärfer als anderswo, wo ihm die volle Freiheit fehlte, das eigne Prinzip zum Ausdruck gebracht. Gäbe in diesen Fällen, entgegen meiner Auffassung, vielmehr Ch das Ursprüngliche, würde sich auch annähernd nicht mit entsprechender Bestimmtheit die Frage beantworten lassen, warum hier, und eben hier, IA sich von Ch getrennt, und zwar so weit getrennt haben [2]).

Von Fällen, in denen Ch von IA abweicht, bleibt noch der von 4, 5. Wir werden ihn unten (S. 553 fg.) besprechen und auch hier, in Bestätigung des eben Dargelegten, die Sachlage wiederfinden, daß Ch ein vorgefundenes Gestirn mit allzu großer Deklination dem jüngeren Prinzip zu Liebe ausgemerzt hat [3]).

Nun zu den Fällen, in denen I dem ChA gegenübersteht. Auch

---

1) Ich verstehe immer den Aequator von 2350 vor Chr., wie er auf Whitneys Karte verzeichnet ist. Nach Biot ist für diese Zeit die Deklination jedes der drei determinierenden Sterne jener *sieou* kleiner als $2^1/_2{}^\circ$. Dies trifft in der ganzen Reihe sonst nur zweimal zu.

2) Ch 8 übrigens soll in der berühmten Stelle des Yao-tien (Schu-king I, 2) zu verstehen sein, wo Yao die Beobachtung des betreffenden *sieou* zur Ermittlung des Frühlingsäquinoxes vorschreibt. Dort nun wird das *sieou* nicht mit seinem geläufigen Namen *sing* genannt, sondern es wird gesagt *nião*, nach Legge (SBE. III, 25) „the general name for the seven mansions or constellations belonging to the southern quarter". Aber an den entsprechenden Stellen über die beiden Solstitien (oder wenigstens über das Wintersolstiz; s. Chavannes, Mém. hist. I, 46) und das Herbstäquinox wird, wie das doch der Natur der Sache besser entspricht, keine solche allgemeine Bezeichnung gebraucht, sondern ein bestimmtes *sieou* namhaft gemacht. Vielleicht erwägen die Sinologen, ob an Stelle von *sing* im höchsten Altertum ein andres Gestirn, entsprechend ind. *maghās*, der Reihe angehört hat und auf dieses der Name *niāo* sich bezieht.

3) Außer diesen Fällen von 4, 5, 8, 9, 10 gibt die Tabelle Whitneys S. 357 f. als „Chinese variations" noch 23 und 26. Ueber 26 s. S. 549 Anm. 3. Auch in 23 geben A und Ch doch wohl, mit Varianten im Einzelnen, im Grunde denselben Bestand.

hier steht eine zusammenhängende Folge voran, 20—23. Dies ist die Stelle der Reihe, an welcher die Divergenz der Zählung von 28 und der von 27 Nummern ihren Sitz hat. Den vier Nummern ChA 20—23 entsprechen in der indischen Reihe von 27 Gliedern drei Nummern I 21—23, weit von den chinesisch-arabischen Gestirnen abweichend. Noch weiter von diesen Gestirnen und überhaupt vom ganzen Gebiet der *nakṣatra* und *sieou* entfernt sich I 20 (*abhijit* = Vega), dessen Hinzukommen eine indische Reihe von 28 Gliedern ergibt: ein Stern von ungefähr 60° Breite!

Vergleichen wir nun zunächst die beiden indischen Formen der Reihe, mit 27 und mit 28 Gliedern, unter einander, so scheint mir alles dafür zu sprechen, daß für Indien durchaus 27 als die ältere Zahl anzusehen ist[1]. Dahin weist die Verteilung der Erwähnungen von 27 und 28 in der Literatur[2] und insonderheit das Zusammentreffen der schwankenden Bezeugtheit von *abhijit* mit der weit von allen andern *nakṣatra* sich entfernenden, für eine Mondstation durchaus abnormen Lage eben dieses Gestirns, das seinem Glanz sein Eindringen in das System verdanken mag[3]. Ich möchte auch auf die Zuteilung von *abhijit* an Brahman als beherrschende Gottheit[4] aufmerksam machen: ein Gott, der sich in seiner historischen Dignität von denen der übrigen Nakṣatra auf das schärfste abhebt und sich wohl für ein Supplement der ursprünglichen Reihe schicken kann.

Wir haben demnach für den hier zur Erörterung stehenden Teil der Reihe als indischen Bestand drei Glieder den vier chinesisch-arabischen gegenüberzustellen. Da scheint mir dann für die höhere Ursprünglichkeit von ChA nicht allein die Uebereinstimmung dieser beiden Zeugen zu entscheiden, sondern vor allem auch die Himmelskarte: der Raum zwischen 19 und 24 hat für vier Mondhäuser Platz, sogar recht reichlich[5]. Die Zuteilung dieses Gebietes

---

1) Es sei daran erinnert, daß die Natur zwischen beiden Zahlen keine Entscheidung trifft; die Dauer des siderischen Monats liegt zwischen 27 und 28 Tagen.

2) Weber Abh. Berl. Akad. 1861, 278ff. Whitney 409 scheint mir hier unzutreffend zu urteilen.

3) Doch scheint nicht zweifellos festzustehen, daß Vega schon im höheren Altertum den gegenwärtigen Glanz besaß, s. Ginzel Klio I, 372 A. 1. Daß, was Ginzel für möglich hält, das Aufsteigen dieses Sterns zu größerer Helligkeit seine Aufnahme unter die *nakṣatra* veranlaßt habe, ist — sofern sich jener Naturvorgang, wie G. vermutet, im 3. Jhd. vor Chr. vollzogen hat — nur so denkbar, daß die Vega damals in den Namen und die *nakṣatra*-Geltung eines andern, vorher als *abhijit* benannten Gestirns eingerückt wäre.

4) Vgl. dazu Weber a. a. O. 379.

5) Reichlich vielleicht teils infolge davon, daß 19, mit 18 ein Sternbild aus-

an drei *nakṣatra*, wie I verfährt, ergibt einen Totalumfang der drei, wie er sich sonst im System nicht findet. So haben also offenbar die Inder, von einer Serie der 28 Mondhäuser zu 27 übergehend, an dieser Stelle — eben hier, weil hier die Gestirne des alten Systems besonders unbedeutend waren? — durch drei neugewählte Gestirne die vier alten ersetzt. Der Stil ihres Arbeitens gibt sich darin kund, daß sie mit zweien der drei sich ungewöhnlich weit von der Ekliptik entfernten und dem Glanz des Atair trotz der Lage dieses Sterns offenbar entscheidenden Einfluß auf die Wahl einräumten. Später haben sie dann, von neuem korrigierend, unabhängig von der ursprünglichen Anordnung der 28 Gestirne, durch Einführung des vollkommen abnorm gelegenen *abhijit* (Vega) die Zahl 28 wieder erreicht und diese neben die von ihnen vorwiegend beibehaltene 27 gestellt.

Es bleiben von Fällen, in denen I seinen eignen Weg geht, die Nummern 13 und vielleicht 26 [1]). In 13 tritt wieder die Neigung von I zu glänzenden Sternen hervor; dem unbedeutenden Gestirn von ChA wird, von der Ekliptik so entfernt wie sonst nur die eben besprochenen indischen Neubildungen in 21 und 22, der Arcturus substituiert [2]). In 26 endlich gibt I, neben andern Sternen von zweifelhafter Abgrenzung, den ganz kleinen Stern ζ Pisc., der nahezu genau — so genau wie eben denkbar; der Abstand beträgt nur wenige Minuten — den Anfangspunkt der Sphaerenteilung in der späteren indischen Astronomie bezeichnet. Die Vermutung liegt nah (so auch Whitney 383), daß dieser Stern zu seiner Würde im *nakṣatra*-System eben auf Grund dieser Stellung, in dem entsprechenden spätern Zeitalter, erhoben worden ist; das indische Gesamtgestirn aber kann sehr wohl als mit dem von ChA mehr oder weniger genau übereinstimmend betrachtet werden.

So gelangen wir zu einem wesentlich vollständigen Bild der ursprünglichen Reihe [3]). Die drei Exemplare zeigen in ihren Abweichungen jedes seinen bestimmten Stil, seine erkennbaren Motive; insonderheit im Bestande von Ch tritt deutlich der Uebergang Chinas vom Mondzodiakus zur Aequatorialteilung hervor. In

---

machend, westlicher liegt als für genau gleichmäßige Verteilung günstig wäre, teils wegen des Mangels passender gelegener Sterne für 19 und 24.

1) Dazu noch Nr. 4: über diese siehe unten S. 557.

2) Haben wir übrigens nicht im Veda noch die direkte Spur einer älteren, mit Ch und A übereinstimmenden Ansetzung von 13? Vgl. Weber Abh. Berl. Akad. 1861, 307; Whitney 408 f.

3) Nur die Frage nach 4, 5 muß noch vorbehalten werden.

alldem aber erweisen sich die drei Zeugen als von einander unabhängig[1]). A geht gerade da nicht mit Ch sondern mit I, wo Ch Sekundäres gibt, gerade da nicht mit I sondern mit Ch, wo I Sekundäres gibt[2]). Durchaus bewährt sich also das Prinzip Whitneys (S. 356f.) „that, wherever two of the three agree as opposed to the third, the latter has deviated from the primitive system, which has been adhered to by the others".

Wir müssen nun auf Grund dieser Ergebnisse eine bis jetzt bei Seite gelassene Stelle der Reihe behandeln, welche in den Untersuchungen Saussures eine bedeutende Rolle spielt, die Glieder 4 und 5. Wir finden dort:

Orion, speziell δ Orionis[3]), Ch 4.
α Orionis, I 4.
ξ, γ, ν, μ etc. Geminorum, Ch 5, A 4.
α, β Geminorum I 5, A 5.

Das erste der aufgeführten Gestirne, Ch 4 (*tsan*) fügt sich, wenn man sich an den determinierenden Stern δ hält, schlecht in die Reihe. Sowohl als Mondhaus auf die Ekliptik wie in chinesischer Weise auf den Aequator bezogen, weicht es in Länge resp. Rektaszension nur ganz unerheblich von dem vorangehenden *tse*[4]) ab. So teilt auch die chinesische Himmelsbeschreibung (Schlegel Uranogr.

1) Mit diesem Satz soll die Möglichkeit, daß das System zu allerletzt doch etwa chinesischen Ursprungs sein könnte, natürlich nicht ausgeschlossen werden. Die Unabhängigkeit der drei Zeugnisse impliziert nicht, daß der Archetypus einem vierten Lande angehören müßte; er kann in einer verglichen mit Ch älteren urchinesischen Gestalt des Systems zu finden sein.

2) Also allem Anschein nach liegt es nicht so, daß A (resp. eine Vorgestalt von A), bald mit I bald mit Ch übereinstimmend, aus diesen beiden Systemen gleichzeitig oder in verschiedenen Zeitaltern geschöpft hätte: was ja an sich etwa in jenen Gegenden hätte geschehen können, in denen auch die bildenden Künste ein Zusammentreffen indischer und chinesischer Einflüsse so anschaulich erweisen. Der hier vertretenen Einschätzung von A als eines selbständigen Zeugen stehen chronologische Gründe nicht entgegen. Eine Kultur, der man Kenntnis von Mondstationen zuschreiben könnte, ist bei den Arabern (resp. bei Völkern, von denen diese die Reihe in Gestalt von A empfangen haben können) alt genug. Wem doch die vergleichsweise junge literarische Bezeugtheit der *menāzil* Bedenken weckt, stelle die *mazzaloth* des Alten Testaments in Rechnung.

3) δ der determinierende Stern. Wir können hier die oben (S. 547f.) vorgezeichnete Sonderung der Besprechung der Gestirne und der determinierenden Sterne nicht streng aufrecht halten. Whitney erwähnt die Vermutung, daß es sich ursprünglich um die drei Sterne des Gürtels des Orion gehandelt habe, da *tsan* „drei" bedeuten kann.

4) Dem kleinen Dreieck im Haupt des Orion, mit λ Orionis als determinierendem Stern.

chinoise 391) der Abteilung *tse* kein andres Gestirn zu, sondern rechnet sie alle zu *tsan*. Saussure hebt hervor, daß auch die von ihm nachdrücklich betonte Symmetrie der einander gegenüberliegenden, um etwa 180° von einander entfernten Sterne hier gestört wird: welches Bedenken klarermaßen nicht das alte, zu Grunde liegende System der Mondstationen, sondern nur dessen durchgearbeitete Gestalt in der Astronomie der Chinesen trifft. So folgert Saussure, daß es mit *tsan* eine eigenartige Bewandtnis hat. Seine Hypothese nun darüber, was sich hier zugetragen hat, scheint mir, so scharfsinnig sie ist, mehr als kühn. Er findet die Abnormität von 4 *tsan* bei 16 *sin* wieder, ebenfalls einem *sieou* von besonders kleinem Gebiet [1]), das gleichfalls die Symmetrie der gegenüberliegenden Sterne stört. Nun stehen für den chinesischen Folklore *tsan* und *sin* in Korresponsion. Orion und Skorpion („Drache") vertreiben sich gegenseitig vom Firmament; speziell entspricht der Gürtel Orions als „Herz des Kriegers Tsan" dem Antares als dem „Herz des Drachen" (Sauss. 175). Das „große Feuer" *sin* und der Krieger Orion, beide als „Grand-horaire" (so Sauss. 138; „Grand Horus" Schlegel 146), zeigen dem Volk die Zeit an. Hier glaubt Saussure die Spur von Anfängen jenseits der Zeit des Yao, ja jenseits der Existenz der 27 oder 28 Mondstationen zu erkennen. *Sin* und *tsan* dienten, ehe es diese gab, der primitiven Anzeige von Frühling und Herbst. Dann wurde das System der *sieou* geschaffen, und jene altgeheiligten Gestirne wurden darin aufgenommen, wo sie dann durch ihr Herausfallen aus den im übrigen in jenem System geltenden Verhältnissen ihre eigenartige geschichtliche Natur verraten (vgl. Sauss. 140). Hier also sehen wir nach Saussure in China werden, was als Gewordenes von den Indern aufgenommen sein soll.

Mir scheint die Argumentation, die solchergestalt über die historischen 28 Stationen hinaus sich in deren fernste Vorgeschichte, in ein angebliches Zeitalter nur zweier Stationen zurückwagt, viel zu unsicher, um die Last einer solchen Theorie tragen zu können. Zunächst beachte man, daß der Anstoß, den S. bei *tsan* findet (auf *sin* gehen wir hinterher ein), sich doch vielleicht wesentlich mildert, wenn wir statt des scharfumschriebenen *sieou* das hinter diesem zu vermutende Gestirn des Mondzodiakus ins Auge fassen. Die unbestimmtere Vorstellung des Orion im Ganzen, oder die Annahme beispielsweise des im *nakṣatra*-System erscheinenden Sterns *ārdrā*

---

1) Man beachte, wie hier Gesichtspunkte mitspielen, die nicht auf die Gestirne der Mondhäuser, sondern auf die Sterne der Aequatorialteilung gehen.

(α Orionis) ergibt eine Distanz von *tsan* und *tse*, die den Forderungen der alten Entwicklungsstufe vollkommen zu genügen scheint[1]). Die Symmetrie gegenüberstehender Sterne wird nicht gestört, denn die ist offenbar im Mondzodiakus überhaupt noch nicht vorhanden. Saussure macht, meine ich, mit seiner Hypothese allzu unvermittelt den Sprung vom Zeitalter der Aequatorialeinteilung in die Dunkelheit erster Anfänge jenseits des Mondzodiakus, indem er auf eine Schwierigkeit, die erst für die äquatoriale Stufe der Astronomie eine solche ist, Konstruktionen über jene Anfänge baut und das dazwischen liegende Zeitalter, das des Mondzodiakus, nicht hinreichend berücksichtigt. Was nun freilich, wenn dies Zeitalter sich etwa an den Orion oder an α Orionis hielt, dann die Ordner des *sieou*-Systems getrieben hat, in ihre Reihe gerade δ Orionis aufzunehmen, weiß ich zwar nicht[2]), so wenig wie ich beispielsweise weiß, weshalb man für *sin* nicht den Antares selbst, sondern σ Scorpii neben ihm wählte. Vielleicht finden es Andre; gelingt das nicht, liegt in einer so begreiflichen Lücke unsres Erkennens immer noch kein Antrieb, sich zu einer so weitgehenden Vermutung wie der Saussures zu flüchten. Noch vor nicht lange[3]) meinte dieser Forscher mit einer wesentlich leichteren Vermutung die Schwierigkeit lösen zu können: er hielt *tsan* und *sin* für spätere Zufügungen zu der Reihe. Ich möchte, was *tsan* anlangt — auf *sin* komme ich weiterhin zurück —, dies viel annehmbarer finden, als jene Hypothese von der Ausgestaltung zweier ursprünglicher Stationen zu dem ganzen System. Wäre eine solche Ausgestaltung nicht aller Wahrscheinlichkeit nach so vollzogen worden, daß man um jene feststehenden Punkte herum die neu zu schaffenden in passenderen Intervallen gelegt hätte[4]), also daß man dem Nachbarzeichen von *tsan* lieber jede andre Lage als gerade die von *tse* gegeben hätte? Viel wahrscheinlicher, meine

1) Zwischen α und λ Orionis (letzterer Stern das *tse* der Chinesen) beträgt der Längenunterschied etwa 5°. Für den Mondzodiakus wird man natürlich nach der Länge, nicht der Rektaszension rechnen.

2) Ob δ zu dieser Bedeutung in der Zeit gelangt sein kann, als sein Meridiandurchgang das vertikale Herabhängen der Deichsel des Wagens (Ursa major) markierte (vgl. die Angabe bei Biot, Journ. des Sav. 1840, 249, sowie Saussure, T'oung Pao 1907, 390 A. 1), entzieht sich meinem Urteil.

3) Siehe T'oung Pao 1907, 390.

4) Wenn man nämlich wirklich für diese Zeit eben mit dem Stern δ Orionis rechnen darf. — Saussure (S. 175) sagt: „Le corps d'Orion *Tsan* représentant un élément archaïque en dehors de la symétrie, il a fallu choisir, à côté de lui, un astérisme répondant aux conditions normales: c'est *Tse*." Aber die Stellung von *tsan* war unnormal überhaupt nur weil *tse* in der Serie dabeistand.

ich, daß in ein vorhandenes System, in welchem *tse* vorkam, wie es bei Indern und Arabern vorkommt, der unabhängig von jenem System beachtete, wichtige Stern *tsan* eingefügt wurde: um so glaublicher als dessen Korrelat *sin* dem System schon angehörte — davon später — und so auch das mit *sin* korrespondierende *tsan*, unter entsprechender Fortlassung eines andern Gestirns, sehr leicht hereingezogen werden konnte. Ist das richtig, war also ein System von 28 Gliedern schon da ehe *tsan* demselben angehörte, so könnte der Einfügung von *tsan* ein Argument für Entlehnung seitens Indiens höchstens dann entnommen werden, wenn dieser Stern auch der *nakṣatra*-Reihe zugehörte. Das aber ist nicht der Fall.

Eine positive Unterlage hat, scheint mir, die Annahme des Eindringens von *tsan* (mag man nun an den Orion oder an δ Orionis denken) in ein schon vorhandenes Mondstationensystem in der oben S. 553 gegebenen Zusammenstellung der Daten der drei Völker für die vierte und fünfte Stelle der Reihe. Danach kommen erstens die Sterne ξ etc. Geminorum, sodann α, β Geminorum, durch die Uebereinstimmung je zweier der drei Zeugen gestützt, als Inhaber zweier Plätze der ursprünglichen Reihe mit großer Wahrscheinlichkeit in Betracht. So bleibt für Orion oder δ Orionis kein Raum. Ein ursprüngliches Fortschreiten der Reihe vom (3) Dreieck *mṛgaśiras* (λ, φ_1, φ_2 Orionis) über diese beiden Gruppen in den Zwillingen (4. 5) nach *puṣya* (6, im Cancer) sieht durchaus glaublich aus. Dann müßte sich in China etwa aus den erwähnten Motiven der Wunsch geltend gemacht haben, den ganzen Orion (resp. δ Orionis) in die Reihe aufzunehmen [1]). Entsprechend diesem Zuwachs hätte man 5 (α, β Geminorum) fortgelassen [2]), welche Fortlassung noch recht deutlich in der nunmehr unverhältnismäßig groß gewordenen Ausdehnung des jetzigen, zwei frühere Teile umfassenden fünften Abschnitts ihre Spur hinterlassen haben könnte [3]). In Indien andrerseits hätte die auch sonst dort

1) Daß, als die diametralen Symmetrien der *sieou* (s. unten S. 558 Anm. 1) eingeführt wurden, man sich an dieser Stelle eine Störung derselben gefallen ließ, braucht nicht zu sehr zu befremden. Die Zwecke, die man mit diesen Symmetrien verfolgte, konnten durch das Dazwischenstehen eines Gliedes, das ihnen nicht diente, doch nicht geschädigt werden. Beim Zusammentreffen so mannigfacher Rücksichten, welche die Struktur des Systems beeinflußten, ist es begreiflich, wenn an irgend einer Stelle die Rechnung nicht glatt aufging.

2) Zu dieser Fortlassung mußte auch die Entfernung dieser Sterne vom Aequator drängen. Der Fall vergleicht sich dem der Stationen 8—10; s. oben S. 549 f.

3) Die Neigung zur Zulassung eines so großen Abschnitts mochte dann,

bemerkbare Vorliebe für ansehnlichere Sterne die Aufnahme von *ārdrā* (α Orionis) und entsprechend die Weglassung von ξ etc. Geminor. herbeigeführt: was auch hier eine Ungleichmäßigkeit der Verteilung ergab, welche aber die in China entstandene nicht erreicht und über solche Ungleichmäßigkeiten anderer Stellen des indischen Systems nicht hinausgeht.

Wir müssen in diesem Zusammenhang noch auf das nach Saussure ebenfalls von fernster Vorzeit her feststehende und bei Aufstellung der *sieou*-Reihe diese in Verwirrung bringende *sin* (Antares; nach der chinesischen Feststellung der determinierenden Sterne genauer neben Antares der kleine Stern σ Scorp.) einen Blick tun.

Gehen wir von den eben besprochenen Gegenden der Reihe in dieser weiter, so zeigt die Karte, daß ein von Natur gegebenes, kaum zu übergehendes Glied Spica, und der angezeigte Platz für diese der zwölfte war; dort erscheint dieser Stern denn auch übereinstimmend in allen drei Systemen[1]). Der nächste ähnlich schwer vermeidbare Stern war Antares. Dessen Längenunterschied gegen Spica beträgt etwa 46°: das ergab vier Teile, freilich knapp. So erscheint in der Tat in den drei Systemen an sechzehnter Stelle Antares[2]) resp. dessen nächste Umgebung. Es ist schwer zu sagen, was sich dann für 17 so natürlich ergeben konnte wie der Schwanz des Skorpions (der Halbkreis der Sterne von ε bis υ Scorpii) oder einzelne Sterne desselben. Dahin ist denn auch die Wahl nach dem Zeugnis aller drei Systeme gefallen. Der befremdend geringe Umfang von Ch 16 aber ergab sich erst aus der Wahl des determinierenden Sterns für das 17. *sieou*. Indem man μ_2 Scorp. nahm, wurde dadurch 16 sehr stark eingeschränkt. Jene Wahl mochte auf dem Streben nach der diametralen Symmetrie beruhen; Saussure (179) hat hervorgehoben, daß 17 und 2 fast absolut genau 180° von einander entfernt sind. In jedem Fall ist es eine natürliche Annahme, daß wir es in dieser Bestimmung von 17 mit einem Stück derselben künstlichen Feststellungen zu tun haben, die in 16 und in 2 nicht Antares und Aldebaran sondern zwei kleine Sterne dicht daneben zu determinierenden gemacht haben. Der Anstoß reicht also nicht bis in jene Vorgeschichte der *sieou* zurück, als die noch Mondstationen waren; so kann er Vermutungen über die

nach dem Prinzip der diametralen Symmetrie, durch die Größe von Nr. 19 gestärkt werden.

1) Ebenso in der babylonischen Serie; s. Thibaut JASB. 63, 151. 159; Fr. X. Kugler, Sternkunde und Sterndienst in Babel I, 29.

2) Auch der babylonischen Serie gehört er an.

Entwicklung dieser vorgeschichtlichen Phase aus einer noch vorgeschichtlicheren, als nur *tsan* und *sin* die Jahreszeiten anzeigten, ebensowenig begründen, wie das m. E. bei *tsan* der Fall ist. Betrachten wir noch die Reihen der Inder und Araber, so finden wir bei ihnen keine Spur der eben berührten Absonderlichkeiten wieder. Indem die Inder den ganzen Halbkreis jener Sterne im Skorpion oder auch speziell λ und υ für ihr *nakṣatra* wählten, ließen sie dem 16. *n.* vollauf den gebührenden Raum, wobei man noch berücksichtige, daß dieser auf der Ekliptik bemessen, wie für Mondstationen in der Ordnung ist, wesentlich größer ist als auf dem Aequator. Alles in allem scheint sich mir für *sin* wie für *tsan* zu ergeben, daß die hier versuchten Ausblicke auf eine in chinesischer Vorzeit spielende Vorgeschichte der Gebilde, die wir dann auch in Indien finden, von höchst zweifelhafter Art sind. *Μέμνασ' ἀπιστεῖν*!

Wo erscheint nun also in China das Werden dessen, was in Indien als geworden vorliegt?

Es könnte sich um die Symmetrien in der Anordnung der *sieou* handeln; ferner handelt es sich um die Beziehung der zwölf Monate zur Gestirnreihe.

Jene Symmetrien nun[1]), so nachdrücklich Saussure sie betont, werden, wenn ich ihn recht verstehe, von ihm selbst nicht als Argument für den chinesischen Ursprung des indischen Systems angesehen. Die Inder sollen garnicht die Reihe der symmetrisch angeordneten Einzelsterne entlehnt haben, sondern die diesen geschichtlich vorangehenden Mondstationen. Die sind nur zum Teil einzelne Sterne, meist mehr oder minder ausgedehnte Sterngruppen[2]), bei denen exakte Symmetrien überhaupt nicht in Frage kommen.

---

1) Ich meine die von Biot und Saussure scharfsinnig aufgewiesenen paarweisen Entsprechungen der diametral einander gegenüberstehenden determinierenden Sterne. Beim ungleichen Umfang der einzelnen Abteilungen ergab sich diese Symmetrie keineswegs von selbst. Ueber ihren Zweck sehe man die Vermutungen von Biot, Journal des Savants 1840, 233; Saussure 181 und T'oung Pao 1907, 349. Hier sei noch bemerkt, daß Thibaut (Journal As. Soc. of Bengal 63, 153) die Ungleichheit der 28 Abschnitte darauf zurückführt, daß die 28 entsprechenden Sternbilder ungleiche Ausdehnung hatten. Mir scheint das höchstens für einzelne Fälle zutreffend. Denn, wie sich in einer Reihe von Fällen zeigt, man trug kein Bedenken, durch die *sieou*-Grenze das Sternbild nach Belieben zu zerschneiden; ein Blick auf die Karten in Schlegels Uranographie chinoise erweist diese auch schon von Saussure (T'. P. 1907, 371) beobachtete Tatsache. Immerhin bleibt bemerkenswert, das häufig der Grenzstern des *sieou* auch der westlichste des Sternbildes ist; im Deklinationskreis dieses Sterns betritt die Sonne etc. das *sieou*.

2) Die *yogatārā* der Inder kommen als allem Anschein nach ganz sekundäres

So bleiben die zwölf Monate übrig, wobei auch die vier Jahreszeiten zu berücksichtigen sind. In den Beziehungen dieser Zwölfheit bz. Vierheit zur Reihe der 28 Gestirne meint Saussure deutlichste Indizien chinesischen Einflusses auf Indien zu erkennen.

Bekanntlich nämlich heben sich unter den 27 (28) *nakṣatra* der Inder zwölf innerhalb der Reihe leidlich gleichmäßig verteilte hervor — vollkommene Gleichmäßigkeit war durch die Zahlenverhältnisse ausgeschlossen —, nach denen die zwölf lunaren Monate benannt sind: jeder Monat nach dem *nakṣatra*, bei dem oder in dessen Nachbarschaft, während des Jahres im Kreise herumgehend, der in der Mitte des Monats eintretende Vollmond stand[1]).

Nun finden sich bekanntlich auch in China neben der 28fachen Teilung (den *sieou*) Zwölfteilungen zodiakalen und chronologischen Charakters[2]), von denen hier in Betracht kommen: die Serie der Zodiakalzeichen (*sing-ki*, *hiuen-hiao* etc.), die der 12 „caractères cycliques" (dies der stehende Ausdruck bei Chavannes; *tse*, *tch'eou* etc.) und der mit diesen 12 Charakteren parallelisierte oder identifizierte, weit durch Asien verbreitete, viel besprochene Zyklus der 12 Tiere (Ratte, Rind etc.), über den am eingehendsten Chavannes, T'oung-pao 1906, 51 ff., gesprochen hat[3]): er vermutet türkischen Ursprung der Tierreihe und Uebertragung nach China um den Beginn der christlichen Zeitrechnung[4]).

Für uns kommt in Betracht, wie die zwölf Teile des einen oder andern Systems zu zwölf ausgewählten *sieou* in Beziehung gesetzt werden: wie also in China die Aufgabe gelöst wird, deren indische — oder jedenfalls in Indien auftretende — Lösung in den 12 Monats*nakṣatra* vorliegt.

Produkt (Whitney JAOS. VIII, 23. 28. 78) nicht in Betracht. Uebrigens weisen sie Symmetrien der betreffenden Art nicht auf. Ich habe, um das festzustellen, nicht nur ihre Länge nach Jacobi, Festgruß an Roth 74, verglichen, sondern auch ihre Rektaszension (2350 vor Chr.) nach den Angaben von Biot, Études sur l'astr. ind., Tabelle zu S. 136, vgl. S. 266 f.

1) Es sei daran erinnert, daß in Wahrheit der Vollmond innerhalb weniger Jahre auf sämtliche 27 *nakṣatra* fallen mußte. Von den zwölf so zu sagen eponymen *n.* — ich werde sie im Folgenden als „Monats*nakṣatra*" benennen — stand also jedes als monatsbenennend nicht nur für sich selbst sondern auch für das umgebende Gebiet, mit einer mehr oder minder scharfen Abgrenzung dieses Gebiets, über die hier zu sprechen unnötig ist.

2) Vgl. Ginzel, Handbuch I, 455. 469.

3) Dort S. 51 Anm. s. Literaturnachweisung, aus der ich Boll, Sphaera 326 ff. hervorhebe.

4) Saussure (167 A. 1) hält die Reihe für älter; er will sich mit ihr in einem künftigen Aufsatz beschäftigen.

Da ist nun zunächst eine Verteilung der 28 *sieou* auf Dodekatemorien in den Figuren überliefert, die Schlegel, Uranographie chinoise 39. 568 aus einem Glossar des Tcheou-tchang-tching und aus dem T'ien-yuen-li-li mitteilt. Das einemal auf die zwölf Zodiakalzeichen *sing-ki* etc.[1]), das andremal auf die zwölf Tiere verteilen sich die *sieou* in folgender Weise[2]): 12. 13. — 14. 15. 16. — 17. 18. — 19. 20. — 21. 22. 23. — 24. 25. — 26. 27. — 28. 1. 2. — 3. 4. — 5. 6. — 7. 8. 9. — 10. 11: streng symmetrisch in jedem der vier „Schlösser" der Himmelsgegenden oder Jahreszeiten immer zwei, drei, zwei *sieou*, in der Mitte der Triaden die vier *sieou* (1. 8. 15. 22), die im Yao-tien die Solstitien und Aequinoktien enthalten.

Darin nun liegt noch nicht die Feststellung eines einzelnen *sieou* für jede Dodekatemorie, diese zu beherrschen oder zu charakterisieren. Eine solche aber kann vielleicht — worauf Herr Chavannes mich hinweist — aus der Liste entnommen werden, die er selbst, T'oung Pao 1906, 107 und Fig. 7, aus dem Kin-che-so, sowie Schlegel Uranogr. 583 f. nach Siu-fa veröffentlicht hat. Den 28 *sieou* werden dort 28 Tiere zugeteilt, und zwar treten unter diesen die zwölf Tiere des Zyklus Ratte, Rind etc. in symmetrischer Verteilung auf: worin eine Hervorhebung des jedesmal entsprechenden *sieou* unter den 28 als die betreffende Dodekatemorie charakterisierend vielleicht in der Tat liegen mag. Es ergibt sich auf diese Weise eine Reihe der folgenden zwölf *sieou*: 13. 15. 17. 20. 22. 24. 27. 1. 3. 6. 8. 10. Eben dies ist die Reihe, welche Saussure als die des „zodiaque régulier des 12 animaux" aufführt[3]) und welche er — zusammen mit einer ähnlichen Reihe, die den Jupiterzyklus betrifft („zodiaque archaïque de Jupiter"); s. unten — als Grundlage des indischen Systems der Monats*nakṣatra* auffaßt; ich

---

1) Da es sich bei diesen um 12 gleiche Teils handelt, kann die Gleichsetzung eines solchen Teils bald mit zwei bald mit drei der unter einander ganz ungleichen *sieou* offenbar nicht als exakte Gleichung, sondern nur als ungefähre Entsprechung betrachtet werden. — Darüber wie man sich mit der durch die Praezession bewirkten Verschiebung abfand, s. Saussure 273 A. 1; vgl. auch denselben, T'oung Pao 1907, 369.

2) Ich versäume nicht daran zu erinnern, daß Schlegel die *sieou* von *kio* anfangend zählt, während hier wie bei Saussure *mao* als 1 bezeichnet ist.

3) Ich bemerke beiläufig daß, während diese Reihe sich als in etwas komplizierterer Weise der oben gegebenen traditionellen Verteilung der 28 *sieou* auf die 12 Dodekatemorien inhärierend ansehen läßt, aus eben derselben Verteilung sehr einfach auch der von Saussure S. 168 angegebene „zodiaque régulier de Jupiter" (12. 14. 17. — 19. 21. 24. — 26. 28. 3. — 5. 7. 10) herausgelesen werden kann: er enthält nämlich das erste *sieou* jeder Dodekatemorie.

nehme an, daß es eben die hier aufgeführten Materialien oder ihnen gleichartige sind, aus denen S. auf die Existenz jener Reihe geschlossen hat [1]).

Hier betone ich nun zunächst ganz im allgemeinen die Unwahrscheinlichkeit, daß die gelegentlich — allem Anschein nach selten — begegnende Spielerei dieser Korresponsion von *sieou* und Dodekatemorien nach Indien hingewirkt und sich dort kräftig genug erwiesen habe, als eine Grundlage des ganzen Kalendersystems zu dienen. Vor allem möchte ich sodann auf die Verknüpfung dieser Auswahl der zwölf *sieou* mit den zwölf Tieren (Ratte, Rind etc.) hinweisen: diese Tiere sind es ja, durch welche jene *sieou* unter den übrigen hervorgehoben werden, und überhaupt ist doch offenbar das ganze System der 28 Tiere der *sieou* in Anlehnung an die zwölf Tiere erfunden. Damit aber ist die uns beschäftigende Auswahl der zwölf *sieou*, selbst wenn man sich berechtigt hielte Chavannes' chronologische Ansetzung des Tierzyklus einige Jahrhunderte hinaufzuschieben, mit großer Wahrscheinlichkeit in ein Zeitalter herabgerückt, in dem die alten indischen Monatsnamen längst festgestanden haben.

Lassen wir uns aber durch diese Erwägungen nicht hindern, nunmehr die chinesische Reihe mit ihrem indischen Gegenstück zu vergleichen.

Wurden in beiden Ländern unter 28 (27) Elementen 12 ungefähr gleichmäßig verteilte ausgewählt — meist das jedesmal zweite, an einigen Stellen der Reihe das dritte —, so ist von vornherein wahrscheinlich, daß die beiderseitige Auswahl in einigen Gliedern übereinstimmen wird, in andern nicht. Daß es an Uebereinstimmungen hier nicht durchaus fehlen wird, ist um so wahrscheinlicher, als auf chinesischer Seite, wie wir sehen werden, neben dem bisher erwähnten Zodiakus noch zwei Formen eines auf den Jupiterumlauf bezüglichen Zodiakus zur Verfügung stehen; die Chance, in einem der betreffenden Exemplare auf Uebereinstimmungen zu stoßen, wird dadurch vermehrt. Weiter ist klar, daß die ungefähr gleichartige Natur der Auswahl auf beiden Seiten es leicht mit sich bringen wird, daß die an irgend einer Stelle erreichte Uebereinstimmung — ebenso auch die Nichtübereinstimmung — sich durch ein paar Glieder fortsetzt [2]).

---

1) Herr Chavannes, den ich über die Ueberlieferungsgrundlage von Saussures eben angegebener Reihe der zwölf *sieou* befragte, hat mir eine anderweitige solche Grundlage nicht namhaft gemacht.

2) An sich könnte man vermuten, daß besonders helle oder beachtete Gestirne beiderseits bei der Wahl bevorzugt wären, und daß dies dahin gewirkt

Nun finden wir, wie erwähnt, in China: 13. 15. 17. — 20. 22. 24. — 27. 1. 3. — 6. 8. 10.

Dem gegenüber in Indien: 12. 14. 16. 18. 21. 24. 27. 1. 3. 6. 8. 10[1]).

Ich denke, das ist ein Verhältnis, wie es bei gegenseitiger Unabhängigkeit der Reihen etwa erwartet werden wird: ein Teil stimmt; ein Teil divergiert[2]). Saussure (S. 168) stattet die indische Reihe mit Teilstrichen aus (27. 1. 3. — 6. 8. 10. — 12. 14. 16. —

---

hätte, die Wahl auf dieselben Gestirne zu lenken. Doch scheint die Symmetrie der chinesischen Reihe jenen Gesichtspunkt auszuschließen. Hat er in Indien gewirkt, wo ja auch bei der Feststellung der ganzen Nakṣatrareihe anders als in China Vorliebe für helle Sterne bemerkbar ist? Daß die Plejaden, Regulus, Spica, Antares, Atair Monaten den Namen gegeben haben, geht vielleicht eine Kleinigkeit über den zahlenmäßig zu erwartenden Anteil solcher bedeutender Sterne hinaus, kann aber doch auf Zufall beruhen.

1) Saussure (S. 168) gibt nicht 18, sondern 19 an. Doch ist der Monat Āṣāḍha nach Pūrva-Āṣ., nicht nach Uttara-Āṣ. benannt. Sonst würden zwei auf einander folgende Nakṣatra, Uttara-Aṣāḍhās und Śravaṇa (denn Abhijit swischen beiden ist auszulassen), Monaten den Namen geben, was offenbar unzulässig ist. Man vergleiche auch, was Weber Abh. Berl. Ak. 1861, 328 über den Aṣ.-Vollmond und den demselben folgenden Neumond beibringt, und dem gegenüber die Angaben über den Phālg.-Vollmond, der auf die *uttare phalgū* fällt, ebendas. 329. 330 A. 2. Durch das hier Gesagte wird den Konstruktionen, die Saussure (S. 293) in Bezug auf die indische Zusammenordnung von 16. 17. 18. zu einer Gruppe vorträgt, die Grundlage entzogen; diese drei Nummern bildeten keine Gruppe.

2) Die Divergenz akzentuiert sich noch stärker, wenn wir, statt allein die Nummern der indischen Monats*nakṣatra* hinzusetzen, die vollständige Reihe der 27 *nakṣatra* nach ihrer traditionellen Verteilung auf die 12 Monate in Betracht ziehen. Die betreffende Tradition läßt sich allerdings nicht in hohes Alter zurückverfolgen; man findet die Materialien bei Weber Abh. Berl. Akad. 1861, 348 A. 1, dazu Sūryasiddhānta XIV, 16; dasselbe für die 12 Jahre des Jupiterzyklus: Jacobi Epigr. Indica I, 427. 449. Die Verteilung ist die folgende (ich zähle auch hier die 27 *nakṣatra* mit den Nummern 1—28, unter Weglassung von 20; ein * kennzeichnet das *nakṣatra*, das dem Monat den Namen gibt: *1. 2 ‖ *3. 4 ‖ 5. *6 ‖ 7. *8 ‖ 9. *10. 11 ‖ *12. 13 ‖ *14. 15 ‖ *16. 17 ‖ *18. 19 ‖ *21. 22 ‖ 23. *24. 25 ‖ 26. *27. 28. Wenigstens den Grundzügen nach ergibt sich diese Anordnung von selbst, wenn man annimmt, daß man die *kṛttikās* (1) an die Spitze einer Abteilung zu stellen wünschte, und ferner daß man es vermied, zwei gleichnamige *nakṣatra* (9. 10; 18. 19; 24. 25; s. unten S. 564) aus einander zu schneiden. Damit war, wie man leicht sieht, die Notwendigkeit gegeben, für 18—28 mit vier Abteilungen auszureichen, was dann, wenn die Doppel*nakṣatra* zusammen bleiben sollten, in der Partie von 18—28 ungefähr auf die oben gegebene Anordnung führen mußte (eine unerhebliche Variante s. bei Whitney zu Sūryasiddh. loc. cit.). Dann blieben für 1—17 acht Abteilungen: also in jeder Abteilung zwei Nummern, nur einmal drei. Da 9. 10 nicht getrennt werden sollte, durfte die Triade in keine der ersten vier Abteilungen fallen.

19. 21. 24) entsprechend denen, die in der chinesischen die „Schlösser“ der vier Himmelsgegenden oder Jahreszeiten[1]) abgrenzen; er sagt, daß die zwölf indischen Nummern „se répartissent, comme les succédanés chinois, à raison de 3 par palais“. So teilen die Inder nicht; es ist gut zu beachten, daß die in diesen Teilstrichen sich ausdrückende Aehnlichkeit beider Schemata darauf beruht, daß der vergleichende Forscher in das indische dies Element auf seine eigne Verantwortung hineingesetzt hat. Doch Saussure (S. 162) verzeichnet ein hier einschlagendes „fait singulier“. Man setze — „puisque les astérismes hindous et chinois sont équivalents“ — die indischen Nummern in das Schema der chinesischen vier Schlösser ein: trotz der starken Ungleichheit der letzteren ordnen sich die ersteren in sie so ein, daß je drei Nummern auf jedes Schloß entfallen. So erkläre das chinesische System der vier Schlösser die indische Verteilung der Monats-*nakṣatra*: ein neuer Beweis für die chinesische Herkunft des indischen Zodiakus.

Betrachten wir diesen Beweis.

Bei der Einordnung in die vier Schlösser versteht S. kurzweg jedes *nakṣatra* als identisch mit dem entsprechenden *sieou*. In seine Figur S. 170, welche die chinesischen Größen der *sieou* mit aller ihrer Ungleichheit wiedergibt, setzt er die Monats*nakṣatra* kurzweg an den Stellen ein, wo die entsprechenden *sieou* stehn, überträgt also ohne weiteres auf jene die eigenartigen quantitativen Werte, welche diesen zukommen. Mir scheint dies Verfahren durchaus bedenklich. Von Aequivalenz kann doch nur zwischen den chinesischen Gestirnen und den indischen Gestirnen gesprochen werden — sofern nicht auch diese Aequivalenz im einzelnen Fall versagt —, nicht aber zwischen den *sieou* und den indischen Gestirnen. Betrachten wir die indischen Gestirne einfach nach ihrer Lage am Himmel, ohne Rücksicht auf China, also ohne das zu Beweisende vorauszusetzen, so ergibt sich zwar entfernt keine ideale Gleichheit der zwölf Monatsabschnitte — welche auch kaum erreichbar gewesen wäre —, aber wir werden schlechterdings nicht auf die Symmetrie der vier chinesischen Jahreszeitenschlösser[2]) geführt. Es wäre in der Tat sehr merkwürdig, wenn wir darauf geführt

---

1) S. über diese Sauss. 129 f. und die Figur S. 170. Ob diese „Schlösser“ in der Tat das hohe Alter besitzen, das in Saussures Hypothesen ihnen zufällt, entzieht sich meinem Urteil.

2) Mit Ungleichheit der einander benachbarten, Gleichheit der gegenüberliegenden Schlösser.

würden. Man wußte in Indien ja gar nichts von vier Jahreszeiten; man kümmerte sich dort — in alter Zeit wenigstens — nicht um die Aequinoktien[1]), deren Beachtung dem System der vier Jahreszeiten zu Grunde liegt. Wird man finden, daß eben unter diesen Umständen die betreffende Anordnung, aus indischen Praemissen unerklärbar, besonders beweisend für fremden Ursprung sei? Ja wenn jene dem außerindischen Bestande entsprechenden Dinge in Indien tatsächlich da wären! Aber das eben ist, scheint mir, schlechterdings nicht der Fall.

Es ist nämlich tatsächlich unzutreffend, daß auf die chinesischen vier Schlösser je gleich viele indische Monats*nakṣatra* entfielen.

Wir müssen, um das zu zeigen, hier von dem dreimal in der *nakṣatra*-Reihe auftretenden Fall sprechen, daß zwei auf einander folgende *nakṣatra* denselben Namen, mit dem Zusatz „vordere" resp. „hintere", führen (*pūrva-* und *uttara-aṣāḍhās* etc.). Den in die Augen fallenden Grund dieser Erscheinung kann man schwerlich besser ausdrücken, als mit Thibaut[2]): „In each case the stars of which the three pairs of *pūrva* and *uttara* consist, form an obvious and conspicuous square, so that nothing was more natural than to comprise them under one name". Also eine Besonderheit, die nur die Benennung der *nakṣatra*, nicht ihr Wesen betrifft[3]): ihr Wesen höchstens insofern, als in diesen Fällen — wenigstens in denen von 9. 10 und von 18. 19 — die Sterne, die den beiden auf einander folgenden *nakṣatra* zugehören, als Bestandteile derselben Figur einander besonders nah stehen, wodurch die Gleichmäßigkeit der Reihe in der Tat beeinträchtigt wird.

Hier möchte ich nun zunächst beiläufig meinen Zweifel ausdrücken, wenn Saussure (S. 169) mehr als bloßen Zufall darin sieht, „que ces trois astérismes-doubles font, tous les trois[4]), partie de la série duodénaire". Wurden aus 27 *nakṣatra* 12 ausgewählt, so daß meist ein *n.* um das andre fortfiel, an drei Stellen jedoch zwei auf einander folgende *n.*, so ist die Wahrscheinlichkeit nicht

1) S. Thibaut, Ind. Antiquary XXIV, 96; meine Bemerkungen, ZDMG. 48, 631; 49, 473, und jetzt A. Berriedale Keith, JRAS. 1909, 1103.

2) Journ. R. Asiat. Soc. Bengal 63, 156.

3) Daß dieser Sachverhalt, der so harmlos wie möglich ist, zu China in Beziehung gesetzt, auf kompliziertestem Wege aus Substitutionen erklärt wird, welche die Inder auf einer chinesischen Grundlage vorgenommen hätten (Sauss. 296. 298), scheint mir recht bezeichnend für die allzu einseitige Orientierung der Untersuchung Saussures auf chinesische Vorbilder und Transformationen chinesischer Elemente.

4) Genauer: nicht die Doppelgestirne, sondern je ein Glied jedes Doppelgestirns.

allzu groß, daß gerade eins jener Paare der gleichnamigen *n.* weggelassen wurde. Wir haben kein Recht, mit Saussure (169) in Bezug auf das Erscheinen der betreffenden *n.* in der Reihe zu sagen: „ce qui prouve que ce triple changement (?) de nom est en rapport avec la question des mois sidéro-lunaires".

Vor allem aber ist für die vorliegende Betrachtung Folgendes wichtig. Befanden sich unter den zwölf Monats*nakṣatra* Glieder der durch jene Gleichnamigkeit zusammengehaltenen Paare, so ist doch offenbar den zwölfen jedesmal nur dasjenige Glied zuzurechnen, um das es sich in jedem Fall wirklich handelt und nicht zugleich auch das andre. In der Figur (S. 170), welche die Verteilung der 12 Monats*nakṣatra* auf die vier Schlösser veranschaulichen soll, verzeichnet S. jedesmal beide (9. 10; 18. 19; 24. 25) durch eine Klammer mit einander verbunden. Von 18. 19 ist nun in der Tat 18 gemeint (s. oben S. 562 Anm. 1). Halten wir uns an dieses, wie wir das müssen, so fallen in das „Schloß des Frühlings" vier (12. 14. 16. 18) von den zwölf Monats*nakṣatra*, nicht drei; in das „Schloß des Winters" fallen zwei (21. 24): so ist es mit dem Hineinpassen dieser *nakṣatra* zu je dreien in die Symmetrie der chinesischen Figur und mit den daraus gezogenen Schlüssen vorbei. Saussure seinerseits nun rechnet zunächst unberechtigterweise 19 als Glied der Reihe und verhilft so dem Winterschloß zu seinen drei Gliedern. Dafür aber gibt er 18 keineswegs preis, sondern er verfügt auch über diese Nummer um sie von den Indern an den Platz 12 versetzt werden zu lassen (S. 171: „transport de 18 en 12") und so das Erscheinen von 12 in Indien, das in der chinesischen Vorlage [1]) fehlt, zu erklären. Als ob die indische Doppelbezeichnung uns zwei Nummern statt einer zu zählen erlaubte: was durch die Natur der Sache ausgeschlossen wird und woran S. selbst in den beiden andern, durchaus gleichartigen Fällen (9. 10; 24. 25) nicht denkt. Die Annahme übrigens jener Transposition von 18 nach 12 empfiehlt S. (S. 171) durch das Argument, daß sonst sich im Frühlingsschlosse vier Nummern, in dem benachbarten Schloß nur zwei befinden würden, „ce qui est invraisemblable". S. 162 lasen wir, daß das gleichmäßige Sichverteilen der indischen Monats*nakṣatra* auf die vier Schlösser den chinesischen Ursprung des indischen Systems erweise. Jetzt lesen wir, daß eine Umstellung anzunehmen sei, weil sich sonst die indischen Nummern

---

1) Diese Vorlage, aus der 18 stammen soll, ist übrigens für diesen Teil der Reihe nach Saussure nicht der Tierzodiakus sondern der Jupiterzodiakus; wir sprechen von ihm alsbald.

auf die chinesischen Schlösser nicht gleichmäßig verteilen. Bewegen wir uns da nicht im Kreise?

Doch ich habe den Gedanken von Saussure noch nicht vollständig wiedergegeben. Er zieht, um das indische Monatssystem aus chinesischen Bausteinen aufzubauen, außer dem Tierzodiakus auch den zwölfjährigen Jupiterzyklus heran, den Inder wie Chinesen besitzen[1]), und der einen weiteren Fall der chinesischen Auswahl von 12 aus den 28 *sieou* liefert.

Ist der chinesische Zyklus — der ältere, denn es gibt zwei — so alt, daß er die indische Monatsreihe hat beeinflussen können? Seine Bezeugtheit in chinesischen Texten erweist das nicht, erweckt dagegen vielmehr entschiedene Bedenken. Herr Chavannes schreibt mir hierüber Folgendes: „La première notation du cycle de Jupiter (cycle A) est purement chinoise[2]) et nous reporte à une époque plus reculée[3]) puisqu' on la trouve en usage dès l'année 644 av. J.-C. (Mém. hist. III p. 657). Est-elle beaucoup plus ancienne? Je ne le crois pas; en effet, l'usage d'un tel cycle entraîne immédiatement avec lui la constitution d'une chronologie rigoureuse; or nous savons que la chronologie exacte ne commence en Chine qu'en 841 av. J.-C. et que tous les systèmes qui prétendent remonter plus haut sont des combinaisons plus ou moins ingénieuses faites par des érudits. Il me semble qu'il y a là une confirmation indirecte de l'opinion que le cycle de Jupiter n'a dû être observé et appliqué à la numération des années que vers le neuvième siècle avant notre ère, au plus tôt. Peut-être même ne date-t-il que du huitième siècle, car la chronologie de 841 av. J.-C. à 722 av. J.-C. s'établit en réalité rétrospectivement par des calculs sur la durée des règnes de certains princes. Incidemment, je ferai observer que la question du point de départ de la chronologie exacte et la question de l'antiquité de la civilisation chinoise, sont des questions distinctes. Je crois que la chronologie exacte ne remonte pas audelà de l'année 841 av. J.-C., mais je crois aussi que les observations astronomiques mentionnées dans le chapitre Yao tien du

---

1) Wenn er übrigens meint (S. 170), daß das Auftreten dieses Zyklus bei Indern und Chinesen bisher übersehen sei und daß speziell Ginzel den chinesischen Zyklus nicht kenne, ist er im Irrtum. Gerade Ginzel (Handb. der math. u. techn. Chronologie I, 493) weist auf jene Uebereinstimmung hin. Siehe auch Boll, Sphaera, 336 Anm.

2) Im Unterschied vom Zyklus B (siehe Mémoires historiques III p. 654), dessen Terminologie von außerchinesischer Herkunft sein könnte.

3) Verglichen mit dem Zyklus B, dessen älteste bekannte Anwendung in das Jahr 239 v. Chr. fällt.

Chou king nous reportent à une date antérieure à l'an 2000 avant notre ère". Die Lage der Frage nach dem Alter des Jupiterzyklus spiegelt sich, scheint mir, auch darin wieder, daß Saussure (S. 169) diesen sich erhalten haben läßt „on ne sait comment, probablement dans quelque État vassal semi-tartare". Was S. in seinem hier besprochenen Aufsatz [1]) darlegt, scheint mir das hohe Alter des Zyklus kaum zu erweisen. In Bezug auf seine eben hier in Frage kommende Wirkung auf Indien, die ja ein solches Alter in sich schließen würde, sagt S. selbst (S. 169), daß die betreffende Vergleichung „possède moins de valeur probante pour la démonstration de l'origine chinoise des institutions astronomiques hindoues". Und wird der Zyklus dadurch, daß er die Nummern 14. 16 wählt, unter Vermeidung des solstitialen 15, wirklich als „évidemment présolsticial" (S. 171) charakterisiert — als in die Zeit vor der in China wohl uralten astronomischen Festlegung der Solstitien bz. Aequinoktien zurückgehend [2])? Es ließe

1) Wie diese Blätter in den Druck gehen, werde ich noch auf Saussures Aufsatz T'oung Pao 1908, 455 ff. aufmerksam. Auch von der dort für das hohe Alter des Jupiterzyklus vorgelegten Argumentation kann ich mich — wie hier näher darzulegen nicht möglich ist — nicht überzeugt bekennen. Doch spielen Elemente in jenen Ausführungen mit, die vollständig nur ein Sinolog würdigen kann; so darf ich für meine Eindrücke keine Bedeutung in Anspruch nehmen. Wesentlicher ist, daß offenbar auch Herr Chavannes, wie seine eben mitgeteilten Aeußerungen zeigen, unüberzeugt geblieben ist. Uebrigens bleibt die Entscheidung der Frage, auf die es hier ankommt — ob im vedischen Monatssystem Einflüsse des chinesischen Jupiterzyklus mitspielen — schließlich auch dann unberührt, wenn von seiten des Alters dieser Zyklus solche Einflüsse nicht ausgeschlossen sein sollten.

2) In demselben Zusammenhang, wo S. diese Ueberspringung von 15 im Jupiterzyklus hervorhebt (S. 171), macht er auch auf die Ueberspringung von 12. 13 in diesem Zyklus aufmerksam, worin er mit dem Zyklus der indischen Monats*nakṣatra* übereinstimmen soll. Dort aber liegt 12 in der Tat vor; von seiner Ueberspringung kann erst gesprochen werden, wenn man auf Grund einer Hypothese S.s 12 von der Stelle von 18 verlegt sein läßt (s. oben S. 565), die Stelle von 12 also als ursprünglich leer auffaßt. Jene Hypothese nun beruht auf Motiven chinesischer Herkunft; so kann die angebliche Ueberspringung von 12 nicht ihrerseits ein Argument für den chinesisch-indischen Zusammenhang abgeben. — An derselben Stelle findet S. eine Aehnlichkeit zwischen der chinesischen und der indischen Serie auch darin, daß beide die beiden benachbarten Nummern 18. 19 enthalten. Wir haben oben (S. 565) gesehen, wie es damit in Indien steht; es handelt sich dort nur um e i n e Nummer, die zufällig auf eins der paarweise benannten *nakṣatra* trifft. Ein sehr andres Motiv scheint mir — wenn ich hierüber eine Vermutung wagen darf — bei Ch 19. 18 im Spiel zu sein. Die Nennung der *sieou* für die Jahre des Jupiterzyklus beruht offenbar auf Beobachtungen oder Meinungen darüber, in welchen *sieou* der Jupiter während seines Umlaufs heliakisch

sich bemerken, daß schon bald nach Yao [1]) nicht mehr 15 (*fang*), sondern 14 (*ti*) das Herbstäquinox enthielt, vor allem aber, daß der Umlauf des Jupiter mit Aequinoktien und Solstitien doch von Natur nichts zu tun hat, so daß deren Nichtberücksichtigung bei Aufstellung einer den Jupiterumlauf markierenden Sternreihe nicht befremdet. Was dann weiter den indischen Jupiterzyklus anlangt, auf dessen Vorhandensein S. in diesem Zusammenhang Gewicht legt, so fragt S. nicht nach seinem Alter. Sonst wäre ihm nicht entgangen, daß er in der Literatur erst verhältnismäßig spät bezeugt ist [2]), noch nicht im Veda, wo doch von kalendarischen Dingen genugsam die Rede ist; durchweg nimmt ja der Veda von den Planeten, wenn überhaupt, so nur äußerst sparsam Notiz [3]). Für die alten vedischen Grundlagen des Kalenders auf einen Jupiterzyklus zurückgehen ist daher ein Unternehmen, das sich dem Augenmaß des Indologen von vornherein wenig empfehlen wird. Um so weniger, als, wie es scheint — irre ich, mögen Sinologen mich korrigieren — in der Verzeichnung chinesischer Jupiterdaten das dem betreffenden Jupiterjahr zugeteilte *sieou* überhaupt keine Rolle spielte. Die Materialien, die Chavannes Mém. hist. III, 656 ff. beibringt, veranschaulichen das: man sagte, daß das betreffende Jahr sich in *cheou-sing*, in *sing-ki* etc. befindet (die zodiakalen Bezeichnungen in der zweiten Kolumne von Chav. a. a. O. 654), aber das entsprechende *sieou*, *ti* resp. *teou* (ebend. erste Kolumne) machte man nicht namhaft; von diesem war, scheint es, nur in der astronomischen Erläuterung des Zyklus (so in dem Kommentar zum Tcheou li, dem Chavannes seine Angaben Mém.

---

aufging (vgl. Mém. hist. III, 357 ff.). Setzen wir den Umlauf, wie hier geschehen darf, kurzweg gleich 12 Jahren, so gibt es während dieser Zeit 11 Konjunktionen bz. heliakische Aufgänge, unter einander im Abstand von 12/11 Jahr. Findet der für das erste Jahr des Zyklus charakteristische, das *sieou* dieses Jahres ergebende heliakische Aufgang am Anfang des ersten Monats statt, so fällt der letzte auf das Ende des zwölften Monats des letzten Jahres: m. a. W. derselbe Aufgang charakterisiert das letzte und auch das erste Jahr. Dem scheint mir zu entsprechen, daß die Chinesen hier und nur hier, beim letzten und ersten Jahr des Zyklus, zwei auf einander folgenden Jahren zwei benachbarte *sieou* zuteilen: beide bezeichnen eben denselben heliakischen Aufgang, der genau ausgedrückt wohl als an ihrem Grenzpunkt eintretend zu denken wäre.

1) Ja genau genommen schon in der Zeit selbst, welche die Tradition dem Yao zuschreibt; s. Biot Journ. des Savants 1840, 234.

2) Siehe Thibaut, Astronomie, Astrologie und Mathematik 27.

3) Thibaut a. a. O. 6 (im Gott Bṛhaspati des Ṛgveda Spuren planetarischen Wesens oder Ursprungs zu entdecken gelingt mir nicht) und die dort angeführte Literatur; doch s. auch meine Ṛgveda-Noten, zu I, 105, 16. Meine Hypothesen Religion des Veda 193 f. dürften in diesem Zusammenhang beiseite zu lassen sein.

hist. III, 653 f. entnommen hat; vgl. die analogen Angaben des Se-ma ts'ien selbst das. 357 ff. über den jüngeren Jupiterzyklus), nicht aber in dessen tatsächlicher Anwendung die Rede: so daß man auch von dieser Seite den Einfluß der *sieou* des Jupiterzyklus auf die Wahl der indischen Monats*nakṣatra* von vornherein bezweifeln wird.

Soweit die allgemeinen Bedenken gegen diesen Teil von Saussures Konstruktion. Werden sie durch eine alle andern Gesichtspunkte zurückdrängende Evidenz von Uebereinstimmungen der beiden Systeme entkräftet?

Nach Saussure (S. 170) ist der Hergang dieser. Die Inder hätten zuerst den (ältern) chinesischen Jupiterzyklus angenommen. Darauf hätten sie die vollkommenere Zwölfteilung des Tierzodiakus kennen gelernt[1]) und nun — nicht etwa diesen letzteren an Stelle des ersteren gesetzt, sondern beide Zyklen mit einander kombiniert, so daß es nunmehr in Indien ein „semestre emprunté au cycle de Jupiter" und ein „semestre emprunté au cycle des animaux" gab. Das chinesische Jupiterhalbjahr umfaßt die Nummern 14. 16. 18. 19. 21. 23; die Inder haben 12. 14. 16. 18[2]). 21. 24. Bedenkt man, daß beide Zahlenreihen einander entsprechende Ausschnitte aus Lösungen derselben Aufgabe sind, aus 28 resp. 27[3]) Nummern 12 im Ganzen etwa gleichmäßig verteilte auszuwählen, und berücksichtigt man ferner, daß der Forscher in der Lage war, diese Zahlenreihe unter mehreren in China vorliegenden als die dem indischen Exemplar nächst stehende auszuwählen, so wird man die Uebereinstimmung schwerlich überwältigend stark finden. Was die Differenzen zwischen beiden Reihen anlangt, haben wir schon gesehen, wie Saussure die chinesische Nummer 18 durch die Inder nach 12 verlegt werden läßt, indem die Inder doch ein — von S. irrig ihnen zugeschriebenes — 19 behalten; wir fügen hier noch die Erklärung an, die er für diese Verlegung gibt (S. 292 f.).

---

1) Wenn sie, um die Unvollkommenheiten des chinesischen Zyklus zu verbessern, erst wieder auf eine Anregung aus China warten mußten, so beweisen sie in der Tat einen seltsamen Mangel an eigner Initiative, den wir sonst in solchen Dingen an ihnen nicht bemerken — gerade so wie wir im höheren indischen Altertum sonst nichts von solchen immer sich wiederholenden Berührungen mit der chinesischen Kultur bemerken und über deren Wahrscheinlichkeit vielleicht skeptisch denken werden.

2) Nach Sauss. 19: s. darüber oben S. 562 A. 1.

3) Auch in der indischen Reihe sind bei der hier befolgten Numerierung 28 Glieder, nicht 27 gezählt.

Man konnte nämlich die Reihen entweder der Richtung der Mond- und Jupiterbewegung folgend von rechts nach links lesen:

←

| 18. **17** | 16. **15** | 14. 13. **12** |;

man konnte aber auch, entsprechend der Richtung der astrologischen Drachenfigur der Chinesen, von links nach rechts lesen:

→

18. 17 | **16.** 15 | **14.** 13. 12 |.

Die Inder folgten zum Teil der astrologischen Richtung des Drachen (14. 16), zum Teil ersetzten sie sie durch die astronomische Richtung (12). Aus der Kombination von Verschiedenem leitet S. (S. 298) auch die noch übrig bleibende Abweichung der Inder von dem angeblichen chinesischen Prototyp her: die Ersetzung der Nummer 23 durch 24: indem in der oben (S. 569) besprochenen Weise Tierzodiakus und Jupiterzodiakus kombiniert wurden, entstand an der Fuge der beiden, zwischen dem 23 des letzteren und dem 27 des ersteren eine allzu große Lücke; der half die Ersetzung von 23 durch 24 ab.

Beim Nebeneinanderstehen mehrerer chinesischer Vorlagen, die man so, wie es eben die Vergleichung der indischen Reihe wünschenswert macht, kombiniert und deren Diskrepanzen man ausgleicht, bei denen man hier von rechts nach links, dort von links nach rechts liest — weiter bei der Erleichterung, welche die indischen Doppel*nakṣatra* bieten, die man hier als eins, dort als zwei in Rechnung stellt: kann es da wohl unmöglich sein einen Weg von China nach Indien zu finden? Aber bleibt bei dieser Häufung von Künstlichkeiten den Kombinationen, welche so weite Fernen zwischen zwei Kulturen überbrücken wollen, wirkliche Ueberzeugungskraft? Will es denn nicht gelingen, was zu versuchen doch, meine ich, das Allererste und Nächstliegende sein sollte, die indische Reihe schlicht und einfach aus sich selbst zu verstehen? Brahmanen hatten 27 *nakṣatra* vor sich, aus denen 12 auf die Reihe sich verteilende für die Benennung der 12 Monate auszuwählen waren: was ist auffallend daran, daß sie die so auswählten, wie es eben geschehen ist? Die Auswahl mag kein Meisterwerk sein — diesen Charakter teilt sie mit manchen andern, denselben Werkstätten entstammenden Leistungen [1]). Aber ihre

---

1) Der Hauptfehler übrigens — daß einige Dodekatemorien gegen Ende der Reihe zu groß geraten sind — ist wohl erklärlich. Man konnte nicht anders als in den Gegenden, welche durch die Herabsetzung von 28 auf 27 Glieder betroffen wurden, die einzelnen Siebenundzwanzigstel zu groß machen. Und andrerseits Rücksichten wie die S. 562 Anm. 2 besprochenen konnten dazu führen, daß

Erklärung aus China zu holen, ist dazu wirklich ernstlicher Anlaß?

Wie leicht die Phantasie, einmal im Aufsuchen solcher Entlehnungen begriffen, das Gesuchte zu finden imstande ist, zeige noch Folgendes.

„L'influence de la Chine sur la région occidentale n'a pas été un fait accidentel mais continu", sagt Saussure (S. 301). Nachdem die Inder den alten chinesischen Kalender der Yn-Dynastie (17.—12. Jahrh. vor Chr.) angenommen, schlossen sie sich später der Kalenderreform des Wou-Wang (um 1100 vor Chr.) an; sie vollzogen „le déplacement du *princeps signorum* de *Phālgunī* en *Māgha*". Wie sieht der Beweis dafür aus? Die ältere indische Literatur spreche, sagt uns S., vom Phālguna als erstem Frühlingsmonat; Whitney aber (Oriental and linguistic Studies II, 361) gebe folgende Monatsreihe: 1. Māgha, 2. Phālguna, etc. Die Angabe von Whitney wollen wir doch nicht verwerten ohne zu fragen, wie er zu ihr kommt, was er mit ihr meint. Nun behandelt der amerikanische Forscher an der angeführten Stelle die Benennung der Monate nach den *nakṣatra*. Dabei gibt er die Reihe der betreffenden Namen „commencing with the one that begins in our January", also mit Māgha. Dürfen wir diese Darstellungsform, die deutlichermaßen auf Anlehnung an die kalendarischen Gewohnheiten westlicher Leser beruht, verwerten[1]) um rasch und kühn Adoption von Wou-Wangs Kalenderreform seitens der Inder zu erschließen[2])?

---

von 18 an nur vier Dodekatemorien gerechnet wurden. So fiel auf ein zu großes Stück des Gesamtumfangs eine zu kleine Zahl von Teilen.

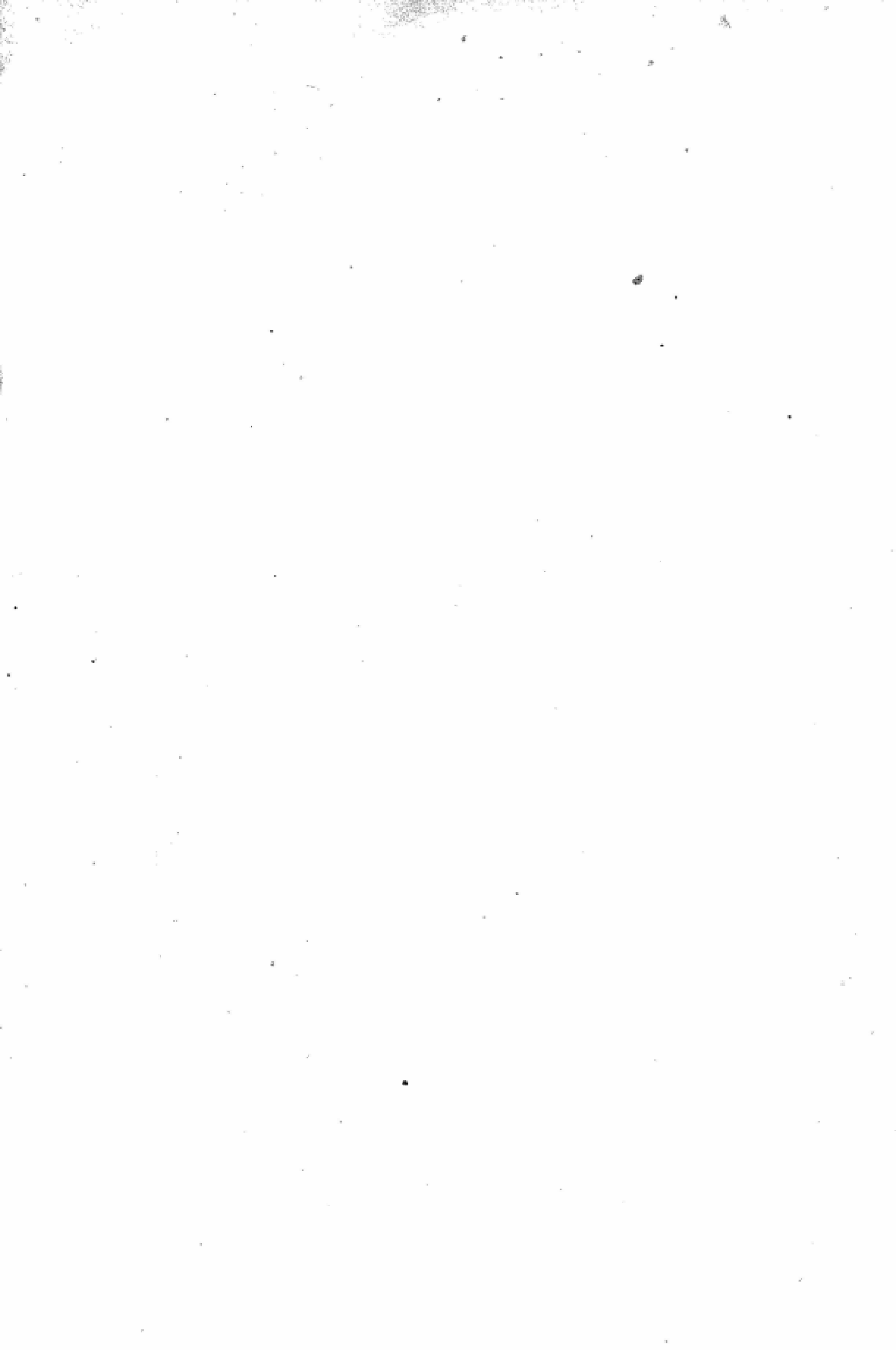
1) Man wird natürlich nicht übersehen, daß mit Māgha auch die Jahre der fünfjährigen Periode anfangen, die im Jyotiṣa etc. beschrieben wird. Diese Stellung des Māgha ergibt sich dort als notwendige Konsequenz aus der im Jyotiṣa geltenden Ansetzung des Wintersolstizes auf den Anfang von *śraviṣṭhās* (vgl. über diese und ihre viel diskutierte chronologische Tragweite Thibaut, Astronomie Astrologie und Mathematik 17 f. und die dort angeführte Literatur). Daß dieser Ansatz irgendwie auf China hinweise, wird sich nicht behaupten lassen. Dasselbe gilt von dem ganzen Kalendersystem des Jyotiṣa mit seiner echt indischen Vereinigung von Rohheit der Grundlagen und geschlossener Konsequenz des auf ihnen stehenden Aufbaus.

2) Täusche ich mich nicht, liegt ein ähnlicher Fehler in Saussures Behandlung der alttürkischen Monatsnamen (S. 284 ff.). Alberuni gibt diese in einer Reihenfolge, die zur Zahlenbedeutung der Namen in seltsamem Widerspruch steht; z. B. heißen bei ihm die Monate 4—6: „der zweite, sechste, fünfte". Für S. ist die Erklärung „d'emblée évidente": chinesische Schlösser der Himmelsgegenden mit Umstellung, teilweiser Beseitigung der Umstellung, Ausnahme von dieser teilweisen Beseitigung (S. 289). Durch solche Operationen läßt sich ja Alles erreichen, aber sind sie wahrscheinlich? Wie einfach und nahliegend ist die Ver-

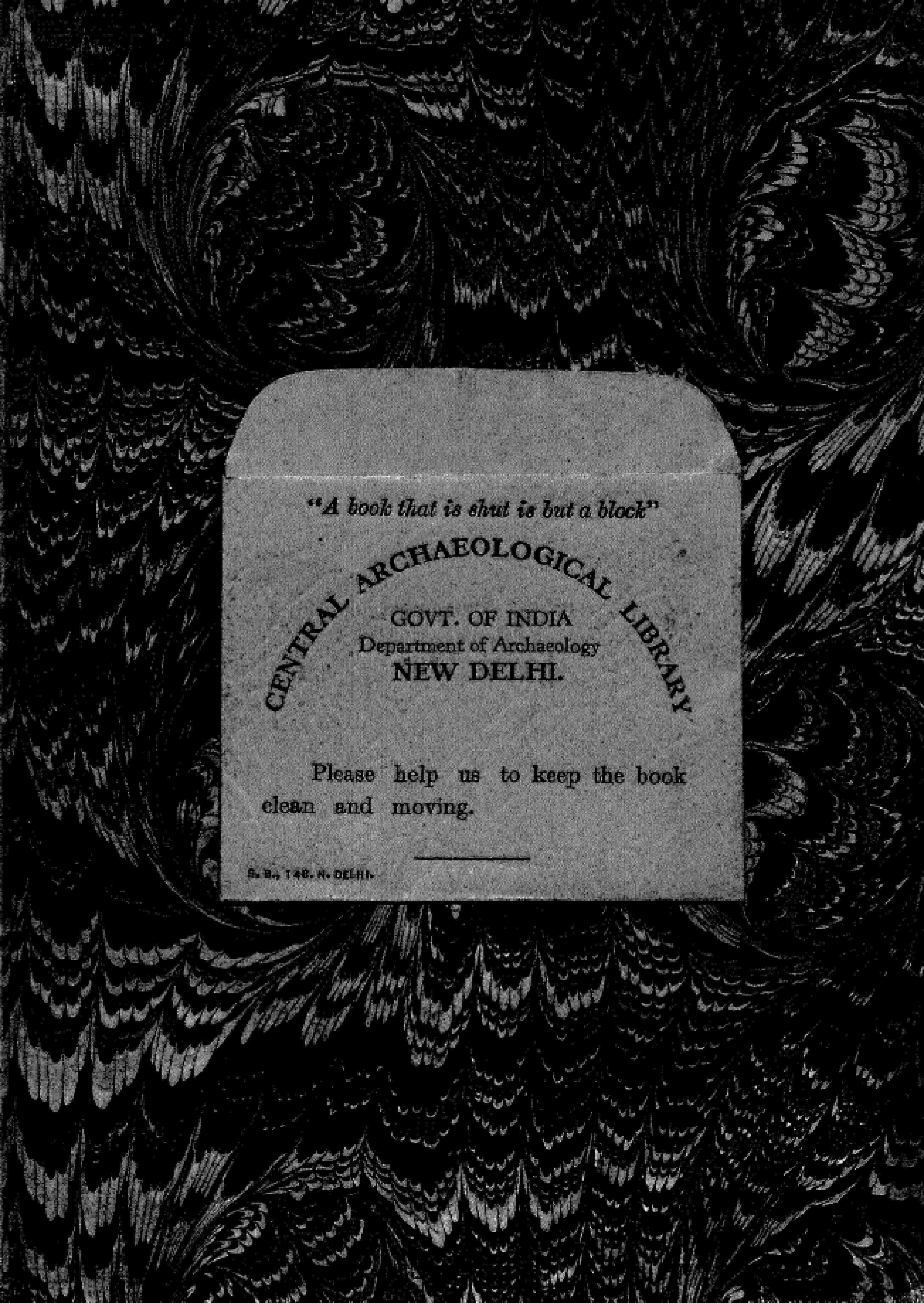
Das Ergebnis meiner Prüfung der Hypothesen Saussure's ist, daß es mir bis jetzt nicht gelingt, Gebilde auf dem Gebiet der Himmelskunde und des Kalenders, die wir in Indien fertig vorfinden, in China werden zu sehen. Der längst behauptete Zusammenhang der Grundlagen der *sieou*-Reihe und der *nakṣatra*-Reihe ist auch mir, wie in den vorstehenden Ausführungen liegt, wahrscheinlich, ja annähernd gewiß, aber wie dieser Zusammenhang vorzustellen ist, in welcher Richtung sich die Einflüsse von Volk zu Volk bewegt haben, bleibt durchaus fraglich. Darf darüber, zu welcher Erkenntnis uns hier der Besitz älterer Ueberlieferung führen würde und vielleicht einmal führen wird, eine Mutmaßung ausgesprochen werden? Mein Glaube ist der Webers und Ginzels: die drei Systeme werden daher stammen, wo der natürliche Treffpunkt der chinesischen, indischen, arabischen Linie liegt, aus Babylon. Thibauts Nachweis, daß die babylonischen Normalsterne nicht Mondstationen sind, ist ja unwidersprechlich. Aber Normalsterne und keine Mondstationen sind auch die *sieou*, und doch blickt aus ihrer Struktur die alte Mondstationenreihe deutlich genug hervor. Bei den Babyloniern finden wir nun freilich nicht die verräterische Zahl 28, welche die traditionstreuen Chinesen bewahrt haben: wie leicht konnte die aber, unwesentlich wie sie für die Bedürfnisse fortgeschrittener Himmelskunde war, durch eine größere, die Sphäre feiner teilende Zahl der Normalsterne verdrängt werden. Eine erhebliche Anzahl von Sternen hat die babylonische Reihe doch mit den Mondzodiaken gemein[1]). Ueberraschend, meine ich, wäre es da nicht, sollten künftige Entdeckungen uns als Vorstufe der babylonischen Normalsterne das enthüllen, was nun einmal das primitiverer Himmelsbeobachtung nächstliegende Gebilde ist: Mondstationen, die dann in der Tat alle Chance hätten, sich als der Archetypus der *nakṣatra*, *sieou*, *menāzil* zu erweisen.

mutung, daß eben nur die Reihenfolge bei Alberuni in Unordnung geraten ist! So Marquart, Chronol. der alttürkischen Inschriften 29; dasselbe spricht mir Herr Vilh. Thomsen (brieflich) als seine Ueberzeugung aus; er fügt Verweisung hinzu auf Hirth, Nachworte zur Inschrift des Tonjukuk (in Radloff, Alttürk. Inschr., Zweite Folge) S. 123ff., und Barthold, Die alttürk. Inschr. u. die arab. Quellen (ebend.) S. 8f.

1) Von nahezu entscheidender Bedeutung wäre es, wenn — wie Hommel ZDMG. 45, 616 meint — die Plejaden die babylonische Normalsternreihe wie die der *nakṣatra* eröffneten. Doch wird mir dies in einer gütigen Mitteilung Herrn Bezolds als unbewiesen bezeichnet.







"A book that is shut is but a block"
CENTRAL ARCHAEOLOGICAL LIBRARY
GOVT. OF INDIA
Department of Archaeology
NEW DELHI.
Please help us to keep the book clean and moving.
S. B., 148. N. DELHI.